J . 10.

Stiftsbibliothek
Kremsmünster.

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

ZUR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

D^R. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

VII. JAHRGANG.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG VON BAUDENKMALEN.

REDACTEUR: D^R. KARL LIND.

WIEN, 1881.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

INHALT

DES VII. BANDES DER MITTHEILUNGEN.

Seite

Oeſterreichiſche Kunſt-Topographie. Von *Freiherrn von Helfert* 1
Schloſs Kacerov in Böhmen. Vom Correſpondenten *C. Laužil.* (Mit 13 Text-Illuſtrationen) 17
Studien über Steinmetz-Zeichen. I. Vom k. k. Profeſſor *Franz Ržiha* 26
Das Mauſoleum des Erzherzogs Karl II. von Steiermark in Sekkau. Von *Johann Waſtler.* (Mit 2 Tafeln) 47
Ein Harniſch Erzherzogs Ferdinand von Tyrol in der Ambraſer Sammlung Vom Cuſtos *Wendelin Boeheim* in Wien. (Mit 3 Tafeln) . 58
Pluviale und Caſula Kaiſer Friedrich III. Von Dr. *Florian Romer.* (Mit 3 Text-Illuſtrationen.) 68
Der Grabſtein des Robert von Sanseverino im Dom zu Trient. Beſprochen von *Johann Newald* 75
Albert Cameſina Ritter von San-Vittore. Von Dr. *K. Lind* 78
Der Altar St. Johann des Täufers in der St. Florians-Kirche zu Krakau. Von Dr. *Theophil Żebrawski.* (Mit 3 Text-Illuſtrationen) . . . 82
Die Münzenfunde bei Lauterach (Vorarlberg). Von Dr. *S. Jenny.* (Mit 3 Text-Illuſtrationen) 87
Grabſteine der chriſtlichen Zeit zu Frieſach in Kärnten. I. Von *Leopold v. Beckh-Widmanſtetter* 92
Die Sammlung des Schloſſes Luſtthal bei Laibach. Von Dr. *A. Luſchin v. Ebengreuth* 96
Studien über Steinmetz-Zeichen. II. Von k. k. Profeſſor *Franz Ržiha.* (Mit 28 Tafeln) 105
Die Pluviale-Agraffen des Toiſon-Meſsornates. Von Dr. *Ed. Freih. v. Sacken.* (Mit 1 Text-Illuſtration) 118

Seite

VI. Bericht der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1880 I
Ueber Archive in Nieder-Oeſterreich. Von *P. Ad. Dungel,* k. k. Conſervator O. S. B. . . . . XVII, CXXVII
Aus Salona. Von *M. Glavinic.* (Mit 18 Text-Illuſtrationen) . XXIII
Die Pfarrkirche zu St. Valentin. Beſprochen von *C. Schirmer.* (Mit 2 Text-Illuſtrationen) XXVI
Schloſs Ambras in Tyrol zur Zeit der Lehensablöſung desſelben durch Kaiſer Ferdinand I. 1564. Von *Wendelin Boeheim,* k. k. Cuſtos XXXI
Zur Geſchichte der Schatz-, Kunſt- und Rüſtkammer in der k. k. Burg zu Grätz. Von *Joſeph Waſtler.* VI und VII . . . . . XXXIV, XCVIII
Reiſe-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Von Dr. *Karl Lind.* VI bis IX. (Mit 33 Text-Illuſtrationen) . . . . . XCIII, LIII, LXXXV, CXV
Kleine archäologiſche Forſchungen in Nieder- und Ober-Oeſterreich Von *J. Newald* LIX
Romiſcher Ziegelofen bei Wartmanſtätten. Von *Alois Hauſer.* (Mit 3 Text-Illuſtrationen) LXII

Seite

Neu entdeckte Wandmalereien in der Kirche von Terlan . LXIII
Zur Verwendung des Eiſens in der Kunſt-Induſtrie während des 15. bis 18. Jahrhunderts. Von Dr. *Karl Lind.* I. (Mit 6 Text-Illuſtrationen) LXVI
Ein archivaliſcher Ausflug nach Spital Pyrhn. Von *Albin Czerny* LXVIII
Alt-deutſche Bilder aus der v. Vintler'ſchen Galerie in Brunneck. Von *G. Dahlke* LXXXIII
Zur Geſchichte der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg. Nach Originalquellen vom Prof. *Johann Rehák* . . XCIII
Ueber das ſtändiſche Archiv in Laibach. Von *P. Skobielski* XCVI
Die römiſche Tauernſtraſse. Vom Conſervator *E. Richter* CXI
Ueber den Dom zu Parenzo. Von *Heinr. Freih. v. Ferſtel* CXII
Zur Erforſchung der Schwazer Kreuzgang-Gemälde. Von Dr. *Albert Ilg.* (Mit 1 Text-Illuſtration) CXIX
Kleine archäologiſche Forſchungen aus Nieder-Oeſterreich. Von *J. Newald* CXXIV
Notizen von 1 bis 20 (Mit 9 Text-Illuſtrationen) XLV
„ „ 27 „ 54. „ 6 „ LXXI
„ „ 55 „ 74 „ 5 „ XCVIII
„ „ 75 „ 93. „ 8 „ u. 1 Taf.) CXXX

OESTERREICHISCHE KUNST-TOPOGRAPHIE.

Von *Freiherrn von Helfert.*

I.

Wo man den Kunſtdenkmalen eines Landes Aufmerkſamkeit zu ſchenken begann, iſt man überall früher oder ſpäter zur Ueberzeugung gekommen, daſs als Grundlage aller auf dieſem Gebiete zu entfaltenden Thätigkeit eine möglichſt vollſtändige Conſtatirung deſſen dienen müſſe, was von Objecten dieſer Art noch vorhanden und wo es zu finden ſei. So hat ſich im Königreich Dänemark an die im Jahre 1807 ins Leben gerufene „Commiſſion für die Aufbewahrung der Alterthümer" ein paar Jahre ſpäter, 1815, das „königliche Muſeum für nordiſche Alterthümer" gereiht und wurde bei dieſem eine Sammlung von Zeichnungen und Beſchreibungen im Lande vorhandener Denkmale und gemachter Funde angelegt.[1] In Bayern wurde 1835 Dr. Sulpice Boiſſerée als General-Inſpector der plaſtiſchen Denkmale aufgeſtellt und wurden alle Kreisregierungen angewieſen, Verzeichniſſe der vorhandenen Gegenſtände dieſer Art anzufertigen. In demſelben Sinne hat ſich die preuſsiſche „Commiſſion zur Erforſchung und Erhaltung der Kunſtdenkmäler" bald nach ihrer Gründung, 1853, die Anlage eines Inventars der ſämmtlichen Kunſtdenkmäler des Königreiches zum Ziele geſetzt und ein Formular von Fragepunkten abgefaſst, an das ſich bei den Vorarbeiten für jenen Zweck gehalten werden ſollte und das vorerſt probeweiſe in einigen Regierungsbezirken vertheilt wurde. Als in den erſten Siebenziger-Jahren das Königreich Italien die Fürſorge für alte Denkmale der Kunſt und Geſchichte in den Bereich ſeiner Geſetzgebung zog und die Einſetzung einer „Commiſſione conſervatrice conſultativa" in jeder Provinz beſchloſs, wurde in erſter Reihe daran gedacht, artiſtiſch-archäologiſche Inventariren anlegen zu laſſen, in denen alle in der Provinz befindlichen Denkmale und Sammlungen, mögen ſie nun dem Staate, moraliſchen Körperſchaften oder Privaten gehören, zu verzeichnen ſein würden.

In einer umfaſſenden Weiſe wurde dieſe Angelegenheit von der franzöſiſchen Regierung in Angriff genommen. Im Jahre 1831 wurde Ludovic Vitet als „General-Inſpector der geſchichtlichen Denkmale Frankreichs" beſtellt, der noch im ſelben Jahre die Departements der Oise, Aisne, Marne, des Nord und Pas de Calais bereiſte und über ſeinen Befund ausführlich an den Miniſter des Innern berichtete. Mit der Zeit ſollten alle Theile des Königreiches fachmänniſch bereiſt, Departement für Departement durchforſcht, alle darin befindlichen Denkmale der Kunſt verzeichnet, aufgenommen und beſchrieben werden. An dieſe Arbeit, die begreiflicherweiſe, bei allem Eifer mit welchem man an ihre Löſung ging und bei den wahrhaft ſplendiden Geldmitteln, welche die Regierung dafür anwies, eine Reihe von Jahren in Anſpruch nehmen muſste, ſchloſs ſich ſpäter eine zweite: die Claſſirung der Denkmale *a)* nach ihrem abſoluten Kunſt- oder hiſtoriſchen Werth, und *b)* nach dem beſondern Werth den ein und das andere mit Hinſicht auf den Ort hat, wo es

[1] Näheres in *meinem* 1870 in dieſen „Mittheilungen" enthaltenen Aufſatze: „Staatliche Fürſorge für Denkmale der Kunſt und des Alterthums" S. 1 — 23, auf welchen ich mich hiemit ein- für allemal bezogen haben möchte.

fich befindet „In Languedoc", heifst es diesfalls in einer amtlichen Denkfchrift, „ift eine gothifche Kirche eine fonderbare Ausnahme und erwirbt durch ihren Standort eine ganz andere Bedeutung als fie in Isle-de-France beanfpruchen könnte." Diefe claffirten Denkmale, „monuments claffés", follten in ganz befondere Beachtung und Obhut genommen, für jedes derfelben Notizen, Aufnahmen, Abbildungen gefammelt und aufbewahrt werden. An der Berichtigung und Vervollftändigung diefer Liften wird fortwährend gearbeitet und wenn mitunter, in Folge gewonnener reiferer Einficht, einzelne Denkmale aus der Reihe der claffirten geftrichen werden, kommen dagegen andere dazu, auf deren Vorhandenfein und Bedeutung die fortfchreitende Wiffenfchaft aufmerkfam macht. Die praktifche Bedeutung der Aufnahme eines Denkmals in die Reihe der claffirten liegt in dem Anfpruch, der fich an ein folches Object knüpft: *erhalten zu werden;* die Mittel dazu follen durch ein Zufammenwirken der Staatsverwaltung, des Departements und der Gemeinde befchafft werden.

In Deutfchland hat neuefter Zeit die Anregung oder die unmittelbare Veranlaffung der Regierungs-Organe eine Reihe von Werken hervorgerufen, in welchen das für gewiffe Länder oder Landestheile angefammelte Material in Form von lexikalen Handbüchern dem grofsen Publicum zugänglich gemacht wird. Das erfte Unternehmen diefer Art war:

Kunft-Topographie Deutfchlands. Ein Haus- und Reife-Handbuch für Künftler, Gelehrte und Freunde unferer alten Kunft. Von Dr. Wilhelm *Lotz*. Caffel, Theodor Fifcher 1862, I. Band, Nord-Deutfchland. 8vo XII und 669 S.

Das Werk ift Privat-Arbeit; ein II Band, Süd-Deutfchland, follte es abfchliefsen, der aber, foviel mir bekannt, nicht erfchienen ift. Die Orte aller norddeutfchen Länder find alphabetifch geordnet, bei jedem das betreffende Object mit möglichfter Kürze, aber nach Bedarf zugleich mit möglichfter Vollftändigkeit gekennzeichnet. So heifst es bei manchen Orten einfach: „K. intereffant" oder „K. r. verftümmelt" (K. = Kirche, r = romanifch); bei andern find kurze Erläuterungen angefügt: „Burgfpg. 1489, mit mehreren Flügeln, eine g. Wendeltreppe gut erhalten" (g. = gothifch; fpg. = fpät-gothifch), oder „Dorfk. g. polygon gefchloffen, Strebepf. nur am Chor." Wo es dagegen Denkmale von höherem Range gilt, geht die Charakterifirung in die einzelnen Theile über, und zwar nicht blos an Gebäuden, fondern auch an Werken der Kleinkunft. So nimmt der Artikel über den Kölner Dom 14 Spalten, Köln überhaupt bei 30 Seiten ein. Der Dom ift folgenderweife behandelt: Baugefchichte, Werkmeifter, Baubefchreibung, Statuen und Sculpturen, Grabmäler und Epitaphien (ohne Wortlaut der Infchrift), Chorftühle, Altäre, Gemälde, Kelche, Monftranzen etc. Auch Sammlungen werden berückfichtigt mit Anführung ihrer vorzüglichften Stücke, z. B. in Dresden die königliche Bibliothek, die Gemälde-Galerie, das grüne Gewölbe, das Vereins-Mufeum, letzteres bei 15 Spalten. Die Literatur ift überall fleifsig berückfichtigt. Abbildungen keine.

Aus dem Jahre 1870 ftammt ein Werk, das fich auf einen kleineren Umkreis befchränkt, aber diefen dafür eingehender behandelt; auch war es nicht Privat-Arbeit, fondern „im Auftrage des königlichen Miniferiums für geiftliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben durch den Verein für heffifche Gefchichte und Alterthumskunde". Es führt den Titel:

Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Caffel mit Benützung amtlicher Aufzeichnungen, befchrieben und in topographifch-alphabetifcher Reihenfolge zufammengeftellt von Heinrich von *Dehn-Rotfelfer* k. Baurath und Profeffor, und Dr. Wilhelm *Lotz* Architekt. Caffel 1870; 8vo, XVI, 373 und Anhang 32 S.

Um den Unterfchied der Behandlung in diefem Werke gegen das frühere zu verdeutlichen, wähle ich den Artikel „Marburg"; in der ganz Nord-Deutfchland umfaffenden „Kunft-Topographie" nimmt er nahezu 10 Spalten ein, in der auf den „Regierungsbezirk Caffel" fich befchränkenden Monographie volle 36 Seiten; was dort mit möglichfter Verwendung von Abkürzungszeichen mehr nur angedeutet, ift hier ausführlicher befchrieben, gleichwohl alle unnütze Breite oder blofer

Redeſchmuck vermieden; die Grabdenkmale, wie dort, ohne Wortlaut der Inſchriften. Das Werk bedenkt „mit thunlichſter Vollſtändigkeit alle erhaltenen Bauwerke und Kunſtdenkmäler, welche vor dem Ende des 16. Jahrhunderts entſtanden ſind; außerdem ſchien es geboten bedeutendere Denkmäler aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu berückſichtigen, inſofern ſie ſich durch Kunſtwerth und eigenthümliche Geſtaltung auszeichnen“ (Vorwort IX). Dagegen wurden „alle Kunſtwerke in öffentlichen und Privat-Sammlungen“ ausgeſchloſſen. Eine ſehr werthvolle Beigabe, einen Orientirungs-Behelf, bildet der Anhang „Inhalts-Ueberſichten“; die Denkmäler ſind hier, mit bloſer Angabe des Standortes, „nach den Haupt-Styl-Arten und den weſentlichſten Gebäude-Gattungen“ geordnet, z. B.: I. Altchriſtliche Bauwerke: Fulda St. Michaels-Kirche, das untere Geſchoſs und die Krypta des Rundbaues; Petersberg Pfarrkirche die Krypta; Schlüchtern Kloſterkirche die Krypta. II. Bauwerke im romaniſchen und im Uebergangs-Styl. Säulen-Baſiliken: Hersfeld Stiftskirche Ruine; Philippsthal Kirche; Rasdorf Pfarrkirche mit einzelnen Pfeilern. Baſiliken auf wechſelnden Säulen und Pfeilern etc., Kirchen mit zwei Weſt-, mit zwei Oſt-Thürmen, Kirchen mit einem Weſt-Thurm, mit einem Thurm an einer der Langſeiten etc., Kirchen mit Krypten, mit Nonnen-Chören etc. III. Bauwerke im gothiſchen Styl. Dreiſchiffe, zweiſchiffige Hallenkirchen; Einſchiffige Kirchen und Capellen, Kirchen mit Querſchiff, mit einem Thurm über dem Chor, mit einem Thurm über der Vierung etc.; Profan-Bauten, Burgen, Ringmauern und Befeſtigungsthürme, befeſtigte *reſp.* mit alten Mauern und Thoren verſehene Kirchhöfe, Brücken. IV. Bauwerke der Renaiſſance. Dann folgen Altäre, Sacraments-Häuschen, Wand-Tabernakel, Lettner, Orgeln, Grabſteine, Metall-Arbeiten, Schnitzwerke in Holz, Glasmalereien. Zuletzt ein „Künſtlerverzeichnis“ und „Zuſammenſtellung der abgebildeten Jahreszahlen nach der Zeitfolge geordnet“. Sonſt enthält auch dieſes Werk keine Abbildungen, die Literatur iſt berückſichtigt.

Im groſsartigen Maſsſtabe angelegt und durchgeführt ſind die

Kunſtdenkmale und Alterthümer im Hannoverſchen dargeſtellt von H. Wilhelm H. *Mithoff*. Hannover Helwing 1871—1878; gr. 4to.

Das kunſt-topographiſche Geſammtgebiet iſt nach Landesbeſtandtheilen untergetheilt, auf deren jeden ein Band entfällt: I. Fürſtenthum Calenberg, V. und 232 S. mit 12 Tafeln; II. Fürſtenthümer Göttingen und Grubenhagen nebſt dem hannoverſchen Theile des Harzes und der Graffchaft Hohnſtein, 206 S. mit 12 Tafeln etc. Im Ganzen ſechs Bände. In jedem einzelnen Bande ſind die einzelnen Ortſchaften alphabetiſch geordnet. Erläuternde Abbildungen, Grundriſſe, charakteriſtiſche Details, Veduten ſind nach Bedarf in den Text gedruckt; die jedem Bande beigegebenen lithographiſchen Tafeln enthalten Grundriſſe von Kirchen 12 bis 15 auf einem Blatt, Aufſen- und Innen-Anſichten (Durchſchnitte), Thürme, Tympanons, Grabſteine u. dgl. Die Beſchreibung der einzelnen Denkmale iſt, bei dem reichlichſt geſtatteten Raume, eine ſehr ins Detail gehende; ſehr viele Grabſchriften nach ihrem vollen Wortlaut, auch ſonſtige Inſchriften, Denkverſe, ſelbſt Gedichte die einem Bauwerk angehören. Ebenſo iſt die Geſchichte der einzelnen Objecte, nicht blos Baugeſchichte, in den Hauptzügen dargeſtellt. Dem erſten Bande iſt eine ſehr werthvolle „Erklärung von Ausdrücken aus den Gebieten der Kunſt, Technik und Alterthumskunde, nebſt Bemerkungen über Gegenſtände des Cultus“, gleichfalls mit einzelnen zur Erläuterung in den Text gedruckten Abbildungen, beigefügt; ſie gehen bis auf die „Prieſterkleidung“, „Stickerei zu kirchlichen Ornaten“, „Stoffe liturgiſcher Gewänder“, aber auch auf „weltliche Trachten“ ein; ein Artikel beſpricht die „Sinnbilder, Symbole, Embleme, Attribute“.

Die neueſte in den Kreis der vorſtehenden Betrachtung fallende Publication iſt betitelt:

Kunſt und Alterthum in Elſaſs-Lothringen. Beſchreibende Statiſtik im Auftrage des kaiſerl. Ober-Präſidiums herausgegeben von Dr. Franz H. *Kraus* Profeſſor. Strafsburg C. F. Schmidt (Friedr. Bull), 1876; gr. 8vo, I. Bd. Unter-Elſaſs, XXIV und 704 S. 6 Tafeln, Pläne und Karten.

Die Anordnung ift wie in den drei früher genannten Werken die topographifch-alphabetifche. Um von der Ausführlichkeit einen Mafsftab zu geben, nimmt der Artikel „Strafsburg" den Raum von Seite 300 bis 570 ein, in folgender Untertheilung: Nomenclatur (von der römifch-griechifchen Zeit bis 1473), Literatur (nämlich die allgemeine; bei jedem Abfchnitte z. B. Befeftigungen, Münfter etc. folgt die befondere); Gallifch-römifche Refte, Befeftigungen (Seite 305 — 336); Kirchen, darunter der Münfter allein 163 Seiten (die Literatur über den Münfter nahezu 8 S.); öffentliche Gebäude, Privat-Häufer, Sammlungen (überwiegend Privaten gehörig). Die in den Text gedruckten Abbildungen find ungemein zahlreich, kleinere und gröfsere gegen 200. Ein weiterer Band ift feither nicht erfchienen; es fehlen alfo noch Ober-Elfafs und Lothringen.

II.

Die im Jahre 1850 gegründete, 1854 in Thätigkeit gefetzte „k. k. Central-Commiffion für Erforfchung und Erhaltung der Baudenkmale" hat einen Wirkungskreis erkalten, an deffen Spitze „die Erhebung und Claffificirung der beftehenden Baudenkmale" ftand; fie folle, hiefs es im §. 5, „fowohl durch eigenes Wirken als durch Vermittlung ihrer Organe eine genaue Erhebung aller vorhandenen hiftorifchen Baudenkmale vornehmen und Verzeichniffe darüber anlegen". Uebereinftimmend damit legte der „Wirkungskreis der Confervatoren" §. 4 denfelben „die Verpflichtung auf, eine möglichft genaue Kenntnis aller in ihrem Bezirke vorfindigen Baudenkmale und ihrer Befchaffenheit zu erwerben"; der Confervator werde fich ferner „in die Kenntnis alles desjenigen Materials zu fetzen haben, welches über die vorhandenen Baudenkmale eine gefchichtliche Erklärung zu bieten im Stande ift." Der Confervator übernahm §. 5 „die Verpflichtung ein Verzeichnis aller in feinem Bezirke befindlichen Baudenkmale, welche ein kunftgefchichtliches oder anderes wiffenfchaftliches Intereffe an fich tragen, anzulegen und fortzuführen"; es wurden ihm Formulare mitgetheilt, deren Rubriken auszufüllen er „nach Mafsgabe feiner Forfchungen" ftets Sorge zu tragen habe; zur Vervollftändigung diefes Verzeichniffes habe der Confervator „von den vorhandenen Baudenkmalen getreue Abbildungen zu fammeln und, wo folche nicht beftehen, durch feine Vermittlung diefelben hervorzurufen. Von den gedachten Verzeichniffen und Befchreibungen hat der Confervator eine Abfchrift der Central-Commiffion in Wien einzufenden und fpätere Vervollftändigungen diefer Verzeichniffe periodifch nachzutragen." Behufs der Claffificirung der Baudenkmale empfing die Central-Commiffion die Weifung dafür zu forgen „dafs in der Aufnahme und Befchreibung der hiftorifchen Baudenkmale gleichmäfsig vorgegangen werde", und zu diefem Behufe „die Abfaffung und Veröffentlichung populärer mit Zeichnungen erläuterter Belehrungen" zu veranlaffen, „in welchen die charakteriftifchen Merkmale der hiftorifchen Baudenkmale und ihrer Bau-Perioden fo faflich dargeftellt find, um dadurch auch minder in dem Fache bewanderte Perfonen zur Vornahme der nöthigen Erhebungen zu befähigen"; Wirk. der Central-Commiffion §. 6, Al. 2.

Der den Confervatoren in §§. 4 und 5 ihres Wirkungskreifes auferlegten Verpflichtung ift nur ein und der andere nach Zulafs feiner Kräfte und Mittel nachgekommen und hat eine Abfchrift des von ihm angelegten Verzeichniffes an die Central-Commiffion eingefandt, in deren Mappen fich dasfelbe heute noch findet. Aber die Central-Commiffion felbft ift diefem Theile ihres Thätigkeits-Programmes in der erften Zeit ihres Wirkens und dann noch durch lange Jahre *nicht* nachgekommen, und das aus leicht begreiflichen Gründen. Die Anlage von Verzeichniffen der in einem gewiffen Bezirke vorhandenen Denkmale bildet nicht die *Grundlage* der Kenntnis diefer letzteren, fondern kann umgekehrt, follen die Verzeichniffe überhaupt einen Werth haben, nur das *Ergebnis* der genauen Erforfchung und Beurtheilung diefer Denkmale fein. Nun war es

aber ein neues, faſt völlig unbebautes Gebiet, das die Central-Commiſſion und deren Organe zu betreten hatten, und eben erſt bei Beginn und im ſteten Fortgang der Arbeit zeigte ſich bei jedem Schritte, wie viel allerorts zu thun ſei um nur eine Ueberſicht, geſchweige denn, was die Aufgabe der Claſſificirung betraf, eine verläſsliche Kenntnis des über ein ſo weites Gebiet verbreiteten Materials zu gewinnen. Die nahezu zwanzigjährige Arbeit der beſtandenen Central-Commiſſion liegt in eben ſo viel ſtattlichen Bänden ihrer „Mittheilungen", in fünf noch ſtattlicheren ihres „Jahrbuches" vor, und es läſst ſich gewiſs nicht leugnen daſs in jeder ihrer Abhandlungen völlig neues d. h. bisher vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte nicht Beachtetes gebracht, oder das bereits Bekannte in deſſen wiſſenſchaftlicher Würdigung und Beurtheilung gefördert worden ſei. Trotz dieſer unausgeſetzten gewiſſenhaften und umfaſſenden Arbeit ſind, was nur die Hauptſachen betrifft, noch groſse Lücken vorhanden, ja ganze Länder wie Mähren und Schleſien, Krain, Galizien, verhältnismäſsig ſehr wenig durchforſcht und ſteht alſo in dieſen noch eine reichhaltige Ausbeute bevor. Daneben hat aber die Central-Commiſſion für Baudenkmale aus dem bis dahin von ihr beherrſchten Materiale ein Werk geſchaffen, welches den in §. 6 Alinea 2 ausgeſprochenen Intentionen ihrer Begründer in weit eingehenderer und zweckmäſsigerer Weiſe entſprach als es vielleicht von jenen gemeint war, es iſt dies der „Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates" 1867—1872, mit 100 Tafeln und beiläufig 1200 dargeſtellten Objecten, alſo eine ſolche Fülle und Mannigfaltigkeit zu anregender Anſchauung gebrachten Stoffes, aus welchem beſſer als aus jeder andern Belehrung und Erläuterung die Kenntnis der verſchiedenen Styl-Arten bis in alle Details derſelben geſchöpft werden kann.

Wenn die Central-Commiſſion in den beiden erſten Decennien ihres Beſtandes, vollauf beſchäftigt mit der Aufnahme und Behandlung des ihr von allen Seiten immer friſch zuſtrömenden Materials, in der Richtung vollſtändiger und überſichtlicher Conſtatirung desſelben auf ihrem weiten Gebiete noch nicht das leiſten konnte, was ihr ſtatutenmäſsig auferlegt war, ſo hat dieſer Aufgabe, allerdings in kleinerem Umfange der mit ihr faſt gleichzeitig ins Leben gerufene Wiener Alterthumsverein gerecht zu werden begonnen. Aber ſelbſt dieſer hat nicht das Geſammtgebiet ſeiner wiſſenſchaftlichen Thätigkeit auf einmal in Angriff genommen, ſondern dasſelbe in vier Untergebiete getheilt und im Jahre 1866 das Viertel unter dem Wiener-Wald bearbeiten laſſen, worauf 1878 die gleiche Behandlung des Viertels ober dem Wiener-Wald gefolgt iſt. Dieſer *„Archäologiſche Wegweiſer durch Nieder-Oeſterreich* — dies iſt der Titel des ſehr preiswürdigen Unternehmens —, von einem ſo bewährten und geſchätzten Kenner wie *Eduard* Freih. *v. Sacken* angelegt und ausgeführt, erfüllt alle Anforderungen die an ein Handbuch ſolcher Art zu ſtellen ſind. Die Standorte der Monumente ſind lexikaliſch geordnet, die Charakteriſtik der einzelnen Objecte verabſäumt nichts zur Sache gehörige, aber vermeidet alles unnöthige, eine reiche Beigabe von Illuſtrationen, gröſstentheils den „Berichten" des Vereines und den Publicationen der Central-Commiſſion entnommen, vervollſtändigt und veranſchaulicht den Inhalt des Textes. Wenn trotz des vergleichsweiſe kleineren territorialen Umfangs und trotz der innerhalb desſelben durch eine Reihe von Jahren fortgeſetzten Autopſie dennoch hin und wieder etwas hervorkommt, was der bisherigen Forſchung entgangen war — allerdings nur Objecte von minderer Bedeutung —, ſo liegt darin ein Rechtfertigungsgrund mehr, warum die Central-Commiſſion für Baudenkmale bis dahin Anſtand genommen hatte, an ihre in dieſer Hinſicht ſo ungleich gröſsere und weiter ausſehende Aufgabe zu ſchreiten.

Für Nieder-Oeſterreich hat ſich in jenen Richtungen, welche unſere Central-Commiſſion zu vertreten hat, ein zweiter Privat-Verein anerkennenswerthe Verdienſte erworben: es iſt der im Jahre 1864 gegründete „Verein für Landeskunde". Die von ihm 1865 hinausgegebenen *„Fragen zur Förderung der Ortskunde"* (Wien, A. Pichler's Witwe und Sohn; 16°, 71 S.) berühren vielfach das kunſthiſtoriſche Gebiet, ſo 114—116 Grabmäler, Inſchriftſteine, Glocken; 128—146 Kirchliche

Bauwerke; 147—152 Burgen und Schlöffer; 156—160 Gedenkfäulen, Wegkreuze etc. 161—182 Antiquarifche Gegenftände, als Legionsziegel, Mauern, Mofaiken, Urnen etc.[1] Als reife Frucht der eingehenden und fachgemäfsen Durchforfchung des Landes erfcheint die umfaffende „*Topographie von Nieder-Oeflerreich*," deren 7. Buch: „Die kunft-hiftorifchen Denkmale in Nieder-Oeflerreich" der vielverdiente Regierungsrath Baron *Sacken* zur Bearbeitung übernommen hat. Auch das von Hofrath M. A. Ritter *v. Becker* in Angriff genommene und bisher bis zum 4. Heft („Buttendorf") fortgeführte hiftorifch-topographifche Orts-Lexikon von Nieder-Oeflerreich darf für kunft-topographifche Zwecke nicht aufser Betracht bleiben.

Ein Werk andern Charakters und Ausfehens, das unter den Aufpicien und mit theilweifer Unterftützung der Central-Commiffion 1871 begonnen und mit deffen IV. Theile 1879 abgefchloffen wurde, kann gleichwohl hier nicht unerwähnt bleiben. „*Die Kunft des Mittelalters in Böhmen nach den befiehenden Denkmalen geschildert von Bernhard Grueber*" verfolgt zunächft weder kunft-topographifch-ftatiftifche Ziele, noch ift es ein lexikalifches Nachfchlagebuch, fondern eine pragmatifch-fyftematifche Darftellung der Entwicklung der Kunft in ihren verfchiedenen Richtungen in Böhmen, von den älteften „unbeftimmbaren" (?) Bauwerken (dem fogenannten fchwarzen Thurm in Eger) angefangen, dann übergehend auf den romanifchen und Uebergangs-, den gothifchen Styl vom früh- bis zum fpät-gothifchen; ein fünfter Band, das Zeitalter der Renaiffance umfaffend, harrt noch feiner Publicirung. In jeder Periode werden, nach einer allgemeinen kunftgefchichtlichen Ueberficht zuerft die Bauwerke behandelt, die kirchlichen wie die Profan-Bauten; dann folgen Sculptur und Malerei, Torentik und Kleinkünfte, äufsere Ausfchmückung. Die artiftifche Ausftattung meift Holzfchnitte im Text, aber auch befondere Tafeln im Steindruck, ift eine ungemein reichhaltige. Fügen wir hinzu, dafs zweckmäfsige Ueberfichten am Schluffe jedes Bandes und ein Orts-Regifter am Ende des ganzen Werkes die Auffindung der einzelnen Objecte erleichtert, fo ift mit diefem wiffenfchaftlichen Unternehmen eine überaus wichtige Vorarbeit für eine künftige Kunft-Topographie von Böhmen gefchaffen. Mag auch der Verfaffer bei der Ueberfülle des Stoffes, den er zu beherrfchen hatte in manchen Einzelnheiten fehlgegriffen, in manchen Anfchauungen und Auffaffungen nicht das richtige getroffen haben, immer bleibt ihm das grofse überaus dankenswerthe Verdienft, das kunftgefchichtliche Gefammtgebiet eines Landes von der Bedeutung Böhmens während der Zeit zweier grofsartiger Styl-Richtungen, der romanifchen und der gothifchen, in einheitlicher Weife behandelt und eben durch diefe Behandlung Anknüpfungspunkte für weitere Forfchungen nach den verfchiedenften Seiten hin geboten zu haben. Jede künftige Kunft-Topographie von Böhmen wird an Grueber anknüpfen und wird ihm Dank wiffen für die Leuchte die er vorangetragen.

Für das Königreich Böhmen in archäologifcher und kunfthiftorifcher Hinficht ift noch von anderer Seite reichhaltiger Stoff zufammengetragen worden. Ich meine die „*Památky archäologické a místopisné*" (Archäologifche und topographifche Gedenkblätter) herausgegeben vom böhmifchen Mufeum redigirt erft von Karl Vladislav *Zap*, dann von Fr. J. *Zoubek*, zuletzt von Dr. Jof. *Kalouſek*; 4^to^, alle Vierteljahre 1 Heft von beiläufig 40 Seiten, je zwei Jahrgänge bilden einen Band. Sie haben 1854, alfo gleichzeitig mit den Publicationen der Central-Commiffion, zu erfcheinen begonnen und find feither bis zum XI. Band fortgefchritten; jedes Heft enthält eine Anzahl Tafeln, mitunter Doppel-Tafeln, in den Text gedruckte Holzfchnitte feltener. Zu erwähnen ift endlich „*Method*", eine der chriftlichen Kunft gewidmete Zeitfchrift in böhmifcher Sprache, erfcheinend

[1] In den Jahren 1845—1847 hat der geiftvolle und wohlwollende Baron *Clemens Hügel* aus eigenen Mitteln ein Queftionnaire für topographifch hiftorifche Zwecke zufammengeftellt und an perfönliche Freunde, denen er ein Intereffe für Landeskunde zumutl etc, vertheilt. Die wichtigen politifchen Ereigniffe und der Tod des edlen Patrioten haben das Unternehmen, kaum dafs es eingeleitet, ins Stocken gebracht.

in Prag, Monats-Lieferungen, kl. 4to von 8—12 S. mit meist in den Text gedruckten Abbildungen; Eigenthümer, Herausgeber und Redacteur P. Ferdinand *Lehner*. Die Zeitschrift ist zugleich Organ des Ausschusses für bildende Künste und Kunst-Archäologie der christlichen Akademie in Prag. Bis 1880 liegen sechs Jahrgänge vollendet vor.

In den Alpenländern erschienen auf dem Gebiete der Kunst-Archäologie und bringen daher jährlichen Stoff für eine künftige Kunst-Topographie: „Der *Kunstfreund*", herausgegeben von Karl *Atz*, Vorstand des christlichen Kunstvereines in Bozen (mit dem IV. Jahrgang 1875, wie es scheint, eingegangen); dann „Der *Kirchenschmuck*, Blätter des christlichen Kunst-Vereines der Diöcese Seckau"; redigirt früher von Joseph *Zapletal*, jetzt von Johann *Graus*; einmal im Monat, gr. 8to 8—16 Seiten mit Abbildungen; 1880 XI. Jahrgang.

Sehr verdienstliches wird seit den letzten Decennien im Königreiche Galizien geleistet. Der Correspondent dieser Central-Commission Anton *Schneider* hat vor Jahren eine archäologische Karte des Landes vollendet, ein willkommener Führer für künftige kunsttopographische Forschungen und Aufnahmen. Die zu Anfang der Siebenziger-Jahre reorganisirte Akademie der Wissenschaften zu *Krakau* bringt in der philologisch-historisch-philosophischen Abtheilung ihres „*Pamiętnik*" Abhandlungen über sogenannte prähistorische Stoffe, mittelalterliche Sculptur und Architektur; und veröffentlicht aufserdem Berichte ihrer kunsthistorischen Commission *(Sprawozdania Komisyi do badania historyi sztuki Polske)* mit sehr zahlreichen Abbildungen sowohl im Texte als vorzüglich auf besonderen Tafeln; mit dem 4. Heft 1879 wurde der I. Band geschlossen; im Jahre 1880 der II. Band mit dem 1. Heft begonnen.

Im Jahre 1873 erfuhr die „k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" eine Reorganisation, indem sie in eine solche für „Kunst- und historische Denkmale" überhaupt umgestaltet, beziehungsweise zu einer solchen erweitert wurde, eine Erweiterung übrigens die mehr nur ihren Titel betraf, da sich ihre Wirksamkeit — vom Archivs-Wesen, das jetzt neu hinzukam, abgesehen — von allem Anfang nicht auf Baudenkmale beschränkt, sondern die historische Kunst in jeder Richtung sowie Denkmale der Vergangenheit aller Art in ihren Bereich gezogen hatte.

III.

Die Central-Commission in ihrer verjüngten Gestalt hat nun jene Aufgabe zur Lösung übernommen, für welche seitens ihrer Vorgängerin so lang und so umfassend vorgearbeitet worden war. Sie hat, wie es in einem Berichte an das vorgesetzte Ministerium für Cultus und Unterricht hiefs, sehr bald den Antrieb gefühlt „eine verläfsliche Zusammenstellung und Uebersicht der in den verschiedenen Gegenden vorhandenen, der Kenntnisnahme und Erhaltung würdigen Denkmale zu Stande zu bringen. Ein derartiges kritisches Verzeichnis," hiefs es weiter, „stellt sich nicht blos als dringendes Bedürfnis für ihre eigene Thätigkeit und jene ihrer Organe, der Conservatoren, heraus; es würden sich damit auch manche andere Vortheile verbinden, die Aufmerksamkeit der Besitzer von derlei Gegenständen auf die Wichtigkeit derselben lenken, das Publicum dafür interessiren lassen. Endlich aber wäre ein solcher Behelf geradezu unentbehrlich, wenn es, wozu diese Central-Commission nach ihren Statuten verpflichtet ist, mit der Zeit gelänge in Betreff der Schonung Erhaltung und Herstellung wichtiger Denkmale der Kunst und des Alterthums gesetzliche Normen zu schaffen wie solche in andern Ländern mit bestem Erfolge bestehen." In diesem Sinne wurde schon im Jahre 1874, also im zweiten Jahre ihrer Neu-Constituirung, von der Central-Commission ein Ausschufs, bestehend aus den Vertretern ihrer drei Sectionen, Dr. Friedrich *Kenner* (I), Friedrich *Lippmann* (II) und Jacob Ritter *v. Falke* (III) niedergesetzt, welcher die Grundsätze entwerfen sollte, nach denen bei der Inventarisirung der Kunst- und historischen Denkmale vorzugehen wäre. Als Gegen-

ſtände, auf welche ſich dieſe Thätigkeit der Central-Commiſſion zu erſtrecken hätte, wurden bezeichnet:

A. Unbewegliche Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale, alſo namentlich:

1. Sogenannte prähiſtoriſche Denkmale, wie Grabhügel, Pfahlbauten, Steinſetzungen.

2. Baudenkmale, und zwar:

a) römiſche Bauwerke und Reſte von ſolchen ſoweit ſie noch an Stelle ihres urſprünglichen Beſtandes ſich vorfinden, wie Subſtructionen, Grab- und Meilen-Steine, Gräber, Inſchriften etc.

b) Bauwerke des Mittelalters und der neueren Epochen.

3. Solche Objecte, welche wichtige Pertinenzen zu den unter 2. bezeichneten Bauwerken bilden, wie Sculpturen die mehr als eine blos architektoniſche Bedeutung haben, Wand- und Glas-Malereien, Altäre, Kanzeln, Sacraments-Häuschen, Grabdenkmale etc.

4. Objecte der eben genannten Gattung die mit Bauwerken, die an ſich keinen Kunſtwerth haben, in Verbindung ſtehen.

B. Bewegliche Kunſt-Objecte aller Gattungen, auf welche ſich die Wirkſamkeit der Central-Commiſſion erſtreckt.

Das Verzeichnis ſollte über die darin angeführten Gegenſtände folgende Daten enthalten:

1. Die Bezeichnung und Benennung des Denkmals.

2. Die Angabe des Beſitzers, ob derſelbe der Staat, die Kirche, die Gemeinde oder eine Privatperſon iſt.

3. Die Angabe der Epoche der Entſtehung und eine kurze fachgemäſse Beſchreibung.

4. Die bekannten Wiederherſtellungen und Reſtaurirungen die das Denkmal erfahren hat.

5. Den gegenwärtigen Erhaltungszuſtand.

Die Aufnahme und Evidentſtellung der Objecte ſollte nach Kronländern vorgehen, innerhalb jedes Kronlandes die alphabetiſche Anreihung nach den Ortsnamen ſtattfinden. Anhangsweiſe wäre jedem Theile ein Verzeichnis von wichtigen beweglichen Kunſt-Objecten, die ſich im Privat-Beſitz befinden und auf welche die Central-Commiſſion keine directe Ingerenz ausübt, anzufügen, alſo Privat-Sammlungen von Kunſtſachen in ſummariſcher Ueberſicht mit Angabe der bedeutendſten darin enthaltenen Stücke; ferner Privat-Sammlungen von hiſtoriſchen Objecten, von ſogenannten prähiſtoriſchen Fundgegenſtänden etc., ferner künſtleriſch oder ſtyliſtiſch merkwürdige erhaltene Innen-Einrichtungen von Wohnungen, Getäfel, Malereien u dgl

Zeitweiſe Verhinderung der einzelnen Mitglieder, Abweſenheit oder Krankheit, hatten die Arbeiten des Ausſchuſſes derart verzögert, daſs die Central-Commiſſion, welcher der Ausſchuſs ſeine Ergebniſſe vorzulegen hatte, erſt im Frühjahre 1876 in die Lage kam dieſelben in Vollberathung zu nehmen, worauf vom Präſidenten Bericht an den Miniſter für Cultus und Unterricht erſtattet wurde (16. Juni Z. 241). Der Bericht wurde von hoher Stelle „mit beſonderer Befriedigung" zur Kenntnis genommen und erfuhr nur in einem Punkte einen abſchlägigen Beſcheid. Es war nämlich da die Central-Commiſſion, neben dem ſich vorausſichtlich auf viele Jahre hinausſpinnenden neuen Unternehmen, ihre gewohnte Thätigkeit nach allen Richtungen fortſetzen wollte, die Gewährung einer jährlichen Dotation von 3000 fl. für Inventariſirungs-Zwecke beantragt worden; hierauf glaubte nun der Miniſter vorderhand nicht eingehen zu können, ſprach jedoch ſeine Geneigtheit aus, eine „jährliche Zuſchuſs-Subvention" zu bewilligen, deren Höhe ſich erſt dann werde beſtimmen laſſen, „wenn auf Grund der zu pflegenden Verhandlungen eine annäherungsweiſe Ueberſicht über die Jahres-Auslagen für das kunſt-topographiſche Unternehmen gewonnen ſein wird" (3. Juli 1876 Z. 10496). Die Central-Commiſſion ſah ſich damit, mindeſtens für die Dauer der erſten Einleitungen, auf ihre eigene ſehr beſcheidene Jahres-Dotation angewieſen, und traf nach mehreren

hierüber in ihrem eigenen Schoofse und mit der vorgefetzten Behörde gepflogenen Verhandlungen die Auskunft, dafs von allen felbftändigen aufserordentlichen Publicationen bis auf weiteres Abftand genommen und die dafür jährlich veranfchlagte Summe von 2500 fl. den Vorbereitungen für das Inventarifirungs-Werk gewidmet werden follte.

Daneben nahmen die Verhandlungen wegen Inangriffnahme des hochwichtigen Unternehmens fowohl im Schoofse des dafür eingefetzten Ausfchuffes — in welchem nach dem Scheiden der Herren Lippmann und Falke aus der Mitte der Central-Commiffion für die II. Section Cuftos Franz *Schefflag* und für die III. Dr. Guftav *Winter* berufen wurden — als auch feitens der Gefammt-Commiffion und der einzelnen Sectionen ihren Fortgang. Man hatte fich zu einigen über die mehrere oder mindere Ausführlichkeit in welcher die einzelnen Objecte zu behandeln, über die Beigaben oder Nicht-Beigaben von Illuftrationen, über die Berückfichtigung der Literatur (u. a. ob auch in den Provinzial-Zeitungen enthaltene eingehendere Artikel über Landesmerkwürdigkeiten zu berückfichtigen feien?) und kam in den Hauptpunkten auf nachftehende Ergebniffe:

1. Als Mufter für die Behandlung der einzelnen Objecte habe der vom Wiener Alterthums-Verein herausgegebene „Wegweifer" zu dienen, verfafst vom Regierungsrath Freih. *v. Sacken*, welch letzterer, bisher von Fall zu Fall in den Ausfchufs gebeten, feit 1878—79 den Berathungen desfelben regelmäfsig beigezogen wurde.

2. Format: Lexikon-Octav mit zweifpaltigem Druck.

3. Illuftrationen feien nur ausnahmsweife und in der Regel noch nicht publicirte beizugeben, nämlich dort wo felbe zur befferen und kürzeren Erklärung der Sache beitragen.

4. Bezüglich der beweglichen Objecte der I. Section (fogenannte prähiftorifche und römifch-griechifche) wären die Fundftellen zu conftatiren, auch wenn die bezüglichen Objecte feither wo anders hingekommen wären, und unter den betreffenden Ortsnamen erfichtlich zu machen.

5. Die Aufnahme der Gegenftände der II. Section fei mit dem Schluffe des 18. Jahrhunderts abzufchliefsen (Thätigkeits-Bericht der Central-Commiffion für 1876—77, S. VI).

6. Das Archivs-Wefen wurde abfeits geftellt, da die Evidenzirung der Archive eine befondere Arbeit erheifche, die der III. Section eigenthümlich fei, mit welcher Arbeit bislang kaum begonnen worden und deren Durchführung jedenfalls eine längere Reihe von Jahren in Anfpruch nehmen werde. In dem allgemeinen Inventar wären nur die nicht im Privat-Befitz befindlichen ftändigen Archive unter den betreffenden Ortsnamen aufzuführen.

7. In Betreff der Sammlungen feien öffentliche und ftändige von folchen zu unterfcheiden, die fich in den Händen von Privaten befinden, die daher den Befitzer wechfeln oder wohl gar aufgelöft werden können; diefelben liefsen fich daher nur im Anhange anbringen, wogegen ftändige Sammlungen, Mufeen, Sammlungen in Stiften und Klöftern im ordentlichen Texte bei den betreffenden Ortsnamen ihren Platz finden müfsten. Bedeutendere Mufeal-Gegenftände wären bei ihren Fund- oder früheren Aufftellungsorten unter Berufung auf deren Aufnahme in das Mufeum aufzuführen, wie bei 4; von den Mufeen felbft wären die Kataloge auszugsweife mit Heraushebung der wichtigeren Stücke zu bringen.

8. Lateinifche Infchriften der Römerzeit wären nur dann vollinhaltlich aufzunehmen, wenn fie in *Mommfen's* Corpus Inscr. latinarum und in deffen Nachträgen nicht zu finden find; fonft wäre fich mit einer einfachen Berufung zu begnügen.

9. Infchriften aus dem Mittelalter und der neueren Zeit wären nur dann mit ihrem Texte zu geben (und auch da nur mit kurzer Befchreibung und der Hauptfache des Inhalts, foweit es das Verftändnis erfordert), wenn deren Inhalt durch die Beziehung auf eine Perfon, ein Denkmal, ein Ereignis von befonderer Wichtigkeit ift.

10. Jedem Bande wäre eine archäologiſche Karte beizugeben, nach *Förſter's* Muſter mit numerirten Quadraten.

Bezüglich einer Claſſirung der Denkmale nach franzöſiſchem Vorgange wurden folgende Leitpunkte gegeben:

I. Die *claſſirten* Denkmale hätten in drei Gruppen zu zerfallen.

A. In die erſte Gruppe wären einzureihen: Denkmale, welche eine ſo *allgemeine kunſtgeſchichtliche Bedeutung* beſitzen, daſs ſie als Monumente von hervorragender Wichtigkeit angeſehen werden müſsen.

B. Der zweiten Gruppe fielen ſolche Denkmale zu, die vermöge ihrer künſtleriſchen Bedeutung, ſtyliſtiſchen Eigenthümlichkeit oder um beſonderer hiſtoriſcher Erinnerungen willen *für die Geſchichte der Gegend oder des Ortes*, wo ſie ſich befinden, einen groſsen Werth haben.

C. Denkmale, welche bemerkenswerthe Repräſentanten einer Kunſt-Epoche oder Styl-Richtung im allgemeinen ſind.

II. Alle übrigen Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmale, die keiner der vorbezeichneten drei Claſſen *A, B, C* eingereiht werden können, wären als *nicht-claſſirte* zu bezeichnen.

Der Ausſchuſs behielt ſich indeſſen vor, die Frage der Claſſirung, ſobald die Denkmale einer beſtimmten der Oeffentlichkeit zu übergebenden Abtheilung geſammelt vorlägen, einer nochmaligen Erörterung zu unterziehen.

Schlieſslich wurde beſtimmt, daſs an Stelle der Ausdrücke „Inventar" und „Inventariſirung" an die ſich allerhand minder genehme Nebenbegriffe knüpften, die Bezeichnung „*Kunſt-Topographie*" treten ſolle.

Die Vorgangsweiſe betreffend, kam der Ausſchuſs über folgende Punkte überein:

1. Es ſei ſofort das Unternehmen in Angriff zu nehmen, und zwar gleichzeitig in mehreren Kronländern, ſolchen wo die meiſten Vorarbeiten vorliegen oder wo beſondere Umſtände eine möglichſt baldige Conſtatirung des Vorhandenen wünſchenswerth erſcheinen lieſsen; in letzterer Hinſicht wurde auf Tyrol und Salzburg hingewieſen, wo der häufige Fremdenbeſuch und die Anweſenheit ausländiſcher Händler die Gefahr einer Verſchleppung werthvoller Objecte nahelege, wie davon leider nur zu häufig, bis in die jüngſte Zeit herab, der Central-Commiſſion Meldungen zugekommen.

2. Für die Sammlung, beziehungsweiſe Vervollſtändigung des Materials für das in Bearbeitung zu nehmende Kronland wurde als zweckentſprechend erkannt:

a) Die Durchforſchung der einſchlägigen Denkmäler-Literatur, als da ſind: die Publicationen, die Bibliothek und die Mappen der Central-Commiſſion, die Schriften der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften, die Jahresberichte der Landes-Vereine etc.

b) Die Ausſendung von Fragebogen an die in dem betreffenden Lande befindlichen Conſervatoren und Correſpondenten der Central-Commiſſion an Pfarrer, Gemeindevorſteher, Vereine u. dgl. Die Redigirung dieſer Fragebögen kam durch die vereinten Bemühungen der Herren *Scheſtag* und Baron *Sacken* zuſtande, wozu Dr. *Winter* einige Rubriken bezüglich der Archive fügte. Die Fragebogen wären halbbrüchig, mit Leerlaſſung der je 2. und 4. Spalten für die Aufnahme der Antworten, in einer ausreichenden Anzahl von Exemplaren aufzulegen. Auch wäre jeder Ausſendung ein Couvert mit der Adreſſe der Central-Commiſſion beizulegen damit ſich der Gefragte umſomehr veranlaſst finde die von ihm ausgefüllten Fragebogen zurückzuleiten (Wortlaut der Fragebogen ſ. „Mittheilungen" 1878, pag. CXXXI f.).

c) Die Entſendung von Fachmännern an Ort und Stelle, ein ſchwieriges und koſtſpieliges Mittel, aber das einzige um bezüglich ſolcher Denkmale, die nicht auf anderen Wegen in

ihrem Charakter und ihren Details verläfslich conftatirt find, fichere Daten zu erlangen. Es war ein fehr dankenswerthes Anerbieten des Oberbaurathes Profeffor Friedrich *Schmidt*, bei den fachmännifchen Bereifungen, die er alljährlich mit mehreren feiner Schüler zu unternehmen pflegt, die Zwecke der Kunft-Topographie vor Augen halten und gelegenheitlich fördern zu wollen.

3. Als zweckdienlich wurde die Abfaffung einer nur wenige Denkmale von gröfserer und von minderer Bedeutung umfaffenden Mufterarbeit erkannt, die in Druck zu legen und den Organen der Central-Commiffion hinauszugeben wäre, damit diefe darnach die ihnen etwa abzufordernden Auskünfte einzurichten vermöchten. Eine Mufterarbeit diefer Art lieferte, über Einladung des Ausfchuffes, Minifterial-Secretär Dr. Karl *Lind* und wählte dafür die Kirche St. Leonhard im Lavant-Thal und die Burg Hoch-Ofterwitz in Kärnten.

Am 8. Auguft 1878 Z. 230 erftattete der Präfident der Central-Commiffion über diefe Berathungs-Ergebniffe der Central-Commiffion und ihres Ausfchuffes Bericht an den Herrn Minifter für Cultus und Unterricht, und nachdem von diefem mit Zufchrift vom 8. Februar 1879 Z. 13072 die geftellten Anträge „mit Befriedigung" zur Kenntnis genommen worden, konnte nunmehr die thatfächliche Arbeit beginnen.

IV.

Es wurde befchloffen den Anfang mit Nieder-Oefterreich, Kärnten und Salzburg zu machen, Ländern deren kleineres Gebiet fich leichter überfchauen läfst oder wo es fich wie namentlich bei dem erfteren, nach den vorausgegangenen zahlreichen und vielfeitigen Arbeiten mehr um eine Nachlefe zu handeln fchien. Auch die kärntnerifchen Kunftdenkmale find in den letzten Decennien vielfach, zum Theile fehr eingehend behandelt worden. Bei Salzburg ift das gleiche wohl nur von der Landeshauptftadt zu fagen, während die Thäler und das offene Land noch viel zu thun übrig laffen.

Bezüglich Nieder-Oefterreichs wurde auf Antrag des Referenten Regierungsraths *v. Sacken* befchloffen, das Gebiet in zwei Theile, den füdwärts und jenen nordwärts der Donau, zu zerlegen und mit erfterem, als für welchen durch die beiden Theile des „Wegweifer" nicht nur ein nahezu vollftändiges, fondern auch topographifch bereits geordnetes Material vorliegt, zu beginnen. Für das Gebiet am linken Ufer des Stromes follte inzwifchen Stoff gefammelt werden, wozu, was das ehemalige Viertel unter dem Manhartsberg betrifft, die zahlreichen Aufnahmen in der Sammlung des Confervators Anton *Widter* erwünfchte Ausbeute verheifsen. Die Denkmale des ehemaligen Viertels ober dem Manhartberg erbot fich Confervator Karl *Rosner* von Krems aus nacheinander zu bereifen und feine Notizen und Aufnahmen der Central-Commiffion zur Verfügung zu ftellen, ein Anerbieten, das mit grofsem Danke entgegengenommen wurde.

Im Juni und Juli 1879 wurde mit der Ausfendung der Fragebogen begonnen, und zwar in Nieder-Oefterreich nur an jene Orte des ehemaligen Viertels ober dem Wienerwald, die für den vorliegenden Zweck überhaupt noch nicht befucht worden waren, oder wo eine Ergänzung oder Berichtigung der bisher bekannten kunft-topographifchen Daten wünfchenswerth fchien. Jedem Fragebogen wurde ein Einbegleitungsfchreiben an die betreffende Perfönlichkeit, in der Regel den Orts-Seelforger, beigegeben. Da trotzdem von manchen Orten die Antwort ausblieb, einzelne Sendungen wohl auch als „nicht angenommen" uneröffnet an die Central-Commiffion zurückgelangten, fo richtete der Präfident dienftliöfliche Schreiben an die hochwürdigen Herren Bifchöfe, worin er diefelben von dem Zwecke und der Bedeutung des kunft-topographifchen Unternehmens in Kenntnifs fetzte und um geneigte Förderung und Unterftützung desfelben bei dem

unterſtehenden Curat-Clerus anſuchte. Die nun immer zahlreicher einlangenden beantworteten, d. h. in ihren Rubriken ausgefüllten Fragebogen zeigten viel erfreuliches. Die meiſten waren nach beſtem Wiſſen, viele mit ſichtbarem Intereſſe und Eifer beantwortet. Einer groſsen Anzahl waren Abdrücke von Pfarr- und Orts-Siegeln, manchen örtliche Abbildungen beigegeben, und von beſonderem Intereſſe, weil faſt durchaus neu, waren die archivaliſchen Notizen. Der kunſt-topographiſche Ausſchuſs der Central-Commiſſion hatte alle Urſache mit dem Erfolge dieſes erſten Schrittes, den er zu ſeinem Ziele unternommen, zufrieden zu ſein.

Da inzwiſchen die Amts-Ferien der Central-Commiſſion, Auguſt und September, herangerückt waren, ſo konnten die Bereiſungen beginnen. Der Zweck derſelben war: die in den eingelangten Fragebogen enthaltenen Notizen, welche überwiegend von Nicht-Fachmännern herrührten, an Ort und Stelle zu vergleichen, zu prüfen, wo nöthig zu ergänzen und richtigzuſtellen, eventuell mit theilweiſen Aufnahmen zu illuſtriren, auch ſonſt vorkommende, in den ausgefüllten Fragebogen nicht berührte Objecte zu notiren und allenfalls zu ſkizziren. Als muſtergiltig wurden vom Ausſchuſſe die *Rosner*'ſchen Aufnahmen erkannt und zu dieſem Behufe die Anfertigung von Copien einer Anzahl derſelben eingeleitet. Conſervator *Rosner* hatte nämlich in der Zwiſchenzeit einen Theil des Viertels ober dem Manhartsberg bereiſt und eine ſtattliche Folge von Beſchreibungen und Aufnahmen, höchſt zweckmäſsig und belehrend angelegt, der Central-Commiſſion eingeſandt, die dadurch ein nach jeder Richtung entſprechendes Material für ihre ferneren Arbeiten gewann. Den auszuſendenden Reiſenden ſollte nebſt Vergütung der Reiſekoſten, der baaren Auslagen für nothwendige Gerüſte, für Herabnahme von Bildern von den Wänden u. dgl. ein Honorar per Tag ihrer Mühewaltung ausgemeſſen, zum Antritt ihrer Reiſe ein Vorſchuſs darauf ausgefolgt, die ſchlieſsliche Berechnung nach Vollendung ihrer Aufgabe gepflogen, reſpective berichtigt werden. Jeder ſollte mit einem die Bedingungen ſeiner Miſſion enthaltenden Decrete und mit einem Legitimations-Schein zur Vorweiſung an Ort und Stelle verſehen, aufserdem die Civil- und geiſtlichen Autoritäten des Bezirkes, in welchem die Aufnahmen und Beſchreibungen vorzunehmen waren, ſeitens der Central-Commiſſion durch eigene Präſidial-Schreiben begrüſst werden.

Was die einzelnen Kronländer betraf, ſo behielt ſich für Nieder-Oeſterreich Baron *Sacken* die an mehreren Punkten des Viertels unter dem Wienerwald erforderliche Nachleſe ſelbſt vor; für das Viertel ober den Wienerwald war urſprünglich Architekt Johann *Gradt* in Ausſicht genommen, da dieſer jedoch ſchwer erkrankte und bald darauf, 19. Juli 1879, ein groſser Verluſt für die heimiſche Denkmalkunde, ſtarb, ſo fiel die Wahl auf Herrn Emanuel *Pippich*, einen jüngern für Archäologie ſich intereſſirenden Architekten. Er hatte 40 bis 45 ihm nahmhaft gemachte Ortſchaften zu bereiſen und hat ſeine Aufgabe mit anerkennenswerthem Eifer, mit Umſicht und Verſtändnis gelöſt; die Ausbeute war allerdings keine weſentliche, aber anderſeits ein Beweis, wie umfaſſend und forgfältig die Forſchungen für den „Wegweiſer" gepflogen worden waren. Da zur ſelben Zeit Dr. *Kenner* die in den Bereich der I. Section fallenden Daten für das nieder-öſterreichiſche Gebiet ſüdwärts der Donau vollendet und zur Einſtellung in die alphabetiſche Ortsfolge hergerichtet hatte, ſo iſt nunmehr das kunſt-topographiſche Materiale für die beiden Viertel ober und unter dem Wienerwalde vollſtändig beiſammen und kann an die Ausführung geſchritten werden. Zu wünſchen iſt nur, daſs die ſo vielſeitig in Anſpruch genommene Zeit des Referenten Freiherrn Eduard *v. Sacken* es ihm möglich mache, bald an ſeine lohnende Aufgabe zu ſchreiten und ſelbe möglichſt ohne Unterbrechung ihrem Abſchluſſe zuzuführen.

Für das Herzogthum Salzburg machten die ausgegebenen und nun ziemlich regelmäſsig zurückgelangenden Fragebogen auf eine Fülle ganz oder theilweiſe unbekannter Gegenſtände aufmerkſam; manche der gelieferten Beſchreibungen waren wohl minder genau, mitunter lückenhaft; alle jedoch zeigten von dem aufrichtigen Beſtreben den Intentionen der Central-Commiſſion gerecht

zu werden. Einen literarischen Behelf zur Ausfüllung mancher Lücken hat dem Herrn Referenten das *Dürlinger*'sche Diöcesan-Handbuch, ferner desselben Verfassers „Pongau und Pinzgau," sowie *Kürsinger's* „Lungau und Ober-Pinzgau" geboten. Im Ganzen aber stellte sich eine ortsweise Bereisung des ganzen Landbezirkes als unerläfslich heraus; ja selbst für die in den „Jahrbüchern" und „Mittheilungen" der Central-Commission fast vollständig und von berufenen Federn behandelten Kunstdenkmale der Hauptstadt war manches nachzuholen, namentlich die in der Zwischenzeit vorgenommenen Herstellungen, dann das in den letzten Decennien so beachtenswerth angewachsene Landes-Museum. Einen grofsen Theil des Gebietes, namentlich den Lungau, Pongau, behielt sich der Referent zur persönlichen Bereisung vor, hat diesem Zwecke einige Wochen der Sommer 1879 und 1880 gewidmet und gedenkt im Sommer 1881 seine kunst-archäologische Forschungsreise zu vollenden. Für die Bereisung des sich längs der Salza ausbreitenden Gebietes des Herzogthums nördlich von Golling wurde der Architekt Vitus *Berger* gewonnen und hat sich derselbe dieser Mühewaltung im abgelaufenen Sommer unterzogen. Besonderer Dank gebührt dem neuen Landeshauptmann Grafen Karl *Chorinsky*, welcher vom Präsidenten der Central-Commission dienstlich begrüfst, sich um die Kunst-Topographie des Landes mit der ihm eigenen unermüdlichen und lebhaften Thätigkeit annimmt und den Organen der Central-Commission, namentlich Herrn Custos *Scheflag*, in der zuvorkommensten Weise an die Hand geht. Jedenfalls werden die das Herzogthum Salzburg betreffenden kunst-topographischen Vorarbeiten erst nach Ablauf der nächstjährigen Ferien soweit abgeschlossen sein, um die Schlufs-Redaction in Angriff zu nehmen.

In sehr erfreulicher Weise nimmt durch bereitwilliges Zusammengreifen aller einschlägigen Factoren die kunst-topographische Durchforschung des Herzogthums Kärnten ihren Fortgang. Auf das dienstliche Begrüfsungsschreiben des Central-Commissions-Präsidenten hat der hochwürdigste Fürst-Bischof von Gurk seinen Seelsorge-Clerus durch das Diöcesan-Blatt auf das Unternehmen aufmerksam gemacht und selbem die Förderung desselben ans Herz gelegt. Die Folgen zeigten sich bald in der erfreulichsten Weise. Zwar waren bis zum Mai 1880 von 301 ausgesandten Fragebogen erst 153, also wenig über die Hälfte, ausgefüllt zurückgelangt; was aber eintraf, war fast durchwegs schätzenswerth. „Die Beantwortung der Fragen," so spricht sich der Referent Ministerial-Secretär Dr. *Lind* aus, „macht dem kärntnerischen Curat-Clerus alle Ehre." Wenn man von einigen sehr kurzen Beantwortungen und von den wirklich kunstarmen Josephinischen Kirchenbauten absieht, enthalten die eingesendeten Fragebogen eine ungeahnte Menge von werthvollen Angaben und Mittheilungen, die sehr häufig auch in archäologisch-fachmännisch richtiger Weise vorgebracht werden. Auf welch' überraschende Anzahl von Flügel-Altären oder deren Resten, von Wandgemälden und bedeutenderen mittelalterlichen Glasgemälden, von alten Paramenten, Römersteinen wird darin aufmerksam gemacht.[1] Freilich war es mit dieser Angabe nicht abgethan, es erübrigte die Prüfung, respective Richtigstellung der in den beantworteten Fragebogen enthaltenen Angaben, die zum Theile der Referent selbst vornahm, indem er im September 1879 die historisch wichtigen Orte Friesach, Villach und Klagenfurt nacheinander zu Mittelpunkten wählte, von denen aus er die Kunstdenkmale der Umgegend in Augenschein nahm. Im Juli des folgenden Jahres beantragte Dr. *Lind* eine systematische Durchforschung des Landes in kunst-archäologischer Richtungen in etwa zwölf Partien, auf deren jede nach Anhandgabe der eingelaufenen Fragebogen etwa 15 bis 20 archäologisch wichtige Orte entfielen. Für den bevorstehenden Sommer brachte der Referent vier Touren in Vorschlag, und zwar:

a) Gmünd — Möllthal — Ober-Drauburg;

b) Krappfeld — St. Veith — Friesach;

[1] Jahresbericht der Central-Commission über ihre Thätigkeit 1879; Mitth. Bd. VI. N. F. S. VII.

c) Kanal-Thal — unteres Gail-Thal — Theile von Villach;

d) Eberndorf — Unter-Drauburg — unteres Rofenthal.

Von diefen Touren haben *a)* und *b)* eine deutfche Bevölkerung, *c)* und *d)* find theilweife flovenifch. Für letztere fchien darum die Ausfendung eines Fachmannes angezeigt, der wo nicht des flovenifchen, doch einer anderen flavifchen Sprache mächtig und daher fähig wäre, fich mit der Bevölkerung in verftändlichen Rapport zu fetzen; und es wurde Architekt *Pippich*, der feine Aufgabe im Viertel ober dem Wienerwald zur vollen Zufriedenheit gelöft hatte, nunmehr für die flovenifchen Theile von Kärnten in Anfpruch genommen. Für die deutfchen Bezirke wurden, auf Anempfehlung des Oberbauraths Profeffor *Schmidt*, die Architekten Vincenz *Raufcher* und Heinrich *Holicky* eingeladen, fich diefer intereffanten Mühewaltung zu unterziehen; im Laufe der Vollführung ihres Auftrages wurde der erftere leider abberufen — es war ihm vom Minifterium die Einrichtung und Leitung der neugegründeten Gewerbsfchule in Eger anvertraut worden — fo dafs der letztere die Weiterführung fowie den Abfchlufs der Arbeit allein übernehmen mufste.

Gleichzeitig mit diefer Thätigkeit war es aber eine zweite, die von der Central-Commiffion auf Antrag Dr. *Lind's* eingeleitet wurde. Es befindet fich nämlich in Kärnten eine Anzahl höchft werthvoller Wandgemälde, die al fresco gemalt und feit Jahrhunderten allen Unbilden der Jahreszeit und des Wetters ausgefetzt ihrem unaufhaltfamen Verfalle entgegen fchreiten, rückfichtlich deren es aber im höchften Intereffe der Kunftgefchichte geboten erfcheint, fie, fo viel davon noch erkennbar, mindeftens im Abbilde völligem Vergeffen zu entreifsen. Es find das namentlich die Wandgemälde am Carner von Mettnitz, jene im Donjon von Friefach, endlich die Fresken an der Aufsenfeite der Kirche in Milftatt. Der Maler Max *Pirner*, von Profeffor *Trenkwald* für diefe Aufgabe empfohlen, hat felbe in einer fo vorzüglichen Weife durchgeführt und durch die pietätvolle Wiedergabe diefer Kunftwerke fo überrafchende Erfolge erzielt, dafs ihm feitens der Central-Commiffion die befondere Anerkennung ausgefprochen wurde. Die Aufnahmen werden, nach Ablauf der Weihnachts-Ausftellung, im k. k. öfterreichifchen Mufeum für Kunft und Induftrie zur allgemeinen Befichtigung offen ftehen.[1]

Sowohl die in Kärnten ausgefchickten Fragebogen als die künftlerifchen Bereifungen hatten faft ausfchliefslich die kirchlichen Baudenkmale und deren künftlerifche Ausfchmückung, Kirchengeräthe, Grabdenkmale u. dgl. zum Vorwurf. Dem kunft-topographifchen Ausfchuffe kam es daher fehr zu ftatten und wurde von demfelben mit grofsem Dank entgegengenommen, dafs der hiftorifche Verein für Kärnten feine Bemühungen mit jenen der Central-Commiffion zu verbinden befchlofs; diefelben werden in Betreff der Profanbauten, Ruinen von alten Burgen, Grabdenkmale, Infchriften- und Wappen-Steine, Wandgemälde, Siegelftempel von wefentlichem Verdienfte fein. Ein fchätzenswerther Beitrag zur Kunde kärntnerifcher Profan-Bauten ift der Central-Commiffion noch von zweiter Seite zugekommen. Pfarrer Martin *Krabath* von St. Urban ob Glanegg hat nämlich ein umfaffendes Verzeichnifs aller kärntnerifchen Burgen und Burgrefte, alten Schlöffer und Adelsfitze, Befeftigungen u. dgl. eingeliefert. Der kunft-topographifche Ausfchufs hat vorläufig befchloffen, nur jene Bauwerke zu berückfichtigen, von denen wenigftens Refte von künftlerifchem Werthe übrig find; es wäre gleichwohl zu erwägen, ob nicht auch da, wo folch künftlerifche Refte fehlen, im topographifchen Verzeichniffe der ehemalige Standort bemerkt werden follte, ähnlich wie das mit der Anmerkung claffifcher und fogenannter prähiftorifcher Fundftellen zu beobachten fein wird?

[1] Wurde bereits ausgeführt und find die fraglichen Aufnahmen in den Räumen des k. k. Mufeums für Kunft und Induftrie zu fehen

V.

Was die weitere Ausdehnung des kunſt-topographiſchen Unternehmens betrifft, ſo ſind darüber bis zur Stunde noch keine feſten Beſchlüſſe gefaſst worden. Eines der Länder, die demnächſt in Ausſicht genommen werden dürften, wäre das Königreich Böhmen, einmal deſswegen, weil bezüglich desſelben ſchon viel vorgearbeitet wurde und fortwährend vorgearbeitet wird, dann aber auch aus dem Grunde, weil es bei der Ausdehnung des Landes und der Fülle des Stoffes eben ſo umfaſſende Vorarbeiten benöthigen und daher beizeiten auf eine Inangriffnahme dieſer Arbeit wird gedacht werden müſſen.

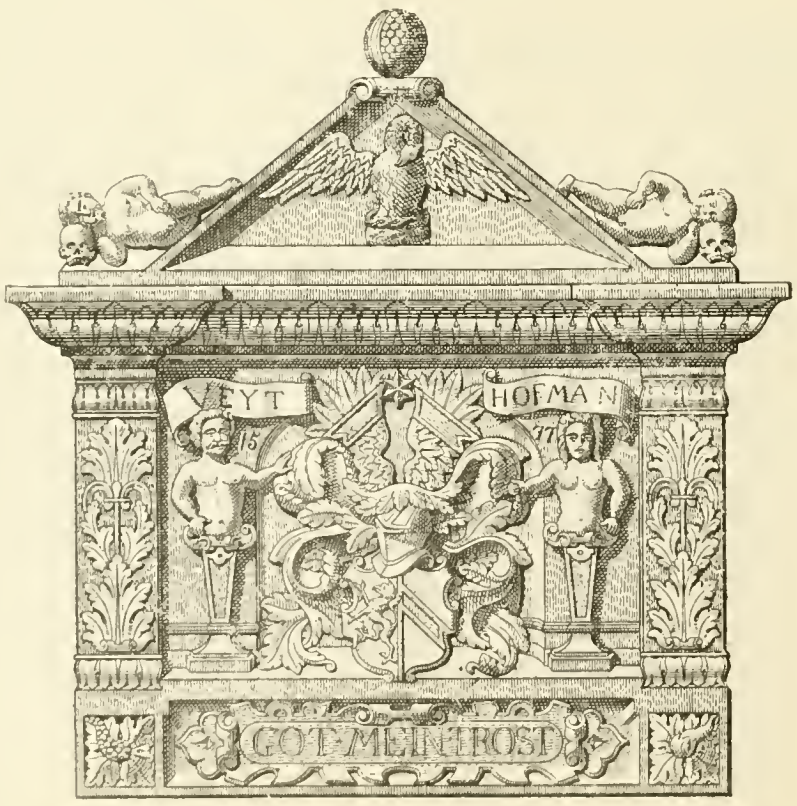
Von dem was bisher in kunſt-topographiſcher Richtung für Böhmen geleiſtet worden, war früher die Rede. Ein ſehr lobenswerthes Unternehmen iſt vor einigen Jahren in Gang gebracht worden; es ſind dies vom Architekten und Conſervator Anton *Baum* und vom Herausgeber und Redacteur des „Method" Ferdinand *Lehner* in beiden Landesſprachen abgefaſste „Archäologiſche Fragen", welche in einer groſsen Anzahl von Exemplaren unter den Mitgliedern der „Chriſtlichen Akademie" im Lande vertheilt wurden. Sie enthalten folgende Haupt-Rubriken, deren jede in eine Reihe ſehr in's einzelne gehender Fragen zerfällt: *A* Name des Ortes. *B.* Kirche, und zwar Thüren, Aeuſseres (Fenſter, Geſimſe, Dach, Portal etc.), Inneres (Pflaſter, Gewölbe, Muſik-Chor etc.), Einrichtung *C.* Friedhof, *D.* Pfarrhaus, *E.* ſonſtige Denkwürdigkeiten und Alterthümer, *F.* Schloſs-, *G.* Burg-Reſte. Eine Tafel mit Typen von Bau-Stylen, Fenſtern, Thurmſpitzen, Gewölben, Monſtranzen u. dgl. liegt zur Verdeutlichung der geſtellten Fragen für den minder Vertrauten bei.

Die Ergebniſſe, welche durch die Ausſendung der „Archäologiſchen Fragen" erzielt wurden, ſind, wie Conſervator *Baum* auf eine an ihn geſtellte Anfrage berichtet, recht erfreulich, wobei nicht überſehen werden darf, dafs zunächſt nur Mitglieder der Chriſtlichen Akademie damit betheilt wurden, an welche freilich dabei die Bitte erging, für möglichſte Bekanntgabe in weiteren Kreiſen Sorge zu tragen. So ſind denn auch mitunter Antworten von ſolchen Perſonen eingelangt, die für ihre Perſon der Akademie nicht angehören, auch nur zufällig zur Kenntnis des im Zuge befindlichen Unternehmens gelangt waren. Der Inhalt der eingelangten Antworten iſt, wie dies nicht anders ſein kann, von ſehr ungleichem Werth, überwiegend jedoch in der einen oder andern Richtung brauchbar und dankenswürdig; nicht wenige kamen mit ganzen, auf wiſſenſchaftlicher Grundlage bearbeiteten Monographien zurück, andere mit Zeichnungen, Photographien u. dgl. Auch iſt man auf dieſem Wege bereits zur Kenntnis von Kunſt-Objecten gelangt, von denen die Fachgelehrten bisher Notiz zu nehmen nicht in der Lage waren.

Eine Angelegenheit ernſter Erwägung für den kunſt-topographiſchen Ausſchuſs der Central-Commiſſion, um an die ſyſtematiſche Durchforſchung von Böhmen zu ſchreiten, wird die Frage einer zweckmäſsigen Abtheilung des überreichen Stoffes bilden. Eine Zerlegung nach Kreiſen ſcheint darum unthunlich, weil dieſe Eintheilung ſelbſt während der lebenden Generation dreimal gewechſelt hat und möglicherweiſe neuerdings wechſeln kann; eine nach biſchöflichen Vicariaten, deren Gränzen allerdings ziemlich feſtſtehend ſind, ja in eine frühe Vorzeit hinaufreichen, würde den Stoff denn doch in allzu kleine Theile ſcheiden. Wenn man ſonach dahin gedrängt wird, eine feſtſtehende natürliche Gränze zu ſuchen, wie ſolche für Niederöſterreich durch den das Land von Weſten nach Oſten in zwei faſt gleiche Hälften zertheilenden Donau-Strom gegeben iſt, ſo böte für Böhmen die von Süden bei Schloſs Roſenberg bis Herrnskretſchen nach Norden ſtrömenden Moldelbe eine ähnliche Theilung des Landes in zwei Hälften, deren jede dann wieder nach den Quellgebieten der von Weſt nach Oſt und von Oſt nach Weſt in die Hauptader mündenden Nebenflüſſe: hier die obere Moldau (vom Urſprung bis Roſenberg), die Votava, Mies-Beraun und Eger,

dort die Lužnic, Sázava, Elb-Ufer (von Pardubic bis Melnik) und obere Elbe, in vier, alfo zufammen acht Unterabtheilungen zerfiele. Die Hauptftadt Prag würde vielleicht eine Behandlung für fich in Anfpruch nehmen.

In folcher Weife ficht das Unternehmen einer öfterreichifchen Kunft-Topographie baldigem Beginne feines Erfcheinens vor der Oeffentlichkeit, und von da an ununterbrochener, Weiterführung durch die verfchiedenen Theile des Reiches entgegen. Zwar ift, wie früher erwähnt wurde, über die Frage der Claffirung der Denkmale im Schoofse der Central-Commiffion noch nicht endgiltig entfchieden; unter allen Umftänden aber wird die in einem ihrer Theile durchgeführte Kunft-Topographie in dem betreffenden geographifchen Gebiete mafsgebend für die Beachtung und, fo ftcht zu hoffen und zu wünfchen, zugleich für die pietätvolle Erhaltung der Denkmale einer ereignisvollen und kunftfinnigen Vergangenheit fein. Wenn es in unferem Kaiferftaate bisher an einem umfaffenden Gefetze in diefer letzteren Richtung mangelt, während fich andere Cultur-Staaten feit langem fchützender Normalien, mindeftens was die Bauten und Denkmale betrifft die zum Staatsgute gehören oder einer Gemeinde oder anerkannten Körperfchaft eigenthümlich find, erfreuen, fo wird die Durchführung des kunft-topographifchen Unternehmens eben fowohl den Anlafs bieten als zum Anfporn dienen, in legislativer Weife und Form jene Grundfätze feftzuftellen, welche rückfichtlich der Bewahrung und Beaufichtigung, der Erhaltung und Herftellung claffifcher Denkmale der Vorzeit beobachtet werden follen. Bis dahin fei diefer Gegenftand dem einfichtsvollen Wohlwollen aller Freunde des Vaterlandes, der Kunft und Bildung auf das wärmfte empfohlen. Wir haben, leider fei es bekannt, bis auf die letzte Zeit herab fo vieles, was des Erhaltens werth gewefen, theils durch Zerftörung theils durch Hintangabe in fremde Hände verloren, dafs doppelte Wachfamkeit und Sorgfalt bezüglich deffen geboten ift, was fich davon noch in aufrechtem Stande und in unferem Befitze befindet.



SCHLOSS KACEROV IN BÖHMEN.

Vom Correspondenten C. Laužil.

(Mit 13 Text-Illuſtrationen.)

NORDÖSTLICH von Pilſen, nächſt dem Orte Plana, erhebt ſich auf einem kahlen Hügel das Schloſs Kacerov, der ehemalige Sitz der Griespecken. Nach dem Ausſterben dieſes Geſchlechtes kam das Schloſs in geiſtlichen Beſitz und diente klöſterlichen Zwecken; gegenwärtig gehört es zur fürſtlich Metternich'ſchen Herrſchaft Plaſs, wird von dem Pächter der Kacerover Gründe als Wohnhaus, Speicher, Viehſtall etc. benützt und iſt auch nur, ſoweit es dieſe Zwecke fordern, im leidlichen Bauzuſtande, im übrigen aber ſchon jetzt als Ruine zu bezeichnen und dem weiteren Verfalle preisgegeben.

Das Schloſs iſt um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Florian Griespeck von Griesbach erbaut worden; der groſse Mantel des Küchenherdes (Fig. 13) trägt die Jahreszahl 1552, und dürfte damit die Zeit der Vollendung ausgedrückt ſein. Es fällt ſonach die Erbauung dieſes Schloſſes mit dem Umbaue des Rathhauſes in Pilſen zuſammen, und ſprechen viele an beiden Objecten ganz gleich geſtaltete Details, namentlich aber der Kamin im Rathsſaale zu Pilſen und jener im Familienſaale zu Kacerov (Fig. 11) dafür, daſs beide Bauten ein und demſelben Meiſter zugeſchrieben werden dürften.

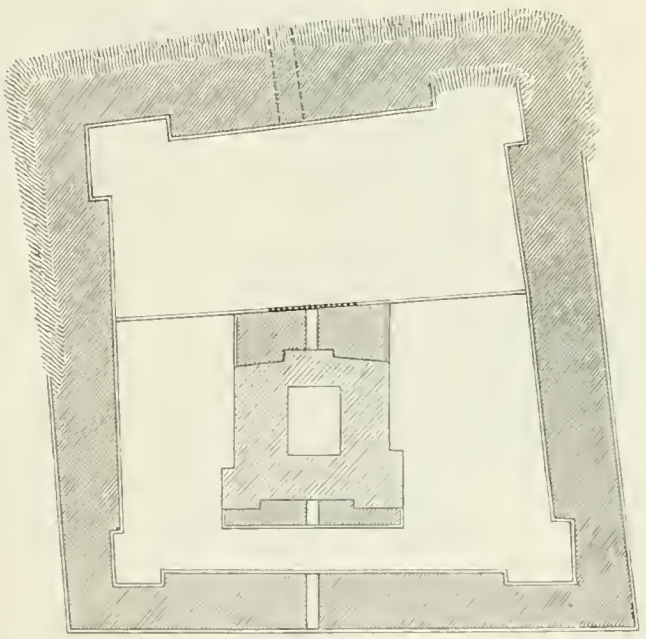


Fig. 1.

Die Geſammtanlage (Fig. 1) iſt einfach, ziemlich regelmäſsig und ſymmetriſch. Das Gebäude beſteht aus vier Tracten, welche einen rechteckigen Hof umſchlieſsen, der ſich im Oſten und Weſten durch Thorwege öffnet. Die Verbindung mit dem übrigen Schloſs-Terrain war jedoch nur durch Zugbrücken herzuſtellen, welche die vor den Portalen gelegenen Gräben überbrückten.[1] Der äuſsere Schloſsplatz zeigt die Form eines unregelmäſsigen Viereckes, hat an den Ecken Baſtionen, iſt rings von Mauern und Gräben umgeben und von Nord nach Süd durch eine Mauer abgetheilt. In derſelben befinden ſich wohl erhaltene Reſte eines ziemlich reichen Portales mit Nebeneingang und Säulenſtellungen im Charakter der Architektur des Schloſſes gehalten.

Von den Mauern, welche die Gräben umſchlieſsen, ſind nur die unteren Parthien bis zum Niveau des äuſseren Schloſsplatzes noch vorhanden.

[1] Gegenwärtig vermitteln Erddämme den Verkehr.

Die Oft-Façade des Schloffes (Fig. 2 und 4) ift von zwei Rifaliten flankirt, die Weft-Façade durch einen Mittel-Rifalit gegliedert. Aus dem Nord-Tracte erhob fich früher ein Thurm, welcher, fo

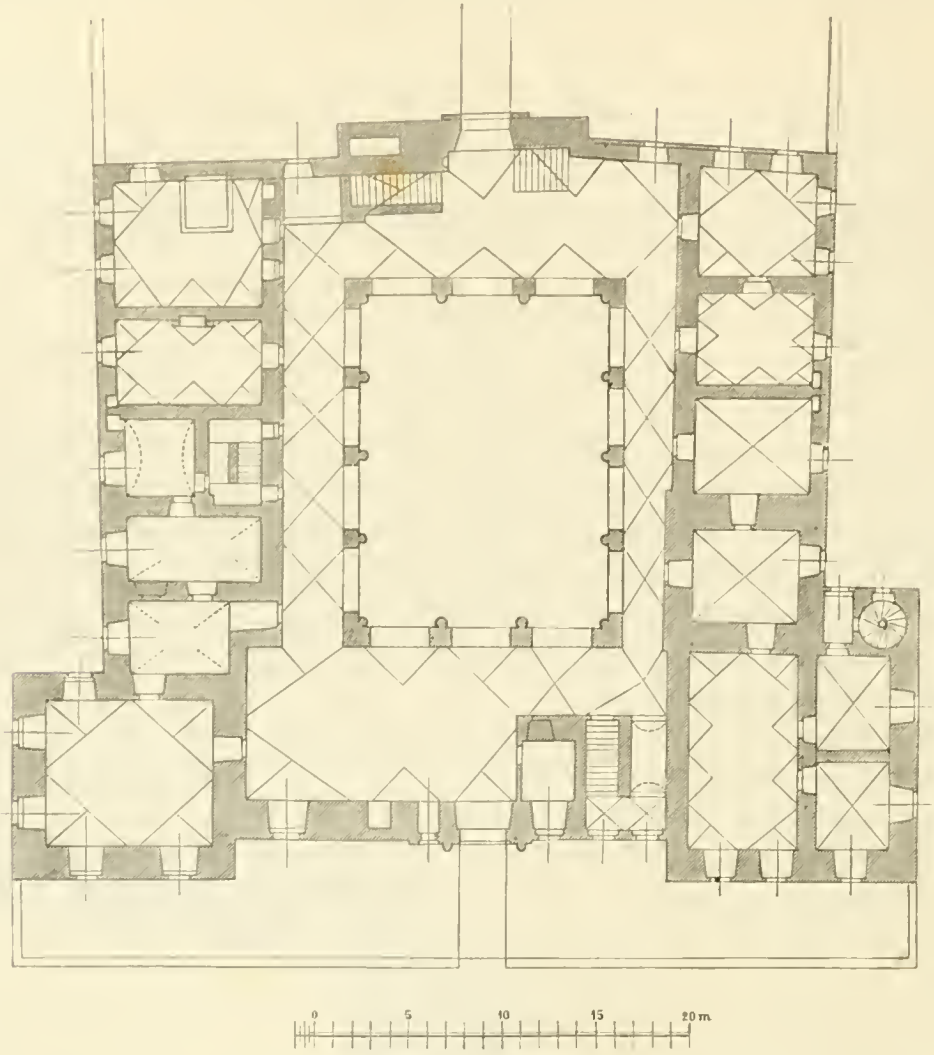


Fig. 2.

weit er über das Dach des Gebäudes hervorragte, vor wenigen Jahren wegen Baufälligkeit abgetragen wurde.[2] Der Oft-Tract ift dreiftöckig, die übrigen Tracte haben zwei Stockwerke. Hiebei reichen aber zwei Säle des erften Stockwerkes, im Often und Weften gelegen, in das darüber befindliche Gefchofs, fo dafs in Bezug auf jene Stellen des Grundriffes fich der Bau zwei-, beziehungsweife einftöckig geftaltet.

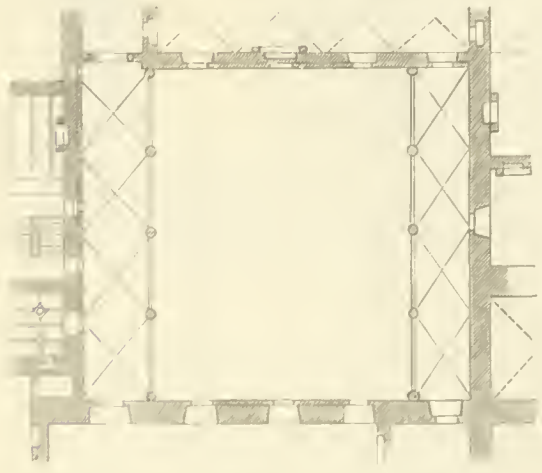


Fig. 3.

Entfprechend der einfachen Anlage ift die innere Eintheilung des Schloffes klar gelöft. Im Erdgefchofse liegen rings um den Hofraum breite Gänge, welche fich durch Bogenftellungen öffnen und im Often und Weften des Gebäudes, die ganze Tracttiefe einnehmend, zu grofsartigen Vorhallen fich geftalten, aus welchen die beiden Haupttreppen in die oberen Gefchofse leiten (Fig. 2). Im erften Stocke find die Arcaden, abweichend von anderen derartigen Anlagen, nur an zwei Seiten des Hofes einander

[2] Die ftarkeren Mauern im Grundriffe des Erdgefchofses (Fig. 2) in der Nähe der Wendeltreppe gehören diefem Thurmbaue an.

gegenüberliegend angeordnet, während über den Vorhallen die schon erwähnten beiden grofsen Säle sich erstrecken (Fig. 3). Die Haupttreppe in der Südwestecke des Hofes führt nur bis zum ersten Stockwerke, dem Hauptgeschofse, und schliefst dort in origineller Weise ab (Fig. 5).[3] Die zweite grofse Treppe, sowie zwei Nebenstiegen reichen bis zu den Dachräumen empor und in die Kellerräume hinab, und sind schmucklos gehalten. An die offenen Gänge und meist direct von diesen zugänglich, sowie untereinander durch Thüröffnungen verbunden, reihen sich die einzelnen Wohnräume an.

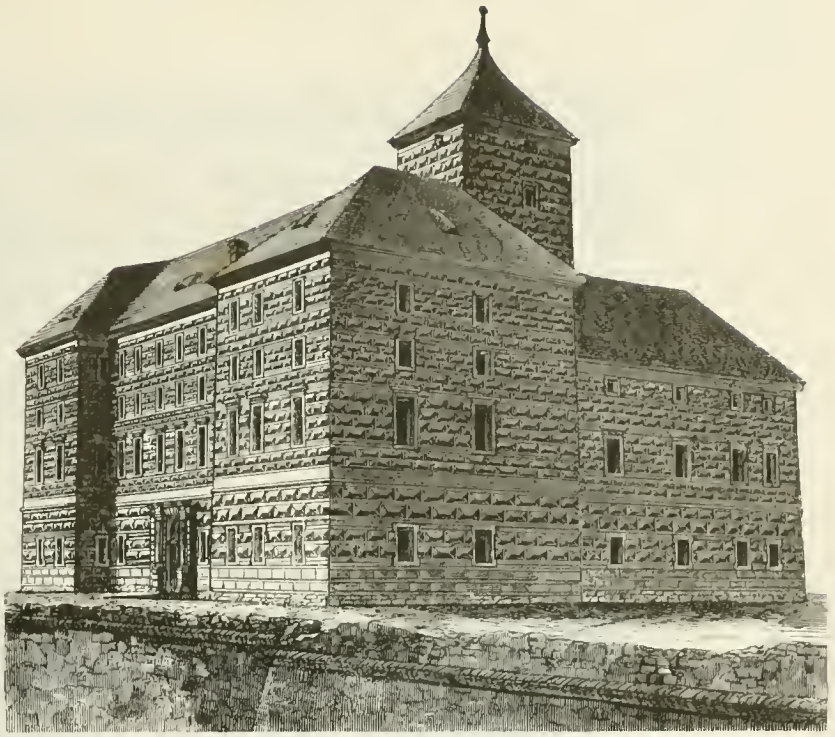


Fig. 4.

Die Mauer des westlichen Risalits ist theilweise von bedeutender Stärke und enthält einen rechteckigen 1 M. auf 3 M. im Querschnitt messenden Schacht (Fig. 2), welcher vom Niveau des äufseren Terrains bis unter den Fufsboden des Familiensaales im ersten Stockwerke reicht. Derselbe ist so geschickt durch eine kleine Unregelmäfsigkeit in der Grundrifsbildung versteckt, dafs man seine Verheimlichung wohl als wesentlich betrachten und annehmen darf, dafs er in Zeiten der Kriegsgefahr den Schatz der Familie aufnehmen sollte. Dieser konnte durch eine im Fufsboden des Familiensaales gemachte Oeffnung versenkt werden, und die sorgfältige Wiederherstellung des Fliesenbodens sorgte für die Geheimhaltung des Versteckes. Wenn dieses aber einstens wirklich einen Schatz enthalten hat, so fand sich auch

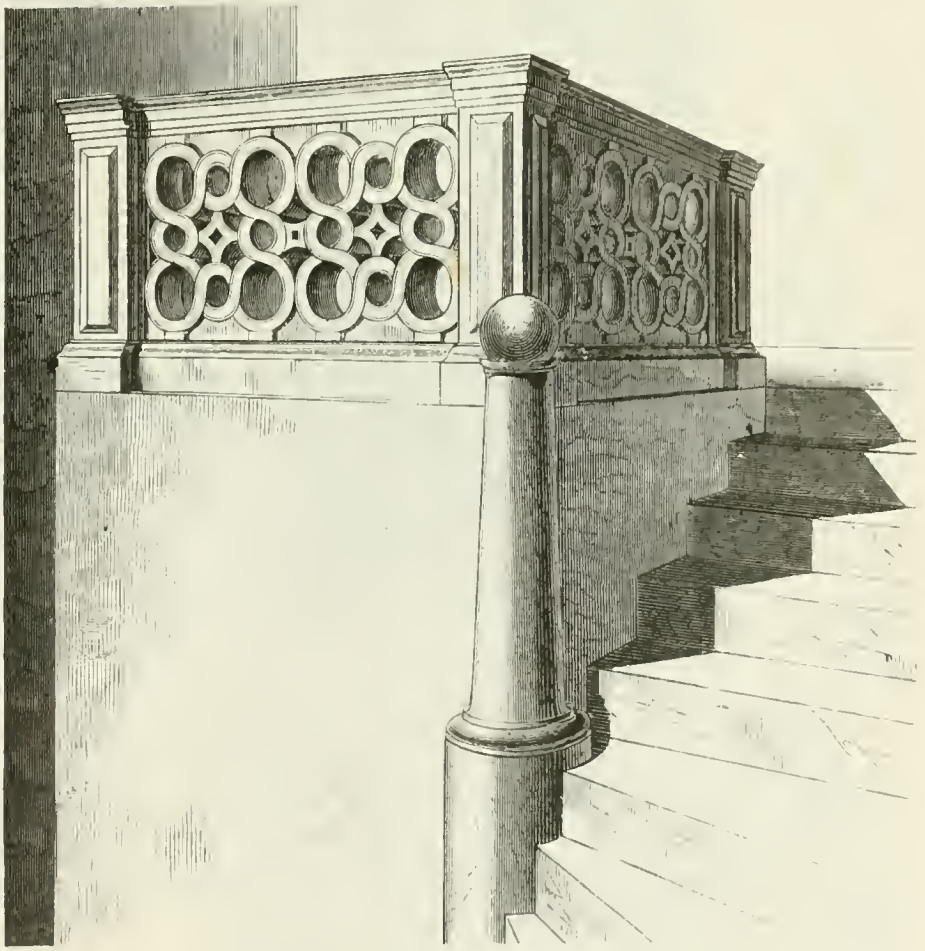


Fig. 5.

[3] Von der steinernen Brüstung mit ihrer interessanten Flechtwerksfüllung besteht jetzt nur mehr der Theil links vom Beschauer, welcher in Figur 6 orthogonal dargestellt ist.

der Schatzgräber, denn es ift gegenwärtig an der Aufsenfeite des Schloffes in der Parterrehöhe ein Loch in den Schacht gebrochen, dem die Feftftellung desfelben im Plane zu danken ift.

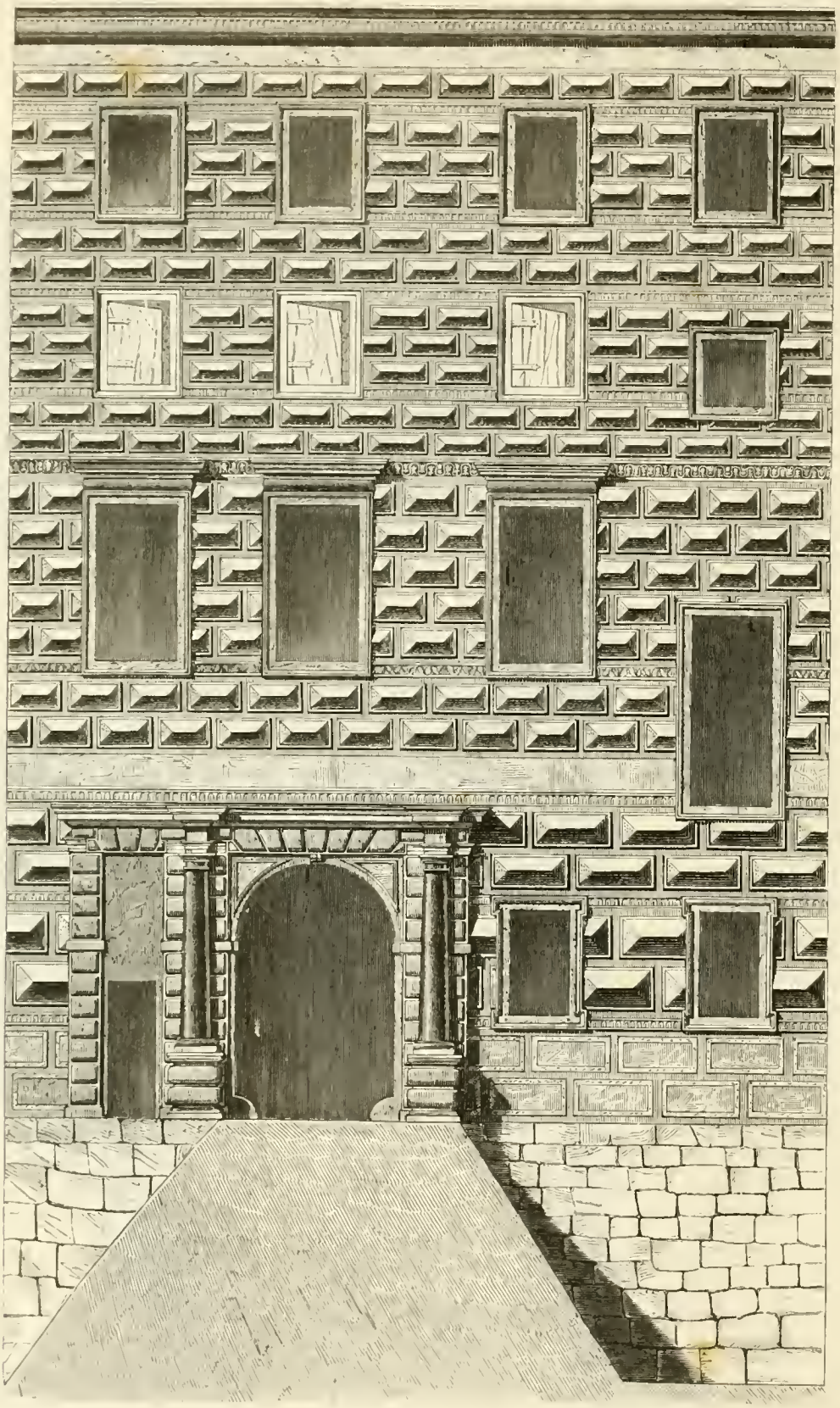


Fig. 7.

Nach der Grundrifsanlage und nicht minder nach der architektonifchen Durchbildung neigt der Schlofsbau der italienifchen Renaiffance zu, doch zeigen einzelne gedrückte Verhältniffe,

theilweife vorkommende Derbheiten in der Profilirung, vornehmlich aber gewiffe naive Urwüchfigkeiten deutlich den Einflufs des deutfchen Elementes, und die Vermuthung liegt nahe, dafs letzteres fich noch bedeutender in Giebelaufbauten über die Rifaliten, fowie im Abfchlufs des Thurmes ausgeprägt haben dürfte. Darauf deuten hin: die Verwandtfchaft des Kacerover Schlofsbaues mit dem Rathhausbaue in Pilfen, deffen Hauptfchmuck in den Giebelanordnungen befteht, dann der Umftand, dafs bei dem jetzigen Abfchlufs nach oben die trockene Gefammtwirkung des Aeufseren nicht dem Geifte entfpricht, der fich im übrigen in der Conception des Gebäudes und feiner inneren Ausfchmückung kund gibt.

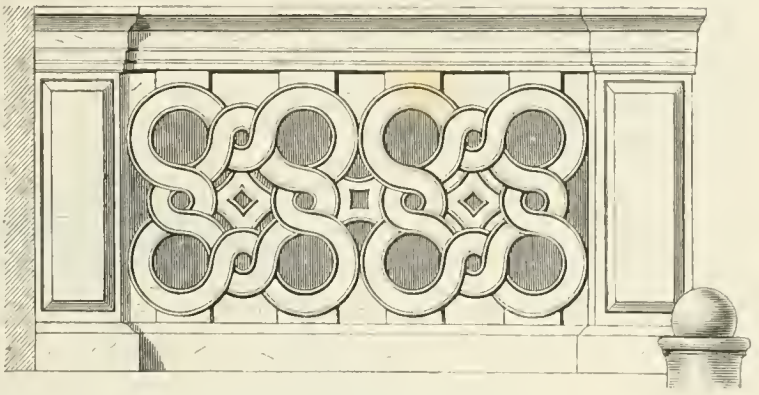


Fig. 6.

Ein Haupt-Charakteriflicum der architektonifchen Durchbildung des Schloffes Kacerov ift Symmetrie im Grofsen, bei forglofem Umgehen derfelben im Kleinen, allerdings zu Gunften der conftructiven Idee oder aus Rückficht auf die Zweckmäfsigkeit der inneren Eintheilung. So weifen die beiden fymmetrifch angeordneten, faft ganz gleich breiten Rifalite der Oftanficht (Fig. 4, vergl. auch den Grundrifs Fig. 2) ungleiche Fenfterzahl mit unregelmäfsiger Achfentheilung

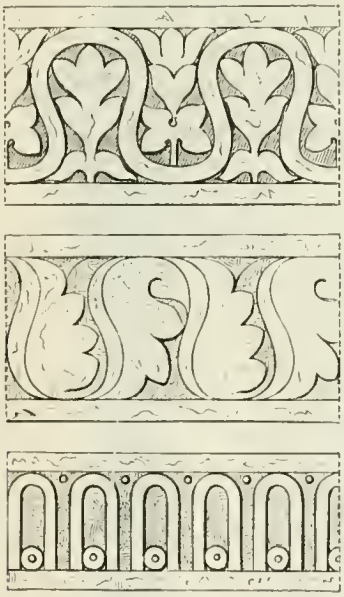


Fig. 8

auf; fo find ferners im Mittelthcil derfelben Façade Treppenhausfenfter nach mittelalterlichem Principe zwifchen den Ruheplätzen, alfo nach der Höhe zwifchen den anftofsenden Fenftern zweier übereinander liegender Gefchofse angebracht (Fig. 7); fo endlich find die Portal-Bildungen, obwohl in den Frontmitteln angeordnet, dennoch im Detail nicht ganz fymmetrifch gelöft. (Fig. 7.)

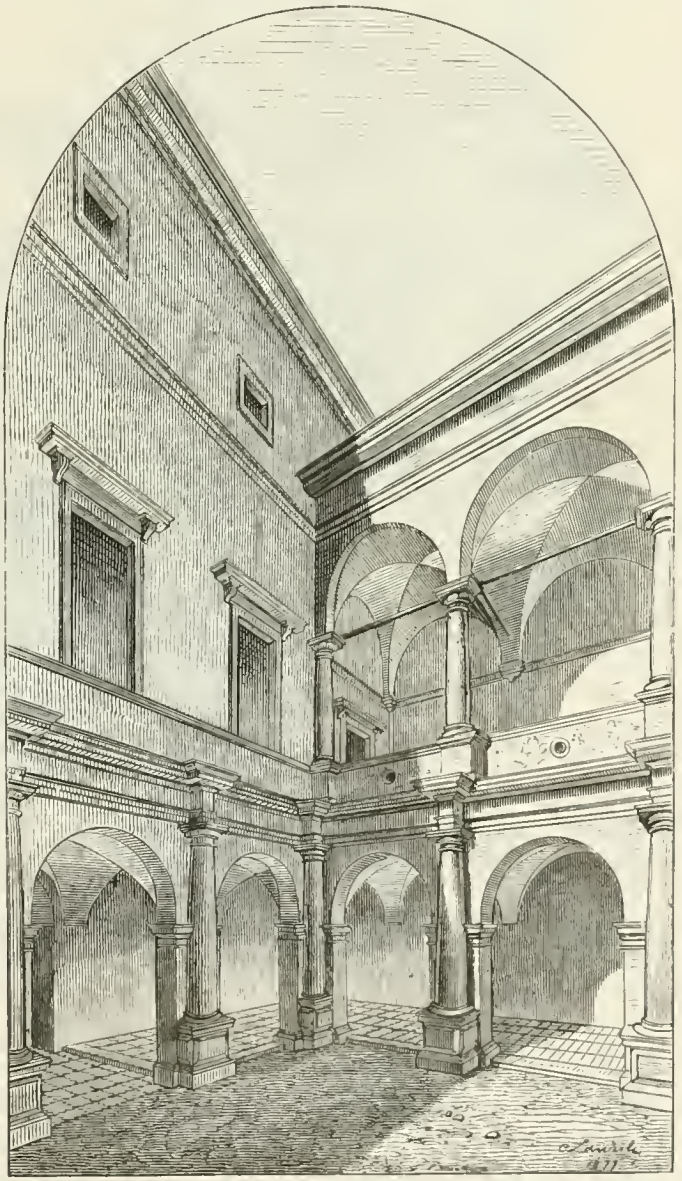


Fig. 9

Das zweite Hauptmerkmal ift eine höchft gleichartige, faft chablonenmäfsige Formgebung. Die Fenfter und Thürverdachungen find am ganzen Gebäude faft gleich geftaltet, der bauchige Fries herrfcht überall bei denfelben, mit der einzigen Variation des façettirten Vorfprunges, ftatt des fegmentbogigen. Die Kamine, welche den fchönften Schmuck der Gemächer darftellen und zahlreich vorhanden find, zeigen mit wenigen Ausnahmen ziemlich gleichartige Durchbildung.

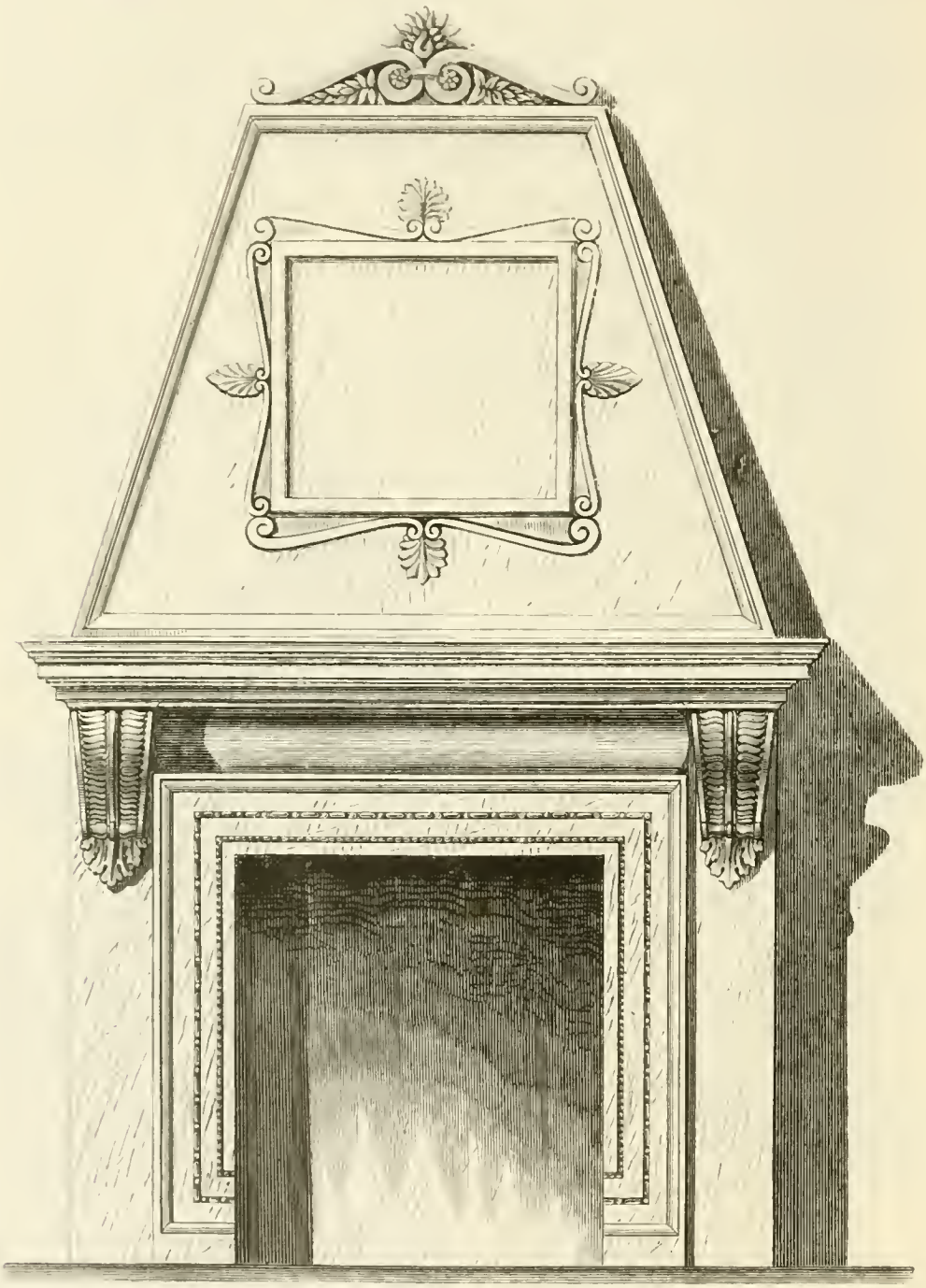


Fig. 10.

Alles weift darauf hin, dafs der ganze Bau aus einem Gufs hervorgegangen ift. Als weiterer Grundzug ift der nahezu gänzliche Mangel von Bildhauerarbeit, fowie das nur fpärliche Vorkommen von Stuck-Reliefs zu bezeichnen.

Diefer Kargheit einerfeits ift ein bedeutender Aufwand an Flächen-Decorationen in Sgraffito-Manier (Fig. 4, 7, 8) anderfeits gegenübergeftellt, welche an den äufseren Façaden

vorzüglich erhalten, im Hofraume aber nur in kleinen bis zur Unkenntlichkeit verwitterten Reften vorhanden find.[4]

Die grofse Sparfamkeit in Anwendung von Werkftücken erklärt fich dadurch, dafs der Sandftein von weit her bezogen werden mufste; doch befchränkt fich der Verputz, den richtigen Anfchauungen jener Zeit gemäfs, auf die glatte Fläche mit der kaum erwähnenswerthen Ausnahme flacher Bänder. Diefe find eben fo in Sgraffito-Manier geziert wie andere, nur in der Mauerfläche eingeritzte Bänder (Fig. 8), während die grofsen Putzflächen der äufseren Fronten in derfelben Technik quadrirt erfcheinen (Fig. 7) und jene der Hof-Façaden reicheren ornamentalen und figürlichen Schmuck befeffen haben. Als Curiofum verdient eine Serie von Blindfenftern an der Oft-Façade (Fig. 7) angeführt zu werden, deren Zeichnung in den Verputz eingekratzt und mit naiver profpectivifcher Darftellung von Fenfterläden in derfelben Technik vervollftändigt ift.

Die Anficht des Hofes (Fig. 9) bietet grofsen Reiz, wenn auch gewiffe Derbheiten in Profilirungen und Verhältniffen der vollendeten Schönheit der Erfcheinung Abbruch thun. Namentlich ftört es, dafs die Säulen im erften Stockwerke, obwohl gegen jene des Erdgefchofses zurückgefetzt, doch den Eindruck machen, als ruhten fie mit ihren fchwerfälligen Poftamenten auf den verhältnifsmäfsig fchlanken Schäften der letzteren. Wenn dies fchon an und für fich unfchön wirkt, fo erzeugt es aufserdem noch das Misbehagen, zu wiffen, dafs der ganze Pomp der Säulenftellung im Parterre nur ein Decorations-Mittel ift. Die Bogenzwickel und Brüftungsfelder waren, wie fchon erwähnt, mit Sgraffito-Ornamenten gefchmückt. Die angewendete Säulenordnung ift die dorifche und gleicht am meiften jener von *Philibert de Lorme* aufgeftellten. Die Kreutzgewölbe der offenen Gänge haben keine Rippen, aber ihre Flächen heben fich an den Gräten zu fcharfen Kanten im Putze hervor, wie dies auch am Rathhaufe in Pilfen und anderen Bauten derfelben Entftehungszeit dort und in der Umgebung zu finden ift.

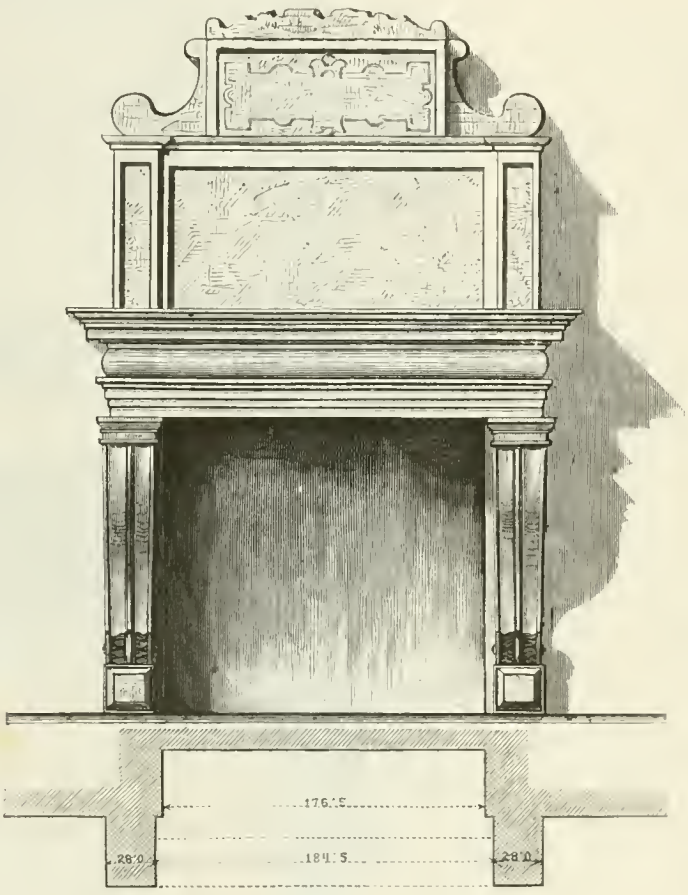


Fig. 11.

Die Innenräume wurden zur Zeit als das Schlofs in geiftlichen Befitz kam, ziemlich werthlos neu decorirt und find nun meift arg verwüftet, zum kleineren Theil in der Eingangs erwähnten Weife benützt, gröfstentheils aber leerftehend und unverwahrt. Von altem Holzwerk und Befchlägen findet fich nichts bemerkenswerthes. Im letzten Stockwerke des öftlichen Stiegenhaufes, alfo an einer wenig begangenen Stelle, find einfache aber hübfch decorirte jedoch nicht glafirte Thonfliefse vorhanden.

Das gröfste Intereffe in Bezug auf die Ausftattung der Innenräume bietet eine Serie von meift noch recht wohl erhaltenen Kaminen.

[4] Der Grund diefer verfchiedenen Dauerhaftigkeit liegt darin, dafs die Decorationen an den äufseren Façaden in einer von der gewöhnlichen Sgraffito-Technik etwas abweichenden folideren Art hergeftellt find, indem hier ftatt des fchwarzgefärbten Mortels eine fehr fandreiche Mörtelfchichte fubftituirt ift.

Die Umrahmungen derfelben mit Einfchlufs der krönenden Gefimfe beftehen aus Sandftein, die Mäntel find aus verputztem Ziegelmauerwerk hergeftellt, gröfstentheils mit wenigen Stuck-Ornamenten verfehen, welche nur der Decorations-Malerei zur Umrahmung dienen follten (Fig. 10) oder find ausfchliefslich auf farbige Decoration berechnet (Fig. 12).

Die Figur 10 zeigt den Typus der gröfseren Zahl diefer Kamine. Wefentliche Abweichungen finden fich aber in den Geftaltungen der Kamine in den beiden grofsen Sälen. Jener im weftlich

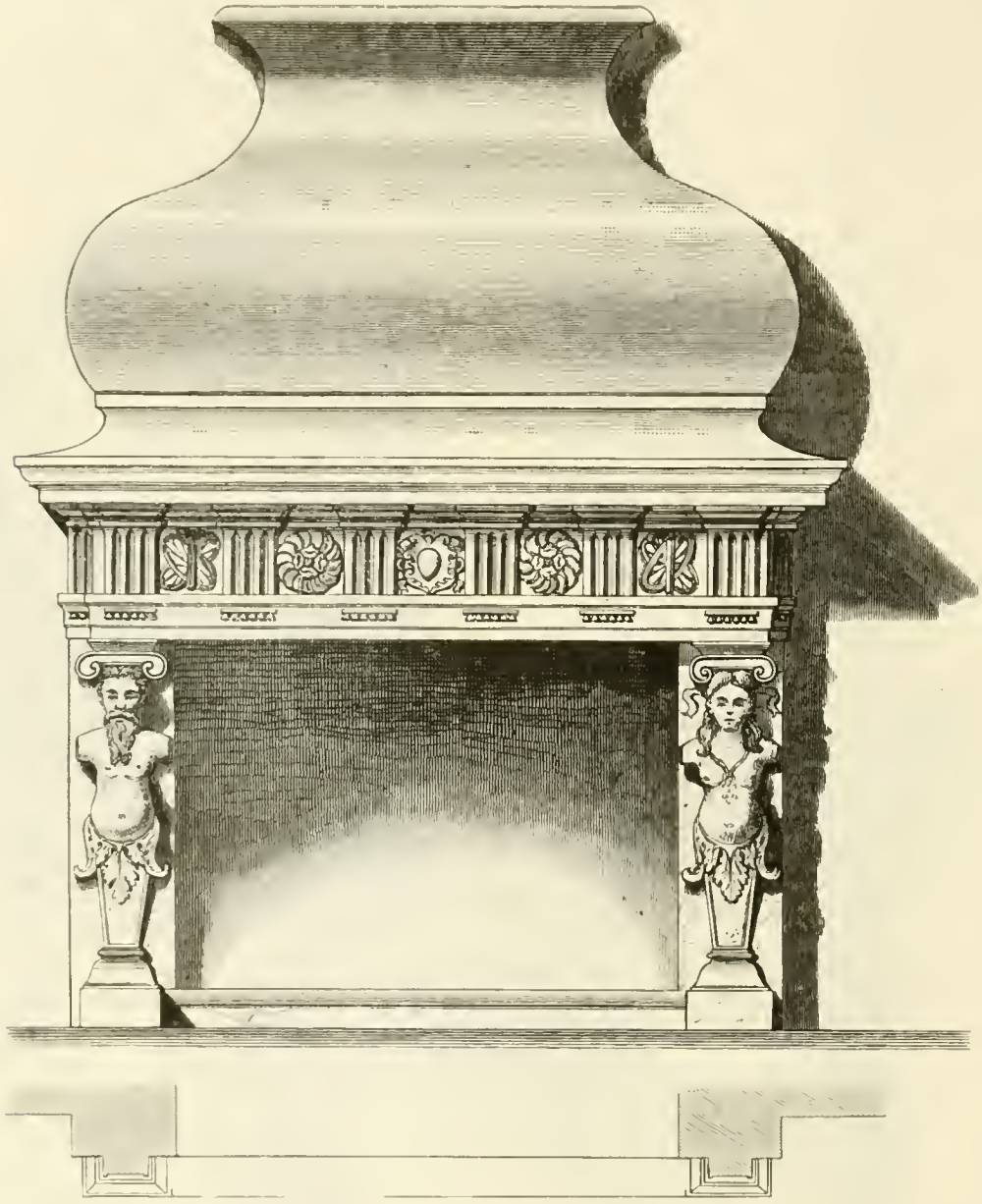


Fig. 12.

gelegenen Familienfaale (Fig. 11) unterfcheidet fich vornehmlich durch die Form feines Mantels, der einen giebelartigen Aufbau darftellt, in deffen grofsem Felde die Wappen der Familie Griespeck grau in grau gemalt noch gut erhalten find. Der Abfchlufs, wahrfcheinlich durch Stuck-Ornamente gebildet gewefen, ift jetzt zerftört.

Noch mehr weicht der Kamin im öftlich gelegenen grofsen Saale (Fig. 12) von der Chablone ab. Derfelbe zeigt ausgefprochen den Charakter der deutfchen Renaiffance. Auf zwei Kariatyden mit fehr realiftifch gebildeten Köpfen ruht ein dorifches Gebälk, deffen Metopen-Felder in ziemlich derber Weife mit plaftifchen Wappen, Schildern und Rofetten decorirt find. Der Mantel ift in

geſchwungenem Profil, jedoch in glatten für Malerei beſtimmten Flächen durchgeführt. Eines der reizendſten Objecte iſt der Mantel des Küchenherdes (Fig. 13). Das Hauſteingeſimſe desſelben, auf fünf ſtarken Eiſenſtangen hängend, welche im Gewölbe der Küche verankert ſind, trägt einen pyramidalen Ziegelmantel, deſſen Flächen mit Mäandern und Perlenſchnüren in Sgraffito-Manier eingefaſst ſind. Das mittlere Feld enthält zwei Wappenſchilder, von Cartouchen und Bändern umgeben, in Stukko ausgeführt, über welchen ſich eine gleichfalls in Stukko gebildete Tafel mit der in Sgraffito-Technik dargeſtellten Jahreszahl MDLII befindet.

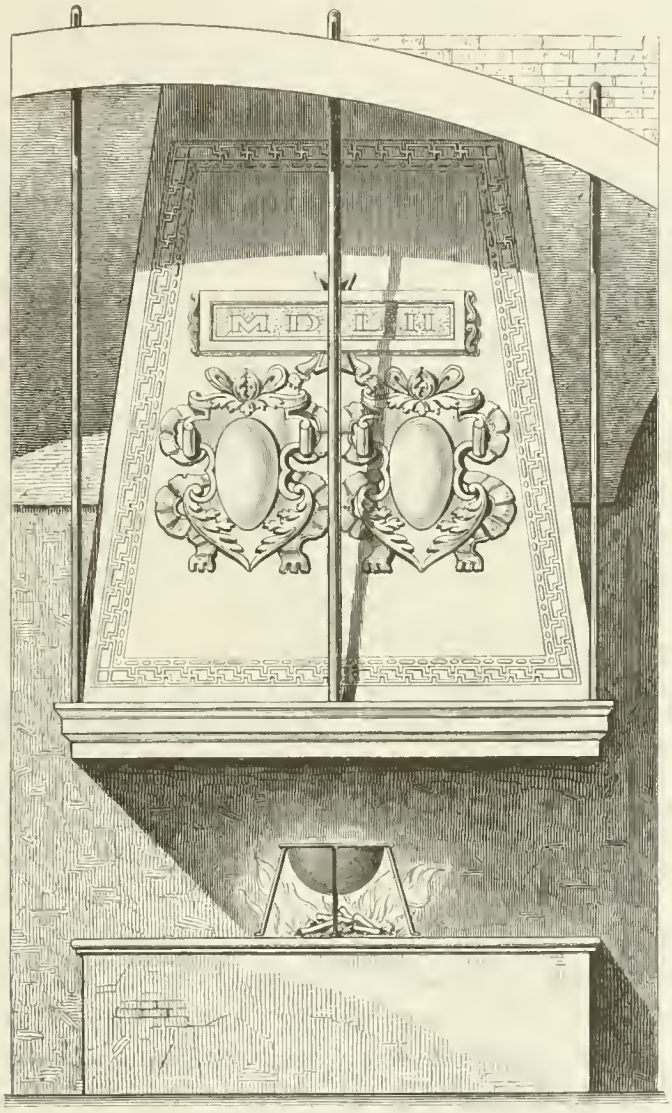


Fig. 13.

Aus allem hier Erörterten und bildlich dargeſtellten geht hervor, daſs Schloſs Kacerov zu den intereſſanteſten Denkmälern der Früh-Renaiſſance-Periode in Böhmen gehört, und es ſonach lebhaft zu wünſchen iſt, daſs es vor weiterem Verfalle geſchützt würde.

STUDIEN ÜBER STEINMETZ-ZEICHEN.

Vom k. k. Professor Franz Ržiha.

Im Verlaufe meiner Thätigkeit als Eifenbahn-Ingenieur habe ich theils im Rayon meiner Bauftationen, theils auf meinen Studienreifen Gelegenheit gefunden, zahlreiche Steinmetz-Zeichen an Bauwerken verfchiedenen Styles und in verfchiedenen Ländern kennen zu lernen und veröffentliche ich hiermit das Refultat diefer fcientififchen Wahrnehmungen mit dem Wunfche: es möge dasfelbe eine Anregung zu weiteren Forfchungen auf einem Felde bieten, welches durch eine einzelne Kraft auch nicht einmal annähernd bewältiget werden kann.

I. Von dem Zeichenwefen im Allgemeinen.

Die Sitte in Form *geometrifcher* Figuren Zeichen zu machen, ift wohl fo alt, wie die Cultur, und wurde, wie alles Zeichenwefen, umfomehr geübt, je weniger die Schrift vollkommen oder Allgemeingut war, je mehr alfo mit einem einzelnen Zeichen auf Einmal gefagt, beglaubiget, vorgeftellt, und erkannt werden konnte.

Wir können diefe Zeichen *geometrifcher* Form in zwei grofse Gruppen trennen, nämlich: in die Gruppe der Nützlichkeits-Zeichen und in die Gruppe der Affections-Zeichen.

1. Die Nützlichkeits-Zeichen.

Hierher gehören und find auch heut zu Tage, wegen der Schriftkürzung, noch umfangreich üblich:

a) Die *Befitz-Zeichen*, d. h. Marken, welche den Eigenthümer nennen.

b) Die *Urfprungs-Zeichen*, d. h. die Marken des Erzeugers eines Fabrikates.

c) Die *Handels-Zeichen*, d. h. Signaturen der Waaren zu Zwecken des Verfandes.

d) Die *wiffenfchaftlichen Zeichen*, z. B. die der Mathematik, Geometrie, Aftronomie, Chemie etc.

e) Die *Hantirungs-Zeichen*, d. h. die Zeichen, welche die Handwerker *ufuell* anwenden, um die einzelnen bearbeiteten Stücke in ihrer Zufammengehörigkeit zu einem Ganzen erkennen zu laffen, z. B. die Balkenbezeichnung der Zimmerleute,[1] die *Verfetzmarken* der Maurer und Steinmetze etc.

f) Die *Geheimfchriften* oder Chiffern. Von diefen fei zu Zwecken eines fpätern vorzunehmenden Beweifes nur der Quadratchiffern gedacht, welche *im Mittelalter fehr gebräuchlich*[2] *waren*, vielfach auch zur Geheimfchrift der Freimaurer dienten, und welche auch die „Noachitifche Schrift" bilden. Diefe Schrift bafirt auf der Benützung eines *dreifach getheilten Quadrates*, in welches die Buchftaben *willkürlich* eingefchrieben und diefelben ohne Punkt,

[1] Dr O. *Mothes*, Baulexikon, Leipzig 1868, III. Bd., p. 539.

[2] Jahrbuch des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1856, p. 98. — Lenning, Encyclopädie der Freimaurerei; Leipzig Brockhaus 1801. Artikel Chiffre; I. Bd., p. 175, (wofelbft fich auch ein kurzer Unterricht über Dechiffrirung von Geheimfchriften vorfindet).

dann mit einem Punkte und ferner mit zwei Punkten, wie dies Fig. 1 zeigt, bezeichnet werden.

Fig. 1

Läfst man diefe neun Zellen nach Fig. 2 auseinander fallen, fo erhält man folgende neue Figuren, welche, wenn fie *ohne* einen Punkt, oder *mit einem*, oder *mit zwei Punkten*.

Fig. 2.

gebraucht werden, jedesmal die gewünfchten Buchftaben darftellen, z. B. ⌜ = a, ⌜· = k, ⌜·· = t, ⊡ = s, etc.

In diefer Schrift ift unter Andern auch die als falfch erklärte, fogenannte Kölner Freimaurer-Urkunde,[1] welche eine immenfe Literatur hervorgerufen hat, gefchrieben.

2. *Die Affections-Zeichen.*

Diefe Zeichen find im *Allgemeinen* ganz aus der Uebung gekommen, und wir können ihre folgenden Unterabtheilungen unterfcheiden.

a) Die *Perfonal-Zeichen;* fie dienten einzelnen Perfonen entweder zu ihrer fpecififchen Bezeichnung, z. B. den Brüdern der Steinmetzzunft, oder aber anftatt unferes heutigen Siegels, und waren hier insbefondere bei den Advokaten des Mittelalters gebräuchlich, bevor diefelben fiegelten.

b) Die *Familien-Zeichen;* diefelben dienten im Mittelalter vielfach den bürgerlichen Familien als Haus- und Hofmarken,[2] demnach gleichfam als ein Aequivalent der Heraldik des Adels. In unferen Alpenländern, befonders im Salzkammergute, finden fich derlei Marken, z. B. in Ifchl, vielfach in den Schlufsfteinen der Hausthore.

c) Die *fymbolifchen Zeichen.* In der Symbolik[3] finden fich mehrere *geometrifche* Zeichen, welche für die Zwecke der vorliegenden Studie fehr beachtenswerth find. Man mufs fich in Sachen der Symbolik nüchtern erhalten, und darf fich in wiffenfchaftlicher Beziehung nicht von dem Probleme gefangen nehmen laffen, die nur durch Tradition überkommenen *Deutungen* in ihrer Wahrheit erforfchen zu wollen. Uns intereffirt hier nur die *figurale Form* der Zeichen,

[1] Lenning, Encyklopödie der Freimaurerei; Leipzig. Brockhaus 1861, II. Band, pag. 129 (wofelbft fich auch die Dechifferirung der Kölner Urkunde findet).

[2] C. G. *Hohmeyer,* Die Haus- und Hofmarken; Berlin, 1870. — *Michelfen,* Die Hausmarke; Jena, 1853. — *Hwolf,* Haus- und Hofmarken in Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion 1874, pag. 119; 1876, pag. 198. — *Sammlung* von Friedhoffteinen, im Anzeiger des German. Mufeum; 1863, pag. 161 ff. — *Wandtafeln* von Zeichen Augsburger Bürger, im Augsburger Mufeum. — Grueber, Haus- und Hofmarken in Romberg, Zeitfchrift für p. Baukunft; 1876, pag. 198 ff.

[3] Werke über Symbolik von Menzel, Marheineke 1848, Köller 1837—1844, Mathes 1854, Karften 1863 und Creuzer 1810—1812. — Hofftadt, A B C-Buch 1840. — Lenning, Encyklop. d. Freimaurerei; 1861, Artikel Symbolik — Dr. *Mothes,* Baulexicon, III. Band, 1868, pag 377, Artikel Symbolik.

alſo die Geometrie ihrer Conſtruction, *und die Thatſache des hohen Alters* derſelben. Von dieſen geometriſchen, ſymboliſchen Zeichen ſeien nur folgende erwähnt.

1. Der Kreis ◯, heidniſches Symbol des Weltalls und der göttlichen Macht; chriſtliches Symbol der Ewigkeit.

2. Das *gleichſeitige Dreieck:* △. *Aegyptiſches* Symbol der Gottheit, weil ein Sinnbild der Unendlichkeit; *Pythagoräiſches* Symbol der Weisheit, auch Symbol des Raumes, dargeſtellt durch die drei Linien der Höhe, Länge und Breite; chriſtliches Symbol der Göttlichkeit, insbeſondere der göttlichen Dreieinigkeit.

3. Das *Quadrat:* □ heidniſches und chriſtliches Symbol der Welt und Natur (vier Elemente, vier Weltgegenden, vier Jahreszeiten, vier Tageszeiten); im Gegenſatze zum Dreiecke, dem chriſtlichen Symbole der Göttlichkeit, das chriſtliche Symbol der Weltlichkeit.

4. Das *Hexagramm*: ✡ entſtanden aus dem Hexagon oder Sechseck. Ein altes Pythagoräiſches Zeichen, angeblich das Lehrzeichen; dann bei den Juden das bekannte Zeichen des Stammes David; angeblich auch das Siegelzeichen Salomons; in der Freimaurerei[1] weniger geachtet, als das Pentagramm. In der Naturlehre der Alten wurde das Sechseck in vier Dreiecke △ (Feuer), ▽ (Waſſer), △ (Luft), ▽ (Erde), alſo in die ſogenannten vier Elemente zerlegt, von denen zwei in die Höhe, und zwei in die Tiefe ſtreben, was durch die Richtung der Dreiecke mit der Spitze nach oben, reſpective nach unten, ſymboliſirt wurde. Das Hexagramm wird auch heidniſch als das Princip der Welt gedeutet, indem zwei Dreiecke ſich durchdringen, von denen das obere das männliche Princip, das untere Dreieck das weibliche Princip vorſtellen ſoll. Gegenwärtig iſt das Hexagramm noch immer das Zeichen der Apotheker.

5. Das *Pentagramm* oder Pentalpha der Pythagoräer: ☆, der Druidenfuſs der keltiſchen Prieſter, der Ring Salomons, auch das Alpkreuz des Mittelalters. Es galt nach der Tradition den *Pythagoräern* als Erkennungszeichen in ihrer wiſſenſchaftlichen Genoſſenſchaft, und als Gruſs (weil an den fünf Ecken die Buchſtaben des Wortes ὑγιεια ſpäter auch das „salus" Pythagorae geſchrieben wurden); ferner als Zeichen des tiefen Sinnes, daſs zwei Fünfecke die heilige Zahl *zehn* und zugleich das männliche und weibliche Princip (Gerade und Ungerade) ergeben; endlich auch als das Symbol der fünf Sinne. Die *Druiden* betrachteten es als Symbol der Gottheit, die Juden gebrauchten es als Symbol der fünf Bücher Moſes. Das abergläubiſche Mittelalter verehrte dieſes Symbol als Abwehr dämoniſcher Geſtalten, auch als Zeichen für die Geſundheit (daher auf Wiegen, Schwellen, Thüren, beſonders Stallthüren) und als Zeichen des Heiles. Das Pentagramm iſt aus dem Fünfeck, dem Pentagon konſtruirt.

6. Der *quadrirte Kreis:* ⊕, das chriſtliche Symbol Gottes (nimbus Chriſti); Einfügung des weltlichen Kreuzes in das Symbol der göttlichen Macht, den Kreis; auch ein altes heidniſches Symbol, über welches nähere Deutung nicht bekannt iſt.

7. Das *dreifache Dreieck:* ✡, altes Symbol der Gottheit, auch Amtszeichen des Prälaten in dem Heerlager der Templer;[2] es iſt conſtruirt durch Einzeichnung dreier gleichſeitiger Dreiecke in ein ſolches groſses.

[1] Lenning Encyklopädie d. Frmr. Leipzig 1861. I. Band, pag. 623.

[2] Lenning Encyklopädie der Freimaurer, Leipzig, 1861. Artikel Dreieck (Triangel), I. Band pag. 243.

8. Das *Ypsilon:* ⅄ ein mittelalterliches kirchliches Symbol der Dreieinigkeit; bei den Pythagoräern angeblich das Symbol des Lebensweges, indem der untere Strich den Jüngling vorſtellt, welcher als Mann zwei Wege, den der Tugend oder den des Laſters wandeln kann.

9. Das *Tau* ⊤ ein Symbol in gleichem Sinne wie das frühere; zugleich das fogenannte ägyptiſche Kreuz; auch ſchon den Juden (Ezech. IX. 4) als „Zeichen" bekannt; ferner ein Zeichen der perſiſchen Mythras-Prieſter und ein „Hochgradzeichen" der engliſchen Royal-Arch-Maurerei (confr. *Lenning*, II, 164).

10. Das Zeichen 卐. Es wird dieſes Zeichen von den Engländern „Fylfot",[1] von den Deutſchen auch das Templeiſen-Kreuz, das Gnoſtiker-Kreuz, auch das Kreuz der Graalsritter genannt und iſt als Freimaurermarke bekannt. Unbedingt iſt es eines der älteſten Zeichen, wie das Pentragramm; Dr. *Schliemann* fand es auf den Thongeſchirren der älteſten Cultur-Epochen zu Ilios und findet ſich bei ihm eine ausführliche philologiſche Studie[2] über dieſes Zeichen vor, welches *Max Müller* Svastika und Sauvastika (je nachdem die Haken nach *rechts* oder *links* ausgreifen) nennt, und das er als ein Glück weiſſagendes indiſches Zeichen deutet.

11. Der *rechte Winkel* ⌊. Dieſes Zeichen iſt ebenfalls uralt, es gilt (nach Hofſtadt) als ein Symbol der Wechſelwirkung, weil die Nebeneinanderſtellung, das Product, ein Dreieck begränzt oder ein Viereck, reſpective Quadrat bildet.

Alle dieſe hier genannten ſymboliſchen Zeichen kommen auch unter den Steinmetz-Zeichen vor.

d) Die *Corporations-Zeichen.* Gewiſſe Corporationen erkannten ſich ſchon in den früheſten Cultur-Epochen und beſonders im Mittelalter zur Zeit der extremen Symbolik an gewiſſen figuralen Zeichen, auch geometriſcher Form. Dieſe geometriſchen Corporations-Zeichen können *a) directe* und *b) indirecte* ſein. Die *directen* Zeichen ſind die gleichen für alle Mitglieder der betreffenden Corporation, z. B. das Malteſerkreuz für die Malteſerritter, das Pentagramm für die Pythagoraeer. Die *indirecten* Zeichen ſind zwar für jede Perſon anders, aber doch von ſolchem figuralen Charakter, daſs man durch letzteren die Zugehörigkeit zu einer gewiſſen Corporation erkennt, z. B. die Zeichen der Goldſchmiede, Bildhauer, Advocaten, namentlich aber der Steinmetze.

II. Von den Bau-Corporationen im Allgemeinen.

Wenn der *Fachmann* ein altes Monumental-Bauwerk in Bild oder Wirklichkeit betrachtet, ſo erhellt ihm eine *unläugbare Thatſache*, nämlich die, daſs ſolche Werke, ſeien ſie nun von den alten Culturvölkern, den Indern, Aſſyriern oder den Aegyptern, oder ſeien ſie von den beiden claſſiſchen Völkern, den Griechen oder Römern, oder aber ſeien ſie von den Byzantinern, den Gothen oder den Arabern hergeſtellt, oder aber ſtammen ſie aus der Zeit unſerer europäiſchen jüngeren Kunſt-Epochen, alſo aus der Periode des Romanismus, der Gothik oder der Renaiſſance: *daſs ſolche Werke ihre Schule haben muſsten.* Dieſe Schule muſste unbedingt in Gemäſsheit der Logik der Thatſachen ſich in dreierlei Richtungen äuſsern, nämlich 1. in der Richtung der ſucceſſiven Ausbildung des jeweiligen *Styles* (kunſtgemäſsen Form); 2. in der Richtung der ſucceſſiven Ausbildung der *Conſtruction* (Fundirung, Bemeſſung der Stärken der Mauern für beſtimmte Höhen und Spannweiten, Bemeſſung der Stärke von Tragbalken und Gewölben, und zwar je nach Form und Spannweite; Bemeſſung von Höhe und Stärke der Strebepfeiler, je nach Art und Gröſse des zu

[1] Dr. *Mothes*, Bau-Lexicon, II. Band, pag. 106.

[2] Dr. *Schliemann*, Ilios; Leipzig 1881.

verstrebenden Druckes etc.), und 3. in der Richtung der succeſſiven Ausbildung der *Technik* (manuelle Art der Ausführung, Wahl des Baumateriales, Wahl des Bindemittels, Beachtung des Klimas, *überhaupt ſogenanntes handwerksgemäſses Vorgehen im Sinne und der Weſenheit des Styles und der Conſtruction*).

Das conſequente Zuſammengehen dieſer drei Richtungen iſt es allein, welches zu dem Producte einer ſogenannten Kunſt-Epoche im Bauweſen führt.

Wir Ingenieure und Architekten nun, die wir in unſerem Lebensberufe jeder an ſich lernen, wie ſchwer es iſt, ſelbſt bei unſeren heutigen Hilfsmitteln, den öffentlichen Schulen, der Literatur und den bildenden Reiſen Gutes, geſchweige Vollendetes in ſeinem Fache zu leiſten, wir fragen uns in erſter Reihe: Welches waren die Schulen für alle jene hoch entwickelten, in der Antike von uns ſogar noch nicht erreichten Monumental-Bauten? Und wir fragen uns hierauf um ſo intenſiver, je mehr wir erwägen, welches unentwickelte Maſs von Mathematik und Phyſik die Altvordern zur Verfügung hatten und doch ſo Groſses leiſteten.

Auf dieſe ſachliche Frage gibt es nur Eine Antwort, nämlich die: daſs der mit der, Entwicklung jedweder Culturperiode groſs werdende Geiſt der Menſchheit auch das Ingenium, in unſerem Falle alſo durch dasſelbe die Form, den Styl gezeugt hat; daſs die Wiſſenſchaft die Conſtruction, und daſs der Empirismus die Technik ſchuf; ſachlich gepflegt, gelehrt und erlernt aber konnten dieſe drei einander bedingenden Theile der Baukunſt nur werden *im Kreiſe der ſachlichen Genoſſenſchaft*. Die Schule muſste ſich alſo unbedingt, eben ſo wie heute *im Rahmen der Genoſſenſchaft bewegen*, in welcher der Einzelne Alles hergibt für das Ganze. Aber weil in der alten Zeit die Schule nicht immer und überall im heutigen Sinne öffentlich war, ſo ergab ſich von ſelbſt im groſsen Ganzen die Abgeſchloſſenheit der ſich allein genügenden und ſich der Dienſte um die allgemeine Cultur bewuſsten Genoſſenſchaft. Die Abgeſchloſſenheit war aber zugleich eine Function der allgemeinen Lage der früheren Cultur. Ein entwickeltes Volk hält die Einzelleiſtung nicht ſo ſtreng geheim wie ein unentwickeltes; daher zur Zeit der Antike ein gewiſſes Lüften der Kenntniſſe der Baukunſt; daher aber auch ein Verſchlieſsen dieſer Kenntniſſe zur Zeit des Mittelalters.

Und nun bleibt noch Eines zu erwägen, nämlich die Thatſache in allem Wiſſen und Können, daſs eine Generation ſich immer auf die andere ſtützt. Wenn die Cultur auch im ſtufenweiſen Emporklimmen fällt, immer bleibt ihr ein *Vorbild* zum leichteren Aufſtehen.

In der Baukunſt iſt aber dieſes Vorbild von *immenſer Wichtigkeit;* denn jede Cultur baut, blickt alſo auf das vorhandene, körperlich exiſtirende, ruhmvolle Vorbild *ſleiſsig und ſachlich* zurück, und kann im Sinne der werdenden neuen Cultur-Epoche wohl und begründet die Form des Bauens, alſo den Styl verändern, weil der Styl ja der Ausdruck der allgemeinen Cultur iſt, aber ſie *kann die Principien der Conſtruction und der Technik nicht verändern*, beziehentlich nicht verläugnen; denn dieſe Principien ruhen auf unabänderlichen Naturgeſetzen, deren Mathematik ſchon Pythagoras und Ariſtoteles und im Sinne unſerer Zeit uns erſt der unſterbliche Italiener Galilei gelehrt hat. In einer Zeit nun, nämlich in der vor Galilei, wo das innere Spiel der Kräfte, überhaupt die zwei neuen Wiſſenſchaften der Statik und Mechanik, wie ſie Galilei nennt und mathematiſch durchführt, ſcientifiſch noch nicht bekannt waren, und wo die Literatur fehlte, baſirten die Regeln der Conſtruction nur auf der Mathematik geometriſcher Figuren, alſo auf den Principien der darſtellenden Geometrie, und demnach die Bauwiſſenſchaft nur auf den Mittheilungen dieſer Principien von Mann zu Mann.

Keine Cultur erfand nun dieſe Principien für ſich allein; jede empfing ſie theils im factiſchen Vorbilde, theils im Wege mündlicher Fortpflanzung von den Vordern. Das Medium aber für dieſes zwar oft ſtockende, aber in der Tendenz immer vorhandene Weiterſchreiten des Faches *war die*

Genoſſenſchaft der Bauleute und dieſe mufste ohne Zweifel den Werth der Tradition um ſo höher ſchätzen, je abgeſchloſſener der Geiſt der Zeit, je eingeſchränkter der freie Flug der Zeit war.

Wir ſehen alſo, Alles zuſammenfaſſend, dafs die unabänderlichen Regeln zu *conſtruiren* und *techniſch auszuführen* im Rahmen der Baukunſt ununterbrochen von Generation zu Generation gehen mufsten;[1] dafs ſich wohl der Styl, aber dieſe Regeln niemals ändern konnten; dafs die Vollendung im Conſtruiren und im Handwerke des Bauens fallen und ſteigen konnte, und dafs alles Wiſſen und Können im Bauweſen durch das Medium der Genoſſenſchaft gehen mufste.

Es hat alſo zu allen Zeiten Bau-Corporationen geben müſſen, welche dieſe Regeln unaufhörlich weiter fortpflanzten und welche Corporationen bei den beiden antiken Völkern weniger abgeſchloſſen waren als im Mittelalter, in welchem ſie zünftig, ſtreng verſchloſſen, daſtanden und in Gemäfsheit der Verhältniſſe der Zeit daſtehen mufsten.

Dieſer genetiſche Zuſammenhang der Bau-Corporationen aller Culturzeiten *untereinander* iſt für uns Fachleute im Bauweſen aufser allem Zweifel; die ſich im Laufe der Jahrtauſende unaufhörlich an einander reihenden Bauwerke ſind zur Zeit unſere alleinigen Urkunden. Geſchichtlich iſt er im Sinne ſtrenger *„hiſtoriſcher“* Wiſſenſchaft, alſo urkundlich in *„Schriften“* nicht erwieſen; aber wir gedenken in den vorliegenden Studien dieſen Beweis durch die eigene, auf uns überkommene Steinſchrift der Bauleute zu erbringen; der alleinige Faden aber für dieſe Beweisführung iſt der *Charakter* dieſer Schrift in Stein.

Bevor wir auf dieſe *Steinſchrift* und deren *wiſſenſchaftlichen Charakter* eingehen, müſſen wir aber die uns geſchichtlich bekannteſte Bau-Genoſſenſchaft, nämlich die deutſche Bauhütte generell betrachten.

III. Von der deutſchen Bauhütte im Beſonderen.

Durch Urkunden iſt feſtgeſtellt, dafs im Mittelalter eine fromme Brüderſchaft von Bauleuten über das deutſche Reich verbreitet war, welche insgemein unter dem Namen der „deutſchen Bauhütte“ bekannt iſt. Dieſer Hütte verdanken wir bekanntlich die Ausbildung und territoriale Ausbreitung der Gothik in Oeſterreich und Deutſchland, obenan aber jene gegen den Himmel zeigenden Dome von Strafsburg, Wien, Köln, Regensburg, Ulm, Prag, Freiburg u. a., denen in ſo bedeutſamer Weiſe die Weihe der Kunſt entſtrömt.

Dieſe Brüderſchaft der deutſchen Steinmetze, wie ſie mitunter auch genannt wird, war im Mittelalter ein fachlich ungemein mächtiger, und ein geheimer, und wegen ſeiner Leiſtungen von Fürſten und von Volk geſchätzter und geachteter Bund, deſſen Geſchichte insbeſondere aus drei Gründen eifrig verfolgt wird, nämlich: 1. weil die allgemeine Cultur-Geſchichte ſchon im Generellen grofsen Werth auf dieſe Forſchung legt; 2. weil die *Geſchichte der Architektur* hierdurch eine weſentliche Förderung erfährt, und zwar:

a) in Bezug auf den meritoriſchen Zuſammenhang der deutſchen Bauhütte mit den *mittelalterlichen* Bauhütten anderer europäiſcher Länder;

b) in Bezug auf die *Abſtammung* der deutſchen Bauhütte, reſpective den meritoriſchen Zuſammenhang der Genoſſenſchaft der deutſchen Bauhütte mit den Bau-Corporationen der *alten Cultur-Völker* in und aufserhalb unſeres Continentes;

c) in Bezug auf die Geſchichte des Styles und der einzelnen Bauwerke; und

d) in Bezug auf die Geſchichte und Schule der einzelnen Meiſter; endlich

[1] Wir verweiſen hier auf die epochalen Arbeiten des Prof. Dr. E. *Henszelmann*: 1. Théorie des proportions appliquées dans l'Architecture depuis la XII^e^ dynastie des rois egyptiens, Paris 1860; 2. A Szekérfehérvári ásatások eredménye, Pesten 1864; 3. Theorie der Verhältnifsbeſtimmung in „Die Ausgrabungen des Erzbiſchofes von Kalocsa Dr. Ludwig Haynald“, Leipzig 1873, pag. 80 ff.

3. weil die dunkle Geſchichte des *Freimaurerbundes* hierdurch wiſſenſchaftlich bearbeitet werden kann, indem die Provenienz dieſes Bundes in der *Werkmauerei* geſucht werden muſs.

Aus dieſen Gründen hat ſich bereits eine ſehr umfangreiche Literatur[1] angeſammelt, nach welcher ſich die Geſchichte der deutſchen Bauhütte wie folgend überſichtlich darſtellen und kritiſch beſprechen läſst.

[1] *A.* Weſentlichſte *Freimaurerliteratur*, welche Bezug nimmt auf die Bauhütten: 1 *Vogel*, Briefe über Freimauerei, 1785 2 *Albrecht*, Materialien zu einer kritiſchen Geſchichte der Freimauerei. Hamburg, 1792 3. *F. A. Fallou*, Die Myſterien der Freimauerei, Leipzig 1848 4 *Klojs*, Die Freimauerei in ihrer wahren Bedeutung, Berlin 1855. 5 *Schauberg*, Symbolik der Freimauerei, Schaffhauſen 1800 – 1872. 6 *Lenning*, Encyklopädie der Freimauerei, Leipzig 1801. 7. *Findel*, Geſchichte der Freimauerei, Leipzig 1870 8. *Hallivell* Afher, Die älteſte Urkunde der Freimaurer in England, Hamburg 1840. 9. *Anderſon*, Conſtitutionsbuch der Freimauerei. 1723. 10. *Heldmann* Die drei älteſten Denkmale der Freimauerei, Aarau 1819 11. *Schneider*, Altenburger Conſtitutionsbuch, 1803. 12. *Artikel* Frei mauerei in Meyer's Converſations-Lexicon.

B. Weſentlichſte Special-Literatur über die *Bauhütten*. 1 *Abbé Grandidier*, Essay historique et topographique sur la Cathe drale de Straſsbourg, 1782. 2 *Lexicon* von Erſch und Gruber, Artikel: „Bauhütte und Collegia." 3 Dr. *A. Reichenſperger*, Die Bauhütten des Mittelalters, Kölner Domblatt 1851; auch Freimaurerzeitung 1858, Nr. 28; auch Vortrag über „Bauhütten", Köln, J P. Bachem, 1870 4 *Stieglitz*, Von altdeutſcher Baukunſt, 1820. 5. *Stieglitz*, Die Kirche der heiligen Kunigunde zu Rochlitz, Leipzig 1829 6 *Stieglitz*, Geſchichte der Baukunſt. Nürnberg 1829 7. *Heideloff*, Die Bauhütte des Mittelalters in Deutſchland, Nürnberg 1844 8 *Kaumann*, Ueber die germaniſche Baukunſt, Goerlitz 1846. 9. *Schuegraf*, Geſchichte des Regensburger Dombaues, Regensburg 1847, 1848 und 1858 in den Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines für Regensburg und Oberpfalz. 10 *W. G. Bleichrodt*, Das Meiſterexamen der Maurer und Zimmerleute, Weimar 1848. 11. *F. v. Quaſt*, Deutſches Kunſtblatt, Leipzig 1852. 12. *Didron aîné*, Annales archéologique, Paris 1850 1870. 13. *Dr. H. Luchs*, Bildende Künſtler in Schleſien, Breslau 1863, 14. *Otte*, Handbuch der Kunſtarchäologie, Leipzig 1868. 15. *Schnaaſe* Geſchichte der bildenden Künſte, Duſſeldorf 1800—1869. 16. *Prokop*. Die Baugeſellſchaften des Mittelalters und der Neuzeit. Zeitſchrift des öſterreichiſchen Ingenieur und Architekten-Vereines, Wien 1872. 17. *C. W. Neumann*, Die drei Dombau-meiſter, Roritzer, Regensburg 1872 in den Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines daſelbſt. 18 *Kreuſer*, Dombriefe, Berlin 1844 19. *Kreuſer*, Kirchenbau. Bonn 1851 und 1850 20. *Huſcher*, Skizze einer Culturgeſchichte der deutſchen Städte. 21 *H. Graf v. Walderdorf*, Im 28 Bande der Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines von Regensburg und Oberpfalz, 1872 22. *Wilda*, Das Gildeweſen des Mittelalters, Berlin 1831 23. *K. F. v. Rumohr*, Ueber den gemeinſchaftlichen Urſprung der Baufchulen des Mittelalters, 1835 24 *Kugler*, Handbuch der Kunſtgeſchichte, 1850—1859. 25. *Lübke*, Geſchichte der Architektur, 1870. 26. *Jäger*, Die Würde des Steinmetzmeiſters Kunſtblatt 1833. 27. *Wattenbach-Benndorf-Büdingen*, Paſſio Sanctorum quatuor coronatorum in „Unterſuchungen zur römiſchen Kaiſer-geſchichte", Leipzig 1808—1870. 28. *Wattenbach* und *v. Karajan*, Paſſio quatuor coronatorum, Wiener Akademie-Berichte Bd. X, 1853 29. *A. v. Cohauſen* und Dr. *E. Wörner*, Romiſche Steinbrüche, Darmſtadt, 1870. 30. Dr. *Ilg*, Quatuor coronati, Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale, 1872. *Riewel*, Ueber die vier Gekrönten, Mittheilungen des Wiener Alterthum Vereines, Bd. IX, 1805. 32 *Artikel:* Bauhütte, Steinmetzbrüderſchaft, Steinmetzzeichen, Baucorporationen in Meyer's Conver-ſations-Lexikon, in Lenning, Encyklopädie für Freimaurer; in Dr. Mothes Baulexikon, in Müller-Mothes, Archäologiſches Wörterbuch etc. 33 *Ueber Zeichenſprache der Monche in: a)* d'Achery; Spiciley Tom I, pag. 690, liber, secund. consuetudinum Cluniaceus: Cap IV, (vom Jahre 1840). *b)* Martine; de antipu. Eccl. rit. Edit. Venet. 1783. *c)* Hergott, Vetus discipl. monastica, Paris 1720. (Conſtitutionen von Hirſchau). 34 *Joſeph Feil*, Beiträge zur älteren Geſchichte der Kunſt- und Gewerbethätigkeit in Wien, Wien 1800 (enthält Ordnung der Tyroler Steinmetzbrüderſchaft vom Jahre 1480 . 35 Dr. *J. Sighart*, Geſchichte der bildenden Künſte in Bayern, 1862. 36 *Anzeiger* für Kunde der Deutſchen Vorzeit. (Organ des German. Muſeums),1877 37. *v. Quaſt* und *Otte*, Zeitſchrift für chriſtliche Archäologie und Kunſt, Leipzig 1850—1858 38. *Martens* und *Lohde* in Zeitſchrift für Bauweſen, 1862 (betreffend Kölner Dombaugeſchichte und Würde der Meiſter). 39. *Stieglitz*, Archäologie der Baukunſt der Griechen und Romer, Weimar 1801. 40. *Carl Heimſch*, Handwerksbrauch der alten Steinhauer etc., Stuttgart 1872. 41. *Ernſt Fiſcher*, Das Zunftweſen der Steinmetzen, Thonberg-Leipzig, 1870. 42. *J. Winzer*, Die deutſchen Brüderſchaften des Mittelalters, Gieſſen 1859. 43. Dr. *Georg Schanz*, Zur Geſchichte der deutſchen Geſellenverbände, Leipzig 1877 44 Dr. *Ferd. Janner*, Die Bauhütten des deutſchen Mittelalters, Leipzig 1870. 45. *Haffladt*, Gothiſches A B. C. Buch. 1840. 46. *Otte*, Grundzüge der chriſtlichen Kunſt und Archäologie, Leipzig 1855 *Otte*, Geſchichte der kirchlichen Kunſt des deutſchen Mittel-alters, Leipzig 1862. 47 *Mauch*, Die Münſter Baumeiſter zu Ulm, 1870. 48 *v. Reider*, Bemühungen der Deutſchen in Erforſchung der Denkmäler, Bamberg 1841 48. *G. Jacob*, Die Kunſt im Dienſte der Kirche, Landshut 1870. 50. *Cornelius Gurlitt*, Ein Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Steinmetzhutten im Archiv für die Sächſiſche Geſchichte, Leipzig 1878. 51 *Cornelius Gurlitt*, Vortrag über den Einfluſs der Renaiſſance auf die deutſchen Steinmetzhütten, in Deutſche Bauzeitung 1878, pag. 415. 52. Dr. *Diſtel*, 1. Verzeichniſs der Steinmetzmeiſter, und 2. Meiſter Arnold im ſelben Archiv, Bd. V, 1878. 53. *G. Freitag*, Aus dem Mittelalter, Leipzig 1867 54. Dr. *Springer*, in den Mittheilungen der k. k. Central Commiſſion für Erhaltung und Erforſchung der Baudenkmale, 1862. 55. *Wiebeking*, Von dem Einfluſſe der Bauwiſſenſchaften auf das allgemeine Wohl und die Civiliſation, 1818. 56 *Hormayr*, Wien, ſeine Geſchichte und ſeine Denk-würdigkeiten, 1823—1825. 57. *Fried. Schmidt*, Vortrag über die Bauhütten des Mittelalters in Wochenblatt des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1870 58 *Hoppe*, Mittheilungen über die Wiener Bauhütte in Wochenblatt des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1877 59. *Wurm*, Mittheilungen über die Wiener Bauhütte in Wochenblatt des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereines 1877 60 *Der Wiener St. Stephans-Dom*, Wien, Hartleben, 1878, pag. 225 ff. 61. *K. Stadlbaur*, Grabmal und Name des Baumeiſters der St. Martinskirche zu Landshut, Landshut 1879. 62. *Stock*, Die Gewerbsgilden des Mittelalters, in Bülau, Jahrbuch für Geſchichte und Politik, 1843, Bd. I pag. 353 63. *Ennen*, Geſchichte der Stadt Köln, 1869. 64. *B. Grueber*, Die Kunſt des Mittelalters in Bohmen, Wien 1871—1879 — Die Kathedrale zu St. Veit in Prag, Prag 1870. — Hauptperioden mittelalterlicher Kunſtentwicklung in Bohmen, in Mittheilungen des Vereines für die Geſchichte der Deutſchen in Bohmen, IX, 1871, pag. 195. — Die Junkherren von Prag, in Mittheilungen des Vereines für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen, IV (1866), pag. 172. 65. *J. J. Merlo*, Peter von Gmünd in Organ für chriſtliche Kunſt, von Dr v Endert, Köln 1865 66. *H Graf v. Walderdorff* über die Junkherren von Prag, in Verhandlungen des

A. Die Tradition der deutſchen Bauhütte.

Die deutſche Bauhütte rühmt ſich traditionell eines ungemein hohen Alters ihrer fachlichen Entſtehung; ſie bringt ſich ſchon mit fachlichem Gemeinweſen aus der Zeit der Aegyptier, Aſſyrier und der Juden in Verbindung und bezieht ſich in der letzteren Richtung insbeſondere auf den Tempelbau Salomon's und auf eine, anläſslich des Baues dieſes Gotteshauſes beſtandene Bauvereinigung unter dem Meiſter Adon-Hiram, dem Phönikier.

Thatſächlich ſind in der Grundriſsbildung, alſo in der *conſtructiven Anordnung* der chriſtlichen Kirche, dann im Rituale und in den ſymboliſchen Gewohnheiten der deutſchen Hütte Anklänge an den Salomoniſchen Tempelbau vorhanden und haben Brüder des deutſchen Hüttenbundes unter anderem auch die in der Kunſtgeſchichte ſo vielfach beſprochenen beiden ſymboliſchen Säulen „Jachin" und „Boaz" am Dome zu Würzburg offenbar in Erinnerung an die ehernen, bekanntlich auch durch das Freimaurer-Rituale ſymboliſirten, beiden Säulen vor dem Salomoniſchen Tempel (I. Buch der Könige, Cap. VII, pag. 21) aufgeſtellt.

Die deutſche Bauhütte rühmt ſich weiters der Abſtammung von „Bau-Collegien", welche muthmaſslich ſchon zur Zeit der Griechen und thatſächlich bereits zur Zeit der Römer[1] beſtanden. Unzweifelhaft läſst ſich durch den Hinweis auf die Geſchloſſenheit der Pythagoraeiſchen Schule, auf die hoch bedeutſamen baulichen Leiſtungen der beiden genannten Cultur-Völker, auf die Texte von Vitruv und Frontin, und insbeſondere auf die Geſetzgebung Conſtantin d. G. vom Jahre 337 und den Juſtin. Codex libr. IV, tit. 59; lib. VI, tit. 1; lib. XI, tit. 1, 6, 9, 15, 64; lib. XII, tit. 41,[2] die Exiſtenz von Vereinigungen von Bauleuten, alſo die Quelle des Flieſsens fachlicher Regeln und corporativer Gewohnheiten für jene Zeit annehmen, aber eine *rituale* Herleitung der deutſchen Hütte aus Fachbündniſſen, welche bereits geheime Statuten und beſtimmte geheime Gebräuche beſaſsen, iſt wiſſenſchaftlich, unſeres Wiſſens, zur Zeit noch nicht erwieſen worden.

Für eine uralte Herkunft der deutſchen Bauhütte, deren Inſtitution auch die Frömmigkeit der Brüder zur Bedingung machte, ſpricht endlich auch die Thatſache der Anerkennung von Schutzheiligen, welche zur Zeit Diocletian's den Martertod erlitten haben; die Bauhütte verehrt nämlich die ſogenannten vier Gekrönten[3] als Patrone, welche Gekrönten Hüttenbrüder geweſen ſein ſollen.

Nach dem Verfalle Roms werden die Wege ſelbſt der Tradition der deutſchen Bauhütte beſonders unklar, indem ſie ſich ſcheiden. Einige Autoren neigen ſich der Meinung hin, daſs die ſpätere urkundliche Ordnung der Dinge der Hütte, von der Zeit der Römer ab, ſtets durch *Laienmeiſter weiter gepflanzt* worden ſei; andere Autoren meinen, die deutſche Bauhütte des Mittelalters ſei von *Mönchen gegründet* und *organiſirt* worden.

Die wiſſenſchaftlichen Pfleger des erſtgenannten Weges der Tradition der *deutſchen* Hütte haben *zur Zeit* nur indirecte Beweiſe, nämlich: 1. den des Vorkommens von Laienmeiſtern (ſelbſt bei Kirchenbauten) auch während der erſten chriſtlichen Zeit;[4] 2. den, daſs die „Wiſſenſchaft"

hiſtoriſchen Vereines für Regensburg etc., 1872, pag. 103. 67. *Sulpiz Boiſſerée*, Geſchichte und Beſchreibung des Domes von Köln, München 1852..08 *Luda*, Geſchichte der mittelalterlichen Baukunſt. 69. *Jahrbücher* und *Mittheilungen* der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale; Jahrb. II, IV, V; Mitth. I, II, IV, VI, VII, VIII, IX, XI—XIX. 70. *v. Seeberg*, Die Junker von Prag und der Straſsburger Münſterbau, Leipzig 1871 71. *v. Heider-Eitelberger-Hiefer*, Mittelalterliche Kunſtdenkmale des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, Stuttgart 1858. 72. Dr. *Ambros*, Der Dom zu Prag, Prag 1858 73. Dr. *L. Glückſelig*, Der Prager Dom zu St. Veit, Prag 1855. 74. *K. Weiſs*, Alt- und Neu-Wien, Wien 1804. 75. *F. Keller*, Bauriſs des Kloſters von St. Gallen von 820, Zurich 1844. 76. *Tſchiſchka*, St. Stephansdom in Wien 1832 und Metropolitankirche zu St. Stephan, 1843 77. *v. Perger*, Der Dom zu St. Stephan in Wien, Trieſt 1854. 78. *v. Hormayer*, Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte, Wien 1829. 79. Dr. *Marlow*, Die geheimen Gebräuche und Ceremonien der Maurer geſellen, Hamburg (ohne Jahreszahl) 80. Die Verbindung der Maurergeſellen (anonym), Lübeck 1841. 81. Dr. *E. Henszelmann*, Die Ausgrabungen des Erzbiſchofes von Kalocsa Dr. L. Haynald, Leipzig 1873.

[1] *Fallou*, pag. 294; *Findel*, pag. 21; Dr. *Janner*, pag. 3

[2] *Fallou* pag. 295, 296.

[3] Vide Literaturverzeichniſs, B. Nr. 21, 27, 28, 29, 30, 31, 44

[4] Dr. *Springer* in Mittheil. der k. k. Central Commiſſion, 1862.

von der *Conſtruction* der Bauten durchaus kein ausſchliefsliches geiſtiges Eigenthum der Mönche geweſen ſein konnte, weil zu jener Zeit auch nichtchriſtliche Völker ausgezeichnet zu conſtruiren verſtanden haben und hierdurch die Beeinflufsung ſelbſt von ſolchen Conſtructeuren offen blieb, welche im Rahmen der traditionellen deutſchen Hütte unter der Aegide der Klöſter gebaut haben; 3. den indirecten Beweis, dafs Theile des Rituales der deutſchen Bauhütte des Mittelalters auch aufserhalb der Gränzen des deutſchen Reiches in dem Freimaurerbunde überall, und unter Völkern aller Religionsbekenntniſſe wiederzufinden ſind, und dafs dieſe Ritual-Theile Anklänge haben, deren Pflege in Klöſtern keinen Sinn gehabt hätte, vielmehr geradezu den Geiſt der Abſonderung von den Klöſtern documentirt; endlich 4. denjenigen indirecten Beweis, dafs nicht anzunehmen ſei, wie die offenbar ſchon vor den Mönchen durch die Römer nach dem Rheine und der Donau gebrachten wiſſenſchaftlichen Lehren von der Conſtruction der Bauwerke hier ausſchliefslich auf Mönche gefallen und nur bei dieſen verblieben ſeien.

Die anderen, wiſſenſchaftlich forſchenden Autoren, welche in ſpecie die *deutſche* Bauhütte als direct aus den Kloſterſchulen entſtammend anſehen, notiren im Weſentlichen folgende Argumente:

1. die kunſtgeſchichtlich erwieſene vorzugsweiſe Pflege und Beſchirmung der Wiſſenſchaft des Bauens durch die Mönche; 2. die hiſtoriſch feſtgeſtellte Exiſtenz von Kloſter-Bauſchulen; 3. die Thatſache der Aufnahme von Laien in dieſe Bauſchulen; 4. die Thatſache des ſucceſſiven Hervortretens der Laienmeiſter nach Mafsgabe des Zurücktretens der Mönche von dem Baugeſchäfte; 5. das Vorhandenſein von Anklängen einiger Gewohnheiten und Gebräuche der Hüttenbrüder an die Regeln St. Benedicts; 6. der ausgeſprochene fromme Geiſt in den Hüttenordnungen; und 7. die auf mönchiſchen Einfluſs verweiſende Thatſache der Anerkennung der vier Gekrönten[1] *als Schutzheilige der deutſchen Bauhütte.*

Beide wiſſenſchaftlichen Wege laſſen ſich indeſs ſofort wieder vereinigen, wenn man wiſſenſchaftlich beweiſen kann, dafs Gebräuche der deutſchen Bauhütte *nach* der Zeit der Mönche, ſchon *vor* der Zeit derſelben vorhanden waren, dieſe Gebräuche alſo parallel den Kloſterſchulen gegangen ſind; es iſt einer der Zwecke der vorliegenden Studien, dieſe Beweisführung durch den Charakter der Steinmetz-Zeichen vor und nach der Zeit der Mönche zu verſuchen.

Wenden wir uns der Chronologie der Hütten-*Tradition* wieder zu, ſo haben wir folgende Momente zu notiren:

1. Die Wiener Meiſtertafel, welche im Sinne der neueren Forſchung[2] indeſs wenigſtens bis zum 16. Jahrhundert aufser allem Zweifel als apokryph erklärt werden mufs, datirt die Wiener Bauhütte ſchon von 713 an.

2. Der „*Inszweis*" der deutſchen Steinmetze[3], beginnend: „Mit Gunſt und Erlaubnifs! Gott ehre dieſen Plan und Alle, die hier um uns ſtehen!" läfst den Altgeſellen den Wandergeſellen

[1] Die nahe dem Lateran in Rom gelegene Kirche S. S. Quattro Coronati iſt vier unter Diocletian gemarterten Heiligen: H. H. Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus geweiht; in einer an dieſe Kirche und zu deren Dominium gehörigen Capelle, der von S. Silveſtro verehren die Steinmetze (ſcarpellini) fünf ebenfalls gemarterte Heilige, welche Bildhauer waren, nämlich H. H. Caſtorius, Symphorianus, Nicoſtratus, Claudius und Simplicius; die erſten vier dieſer letztgenannten fünf Heiligen ſind die vier Gekrönten der deutſchen Hütte. Der Verfaſſer dieſer Studien konnte an Ort und Stelle keinerlei Anklänge an die deutſche Hütte (z. B. Bilder, Steinmetzzeichen etc.) auffinden. Abbildungen und Sculpturen der vier Gekrönten befinden ſich am Grabſteine des Meiſters Tenk († 1513) zu Steyer, an der Wiener Meiſtertafel reſtaurirt um 1000); und an der Kirche „On San Michele" zu Florenz; ferner nach *Heideloff* auf einem Bilde des Dr. Campe zu Nürnberg; dann nach *Stieglitz* an dem Denkmale des heil. Auguſtin in der Kathedrale zu Pavia; in der Steinmetzhütte zu Baſel. Wir machen hier auf die ausgezeichnete, weil auf das Bauhandwerk Bezug nehmende Studie des gelehrten Oberſten von *Cohauſen* über die vier Gekrönten aufmerkſam (in „Römiſche Steinbrüche" von A. v. *Cohauſen* und Dr. E. *Wörner* Darmſtadt 1870).

[2] *J. F. v. Hormayer*, Wiens Geſchichte pag. 246 erwähnt, dafs dieſe Tafel um 1600 von Hunger nach älteren Aufzeichnungen *exemplirt* und 1041 durch Hanns Herſtorfer reſtaurirt wurde.

[3] *F. A. Fallou* Die Myſterien der Freimaurer. Leipzig 1848. pag. 363; *J. G. Findel*, Geſchichte der Freimaurerei, Leipzig 1870. pag. 794.

fragen: „Wo iſt das ehrbare Mauerhandwerk in *Deutſchland* zuerſt aufgerichtet worden?“ Fremder: „Zu Magdeburg im Dome.“ Altgeſelle: „Unter welchem Monarchen?“ Fremder: „Unter Kaiſer Karl II. im Jahre 876.“ [1]

3. Die Urkunde von Efferding in Ober-Oeſterreich ddo. Wien 3. Juni 1623[2] erwähnt, daſs die deutſche Bauhütte ſchon an fünfhundert Jahre alt (alſo um 1070 geſtiftet) und ſchon von Kaiſer Barbaroſſa privilegirt worden ſei.

4. Der Hüttenſage nach ſei Albertus Magnus (1193 † 1280), der Erfinder des Achtortes, der Meiſter des Bauplanes des Domes von Köln, und der Verfaſſer der *erſten Statuten des deutſchen Hüttenbundes*. Bezüglich des „Achtortes“ und des Bauplanes des Kölner Domes iſt dieſe Sage bereits gründlich widerlegt, und bezüglich der Statutenverfaſſung muſs ſie deſshalb ſehr angezweifelt werden, weil der ausgezeichnete Biograph[3] des Albertus eine eingehende Beſchäftigung dieſes gelehrten Mönches mit der Architektur zu beſtätigen nicht in der Lage iſt.

5. Meiſter Erwin (von Steinbach?) am Münſter zu Straſsburg wird als der erſte Groſsmeiſter (Obermeiſter) der *deutſchen* Bauhütte geſchätzt, und geht die Hüttenſage, daſs dieſe Straſsburger Oberhütte bereits um 1275 *als ſolche* anerkannt wurde.

6. Eine weitere Tradition iſt die, daſs Kaiſer Rudolph von Habsburg ſchon 1275 eine Hüttenordnung beſtätigt habe. [4]

7. Ferner meint die Hüttenſage,[5] daſs bereits Papſt Nicolaus III. im Jahre 1278 der Brüderſchaft der Steinmetze zu Straſsburg einen Ablaſsbrief verliehen habe, welcher Brief von allen ſeinen Nachfolgern, zuletzt von Benedict XII. (1334—1342), beſtätigt worden ſei.

8. Auch iſt die Tradition zu verzeichnen, daſs Kaiſer Maximilian I. ein „*Aggregirter*“ [6] des Hüttenbundes geweſen ſei. Dieſe Tradition dürfen wir für Wahrheit erachten, weil einerſeits die deutſche Bauhütte thatſächlich Mitglieder (namentlich Patrone oder Liebhaber[7] des Handwerkes) aufnahm, welche nicht arbeiteten, und weil anderſeits der Text des Theuerdank lehrt, daſs Kaiſer Max im *Hüttengebrauche* bewandert war; es heiſst nämlich daſelbſt:[8] „. . . **Wie der jung Weiß Kunig, lernet die gepew mit dem Stainwerk . . . . . darauf gab Jme der Jung Kunig antwurt Es ſei mit dem Stainwerch drey hauptgepew, das erſt zu dem luſt das andere zu der notturfft, das dritt zu der Sterckh da verſtundt der werchmayſter wol daſs Er den grundt der pawerey mit dem Stainwerch gelernet, und begriffen hat.**“ Maximilian hat ſich alſo durch dieſe Rede bei dem Meiſter „*ausweiſen*“ können, und zwar als „*Grüſſer*“. Man unterſchied nämlich Brüder, die ſich als Grüſser (Redner) und als „Briefer“ (mit Schrift) „ausweiſen“ (legitimiren) konnten.

9. Endlich iſt noch die Sage zu erwähnen, daſs auch Herzog Rudolph IV., der Stifter, ein weltlicher Bruder, ein Patron des Hüttenbundes geweſen ſei. Die Rudolphiniſche Grabſchrift[9] zu St. Stephan in Wien, und die durch die Errichtung von St. Stephan documentirte Zuneigung Rudolph's zur Hütte, macht dies in hohem Grade wahrſcheinlich. [10]

[1] Hiſtoriſch unrichtig; der älteſte Magdeburger Dom wurde 963 unter Kaiſer Otto I. gegründet.

[2] *C. W. Neumann* in Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines für Regensburg und Oberpfalz, 28 Bd. (1872) pag. 91

[3] Dr. *F. Sighard*, Albertus Magnus, Regensburg 1857.

[4] *A. W. Müller* in Enkyclopädie von Erſch und Gruber; *Kreuſer*, Dombriefe pag. 313; *Krauſe*, Die drei älteſten Urkunden etc IV, pag 210; *Heldmann*, Die drei älteſten Denkmale etc., Aarau 1819, pag. 179. Heldmann bezieht ſich auf das Conſtitutionsbuch der Loge Archimedes zu Altenburg.

[5] Conſtitutionsbuch der Loge Archimedes zu Altenburg nach Heldmann

[6] Dr. *Ferd. Janner*, Die Bauhütten des Deutſchen Mittelalters, Leipzig 1870, pag. 59 Ferner *Fallou*, Die Myſterien der Freimaurer, Leipzig 1848, pag. 52; auch *Findel*, Geſchichte der Freimaurerei 1870, pag. 08.

[7] Confirmations-Urkunde Maximilians von 1498.

[8] Wiener Ausgabe 1775, pag. 70.

[9] *Kürſchner*, Mitth. d. k. k. Central-Commiſſion, 1875, pag. 93. Dr. E. Befetzny in „Die Sphinx“, Wien 1873.

[10] Die Wiener Bauhütte (confr. *Fallou* pag. 52) ruhmt ſich auch der beſonderen Gunſt, die ihr Kaiſer Joſeph II. durch Anwohnung bei einer „*Hauptzeche*“ erwieſen habe.

B. Die urkundlich erwiesene Geschichte der deutschen Bauhütte.

1. Es ist kunstgeschichtlich allgemein anerkannt, dass die Kunst in Stein zu bauen, respective zu *construiren*, in Deutschland bis zu Ende des 10. Jahrhunderts vorzugsweise durch die Mönche gepflegt wurde, und dass zu diesem Zwecke Klosterbauschulen bestanden, von denen die zu St. Gallen,[1] St. Emmeram in Regensburg, zu Hirschau in Schwaben und zu Corvey an der Weser als die ältesten bezeichnet werden. In diese Bauschulen wurden dienende Laienbrüder und weltliche Arbeiter aufgenommen, welche schon zur Zeit der Aebte Wilhelm von Hirschau (1080) und Marquart von Corvey (1084) als „barbati", „oblati" und „familiares" unter den „professi" arbeiteten.

2. Es ist ferners kunstgeschichtlich anerkannt, dass mit der Ausbreitung des Christenthumes nordwärts der Alpen die Klosterbrüder sich immer mehr und mehr ausschliesslich geistlichen Zwecken widmeten und hierdurch das Bauwesen in Deutschland successive an die Laien überging; die Kunstgeschichte notirt diesen Uebergang in der Weise, dass sie das Ueberhandnehmen der Laienmeister im 11. Jahrhunderte constatirt, und dass sie verzeichnet, wie vom 12. Jahrhunderte angefangen die mönchischen Meister bereits zur Seltenheit werden. Die Geschichte der deutschen Bauhütte charakterisirt diese Periode dadurch, dass sie sagt: *„die Hütte wurde weltlich"*. In die Zeit dieser Weltlichwerdung legt nun thatsächlich die Tradition der deutschen Hütte ihr statuarisches Werden als Geheimbund. Hierdurch würde aber keineswegs ausgeschlossen sein, dass die Geheimbräuche und geheimen Constructionsregeln schon früher unter den effectiv Weltlichen und unter den Laienbrüdern im Stillen bestanden haben; vielmehr kann man annehmen, dass diese geheimen Bräuche und Kenntnisse mit der successiven Absentirung der Mönche (die wohl kein Interesse an diesen Geheimnissen haben konnten) einfach nur hervortraten.

Die Geschichte der deutschen Bauhütte (cfr. *Fallou*, dann *Erfch* und *Gruber*) bezeichnet die Klosterschulen von Hirschau, Corvey und St. Emmeram als diejenigen, in denen sich der Process der Weltlichwerdung der Hütte entschied, und nennt die schon um 1069 oder 1088 zu Corvey bestandene Brüderschaft des heiligen Veit als die definitive Ausgangsstelle.

3. Hiermit nahmen die frommen Laienbrüder, um mit *Fallou* zu reden, Abschied von den Mönchen; sie gründeten eine selbstständige Genossenschaft oder Handwerksgilde auf Basis von Statuten und wurden von Kaiser und Reich anerkannt, mit Privilegien ausgerüstet und dergestalt im Volke als die *„freien Maurer"* bezeichnet. Die älteste diesfällige Urkunde ist die von Dr. *Reichensperger*[2] zu Trier aufgefundene Hüttenordnung vom 22. October 1397. Es stimmt dies mit der Zeit, welche die Freimaurer (confr. *Findel*, *Fallou*, *Halliwell* und *Klofs*) für ihre älteste Urkunde, die im Wesentlichen eine Hüttenordnung ist, angeben, nämlich für die Urkunde von York 1370 respective 1409. In dieser Urkunde ist bereits die Sage von den „vier Gekrönten" enthalten und in 790 Reimversen unter dem Titel „Hic incipiunt constitutiones artis Geometriae secundum Euclidem etc." so viel Bezugnahme auf das Bauhandwerk genommen, dass für Bauleute gar kein Zweifel entstehen kann, wie diese Urkunde von einer Fachgenossenschaft herstammen muss, welche wenigstens ehedem das *praktische* Bauhandwerk getrieben hat.

4. Die nächst ältesten Urkunden über Baugenossenschaftsbünde im alten deutschen Reiche sind die sogenannten Wiener Urkunden; sie sind vom Jahre 1412; vom 6. Juni 1430 und vom 2. August 1435 (confr. *Hormayer's* Wien, 1833, Bd. V und Karl *Weis* in Alt- und Neu-Wien; 1864) datirt.

5. Sodann kommen als chronologisch nächste Urkunden[3] zu nennen:

a) die Strafsburger Hüttenordnung vom Jahre 1459;

b) die Torgauer Ordnung zu Rochlitz vom Jahre 1462;

[1] Dr. *Keller*, Bauriss von St. Gallen von 820. Zurich 1844.

[2] *Reichensperger*, „Die Bauhutten des Mittelalters", Kolner Domblatt 1851.

[3] Janner, Findel, Fallou, Stieglitz, Hormayer, Heideloff, Feil, Graf Walderdorff, Neumann, Schuegraf und Gurlitt.

c) Die Capitel-Ordnung von Speyer vom Jahre 1464.
d) Die Capitel-Ordnung von Speyer vom Jahre 1469.
e) Die Ordnung der „Pruderſchafft der Steinmetzen der Grafſchaft Tyrol" vom Jahre 1480.
f) Die Regensburger „Stainmetzen Ordnung" vom Jahre 1514.
g) Die Sächſiſche St. Annaberger Ordnung vom Jahre 1537.
h) Die Wiener Acten vom 10. Februar des Jahres 1537.
i) Die Wiener Acten vom 4. September des Jahres 1550.
k) Die Regensburger Ordnung vom Jahre 1555.
l) Die erneuerte Straſsburger Ordnung vom Jahre 1563.
m) Die verſchiedenen Steinmetz- und Maurer-, Steinhauer- und Maurermeiſter-Ordnungen von Regensburg aus den Jahren 1559, 1616, 1618, 1729, 1731, 1765 und 1794.

In den Ordnungen *a)* bis *g)* und *k)* ſind die drei Hütten-Principien: der Liebe, Treue und Hilfe der Brüder untereinander; der fromme Sinn der Bruderſchaft; das Gebot des ehrbaren und keuſchen Wandels; dann des Anwohnens der heil. Meſſe und des Empfanges der heil. Sacramente ſeitens der Hüttenbrüder; ferner die Strafen (Puſſen); die Theilung der Brüder in Meiſter, Parlirer, Geſellen und Lehrjungen; des weiteren einige Hüttengebräuche und endlich theilweiſe die Unterſtellung aller einzelnen deutſchen Hütten unter vier Haupthütten und in letzter Inſtanz unter die oberſte Haupthütte von Straſsburg vorgetragen.

6. *Hoheitliche Beſtätigungen* und Aenderungen der Hütten-Ordnungen ſind (nach Heideloff, Gurlitt, Janner und Stieglitz) vorhanden:

a) Vom Herzoge Friedrich zu Altenburg, betreffend Torgau, vom Jahre 1464.
b) Vom Kaiſer Maximilian I. vom 3. October des Jahres 1498.
c) Vom Kaiſer Ferdinand I. vom 15. März des Jahres 1563.
d) Vom Kaiſer Maximilian II. vom 18. April des Jahres 1570.
e) Vom Kaiſer Rudolph II. vom 3. März des Jahres 1578.
f) Vom Kaiſer Mathias vom Jahre 1613.
g) Vom Kaiſer Ferdinand II. vom 23. November des Jahres 1626.
h) Vom Kaiſer Ferdinand III. von den Jahren 1637, 1643, 1644 und 1646.
i) Vom Kaiſer Leopold I. vom 1. September des Jahres 1662 und 1687.
k) Vom Kaiſer Joſeph II. vom 12. October des Jahres 1708.
l) Vom Kaiſer Karl VI. vom 13. October des Jahres 1713.

7. Eine weiters zu verzeichnende Thatſache in der Geſchichte des deutſchen Hüttenbundes iſt die des allmäligen *Verfalles* der Hütte. *Dieſer Verfall trifft innerlich mit dem Aufhören der Gothik und dem Ankommen der italiſchen Renaiſſance und äuſserlich mit hervorragenden culturellen Ereigniſſen zuſammen.* Als letztere nennen wir insbeſondere: die Trennung der Hüttenbrüder in katholiſche und proteſtantiſche; den dreiſsigjährigen Krieg; den Aufſchwung der Geiſter von Italien und Frankreich her; die politiſchen Staats-Geſtaltungen; die fortſchrittliche Lockerwerdung des Zunftgeiſtes; namentlich aber die Ankunft der *Renaiſſance*, die Errichtung *öffentlicher Bauſchulen*, die Entſtehung der *Fach-Literatur* ſeit der Erfindung des Buchdruckes, und das wirthſchaftliche Auftreten der *Concurrenz* (Maurermeiſter contra Steinmetzmeiſter) im Fache.

Die hohe Morgenſprache zu Torgau vom Jahre 1462, dann jene von Baſel (confr. Dr. Janner) bieten Beweiſe für die Zerrüttung des Bundes in Folge der religiöſen Anſchauungen; die Urkunde von Wien betreffend den Streit zwiſchen den Meiſtern Jörg Oechſel und Pilgram von Brünn,[1] und die Wiener Urkunde vom 3. Juni 1623,[2] bieten nebſt anderen Acten Beweiſe für die Lockerung des

[1] *Hormayr*, Hiſtoriſches Taſchenbuch, Wien 1829
[2] Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines für Regensburg und Oberpfalz, Band XXVIII. 1872, pag. 91.

Bundes durch Verhältniſſe der Concurrenz; endlich bieten die Regensburger Acten[1] von 1707 und 1718 den Beweis der Zerrüttung durch allgemeine Einflüſſe der Zeit. Die genannte Wiener Urkunde vom 3. Juni 1623 betrifft eine Vereinbarung, in welcher ſchon recht biſſig auf die fremden Eindringlinge zur Zeit der Renaiſſance, nämlich auf *„die Welſchen"* hingewieſen wird, und durch welche die läſſigen Hüttenbrüder ſchon recht energiſch zur Ordnung verhalten werden; der Wiener Text heiſst nämlich dieſe Läſſigen bereits *„Frötter und Bernheutter"* (Faulenzer) und *„des Hantwerchs unredliche . . . ."*

Anbetrachts ſolcher Erſcheinungen des Verfalles der Hütte treten mehrfach Beſtrebungen für die Schaffung eines gemeinſamen Widerſtandes zu Tage und können als Beiſpiele hiefür die Wiener Urkunden vom 3. Juni 1623 und vom 20. Februar 1627 genannt werden, aus deren Unterſchriften ſchon das früher verpönt geweſene Zuſammengehen von *Steinmetz-* und *Maurer*-Meiſtern erkennbar iſt. Doch dieſer Verfall war nicht aufzuhalten; er wird acut mit dem Jahre 1671. Am Reichstage vom 12. Auguſt dieſes Jahres[2] wurde nämlich aus Gründen der Staatsverwaltung beſchloſſen (Sanction des Beſchluſſes zur Zeit noch unbekannt), daſs die Straſsburger Hütten-Oberhoheit, die ſich noch durch die Vorladungen von Hüttenbrüdern äuſserte, aufzuhören habe. Die Beſetzung Straſsburgs am 28. September 1681 durch Montelas und die Einverleibung der Stadt und des Elſaſs an Frankreich nahmen der deutſchen Bauhütte das Haupt, obwohl durch die Reichstagsbeſchlüſſe[3] vom 16. März 1707, vom 13. Mai 1727 und vom 28. Juli 1731 wider die Gerichtsbarkeit des Meiſters vom Stuhle der Hütte von Straſsburg erkannt wurde. Der Reichstagsbeſchluſs vom 15. Juli 1771[4] hob die Hütte als Corporation eigener Privilegien auf.

Wir Bauleute aber gedenken immerwährend einer Inſtitution, die unſer Fach ſo hervorragend gepflegt, ſo Groſses und Erhabenes geſchaffen und durch die werkthätige Errichtung der Dome deutſcher Baukunſt die culturellen Intereſſen in ſchwerer Zeit in Wahrheit unter Dach und Fach gebracht hat!

8. Die Bauhütte beſteht *formell* noch zur Zeit; dem Vernehmen nach ſind etwa 100 Brüder, welche in Pietät für die Altvordern die überkommenen Reſte der einſtigen Gebräuche der Hütte noch weiter zu pflegen ſuchen; ein Geheimbund mit Privilegien iſt aber zur Zeit abſolut nicht mehr vorhanden; auch iſt aus Geſprächen mit einigen, zur Zeit lebenden Hüttenbrüdern, reſpective „ausgewieſenen Steinmetzen" zu entnehmen, daſs ſelbſt der letzte Reſt der Traditionen und des Rituales arg geſchwunden iſt; dieſer Reſt aber wird unter uns Bauleuten in den Gebräuchen und Redewendungen, wie wir ſie Alle bei Grund- und Schluſsſteinlegungen und bei Feſtgelagen gern pflegen und üben, ſicher noch lange weiter klingen.

C. Die Geographie der deutſchen Bauhütte.

Für das Studium der *deutſchen Steinmetz-Zeichen* iſt die Kenntniſs der Geographie der deutſchen Bauhütte von Weſenheit, und zwar aus drei Gründen: 1. weil das Geſammtgebiet der Hütte die allgemeine Charakteriſtik der deutſchen Steinmetz-Zeichen arrondirt; 2. weil die, allerdings vereinzelten fremdartigen Zeichen im deutſchen Hüttengebiete als künſtleriſche Invaſion erkennbar ſind; und 3. weil der ſpecielle Charakter einzelner Gruppen der deutſchen Zeichen an die innere geographiſche Eintheilung der Hütte gebunden iſt.

Aus den Hüttenordnungen, den Confirmations-Urkunden, den Acten über innere Hüttenſtreite und den Meiſter-Biographien einerſeits, und aus der geographiſchen Verbreitung des

[1] Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines für Regensburg und Oberpfalz, Band XVI, 1855, pag. 188.
[2] *Janner*, pag. 84.
[3] *Janner* pag. 85 und 87.
[4] *Janner*, pag. 91.

gothiſchen Styles und ſeiner Special-Schulen nordwärts von Italien und weſtwärts von Frankreich anderſeits, geht bezüglich des allgemeinen Territoriums der deutſchen Bauhütte mehrerlei hervor, nämlich:

1. Daſs das organiſatoriſche und künſtleriſche Gebiet der deutſchen Hütte von den öſterreichiſchen und ſchweizeriſchen Alpen im Süden bis zu der deutſchen Küſte im Norden, und von der mittelalterlichen Weſtgränze Frankreichs bis zu jener im Oſten an die türkiſchen und ruſſiſchen Reiche gelangt hat, wobei *einzelnes Ausgreifen der deutſchen Hütte in fremde Länder* indeſs keineswegs ausgeſchloſſen iſt, wie dies die Wirkſamkeit der deutſchen Steinmetze in Mailand, Orvieto und in den Küſtengebieten derjenigen Morgenländer beweiſt, welche von den deutſchen Kreuzfahrern beſtrichen wurden;

2. daſs die organiſatoriſche Wirkſamkeit der Bruderſchaft auf die Eintheilung des ganzen Territoriums in Gaue, denen *Haupthütten* vorſtanden, baſirt war;

3. daſs dieſe Hüttengaue im Laufe der Zeit in Reviere oder Sectionen zerlegt wurden, denen Oberhütten oder *Hauptzechen* vorſtanden, und endlich

4. daſs in den Hüttengauen, reſpective Sectionen oder Revieren Unterhütten, die gewöhnlichen *Hütten* arbeiteten.

Verfolgen wir nun zunächſt das urkundliche Materiale:

a) Die älteſte Hüttenordnung vom Jahre 1459 bezeichnet die Eintheilung der ganzen Hütte in *vier* Hüttengaue, nämlich in die von *Straſsburg, Wien, Bern* und *Köln*, und ſpecificirt die Gaue folgend: „Dis iſt das Gebiett, das gon Strasburg gehört, was obwendig der Musel und Frankenlant untz am Düringerwalt und Babenberg untz an des Eystum gen Eystetten, von Eistetten bis gon Ulm, von Ulm bis gon Augspurg, und von Augspurg byst an den Adelberg[1] (Arlberg?) untz an welschlant; Myssener lant und Düringen und Hahsheim lant; Frankfurt und Hessen lant und auch Schwabenlant: das sol gehorsam sin."

Item: „Meister Lorentz Spanning, Werkmeister des Baues zu Sant Steffen zu Wyen, dem Gehört zu: Lampach, Styern, Weeckhusen, Ungern aus und die Donau abhin."

Item: „Meister Steffan Murer, Buwemeister zu sant vyncencien zu Bern sol allein das Gebiet in den Eytgenossen haben."

Man merkt alſo ſchon die Influenz der politiſchen Geſtaltung der Schweiz.

Item: „Meister Cunrad von Köln, meister der Styfft daselbst und alle sine nachkummen glicher wise so Yhme zugehören: das übrige gebiet hinabe, was do uff Stott (aufſteht) von Förderunge und Hütten, die in der Ordenunge sint oder darzu kumen möchtend."

b) Die Torgau-Rochlitzer Urkunde vom Jahre 1462, dann die *Vermerke*,[2] welche auf die *Speyerſchen Capiteltage* von 1464 und 1469 Bezug haben, bringen nichts von der Gautheilung; ebenſo auch nicht die *Tyroler Ordnung vom Jahre* 1480; aber alle dieſe Urkunden nehmen auf die erſte vom Jahre 1459 Bezug; es iſt alſo, indirect, jene Theilung in vier Gaue zugeſtanden.

c) Die Confirmations-Urkunde Maximilian I. vom 3. October des Jahres 1498, giltig für Straſsburg, bezeichnet ſpeciell den Gau von *Straſsburg* als „der Rheinſtrom hinab von Conſtanz bis Coblenz, abwärts der Moſel, dann Franken und Schwaben."

d) Die Steinmetz-Ordnung vom Jahre 1563 unterſcheidet ebenfalls *vier Hüttengaue* und nennt das Gebiet von *Straſsburg*: abwärts der Moſel, Frankenland, Thüringerwald, Löbenburg, Bisthum Eichſtetten, Ulm, Augsburg, bis an den Adelberg (Arlberg?) und Welſchland, das Meiſsnerland, Heſſenland und Schwabenland; dann das Gebiet von *Wien*: Lambach, Steyer,

[1] Dr. *Janner*, pag. 48, meint hier die Prämonſtratenſer Abtei Adelberg bei Stuttgart.

[2] Heideloff und Dr. Janner

Werckhauſen, Ungarn und die Donau hinab; ferner das Gebiet von *Köln:* das übrige Gebiet hinab *und was neu entſteht;* endlich das Gebiet von *Zürich:* mit Bern, Baſel, Luzern, Schaffhauſen, St. Gallen und was ſonſt in der Schweiz „aufkömmt". Der ſchweizeriſche Gau hat alſo zwiſchen 1459 und 1563 den Sitz ſeiner Haupthütte wohl aus politiſchen und religiöſen Gründen[1] von Bern nach Zürich verlegt. Dieſelbe Hüttenordnung vom Jahre 1563 nennt auch 22 Orte, in denen *Hüttenbücher* auf liegen, und welche Orte der Haupthütte von *Strafsburg* unterworfen *ſein ſollen;* dieſe Orte ſind: Speyer, *Zürich*, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Heilbronn, Blaſſenburg (Pleſſenberg?), Dresden, Nürnberg, *Salzburg*, Mainz, Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, *Baſel*, Hagenau, Schlettſtadt, Regensburg, Meiſenheim, München, Anſpach und Conſtanz. Dieſe Nachricht iſt von groſsem Intereſſe: α) weil dadurch die Exiſtenz von Unterhütten erwieſen iſt und β) weil *Wien*, *Magdeburg*, *Meiſſen* in der Aufzählung der Unterthänigkeit unter Strafsburg fehlen.

c) Zur weiteren Kenntnifs der Städte, in denen ſich Hütten befanden und zur mehreren Erkenntnifs der Gravitations-Verhältniſſe der einzelnen Haupthütten und Hauptzechen iſt auch die Aufzählung jener Orte erwünſcht, aus denen die Meiſter zu den Verſammlungen (Capiteln, Morgenſprachen, Meiſtertagen) kamen. In dieſer Richtung iſt Folgendes zu bemerken:

1. Auf dem Tage zu *Regensburg*, dem 25. April 1459, waren *Meiſter* anweſend aus: Strafsburg, *Wien*, Paſſau, Landshut, Eſslingen, Kreuznach, *Brünn* (?), Salzburg, Conſtanz, Bern, Amberg, Baſel, Ingelſtadt, Ochſenfurt, Poppingen, Hafsfurth, Kempten, Graz, Weiſſenelbe (?) und Weiſſenburg; aus Sachſen und dem Meiſsnerlande waren *keine* Meiſter gekommen; auch der Regensburger Meiſter Roritzer *fehlt*. Aufserdem waren *Geſellen* anweſend aus: Strafsburg, Baſel, *Lambach*, Mainz, Heidelberg, Rottweil, Paſſau, Eſslingen, *Iſchl*, Ochſenfeld, Lützelſtein, „Kemmotten" (Kempten (?), einer aus den Niederlanden, aus Ockel (Aachen?), Landshut, einer von der *Etſch*.

2. Auf dem Tage von *Torgau* (1462), welcher wegen der *Specialverbindung einer ſächſiſchen Hüttenbrüderſchaft* einberufen wurde, macht ſich eine Bedeutung der *Magdeburger* Hütte bemerkbar; es waren dort verſammelt Meiſter aus: Magdeburg, Halberſtadt, Hildesheim, Mühlberg und Merſeburg, ferners Meiſter aus dem Meiſsniſchen, dem Voigtland, aus Thüringen und dem Harze. Im Jahre 1518 wird die Magdeburger Hütte, wie wir ſofort ſehen werden, ſchon eine Hauptzeche, Haupthütte genannt.

3. Wegen eines Hüttenſtreites[2] der St. Annaberger Hütte im Meiſsniſchen wider die Magdeburger Hütte, die nunmehr gleich der *Würzburger* Hütte als eine *Hauptzeche*, wenn nicht gar ſchon als eine Haupthütte erſcheint, und welche Magdeburger Oberhütte die *Strafsburger* oberſten Hüttenrechte aufrecht zu erhalten bemüht war, verſammelten ſich die renitenten Steinmetze-Hütten vom 26. Juli 1518 zu St. Annaberg; es waren dies Leute aus dem *Meiſsniſchen*, aus *Schleſien*, aus *Böhmen* und der *Lauſitz*, zuſammen 14 Meiſter, 3 Parlire und 22 Geſellen, alſo 39 Hüttenbrüder. Die Namen der Meiſter ſind: 1. Hans Schickentantz, Meiſter zu *Dresden*, 2. Hans von *Torgau*, Meiſter zu *Schneeberg*, 3. *Benedix Rued*, *Werkmeiſter zu Prag* (Beneš von Laun?), 4. Jacob von *Schweinfurt*, 5. Paul Babſt von *Rochlitz*, 6. Gregor Rudinger von *Rochlitz*, 7. Wenzel Roſskopf von *Görlitz*, Vertreter von Schleſien, 8. Wolf von Kamenz und zu *Bautzen*, Vertreter der Nieder-Lauſitz, 9. Jorg von *Maulbronn aus Brüx*, 10. *Jörg Schremle von Komotau*, 11. und 12. Martin Lindermann und Fabian von Rotenburg, beide aus *Chemnitz*, 13. Lorenz Löffler von *Chemnitz* und 14. Hans Göntter von *Oberndorf* (bei Komotau?). Unter den drei Parliren waren: 1. Peter von Schweinfurt

[1] Baſeler Frieden 1499; 1501—1513 Beitritt von Baſel, Schaffhauſen und Appenzell zur Eidgenoſſenſchaft; 1515 Marignano; 1519—1531 Zwaingli; 1531 Schlacht bei Kappel.

[2] *Gurlitt* in: Archiv für Sächſiſche Geſchichte 1878, pag. 202

aus St. *Annaberg*, 2. Urban von Kirchhain aus *Schneeberg*. Unter den 22 Gefellen waren: 1. Nickel Titz von *Chemnitz*, 2. Conrad von Büttigen aus *Annaberg* und 3. Bartell von *Durlach*, ein „Laubhauer" aus *Annaberg*.

Heideloff bringt pag. 34 bis 46 die Strafsburger Ordnung von 1459 und Anhänge an diefe Urkunde, welche pro 1463 — 1469, 1471 und 1472 gelten, und Meifterbeitritte zur Ordnung documentiren. Wir finden in diefen Zufätzen eine fo bedeutende Zahl von Orten genannt, aus denen die Meifter herbeikamen, dafs die Anerkennung der oberften Inftanz von Strafsburg vom ganzen deutfchen Lande aufser allem Zweifel fteht. Unter den Orten erfcheinen bei *Heideloff* der Reihe nach und theils in Wiederholung der früheren Orte: Schlettftadt, Conftanz, Aachen, Strafsburg, Erfurt, Zell am Unterfee (?), „Allgefsheim", „Myngoltheim", Heilbronn, Bafel, Lambach, Mainz, Heidelberg, Rottweil, Paffau, Efslingen, Ifchl, Ochfenfeld, Lützenftein, Kempten, Landshut, Germersheim, Nürnberg, Köln, Heidenheim, Torgau, „Lebach" (Laibach?, Lambach?), St. Gallen, „Iffen" (Füffen?), Braunfchweig, Straubing, „Burtenbach", „Langersfelt", „Tuftein", Byringin", „Than", Coblenz, Trier, „Barkhufe", Schweinfurt, Weiffenburg, Hagenau, Braunau, Pont à mouffons, Wertheim, Baden, Regensburg, Steyer, Winkel, Nördlingen, „Rudelnheim", „Herde" (Hörde?), Helmftedt, „Werklach", Stockgarten", von der „Etfch" (Tyroler). Schliefslich bringt Heideloff ein Verzeichnifs von 72 Meiftern und 34 Gefellen, die in der Strafsburger Lade verzeichnet find. Wir finden darin Meifter und Gefellen aus: Strafsburg, Zürich, Speyer, Frankfurt, Augsburg, Ulm, Leipzig, Schlettftadt, Heilbronn, Regensburg, Colmar, Salzburg, Heidelberg, Freiburg, Bafel, Stuttgart, Brackenheim, Landau, Weiffenburg, Hagenau, Sennen, Werde, Mainz, „Blaffenburg", Saarbrücken, Bern, Weilburg, Landau, Dresden, Weyer, Etlingen (?), Stein, St. Gallen, Rohrfchach, Merfeburg, Zell, Schaffhaufen, Conftanz, Biel, „Bruck" (Brugg in der Schoder Bruck an der Mur?), Feldkirch, Reutlingen, „Andlan", „Püttingen", „Bruckenheim", „Ipfthoffen", „Dinkelfpiel", Heidelberg, Ingolftadt, Hanau, Gmünd, Schaffhaufen, Bern, „Bifeneck", Kaffel, „Sinfex", „Argen", Offenburg, Rottenburg, Schwäbifch-Hall, „Siburg", „Neuburg", Genf, „Brefsmel", „Sefferich", Brünn, „Arlen", Landsberg, „Rappoltzwyler", (Rapperswyl?), „Netzerbolchen", Wachenheim, „Bifanz", Laufanne und Worms. Bei einzelnen Gefellen find Jahreszahlen beigedruckt, die zwifchen 1449 und 1573 fchwanken.

f) Zur Kenntnifs der Geographie der Hüttengaue dienen noch folgende urkundliche Vermerke.

1. In dem bereits erwähnten Streite der Meifsnifchen Hütten wider die Hauptzechen von Magdeburg, welcher Streit 1518, alfo zur Zeit der Reformation (Luther 1483 † 1546), acut wurde, war bereits ein Abfall von Strafsburg geplant.[1] Vier Hütten-Meifter zu Dresden, Leipzig, Meiffen und Annaberg follten unter *der Haupthütte von Dresden das fächfifche Handwerk* „gleichmeffick aller bruderfchafft am reynftrom, in öfterreich oder anderfzwo in hochteuchen landen" *aufrichten* und ein wandernder Gefelle der neuen Hütte follte denen der anderen Haupthütten (Strafsburg, Wien und Köln) nach „auszweifung der obgemelten bruderfchafft zu Drefsen" gleich geachtet werden. Mit „ain duczett böhmifcher loffel" unterftützten die Renitenten beim Kanzler Maltitz ihr Anliegen an Herzog Georg (1500—1539) im Jahre 1519. Diefer, ein Gegner Luthers, wandte fich an die Magdeburger und verbot fich am 21. December 1522 „allhie im Fürftenthumb zu regieren". Die Angelegenheit verlief zunächft durch Nachgebung beider Theile, jedoch ohne nähere hiftorifche Aufklärung; *wir werden aber fpäter in den eigenthümlichen Steinmetz-Zeichen der „Dresdener" fehen, dafs durch diefen Streit thatfächlich der Keim für einen neuen fächfifchen Hüttenbund gelegt wurde.*

[1] Archiv für die fächfifche Gefchichte Bd. V, pag. 271

2. Die Urkunde[1] der *Wiener* Bauhütte vom 3. Juni 1623, betreffend die bis dahin *herrenlos* gewefene Unterhütte von Efferding (Ober-Oeſterreich), ſpricht von nur *zwei*, ſeit Barbaroſſa privilegirt gewefenen *Haupthütten*, nämlich Strafsburg und Wien. In dieſer Urkunde iſt auch erwähnt, dafs die Unterhütten von *Steyer*, *Freiſtadt* und *Grieskirchen* zu Wien gehören.

3. Am Sonntage Septuageſima 1661 ſtellt die *Dresdener* Hütte an die *Rochlitzer* eine vidimirte Abſchrift[2] der Urkunde des Kaiſers Mathias vom Jahre 1613 aus, und unterzeichnet als *Haupthütte zu Dresden*.

4. Das Gravitations-Verhältnifs von *Schleſien*[3] iſt lange Zeit unklar; erſt in dem ſchon erwähnten St. Annaberger Hüttenſtreite (1518) wird der Zugehörigkeit Schleſiens zur *Magdeburger und durch dieſe zur Strafsburger Hütte* gedacht. Der Acten-Fascikel der *Liegnitzer* Maurerinnung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundertes beſtätiget dieſes Unterthänigkeitsverhältnifs. Um die Jahre 1558—1587, dann 1596 und 1627, erſcheint (nach Dr. E. Wernicke) *Breslau als Hauptzeche*.

5. *Ueber die Bauhütte von Prag* und *Kuttenberg* hat Dr. *Palacký* ein Actenſtück in Kuttenberg aufgefunden, welches im vierten Hefte der „Památky archeologické 1860" veröffentlicht und von J. E. *Wocel* in den Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion 1861, pag. 107, überſetzt wurde. Es betrifft ein Schreiben der Prager *Altſtädter* Bauhütte an den Rath der Stadt Kuttenberg vom Jahre 1489, aus welchem hervorgeht, 1. dafs gleichzeitig an der Prager *Burg* eine Bauhütte unter Beneš von Laun beſtand, 2. dafs der Kuttenberger Hütte Meiſter Blazek vorſtand, 3. dafs die Altſtädter Hütte ſich das Recht der Oberhütte im ganzen Königreiche zuſpricht, und 4. dafs die Kuttenberger Baugilde wider den Meiſter Reyſſek[4] war.

g) Vermerke ohne Urkunden-Citate.

1. *Heideloff*[5] ſpricht von einem *alten Documente*, nach welchem im römiſchen Reiche vier Haupthütten „diefsmal Aufgericht feynd" nämlich Strafsburg, Wien, Zürich und Köln. Die *Strafsburger* und *Züricher* Haupthütte werden in ihrem geographiſchen Gebiete, wie ſchon oben geſchehen, bezeichnet; von der *Kölner* heifst es, dafs ſie anfängt (anhebt), wo der Rhein und Main zuſammenflieſsen und reichen „abwärts bis ins Niederland"; von der *Wiener* aber heifst es (ſie) „hat ihr Gebüth ober und Nieder bayerland, auch das Land ob der Ennsz, *Böheimb*, *Mähren*, *Steyermarkt*, *Kärndten* und *Krain*, und ganz nach der Donau obhin".

2. *Gumpelzhaimer* in ſeiner Regensburger Chronik erwähnt des Regensburger ſtürmiſchen und tumultuariſchen Capiteltages vom 25. April 1459 als erſtmalige (?) Verſammlung der *Maurer-Geſellſchaft*, der Bruderſchaft „des maçons libres d'Allemagne", ſpricht von der zweiten Verſammlung zu Speyer (1464), und erwähnt, dafs die Strafsburger Haupthütte noch 1705 den Hütten von *Nürnberg* und *Dresden* Geldſtrafen auferlegte.

3. *Stieglitz*[6] erwähnt Privilegien, welche Karl IV. den Hütten im *Meifsner* Lande ertheilt habe.

h) Concluſionen und Fragen.

1. Nach Vorſtehendem iſt anzunehmen, dafs die Haupthütte zu *Strafsburg das oberſte Hüttenrecht* für die ganze Dauer des Bundes gewahrt hat; dafs ſie in Hüttenſtreiten die dritte, letzte, Inſtanz bildete.

[1] Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines von Regensburg und Oberpfalz, 28. Bd., pag. 91

[2] Dr *Janner*, pag. 97

[3] Dr E. *Wernicke*, Schleſiens Vorzeit, 33 und 34 Bericht; N. Lauſitziſches Magazin, 52 Band

[4] *v. Heider-Eitelberger-Hiefer*, Kunſtdenkmale des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates I, pag. 181

[5] K. C. *Heideloff*, Die Bauhütte des Mittelalters, 1844, pag. 13.

[6] *Stieglitz* Die Kirche der heil. Kunigunde zu Rochlitz, Leipzig 1829, pag. 15

2. Das ganze Hüttenterritorium war in *vier Hüttengaue* getheilt; jedem Gaue ſtand eine Haupthütte vor, welche die zweite Inſtanz bildete; dieſe Hütten übten, nach Andeutungen bei Heideloff, ihr Recht durch Zuſammentreten *dreier* hervorragenden Hütten, denen der Charakter von Sections-Hütten oder Hauptzechen beigelegt werden muſs.

3. Die *einzelne Hütte* war die erſte Inſtanz; hervorragende dieſer einzelnen Hütten waren jene Hauptzechen, und auf dieſen lagen die „Bücher", reſpective die Diſtricts-Acten.

4. Die *Theilung* in vier Hüttengaue iſt urkundlich nur für die Jahre 1459—1563 erwieſen

5. Es entſteht die nächſte *Frage*, wann die Theilung in vier Gaue begonnen habe? Darauf läſst ſich zur Zeit keine beſtimmte Antwort geben; *ein Hilfsmittel für dieſe wichtige Beantwortung muſs in den Steinmetz-Zeichen, dieſer Steinſchrift der Hütte, geſucht werden: weil, wie wir ſpäter ſehen werden, vier geometriſche Charaktere in den Zeichen auftreten*, alſo offenbar jeder derſelben einem Gaue angehörte. Zur Stunde können wir nur allgemein annehmen, daſs die Theilung in vier Gaue ſchon lange Zeit vor 1459 ſtattgefunden hat. Denn 1. war ſie mindeſtens eine Folge der territorialen groſsen Ausbreitung der Gothik, und dieſe fand ja ſchon im Anfange des 14. Jahrhundertes ſtatt; 2. hat der Vorort *Köln* bereits zur Zeit der Domgründung und der Vorort Wien ſeine in der Gothik einnehmende Stellung bereits zur Zeit Rudolph des Stifters (1358—1365) inne gehabt; 3. ſpricht die Individualität dieſes Monarchen dafür, daſs Wien *mindeſtens* zu ſeiner Zeit ein Hüttenhauptplatz geweſen iſt; 4. ſpricht die geographiſche Entfernung von Zürich, Wien, Köln und Straſsburg ſchon für eine ſehr frühe Gautheilung; 5. ſpricht die *Tradition*, und, wenn wir wollen, die Urkunde von Efferding für die uralte Hütte von Wien (Barbaroſſa); endlich 6. iſt anzunehmen, daſs in dieſen vier Orten ſchon Sitze von Bauvereinigungen *aus der Zeit des Romanismus*, wenn nicht gar ſchon zur Zeit der Römer beſtanden haben dürften.

6. Die *weitere Frage* iſt die, wann die Theilung in vier Gaue aufgehört habe. Nach allem Anſcheine alsbald nach 1563. Das Hereinbrechen der Renaiſſance; die Concurrenz der Maurermeiſter und der „Welſchen Meiſter"; der Proteſtantismus; der dreiſsigjährige Krieg; und die actenmäſsige Lockerung des Bundes ſchon im 16. Jahrhunderte: alles dieſs läſst mit Beſtimmtheit annehmen, daſs ſchon im Beginne des 17. Jahrhundertes die alte Gautheilung verloren ging und die Straſsburger Hoheit allein noch Geltung hatte. Beweiſe für dieſe Anſicht liegen in der bereits angeführten Efferdinger Urkunde pro 1623, wo nur mehr *zwei* Haupthütten anerkannt werden, und in der ſchon mehrfach genannten Rochlitzer Urkunde vor, worin ſchon 1661 von der beſtehenden *Haupthütte* von Dresden geſprochen wird, die offenbar aus dem glimmenden Funken des ſchon vorgeführten Meiſsniſchen Hüttenſtreites, reſpective des angeſtrebten ſächſiſchen Sonderbundes hervorgegangen iſt.

7. Eine *fernere Frage* iſt die der Hüttenangehörigkeit von *Tyrol, Kärnten und Krain*. Die Urkunden von 1459 und 1563 laſſen nämlich gar nicht erkennen, ob, reſpective ſeit wann dieſe Länder zu Wien oder Straſsburg gehört haben. Die Frage verdient für die Zeit *vor* der Reichsſtellung Wien's ebenfalls Aufmerkſamkeit. Zu bemerken iſt, daſs die von *Feil* veröffentlichte Urkunde pro 1480, betreffend die Tyroler Ordnung keinen Aufſchluſs über die Tyroler Gauangehörigkeit gibt.

8. Eine *letzte Frage* in dem Rahmen der Hütten-Geographie betrifft die Gauſtellung *von Böhmen und Mähren*, reſpective Prag und Brünn. Der Straſsburger Hüttenvermerk, welchen *Heideloff* dieſsfalls anführt, meint, daſs dieſe Länder zum Gaue von Wien reſſortirten, aber *wann* dieſs der Fall geweſen ſei, iſt nicht angedeutet. Zur Zeit der Blüthe der Gothik in Böhmen, alſo unter Karl IV. und zur Zeit Rudolph IV. hat Prag ſicher nicht unter dem Gaue von Wien geſtanden, und kann dieſe Annahme 1. durch die Individualität dieſer beiden Fürſten, welche eigene Kunſtſchulen pflegten; dann 2. durch die ſtaatliche und 3. durch die kirchliche, der gothiſchen Kunſt den Weg

bahnende Position[1] von Prag und Wien geſtützt werden. Vielmehr wird man durch den Weg, den die gothiſche Kunſt *wirklich machte*, bezüglich *Prag's* auf die Abhängigkeit von *Köln* verwieſen und ebenſo durch das biographiſche Materiale des Meiſters Peter von Gmünd.[2] Auch iſt bei der kunſtgeſchichtlichen Bedeutung von Böhmen überhaupt und von Prag insbeſondere im vorhinein anzunehmen, daſs dieſe Hütte eine *Hauptzeche* war.

9. Wir ſehen alſo, daſs die mit noch zu wenig Aufmerkſamkeit behandelte Geographie der deutſchen Hütte ſchwierige Aufgaben an die Archäologen und Hiſtoriker von Fach ſtellt; wir müſſen uns begnügen ſie nur anzuregen, und vermeinen, daſs weſentliche Hilfsmittel zu dieſen Löſungen: 1. in der hiſtoriſch-*kartographiſchen* Behandlung der Erzbisthümer und Bisthümer, (welche die Gränzen der Gaue aller Wahrſcheinlichkeit nach weſentlich beeinflufst haben) und 2. in Specialſtudien der Provenienz der Steinmetz-Zeichen, *dieſer Steinſchrift der Hüttengaue*, liegen dürften.

D. Das Rituale der deutſchen Bauhütte.

Fallou, Dr. Janner, Heimſch und Fiſcher machen uns mit dem Rituale der *deutſchen Bauhütte* näher bekannt. Es beſtand *a)* aus beſtimmten Redeweiſen bei beſtimmten Anläſſen; *b)* aus der Art und Weiſe ſich zu kleiden (der Rock z. B. mufste durch die *drei* unterſten Knöpfe, und von rechts nach links geſchloſſen ſein); *c)* aus der Art und Weiſe zu blicken, zu ſtehen (*rechtwinkelige* Stellung der Füſse, *rechtwinkelige* Kniebeugung), zu gehen (*drei* Schritte) und ſich von einander zu ſtellen (*im Kreiſe*, im *rechten* Winkel, im *Hütten-Zeichen* etc.); *d)* aus der Art und Weiſe anzuklopfen, zu grüſsen, zu danken, den Becher zu ergreifen, zu trinken und den Becher niederzuſtellen; *e)* aus der Art und Weiſe die Hand an den Körper zu legen und die Hand dem Bruder zu reichen oder den Wander-Stock zu tragen; *f)* aus der traditionellen Art und Weiſe ſymboliſch zu deuten und *g) aus der Art und Weiſe des Bruderzeichens, des Steinmetz-Zeichens, welches jeder Bruder beim Freiſprechen zum Geſellen erhielt und welches er leſen* (*ſymboliſch* deuten) *und ſtellen* (*geometriſch* rangiren) *können mufste*. Dieſes „Stellen" wird uns noch näher beſchäftigen.

Zum Rituale gehört ferner die Theilung der Brüder in *Meiſter*, *Parlirer* (Sprecher) und *Geſellen*, in *Aggregirte* (Angeſchloſſene oder Patrone) und in *Laienbrüder*. Die Brüder verſammelten ſich in *Logen* (Hütten) zu Capiteln, Morgenſprachen oder Hüttentagen. Die Regeln der Bau-Conſtruction wurden gelehrt und mufsten bei Eid geheim[3] gehalten werden, wie die rituellen Gewohnheiten; es waren dieſs die ſogenannten „Heimlichkeiten" der Hütte. Ein Geſetz der Hütte war das *Wandern*;[4] es heifst, daſs jeder Geſelle, ehe er zum Meiſter ernannt werden konnte, an *drei* Werken gearbeitet, d. h. *drei Reiſen gemacht haben mufste*.

In religiöſer Hinſicht verehrten die deutſchen Steinmetze die *vier Gekrönten*[5] (Feſttag 8. November) und in weltlicher Hinſicht die *drei Hüttenpfeiler*. In der Hüttenſprache ſind die *drei* Hüttenpfeiler, ohne welche kein weltlicher und geiſtiger Bau beſtehen kann, verſchieden benannt. Meiſtens heifsen ſie: Die *Schönheit*, die *Weisheit* und die *Stärke*; Kaiſer Maximilian nennt ſie in ſeinem, im Theuerdank notirten Examen: die *Luſt*, die *Nothdurft* und die *Stärke*; im *Insweiſe*[6] der

[1] *Prager* Bisthum 973. Erzbisthum 1344. Legatenwurde für Regensburg, Bamberg und Meiſſen kommt 1304 an das Prager Erzbisthum; dagegen ſteht *Wien* unter Paſſau, wird erſt 1480 Biſchofsſitz und 1722 Sitz des Erzbisthums. *Wien* erſt unter Ferdinand I (1520—1564) haufige, ſeit Mathias und Ferdinand II. beſtändige Kaiſerreſidenz.

[2] *Grueber*, Kunſt des Mittelalters in Böhmen 1879. — Mittheilungen des Vereines für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen 1866. — Die Kathedrale St. Veit in Prag 1870. — *Ambros*, Dom zu Prag 1858. — Dr. L. *Glückſelig*, Prager Dom 1855. — Graf v. *Waldorff* Verhandlungen d. h. V. für K. und O. 1872. — Hradſchiner Gerichtsbuch. — J. Merlo und Endert Organ für chriſtl. Kunſt XV. 1865.

[3] Bis zur Zeit des Galiläi war die Technik überhaupt Geheimlehre; Vauban übte ſie noch, und Krupp und Uchatius lehren heute noch geheim.

[4] Hüttenordnung vom 25. April 1459, bei Dr. *Janner*, pag. 202.

[5] Hüttenordnung vom Jahre 1459; Confirmations-Urkunde Maximilian's vom Jahre 1498; Torgauer Urkunde vom Jahre 1462; Tyroler Ordnung vom Jahre 1480.

[6] *Findel* pag. 094 und *Fallou* pag. 304.

deutſchen Steinmetze heiſsen ſie die *Wahrheit*, die *Weisheit* und die *Stärke*. Wir nennen heute die drei Pfeiler jedes weltlichen Baues: den *Styl*, die *Conſtruction* und die *Technik*, auch wohl das künſtleriſche *Empfinden*, das *Wiſſen* und das *Können*.

Die deutſche Bauhütte ſymboliſirte die drei Hüttenpfeiler durch die drei *Lichter* und durch die drei Perſonen: *„Meiſter, Parlirer und Geſelle“*. Der Geſelle *kann* es und ſtrebt nach dem *Wiſſen*, der Parlirer (Obergeſelle) *weiſs* und *kann* und ſtrebt nach dem Vollendeten im *Empfinden*, *der Meiſter iſt thatſächlich erſt ein ſolcher, wenn er alle drei baulichen Forderungen umfasst.*

Fig. 3 Conſtruction des Achtortes aus der ſogenannten Quadratur. (Conſtruction und ſtyliſtiſche Arbeit mit dem Quadrate.)

Die Hüttenbrüder *„bauten auch geiſtig“* den Tempel des Herrn (Religioſität, Charakter); ſie übten die *drei* Hüttentugenden: der *Liebe*, der *Treue* und der *Hilfe* (Barmherzigkeit). Sie wieſen endlich ihren Werkzeugen, dieſem täglichen Brode der Baukunſt, *erhabene* Deutung zu: der *Maafsſtab* bedeutete die weiſe Eintheilung der Zeit des kurzen menſchlichen Lebens; der *rechte Winkel* war das Zeichen der *Geſetzlichkeit* und des *gerechten* Lebenswandels; das *Richtſcheit* das Zeichen der Gleichheit der Brüder; der *Zirkel* das Wahrzeichen der *geſchloſſenen* Brüderſchaft, alſo des „Bundes“; auch das Symbol für die Gränzen des Wirkungskreiſes; der *Spitzhammer* endlich das Sinnbild des Arbeitens an ſeiner Seele, nämlich das Weghauen alles Rauhen etc. Ein ganz weſentlicher Theil des Rituales war endlich, wie wir beſonders aus Hüttenſtreiten wiſſen, und ſpäter noch ſehen werden, die Hochhaltung des *Ehrenzeichens*, des ſogenannten *Steinmetz-Zeichens*, und die Hochhaltung der erlernten Conſtructionsregeln. Letztere bilden bekanntlich das Fundament des Bauens, den *„Grund“* des Baues, oder um hüttenmäſsig zu ſprechen, den *„Grund des Stainwerkes“*, auch den vielberühmten *„Steinmetz-Grund“*: das höchſte Ziel des Bruders.

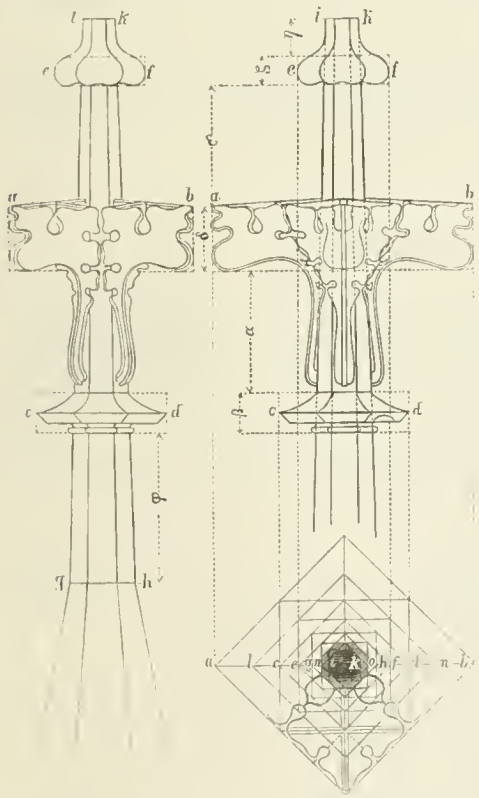


Fig 4 Conſtruction der Kreuzblume aus der Quadratur.

Schlieſsen wir bei der Betrachtung des Rituales die leicht verzeihbare Neugierde aus, halten wir uns von allem vergeblichen Grübeln über traditionell geweſene Symbolik fern, und nehmen wir lediglich den Faden der Wiſſenſchaft auf, ſo gelangen wir zu folgenden Erkenntniſſen:

1. Die Brüderſchaft der deutſchen Steinmetze ſetzte Humanismus in Collegialität und dieſe letztere in die Wiſſenſchaft und Kunſt des Bauens um.

2. Die hüttenmäſsige *Symbolik der Werkzeuge* und der *Zahlen* deutet auf die wiſſenſchaftliche Erkenntnis und Hochhaltung des Fundamentes alles Conſtruirens, nämlich der Geometrie der Alten. Der Zirkel wies auf den Kreis und das Kreisſtück, alſo auf die Fähigkeit zu *runden, radial zu begränzen* und *proportional zu theilen;* der Winkel auf die conſtructive Nothwendigkeit des *rechten* Winkels und des *Senkels;* das Richtſcheit auf die conſtructive Nothwendigkeit der *geraden* Linie hin. Die *Zahlen* wieſen auf die Vielheit der Form, vornehmlich auf *Dreieck, Quadrat,* Fünfeck, Sechseck, Siebeneck, *Achteck* Achtort (Fig. 3), Zwölfort etc. hin. Aus den drei Fundamenten: Kreis (Zirkel), Dreieck (Triangulatur) und Quadrat (Quadratur) entſpringen die vornehmlichſten gothiſchen Conſtructionen, und ohne Handhabung von gerader Linie, Winkel, Kreis, Kreisſtück, Dreieck, Quadrat und Vieleck können wir überhaupt gar nicht graphiſch (im Gegenſatze zu mathematiſch) conſtruiren.

Diefe Form des graphifchen Conftruirens auf Grund der fogenannten befchreibenden Geometrie, welche von griechifcher und römifcher Zeit her geübt und auch die Form der Mathematik *vor* der Zeit der Buchftabenrechnung und der Logarithmen war, und welche die Gegenwart in der Form der *neueren Geometrie* fo hoch ausbildet: diefe Form des Conftruirens nannte die deutfche Bauhütte, wie fchon angedeutet, *„den fürnembften und gerechten Steinmetz-Grund."* Für die Gothik beftehen nun gewiffe Schemen diefes *„Grundes"*, namentlich *die Triangulatur*, *die Quadratur* (Fig. 4 und 5), *der Dreipass* und *der Vierpafs*; dann der Fünfpafs, das Sechsblatt, die Schneuffen, die Fifchblafen[1] etc.; und da das Conftruiren erft mit der Kenntnifs diefes *„Grundes"*, aus dem fich *Grundriffe*, Aufriffe und Details zufammenfetzen, und erft mit der ftatifchen und formalen Behandlung aller diefer und anderer geometrifch entworfener Formen ermöglichet ift, fo verftehen wir den Werth der Symbolik der Werkzeuge, die auf dem Bauriffe (der „Vifirung") und auf dem Bauplatze jene Graphik überhaupt ermöglichen. Wir verftehen aber zugleich das *fogenannte Geheimnis* des *„Steinmetz-Grundes"*, und heben die Wefenheit des letzteren defshalb fo hervor, *weil das ganze Verftändnis der Steinmetz-Zeichen*, wie wir fpäter nachweifen werden, auf diefer Erkenntnis des Steinmetz-Grundes, oder *unverblümt gefagt auf der Erkenntnis des Werthes von Conftructions-Schema's beruht.*

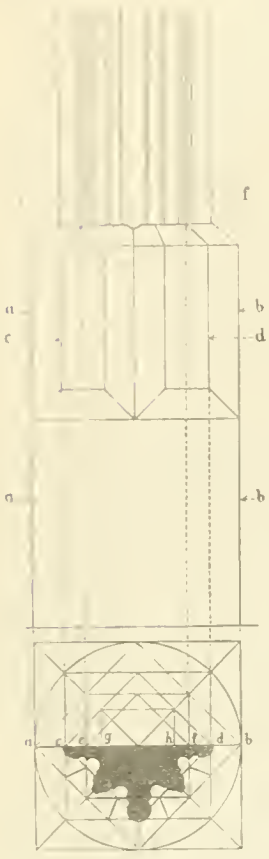


Fig. 5. Pfeiler aus der Quadratur

3. Die Symbolik der *drei Hüttenpfeiler* und der *drei Reifen* erklärt fich wiffenfchaftlich aus der Erkenntnis der Nothwendigkeit des Entwickelns, Erziehens und Zufammenwirkens der Bauprincipien, refpective der menfchlichen Baukräfte und deren Uebung.

4. Die Geheimhaltung des Rituales und durch dasfelbe auch die der erworbenen Kenntniffe verfolgte die ehedem überaus löbliche Tendenz der Aufrechthaltung der privilegirten fachgenoffenfchaftlichen Macht der Hütte; das Rituale hatte alfo feinerzeit volle Berechtigung.

E. Refultate und Beziehungen der deutfchen Bauhütte.

Die *Refultate* der deutfchen Bauhütte find dreierlei: 1. Die Vollendung und territoriale Verbreitung der deutfchen Gothik, und durch diefe: die kunftgefchichtliche, bedeutfame fachliche Leiftung. 2. die Beihilfe an der culturellen Hebung der deutfchen Lande, und 3. die Erwerbung einer im Mittelalter hoch angefehenen focialen Stellung der Hütte. Die *Refultate* alfo find glänzende und bleibende Vorbilder für Baugenoffenfchaften aller Zeiten; ihre nähere Betrachtung indefs, liegt unferem Zwecke fern.

Die *Beziehungen* der deutfchen Hütte find ebenfalls dreierlei: 1. die zu den älteren Bau-Corporationen und zu den zeitgenöffifchen Bauhütten anderer Länder, 2. die zu den zeitgenöffifchen Zunften und 3. die zu dem Freimaurer-Bunde. Diefe drei Beziehungen müffen kurz befprochen werden, weil fich aus ihnen *Aufgaben des Studiums der Steinmetz-Zeichen* ergeben.

1. *Aeltere Bau-Corporationen und zeitgenöffifche Hütten aufserhalb des deutfchen Reiches.* Die Kunftgefchichte ergibt die unleugbare Thatfache, dafs die deutfche Hütte wohl einen von Weften gekommenen beftimmten Styl gepflegt, aber die Bau-Conftructions-Lehre und die Bau-Technik von Altvordern ererbt und neben zeitgenöffifchen, aufserhalb den deutfchen Landen arbeitenden Hütten geübt hat. Es ift alfo genoffenfchaftliche Verbindung nach unten und zur Seite hin zweifellos vorhanden gewefen. Diefe collegiale Verbindung ift indefs urkundlich nicht erwiefen;

[1] Betreffende Artikel in *Mothes* Bau-Lexicon.

es erfcheint daher als eine Forderung der Wiffenfchaft, *dafs die in Stein gefchriebene Schrift der Bauleute alter Zeiten auf den Charakter ihres Ausdruckes hin eingehend unterfucht werde.* Gelingt es nämlich, diefen Zeichen einen *gleichen* Charakter beizulegen, fo würde *die Thatfache des Gebrauches der „Zeichen"* zu allen Zeiten ein Beweis fein für eine gleichmäfsige Gewohnheit, alfo für ein gleichmäfsiges Rituale aller Bauleute des Alterthums und des Mittelalters, *alfo ein Beweis für die Wahrheit des traditionellen Alters der Hütte.*

2. Eine Gilde, wie die der deutfchen Bauhütte, mufste wegen ihrer Leiftungen und Privilegien *tonangebend* für alle deutfchen Gilden des Mittelalter fein. Die anderen Gilden ahmten in der That die Steinmetz-Bruderfchaft fowohl in Statuten, wie in Gebräuchen und wie im Machen von *Zeichen* nach. Wir nennen die letzteren *„Marken"* und wiffen, dafs Goldfchmiede, Glockengiefser, Bildhauer etc. folche Marken ebenfo gern gebrauchten, wie folche ganze Familien als Hausmarken führten. Wie wir fchon früher bemerkten, find diefe Gilden- und Hausmarken den Steinmetz-Zeichen fehr ähnlich, *es mufs alfo eine wiffenfchaftliche Studie über die letzteren auch zur Erkenntnis des meritorifchen Unterfchiedes zwifchen folchen Bürgermarken und Steinmetz-Zeichen führen.*

3. Die Bezeichnungen „Freimaurer, Freemafon und Francmaçon", dann die älteften Urkunden der Freimaurer, und das aus den Freimaurerfchriften genügend bekannte Rituale der Freimaurer kann nicht den mindeften Zweifel darüber aufkommen laffen, dafs diefer über die ganze Welt verbreitete humaniftifche Geheimbund aus einem Bunde von *Werkmaurern* abzuleiten ift. Die Freimaurer fragen fich, wie ihre Streitfchriften erkennen laffen, nur von welchem? Bekanntlich exiftiren in diefer Hinficht neben vielen Spaltungen, die zu verfchiedenen Syftemen geführt haben, zwei Hauptrichtungen: die Einen leiten den Bund her vom Anfange aller durch conftruirte Bauwerke charakterifirten Cultur; die Anderen leiten ihn her von den Bauhütten des Mittelalters. Die Erfteren ftützen fich auf heilig gehaltene Traditionen, die letzteren auf den Weg hiftorifcher Forfchung, und find diefe in der Lage, die beglaubigte Gefchichte gerade der deutfchen Bauhütte zum Ausgangspunkte nehmen zu können. Es find daher im Intereffe der Förderung der vorliegenden Studien die *Beziehungen* zwifchen dem Freimaurerbunde und den Bauhütten des Mittelalters, in fpecie der deutfchen Bauhütte, generell zu erörtern.

Der Erfte, welcher den Zufammenhang des Freimaurerbundes mit der Steinmetz-Brüderfchaft ausfprach, war 1782 ein Nichtmaurer, nämlich der *Abbé Grandidier* zu Strafsburg. Ihm folgte *Vogel* 1785, *Schneider* (1803) der Meifter vom Stuhle der Loge Archimedes zu Altenburg, dann *Fefsler* (1812), *Krauſs* (1820), *Heldmann*, *Moosdorf* in *Lenning's* Encyklopädie, und neueftens vornehmlich *Fallou* (1848) und *Findel* (1870); für die Herleitung des Freimaurer-Bundes fchon aus der Bruderfchaft *römifcher* Bauleute traten befonders *Schauberg* (1863) und *Rebold* ein; für die Abftammung von ägyptifchen Bauleuten engagirte fich vornehmlich *Lenior* (1814). Die Gefchichte der Freimaurer-Brüderfchaft aber urkundlich bis über das Mittelalter hinaus zu verfolgen[1] hat bis jetzt vollftändig fehlgefchlagen; wir müffen daher an die Gefchichte der deutfchen Bauhütte anknüpfen.

Vor allem find hier folgende fünf Thatfachen hervorzuheben:

a) Die deutfchen Steinmetze wurden wegen ihrer Privilegien anfänglich *freie* Maurer genannt. Der Name Freimaurer ift alfo völlig gegeben.

b) Die deutfchen Steinmetze nahmen ebenfo, und wie fchon früher erwähnt, „Liebhaber des Handwerks" auf, wie die engliſchen Steinmetz-Brüder die „accepted masons";[2] es gab alfo Laienbrüder fchon wie zur Zeit der römifchen Bau-Corporationen,[3] und durch diefe Laienbrüder

[1] *Findel*, pag. 24.
[2] *Fallou*, pag. 287.
[3] *Findel*, pag 22

wurde aufser Zweifel das Mitbauen im geiftigen Sinne ein Grundftock für Beftrebungen aufserhalb des Handwerkes

c) Als die deutfche Bauhütte zu verfallen begann und fchliefslich aufhörte, begann und entfaltete fich der Bund der Freimaurer,[1] fie fagen der *eklektifche Bund* d. h. der Bund der das Handwerk aufgab und an dem höchften Baue, dem geiftigen Menfchen weiter arbeitete.

d) Eine directe Beziehung zwifchen Freimaurerbund und der Brüderfchaft der deutfchen Steinmetze beftand niemals; fie fchied ja das Handwerk und den Eklektismus; diefe Beziehung brauchte auch nach *b)* und *c)* nicht zu beftehen, um einen Zufammenhang zwifchen jener frommen Brüderfchaft und diefem humaniftifchen Bunde zugeben zu können.

e) Das Rituale der Freimaurer und jenes der deutfchen Steinmetze find in vielen Stücken dasfelbe,[2] in der Tendenz der Symbolifirung durchaus wahlverwandt. Die Steinmetzbrüder haben ihr Rituale aus ihrem *Gewerbe* (wenn auch durch Tradition) hervorgeholt; ihr Rituale mufs alfo in dem oberften Urfprungsorte älter fein, d. h. die Freimaurer müffen von Werkmaurern abftammen. Betrachten wir in wenig Zügen das Rituale der Freimaurer[3] fo finden wir fofort, dafs es auf die *Werkmauerei* und auf die *Geometrie* (Conftruction) ganz denfelben und in vielen Einzelheiten auch den ganz gleichförmigen Bezug nimmt, wie das Rituale[4] der Brüderfchaft der deutfchen Steinmetze:

1. Die deutfchen Steinmetze arbeiten in Hütten, die aufserdeutfchen in Logen; die Freimaurer *arbeiten* in Logen.

2. Die deutfchen Steinmetze unterfcheiden Meifter, Parlier und Gefelle, und nennen fich *Brüder*; die Freimaurer Meifter, Sprecher und Gefelle, und nennen fich ebenfalls *Brüder*.

3. Die deutfchen Steinmetze fymbolifiren Zirkel, Winkel und Richtfcheit; die Freimaurer genau fo.

4. Die deutfchen Steinmetze machen bei den Aufnahmen drei Rundgänge *(die drei Reifen)*, die Maurer ebenfo.

5. Der Griff (Handzeichen) foll der gleiche fein bei Maurern wie bei Steinmetz-Brüdern (unbekannt).

6. Die Freimaurer tragen in den Logen *Schurzfelle*, wie die Steinmetze.

7. Die Freimaurer fchreiten in drei Schritten, ftellen Füfse winkelrecht, wie die Steinmetz-Brüder.

8. Die Hüttenfitzung wird wie die Loge eröffnet und gefchloffen mit drei *Hammerfchlägen*.

9. Die Logenbrüder erkennen die drei Baupfeiler, Stärke, Weisheit und Schönheit; der Lehrling ftrebt nach der Stärke, der Gefelle nach der Weisheit; der Meifter nach der Schönheit; Stärke und Weisheit führen zur Schönheit; fie fagen auch wie die deutfchen Steinmetzbrüder: *Die Stärke ftützt* (Technik), *die Weisheit erfindet* (Conftruction) und die *Schönheit ziert* (Styl).

10. In der Aufnahmsloge der Freimaurer wird dem Aufzunehmenden von Geometrie noch nichts mitgetheilt; in der Gefellenloge aber erfcheint ober dem Meifter vom Stuhle der Buchftabe „G"; diefer bedeutet „*Geometrie*" und von diefer heifst es: „Es ift Aufgabe des Maurers alle verworrenen Linien des nach fo viel Richtungen ftrebenden Menfchengeiftes nach den Gefetzen der ewigen Weisheit in harmonifches Zufammenwirken zu vereinen." In der Meifterloge wird dem zu Fördernden gefagt, es fei Aufgabe des Meifters genaue *Riffe* zu entwerfen, nach denen die Gefellen zu

[1] Die neuere Freimauerei Mafonei Francmçonnerie, Freemafonery) entfteht nach der angezogenen Literatur aus vier Werkbauhütten London 1717, 1721 entwirft Payne Regulativs 1723 wird ein Gefetzbuch angenommen 1700 find fchon 480 Logen vorhanden 1733 die erfte Loge in Deutfchland zu Hamburg; die zu Braunfchweig wird 1738, zu Berlin und Dresden 1740 und die zu Leipzig 1741 gegründet, zur Zeit follen in 8000 Logen unter 74 Grofslogen exiftiren

[2] *Fallou* pg. 112—122; 125 241 284 288; *Findel* pg. 70

[3] *Fallou* pg. 103 ff und *Samarow*. Des Kronprinzen Regiment 1880 1 Bd. pg. 98. betreffend der Aufnahme Friedrich d. G.

[4] *Findel Fallou Heimfch Fifcher Janner, Kloss.*

arbeiten haben und die *Geometrie* wird ihm erklärt an einem *rechtwinkeligen Dreiecke* in der Form des *Pythagoräiſchen Satzes:* Die *Hypothenuſe* iſt die erſchaffene Welt, die *ſenkrechte Kathete* der Geiſt Gottes, die *Baſis* die Kraft Gottes.

11. Der Meiſter vom Stuhle *ſitzt* im *Oſten;* der Obermeiſter der deutſchen Hütte desgleichen; im Oſten ſtehen ſeit Salomon's Tempelbaue die Altäre und Prieſter.

12. Die Logenbrüder ſymboliſiren die Säulen Jachim und Boaz, die verſchlungene Schnur und die Roſe (Sinnbild der Schweigſamkeit);[1] *deutſche* Steinmetzbrüder ſtellten jene Säulen an dem Dome von *Würzburg* auf und nehmen beide letzteren Symbole als Ornamente auf.

Damit iſt nun genugſames Materiale gegeben um die ſachliche Wahlverwandtſchaft des Freimaurerbundes mit den Werkmaurerbünden zu kennzeichnen und das Hervorgegangenſein der erſteren aus den letzteren zu erklären. Wenn alſo durch die wiſſenſchaftliche Erkenntnis der Steinmetz-Zeichen der factiſche Zuſammenhang aller Baugenoſſenſchaften, hinauf bis zu jenen Werkmauerern, die ihre Zeichen in Griechenland und Rom thatſächlich hinterlaſſen haben, ermöglichet würde, ſo käme auch wiſſenſchaftliches Licht in das im Argen liegende Traditionsweſen des Freimaurerbundes. In Rückſicht auf dieſe *rein wiſſenſchaftliche* und, wie es uns ſcheint, lediglich durch das Studium von Steinmetz-Zeichen durchführbare Beſtrebung ſei nochmals darauf hingewieſen, daſs es in England und Amerika eine Freimaurerſecte gibt, welche ſich die *„Markmaſons“* [2] nennen und in der jeder Bruder eine *„Marke“*, alſo geradezu *das Aequivalent des Steinmetz-Zeichens* erhält, und wäre es hoch intereſſant genaue Zeichnungen ſolcher Marken dem Studium unterwerfen zu können, weil die Markmaſons zur Stunde ihre dieſsfällige Sitte nur der Sage nach und dadurch erklären, *daſs derlei Zeichen ſchon von den Aufſehern beim Baue des Tempels Salomonis an die Geſellen vertheilt worden ſeien.*

[1] Das alte „ſub roſa“.

[2] *Lenning*, II. Band (1865) pg. 277.

DAS MAUSOLEUM DES ERZHERZOGS KARL II. VON STEIERMARK IN SEKKAU.

Von Joseph Wastler.

Auf einem 220 Meter über der Thalfohle der Mur liegenden Gebirgsplateau, zwei Stunden nördlich von Knittelfeld, liegt das kleine Dörfchen Sekkau mit den weitläufigen Gebäuden eines unter Kaifer Jofeph II. aufgehobenen Chorherrenftiftes und einer ehrwürdigen, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts ftammenden romanifchen Kirche, welche, als Sekkau der Sitz der nun in Grätz refidirenden Bifchöfe war, den ftolzen Namen Dom trug. Im Norden ragen die kahlen Häupter des Zinken und Dürnbergs auf, der Blick nach Süden trifft tief unten das induftriereiche Murthal, von den dunklen Kuppen der Vorberge an mehreren Stellen malerifch unterbrochen. Hier oben gibt es frifche Gebirgsluft, Waldesfchatten und ländliche Ruhe. Der Ort war wohl zu einfam und abgelegen für einen Bifchoffitz, aber er ift wie gefchaffen für ein Mausoleum, über welchem, fern vom Getriebe der Menfchheit, der Genius des Friedens feine Fittiche entfaltet.

Die Baulichkeiten des Stiftes, heute verödetes Eigenthum der Vordernberger Communität, bieten des Intereffanten nicht viel, mit Ausnahme der Kirche und des Kreuzganges, deffen zwei übereinander liegende toscanifche Arcaden, in einem herrlichen ockergelben Sandfteine ausgeführt, mit dem blauen Himmel darüber uns mitten nach Italien verfetzen. In der Kirche[1] nun, in den zwei zu einer Capelle zufammengefafsten vorderen Jochen des nördlichen Seitenfchiffes liefs der kunftfinnige Herzog von Steiermark, Erzherzog Karl II. für fich und feine Familie ein koftbares Maufoleum errichten, welches in dem Reichthum feiner Ausftattung durch Marmor, Bronce und Stucco, durch Fresken, Oelgemälde und Statuen mit den erften Werken diefer Art wetteifert. Wenn auch die Zeit der Erbauung 1587–1592 das Monument in einer ftellenweife fchon etwas überfchwänglichen Barokke entftehen liefs; wenn auch der Künftler der Marmorfiguren nicht vermochte, feinen Geftalten den vollen Adel der höchften Kunft zu verleihen, fo ift dennoch in der fchwungvoll concipirten architektonifchen Anlage des Ganzen, in den herrlich ausgeführten Stucco, in der glücklichen Verwendung koftbarer Materialien, in den Gemälden und in dem, was man Decoration nennt, fo viel Schönes, Edles und Bewundernswerthes enthalten, dafs der Befucher der einfamen Hochebene nicht nur vollauf befriedigt, fondern geradezu überrafcht ift, ein folches Kunftjuwel, ungekannt und von aller Welt vergeffen, hier anzutreffen.

Gegen das Mittelfchiff der Kirche entfaltet die Capelle eine impofante Architektur. (Siehe Taf. I.) Die Pfeiler der beiden Arcaden find unten mit einem durchbrochenen Schranken aus weifsem Marmor, der auf einem Sockel von rothem Marmor ruht, gefchloffen. Darüber ftehen in jedem Bogen fünf fchlanke verjüngte korinthifche Pilafter aus weifsem Marmor mit feinen Reliefs und Incruftationen aus anderen koftbaren Steinen, zwifchen denen je drei Candelaberfäulen aus vergoldeter Bronce das eigentliche Gitter bilden. Der Fries des darauf ruhenden Gebälkes ift durchbrochen und trägt ein fchwungvoll componirtes Gitterwerk aus Bronce. Ueber dem Ganzen befindet

[1] Abgebildet und befchrieben von J. *Graus* in der Zeitfchrift: „Kirchenfchmuck“ 1871 und „Mitth. der Cent. Comm.“ 1874.

ſich je eine bis zur Kämpferhöhe der Bögen reichende Attica aus Stucco mit durchbrochenen Feldern, in deren Mitte ſich ein Aufbau mit muſicirenden Engeln erhebt.

Merkwürdig, weil mit den Traditionen der Renaiſſance gar nicht in Uebereinſtimmung, iſt die ungleiche Behandlung der beiden genannten Attica-Aufſätze. Der linke, architektoniſch ruhiger gehalten, hat ein groſses Mittelfeld mit einem herrlichen Gitterwerk aus Bronce, ober dieſem die drei muſicirenden Engel. Der rechte hat das Bronce-Gitter niederer entwickelt, dafür in der Mitte eine Cartouche mit dem Portraitkopf des Erzherzogs; die muſicirenden Engel ſind in einem beiweiten gröſseren Maſsſtabe als die früheren ausgeführt. Auf den drei Arcaden-Pfeilern ſtehen rechts und links die Apoſtel Petrus und Johannes, in der Mitte ein Engel, welcher die beiden Wappen Oeſterreichs und Bayerns, nämlich des Erzherzogs und ſeiner Gemahlin Maria von Bayern trägt. Am Frieſe des Hauptgeſimſes befinden ſich Löwenköpfe, welche Feſtons tragen. Ganz oben ſind drei rieſige Cartouchen in Stucco angebracht, überreich mit Voluten, Thierwerk und Masken geſchmückt, von zwei Löwen gehalten. Im Felde der mittleren befindet ſich, aus carminrothem Seidendamaſt gewebt, das Wappen Oeſterreichs umgeben von denen der Kronländer; die beiden anderen tragen, ebenfalls auf rothem Seidengrunde, den Helm des Erzherzogs mit den Pfauenfedern auf der einen, Schwert, Dolch und Sporen auf der anderen Seite. Cartouchen und Löwen präſentiren ſich auf einem oben von fünf Engeln gehaltenen Vorhang aus Stucco, deſſen Fond azurblau bemalt iſt.

Gegen das Seitenſchiff iſt die Capelle durch eine ähnliche Schranken-Architektur abgeſchloſſen, wie gegen das Hauptſchiff; hier iſt die Eingangsthür angebracht. Vor derſelben befindet ſich am Fuſsboden der Kirche der Eingang in die Gruft,[1] durch eine gewaltige Marmorplatte mit fünf Bronceringen geſchloſſen. Die Capellenthür iſt von vergoldetem Schmiedeeiſen mit einem ſchwungvollen Rankenwerk in edelſtem Style. Ueber dem Bogen der Thüre ſind wieder die beiden Wappen, das öſterreichiſche und bayeriſche, in Marmor angebracht. Auf der Attica: in der Mitte Chriſtus am Kreuz, rechts und links die heilige Maria und Johannes in Stucco.

Das Innere der Capelle hat einen Fuſsboden aus Rauten von weiſsem, rothem und ſchwarzem Marmor. Zwiſchen den zwei Fenſtern ſteht der koloſſale Sarkophag aus denſelben drei Marmorarten, an deſſen vier Ecken Engel aus weiſsem Marmor knieen (Taf. II). An der Bauchung des Sarkophages ziehen ſich ringsherum figurale Reliefs in Medaillonform, die Paſſionsgeſchichte darſtellend; der Fries aus ſchwarzem Marmor trägt in gemeſſenen Entfernungen weiſsmarmorne Wappenſchilde. Obenauf befinden ſich die liegenden Geſtalten des Erzherzogs und ſeiner Gemahlin, erſterer in voller Rüſtung, überlebensgroſs aus weiſsem Marmor. Zu Häupten und zu Füſsen halten kniende Engel wieder die beiden Wappen.

Auf der Abſidenſeite befindet ſich ein Altar. Das Altar-Bild iſt von einer reichen Stucco-Architektur umrahmt mit muſicirenden Engeln, Putti und Masken, dann den Standbildern der Apoſtel Petrus und Paulus zu den Seiten. Die Architektur des Inneren iſt im weſentlichen der äuſseren conform. Die Pfeiler haben an der Sockel-Architektur Felder aus ſchwarzem Marmor; auch die Frieſe der Pfeiler, correſpondirend mit den durch Bronce-Gitter geſchloſſenen durchbrochenen Frieſen der Schranken, ſind aus dieſem Material. Die Fenſtergewände und Gurten ſind mit Medaillons, mit figuralen Reliefs und plaſtiſchen Ornamenten reich geſchmückt, die Rippen der beiden Kreuzgewölbe beſtehen, ähnlich wie in der Farneſina, aus plaſtiſchen Frucht- und Blumenſchnüren. An den ſechs Punkten, wo die Rippen aus den Pfeilern heraustreten, befinden ſich groſse, frei auf dem Geſimſe ſtehende Engel aus Stucco, welche die Rippen zu ſtützen ſcheinen; ganz vortreffliche Geſtalten, frei von Manierismus. An der linken Seite des vorderen Fenſters iſt eine Marmortafel angebracht, welche die beiden Künſtler, den Maler und Architekten des Werkes namhaft macht, des Inhaltes:

[1] In derſelben ruhen Erzherzog Karl II (deſſen Gemahlin Maria wurde im Mauſoleum ihres Sohnes Ferdinand II. in Gratz beigeſetzt), dann drei Söhne und drei Töchter derſelben, endlich ein Sohn und eine Tochter Ferdinand II

„Pictor Theodorus Gyfius Statuarius ac fimul Anaglyptes Alexander de Verda Hisce artificiis operam dedere MDLXXXVIII".

Der Reichthum der Architektur und des plaſtiſchen Schmuckes der Capelle wird durch die Malereien weſentlich unterſtützt. Das Altarbild in Oel ſtellt die Transfiguration dar. Zwiſchen den Fenſtern ober dem Sarkophag hängt ein grofses, die ganze Wand einnehmendes Oelgemälde des Inhaltes: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen," an welchem unter den Figuren des Volkes die Porträts des Erzherzogs und ſeiner Gemahlin zu erkennen ſind. Weitaus das bedeutendſte an Malerei ſind die vier in Oel gemalten Evangeliſten an den Pfeilern: links vom Sarkophag Johannes, rechts davon Lucas; links an der Altar-Niſche Matthäus, rechts Marcus. In den Laibungen der vier Langsgurten befinden ſich je drei, alſo im Ganzen zwölf Medaillons, in welchen Engel, die Marterwerkzeuge tragend, in Oel gemalt ſind.

Die acht Kappen der Kreuzgewölbe und die zwei runden Felder am Gewölbsſchluſſe ſind mit Fresken geſchmückt. Im vorderen Kreuzgewölbe ſind, gleichſam als Fortſetzung der über dem Altare ſchwebenden Engelsglorie, muſicirende Engel in Wolken dargeſtellt, welche in allerdings etwas ſtark übertriebenen Stellungen, auf den Wolken baumelnd ſich ihrer Thätigkeit hingeben. Das runde Mittelfeld enthält Gott Vater. Das Kreuzgewölbe gegen den Eingang hat im Mittelfelde die aufwärts ſchwebende Madonna, in den vier Kappen befinden ſich je drei Apoſtel, welche der aufſchwebenden Jungfrau theils ſehnſüchtig nachblicken, theils in lebhaften Geſten deren Auffahrt verfolgen. Es iſt alſo eigentlich die Himmelfahrt Mariens dargeſtellt, nur hat der Künſtler den Platz des zwölften Apoſtels durch Chriſtus ſelbſt ausgefüllt, welcher in der Stellung der Verklärung gegen ſeine himmliſche Mutter hinanweiſt. Dieſe Gewölb-Fresken ſind nach Correggio's Weiſe in vollkommener Darunterſicht gemalt. Von Maria z. B. ſieht man die untere Fläche des über den Wolkenrand hinausragenden Fufses, und von deren Kopf nur Kinn, Wangen und das vorſtehende Naſendreieck. Dieſe Darunterſichten ſind übrigens meiſterhaft, mit vollſtändiger Beherrſchung der Perſpective gezeichnet.

Was den künſtleriſchen Werth dieſes Mauſoleums anbelangt, welches in Bezug auf die Pracht und den Reichthum der Decoration kaum ein Seitenſtück in Oeſterreich haben dürfte, ſo müſsten wir allerdings den Stab darüber brechen, wenn wir mit dem Mafsſtabe der *Kugler*'ſchen Schule meſſen würden, einer Schule, die jede Ueberſchreitung der reinen claſſiſchen Formen mit dem Bann belegte und die ganze Barokzeit als äſthetiſch kaum discutirbar hinſtellte. Heute aber, wo die hyperſtrenge, vom kühlen Norden ausgegangane Kunſtkritik ſelbſt ſchon manche Conceſſionen macht, heute, wo ſo manche Künſtler ſogar mit Bewufstſein und künſtleriſcher Ueberlegung zur Baroke zurückgreifen, wo das allgemeine Kunſtgefühl nicht mehr unempfindlich iſt gegen jene unleugbaren Schönheiten, welche ſelbſt in dem oft und viel geſchmähten Zopf ſich finden, heute können wir, ohne Befürchtung Anſtofs zu erregen, dem Werke ſeine Geltung laſſen.

Iſt auch in den Cartouchen und dem Volutenwerk des Guten etwas zu viel geſchehen, ſo ſchreiben wir das auf Rechnung einer zu üppigen Phantaſie; aber wir müſſen geſtehen, dafs eben dieſe Phantaſie auch ſchwungvoll zu concipiren verſtand. Dafs die Façade ein decoratives Prachtſtück iſt, wird kaum jemand leugnen, noch weniger aber, dafs das feine Detail, beſonders in Eiſen und Bronce von ebenſolcher Reinheit des Styles als bezaubernder Anmuth iſt. Der Baumeiſter Alexander Verda, wahrſcheinlich aus Ober-Italien, „Stain und Pildthauer," wie er in den Urkunden genannt wird, war jedenfalls auch ein tüchtiger Architekt. Aeufserſt gewandt in der Technik des Stucco, leiſtete er auch im Figuralen in dieſem Material vorzügliches, wie die ſechs Engel an den Fruchtſchnüren beweiſen. Der Sarkophag rührt, wie wir ſpäter urkundlich beweiſen werden, von dem Bildhauer *Sebaſtian Carlon*[1] her. Auf dem Mittelpfeiler der Seite des Hauptſchiffes befindet

[1] Die von Dr. *Ilg* im 3. Hefte. Bd. 5 (1879) der „Mittheilungen" veröffentlichte Namenliſte der Künſtlerfamilie Carlon konnen wir hier um dieſen einen Namen vermehren.

ſich eine Inſchrift auf Stein, des Inhaltes: „Sebaſtian Carlon hanc baſilicam circumpoſitis parergis et imaginibus illuſtravit hocque sepulchrum inferius erectum fecit 1595.“ Carlon hat mit Unterbrechungen in der Zeit von 1589—1599 in Sekkau gearbeitet, das „ringsum gelegene Beiwerk“ (parerga) ſcheint ſich auf Arbeiten in Stucco zu beziehen, die er nach dem Abtreten Verda's zur Ergänzung und Vervollſtändigung des Ganzen ausführte und unter den imagina hat man offenbar die Marmorbildwerke des Sarkophages zu verſtehen. Dieſe letzteren ſind ungleich an Werth. Während die vier Engel zu Füſsen des Sarkophages prächtig und ſchwungvoll componirt ſind, haben die wappenhaltenden Genien plumpe Formen. Die beiden Geſtalten des Erzherzogs und ſeiner Gemahlin ſind nicht ohne Befangenheit in der Behandlung, die Geſichter ziemlich ausdruckslos. Für das Schwächſte halten wir die figurenreichen Reliefs am Sarkophag, die Paſſion darſtellend, welche wahrſcheinlich von der Hand eines Gehülfen herrühren.

Auch die Malereien ſind ſehr ungleich, und es iſt anzunehmen, daſs, obwohl inſchriftlich nur ein Künſtler, nämlich *Ghyſi* genannt iſt, auch dieſer nicht ohne Mitarbeiter war. Welchen Antheil der im Jahre 1599, alſo nach Ghiſi, in Sekkau arbeitende Hofmaler *Balthaſar Grineo* an den die Capelle ſchmückenden Malereien hat, läſst ſich leider nicht beſtimmen. Ganz ausgezeichnet ſind die vier lebensgroſsen Evangeliſten. Es ſind dies prächtig componirte Figuren, im feierlichen Ernſt, mit einer für die Zeit der Entſtehung faſt ungewöhnlichen Strenge und Schönheit des Faltenwurfes. Meiſterhaft ſind die Hände und Füſse behandelt, erſtere beſonders intereſſant in den Motiven der Bewegung. Die Apoſtelfiguren des einen Kreuzgewölbes verrathen dieſelbe ſichere Hand, nämlich die Ghiſi's, nur ſind ſie in der Farbengebung ſchwächer, was zu beweiſen ſcheint, daſs der Künſtler in der Technik des Fresco nicht ſo zu Hauſe war, wie im Oel. Sie ſind im Scurzo der Darunterſicht tadellos gezeichnet, in den ſtürmiſchen Bewegungen und manchen Motiven, z. B. den aufgeſtülpten Aermeln, an die Apoſtelfiguren der Tizian'ſchen Aſſunta erinnernd, welche Ghyſi bei ſeiner Compoſition zu Rathe gezogen haben mag.[1]

Die Fresken des vorderen Kreuzgewölbes mit dem Chor muſizirender Engel halten wir von einer anderen Hand. Hier bei dieſen auf den Wolken reitenden und baumelnden, die nackten Füſse von ſich ſtreckenden Engeln war Correggio das Vorbild. Uebrigens ſind auch die Figuren weit ſchwächer in der Zeichnung. Es ſcheint, daſs Ghiſi, vielleicht zur raſchen Vollendung gedrängt, das eine Gewölbe ſelbſt malte, das andere gleichzeitig von einem Gehilfen ausführen lieſs. Das groſse Oelgemälde an der Wand über dem Sarkophag: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen“ iſt eine figurenreiche tüchtige Compoſition von der Hand Ghiſi's. Mehr läſst ſich mit gutem Gewiſſen nicht ſagen, da das von beiden Fenſtern auf die Augen des Beſchauers einfallende Licht das Erkennen der Details an dem im tiefen Schatten hängenden Bilde unmöglich macht. Das Altar-Bild „die Transfiguration“ ſcheint uns die ſchwächſte Leiſtung Ghiſi's. Bei den drei Geſtalten in den Wolken

[1] Theodoro Ghisi auch Ghigi, 1536 in Mantua geboren, 1601 daſelbſt geſtorben, war ein Schüler des Mantuaner (nicht zu verwechſeln mit dem Ferranefen) Lorenzo Coſta (1537—1583), welch letzterer ſich nach den Mantuaner Fresken des Giulio Romano bildete Man findet in der That, ſowohl in der von Ghiſi beliebten Zuſammenſtellung der Farben violett und hellblau, trübroſa und orange, als auch in den kühnen Verkürzungen der Darunterſicht einen Nachklang der Fresken des Palazzo del Te. *Carlo Arco* in ſeinem Werke: Sulle arti e degli artefici di Mantova 1857 ſagt von dem Künſtler: man finde in ſeinen Werken viel Kenntnis der Anatomie und eine bezaubernde Grazie. *Lanzi* (Storia pitt. della Italia 1825) zählt ihn ſogar zu den unmittelbaren Schülern Giulio's, was übrigens unrichtig, da Ghiſi erſt 8 Jahre alt war, als Giulio ſtarb. In der landſchaftlichen Gallerie zu Grätz befindet ſich ein ſchönes Werk des Künſtlers mit einem Mittelbilde: der Erſchaffung Eva's, von 10 kleineren Scenen aus dem Leben Jeſu enthaltend und einer Himmelsglorie umgeben. Auf einer gemalten Cartouche ſteht der Titel des Werkes: „Symbolum Apostolorum“, und das Mittelfeld iſt ſignirt: „Theodorus Ghiſius Mantuanus 1588.“ Der Künſtler ſtand ſeit October 1587 in Dienſten des Erzherzogs, wie folgender Brief desſelben an denſelben (Hofkammer-Acten December 1588 Nr. 21) beweiſt: „All 22. Ottobre 1587 cominciai a ſervire ſ. Al. a ragione, de ſcuti cento al meſe à ſpeſi ſue coſi finiſſe il mio lavorareli 24 decembre 1588 et a conto de detta prouiſion ho ripute (ricevuto) quatro cento ſcuti come apare p. mie repute, et reſto creditore di Mille ſcuti eſſendo meſi quatordeci.

Teodore Ghiſi.“

Erzherzog Karl befiehlt, dem Ghiſi 1500 fl. = 1000 Thaler auszuzahlen. Aus dem für jene Zeit ungewöhnlich hohen Gehalt von 100 Thalern per Monat geht hervor, daſs der Mantuaner Künſtler ein groſses Anſehen genoſs.

iſt die Benützung der Raphael'ſchen Behandlung dieſes Gegenſtandes unverkennbar, während die drei Figuren auf der Erde ſchwach ausgeführt und ſchlecht in den Raum componirt ſind. Auch iſt an dieſem Bilde das Ultramarin aufs heftigſte ausgewachſen.

Baugeſchichte. Durch einen Fascikel der Hofkammer-Acten der k. k. Statthalterei zu Grätz[1] wurden wir in die Lage verſetzt, das Weſentlichſte der etwas bewegten Baugeſchichte des Mauſoleums zu eruiren. Der Bau begann noch zu Lebzeiten Karl II.[2] im Jahre 1587, da Verda in ſeiner Schlufsrechnung für ſich und ſeinen Vetter Marco Andrea, den er einen Piltſchnizer nennt, vom 1. Auguſt 1587 bis 15. Januar 1592 das Honorar von 4001 fl. einſtellt. Die Arbeit ſcheint demnach mit Beginn des Jahres 1592 in der Hauptſache vollendet geweſen zu ſein. Verda überſiedelte dann nach Grätz, um dort bei der Hofkammer die Zahlung der noch reſtirenden Summe zu betreiben, kam aber darüber in einen förmlichen Proceſs mit der Regierung, welcher bis zum April 1597 dauerte.

Als Verda am Schluſse ſeiner Arbeit die Rechnung legte, wurde dieſelbe ſtark bemängelt. Den Acten liegt eine 26 Folioſeiten umfaſſende Schrift vom 28. September 1594 bei, welche die „Mangelspoſten, ſo dem Alexander Verda zu ſeiner endtlichen Verantworttung angehendigt worden," enthalten. Dieſe Schrift iſt in mehrfacher Beziehung intereſſant; ſie gibt uns Aufklärung über die Bezugsquellen des Steinmateriales und Einſicht in das Weſen einer Baurechnung des 16. Jahrhunderts, bei welcher alle möglichen Poſten, wie Ehrentrunk, Wegzehrung, ſogar Waſcherlohn der Gehilfen Aufnahme fanden. Ein gewiſſer *Joſeph Marmor*, meiſt kurzweg Joſeph genannt, wahrſcheinlich Secretär des Probſtes zu Sekkau, der mit der Controle betraut war, ſtellt bei den verſchiedenen Poſten ſeine Bemänglungen ein.

Poſt Nr. 4—14: *Steinfueren.* Wir erfahren, daſs die Steine (offenbar der in überwiegender Quantität am Bau verwendete weiſse Marmor) vom Steinbruch zu Roſseg in Kärnten genommen, von dort zum Wörtherſee, dann per Schiff über denſelben, endlich über Klagenfurt nach Sekkau per Wagen geführt wurden. Von Joſeph proponirter Abzug 132 fl. Poſt Nr. 17: *Rotter Märmlſtain.* Dieſer wurde in 15 Fuhren von Frohnleiten an der Mur[3] bezogen. Pr. Abzug 70 fl. 4 ß.[4] Poſt Nr. 18: *Schwarzer Märmlſtein aus Stibol des Laybacheriſchen Gebürges.*[5] Verda ſtellt dafür 175 fl. ein. Pr. Abzug 35 fl. Poſt Nr. 32: *Aller Stainhauer Beſoldungen.* Verda ſetzt 2492 fl. ein, pr. Abzug 200 fl. Poſt Nr. 33: *Der Stainhauer Koſtgeld.* Verda ſetzt 1736 fl. 30 Pf., pr. Abzug 66 fl. Poſt Nr. 42: *Stainſchneider.* Als ſolcher wird der Bruder des Verda, Anthony Verda genannt. Anſatz 1184 fl., pr. Abzug 438 fl., 2 ß. 10 Pf. Poſt Nr. 43: *Allerlei Saagen.* Anſatz 126 fl., 2 ß, 2 Pf., pr. Abzug 64 fl., 5 ß, 28 Pf. Poſt Nr. 45: *Sandtfuer* Anſatz. 72 fl., pr. Abzug 49 fl., 6 ß. Poſt Nr. 46: *Allerley Stachel, Eiſenhauer Zeug und umbbeſſerung derſelben.* Anſatz 625 fl., 2 ß, 18 Pf., pr. Abzug 262 fl. Poſt, Nr. 48: *Allerlei Stählen, Peyllen und umbbeſſerung derſelben.* Anſatz 50 fl., 4 ß, 2 Pf., pr. Abzug 39 fl., 5 ß, 20 Pf. Poſt Nr. 49: *Waſcherlohn.* Verda ſtellt 43 fl., 7 ß, 10 Pf. ein, dagegen heifst es: „Weil ſowohl Er Verda als ſeine geſellen den waſcherlohn ſelbſt billich zu entrichten ſchuldig, Zudeme auch führs Geſinde die Beylach handt- und Tiſchtuech antroffen, der Herr Brobſt aldorten ſelbſt waſchen laſſen, So ware des halben Ime Verda alda billich nichts zu Paſſiren. Damit Er ſich hierinnen aber deſtoweniger zu beſchwären hat, ſollen Ime die Jenigen 7 fl. Paſſirt werden" demnach 36 fl. 7 ß, 10 Pf.

[1] Nr. 48 und 49 vom Mai 1597 und ff.

[2] Geſtorben 1590.

[3] Der Steinbruch dieſes herrlichen Marmors iſt heute verſchollen.

[4] ß = Schilling = $^1/_3$ Gulden = 30 Pfenninge.

[5] Es kann damit nur *Stiwoll*, 5 Stunden weſtlich von Grätz gemeint ſein, da geſagt iſt, daſs der Transport von „1 Fued Stain" vom Steinbruch in die Kainach 6 Schilling, von dort auf die Alm (Kleinalpe) wieder 6 ß und von dort nach Sekkau 9 ß koſtete, welche Verhaltniszahlen wie ein Blick auf die Karte zeigt, vollkommen ſtimmen. Da Stiwoll am Liboch Bache liegt, ſo muſs offenbar ſtatt Laybacheriſches: Libocher Gebirge geleſen werden. Obwohl auch dieſer Steinbruch heute verſchollen, ſo iſt die dortige Gegend durch das Vorkommen der verſchiedenſten Marmorſorten bekannt und man weifs, daſs ſchon die Römer in unmittelbarer Nachbarſchaft Stiwoll's weiſsen Marmor gebrochen haben.

Abzug. Poſt Nr. 52: *Umb Kholl* (ſic). Anſatz 37 fl. 1 ß, pr Abzug 27 fl. 1 ß. Poſt Nr. 53: *Ehrtrünckh vnd anderes.* Anſatz 160 fl., pr. Abzug 157 fl., 4 ß, 24 Pf. Poſt Nr 54: *Zerung auf Acht Stainhau ergſelnaus dem welliſchlandt.* „Der Verda hab auf Ire fürſtl. durchl. bevelh, Acht Stainhauergſeln aus dem Welſchlandt gebracht, und für dieſelben 53 fl. angewandt". Als durch den Warſchauer und Hagendorffer[1] des Joſeph Erläuterungen über Verda's Verantwortung nach Sekkau kamen, und Andree Podär und Abraham de Abraham, welche unter den 8 Geſellen geweſen, ausſagten, ſie hätten „die Jenig Zerung, So Sy aus Jren aignen Söckhl mitlerweil dargeben von Ime Verda abgefordert, Er Inen dieſelb nicht bezallen, darauf Podär denſelben Verda antaſten wollen, und hat auch den geſchlagen, wann der Joſeph, auch erventer Abraham, wie auch Johann Babtiſta, Maiſter Bernhardt und ſein Sun Jacob nicht Fridt genumben hetten, wie ſich dann Verda hieriber verſperen mieſſen, und ob Verda gleichwol den anderen 6 Stainhauern an der Raiſs ſiergeſtreckht, ſo habe Er Innens doch alspaldt alda Zu Seccau an Irer Verraitung abzogen, etc., So khönnen Ime Verda ſolche 53 fl. khaineswegs Paſſirt werden". Hier alſo haben wir das Bild einer kleinen Arbeiter-Emeute.

Poſt Nr. 62: *Des Verda Brueder ergözlichhkeit.* Verda ſetzt für ſeinen Bruder Anthony für deſſen Reiſen in die Steinbrüche 50 fl. ein. Joſeph ſucht nachzuweiſen, daſs „Anthony Jn der Seccauiſchen Capeln gepay gar nichts gearbeitet," daſs er nur zu ſeinem Bruder nach Sekkau auf Beſuch gekommen, demnach Abzug 25 fl. Poſt Nr. 63: *Des Verda und ſeines Dieners Beſoldung.* Verda ſtellt am Schluſs ſeiner Rechnung für ſich und ſeinen Vetter Marco Andrea per Monat 55 Kronen für die Zeit vom 1. Auguſt 1587 bis 15. Januar 1592, zuſammen 4001 fl. ein. Joſeph, der böſe Geiſt Verda's weiſt nach, daſs Marco Andrea gar kein „Pildtſchnizer" ſondern nur der Diener Verda's geweſen, und beantragt einen Abſtrich von 454 fl.

Die Summe der proponirten Abzüge beträgt demnach 2152 fl., 5 ß, 2 Pf.

In einem Act ohne Datum findet ſich dann folgende *Abraittung mit Alex Verda.*

Verda hat empfangen	15078 fl. 21 kr.
Verda ſetzt in Rechnung	16654 „ 18 „
bleibt an Verda noch zu zahlen	1575 fl. 57 kr.
Mangelspoſten	2152 „ — „
hat Verda zurückzuzahlen	576 fl. 3 kr.

Verda führt nun einen förmlichen Proceſs gegen die Mängelspoſten, indem er neue Belege für ſeine Forderungen beibringt und am 9. Juli 1596 richtet er eine langathmige Eingabe an die Nieder-Oeſterreichiſche Kammer, worin er ſich über ſeine Feinde beklagt, über Joſeph, deſſen „fälſchlich aufgerichte Khundtſchafft vnd zeugnuſſen" er widerlegen werde, etc. Er ſagt darin: „Ich habe gehofft, daſs die hochl. Cammer würde ſich entlich über mich armen hochbelaidigten man Vätter: vnd Chriſtlich erbarmet vnd Bemühet haben, damit ich mich ainſtand zu meinen lieben weib vnd Khindern, die auf mich in die 48 monathe mit Flehen vnd Bitterlichen wainen wartten, vnd zaruck verfüegen, vnd nit erwenten meinen lieben weib die Eheliche lieb vnd beywohnung, die ich vor dem angeſicht Gottes vnd ainer Chriſtlichen gemain geſchworen, Pflegen möchte." Er klagt dann weiter, appellirt an die Barmherzigkeit der Herren der Kammer, denn: „es iſt ain groſse ſind, wenn ain ehemann von ſainen lieben weib ſo Irer natürlichen, geſchweige Gott wollgefälligen beywohnung von Herzen anwinſcht, von derſelben so Langwirig abgehalten wirdt." Er klagt, daſs ſein Hausweſen in verderblichen Stand gerathen, daſs er „von ſeiner gehabten ehrlichen werckſchafft, darinen er monatlich ohne ſonderliche ſorge die 60 Cronen erſparen müſsen, hinweggeriſsen vnd zur Seccaueriſchen Arbeit gleichſamb mit gewaldt verdinget worden," daſs er „ohne rum zu melden vor villen berümbten ehrlichen maiſtern der Stain- und Pildthauern ainen namen gehabt." Er klagt, daſs er ſchon mit Tod abgegangen wäre, wenn „mich der Allmechtige Gott nit ſelbſt ſoviel geſterkht

[1] Landesfürſtl. „Raittdiener, der die Eingaben und Rechnungen Verda's an die Nieder-Oeſterreichiſche Kammer leitet.

vnd gnad Verlihen, dafs meine Feind ir müetl, nach irem Verfluchten wollgefallen dennoch nit erkhüllen mögen . . . . . das ich iezo nit allain gänzlich verdorben vnd faft auf dem Petlftab geratten, fondern auch umb gefieht, leibs Crefften, Treue vnd glauben khumen." Er bittet dann um die Flüffigmachung der reftirenden Summe von 1073 fl. und um vollftändige Abfertigung, damit „er fich endlich zu fainen lieben weib vnd Khindern verfuegen könne."

Hagendorffer, durch diefes Lamento erweicht, macht am 22. November 1596 eine Eingabe an die Hofkammer, worin er Verda's Rechnung in allen Punkten zu acceptiren empfiehlt. Verda als fchlauer Italiener benützt den günftigen Wind, bringt den 4. Januar 1597 eine „fchliefsliche Erklärung," worin er zu den reftirenden 1375 fl. (200 fl. hat er mittlerweile erhalten) noch weitere 825 fl. als Erfatz der Procefskoften begehrt. Er motivirt diefs mit den Worten: „Weil demfelben in difem gefuerten Procefs, der fich nunmer in die 5 Jar erftreckht, in Erlangen vnd Erkundigung der fürgebrachten fcheinen, auch fchreybereien Vnd feinen Procurator in die 1200 fl. auferloffen, herentgegen er aber Von feiner gehabten werkhftatt Vmb Vill hundert gulden Verabfäumt, So wolle er in Gottes namen diefes erklärt haben, dafs Ime Zu den 1375 fl. auch noch abfonderlich wenigftens 825 fl. darzu gefchlagen, Vnd alfo 2200 bezallt werde."

Zum Schlufs folgt noch eine Eingabe Verda's an Erzherzog Ferdinand II. im felben Sinne.

Die Acten fchweigen nun — Verda wird wohl das Ganze bekommen haben, und dann zu feinem lieben Weib zurückgekehrt fein.

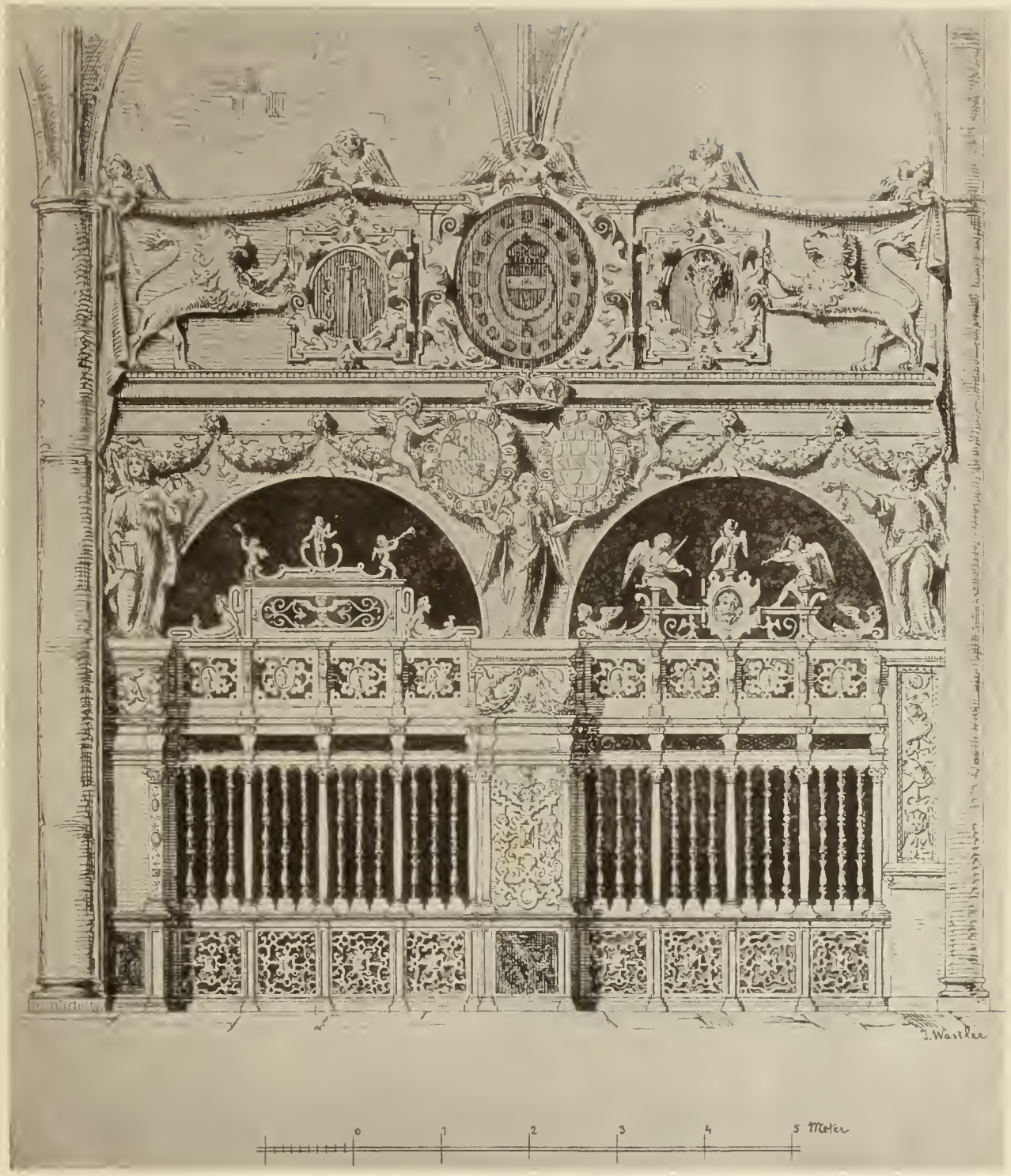
Neben dem Architekten und Bildhauer Verda und dem Maler Ghifi figurirt der Bildhauer *Sebaftian Carlon*, welcher in der pag. 52 namhaft gemachten lateinifchen Infchrift als derjenige bezeichnet wird, der die Capelle „mit ringsum gelegenen Beiwerken und Bildwerken" ausftattete. Sein Name kommt zum erftenmal vor in feiner Eingabe[1] an den Erzherzog vom April 1589. Er bittet, da er im Begriffe fteht, nach Sekkau zu gehen, „um die werckh die mir dann Von E. F. D. Gnedigft anbeuolhen fein Zuerrichten", an den Probft zu Sekkau den Befehl ertheilen zu laffen, dafs diefer ihm, was „an Geld und Anderes" er bedürftig, ausfolgen laffe. Laut obiger Infchrift hat er die Arbeiten im Maufoleum im Jahre 1595 beendet.

Dafs er der Schöpfer des Sarkophages ift, deffen Entftehung alfo in die Zeit von 1589—1595 fällt, beweift eine Urkunde vom Jänner 1597,[2] nach welcher „*Joan . Ingelo Porta*, Burger und Maurer alhie in Gräz" von Joachim Türrkh und Florian Cretfchauer (wahrfcheinlich zwei Hofkammerbeamten) nach Sekkau mitgenommen wurde, um, wie Porta in feiner Rechnungslegung fagt: „den gefertigten fürftlichen zuvor Angedingten Grabftein, fo Maifter Sebaftian Carlon gemacht, defelben helfen befichtigen". Im felben Jahr geht Carlon neuerdings nach Sekkau, wie ein Brief der erzherzoglichen Wittwe Maria vom 29. April 1597 an den Propft zu Sekkau beweift, in welchem fie fagt, dafs fie den „Sebaftian Khorolan Pildhauer" *abermals* in Arbeit genommen und den Probft beauftragt, den Künftler während feiner Anwefenheit dort „nit allain wie hieuor befchehen die notturfftige Speifs Vnd Trankh gegen gebürliche bezallung raichen und geben laffen, Sondern Jme Auch auf Zutragenden notfall mit Darftreckhung gelts hilflich erfcheinen."

Nachdem Carlon mittlerweile in der Burg-Capelle zu Grätz befchäftigt war, arbeitete er im Jahre 1599 abermals in Sekkau, wie folgender Brief des Erzherzogs Ferdinand (Sohn und Nachfolger des mittlerweile verftorbenen Karl) an den Probft von Sekkau zeigt. Diefelbe lautet:

„Ob Wir dir Woll noch vom 13 Octobris und 17 Decembris Verfchienes 97 ig Jars gut Anbeuolhen, das du Sebaftian Carlon Pildthauern in abfchlag deiner Vns bewufstermaffen richtig Reftirenden 882 fl. 57 kr. 1 ₰ neben der gebreuchigen Speis Monatlich 25 fl. raichen Vnd dargeben hetteft follen: So khombt Vns doch mit nit geringer mifsfelliger Befrembdung für, das du difem

[1] Hofkammer Acten vom April 1589. Nr. 59.
[2] Hofkammer Acten vom Janner 1597. Nr. 77.


J. Wastler
0 1 2 3 4 5 Meter

Vnfern Toppelt ergangenen Auferleg, im Wenigſten nit nachkhomen biſt. Welches Wir dir nun mit nichten guethaiſſen. Sondern *hiemit ernſtlich Zuuerweiſen nit Vmbgehen khönen.* Vnd beuelhen dir hiermit Verner gnedigſt das du gemelten Carlon in Abſchlag berürtes deines Reſts, An Jezo alsbald 100 fl. welche Er Zu erkhauffung Märbelſtaines bedürfftig, erlegen Vnd gegen Schein bezallen welleſt. Daran beſchiecht Vnſer entliches Willen u. mainung.

Gräz 27. Septbris 1599.

Ferdinand.

Was aufser dem Sarkophag dem Bildhauer Carlon angehört, wird ſich ſchwerlich beſtimmen laſſen, da die Urkunden zu allgemein gehalten ſind und die genannte lateiniſche Inſchrift ebenfalls verſchiedene Deutungen zuläſst. Da Carlon lange nach Verda noch im Mauſoleum arbeitete, ſo könnte ihm wohl der figurengeſchmückte Altar zugeſchrieben werden, welcher die Jahreszahl 1598 an der Predella trägt.

Dafs aufser Ghiſi, wenigſtens im Jahre 1599 noch ein anderer Maler thätig war, beweiſt ein Brief vom 28. September 1599[1] an den Probſten zu Sekkau folgenden Inhaltes: „Nachdem Sr. Durchl. derofelben Hofmaller *Balthaſar Grinco* Zu Vollſtendiger Verrichtung der Im anbeuolchenen Mallwerchs Arbait in Irer dchl. Capelln dahin gehn Seggau mit gl. abgefertiget, So Erſuchen Wir denſelben Höchſternenten Irer ffl. drchl. Vnſers gn. Herrns namen begerent Er woll gedachten Maller oder ſein geſellen Biſs zu Vollendung berürtes Mallwerchs Arbeit die nottwendige Undhaltung Vnd Speiſs Vnd Tranckh neben feinen Hofgeſindt geben . . . . . "

Auch der Name des Schloſſers, welcher die ſchwungvoll concipirten Eiſengitter ausgeführt, iſt uns erhalten. Im Index der Hofkammer-Acten der Grätzer Statthalterei ſteht ddo. 1. Februar 1591 unter Nr. 6 folgender Titel: „Lucas Seen Hoffſchloſſer allhie auszug, was er in die fürſtl. Capellen zu Seggau verarbeitet"[1] Der Act ſelbſt, welcher die von Seen gearbeiteten Gegenſtände ſpecificiren dürfte, iſt leider nicht auffindbar.

Die Namen der bei dem Monumente beſchäftigten Künſtler und Werkleute ſind folgende:

Alexander de Verda, Bildt- und Stainhauer, der Erbauer; *Johannn Athony Verda*, deſſen Bruder, Stainſchneider; *Marco Andrea*, deſſen Vetter, Pildtſchnizer, nach Joſeph's Angaben der Diener Verda's.

Abraham de Abraham, *Andrea Podär*, *Johann Baptiſta*, Maiſter *Bernhardt*, *Jacob* deſſen Sohn, 3 Ungenannte, Stainhauergeſellen aus dem wellſchland.

Sebaſtian Carlon, Bildhauer.

Theodoro Ghyſi und *Balthaſar Grinco*, Maler.

Lucas Seen, Hoffſchloſſer.

Schliefslich iſt noch zu erwähnen, dafs unter Maria Thereſia „einige Reſtaurationen" am Monument vorgenommen wurden, eine gröfsere Reſtauration aber 1827 unter Kaiſer Franz II., auf Verwendung des Erzherzogs Johann, wie das im Innern der Capelle angebrachte Chronographicum ausſagt: Pla Caesarea benIgnItas FranCIsCI I Me Ita DenVo eXornaVIt.

[1] Hofkammer-Acten vom September 1599, Nr. 52.

EIN HARNISCH ERZHERZOG'S FERDINAND VON TYROL IN DER AMBRASER SAMMLUNG.

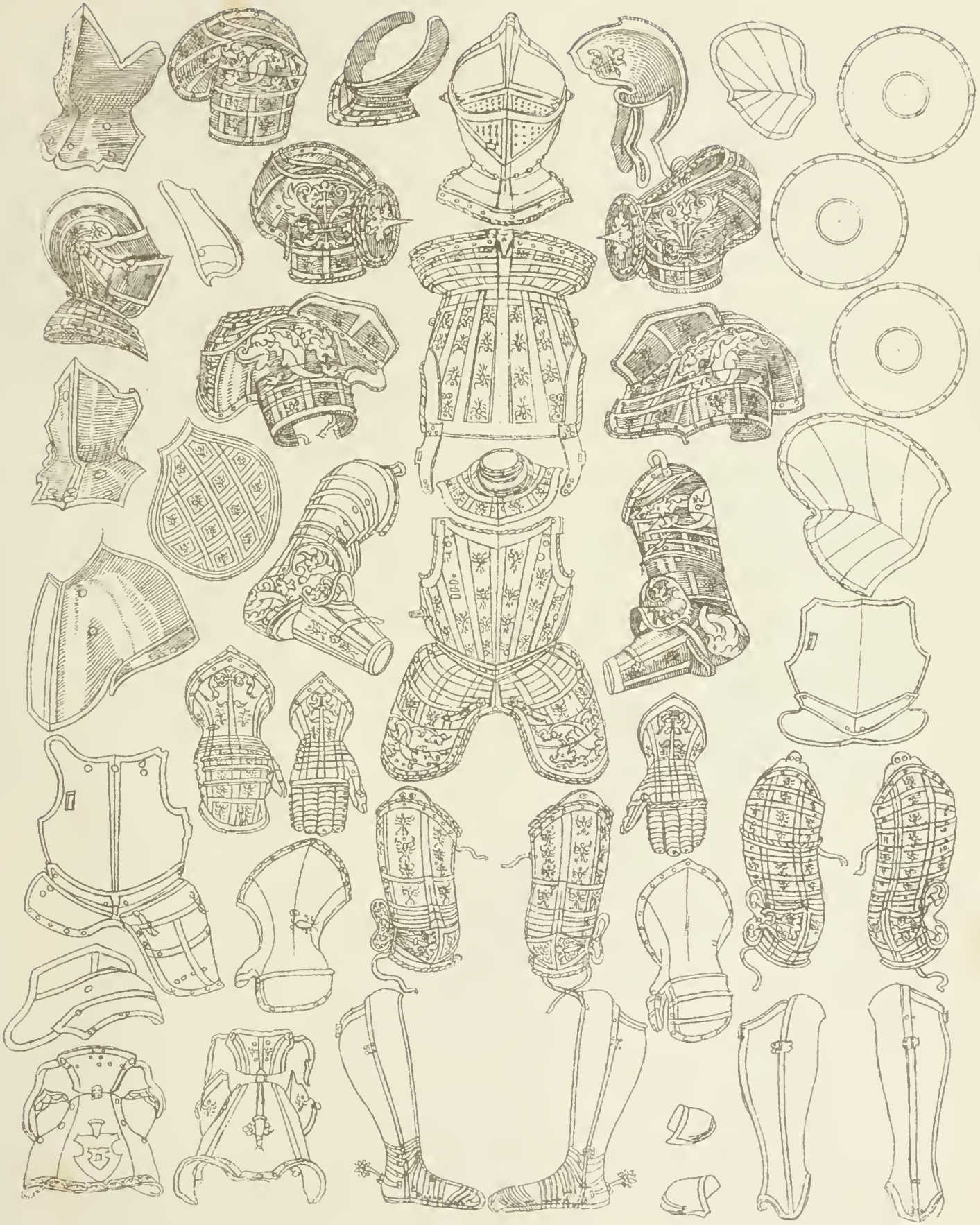
II. DER HARNISCH IN BEZUG AUF SEINE FORM UND SEINE SPÄTEREN SCHICKSALE.

Von Custos Wendelin Boeheim in Wien.

WENN das im erften Abfchnitte gebotene urkundliche Materiale, fowie die erklärenden Darlegungen der näheren Umftände des Entftehens unferes Harnifches fchon der Beweife genug enthält, dafs wir es mit dem bezeichneten Objecte der k. k. Ambrafer-Sammlung zu thun haben, fo boten doch die an's Licht gebrachten Urkunden eine folche Fülle von bemerkenswerthen Details, dafs fchon aus diefer Urfache ein Vergleich mit feinem gegenwärtigen Zuftande wünfchenswerth erfcheinen mufs. Eine nähere Unterfuchung des Objectes wird die Zahl der Beweismittel erhöhen und uns weiter in den Stand fetzen, auf andere Leiftungen jenes Meifters hinzudeuten, der uns in dem vorangegangenen Theile als Urheber diefer mit aller Sicherheit genannt wurde.

Vor allem ift es die im Anhange des vorigen Theiles veröffentlichte Rechnung Jörg Seufenhofers, welche wir bei unferer Befchreibung als Grundlage bezüglich der Vollftändigkeit des Objectes nehmen müffen. Es wird uns dadurch ermöglicht auf nahezu alle einzelnen Theile desfelben mit den Fingern hinzuweifen und wir gelangen zur Ueberzeugung, dafs kaum ein Harnifch des 16. Jahrhunderts vorhanden fein wird, der fich in einer fo tadellofen Vollftändigkeit befindet und darum geeignet wie kein anderer erfcheinen mufs, als ein Gegenftand des Studiums in der Gefchichte der Waffen zu dienen.

Es bezeichnet die Höhe der Epoche der Plattnerei, als man begann die Harnifche durch Combination einzelner Theile zu den unterfchiedlichen Turnierformen wie zum Feldgebrauche je nach Bedarf zu verwenden. Wenn auch hiedurch einem Harnifche eine Menge Wechfelftücke beigegeben werden mufsten, fo war der Vortheil doch infoferne nicht zu überfehen, dafs durch diefe Umftaltungsfähigkeit des Objectes, eine Anzahl von wenigftens 6 bis 7 befonderer Harnifche bereit zu halten, erfpart wurde. So entftanden die Garnituren. Die erften Spuren derfelben führen in Oefterreich fchon auf die Zeit des Erzherzogs Sigismund zurück. Zur Zeit Kaifer Maximilians, als es wieder allgemeiner Gebrauch wurde, gewöhnliche Harnifche zu Turnieren zu benützen, erhielten die meiften der Feld-Harnifche fchon Wechfelftücke für das „Geftech über das Dill" fpäter auch für das „Freiturnier" und für das „Fufsturnier", endlich auch für das „Realgeftech". Unter Karl V. und Ferdinand I. bildete fich eine eigene Harnifchgattung heraus, die ihre Form den letzten Erfahrungen und wohl auch dem Gefchmacke der Landsknechte verdankte. Für den Kriegsgebrauch und namentlich dort, wo der Betreffende mit der Landsknechttruppe mehr in Verbindung trat, war diefe Harnifchform felbft von den höchften Perfönlichkeiten adoptirt und der „knechtifche Harnifch" zu Fufs und Rofs von denfelben bald auch mit Vorliebe getragen. Unter



den completen Garnituren, die etwa um 1540 herum gefertigt und darauf berechnet waren, allen Bedürfnifsen des Feldes und des Waffenfpieles zu genügen, ift auch noch mit vieler Sorgfalt einer Turnierart Rechnung getragen, die allmälig aufser Gebrauch kam und fchon damals als veraltet gelten konnte, wenigftens kam diefelbe nur ausnahmsweife mehr in Uebung: „der deutfche Fufskampf". Auch bei unferem Harnifche ift der Kampfharnifch noch beigegeben.

Bei den vielfältigen Bedürfniffen, welchen die Garnitur Rechnung tragen follte, ift es erklärlich, wenn König Ferdinand mit Seufenhofer perfönliche Rückfprache zu pflegen für nöthig erachtete. Wie fehr Erzherzog Ferdinand den neuen Harnifch benöthigte, ift daraus zu ermeffen, dafs fein königlicher Vater bereits feit dem Monate September am Reichstage zu Augsburg verweilte und er jeden Tag den Auftrag ebenfalls dahin abzugehen erwarten mufste.

Derart zufammengeftellte Harnifchgarnituren waren unzweifelhaft bei Hofe fehr beliebt, denn noch fpäter um 1556 liefs Ferdinand für fich felbft einen vollftändigen Harnifch mit allen Doppelftücken nach ähnlichem Mufter fertigen. Diefe Garnitur bildet heute eine Zierde des k. k. Hof-Waffen-Mufeums im Artillerie-Arfenale. Die Eruirung ihres Meifters wird einen weiteren Gegenftand der Forfchung bilden. Noch etwas fpäter liefs fich Erzherzog Ferdinands älterer Bruder, der fpätere Kaifer Maximilian II. von einem Nürnberger Meifter eine nicht minder prächtige Garnitur anfertigen, die nahezu vollftändig, ebenfalls im k. k. Hof-Waffen-Mufeum bewahrt wird, anfcheinend aber keine Wechfelftücke für den Fufskampf mehr befafs.

Wir gehen nun nach diefer Vorbemerkung zur Befichtigung unferes Harnifches felbft über. Die Garnitur ift gegenwärtig wie im Wefentlichen auch noch zur Lebenszeit des Erzherzogs, den beiden verfchieden geftalteten Bruftftücken entfprechend, zu zwei Complexen gebildet und auf Figurinen aufgeftellt. Der erftere ift als Harnifch für das Feld, der letztere für den Fufskampf zufammengeftellt. Alle übrigen Wechfelftücke oder Verftärkungsftücke für das Feld oder das Turnier find einzeln in der Nähe aufgeftellt.

a) **Harnifch für den Feldgebrauch zufammengeftellt.** Derfelbe ift mit geätzten und vergoldeten fchmalen Rändern und Strichen geziert. An einzelnen Stellen, wie den Achfeln, den Beintafchen, Mäufeln und Kniebuckeln fteht diefe Zier zuweilen ziemlich unmotivirt, mit getriebenen und vergoldeten Verzierungen in Verbindung, die theils Pflanzen-Ornament, theils verfchlungene Delphine darftellen. Die blanken Felder find mit kleinen tiefgeätzten und vergoldeten, theils links, theils rechts fchauenden einköpfigen heraldifchen Adlern (Fig. 3) von verfchiedener Gröfse befäet, die jedoch nicht dicht fondern in angemeffenen Abftänden von einander angeordnet find.

Der gefchloffene Helm befitzt ein Scheitelftück mit mäfsig hohem Kamme und drei Nackenreifen. An das Kinnreff, welches an den Seiten mit dem Scheitelftücke verbunden wird, fchliefsen fich drei Halsreifen. An den Seiten bemerkt man in fenkrechter Richtung angeordnete gefütterte Löcher, welche zum Anziehen der Schnüre für das dicke Helmfutter dienten. Das fpitz vorfpringende Vifir ift ungelocht. Die obere Oeffnung des Vifirs ift durch das aufgefchlächtige Stirnverftärkungsftück deckelartig zu fchliefsen, das die fchmalen Sehfpalten enthält. Scheitelftück und Kamm ift mit einem fchön durchbrochen gearbeiteten, vergoldeten Verftärkungsftücke bedeckt, in welchem beiderfeits zwifchen Arabesken einköpfige Adler dargeftellt find, ein Prunkftück, das für den Feldgebrauch nicht berechnet war. Der Kragen ift gefchoben und gefchloffen. An den Achfeln find die Hinterflüge fteif, die Vorderflüge gefchoben. Der rechte Vorderflug ift zur Führung des Spiefses ausgefchnitten. Beide Armhöhlen werden durch Schwebfcheiben gedeckt. Die Armbeugen werden durch ganze Mufcheln gefchützt. Die Handfchuhe, welche auf den Stulpen mit getriebenen und vergoldeten Arabesken geziert find, haben gefchobene Finger. Die Bruft befitzt jene Form, welche den Uebergang zum Gamsbauch darftellt.

Sie ift am unteren Rande einmal gefchoben und befitzt einen wenig fchneidigen Grat. Von der Seite angefehen, merkt man, dafs die übrigens fchöne Wölbung mehr gegen abwärts vortritt, und fomit die Neigung zur Gamsbauchform bereits angedeutet erfcheint. An der rechten Bruftfeite ift ein abfteckbarer, vergoldeter, jedoch nicht umlegbarer Rüfthaken neuerer Form mittels Vorfteckbolzen befeftigt. An die Bruft fchliefsen fich die dreimal gefchobenen Bauchreifen und an diefe find wieder die eng anfchliefsenden mit getriebenen Delphinen gezierten Beintafchen mittelst Riemen befeftigt.

Die Oberfchenkel werden nur durch Unterdiechlinge gefchützt. Die Kniee decken kleine Mufcheln. Die Beinröhren find unten viermal gefchoben. Die Eifenfchuhe find nicht fehr breit, jedoch abgehackt geformt; fie bilden in ihrer Form den Uebergang von den Ochfenmäulern zu den lanzettartig abfchliefsenden, die die Franzofen arc tierspoint nennen. Diefelben find am Rift gleichfalls viermal gefchoben. Die kurzen vergoldeten Anfchnallfporen werden durch Riemen befeftigt, welche unterhalb mit Blechplatten verftärkt, oberhalb mit rothem Sammt überzogen find. (Taf. II.)

b) **Harnifch für den deutfchen Fufskampf.** Derfelbe ift in feiner allgemeinen Verzierung ganz gleich mit dem vorherbefchriebenen Harnifche gehalten. Der Helm, ein Bourguignot „der im Kragen umbgeht", d. h. deffen unterer gewulfteter Rand in der aufgeworfenen Oberkante des Kragens läuft, hat das Vifir fein gelocht. Am mittleren Aetzftreifen des Kragens lieft man vorne das Akroftikon: I.N.R.I. Die Achseln haben grofse gefchobene Vorder- und Hinterflüge, diefelben find mit erhabenen, getriebenen, vergoldeten Arabesken geziert. Die Armbeugen find durch Folgen ganz gefchloffen und werden überdies durch kleine Mufcheln gefchützt. Die Handfchuhe find gefingert. Die Bruft ift gleich der vorgefchriebenen, nur fehlen hier die Löcher für den Rüfthaken; auf dem mittleren Aetzftreifen findet fich die Jahreszahl 1547. An die Bruft ift ein leichter, fiebenmal gefchobener Eifenfchurz mittelft Häspen befeftigt, der bis an die Kniee reichend, die Form einer Glocke befitzt. Die Diechlinge zeigen gegen die übrigen Theile abweichende Verzierungen. Der Plattner hat hier, foweit das fpröde Materiale dies geftattete, die Tracht der Zeit mit Schlitzen und Puffen nachzuahmen gefucht. Die Kniebeugen find ganz durch Folgen gefchloffen, die Beinröhren an den Knöcheln, wie die Eifenfchuhe über den Rift und den Kappen find oftmals gefchoben, um möglichfte Beweglichkeit zu erzielen. (Taf. I.)

Sowohl der eine, wie der andere Harnifch der Garnitur find ihrer Gröfse nach (173·5 Cm. Höhe incl. des Helmkammes) für einen nicht fehr aufgefchoffenen 17 bis 18jährigen Jüngling berechnet. Erzherzog Ferdinand war in der That 18 Jahre alt, als der Harnifch, wie die angegebene Jahreszahl erweift, gefertigt wurde und als er denfelben, wahrfcheinlich am Reichstage zu Augsburg 1548 zum erften Male trug. Auf beiden Bruchftücken finden fich eingefchlagene Zeichen. An der oberen rechten Ecke nächft dem Schulterbande erblicken wir einen Stechhelm und darüber faft das Zimier desfelben darftellend, ein *S*; an der entgegengefetzten linken Ecke den öfterreichifchen Bindenfchild. Es ift anzunehmen, dass das letztere das Befchauzeichen, wenn nicht das Zeichen der Kammer Ferdinands bedeutet. Den „Stechhelm" als Plattnerzeichen finden wir an mehreren Harnifchen des 15. und 16. Jahrhunderts fowohl an einfachen blanken, ohne jede Zier, als an folchen, welche mit reicher Aetzarbeit, Gravierung und Vergoldung gefchmückt find.

Oberflächlich betrachtet, würde das vorliegende Zeichen aber einen „zimirten" Helm darftellen; genauer befehen kommen wir jedoch zur ficheren Ueberzeugung, dafs damit zwei Zeichen, eines oberhalb des andern gefchlagen, dargeftellt find, das eine läfst uns den Stechhelm, das andere ein deutliches *S* erkennen. Wir gerathen zu diefer Annahme durch die Wahrnehmung, dafs auf einem der Harnifche der Helm durch unficheres Anfetzen des Stempels doppelt ausge-

drückt ist, während das *S* scharf ausgeschlagen erscheint und der Unterrand des Stempels etwas die Figur des Helmes übergreift. (Fig. 1.)

Diese Wahrnehmung ist für die Zwecke der Eruirung Innsbrucker Plattnerarbeiten nicht unwichtig, denn wir sind damit der sicheren Bestimmung der Provenienz so mancher anderer interessanter Harnische etwas näher gekommen; jedenfalls aber weist der Buchstabe *S* mit aller Bestimmtheit auf Seusenhofer. Das Zeichen des Bindenschildes, welches wir hier gleichfalls im Abdruck bringen, bietet für jetzt noch keinen Anlass zu näheren Betrachtungen. (Fig. 2.)

Fig. 1, 2.

Im k. k. Hof-Waffenmuseum wird ein burgundischer Helm mit einem aufschlächtigen Visir bewahrt, welches einer Fuchsschnauze ähnlich geformt ist. Derselbe ist in seiner ganzen Oberfläche mit vergoldetem Aetzwerk geziert, mit welchem der Kopf eines fuchsähnlichen Thieres dargestellt ist. An den Seiten des mässig hohen gewulsteten Kammes sind die Wappen von Alt-Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Tyrol ersichtlich. Aus der Zusammenstellung dieser Wappenbilder ist zu entnehmen, dass der Helm nicht vor dem Jahre 1527 geschlagen wurde. Am unteren rückwärtigen Theile des Scheitelstückes finden wir sowohl den Stechhelm als den Bindenschild als Plattnerzeichen und Beschaustempel eingeschlagen. Zu beiden sind dieselben Stempel benützt worden, wie an unserem Harnische. Oberhalb des Stechhelmes ist auch hier ein zweiter Stempel eingeschlagen, der, wenn auch nur zur Hälfte ausgeprägt, doch erkennen lässt, dass damit der Buchstabe *S* dargestellt ist. Zu dieser Marke ist jedoch nicht der obenbeschriebene und dargestellte Stempel benützt worden, denn der Buchstabe steht, soweit zu beurtheilen ist, verkehrt. Der Helm ist in Q. Leitners Werk: „Die k. k. Waffensammlung im Artillerie-Arsenale" Taf. XVIII, Fig. 3, abgebildet und beschrieben. Er entstammt, wie wir aus den obigen Zeichen entnehmen können, ebenfalls der Hand Jörg Seusenhofers, von der wir nun schon drei schöne und interessante Werke kennen.[1]

Wir lassen nun die sämmtlichen Verstärkungs- und Wechselstücke, welche die Garnitur bilden und gegenwärtig noch vorhanden sind, folgen:

Wechsel- und Verstärkungsstücke, theils zum Feldgebrauch, theils zum Gestech über das Dill und zum Realgestech.[2] *a)* Brustverstärkungsstück mit Bauchreifen und linker steifer Beintasche, dabei ein anschraubbarer steifer Bart. Am Aetzstreifen der Brust liest man die Jahreszahl 1547; *b)* Verstärkungsstück für die linke Achsel und linke Brustseite; *c)* Grosser Stechmäusel; *d)* Hentze für die linke Hand mit hohem Stulp. Der Lederfäustling ist noch der originale; *e)* Verstärkungsstück für den linken Handschuh mit sehr hohem Stulp; *f)* Brechscheibe; *g)* Halbe Rossstirne mit gestutzten Ohren, Federhülse und an der Stirnmitte angeschraubtem Wappenschildchen, in dessen Felde fünf der erwähnten gleichgeformten Adler zu 2, 2 und 1 angeordnet sind; *h)* Visirverstärkung für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen; *i)* Visirverstärkung ohne Halsreifen für das Realgestech; *j)* Vergatterte Tartsche für das Realgestech. Dieselbe ist derart gebildet, dass sie die linke Achsel deckt, hart an der Wulst des Bourguignots anstösst und unterhalb halbrund abschliesst. Dieselbe ist am unteren Theile stark aufgebogen. Die Gitter sind nicht aufgelegt, sondern aufgetrieben. In der Mitte jeder der durch die Gitterstäbe gebildeten Rauten ist einer der bezeichneten Adler eingeätzt. Die Tartsche ist mittelst zweier Schrauben an den Stechbart und an die Brust zu schrauben; *k)* Doppelbrust.

[1] Ich habe in neuerer Zeit ein ganz ähnliches Zeichen auch auf dem schönen Landsknecht-Harnische des Conrad von Bemelberg entdeckt. Es stellt den gleichen Stechhelm dar und auch hier ist ein *S* daneben geschlagen. Sein Alter jedoch (um 1530) liesse eher Hans, als Jörg Seusenhofer als Fertiger vermuthen.

[2] Die Wechselstücke waren nicht immer für einerlei Gebrauch berechnet, sondern dienten einige zu mehreren Turnier Arten, einzelne auch für den Gebrauch im Felde. Der Uebersichtlichkeit wegen wurden die aufzuzählenden Stücke zu jener Gebrauchsart gezählt, für welche sie vorzugsweise zu dienen bestimmt waren.

Verſtärkungs- und Wechſelſtücke für das Freirennen. l) Halber Stechmäuſel für den linken Arm, *m)* Achſelverſtärkung mit hohem Brechrand; *n)* Viſirverſtärkung für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen, ganz ähnlich wie *h)*; *o)* Brechſcheibe; *p)* Bourguignot mit gelochtem Viſir.

Verſtärkungs- und Wechſelſtücke für das Fuſsturnier.[1] *q)* Ein Paar Achſeln mit kleinen Vorder- und Hinterflügen und hohen Brechrändern; *r)* Rechte Achſel ohne Vorderflug, mit Verſtärkung der erſten Folge des Geſchiebes; *s)* Kinnreff-Verſtärkungsſtück für einen Bourguignot mit zwei Halsreifen; *t)* Verſtärkung für das Scheitelſtück des Bourguignots; *u)* Rechte Turnierhentze mit Fingerſchluſs, um die Entwaffnung zu hindern; *v)* Brechſcheibe.

Wechſelſtücke für den Landsknechtharniſch. w) Sturmhaube mit auffchlächtigem Schirm und mehrmals geſchobenen Backenſtücken, welch' letztere zierliche Gehörrofen beſitzen. Dabei ein anſchraubbares Vorſteckviſir mit zwei Halsreifen. Die Helmhaube aus rother Seide iſt Original; *x)* Zehnmal geſchobene Schooſſe und zwei Gefäſsreifen; *y)* Ein Paar Spangröl, d. h. geſchobene Achſeln ohne Vorder- und Hinterflüge; *z)* Ein complettes Beinzeug, beſtehend aus geſchobenen Diechlingen und Beinröhren, welch' letztere mit Panzerſchuhen in Verbindung zu tragen waren; *α)* Zwei Schuhkappen für Panzerſchuhe.

Seuſenhofer ſpricht in ſeiner Rechnung ſtets von einer Auszierung mit Delphinen, Laubwerk und auch mit „Lerchen"; ungeachtet in den letztgedachten heraldiſchen Thieren, wie Fig. 3 zeigt, zweifellos Adler dargeſtellt ſind. Selbſt der Verfaſſer des älteſten Inventares von 1583 erblickte in den bezeichneten Darſtellungen nur Adler. Die Urſache dieſer irrigen Benennung dürfte darin liegen, dafs Seuſenhofer, der die künſtleriſche Auszierung nicht ſelbſt beſorgte, die Adler ihrer geringen Gröfse halber für Lerchen anblickte. Vielleicht mochte er durch den Wappenſchild an der halben Rofsſtirne zu der Meinung veranlafst worden ſein, dafs damit die ſogenannten fünf Lerchen Nieder-Oeſterreichs dargeſtellt ſeien, eine Annahme die offenbar eine irrige war, nachdem keine beſonderen Beziehungen des Erzherzogs zum Lande Nieder-Oeſterreich ſtatt hatten. Sicher hatte der Künſtler nur die Abſicht, den Schild mit den allenthalben angewendeten Figuren auszufüllen, damit ergab ſich die Zahl und Stellung der Adler von ſelbſt. (Fig. 3, 4, 5.)

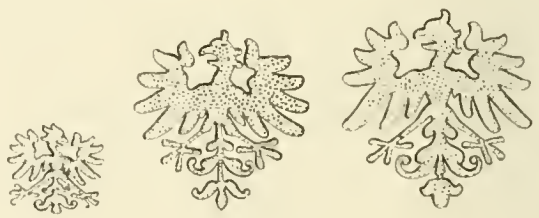


Fig. 3, 4, 5.

Wir erſehen aus der Rechnung Seuſenhofers, dafs die Fütterung, oder „aufpraitung" aus Sammt beſtand; dem Sinne nach zu urtheilen, waren auch die Riemen mit ſolchem überzogen. Gegenwärtig beſitzt nur ein Theil des Feldharniſches Vorſtöfse an den Rändern aus rothem Sammt, die Riemen weiſen noch Spuren eines Sammtüberzuges auf. Der Kampfharniſch beſitzt nun Vorſtöfse theils aus feiner

[1] Das Fufsturnier iſt mit dem alten deutſchen Fufskampf nicht zu verwechſeln. Dieſer iſt ein meiſt ziemlich ernſter, bis zur vollen Ueberwindung des Gegners durchgeführter Einzelnkampf, in dem ſich meiſt des Schwertes bedient wurde; jenes kam erſt während der letzten Regierungsjahre Maximilians I. in Aufnahme und es wurde gewöhnlich mit demſelben das Turnier begonnen. Die Turnierenden ſtritten hiebei in Reihen, aber mit beſtimmtem Gegner und über aufgeſtellte Schranken, anfänglich mit der Stange mit „Scharfeiſen" und wenn dieſelbe gebrochen oder die beſtimmte Zahl der Stöfse ausgeführt war, mit dem Schwerte. Jedem Turnierenden waren hiebei in der Regel nur drei Spiefsſtöfse und fünf Schwerthiebe geſtattet. Ein Beinzeug zu verwenden war um 1550 im Fufsturniere nicht immer üblich. Im Turnierbuch Francolins mit den charakteriſtiſchen Radirungen Hans Lautenſaks, das Turnier am Burgplatze zu Wien 1560 darſtellend, ſind die Turnierenden ohne Beinzeug dargeſtellt. Damit ſtimmt die dort aufgeſtellte Turnierordnung: „Wer dem Gegner unterhalb des Gürtels treffen wurde, der ſoll in dieſem Turnier keinen Dank haben."

Unter dem welſchen Geſtech über das Dill (Pallia) iſt das „neue" zu verſtehen, bei welchem man ſich ſchon des gewöhnlichen aber nach der linken (dem Dill zugekehrten) Seite bedeutend verſtärkten Feldharniſches und nicht mehr des alten ſchweren Stechzeuges bediente. Das Realgeſtech, das viele Aehnlichkeit mit dem vorerwähnten hatte, und welches ſich in der Ausrüſtung dadurch unterſchied, dafs dabei die linke Achſel durch eine angeſchraubte „vergatterte" Tartſche gedeckt wurde, war zur Zeit der Fertigung dieſes Harniſches eine erſt ſeit Kurzem eingeführte Geſtechsart, die jedoch bis zum Schluſſe des Jahrhunderts ſehr beliebt war. In den Aquarellen, welche die Turniere und Feſtlichkeiten am Hofe des Erzherzogs Ferdinand zu Prag darſtellen, wird das Realgeſtech kurzweg „Planckhen Geſtech" genannt.

ſchwarzer Seide, theils aus naturfarbenem Kalbleder. Erſtere dürften noch aus der Zeit des Erzherzogs ſtammen, jene aus Leder ſind kaum höher als in's 17. Jahrhundert zu ſetzen.

Die Verwendung von 265 Ducaten für die Vergoldung der Verzierungen, Züge und Randſtreifen dürfte ſelbſt bei Würdigung der vielen zu vergoldenden Stücke jedem einigermaſsen mit dem Vergoldungsproceſſe Vertrauten exorbitant erſcheinen. Es läſst ſich da nur annehmen, daſs wenn auch die Vergoldung eine vorzügliche iſt, der Proceſs ſelbſt ein höchſt primitiver war. Vielleicht ſpielte aber das Gold hier eine ähnliche Rolle, wie das Silber in den Glockengieſserrechnungen.

Nach dem Wortlaute der Rechnung ſind die angeführten Einzeltheile des Harniſches, wie wir uns aus der gegebenen Beſchreibung überzeugen können, gegenwärtig noch vollzählig vorhanden, aber wir beſitzen auſser dieſem wichtigen Documente noch andere, wenn auch ſpätere, nach welchen wir die Garnitur nach ihrer urſprünglichen Geſtalt und Zuſammenſetzung ganz genau controlliren können.

Die k. k. Ambraſer Sammlung bewahrt in ihrer Bibliothek einen Band mit gemalten Handzeichnungen, die Perſönlichkeiten zu Pferde und in Coſtümen darſtellen, welche dieſelben bei Feſtlichkeiten getragen haben, die an dem prunkvollen Hofe des Erzherzogs Ferdinand zu Prag und Innsbruck abgehalten wurden. Auf einer der letzten Seiten dieſes Bandes ſind die einzelnen Theile der Garnitur mit aller Genauigkeit in charakteriſtiſcher in Sepia ausgeführter Zeichnung wiedergegeben (Taf. III). Nach dieſen Zeichnungen fehlt gegenwärtig an den Wechſelſtücken nur ſehr wenig und dieſes wenige nur an ganz unbedeutenden Stücken und zwar: ein fleiſer Bart, ein linker abſchraubbarer Brechrand und eine zweite, mit der vorhandenen gleichgeſtaltete halbe Roſsſtirne. Dieſem entgegen ſind in Wirklichkeit drei Stücke mehr vorhanden, welche in den Abbildungen nicht vorkommen und überdies ſind der Fuſskampfharniſch, ſowie einige charakteriſtiſche Beigaben des Feldharniſches, wie unter andern die ſchöne zierlich durchbrochene Scheitelverſtärkung, nicht dargeſtellt.

Betrachten wir die Garnitur an ſich, ſo vermiſſen wir zu ſelber gleichfalls nur ſehr Weniges, ja es läſst ſich ſogar vermuthen, daſs gewiſſe gemeinlich zu einer Garnitur gerechnete Stücke, die wir hier nicht antreffen, nachdem die urkundlichen und inventariſchen Belege darüber ſchweigen, gar nie vorhanden waren. Wir könnten zu ſolchen eine ganze Roſsſtirne und einen Rundſchild rechnen.

Bei den Schöffen fehlt der im Inventare von 1583, von dem wir nachfolgend den betreffenden Auszug bringen, erwähnte „Latz" oder Gliedſchirm. Dieſe culturhiſtoriſch ſo bemerkenswerthe Beigabe zu Harniſchen des 16. Jahrhunderts iſt leider faſt durchwegs der Prüderie des 18. und der Muckerei des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Die k. k. Ambraſer-Sammlung beſitzt nur mehr deren zwei.

In Jacob Schrenckh von Notzingens groſsem Prachtwerke, begonnen 1582, vollendet 1601, in welchem die Perſönlichkeiten, deren Harniſche und Waffen in der Sammlung des Erzherzogs zu Ambras befindlich waren, mit den Harniſchen ſelbſt angethan in kräftigen Stichen dargeſtellt ſind, und das ſomit eine zwar nicht immer verläſsliche doch wichtige Quelle für die Authenticität der Sammlungs-Objecte bildet, iſt Erzherzog Ferdinand und zwar aus Urſachen, die wir ſpäter andeuten, in einem anderen Waffenkleide dargeſtellt; wir ſind daher nicht in der Lage aus dieſer Quelle weitere Belege für die Exiſtenz und das Schickſal unſeres Gegenſtandes zu ſchöpfen. Dieſen Entgang wiegten aber weit ältere artiſtiſche Documente vollends auf.

Das eine und älteſte iſt ein im Schloſſe Ambras befindliches Oelbild 136 Cm. hoch, 131 Cm. breit, in welchem Erzherzog Ferdinand im jungen Mannesalter etwa 26 bis 28 Jahre zählend, in unſern Harniſch gekleidet dargeſtellt iſt. Das Bild gehört unter die beſtgemalten des Fürſten, die exiſtiren. Für uns iſt dasſelbe inſoferne von beſonderem Intereſſe, als der Gegenſtand unſerer

Unterfuchungen aufserft genau und mit vollftändiger Ausfchmückung dargeftellt ift. So ift beifpielsweife der Helm mit übertrieben hohen rothen Federn geziert, die mit Flinswerk allenthalben behängt find, dazu gehörte ferners eine feidene Feldbinde und das ebenfalls rothe Schwertgehänge. Ein gleiches Schwert wie das dargeftellte befindet fich in der Sammlung zwar nicht mehr, doch find ähnliche aus dem Befitze des Fürften noch vorhanden. Das Haupt wird von einem rothem „böhmifchen Hut" bedeckt, an deffen Rückfeite ein kurzer Federbufch befindlich ift.

Eine zweite Abbildung von wenig jüngerem Datum wird gegenwärtig in der k. k. Ambrafer Sammlung bewahrt. Diefelbe ift 80·5 Cm. hoch, 57·5 breit, in Gouache gemalt und ftellt einen reichen architektonifchen Profpect mit Säulen toskanifcher Ordnung vor. In der Mitte desfelben, in breitem goldenem ovalem Rahmen befindet fich das Porträt des Erzherzogs Ferdinand. Der Prinz ift im beiläufigen Alter von 30 Jahren mit dem hier befprochenen Harnifche bekleidet im Bruftbilde dargeftellt. Der Harnifchkragen ift der Zeitmode entfprechend hoch hinaufgezogen und läfst eine fchmale weifse Kraufe vorftehen. Die Achfelhöhlen decken die Schwebefcheiben; die Vorftöfse find roth; an der Bruft find die Adler deutlich erkennbar. Den Hals umrahmt die Kette des Vliefsordens. Das Haupt bedeckt abermals der ein rothe, fogenannte „böhmifche Hut" wie folchen der Erzherzog bis an fein Ende ftets zu tragen pflegte.[1]

Das Bildnis wird von den Seiten von allegorifchen und mythologifchen Figuren gehalten, die an dem architektonifchen Aufbau angeordnet in den natürlichen Farben gemalt find. Von unten wird dasfelbe von zwei geflügelten Hypocampen getragen, zu den Seiten ftehen Minerva als Prudentia und Juno mit dem Pfau als Göttin des Reichthums. Von dem Gebälke aus wird dasfelbe mittelft Bändern von allegorifchen Frauengeftalten gehalten, welche die Tugend und den Ruhm darftellen. Zwifchen den Säulen erblickt man in Nifchen geftellt goldene Bildfäulen Jupiters und der Grazien. Der obere Gefimsaufiatz und die Predella, welche mit einem Giebel abfchliefst, find mit fpitzen pyramidenförmigen Docken befetzt. In der Predella felbft ift das vollftändige Wappen des Erzherzogs gemalt. Der dasfelbe deckende Erzherzogshut wird von zwei Putti gehalten, welche auf Delphinen reiten. Nach rechts und links am Rande blickt man auf landfchaftlichen Hintergrund mit Bäumen, Ruinen und fchneebedeckten Bergen. An verfchiedenen Stellen des Aufbaues lieft man erklärende Infchriften der Allegorien; in der Mitte des Sockels fteht in goldener Schrift ein lateinifches Diftichon.

So finnig vielleicht aus mehreren Gründen die Idee gewefen fein mochte, den Erzherzog gerade in diefem Waffenkleide aus feiner fchönften Jugendzeit darzuftellen, fo wenig war fie bei beiden Gemälden in diefem Augenblicke mehr der Wirklichkeit entfprechend, denn der Erzherzog, der gegen das 30. Lebensjahr, wenn auch nicht beleibt, doch immerhin im Körper ftark wurde, wäre zu jener Zeit nicht mehr im Stande gewefen, diefen, wie wir gefehen haben für einen fchmächtig gebauten Jüngling berechneten Harnifch zu tragen.

Wir glauben daher nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, dafs in diefen Bildnifsen eine Erinnerung an frühere Tage wach gerufen wurde, denn nirgends fpäter ift Erzherzog Ferdinand mehr mit diefem Waffenkleide feiner Jugend dargeftellt. In dem fpäter citirten Werke Francesco Terzis von 1558 und in dem Titelblatte zu Schrenckhs Werk von Giovanni Battifta Fontana aus dem Jahre 1582 ift der Erzherzog in jenem fchwarzen getriebenen Prunkharnifche dargeftellt, der noch gegenwärtig in der k. k. Ambrafer-Sammlung bewahrt wird.

[1] Ein „böhmifcher Hut" von rother Farbe war früher in der Sammlung befindlich gewefen, ift aber leider bei den vielen Ueberfiedlungen längft in Verluft gerathen, doch bewahrt die Sammlung noch gegenwärtig einen anderen Hut des Erzherzogs von gleicher Form und filbergrauer Farbe.

Bei den Feierlichkeiten gelegentlich der Verleihung des Vliefsordens an Kaifer Rudolph II. und die Erzherzoge Ernft und Karl 1585 trug Erzherzog Ferdinand, welcher hiebei in Vertretung des Königs Philipp II. von Spanien fungirte, einen ganz gleich geformten, aber fchwarzen Hut, während der Kaifer, die Prinzen und alle übrigen Herren deutfcher, fpanifcher und italienifcher Nation mit fpanifchen fchwarzen Federbaretten erfchienen waren.

Die Künſtler dieſer tüchtig gezeichneten und ausgeführten Gemälde ſind nicht bekannt und es laſſen ſich nur über das Gouachebild dieſerhalb Vermuthungen aufſtellen. Von den Werken, welche von Künſtlern am Hofe des Erzherzogs gearbeitet haben, kommen im Styl und Charakter jene dem bezeichneten Bilde am nächſten, welche von der Hand des Francesco Terzi ſtammen, ja in dem Prachtwerke: „Francisci Tertii Bergamatis Serenissimi Ferdinandi Archiducis Austriae, Ducis Borgundiae Comitis Tirolis etc. Pictoris Aulici Austriacae gentis Imagines etc." vom Jahre 1558, welches die Bildniſſe von alten theils apokryphen Regenten und von Prinzeſſinen meiſt habsburgiſchen Stammes in guten Kupferſtichen enthält, finden ſich einzelne architektoniſche Formen und Details an Figuren, die mit dem erwähnten Bildniſſe überraſchende Aehnlichkeit haben und es faſt ſicher erſcheinen laſſen, daſs dasſelbe von Terzi's Hand herrührt.[1]

Beide Gemälde datirten gewiſs aus jener Periode, in welcher der Erzherzog noch zu Prag befindlich war, erſteres wahrſcheinlich zwiſchen den Jahren 1555 und 1557, letzteres zwiſchen 1558 und 1560. Die beſchriebenen Bilder ſind als die älteſten Documente für die Exiſtenz des Objectes und dafür anzuſehen, daſs dasſelbe dem Erzherzoge angehört hat. Die vorher angeführte Zeichnung der einzelnen Theile der Garnitur dürfte nicht vor 1580 zu datiren ſein, und bildet ſomit die dritte Kunde ſeit deren Exiſtenz in der Sammlung, die nächſten Urkunden bilden die Inventarien der Sammlung ſelbſt, welche vom Jahre 1583 bis zum Jahre 1877 reichen.

Das älteſte Inventar von 1583[2] beſchreibt unſeren Harniſch in ausführlichſter Weiſe; die bezügliche Stelle (pag. 68) lautet wörtlich: „Mer ain Plannkher Küriſs, welcher Zu dreien Thurnieren, Als vber die Pällia, zum Kempfen Vnd zum Fuefs Thurnier, Auch Zum Frei Rennen Zugebrauchn. Iſt mit Vergulten geöczten ſtraiffen. Darzwiſchen Verguldte Adler geſchmölzt. Hat Zu yedem Thurnier ſeine nachbeſchrieben Stuckh.

Als Kragen Ruggen vnd Krebs, ſeine Helmelin, ain Par Aechſelen, ain Par Hänndtſchürch, ain Par Armzeug Schien Vnnd ſchuech, Zween Stech Bärt, ain Schilt oder Dorzetta,[3] ain Stechhänndtſchuech, ain Garda Preſt,[4] ain Schiftungs Puggl, Vber die Prufſt, Zwo Prechſchaiben ain Stechtärzl Vnd ain Roſſtürn. Mer zum Kampf ain Kragen Ruggen Vnd Krebs, ain Helmelin Spangerell[5] ain Par Armzeug, ain Par Hänndtſchuech, ain Kampf Schurz, Dichling ſchinen Vnnd ſchuech, ain Helmelin mit ainem Männtele. Mer Zum Fuefs Thurnier ain Helmelin mit ainem Mäntele, ain Par Aechſeln mit ſcheiben Zwo Spangerell. Zum Frei Rennen ain ſchifftung auf der Aechſelen, ain Kienbärtl, ain Hanndtſchuech, ain ſchifftung auf das Armzeug ain Prechſcheiben, Mehr Zum Fuefs Thurnier ain Lanndtſknechtſchofs Sambt dem Lacz, ein Par ſchinen mit ſchuechmäuler. Zwo Schifftung auf die Hauben, ain clains Khinbärtl, Zway Diechlingſtuckh, Zway Raiffel an ain Schofs ain Runde Vergulde ſcheiben. Auf ain Aechſele darzue Zway beſondere Helmelin mit Mäntelen Vnd ain Par Schuechmäuler."

Dieſe älteſte inventariſche Angabe läſst, wie wir erſehen an, Genauigkeit und Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig; ſie beweiſt uns aber auch, daſs mit etwaiger Ausnahme des anſtöſsigen Gliedſchirmes die Garnitur ſeit 333 beziehungsweiſe 297 Jahren complett geblieben iſt, ungeachtet

[1] Das letztbeſchriebene Gemälde kam in die Ambraſer Sammlung im Jahre 1821 aus dem Beſitze des Rentbeamten Auguſt Anton Pfaundler von Sternfeld (geb. 1757, geſt. 1822) eines Künſtlers und Kunſtkenners, der ſich um Erhaltung der vaterländiſchen Kunſtdenkmäler und um die Pflege des Muſealweſens in Tyrol namhafte Verdienſte erworben hat.

[2] Dieſes ſehr ſauber auf Pergament geſchriebene Inventar befindet ſich gegenwärtig in der k. k. Hofbibliothek Hiſt. prof. Nr. 7954 (vide Chmel Hiſt. Handſchrift I). Es iſt leider unvollſtändig, denn es fehlen von 124 Blättern deren 67. Glücklicherweiſe befindet ſich der Hinweis auf das beregte Object unter den vorhandenen Blättern. Das Document iſt, da der Titel gleichfalls fehlt, undatirt, doch geht aus der Stelle: „Volgt was der Hof Plattner verſchines 82 Jars in die Rüſt Camer gemacht vnd dargeben" hervor, daſs dasſelbe 1583 verfaſst wurde.

[3] Targetta, Tartſche für das Realgeſtech (Wechſelſtück j).

[4] Garde-bras, Stechmäuſel, die Garnitur enthält gegenwärtig noch deren zwei.

[5] Spangröl. Achſel ohne Vorder- und Hinterflug.

die Sammlung viele widrige Schickſale und wiederholt eilige Flüchtungen vor dem Feinde zu erleiden hatte.

Weniger detaillirt ſpricht ſich das Inventar von 1596 aus, welches nach dem Ableben des Erzherzogs über ſämmtliches in Innsbruck und den verſchiedenen Schlöſſern befindliches bewegliches Eigenthum desſelben abgefaſst wurde. Der auf unſerem Harniſche bezügliche Inventarspunkt lautet: „Die drite Camer iſt die negſt bei der Stuegen, auf der Linggen Hanndt. Rüſtungen auf fr. dt. Leib. Die erſt ain gannzer Kampf Küriſs mit dem Eiſenſchurz Vnd Vergulten Raiffen ſo Irer fr. dt. in der Jugennt geſchlagen worden. Die annder ain gannzer Kiriſs über die Palj mit vergulten Raiffen. Die Drit Zum Fueſs Thurnier. Die Viert Uber die Pallj darzue alle Doppelſtückh.“ In den beiden letzteren Angaben iſt, wie auch aus den genauen Bezeichnungen in den erſteren: „ganzer Kiriſs“ zu entnehmen iſt, nur von Wechſelſtücken die Rede.

In dieſem Inventare wird, wenn auch in Kürze, doch ausdrücklich erwähnt, daſs der Harniſch dem Erzherzoge „in ſeiner Jugend geſchlagen wurde.“ Nebſt dem beſchriebenen Gemälde beſitzen wir ſomit in dieſen Documenten weitere claſſiſche Zeugen, daſs der Harniſch wirklich Erzherzog Ferdinand angehörte und daſs wir denſelben in dem von uns beſchriebenen Objecte in Wirklichkeit und vollſtändig vor uns haben.

Es würde wohl zu weit führen, wollten wir die auf unſeren Gegenſtand bezüglichen Stellen in den nachfolgenden Inventaren bis zur Gegenwart hier wörtlich anführen. Es genüge nach den gegebenen Auszügen aus den beiden älteſten Beſitzdocumenten die Verſicherung, daſs in allen ſpäteren Inventaren, und zwar von den Jahren 1613 vom Schloſshauptmann Carl Füger, (1621) von kaiſ. Commiſſären: Füger, Caſpar Panſa, o. ö. Regimentsrath und Hanns von Stachelburg, Camer Raith Rath, (1663) von Joh. Jacob von Arparell und Fr. Rueland zu Kettenhofen, jenem angeblich von 1730, in Wirklichkeit aber einige Jahre älter), von Anton Roſchmann, (1788) von demſelben, (1821) von Alois Primiſser, endlich dem gegenwärtigen von 1877, von Dr. E. Freiherr von Sacken der Gegenſtand mehr oder minder detaillirt aufgenommen und deſſen Identität bis zum heutigen Tage zweifellos ſichergeſtellt iſt.

Mit dem Vorſtehenden glauben wir die uns geſtellte Aufgabe erfüllt zu haben, allein mit unſerem Harniſche, deſſen Geſchichte nun ſo klar vor uns liegt, iſt auch in neueren Werken über die Ambraſer Sammlung ein vollſtändiges „Roſszeug“, d. i. ein Roſsharniſch in Verbindung gebracht worden. Es verpflichtet uns dieſer Umſtand unſere Unterſuchungen auch auf dieſen auszudehnen. Wir behandeln dieſen Gegenſtand getrennt, um ſowohl die Angelegenheit nicht zu verwirren, als auch aus dem Grunde, als wie ſich das im Weiteren klar ſtellen wird, dieſes Object erſt in ſpäterer Zeit in das Eigenthum des Erzherzogs Ferdinand gekommen iſt und ſomit ſeine eigene Geſchichte beſitzt.

Dieſes Roſszeug iſt, was ſeine künſtleriſche Zier betrifft, dem beſchriebenen Harniſche, wenn auch nicht gleich, doch ſehr ähnlich, ja eine ſehr genaue Prüfung der Einzelnheiten führt zur Ueberzeugung, daſs das Aetzwerk von beiden einer und derſelben Künſtlerhand entſtammt. Wir ſtützen unter Anderem dieſe Annahme auch auf die Wahrnehmung, daſs die Schwebſcheiben des Mannsharniſches in der Zeichnung ihrer Ornamente faſt mehr mit dem Roſszeuge, als mit dem letzteren ſtimmen.

Die Verzierung beſteht in theils geätzten und vergoldeten Strichen, theils in erhaben getriebenen, geätzten und vergoldeten Emblemen, die theils Blumenornamente, theils Tritonen und Seejungfrauen (die in den älteren Aufſchreibungen Delphine genannt werden) vorſtellen. Alle dieſe Goldverzierungen ſind mit kräftigen ſchwarzen Tupfgrund-Borduren und geſchnörkelten Aetzlinien umfangen.

Die Rofsftirne deckt den Obertheil des Pferdekopfes ganz, ift aber von den Augen und am Nafenbeine herab fehr fchmal gefchnitten. An den Ganafchen laufen zwei fchmale fteife Schienen vom Stirntheile bis zu dem unteren Ende der Rofsftirne herab. Eine ganz eigenthümliche Form. Den Hals des Rofses deckt der „Kanz", welcher jedoch nur aus kurzen Folgen befteht, die längs des Kammes herablaufen. Auf einer der Folgen ift die Jahreszahl 1547 eingeätzt. Den Pferdehals umgeben drei Bandfchienen, welche aus geätzten Blättchen zufammengefetzt und beweglich find. Diefelben find mit dem Kanz und am Halfe untereinander durch rothe golddurchwirkte Seidenfchnüre in Verbindung. Der Fürbug ift klein und kurz hinaufgezogen. Auf demfelben find in getriebener Arbeit im Bas-Relief in der Mitte eine grofse Rofette, zu deren Seiten Tritonen (Delphine) dargeftellt.

Das Gelieger wird aus kreuzweife laufenden Bandfchienen gebildet, welche eine gleiche Form, wie die Schienen am Halfe haben. In den unterhalb fpitzig geformten breiten Geliegertafchen find Seejungfrauen dargeftellt. Die Köpfe derfelben find in der üblichen gleichzeitigen Tracht der Frauen, mit der „Haarhaube" abgebildet. Der gegenwärtig dem Rofszeuge beigegebene Sattel ift von deutfcher Form. Die Vorder- und Hinterftege find geätzt und vergoldet. Die Innenfeite der Stege, der Sitz, die Sattelblätter und die Schenkelwülfte find mit rothem Seidenfammt überzogen.

Die auffällige Aehnlichkeit in der künftlerifchen Ausfchmückung mit dem Harnifche Erzherzogs Ferdinand, noch mehr aber die deutlich ausgedrückte Jahreszahl 1547 läfst uns vermuthen, dafs das vorbefchriebene Rofszeug mit jenem Gelieger identifch ift, welches Seufenhofer in feiner Rechnung, als „für röm. kön. Majeftät gefertigt", anführt. Die Andeutung „alle ftück mit Delfin und lauberg auf das raineft getriben vnd geezt" entfpricht ganz unferem Rofszeuge.

Ift diefe Vermuthung richtig, fo erfehen wir aus dem Wortlaute des im I. Theile unferer Abhandlung citirten Schreibens König Ferdinands vom 15. December: „das er für unfere perfon ain ftächlen gliger, inmaffen er uns hievor gemacht etc.", dafs aufser diefem Rofszeuge ein ähnliches fchon vor dem Jahre 1546 von Seufenhofer gemacht wurde.

Wirklich finden wir eine Beftellung und Ablieferung eines folchen Rofszeuges. Die Beftellung König Ferdinands erfolgte fchon 1538. Anfangs des Jahres 1539 wurde das fertige Rofszeug nebft einem „doppelten Küris und Hauptharnafch" auf dem Inn und der Donau über Veranlaffung des Statthalters nach Wien befördert. Für das Gelieger forderte Seufenhofer damals 75 Gulden rheinifch, eine Summe, die den Regimentsräthen in Innsbruck fo hoch vorkam, dafs fich diefelben eine allerhöchfte Entfchliefsung erbaten.[1]

Eines diefer Rofszeuge und wie wir erweifen, auch das ganz ähnliche zweite kam, und muthmafslich erft gelegentlich der Erbtheilung nach dem Ableben Ferdinands I. 1564 in den Befitz des Erzherzogs Ferdinand. Das älteftе Inventar von Ambras vom Jahre 1583 ift wie erwähnt, incomplett und daher nicht als Grundlage zu nehmen, das nächfte verfafste vom Jahre 1596 gibt hierüber nur kurze Andeutungen, überdies wird das eine Rofszeug einer anderen Perfönlichkeit zugefchrieben. Defsungeachtet find die Anführungen nicht ohne Werth. Die bezüglichen Stellen lauten:

„König Franciscus in Frankreich." „Ain ganze Weife Rüfftung mit erhebten Vergulten Laubwerch Vnd Dilgen, darbey ain fchwarz wulles Par Hofen mit famet verprämbt fambt ainer Rüfftung in gleicher Arbait auf ein Rofs gehörig." „Irer fr. dt. Rüfftung Zu der Hochzeit." „Ain gefchobene Rüfftung Vnd Hauben mit vergulten geezten Raiffen, darüb ain Leibfarb Atlafer Röckhl mit filber geftückht. Ain Satl Vnd Parfen Von gleicher Arbait."

Wenn diefe Auszüge aus den älteren Inventaren nicht genügen um zu conftatiren, dafs die oberwähnten, gleichgeftalteten Rofsharnifche Ferdinand I. in der Sammlung des Erzherzogs

[1] Dr. David *Schönherr*. Der Harnifch Königs Franz I von Frankreich. Archiv für Gefchichte Tyrols etc. I. pag. 84.

vorhanden waren, ſo läfst eine gleichzeitige Abbildung beider keinen Zweifel mehr übrig. In einem Foliobande, der die Feſtlichkeiten bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Erzherzogs Ferdinand mit Anna, Tochter des Herzogs Wilhelm von Mantua, 14. Mai 1582 in radirten und gut colorirten Abbildungen enthält, iſt der fürſtliche Bräutigam im Aufzuge auf einem Pferde reitend dargeſtellt, welches mit dem beſchriebenen Roſszeuge ausgerüſtet iſt. Ihm zur Rechten reitet ſein vornehmſter Gaſt, Herzog Wilhelm von Baiern auf einem Pferde, das mit einem Roſszeuge ausgeſtattet iſt, welches wie ein Ei dem anderen, jenem vorerwähnten gleicht.[1]

Damit iſt zur Evidenz erwieſen, dafs die beiden Roſszeuge des Kaiſers Ferdinands I in ſpäterem Beſitze des Erzherzogs waren und in der Sammlung ſich befanden. Es iſt nun nur mehr die Aufgabe zu eruiren, wann und bei welcher Gelegenheit das eine dieſer Roſszeuge aus der Sammlung gelangte.

So viel liefs ſich ſchon anfänglich conſtatiren, dafs mit dem Jahre 1788 die Erwähnung zweier ähnlicher Roſszeuge abbricht, dafs alſo die Entfernung des fraglichen Objectes ſpäter erfolgt ſein muſste.

Ein in der k. k. Ambraſer Sammlung befindliches Actenſtück gibt darüber vollſtändige Auskunft: es iſt dies das Protokoll, welches am 15. Februar 1806 bei Gelegenheit der auf Befehl des Kaiſers Napoleon aus der Sammlung zu entnehmenden Harniſche und Waffen aufgenommen wurde. Der Titel desſelben lautet: „Procès verbal de la prise de possession des armures françoises existantes au chateau d'Ambras près d'Innsbruck" und die darauf bezügliche Stelle:

„Celle de François premier: armure complette, polie, pour lui et Son cheval avec des bandes dorées, ornée de fleurs de lis et de figures de Dieux marins avec portrait."[2]

Aus dieſer Stelle des Protokolles iſt zu erſehen, dafs der bezeichnete Pferdeharniſch, welcher ſchon vor 1596 mit dem Harniſche Franz I. in Verbindung aufgeführt wird, von den franzöſiſchen Officieren und Beamten als zu ſelben gehörig gehalten und mitgenommen wurde.

Das hier genau bezeichnete Roſszeug und zwar jenes erſtgefertigte vom Jahre 1539 iſt nun gegenwärtig in Paris Musée d'Artillerie (groſser Saal, parterre rechts, in der Mitte, Harniſche für Mann und Roſs) und unter der Bezeichnung G 22. Der jetzt auf dieſes Roſszeug gefetzte Mannsharniſch iſt dem Herzoge Anton von Burgund zugeſchrieben und ſteht natürlich mit ſelbem in keiner hiſtoriſchen Beziehung, wie auch der Catalogue raisonnée andeutet:

„L'armure du cheval est un harnais de tournois (?) de la première moitié du XVI. siècle du temps de François I. d'une execution et d'un goût remarquable et n'a rien de commun avec l'armure de l'homme."[3]

Wir glauben ſchliefslich mit dieſen Darlegungen es gerechtfertigt zu haben, wenn wir den gegenwärtig noch in der Sammlung bewahrten Pferdeharniſch für die Zukunft ſeinem urſprünglichen Beſitzer dem Kaiſer Ferdinand I. wieder zueignen.

[1] Die Radirungen ſtammen wahrſcheinlich von der Hand des Malers Sigmund Elfäffer, der um 1581 in Innsbruck lebte. Das Werk durfte in Innsbruck bei Agricola (Hanns Bauer) erſchienen ſein.

[2] Das Protokoll trägt die Unterſchriften, und zwar franzöſiſcher Seits des Inſpecteurs en Chef der groſsen Armee Villemanſi und des Capitains im Generalſtabe Simonin; öſterreichiſch-bairiſcher Seits des Artillerie-Hauptmannes Baron Voith, des Gubernial-Secretärs Anton Pfaundler von Sternfeld und des Schloſshauptmannes Johann Primiſſer.

[3] Catalogue des collections composant le Musée d'Artillerie par O. Penguilly l'Haridon, Officier superieur d'Artillerie, Conſervateur etc. Paris 1862.

PLUVIALE UND CASULA KAISER FRIEDRICH DES III.

Von Dr. Florian Romer.

(Mit 3 Text-Illuſtrationen.)

Es war noch im Mai des Jahres 1864, als ich die alte Kirche von Tököle, ſammt dem Grabſteine des Michael Chech vom Jahre 1519 in Augenſchein nahm, und endlich auch die unterſte Lade des Schreines herausziehen liefs, in welcher ſich die heil. Gewänder befanden. Hier ſah ich zum erſtenmal jene kirchlichen Stickereien, von denen ich zwar ſchon früher hörte, die aber trotzdem, weil ſie die Chiffre des erlauchten Gebers und die Jahreszahl an ſich trugen, deſto gröfseres Intereſſe bei mir anzuregen im Stande waren.

Als ich dieſe merkwürdigen, bereits in Fetzen aufgegangenen Gewänder ſah, bat ich den Kirchendiener, der über mein Erſtaunen ganz verblüfft war, mir ſogleich groben Zwirn und ein Leintuch zu bringen, und ſchickte mich dazu an, meinen Schatz nach Budapeſt in's Muſeum, für die Alterthumsſammlung zu bringen. Aber auch der Herr Pfarrer hatte ein Wort darein zu reden und erlaubte mir erſt dann, die ohnedies unbenützen Paramente mitzunehmen, als ich verſprach, nicht allein einen ganz neuen Veſpermantel der Kirche zu ſpenden, ſondern denſelben noch zu Weihnachten an die Pfarre einzuſenden.

Wenn man die Frage aufſtellen ſollte, wie es wohl möglich ſei, daſs dieſe Kirchenkleider, die doch gewiſs von der kaiſerlichen Familie abſtammen, hieher gebracht worden ſeien, wird man ganz kurz antworten, daſs ſich auch in *Rácz-keve* in der katholiſchen Kirche dergleichen alte Paramente vorfinden ſollen, und daſs ein groſser Theil dieſer ausgedehnten Donau-Inſel, ſowie auch Tököle, Auguſtam Familiam Caeſareo-Regiam als ihren kirchlichen Patron und Schutzherrn bis heutzutage noch anerkennen. Es iſt daher auch leicht möglich, daſs bei Gelegenheit einer Ausmuſterung und der Einführung neuerer, modernerer Kirchenkleider beſagte Paramente hieher gekommen ſeien, wenn man nicht vielleicht annehmen wollte, daſs ſie von Wien aus noch als neuere Stücke hieher geſendet worden ſeien.[1]

Was mir ſogleich in die Augen fiel, war 1) die *Caſula* ſelbſt, welche ſchon ihrer Form nach mit einer kleinen Krümmung in der Nähe der Oeffnung für den Hals des Prieſters beinahe überall gleich breit und nach unten zu nur wenig geſchweift erſcheint.

Der kurzgeſchnittene blaue Sammet iſt zwar noch der urſprüngliche, aber, obwohl er an vielen Stellen ganz abgeſchunden iſt, zeigt er an anderen dennoch die groſsblumigen idealiſirten Bouquets, und die vielſeitigen Rahmen von Eſelsrücken und Diſtelknospen, welche gerade im 15 Jahrhunderte ſo gang und gäbe waren, daſs ſie dieſes Zeitalter zu bezeichnen berufen ſind.

Trotz alledem wird man nicht leugnen können, daſs auch dieſes Meſskleid öfters zugeſtutzt und durch unſchuldigen Miſsbrauch der kirchlichen Kunſt nach Bedürfnis ſinnlos ausgeflickt

[1] Ich kann mich von dem Gedanken nicht recht los machen, daſs man in Wien, vielleicht in einem der kaiſ. Hofarchive, Spuren deſſen finden wird, wie dieſe Kirchengewänder an die Kronherrſchaft gelangt ſeien; möge ſich nur jemand vorfinden, dem es der Mühe werth ſcheint, über das hier herrſchende Dunkel Licht zu verbreiten.

wurde. So wie die Cafula jetzt befteht, mifst der rückwärtige Theil noch gegenwärtig 1·10 Cm., die Breite macht 0·70 Cm. aus, und diefelben Maafse find auch von dem Kreuze zu verftehen, das, aufser den goldenen Querftreifen an den Schultern, die ganze Länge und Breite des Gewandes einnimmt.

Nachdem wir nochmals erwähnen, dafs der blaue Sammt blofs an einigen Stellen unverfehrt zu fehen ift, mufs man geftehen, dafs der ganze freie Raum, der am Kreuze aufser den Figuren vorkommt, nach dem Gefchmacke jener Zeit derartig mit röthlichen, fchneckenartig gewundenen Rädchen aus Seide befteht, und diefelben, keinerlei Raum frei hinterlaffend, dazu, befonders mittelft der fie verbindenden Goldfäden, beitragen, dafs fich die übrigen Gebilde deito beffer vom Hintergrunde abheben.

Auf einem fo glänzenden Hintergrunde fehen wir als Hauptfigur zwifchen den Kreuzesarmen ausgefpannt den Erlöfer. Das Kreuz felbft, von gelblicher Farbe mit dunkelgrünem Schatten, ift fehr roh ausgehauen; überall fieht man am Stamme felbft ganz naturaliftifch die abgehauenen Aefte, darüber auf einem gewundenen Spruchbande: I.N.R.I. Die Hauptfigur ift der gekreuzigte Gottesfohn; die feineren Fleifchtheile find durch das langjährige unforgfältige Hin- und Herziehen abgewetzt; der wellenförmig ausgebuchtete blaue Heiligenfchein enthält die eigenthümliche Kreuzform, und der Kopf des Sterbenden ift nach rechts hinabgebeugt und durch eine Dornenkrone ausgezeichnet, die auf dem lang herabwallenden Haare fitzt, und nur den Schnur- und zweitheiligen Kinnbart fehen läfst.

So wie der Heiligenfchein, ift auch das kurze nach rechts fliegende Schamtuch bläulich. Aus den Wunden der beiden Hände, der rechten Bruftfeite und der übereinander gefchlagenen Füfse, fowie auch unter den Stacheln der Dornenkrone fliefst das Blut in Tropfen, ja fogar in dreitheiligen Strömen herab. Die Länge der nach rechts gebeugten Geftalt mifst 0·40 Cm., die Enden der gebogenen Hände machen aber 0·32 Cm. aus.

Die am Fufse des Kreuzes ftehenden zwei Geftalten erfcheinen nach alter Auffaffung, der Göttlichkeit des Gekreuzigten gegenüber, etwas kleiner und machen blofs 0·31 Cm. aus. Rechts fteht mit einem gewellten braungelben und mit filbernen Halbkreifen aufgefrifchten Nimbus, bedeckten Hauptes, im blauen, beinahe regelmäfsig gefalteten Kleide die heil. Jungfrau, deren beide Hände auf der Bruft ruhen; links hat mit gehörigem Farbenwechfel die Geftalt einen dunkelblauen Heiligenfchein mit Silberkreifen; das Kleid ift braungelblich mit filbernen Rändern. Die Hände find wie ftaunend in die Höhe gehalten, wohin auch Beider Blicke gerichtet find; blofs aus der jugendlichen Geftalt und der hergebrachten Sitte erkennen wir hier den heil. Johannes den Evangeliften.

Die Geftalten ftehen unten auf dem Grasgrunde. Ueber dem Kreuzftamme fehen wir auf einer hin- und hergebogenen beinahe geraden bläulichen Wolke eine Geftalt, die in der Rechten ein mit fünf Buckeln geziertes, durch Fäden quer eingefchnittenes Buch, in der Linken aber als Zeichen feines Märtyrerthums ein filbernes Meffer emporhält, folglich der heil. Apoftel *Bartholomäus* ift. Ein Theil feiner Kleider und feiner braunen Haare ift abgerieben; fein Nimbus ift grün und mit Halbkreifen eingefafst, deren Mittelpunkte fich innerwärts befinden. Ueber den Kreuzesftamm hinaus bleibt in den langen Armen Raum für zwei Figuren; rechts ift der heil. *Petrus* mit bläulichem Nimbus im gelben filber-umfäumten Kleide. Diefer hält in der Rechten den grofsen Himmelsfchlüffel, der, wie die meiften Schlüffel diefer Zeit, mit einem Quervierecke endigt; links hält er das grofse Buch mit filbernen Knöpfen. Sein Kopf ift zwar kahl, aber feine Seitenlocken und fein Bart befteht aus gekrauster Seide, fowie die Haare der übrigen Heiligen ftreng und anliegend erfcheinen. Auf der linken Seite, gleichfalls dem Gekreuzigten zugekehrt, fteht des vorigen Gegenbild, der heil. *Paulus*. Auch er ift kahl; fein Nimbus und das viereckige Buch, das

er in der Rechten hält, ſind gelblich, in der Linken befindet ſich das bläulich-ſilberne Schwert, mit dem runden Endknaufe; ſein Mantel iſt dunkelblau mit lichterem, ebenfalls ſilbernen Saume. Das ganze Blatt, von einer Nadelmalerei herſtammend, war mittelſt Kleiſter, der noch heute ſichtbar iſt, auf das Untergitter angeklebt und befeſtigt.

Der vordere, beinahe geigenförmige Theil, iſt nur hie und da geflickt. Das Mittelſtück iſt eine alte Weberarbeit (Fig. 1) und zählt heutzutage 0·69 Cm. in der Länge, und 0·135 Cm. in der Breite. Der Grund beſteht aus goldigen zickzackigen Fäden, und enthält, ſoviel man nämlich hier noch erſehen kann, fünf verſchiedene Darſtellungen.

Zu oberſt iſt 1) ein 0·14 □Cm. Raum, in dem man einen gelblich-grünen, nach zwei Seiten gewebten Baum ſieht. Die ziemlich groſsen Aeſte enthalten ſtyliſirte Blätter und eine ſechseckige, geometriſche Figur oder Roſe, die oben ins Rothe, unten ins Gelbe ſpielt. Unter dem gröſseren Baume befindet ſich beiderſeits auf je einem kleinen Baume ein Vogel mit rothem Schnabel und ähnlichen Krallen; ganz unten ſtehen als Ornament auf einer beinahe geraden Linie zunächſt der Mitte, von beiden Seiten je drei winzige Bäumchen mit ebenſo vielen dazwiſchen ſtehenden Pfählen, und gegen den Saum zu ein von zwei Pfählen umgebenes Bäumchen. Nun kommt bei ein 0·14 Quadr.-Cm. breiter Goldgrund, und in deſſen Mitte, zwiſchen zwei Sechsecken, die auf einer ihrer Spitzen ſtehen, und in rothen und blauen Fäden gewirkt ſind, mit 0·03 und 0·025 Cm. groſsen gleichfarbigen Mönchsbuchſtaben das Wort: ihesus, dem eine achtſeitige ſtyliſirte Roſe folgt, deren obere vier Blätter blauroth ſind; in der Mitte haben ſie ein Kreuz, unten aber lilafärbige Blätter mit vier rothen Kreuzen in denſelben. Auſser den mehrfarbigen Rauten, die an vier Stellen kreuzweiſe angebracht ſind, bildet ein gröſseres griechiſches, d. i. gleichſchenkliges Kreuz die doppelte, ebenfalls rothe und blaue Einfaſſung, deren gebrochenen und ſich wieder ergänzenden Linien vier Rebenblätter entſtammen, die wieder blau und roth ſind und das entſtandene Viereck ganz ausfüllen. Der folgende Goldgrund miſst 0·15 Ct., und hier entſpricht ganz dem oberen Felde nämlich zwiſchen zwei gleichartigen Sechsecken in Mönchſchrift der heil. Namen: maria. Dieſem folgt auf einem 0·125 Cm. einnehmenden Goldgrunde ein gerade-äſtiger geometriſch gebildeter Baum, deſſen Farben gelblich-grün ſind, deſſen Blätter Rebenblätter nachahmen, deſſen Früchte aber aus einzeln ſtehenden runden Beeren beſtehen.

Fig. 1.

Daſs von dieſem Muſter, beſonders in Oeſterreich und aus der Mitte des 15. Jahrhundertes ſich nicht das einzige erhalten hat, glaube ich darum, weil ich während den Ferien von 1865 am 14. September im Linzer chriſtlichen Muſeum eine ähnliche Caſula ſah, welche die Nonnen von Vöklabruck ausſtellten. Auch daſelbſt kamen auf goldigem Grunde die heil. Namen: ihesus und maria vor; aber dieſelben waren, verſchieden von dem Tökölcer Muſter, zwiſchen Wappen und den Zeichen des Leidens Chriſti angebracht. Der Erzeugungsort ſcheint alſo derſelbe, ja ſogar ein im deutſchen Reiche ſich befindender zu ſein, nur hat unſer Meſskleid den Vortheil, daſs hier ſogar das Jahr der Erzeugung unbeſtritten benannt iſt.

Geſagtes beweiſe ich dadurch, weil dem erwähnten Gewande eine beinahe ganz zu Grunde gerichtete, vielleicht mehrmals umgearbeitete *Stola* (Fig. 2) beigefügt iſt, aus der es mir ziemlich ſchwer fiel, folgendes herauszubringen:

Dieſe Stola nimmt beinahe eine und dieſelbe Breite ein und miſst in der Länge 1·70 Cm. Auf derſelben befinden ſich, mit wenigen Verſchiedenheiten von dem Gewebe der Caſula eilf ganze und zwei halbe Muſter, ſo daſs nur auf dem öfters angeführten Goldgrunde anſtatt des ſenkrechten Bildes, ſich wagrecht folgende Zeilen wiederholen. Im rothen Felde: ihesus, im blauen Felde: 1 XXX, im blauen Felde: ΑЄIOV; hierauf folgt das gleichſchenklige Kreuz, mit dem Unter-

ſchiede, daſs hier die mittleren Blätter etwas gröſser ſind und anſtatt der doppelten Einfaſſung bloſs eine einfache Linie ſtattfindet. Nach dieſem wiederholt ſich im blauen Felde: maria, im rothen Felde: ✝ ϘϘϘ, im rothen Felde: ÄЄIOV u. ſ. w. Die Enden der Stola, indem dieſelben breiter als das Band ſelbſt ſind, beſtehen aus drei Theilen, darin ſich die beſchriebenen Muſter wiederholen.

Die Schreibart, ſowohl der allerheiligſte Namen, als auch die Buchſtaben des Wahlſpruches des Kaiſers ſelbſt, beſtätigen genügend, woher dieſes Meſskleid herſtammen mag, indem hier kaum an einen Miſsbrauch des Stoffes zu denken iſt, ſowie auch niemand zu jener Zeit es gewagt hätte, einen ſo bezeichneten Stoff für Privatzwecke zu verarbeiten.

Sollten aber dennoch irgend welche Zweifel gegen den *gewebten* Stoff, den am Ende doch auch Andere kaufen konnten, ſich erheben, ſo wird uns wohl ein anderes Stück zu Hilfe kommen müſſen, es iſt die beinahe ganz, wenigſtens im Weſentlichen geſtickte Pluviale benannten Kaiſers.

Auch dieſes wunderbare Stück, Fig. 3, fand ich zuſammengeknetet und ziemlich zu Grunde gerichtet in derſelben Kirche zu *Tököle*, wo dasſelbe deſſen ungeachtet wegen der Armuth des Gotteshauſes gewöhnlich an Sonntagen benützt wurde.

Wenn wir das Pallium betrachten, ſieht man ſogleich, daſs der Rand ober der Stickerei, 0·42 Cm. breit, derſelbe blaue, geſchnittene Sammt ſei, der ſich an dem Hintertheile der Caſula befindet. Die Breite des Veſpermantels macht 2·86 Cm. aus, in der Höhe aber ſind ſammt dem Rande ſelbſt 1·48 Cm. zu meſſen. Zu bemerken iſt, daſs der ganze untere Theil durch das immerwährende ſorgloſe Hin- und Herziehen, durch die ſtätige Benützung ſo viel gelitten hat, daſs die beſchriebene, gemuſterte und beſchnittene Sammtfläche beinahe bis zur Unkenntlichkeit verſchwunden iſt, ſo daſs der Mantel ganz fahlblau, mit weiſslichem Stiche ausſieht, und nur an einigen Stellen zwiſchen der erhabenen Stickerei noch dunkelblaue Flecken erſichtlich ſind, die von dem alten Muſter noch ein ziemlich ſchwaches Zeugniſs bieten.

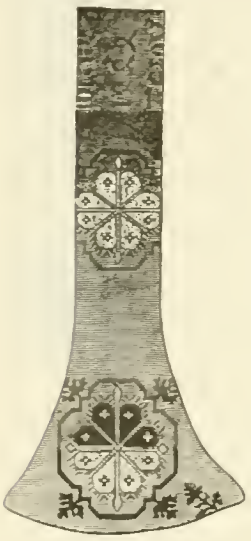


Fig. 2.

Der mittlere Theil zählt 1·18 Cm., zwei Theile machen 0·60 und zwei andere 0·17 und 0·19 Cm. aus, die noch vor dem Sticken zuſammengenäht wurden, damit ſie das 1·03 Cm. breite untere Stück bilden. In der Entfernung von einem Meter nehmen die geſtickten Aehren ab, und obwohl dieſelben mit gleicher Höhe in drei gleichen Linien abwechſelnd vorkommen und als fünf und fünf erſcheinen, ſo folgen ſie dennoch beiderſeits und zwar ein wenig gegen die Mitte zu geneigt, zuerſt mit fünf, dann mit vier Bündeln, bis ſie endlich zu zweien erſcheinen und alle zuſammen 38 ganze und bloſs 6 halbe Garben ausmachen. Ich glaube, daſs ſich dieſe ziemlich erhabenen Zierden mit geheimem Sinne auf das geheiligte Himmelsbrod beziehen; es ſind dieſes nämlich allerſeits neun ausgebildete Aehren, deren je zwei herabhängen, die übrigen ſeitwärts gerichtet ſind, die mittleren endlich gerade aufſtehen und an den Stengeln mittelſt eines rundlichen Fadens gebunden ſind. Es unterliegt keinem Zweifel, daſs ſich dieſe Garben vom dunkelblauen Grunde ſehr ſchön abgehoben haben müſſen und daſs die einzelnen Aehren durch die rothe Seide, mit der ſie ausgenäht waren, ſogar viel an Zartheit gewannen. Die Höhe der Aehrenbündel macht 0·19 Cm., die untere Breite der herabgebogenen Aehren 0·16 Cm. aus, ſo daſs alle dieſe Verzierungen nach demſelben Muſter ausgeführt und dann aufgenäht wurden.

Was uns an dieſem Mantel als Hauptſache vorkömmt, bezieht ſich auf den Kaiſer Friedrich III., indem zwiſchen den zwei unteren Aehrenreihen gegen die Mitte des Pluviales die Anfangsbuchſtaben ſeines Wahlſpruches ſtehen: ·Ä·Є·I·O·V· und ſogar den eigenthümlichen Schlufsſtrich unter den Buchſtaben aufweiſen; dann ſteht noch ſeitwärts nach links vom mittleren Aehren-

bündel die bezeichnende Jahreszahl · I · 8 · 8 · 8 ·, fo zwar, dafs diefe beiden Zeilen ebenfo wie die Aehren ausgenäht find, und uns dadurch Alles, was wir wiffen wollen, beweifen.

Es ift bekannt, dafs der Vefpermantel den altgebräuchlichen Regenmantel, der mit einer Gugel (cucullus) ausgerüftet war, erfetzte, und nicht allein in der Kirche, fondern fehr häufig auch aufser derfelben benützt wurde. Aus der den Kopf bedeckenden Kaputze wurde fpäterhin der heutige, fich weiter unten befindende Spiegel, an dem anftatt der einft fo häufig benützten Glöckchen oder der Schellen eine Goldquafte angehängt ift. Der an dem befprochenen Mantel angebrachte Spiegel mifst obenan 0·35 Cm., geht nach untenhin in eine Spitze aus und enthält in feiner Höhe 0·40 Cm. Die beiden Seitentheile der Bordüre find kettenförmig, weil fie aus einem 0·68 Cm breiten, offenen Theile und einem blos 0·05 Cm. breiten und ganz genähten Theile beftehen. Der in der Mitte zwifchen diefen liegende und erhabene Rand ift doppelt zufammengedreht, ftrickartig und zählt von einer Biegung zur andern 0·08 Cm. Das im Spiegel felbft befindliche Nadelgebilde ift fehr angegriffen, befonders in den hervorftehenden zarteren Erhöhungen, fo dafs man an mehreren Orten blos die gröbere Leinwand des Grundes, fowie hie und da nur die gemalten Partien zu fehen bekommt.

Fig. 3.

Dort, wo man keine Figuren fieht, befindet fich 0·25 Cm. breit die Fortfetzung des Rahmens, fo dafs auch hier ebenfo wie am Rücktheile der Cafula desfelben Kaifers fich zwar kleinere, aber doch noch 0·03 Cm. fchneckenförmig gewundene Goldfäden befinden, welche theilweife auch niedergenäht find. Sehen wir weiterhin das Innere der Darftellung an, fo ift von unten her bis auf 0·15 Cm. der Zimmerboden in der ftylgemäfsen Verkürzung fchachbrettartig belegt, und zwar fo, dafs oben, fo weit nämlich die Figuren reichen, dunkelgraue mit gelben Tafeln wechfeln, weiter unten aber beinahe nur gelbe Fäden zu fehen find, welche aber überall theilweife niedergenäht und mit fchnurförmigen Binden niedergehalten werden.

Es ift beinahe auffallend, dafs, indem man fonft vergeblich um den Geber und das Jahr der Schenkung felbft forfchen würde, fich gerade hier beides auf demfelben Kleide und zwar zum zweitenmal vorfindet. Ich leugne es durchaus nicht, dafs es fehr fchwer hält, diefe Anhaltspunkte zu entdecken; aber fogleich unter den zwei Geftalten lefen wir auf den fchachbrettartigen Tafeln: ·A·E·I·O·V· und darunter · I · 8 · 8 · 8 · So viel man an diefen verkommenen Zeichen noch wahrnehmen kann, find die Punkte felbft mit Schwarz, und Lila, die Buchftaben aber und Zahlen mit Weifs ausgenäht.

Die zwei 0·20 Cm. hohen Geftalten find auf dem gröberen Grunde aufgeftickt und zum zweitenmal auf den fchneckenförmig gekräufelten Hintertheil angebracht. Links befindet fich der ganz gekleidete Engel der Verkündigung, deffen Füfse kaum zu fehen find; deffen Geficht auf

die feinere Leinwand gemalt, feine Haare gelblich und an den Spitzen ein wenig gekraufl, deffen Kleid weifs, mit fchwärzlich-blau gemalten Falten und gerade ftehendem Kragen, eingefafsten Aermeln und unterem Saume; an der Bruft eine über Kreuz gelegte Stola. In der Rechten hielt er früher eine Lilie oder einen Kreuzftab (?), was aber heute fchon verfchwunden ift; die Linke ftreckt er vor fich hin. Was feine Flügel anbelangt, find diefelben an der Fingerbeuge geknickt, nach innen zu roth-gelb-weifs, nach aufsen zu aber mit gelblichgrünen Federn ausgerüftet und mit Silberfäden eingefafst. Dem Erzengel mangelt jedweder Heiligenfchein, aber um ihn herum vom Boden bis zum Boden zieht fich ein 0·02 Cm. breites, regellos hin- und hergebogenes Spruchband, auf dem das Ave Maria Gracia plena, mit fchwarzen Buchftaben geftickt, geftanden haben mag, aber heutzutage nur mehr vermuthet und nur bei einzelnen Buchftaben errathen werden kann.

Diefer Geftalt gegenüber fteht die heil. Jungfrau mit herabgefchlagenen Augen. Ihr Heiligenfchein ift aus erhabenen hervorftehenden Goldfäden radförmig gebildet. Ihr langes ftraffes gelbliches Haar fliefst über ihren Rücken herab, ihr Geficht ift theils mittelft farbiger Fäden, theilweife aber mittelft Farben erhöht und belebt. Ihr Gewand ift bläulich, an den Glanzpunkten mit gelblichen Blumen geziert, obwohl dies auch Rofen- oder Aehrenbündel fein könnten. Der Saum um den Hals herum und an den Aermeln ift languettirt, unten aber eingefäumt. Die Hände legt fie vor der Bruft demüthig übereinander. Diefe Geftalt ift ebenfalls, fo wie der heil. Botfchafter, mit einem phantaftifch gelegten Spruchbande eingefafst, auf dem man das „fiat" kaum lefen kann. Ich denke wohl, dafs fich darauf natürlich die Antwort der heil. Jungfrau: „Ecce ancilla Domini fiat mihi fecundum verbum tuum" befunden haben möge.

Im Ganzen können und müffen wir uns hier freuen, dafs durch diefen Nebenanhang und die darauf befindlichen zwei Zeilen die Zufammengehörigkeit diefes Paramentes, das nun vier Jahre älter als die Cafula ift, nicht allein beftätigt ift, fondern diefe zwei kirchlichen Kleider wunderbarlich gerettet, und einen wahren Schatz der Kronherrfchaft *Rácz-keve* darftellend, zum befonderen Schmucke des ungarifchen Induftrie-Mufeums geworden find.

DER

GRABSTEIN DES ROBERT VON SANSEVERINO

IM

DOM ZU TRIENT.

Besprochen von Joh. Newald.

WENN man durch das Seiten-Portal in das südliche Seitenschiff der Domkirche zu Trient eintritt, fällt uns sofort ein an der Hauptmauer, in geringer Entfernung links vom Eingange aufgestellter Grabstein aus dunkelrothem Marmor auf.

Auf dem Steine ist etwas über lebensgross in haut-relief ein Ritter dargestellt, der in seiner rechten Hand eine grosse, mit der Spitze zum Boden gekehrte Fahne hält, an der das untere Ende der Stange in Baumwurzeln ausläuft, als wollte durch diese eigenthümliche Stellung der Fahne angedeutet werden, dass sie, einst im Boden festgewurzelt, gewaltsam aus demselben gerissen und gestürzt worden ist. Auf der Fahne erscheint der voll Bewegung vortrefflich gezeichnete grimme St. Marcus-Löwe, jedoch in der mit der Fahne gestürzten Stellung abgebildet.

Der stark abgeschrägte Rand des Grabsteines und die Art, wie auf der Abschrägung die Schrift angebracht ist, lässt bald erkennen, dass derselbe einst der Deckstein einer Tumba war; der Sockelstein, auf dem nunmehr der Grabstein an der Wand aufgestellt ist, dürfte einst die vordere Stirnwand der Tumba gewesen sein. Er trägt die Inschrift: MCCCCLXXXVII Italiae victor Severina Stirpe Robertus Sigmundum Australem fensit in arma Ducem Ter Proceres Veneti bello petiere Tridentum; Ter victi, hic victus ecce Robertus adest.

Der über dem Grabstein in die Mauer eingefügte, mit fünf Wappenschildern gezierte Stein war unzweifelhaft die rückwärtige Schmalseite der Tumba.

Die Umschrift des, wie erwähnt, an der Wand aufgestellten Decksteines beginnt an der Kopfseite des Ritters und läuft um den Rand des Steines herum. Sie besteht aus nahe 5 Zoll langen gothischen Minuskeln; die Buchstaben sind sehr eng gestellt, wodurch das Lesen des Textes überaus erschwert wird. Die Umschrift ist deutsch und lautet: „Nach Cristi gepurd M°CCCC°LXXXVII° jar an fand Laurentzii tag hat überwunden der durlauchtigist herr Erzherzog Sigmund von Osterreich die Venediger und jr hauptman senior Robert ligt hie begraben dem Got genedig sey."

Robert von Sanseverino, Graf von Gajazzo stammte aus einer vornehmen neapolitanischen Familie, er war einer der berühmtesten Kriegsobristen Italiens in dem an tüchtigen Heerführern so reichen 15. Jahrhundert.

Sigmund der Münzreiche hatte im März 1487 ohne Zustimmung der Stände Tyrols einen Krieg mit Venedig geradezu vom Zaune gebrochen, und sofort durch eine bisher nicht erhörte Massregel eröffnet, indem er auf der Messe zu Bozen 130 venetianische Kaufleute einkerkern und ihre Waaren confisciren liess.

In Verbindung mit dem Bifchof von Trient Ulrich von Frundsberg, Bruder des berühmten Landsknechtführers, und dem Grafen von Arco, fendet Sigmund ein etwa 12000 Mann ftarkes Heer, unter der Führung des Gaudenz von Matfch Grafen von Kirchberg, und des Hauptmanns Friedrich von Kappler, eines Elfafsers, welcher in den Schlachten der Eidgenoffen gegen Karl den Kühnen bei Granson, Murten und Nancy hohen Ruhm erworben, nach dem Süden.

Diefes Heer nimmt nach längerer Belagerung das von den Venetianern befetzte Roveredo. Der Senat von Venedig erwartet nunmehr das Vorbrechen der Tyroler in der Richtung von Verona. Er war durch diefen Krieg überrafcht worden, er rief alle feine zur Verfügung ftehenden Truppen in Eilmärschen nach dieser Stadt, und nahm den als Feldherrn hochgefchätzten Robert von Sanfeverino in feine Dienfte, ihm die Heerführung übertragend.

Da trat bei den Tyroler Truppen ein ganz unerwartetes Ereignifs ein: Gaudenz von Matfch ftellte fich mit der Eroberung von Roveredo zufrieden. Ohne fich an die Einfprache des Bifchofs Ulrich, noch an die Beftürmungen der um das Los ihrer Stadt beforgten Bewohner Trients zu kehren, verliess er den Kriegsschauplatz und entliefs die Truppen in die Heimat. Nur etwa 2000 Mann hielt der Bifchof und Friedrich von Kappler beifammen. Das Vorgehen des Vogt von Matfch lässt sich nur aus den am Hofe zu Innsbruck beftandenen heillofen Zuftänden erklären.

Die ganze Sorge der Vertheidigung Süd-Tyrols fiel nunmehr dem Hauptmann Kappler zu. Er zog Truppen aus Nord-Tyrol und aus den Vorlanden heran; mittlerweile wurden das Valfugan, Primör und Enneberg von den Venetianern gräulich verwüftet. Sanseverino drang gegen Trient vor. Um eine Belagerung diefer Stadt unternehmen zu können, bezwang er zunächft das zerfchoffene Roveredo, und fuchte die etwa $^3/_4$ Wegftunden nördlich gelegenen zwei Schlöffer, Nomi am rechten und Stein am Callian am linken Ufer der Etfch zu gewinnen. Nomi vermochte keinen Widerftand zu leiften, dagegen war das Schlofs von Callian feft und konnte nur von der Nordfeite angegriffen werden. Sanfeverino liefs oberhalb Calliano über die Etfch eine Schiffbrücke fchlagen und nahm fein Lager auf dem dort bei 600 Schritte breiten Thalgrunde am linken Ufer des Fluffes. Das Lager war an der Oftfeite durch die fteilaufftеigenden Porphyrfelfen, im Süden durch den Schlofsberg, im Weften durch die Etfch begrenzt, und nur an feiner nördlichen fchmalen Seite, gegen Trient zu, offen.

Für Trient beftand die höchfte Gefahr. Da übernahm es ein benachbarter Burgherr, Georg von Pietrapiana, den Landfturm aufzubieten. Die über die Verheerungen der Venetianer erbitterten Gebirgsbewohner folgten alsbald diefem Aufruf. Was Trient an waffenfähiger Mannfchaft befafs, fchlofs fich an Kappler an.

Calliano liegt ungefähr $^5/_4$ Meilen füdlich von Trient entfernt.

Es wurde der 10. Auguft, der Tag des heiligen Laurentius, im Jahre 1487 ein Freitag, zum Angriff des venetianifchen Lagers beftimmt. In der Nacht vom 9. zum 10. befetzte Pietrapiana mit dem Landfturm die Höhen oberhalb des Lagers. Am Morgen des 10. rückte Kappler mit feinem kleinen Heer gegen das Lager vor. Gleichzeitig mit dem Angriff der Truppen ftürzten die Landfturmleute von dem Bergabhange herab und griffen die Venetianer in der Seite und im Rücken an. Der Kampf wurde beiderfeits mit der gröfsten Tapferkeit und Erbitterung geführt. Sanfeverino war des engen Raumes wegen nicht im Stande, von der Ueberzahl feiner Truppen Gebrauch zu machen. Er wurde mehr und mehr gegen den Flufs gedrängt, und da einzelne Abtheilungen bereits über die Schiffbrücke zu fliehen beginnen, läfst, um die Truppen zum äufserften Widerftand zu zwingen, ein Venetianer Hauptmann, Andreas de Borgo, die Seile, an denen die Brücke hängt, durchfchlagen.

Als die venetianifchen Truppen diefe Mafsregel bemerken, erfchallt der Ruf: „al ponte, al ponte." Die Verwirrung wird bald allgemein. Sanfeverino kämpft perfönlich mit dem Muth der

Verzweiflung. Vergebens sind alle Bemühungen, die Seinen zum Standhalten zu bewegen; er wird mit einem Theile der bei ihm Ausharrenden gegen die Etsch gedrängt, und als ihm kein Ausweg bleibt als um Gnade zu bitten, stürzt er sich in den reissenden Fluss. Bis der Tag zur Neige gegangen, war das venetianische Heer völlig zersprengt. Nur einem geringen Theile gelang es, über die Etsch zu entkommen, die Ueberzahl war erschlagen, ertrunken oder gefangen. Am nächsten Morgen wurden die Lagervorräthe der Venetianer, das Geschütz u. s. w. nach Trient geschafft.

Die Leiche des Sanseverino wurde an einer versumpften Flussstelle aufgefunden, von den Siegern mit allen militärischen Ehren nach Trient gebracht, und in der Domkirche begraben. Auch das schöne Denkmal dürften ihm die Sieger gesetzt haben; dafür spricht die deutsche Umschrift und die Darstellung mit der gestürzten Marcus-Fahne. Die Errichtung desselben muss im Laufe der nächstfolgenden Jahre stattgefunden haben. Es ergibt sich dieses aus folgendem Umstand. Sanseverino's Leiche wurde über Veranlassung seiner Söhne im Jahre 1490 nach Mailand übertragen. Nachdem der Schluss der auf dem Grabstein vorkommenden Inschrift: „und jr hauptman senior Robert *ligt hie begraben*" lautet, so muss das Denkmal damals bereits bestanden haben.

Erzherzog Sigmund stiftete zum Andenken an den rühmlichen Sieg, zu Ehren des heiligen Laurenz, zu Calliano eine Kirche und zwei in jeder Woche des Jahres zu lesende Messen. Es soll sich dort noch ein altes Altar-Bild vom Jahre 1523 mit der Darstellung der Schlacht befinden, auf dem der Bischof Ulrich von Trient in der Gestalt des heiligen Vigilius, und der zur Erde gebeugte, die rechte Hand emporhaltende Sanseverino abgebildet ist. Die Stadt Trient stiftete ein Hochamt in der Lorenzo-Kirche bei den Dominicanern. Als dieses Kloster im Jahre 1778 aufgehoben wurde, wurde diese Stiftung in die Kirche Sancta Maria Maggiore übertragen.

In Trienter Kalendern kam zum 10. August die Anmerkung vor: „Questa mattina l'Illustrissimo Magistrato Consolare, fa cantar messa, e ciú in memoria della vittoria riportata dai Trentini sotto Calliano l'anno 1487." Nicht überall wird ein Tag, welcher für den Ort eine wichtige Bedeutung hat, der Bevölkerung in gleicher Weise in Erinnerung erhalten.

Im deutschen Spital zu Trient sollen sich noch die Wappen und Namen von 38 deutschen Rittern, welche bei Calliano mitgekämpft, auch mehrere dort gefallen sind, befinden.[1]

[1] Vortrag gehalten im Alterthums Verein am 14. November 1879.

Anmerkung: Eine eingehende Darstellung der Ereignisse jener Zeit findet sich im II. Bande des „Sammlers für Geschichte und Statistik von Tyrol", Seite 97: Der venetianische Krieg unter dem Erzherzog Sigmund Grafen von Tyrol, 1487. Von Gottfried *Primisser*; — ferner in Dr. Joseph *Egger*'s Geschichte Tyrols. I. Band, Seite 610, u. f. f.

ALBERT CAMESINA RITTER VON SAN-VITTORE.

Am 16. Juni 1881 ſtarb Albert von Cameſina im 75. Lebensjahre. Mit ihm verlor die Central-Commiſſion zur Erforſchung und Erhaltung von Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmalen ihr derzeit älteſtes Mitglied, einen Mann, der, im Dienſte der Wiſſenſchaft und Kunſt ſtehend, zur Zeit ſeiner vollen Geſundheit den Beſtrebungen und Aufgaben dieſes Inſtituts ſeine ganze Aufmerkſamkeit zugewendet und redlich an ihrem bisherigen erfolgreichen Wirken mitgeholfen hat. Seine Leiſtungen auf dem Gebiete der Archäologie Oeſterreichs, ſowie um Klarſtellung ſo mancher intereſſanter Partien der Geſchichte Wiens, namentlich ihres topographiſchen Theiles, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Cameſina war nicht der Mann ſich für ſeine Arbeiten groſse Ziele und Geſichtskreiſe zu wählen, er ſtellte ſich beſcheidene Aufgaben; doch dieſe behandelte er mit unermüdeter Emſigkeit und Ausdauer, mit unglaublicher Hingebung, mit nachhaltigem Fleiſse, mit einer bis ins kleinſte eingehenden Sorgfalt, Vorſicht und Aufmerkſamkeit und mit vollem Ernſte. Auf dieſe Weiſe ſchaffte er nicht Vieles, aber recht Werthvolles. Er forſchte allerorts nach Original-Quellen für ſeine Aufgaben und lieſs ſich die Mühe öfteren vergeblichen Suchens nicht verdrieſsen, endlich fand er doch meiſtens, was er finden wollte, und von deſſen Exiſtenz er eine Ahnung hatte.

Leider iſt mit ihm ein reiches Wiſſen, das er ſich auf dem mühſamen Wege des Forſchens, Beobachtens und Studiums zu verſchaffen wuſste, zu Grabe gegangen, denn ſeine Veröffentlichungen und hinterlaſſenen Aufzeichnungen ſind im Vergleiche mit ſeinem Wiſſen ſowie ſeinen reichen und gründlichen Kenntniſſen nicht genug zahlreich. So mancher Gegenſtand, über den er völlig unterrichtet war und worüber er genau Beſcheid zu geben wuſste, blieb in ſeinen Veröffentlichungen unbehandelt, aber auch in ſeinen Aufzeichnungen unberückſichtigt.

Wenngleich einer urſprünglich Schweizer Familie angehörend, war Cameſina — deſſen Urgroſsvater bereits in Wien lebte — mit Leib und Seele deutſch und Wiener. Er war ein guter Patriot und treuer Anhänger des Allerhöchſten Kaiſerhauſes. Er lebte mit geringer Ausnahme, als da ſind eine gröſsere Reiſe durch Deutſchland und Belgien, ein Aufenthalt in Berchtoldsdorf (1837—1848) und ein ſolcher von mehreren Monaten in Venedig, ſtets in Wien und wuſste die miterlebten Ereigniſſe dieſer Stadt und die Erſcheinungen des öffentlichen Lebens mit ſeinem Verſtändniſs und ſcharfer Auffaſſung in ſich aufzunehmen, daher er eine unerſchöpfliche Quelle für die Localgeſchichte ſeiner Zeit war. Sein Urtheil war meiſt präcis und treffend, ſein Rath meiſtens richtig, ſein Ausſpruch beſtimmt, mitunter ſatyriſch, ſeine Kritik unparteiiſch und wahr, daher oft empfindlich, ſeine Mittheilungen waren belehrend, dabei meiſt heiter und witzig.

Nach in den Jahren 1817—1823 beſuchtem akademiſchen Gymnaſium gewannen auf ihn die Erſcheinungen der Kunſt einen ſo nachhaltigen Einfluſs, daſs er, als Sohn wohlhabender Eltern nicht auf das Brotſtudium angewieſen, behufs des Unterrichts im Zeichnen die k. Akademie der bildenden Künſte beſuchte und dieſs bis 1828 in der Abſicht Maler zu werden fortſetzte. Den

erwählten Kunſtzweig aber betrieb er mit einem gewiſsen ernſten Streben, wenngleich als Dilettant aus Liebhaberei; ſpäter gewann er überhaupt für die graphiſchen Künſte ein groſses Intereſſe, cultivirte den Holzſchnitt und die Hochätzung und charakteriſirte ſich zunächſt als reproducirenden Künſtler. Durch fortwährende Beſchäftigung mit den graphiſchen Künſten gewann Cameſina darin eine gewiſſe Kenntniſs dieſer Kunſt-Producte, eine ungewöhnliche Schärfe des Blickes und verläſsliche Beurtheilung, aber auch ein ſcharfes Verſtändniſs und feine Empfindung für genaue Wiedergabe älterer Kunſtwerke.

Von dieſen Lieblingsneigungen ging Cameſina allmählig einen Schritt weiter. Er wendete ſich dem Studium der öſterreichiſchen Kunſtdenkmale zu und brachte viele Zeit in den hervorragenden Stiften des Erzherzogthums zu, namentlich in Kloſterneuburg und Heiligenkreuz; in dem einen waren es der Verduner-Altar und die Glasgemälde der Leopolds-Capelle, im anderen die hochwichtigen Griſail-Fenſter des Kreuzganges und die Glasmalereien der Brunnen-Capelle, die ihn zu archäologiſchen Studien und Copirungen bewogen. Oft erzählte er von ſeinen Erlebniſſen in den Stiften und ſprach gern in freundlicher Erinnerung von ſeinem Aufenthalte in Kloſterneuburg, wo er einen Kreis gelehrter und ſein Unternehmen wohlwollend fördernder Capitularen fand. Das Gefühl beſonderer Anhänglichkeit an dieſes Stift hatte er bis in die letzten Tage bewahrt.

Cameſina's erſte Veröffentlichung erſchien untergemeinſamem Namen mit Sebaſtian *Brunner*: „Wiener-Neuſtadt in Bezug auf Geſchichte, Topographie, Kunſt und Alterthum", und zwar ſtammen die Federzeichnungen aus Cameſina's Hand. Daran reihte ſich das Werk über den Verduner-Altar, herausgegeben von Joſeph *Arneth*, ſpäterem Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. Die Zeichnungen, die mit einer bewunderungswerthen Treue der Wiedergabe und mit Charakterverſtändniſs für dieſes koſtbare Denkmal der Emailkunſt aus dem 12. Jahrhundert ausgeführt ſind, ſtammen von Cameſina. Das Werk erſchien im Jahre 1843 unter der irrigen Bezeichnung „Das Niello-Antipendium in Kloſterneuburg" in Gold- und Farbendruck und war Sr. Majeſtät dem Kaiſer Ferdinand gewidmet, Allerhöchſtwelcher ihn dafür durch das Geſchenk eines goldenen Chiffre-Ringes auszeichnete. Für dasſelbe Werk erhielt Cameſina im Jahre 1844 vom Könige von Preuſsen die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft und 1846 vom Könige der Niederlande das Ritterkreuz des Ordens der Eichenkrone. Ein zweites in dieſer Zeit entſtandenes Werk waren die Zeichnungen der prachtvollen alten Glasgemälde im Kreuzgange des Stiftes Heiligenkreuz, welche der niederöſterreichiſche Gewerbeverein im Jahre 1841 mit der erſten groſsen ſilbernen Medaille prämiirte.[1] Das Zuſtandekommen der betreffenden Zeichnungen und Schnitte beſchäftigte Cameſina durch eine Reihe von Jahren und nöthigte ihn zu namhaften Auslagen, doch erwarb derſelbe durch die Muſtergiltigkeit dieſer Publication die Bewunderung und Anerkennung der Kunſtfreunde und Archäologen.

Nach den Jahren 1848—49 trat in Cameſina's Thätigkeit ein Umſchwung ein: war er bis dahin mehr zurückgezogen und ſammelnd, ſo trat er jetzt producirend auf. Den wichtigſten Impuls hiezu gab das faſt gleichzeitige Entſtehen der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung von Baudenkmalen und des Alterthums-Vereines zu Wien. In der Zeit von 1848 an bis zum Entſtehen dieſer beiden Inſtitute (1854), an deren vorbereitenden Arbeiten er ſich betheiligte, finden wir kleine Publicationen unter Cameſina's Namen in den ſogenannten Sylveſter-Spenden (Wien's Wappenbrief von 1462 und über die Hinrichtung des Grafen Nadasdy). Nach Gründung der gedachten Central-Commiſſion wurde Cameſina k. k. Conſervator für Wien und in dieſer Eigenſchaft als Mitglied in die Central-Commiſſion berufen, der er bis zu ſeinem Tode angehörte. Seit dem Jahre 1873 beſchränkte ſich ſeine Thätigkeit als Conſervator auf die II. Section, 1878 reſignirte er auf dieſe

[1] Aus dem Nachrufe für Cameſina von K. *Weiſs*. Wiener-Zeitung Nr. 139 von 1881.

Stelle. Im Alterthums-Vereine gehörte er feit des Vereins Beginne dem Ausfchuffe ununterbrochen an, 1878 legte er diefe Stelle nieder. Ebenfo befchäftigte fich Camefina eifrig an den Arbeiten des im Jahre 1865 gegründeten Vereines für Landeskunde von Nieder-Oeflerreich, in deffen Ausfchufs er 1869 gewählt wurde und bis zum Tode verblieb.

Wir wollen nun in Kürze verfuchen, Camefina's Publicationen aufzuzählen und beginnen zunächft mit jenen in den Schriften der Central-Commiffion.

Die fünf Bände Jahrbücher enthalten: Die älteften Glasgemälde im Chorherrenftifte Klofterneuburg und die Bildniffe der Babenberger in der Ciftercienfer-Abtei Heiligenkreuz, gezeichnet und befchrieben von Camefina; — die Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert im Kreuzgange zu Heiligenkreuz; — die Darftellungen auf den Bronze-Thüren des Haupteinganges von S. Marco in Venedig.

Die 27 Bände der Mittheilungen: Die Zeichnungen der Emailtafeln aus dem Schatze von St. Stephan; — ein Bas-Relief in der Burg zu Wiener-Neuftadt; — drei Tapetenmufter aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts; — die Zeichnungen zum Adler-Ornate in Brixen; — Siegel eines Wiener Malers aus dem 16. Jahrhundert; — Plan der Stadt Venedig aus dem 14. Jahrhundert; — Beiträge zur Gefchichte des Wiener Rathhaufes aus den ftädtifchen Kammeramts-Rechnungen; — Beiträge zur Gefchichte des II. Reliquien-Schreins für den heil. Leopold in Klofterneuburg (noch nicht abgefchloffen).

In den 19 Bänden der Berichte des Wiener Alterthums-Vereins erfcheint Camefina faft in jedem vertreten, als: Ueber Lautenfack's Anficht Wien's vom Jahre 1558, mit dem von Wolfg. Lazius dazu gelieferten Texte und mit Beiträgen zur Lebensgefchichte des letzteren; über die älteffe Anficht Wien's vom Jahre 1483; die Tafeln zum Auffatze Dr. G. Heider's über den Altar-Auffatz in Klofterneuburg; die alte Peterskirche in Wien; Alte Abbildungen der Wiener Bürgerwehr; die M. Magdalena-Capelle am Stephansfreithof (ein nach mehr als einer Richtung hochintereffanter Auffatz, namentlich durch die erfte Publication des Katakombenplanes von St. Stephan und durch die Klarftellung eines polygonen Karners an der rechten Seite der Stephanskirche und der urfprünglichen romanifchen Anlage diefer Kirche); feierlicher Einzug des Königs Mathias in Wien (1608); das Paffionsfpiel bei St. Stephan in Wien; zwei Urbare des Stiftes Schotten von 1376 und 1309; fliegende Blätter über das türkifche Heer von Wien im Jahre 1529; ein Facfimile des Wiener Wappenbriefes; die ehemalige Judenftadt in Wien (leider unvollendet); der Plan von Wien nach Daniel Suttinger 1684); Anficht von Wien aus dem Jahre 1532; eine folche nach Hartmann Schedel's Chronik (1493); der Plan der Belagerungs-Arbeiten von Wien 1683 von Schmidt und eine Anficht Wiens wahrfcheinlich von Goldemund (1530); endlich der Wiener Stadtplan von Bonifacius Wolmuet in neun Blättern, Farbendruck. Den VIII. Band der Vereinsfchriften füllt eine fehr werthvolle Bearbeitung der Schickfale Wiens während der zweiten Türkenbelagerung aus. Es ift diefs jedenfalls Camefina's bedeutendfte Leiftung, die durch die zahlreichen Pläne, urkundlichen Anhänge und insbefonders durch die Häufer-Chronik der inneren Stadt wichtig wird. Für diefe Häufer-Chronik fammelte Camefina viele Jahre hindurch im Grundbuche und anderwärts die Materialien. Er betrachtete diefe Arbeit durch die bezeichnete Publication als noch nicht abgefchloffen, fondern fetzte die Sammlung der Notizen und Behelfe bis zu feinem Tode fort. Es dürfte diefs der wichtigfte Theil feines fchriftlichen Nachlaffes fein.

Selbftändig publicirte Camefina im Jahre 1863 die Darftellungen der Biblia pauperum nach einer Handfchrift des 14. Jahrhunderts, wozu Dr. Heider den erläuternden Text lieferte, ferner im felben Jahre den Plan der Stadt Wien von 1547, vermeffen und erläutert durch Aug. Hirfchvogel; endlich im Jahre 1877 Wiens örtliche Entwicklung von der römifchen Zeit bis zum Aus-

gange des 13. Jahrhunderts; 1880 erschien von ihm herausgegeben Flexel's grosses Herrenschiessen in Wien 1563.

Er copirte mit grosser Sorgfalt den sogenannten Albertinischen Plan aus der Mitte des 15. Jahrhunderts wie auch Meldemann's Rundansicht der Stadt während der ersten Türkenbelagerung. für Publicationen der Stadt Wien.

Ausser diesen Publicationen enthalten noch die Blätter des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich mehrere urkundliche Beiträge, darunter Regesten zur Geschichte des St. Stephansdomes.

Camesina's letzte Publication war der in Farben ausgeführte, besonders lehrreiche Plan der Wiener Befestigungen und der Höhenverhältnisse der Häuser der inneren Stadt im Jahre 1566 nebst urkundlichen Erläuterungen.

Camesina's Leistungen wurden aus verschiedenen Anlässen in hervorragender Weise geehrt und gewürdigt. Er erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser im Jahre 1854 die Medaille für Kunst und Wissenschaft, im Jahre 1860 den Titel eines kais. Rathes, im Jahre 1866 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, im Jahre 1868 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, worauf bald die Erhebung in den Ritterstand folgte, mit Annahme des Prädicates nach dem Stammorte seiner Familie, und im Jahre 1870 den Rang und Charakter eines wirklichen Regierungsrathes. Der Gemeinderath der Stadt Wien machte Camesina einen sehr werthvollen Ehren-Pocal zum Geschenke und verlieh ihm die grosse goldene Salvator-Medaille und das taxfreie Bürgerrecht. Das germanische Museum in Nürnberg, die Akademie der bildenden Künste in Wien, die königl. britische archäologische Gesellschaft, das österreichische Museum für Kunst und Industrie und die russische archäologische Gesellschaft in Moskau zählten ihn zu ihren Mitgliedern.

Ich schliesse diesen kurzen Abriss, eine gedrängte Würdigung des Wirkens eines Mannes mit Wehmuth. Mir war es vergönnt durch mehr als ein Viertel-Jahrhundert mit ihm umzugehen, und von ihm zu lernen. Er gab mir so manchen Rath und beherzigenswerthen Wink, ich behalte ihm ein dankbares Andenken, aber auch Wien, die Geschichtskunde, insbesonders aber die Central-Commission und die wissenschaftlichen Vereine, denen er angehörte, werden ihm eine ehrende und wohlverdiente Erinnerung bewahren.

Dr. *Karl Lind.*

DER ALTAR ST. JOHANNIS DES TÄUFERS

IN DER

ST. FLORIANS-KIRCHE ZU KRAKAU.

Von Dr. Theophil Żebrawski.

Die St. Florians-Kirche in der Krakauer Vorſtadt Kleparz im Jahre 1187 errichtet, iſt zweimal abgebrannt, im Jahre 1528 und abermals während der Belagerung der Stadt Krakau durch die Schweden in 1655. In Folge dieſer beiden Feuersbrünſte iſt die urſprüngliche Geſtalt dieſer Kirche derart vollends verändert worden, daſs gegenwärtig nur noch die äuſseren Strebepfeiler den ehemaligen Bau-Styl der Kirche andeuten.

Aber nicht alles, was die urſprüngliche Kirche barg, iſt durch die Flammen vernichtet worden. Heute noch zieren manche im Brande gerettete Kunſtdenkmäler das Innere, darunter der St Johanns-Altar, deſſen Beſchreibung dieſe Zeilen gewidmet ſind. Urſprünglich ſtand derſelbe in der erſten Seiten-Capelle neben dem Hoch-Altar, an der nördlichen Kirchenwand, wo noch gegenwärtig das Taufbecken ſich befindet. Nach der im Jahre 1767 erfolgten Heiligſprechung des gebenedeiten Johannes Cantius (von Kenty), Theologiæ Doctors und Profeſſors an der jagielloniſchen Univerſität zu Krakau, als man dieſem als Patron der Hochſchule beſondere Altäre zu bauen begann, wurde auch die gedachte Capelle ſeiner Verehrung gewidmet, und der alte Altar um ſo williger beſeitigt, nachdem derſelbe im Verlaufe von dritthalb Jahrhunderten arg beſchädigt, wenn nicht der vollen Vernichtung preisgegeben, ſo doch einer überaus koſtſpieligen Reparatur hätte unterzogen werden müſſen. Sein arger Verfall geſtattete auch nicht die Uebertragung des Ganzen in eine andere Capelle, er wurde daher in ſeine einzelnen Theile zerlegt, und dieſe kamen an die Wände und Pfeiler der Kirche vertheilt angeheftet. Hingegen die Hauptgruppe der Figuren, welche das Mittelſtück des Altars bildete, iſt zur Zeit, als der Franciscaner-Mönch Janowski zum Pfarrer an der St. Florians-Kirche ernannt wurde, in die Kirche des Franciscaner-Klosters übertragen worden, wo dieſelbe alljährlich zur Verzierung des Grabes Chriſti am Charfreitag, gleichſam Jeſum am Oelberge vorſtellend, verwendet wurde.

Zwei Gruppen mit Bruſtbildern, welche über dem Rahmen der Seitenflügel des Altars angeheftet waren, geriethen in Privatbeſitz, wurden jedoch ausgeforſcht und der Kirche zurückgegeben. Die erwähnten Seitenflügel des Altars fand man, wie oben bemerkt, an den Pfeilern der Kirche angeheftet, wo ſie die Beachtung der Kunſtfreunde auf ſich zogen, und den regen Wunſch weckten, daſs ſo herrliche Denkmäler alter Kunſt vor gänzlichem Ruin geſchützt und der Nachwelt erhalten werden mögen

So geſchah es denn, daſs durch beſondere Fürſorge und edle Freigebigkeit des ehrwürdigen Domherrn und gleichzeitig Pfarrers bei St. Florian Karl Teliga die kunſtrechte Reſtaurirung des gedachten Altars, im Jahre 1859 in Angriff genommen und in 1861 glücklich vollendet wurde.

Obfchon kein Zweifel obwalten konnte, dafs die aus dem Franciscaner-Kloſter zurückerlangte Hauptgruppe dem fraglichen Altare zugehöre, fo wurde die Thatfache überdies dadurch conſtatirt, dafs die an der Rückwand diefer Gruppe vorhandenen Haftdübel genau in die bezüglichen Löcher des alten Altar-Schrankes pafsten, und an dem inneren Wandboden diefes Schrankes Umriſſe der Figuren jener Gruppe filhouettenartig abgegränzt erfchienen, da die blaue Farbe des Kaſtenbodens und die darauf angebrachten goldartigen Zieraten an jenen Flächen fehlten, welche die Figuren der Sculpturgruppe deckten.

Der Altarfchrein ſteht an einer, am unteren Rande ausgehöhlten, und mit hängender Verzierung gefchmückten Platte, deren jedes Eckſtück ſich zu einem mit der gleichen Verzierung und aufserdem mit herabhängenden Prismaten verzierten Fünfeck erbreitert.

Auf diefen Fünfecken der Platte ſteht an beiden Kaſtenfeiten auf befonderen Poſtamenten je ein Pfeiler, deſſen unteres Drittheil achtkantig mit verticalen Stäbchen belegt iſt, die beiden oberen Drittheile aber einen, fchräg mit einem Bande umfafsten und mit lofe verſtreuten Blümchen verzierten Cylinder bilden.

Die Stelle der Capitäle diefer Pfeiler vertreten durchbrochene, aus Halbzirkel-Bögen gebildete Baldachine, deren eine Enden an einanderſtofsen, und aus denen Fialen herauszuwachfen fcheinen, die beiden anderen Bogen-Enden aber zerſtreut und in Aeſte abfchliefsend vierkantige Fialen tragen, welche pfeilartig hinanfchiefsen, und an den Kanten mit Kriechblättern, an den Spitzen mit Kreuzblumen geziert ſind. Die Pfeiler erheben ſich nicht ganz vertical, fondern biegen ihre Spitzen auswärts derart, dafs ſie gleichfam oben verbreitete Kronen bilden. Aus der Mitte jeder diefer Kronen ragt eine ähnliche, aber gröfsere Fiale heraus.

Der Kaſtengiebel iſt mit einer concaven Wölbung bedeckt, worauf drei durchbrochene Bogen angebracht ſind, welche in mit Blättern und Kreuzblumen verzierte Pfeile auslaufen. Die Hinterwand des Kaſtens iſt mittelſt dünner Pfeiler in vier fchmale Felder abgetheilt, deren beide äufsere eine teppichartig mit Blumen und Vergoldung verzierte gefchnitzte Fläche darſtellen, an den beiden mittleren blaugefärbten Feldern aber zwei kleine Baldachine befeſtigt ſind, welche in hoch aufſtrebenden, mit Kreuzblumen verzierten Fialen enden.

Der Altarfchrein enthält die Hauptgruppe mit vier gefchnitzten Figuren, den Moment darſtellend, wo der heil. Johannes mit Pelzhaut bekleidet und mit einem Riemen umgürtet, knieend mit gegen den Himmel erhobenem Haupt und Händen, in der Wüſte die göttliche Eingebung erfleht zur Prophezeiung und Ertheilung der neuen Glaubenslehre. Aus feinem verklärten Antlitz ſtrahlt die füfse Begeiſterung, die Stellung feines Körpers athmet volle Lebensfrifche und Gefchmeidigkeit, und zeugt von dem tiefen Gefühl und der Kunſtfertigkeit des Bildhauers. Die Figur Johannis umgeben drei Engelsgeſtalten, in langen meiſterhaft faltenreichen Gewändern und langen fchwalbenartigen Flügeln. Die eine ältere mit gekrauſtem Haar und ernſtem Geſichtsausdrucke, dem Heiligen gegenüber, deſſen Augen ihr zugewendet ſind, fcheint den Glauben vorzuſtellen; die zweite hinter dem Heiligen repräfentirt die Hoffnung, und die dritte vor ihm mit lächelndem Ausdrucke, kniend, ſtellt die Liebe dar. Das Haupthaar der beiden letztern wallet auf ihre Arme herab, und ihre Bruſt zieren Krägen aus Federn gebildet (ſ. Fig. 3).

Die beiden Flügel des Altarfchreins ſind in rechteckige Rahmen gefafst, und jeder in zwei Felder abgetheilt derart, dafs ſie vier befondere Bilder in Basrelief enthalten. Jedes diefer vier Felder iſt zu beiden Seiten mit dünnen knorrigen Stämmchen begränzt, welche oben in ſich kreuzende Bögen enden, ähnlich wie im Mittelſtück des Altars.

Das obere Bild im rechten Altar-Flügel ſtellt den heiligen Johannes dar, umgeben vom Volke, das feiner Lehre und feiner Prophezeiung horcht; das zweite untere weifet die felſigen Ufer des Jordans, worin die Anhänger feiner Lehre vom Heiligen die Taufe empfangen.

Der linke Flügel enthält im oberen Bilde die Anficht eines Speifefaales. Am Tifche fitzt Herodes mit der Krone auf dem Haupte; im zur Seite feine Schwägerin; im Hintergrunde blafen drei Perfonen auf Mufik-Inftrumenten; vorn am Bilde tanzt Herodias, welcher die Augen aller Anwefenden fich zuwenden; an einem Pfeiler gelehnt fteht der Anführer der Wache (Fig. 1). Auf

Fig. 1.

dem unteren Bilde diefes Flügels erfcheint das Innere einer Gefängnifszelle mit einer oben fortlaufenden Galerie, von welcher vier Zufchauer herabblicken. An der Thür im Vordergrunde fteht ein ähnlicher Wachefiihrer, wie wir einen im oberen Bilde fahen; an der entgegengefetzten Seite liegt der enthauptete Leichnam Johannis. Der Henker legt das am Haar gehaltene Haupt des Heiligen auf eine von Herodias gehaltene Schüffel. (Fig. 2.)

Auf den Gipfeln der Umrahmungen beider Altarflügel find in gefchnitzten Gruppen Bruftbilder angebracht, und zwar: am rechten Flügel eine aus drei männlichen Köpfen gebildete Gruppe,

deren Bekleidung jener entfpricht, welche zu Ende des XV. und zu Beginn des XVI. Jahrhunderts die Krakauer Bürger getragen haben. Die zweite Gruppe bilden zwei Bruftbilder, ein männliches und ein weibliches; ihre Kleidung und Kopfbedeckung ähnelt vollkommen derjenigen, wie folche heute noch bei dem Landvolke in der Umgebung von Krakau gang und gäbe ift. Es war urfprüng-

Fig. 2.

lich noch eine dritte Gruppe, wie folche die Spur auf dem Rahmen und der Dübel andeutet, worauf fie befeitigt gewefen; aber diefe konnte trotz eifrigfter Nachforfchung nicht ausfindig gemacht werden.

Auf dem Rahmen des zweiten Flügels befteht die Eckgruppe aus drei am Tifche fitzenden Perfonen; eine mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand ertheilt Befehle der zweiten mit einem Schwerte bewaffneten Perfon; zwifchen den beiden befindet fich ein weibliches Bruftbild. Die zweite Gruppe bilden zwei männliche Geftalten; die ältere mit einer Pelzhaube auf dem Kopfe, erinnert wohl durch die Gefichtszüge, wie durch die Kopfbedeckung und den langen zwei-

theiligen Bart an jenes Bruſtbild, das ſich in der Nürnberger Friedhofs-Capelle befindet, und allgemein als Portrait des Krakauer Bildhauers Veit Stwosz anerkannt iſt. Die zweite junge Geſtalt mit langem Haar und unbedecktem Haupte erinnert durch ihre Kleidung an die Tracht der Vermögenden ſeines Zeitalters, und dürfte den Mæcen dieſes Kunſtdenkmales darſtellen. Die dritte Gruppe beſteht aus zwei männlichen Bruſtbildern mit kugelrunder Kopfbedeckung, deren Krämpen hinaufgewunden ſind.

Fig. 3.

Die Aufſtellung dieſer Bruſtbilder auf den Rahmen der Altarflügel, die über denſelben angebrachten zierlichen Bögen und Fialen, deren Auswuchs viel tiefer ſteht als jener im Mittelſtücke des Altar-Schreines, wie nicht minder die Beſchaffung der Pfeiler mit breiten Baldachinen, in der Schlufslinie der Flügel mit dem Altar-Schreine, und insbeſondere die nackten, rohen gar nicht gehobelten Bretter der Rückwände jener Basrelief-Bilder beweiſen unwiderlegbar, daſs dieſe Flügel nie zum Schlieſsen und Oeffnen des Altars beſtimmt waren, wie denn auch an den Flügeln gar keine Spuren von Thürbändern, oder je daran angebracht geweſener Haſpen vorhanden ſind.

Was die Wiederherſtellung dieſes ſchönen Denkmals mittelalterlicher Kunſt in ſeiner Vollſtändigkeit anbelangt, ſei ausdrücklich betont, daſs darüber ſorgfältig gewacht wurde, damit gar keine Umgeſtaltungen daran vorgenommen werden. Es iſt auch nichts nach willkürlichen Muthmaſſungen daran gearbeitet worden, mit alleiniger Ausnahme der linken erhobenen Hand des heil. Johannes, die bei Abgang der urſprünglichen erſetzt werden muſste, da der Altar nicht für ein Muſeum, ſondern für die Kirche beſtimmt war, daher dieſe Ergänzung dringend geboten erſchien.

Die architektoniſchen Beſtandtheile und Zieraten, inſoweit dieſelben durch Imprägnirung mit zweckdienlichen Flüſſigkeiten ſich erfeſtigen lieſsen, ſind erhalten worden; die vollſtändig vermorſchten oder ganz fehlenden wurden durch neue Stücke erſetzt, genau nach dem alten Muſter. Diejenigen Theile, deren Befeſtigung nicht möglich erſchien, und die zur Conſtruction des Ganzen gehörten, ſind in der Kirche aufbewahrt, um die neuen Ergänzungen jederzeit damit vergleichen zu können.

DIE MÜNZENFUNDE BEI LAUTERACH (VORARLBERG).

Von Dr. Samuel Jenny.

EIN räumlich befchränktes Gebiet des „Lauteracher Riedes" (Fig. 1.) ift zum dritten Mal Fundort intereffanter Münzen geworden, und zwar waren es immer Silbermünzen, die hier zum Vorfchein kamen und jeder Fund ergab ftets nur Münzenreihen ganz getrennter Epochen. Ins Jahr 1868 fällt der erfte im fogenannten „Beilftiel", beftehend aus 56 Stück über eine kleine Fläche zerftreuter Silbermünzen der römifchen Kaiferzeit, der fich zufammenfetzte aus:

11	Stück	Silber-Denaren von M. Antonius	41— 34	vor Chr.
1	„	Vespafianus	69— 79	nach Chr.
1	„	Trajanus	98—117	„ „
2	„	Antoninus Pius	138—161	„ „
6	„	Fauftina, die jüngere	140—175	„ „
2	„	M. Commodus Antoninus	180—192	„ „
17	„	Septimius Severus Pertinax	193—211	„ „
1	„	Publ. Sept. Geta	211—212	„ „
5	„	Julia Domna	173—217	„ „
10	„	Marc Aurel Antoninus (Carc)	211—217	„ „

Ueberrafchend fchnell folgte noch im felben Jahre ein zweiter Fund im „Tennele", der ausfchliefslich filberne, meift fehr feltene Bracteaten der Sammlung des Landes-Mufeums zuführte; von den 27 Stück gehörten:

1 Stück einem Bifchof von Conftanz,
2 „ der Stadt Lindau,
1 „ „ „ St. Gallen,
1 „ „ „ Ravensburg,
3 „ der Abtei Kempten,
4 „ unbekannten geiftlichen Münzherrn,
1 „ dem Kaifer Otto IV. † 1218,
12 „ den Kaifern aus der Hohenftaufenzeit,
2 „ waren nicht beftimmbar.

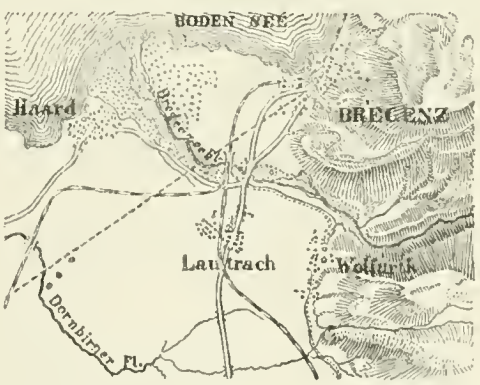


Fig. 1

Ausführlichere Befprechung verlangt das dritte Vorkommnifs, welches dem Sommer letzten Jahres angehört, da in der Torfwiefe, genannt „auf dem Stand", nicht nur drei gallifche Quinare und 24 römifche Denare der Republik, beide Münzforten in Silber, gefunden wurden, fondern diesmal mit ihnen zufammen auch Schmuckfachen, nämlich ein Armring, zwei Fibulae und ein dünner runder Fingerring, alles in Silber, nach den Dimenfionen zu beurtheilen, zum Schmucke einer Frau gehörend. Einen Bronce-Reif mit vierkantigem Querfchnitt, der ebenfalls die genannten Funde begleitete, zähle ich nicht zum Schmuckgeräth, denn ganz gleich geformte fand ich fchon in Bregenz als Beftandtheile von Phalerae.

Hier die nähere Beſchreibung der kleinen *keltiſchen Münzchen*: (Fig. 2.)

Nr. 1, 12 Mm. behelmter Pallaskopf linkshin, R. gefatteltes Pferd, darunter ein Rad mit vier Speichen, von der Aufſchrift (welche vollſtändig KAAEΔ°Y auch KAAETEΔ°Y lautete) iſt nur EY vorhanden.

Die Prägung dieſer Münze wird den Eduern (oder Aeduern), dem mächtigſten und gröſsten Stamme der Gallia Celtica zugeſchrieben; aus dieſem Grunde iſt keine andere Sorte in der Schweiz ſowohl, als in den angränzenden Gebieten Frankreichs und Süddeutſchlands ſo ſehr verbreitet wie dieſe. Daſs die Darſtellung der behelmten Pallas ähnlich jener auf römiſchen Conſular-Münzen erſcheint, rückt die Prägung der Münze in jene Zeit hinauf, als der galliſche Stamm, dem ſie zuzuſchreiben iſt, bereits unter römiſchem Einfluſſe ſtand.

Fig. 2.

Nr. 2, 13—16 Mm., Stück eines männlichen Kopfes, rechts hin, in barbariſcher Ausführung. R. Kreuz, zwiſchen deſſen Armen zwei Kugeln und drei Buchſtaben die man VOL leſen will.

Nr. 3, 13—14 Mm., Stück eines mit Lorbeerkranz verzierten Kopfes. R. Kreuz mit ähnlichen Kugeln und Zeichen innerhalb der Arme, wie auf der vorhergehenden Münze.

Aehnliche Silbermünzen wie Nr. 2 und 3 wurden am Genferſee, aber auch am rechten Rheinufer, im badiſchen Lande und am Fuſse des Schwarzwaldes ausgegraben.

Die *römiſchen Familienmünzen*, faſt alle gut geprägte, ſchön erhaltene Exemplare, aber nicht zu den Seltenheiten zählend, tragen auf dem Avers den Kopf der Pallas, mit dem geflügelten Helme, neben ihm das Zahlzeichen X (d. i. 10 Aſſe); nur eine einzige (Gens Titinia) trägt das Zahlzeichen XVI, fällt alſo in die Zeit nach der zweiten Münz-Reduction a. 587 d. St. oder 166 vor Chr. (ſechzehn Aſſe auf einen Denar). Eilf Stück zählen zu den Bigati, vier zu den Quadrigati; zwei unter erſteren von der Gens Pomponia zeigen gekerbte Ränder (ſogenannte Serrati); die Darſtellung der Dioscuren wiegt unter den Legenden des Reverſes vor. Unter den Denaren finden ſich die Münzmeiſter folgender Familien verteten: der Acilia, Anteſtia, Atilia, Baebia, Caecilia, Calidia, Caſſia, Clovlia, Cornelia, Flavia, Opeimia, Pomponia, Porcia, Renia, Savſeia, Servilia, Sempronia, Spurilia, Titinia. Der Zeit nach fallen ſie zwiſchen c. 250 (L. Sempronius) bis c. 80 vor Chr. (C. Savſeius), die Mehrzahl aber ins zweite Jahrhundert vor Chriſtus.

Die Form des *Bracelets*, (Fig. 3 in halber Naturgröſse) welche die einfachſte und urſprünglichſte Bildung des Ringes, zu gleicher Zeit aber auch eine äuſserſt praktiſche Einrichtung desſelben vorführt, weil ſie durch die ſpiralförmige Aufrollung des einen Drath-Endes über das andere eine beliebige Vergröſserung und Verkleinerung der Oeffnung — allerdings innerhalb enger Gränzen — zuläſst, gehört zu den häufigen und weit verbreiteten; ſolche gewundene Armringe ſind bei den meiſten Völkern des Alterthums nachgewieſen, in Italien und den Provinzen des römiſchen Reiches fanden ſie ausgedehnteſte Verwendung und deren Form war ſo feſt eingebürgert, daſs ſie noch in den Grabfunden der merovingiſchen Zeit nachzuweiſen iſt. Groſse Aehnlichkeit mit dem Exemplare aus Lauterach weiſt das im Jahre 1857 bei Rikenbach (Canton Schwyz) in unſerer Nähe gefundene Armband nach[1], vollſtändige Uebereinſtimmung aber zeigt jenes Bracelet in Gold, gefunden 1864 in Schalunen bei Frauenbrunnen (Canton Bern). Das Muſeum zu Mainz beſitzt aus

Fig 3.

[1] Mittheilungen der antiq. Geſellſchaft in Zürich, Band XV., Heft 3, Taf. IV, Fig. 12.

römifchen Baureften allein acht Armringe diefer Art aus Erz, einen aus Eifen[1] und drei Fingerringe gleicher Conftruction aus Bronce.

Die Geftaltung der *Gewandnadeln* (Fig. 4) ift nicht weniger primitiv als die des Armbandes zu nennen, indem folche ftreng dem Zwecke angepafst ift, dem fie dienen foll unter Vermeidung jeder Zierath, die jenem fern liegt oder ihn zu maskiren geeignet fcheint; defshalb gelangte diefe typifche Form in räumlicher Beziehung zu fo grofser Verbreitung, wie man fie denn in Grabfunden von der Schweiz aus längs den Ufern des Rheins und über das nördliche Gallien hin, andererfeits von der Donau abwärts bis nach Ungarn verfolgen kann. Nicht dasfelbe gilt bezüglich der Zeitdauer, da zufammengefetzte und verzierte Formen fchon früh an ihre Stelle treten und fie verdrängen. Ein bisher unerwähnt gebliebener Umftand verleiht den Fibulae aus Lauterach einen ganz befonderen Werth: das ift die Verbindung der beiden durch ein fein gegliedertes Kettchen in gleichem Metall, welches wohl vorerft dazu da ift, damit fich die Nadeln weniger leicht verlieren, nebftdem aber doch noch einen weiteren Zweck zur Befeftigung eines Kleidungsftückes an zwei Orten oder zu gleichzeitigem Feflhalten zweier getrennter in fich geborgen haben mag. Weder in Sammlungen noch in der einfchlägigen Literatur habe ich jemals eine derartige Verkettung an Fibulae gefunden,[2] wefshalb ich nicht anftehe, darin eine vereinzelte Erfcheinung zu fehen. Das Vorkommen folcher Doppelfibeln wird vorausfichtlich immer ein feltenes fein und bleiben, da nur diefe älteftc einfache Form fich dazu eignet, und weil die Erhaltung und Auffindung fo feiner Kettchen eine fehr precäre ift.

Fig. 4. Natürliche Gröfse).

Die erwähnten Orte „Beilftiel", „Tennele", „auf dem Stand" liegen alle im Torfgebiete aus der Gränzfchichte zwifchen dem oberen Humus und dem unteren Torf, circa 30 Cm. tief wurden in allen drei Fällen die Funde gehoben. Der letzte Fundort wurde durch mich aufs genaueftc nach allen Seiten hin durchforfcht, ob nicht Spuren von Strafsenanlagen zu entdecken wären; war dies auch ganz refultatlos, fo glaube ich nichts deftoweniger die Annahme aufrecht erhalten zu dürfen, dafs in der Nähe diefer Fundorte eine Strafse vorüberzog, welche die rechtsrheinifche Römerftrafse mit der linksrheinifchen direct verband und dadurch die kürzefte Route von Brigantium nach Arbor felix herftellte. Die römifchen Ingenieure legten ihre grofsen Heerwege ja foviel als möglich in gerader Linie an und eine folche läfst fich von dem Plateau, auf dem Brigantium ftand, über das Dorf Rieden, bei unferm Fundbezirke vorbei, bis nach Brugg am Rhein ziehen, welch letztere Ortfchaft wohl von der alten Römerbrücke den Namen erhalten hat; von diefer Geraden[3] werden ferner bezeichnender Weife auch noch die den Fundftellen benachbarten, an die Dornbirnerach angränzenden Wiefengründe „vor dem Beigenfurt" nahe berührt, vom Volke „Bige- oder Bügefurt" ausgefprochen, welches wohl nichts anderes als Beugefurt ift (mittelhochdeufch biuge, piuge = Biege, Beuge, Krümme), mithin den Flufsübergang bedeutet, der zunächft der grofsen Krümmung liegt, die der Wafferlauf der Dornbirnerach dort in der That bildet. An günftig gelegenen Punkten zur Anlage von Signal-Warten zum Schutze diefer Heerftrafse fehlte es nicht; fowohl die Riedenburg auf unferer

[1] *Lindenfchmid*, Band II, Heft V, Taf. III, Fig. 6.

[2] Soeben lefe ich noch im „Jahrbuch des Vereines von Alterthümern im Rheinlande Band LXIV, Seite 106" von einer Fibula, gefunden im grofsen Gräberfelde von Trier, an deren oberem Ende fich eine Oefe befindet, an welcher ein *Drathkettchen* hängt.

[3] Die fupponirte Römerftrafse erfcheint in Fig. 1 als punktirte gerade Linie, unter welcher die drei fchwarzen Tupfen als Bezeichnung der Münzenfundorte fichtbar find.

Seite, als der Heldsberg jenfeits des Rheins in der Schweiz mochten folche getragen haben, von denen aus die Strafse in ihrer ganzen Ausdehnung überfchaut werden konnte.

Die Benützung diefes Heerweges, welcher die Vorarlberger Ebene in ihrer breiteften Ausdehnung durchmafs, innerhalb zweier Wegftunden drei Flufsübergänge (Bregenzerach, Dornbirnerach und Rhein) in fich fchlofs, dürfte nach dem Bracteaten-Funde zu fchliefsen, noch im 13. Jahrhunderte ftattgefunden haben. Menfchlicher Verkehr hat fich möglicher Weife fchon vor den Römern hier bewegt, denn es fallen die Fundorte der im XVI. Rechenfchaftsberichte des Vorarlberger Mufeum-Vereines befchriebenen und Taf. II, Fig. 13 und 14 abgebildeten Bronce-Gegenftände (Schwertfpitze und grofse Nadel) in die Fortfetzung der Strafsenlinie jenfeits der Dornbirnerach, woraus ich ebendort folgerte, dafs eine Bevölkerung der Bronce-Zeit ihre Wohnfitze an den ehemaligen Binnenfeen zwifchen und an den grofsen Strombeeten auffchlug.

Kühn war es gewifs, ein fumpfiges Torfgebiet auf eine 1½ Stunde lange Strecke zu durchfchneiden, eine ftaunenswerth technifche Leiftung, wohl vergleichbar mit der Ueberfchreitung des Laibacher Moors. Unter den Hinderniffen „des Bodens", die fich den Römern entgegenftellten, könnte Ammianus Marcellinus in feiner Befchreibung des Bodenfees recht wohl diefe fchwierige Strecke im Auge gehabt haben, denn nirgends am See findet fich mächtigerer Torfwuchs und fumpfigeres Terrain. Den „Schauer finfterer Wälder", wie er weiter fagt, hatte dafür der Heerweg nach dem Rhein nicht zu überwinden, denn man darf fich diefe Linie zur Römerzeit als ziemlich baumleer, wie alle Moorgründe vorftellen, mit kleinen Seen zur Seite und erft im Hintergrunde, wo das Gefchiebe der Flüffe befferen Boden fchuf, dichte undurchdringliche Wälder. Uebereinftimmend damit heifst das feewärts gelegene nächfte Dorf Hard, d. i. Hart = Wald und im Gegenfatz zu dem dichten Waldbeftande bezeichnen die fich felbft erklärenden Flurnamen Forach, Birkenfeld, Tennele, Erlach, Lerchenau zerftreute Gruppen verfchiedener Waldbäume. Endlich verweife ich auf die den Fundorten zunächft liegenden Torfgründe Bregenzfee und Lingenfee, welche wie noch gegenwärtig der Ober- und Unter-Lochfee bei Fuffach, kleine Sumpffeen zur Römerzeit bildeten und noch heute fich erhalten hätten, wenn nicht die Trockenlegung des Bodens rapid vorgefchritten wäre. Zuverläffige Gewährsleute erzählen mir, es fei im Umkreis des Bregenz- und Lingenfees noch im Jahre 1820 fo fumpfig gewefen, dafs Kälber und Rinder verfanken, dafs man das gemähte Gras auf Leitern heraustrug; defshalb ftanden jene Gründe am allertiefften in der Steuer. Seit der Entfumpfung hat fich der Ertrag auf das 10—12fache gefteigert und es ift von den vertorften Seen keine weitere Andeutung zurückgeblieben, als eine leichte Concavität der Oberfläche.

Verzeichnifs der Silberdenare.

1. *Gens Aeilia.* Behelmter Kopf der Pallas, links ✣, ringsherum im Doppelkreis: M·ACILIVS·M·F·

℞. Hercules in der Quadriga, in der Rechten die Keule, in der Linken ein Siegeszeichen, darunter ROMA.

(Münzmeifter wohl zwifchen 600—630 d. St.)

2. *Gens Anteftia.* Behelmter Kopf der Pallas, links C·ÆSTI, rechts X.

℞. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, dabei ein laufender Hund, darunter ROMA.

C. Anteftius Münzmeifter des 6. Jahrhunderts, vielleicht C. Ant. Labeo circa 167 v. Chr. (Liv. 45, 17).

3. *Diefelbe.* Behelmter Kopf der Pallas, links X, rechts fchreitender Hund.

℞. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, über den Köpfen Morgen- und Abendftern, darunter $\frac{\text{C·ÆSTI}}{\text{ROMA.}}$

4. *Gens Atilia.* Behelmter Kopf der Pallas, rechts X links SARA.

℞. Caftor und Pollux Morgen- und Abendftern zu Häupten, mit eingelegten Lanzen einherfprengend, darunter $\frac{\text{M·ATILI}}{\text{ROMA.}}$

(M. Atilius Saranus, Münzmeifter, vielleicht M. At, Serranus um 190 v. Chr. (Liv. 37, 46). — Mommfen röm. Münzwefen S. 506).

5. *Gens Baebia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X, rechts TAMPIL.

℞. Apollo mit Pfeil und Bogen in der Quadriga, darunter $\frac{\text{ROMA}}{\text{M·BAEBI·Q·F.}}$

(M. Baebius Q. F. Tampilus, Münzmeifter zwifchen 550—560 d. St. Mommfen römifches Münzwefen S. 507).

6. *Gens Caecilia.* Behelmter geflügelter Kopf der Pallas, links ROMA, rechts X.

℟. M·METELLVS·Q·F, aufsen herum ein Lorbeerkranz; in der Mitte ein macedonifcher Schild mit einem Elephantenkopf, um deffen Hals eine Schelle herabhängt.

(Wahrfcheinlich Sohn des Q. Metellus Macedonicus cos 115 v. Chr. im Todesjahre feines Vaters.)

7. *Gens Calidia.* Behelmter Kopf der Pallas, links ROMA, rechts ✠.

℟. Victoria in der Biga, einen Siegeskranz haltend unten $\frac{\text{M·CALID}}{\text{Q·AE·.CF·L.}}$

8. *Gens Caffia.* Behelmter Kopf der Pallas, links ✠ und eine Urne.

℟. Libertas in der Quadriga, links den Spiefs haltend $\frac{\text{C·CASSI (VS)}}{\text{ROMA.}}$

9. *Gens Clovlia.* Behelmter Kopf der Pallas, links ein Kranz, unten ROMA.

℟. Victoria in der Biga, darunter Kornähre T·CLOVLI.

10. *Gens Cornelia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Victoria in der Biga, darunter $\frac{\text{P·SVLA}}{\text{ROMA.}}$

(Wahrfcheinlich P. Corn. Sulla, Prätor 212 v. Chr. oder deffen Sohn Prätor in Sicilien 186 v. Chr.)

11. Duplicat von 10. (Dem Verkäufer überlaffen.)

12. *Gens Flavia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Luna in der Biga, darunter $\frac{\text{FLAVS}}{\text{ROMA}}$ (Abkürzung für Flavius).

13. *Gens Pomponia.* (Serrato.) Behelmter Kopf der Pallas, links X, im Umkreife: L·POMPONI·CNF.

℟. Mars in der Biga, in der Rechten den Speer, in der Linken den Schild. Abfchnitt: (L·LIC·)CN·DOM.

14. *Diefelbe* (Serrato). Behelmter Kopf der Pallas, links X, im Umkreis: L·CAS (SIV) S·M·F.

℟. wie vorhergehend, darunter: (L·LI)C·CN·DO(M.)

(F. Pomponius Cn. F., wahrfcheinlich Münzmeifter unter der Cenfur des N. L. Licinius Craffus und Cn. Domitius Ahenobarbus 662 d. St., 92 v. Chr. L. Cas [fiu]s? unter denfelben Cenforen).

15. *Gens Renia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Juno (?) mit Peitfche und Scepter in einem Gefpann von 2 Böcken, darunter: $\frac{\text{C·RENI}}{\text{ROMA.}}$

16. *Gens Opeimia.* Behelmter und geflugelter Kopf der Pallas, rechts X, links eine Krone.

℟. Victoria mit Kranz in der Quadriga, darunter $\frac{\text{L·OPEIMI}}{\text{ROMA.}}$

(Wahrfcheinlich L. Opeimius Q. F. cos a. 632 (122), Sieger über die Gracchen, dann etwa 610 Münzmeifter).

17. *Gens Saufeia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Victoria mit Kranz in der Biga, darunter $\frac{\text{L·SAVF}}{\text{ROMA.}}$

(Aus der Zeit Sulla's).

18. *Gens Servilia.* Behelmter und geflügelter Kopf der Pallas, hinter ihr ein Kranz, links X, darunter ROMA.

℟. Caftor und Pollux mit Lanzen in entgegengefetztem Sinne davonreitend: C·SERVEILI·M·F.

19. *Gens Sempronia.* Behelmter und geflügelter Kopf (der Pallas), links X.

℟. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, darunter: $\frac{\text{L·SEMP}}{\text{ROMA.}}$

(L. Sempr. Pitio um den Anfang des 6. Jahrhunderts d. St. (Haackh bei Pauly).

20. *Gens Spurilia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Luna (? oder Diana ?) in der Biga, darunter: $\frac{\text{A··SPVR(I)}}{\text{ROMA.}}$

(A. Spurilius nach Borghefi Zeitgenoffe des C. Decimius Flavus Prätor 570 d. St. [Haackh bei Pauly]).

21. *Gens Titinia.* Behelmter Kopf der Pallas, links XVI.

℟. Victoria, in der Rechten die Peitfche, in der Biga, darunter: $\frac{\text{C·TITINI}}{\text{ROMA.}}$

(Wahrfcheinlich bald nach der zweiten Münzreduction a. 537, welche durch XVI bezeichnet ift, 16 ass auf 1 Denar, vorher 10).[1]

22. *Gens Porcia.* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Victoria in der Biga, darunter $\frac{\text{C. CATO}}{\text{ROMA.}}$

(Vielleicht C. Porcius Cato, cos 640 d. St., Enkel von Cato major?).

23. *Gens ?* Behelmter Kopf der Pallas (und geflügelt) im Lorbeerkranze, links X.

℟. Caftor und Pollux mit vorgelegten Schilden in der Quadriga anftürmend, darunter $\frac{\text{CN·C·F}}{\text{ROMA.}}$

(Vielleicht Ghaeus Gai filius?)

24. *Gens ?* Behelmter Kopf der Pallas, links X.

℟. Caftor und Pollux reitend mit eingelegten Lanzen, darunter: ROMA.

Diefe beiden letzten Denare gehören zu den älteften, da folche in die Zeit von 266—217 v. Chr.) fallen, während welcher die Monetare (Münzmeifter) ihren Namen noch nicht beifetzten.

[1] Die eingeklammerten Bemerkungen über Zeitbeftimmungen und Münzmeifter verdanke ich Herrn Gymnafial-Director Haug in Mannheim.

GRABSTEINE DER CHRISTLICHEN ZEIT ZU FRIESACH IN KÄRNTEN.

Von Leopold v. Beckh-Widmanstetter.

NATURGEMÄSS ſind vor Allem jene Orte reich an Denkmalen der Vergangenheit, wo ſich einſt Denkwürdiges zutrug, wo, begünſtigt durch die örtliche Lage, gröſsere Anſiedlungen ſich herausbildeten, in welchen nach erlangter Reife endlich das geſchichtliche Leben des Gaues, ſelbſt des Landes und noch darüber hinaus, ſich concentrirte. Eine Stätte, auf welche dies im hohen Grade zutrifft, iſt *Frieſach* in Kärnten, die weit berühmte mittelalterliche Münzſtadt für die deutſchen Länder ſüdlich der Donau, der Juwel der ſalzburgiſchen Kirchenfürſten im Mittelalter.

Das Frieſach unſerer Tage iſt freilich nicht mehr das Frieſach von Einſt. Dem mit dem modernen Vehikel vorüberbrauſenden Reiſenden, ſtarrt von den die Stadt beherrſchenden vier Hügeln eine lange Fronte von Ruinen entgegen, deren erſte von der letzten eine gute halbe Stunde entfernt iſt. Ihr Anblick, von bezaubernder Gewalt in ſtiller Mondnacht, läſst uns ahnen, was *einſt* Frieſach *war*.

Kaum eine der Städte in unſeren Ländern hat gegen ihre mehrere Jahrhunderte hindurch behauptete kirchliche und politiſche Bedeutung, gegen ihren einſtigen Umfang, ſoviel eingebüſst als Frieſach. Dort, wo ſich einſt die Mächtigen der Erde mit dem klirrenden Schwerte begegneten, wo ſie ebenſo zu friedlicher Verhandlung zuſammentraten, wo durchziehende Kaufleute und anſäſſige Wechſelherren ſich geſchäftig kreuzten, iſt es längſt ſtille geworden. Der Reiſende, der jetzt das Weichbild der Stadt betritt, findet die geringe Zahl der Gaſſen faſt menſchenleer; nur mehr wenige Häuſer, welche den Giebelſchmuck noch nicht abgelegt haben, und die zahlreicheren kirchlichen Gebäude, erinnern an die glänzenderen Tage der Vergangenheit.

Dieſes auf den Beſucher je nach Gemüthsſtimmung mehr minder mächtig wirkende Bild der Veränderlichkeit der Dinge mahnt zur Einkehr in ſich ſelbſt. Der Gläubige eilt in die Kirche und betet, — der Geſchichtsfreund hält aber noch über die Zeit einer andächtigen Erbauung im Gotteshauſe an und widmet ſeine Erinnerung insbeſondere allen Denen, von welchen ſich Merkmale ihres Geweſens in ihren Grabmälern erhalten haben. Da verweilt er wieder mit Vorliebe bei Jenen, deren Namen ihn an irgend ein geſchichtliches Ereigniſs mahnen.

Die Ausbeute an ſolchen iſt eben in Frieſach reichlicher, als ſonſt wo; im Dominicaner-Kloſter zugleich ganz beſonders feſſelnd. Dieſer Umſtand mag es rechtfertigen, hier wiederzugeben, was uns jene Steinbilder ſagen. Die Rechtfertigung dieſes Unternehmens liegt vorwiegend in dem Umſtande, als neben gewöhnlichen Menſchen auch ſolche in der Erinnerung wieder erweckt werden, welche im Staate und in der Geſellſchaft, vermöge innehabender Würden und geiſtiger Eigenſchaften, einigen Rang behaupteten.

Ich bin nicht der Erfte, welcher Friefach's Grabdenkmäler befchreibt und publicirt. Zuerft brachte Anton Edler von Benedikt Auszüge der Grabfchriften.[1] Später hat Dr. Heinrich Herrmann, Domherr in St. Andrä, der verdienftvolle kärntnifche Hiftoriograph, Friefach's Bau- und Kunftdenkmalen feine Aufmerkfamkeit zugewendet und diefer Publication auch die Grabinfchriften einverleibt.[2] Wenn im Allgemeinen einige Ausführungen diefer Abhandlung unter dem Secirmeffer fachmännifcher Kritik die Probe nicht hielten,[3] fo beftehen eine folche die dort reproducirten, wefentlich fehlerhaft copirten Infchriften gegenüber den offen am Tage liegenden fteinernen Originalen zum guten Theile leider auch nicht. Die vielen Fehler bringen mich zur Vermuthung, dafs Domherr Herrmann die Aufnahme der Infchriften perfönlich gar nicht beforgte, fondern folche einem untergeordneten Organe übertrug, dann im guten Glauben voller Richtigkeit der gelieferten Daten eine Revifion unterliefs. Nur fo ift die grofse Zahl der Differenzen erklärlich, deren Gattung überdiefs die Buchung auf das Conto der Druckfehler nur in untergeordneten Fällen erlauben würde.

Indem ich hinfichtlich der Bau- und Kunftdenkmäler diefer Stadt auf die zu verfchiedenen Malen in diefen Schriften erfchienenen Aufsätze,[4] ebenfo hinfichtlich der Grabdenkmale auf dasjenige verweife, was fchon an anderen Orten gefagt worden ift,[5] gebe ich fonach in Folgendem die Befchreibung der Grabdenkmäler allein, vollkommen von Neuem, und zwar von jeder Kirche zuerft jene der geiftlichen, dann die der weltlichen Perfonen nach chronologifcher Reihenfolge.

Grabdenkmäler enthalten: *A)* die Collegiat-Stifts- zugleich Pfarrkirche zu St. Bartholomä, *B)* das Klofter und die Kirche der Dominicaner, *C)* die Kirche der Deutfch-Ordens-Commende in Friefach, *D)* der einft beftandene Judenfriedhof.

A. St. Bartholomä.

1. *Geiftliche Perfonen.*

1. 1333, December. Im Prieftер-Chore nächft den zu demfelben führenden Stufen, alfo an einem Ehrenplatze der Kirche, ein Gruftftein aus rothem Marmor, 200 Cm. hoch, 120 Cm. breit. Das Bildfeld ift leer, wenigftens ift jetzt von einer einft etwa beftandenen figuralen Darftellung nichts mehr zu fehen. Aus diefer Zeit wären auch nur die Contouren eines Wappens, allenfalls eines Bifchofftabes zu vermuthen, jene der Geftalt verftorbener geiftlicher Perfonen, werden erft circa zwanzig Jahre fpäter allmälig beliebt. Am Rande in Majuskeln die Legende, doch fehlt der Beginn an der oberen Leifte, die Angabe des Todesjahres enthaltend, welches nach anderen gefchichtlichen Behelfen in das Jahr 1333 fällt.

. . . . . (no) nis Decemb'. obiit dñs. Geroldus. epṡ | ecce.[6] Gurcenfis. vice | dñs. Frifacenfis. fundator hvius ci (miterium).[7]

Diefer Bifchof entftammte einem falzburg'fchen Minifterialengefchlechte, welches fich nach feiner Heimat: von Friefach nannte, fchon 1105 vorkömmt, zu Ende des 14. Jahrhunderts aber

[1] Mittheilungen aus und über Grabfchriften aus kärntnifchen Gotteshäufern, von Anton Edlen v. Benedict, im „Archiv für vaterländifche (kärntnifche) Gefchichte und Topographie". 1850, II. Jahrgang, 158—281; Friefach auf S. 177 ff., 32 Stück in Auszügen.

[2] In „Oefterreich's kirchliche Kunftdenkmale der Vorzeit", herausgegeben von Fr. Springer und R. v. Waldheim III.—VI Lieferung. 1857—58.

[3] Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion, 1858. III. Jahrgang. S 278—80.

[4] Insbefondere: Die mittelalterlichen Baudenkmale der Stadt Friefach von A Effenwein, Mittheilungen 1803, VIII, S 145 bis 173 und 190—250; dann archäologifche Reife-Notizen von Dr. Karl Lind, 1871, XVIII., S. 109—111, Friefach.

[5] Unter Anderen: Bergmann J. v.: über den Werth von Grabdenkmalen und ihrer Infchriften, Mittheilungen der k. k. Centr. Comm., II., 141; — Dr. Karl Lind, an verfchiedenen Orten, befonders in der Schrift: Die Grabdenkmale während des Mittelalters; — Raufchenfels Anton v.: Bilder mit Staffage aus dem Kärntner Oberlande, 1871. S. 4; Wartinger: Bericht an den hift. Verein für Steiermark, Mscpt. Exh. Nr. 368; Widter: Ueber den Zuftand der alten Grabdenkmale in Oefterreich; Mittheilungen des Wr. Alterthums Vereins II.; Beckh Widmanftetter L.: Studien an den Grabftätten alter Gefchlechter der Steiermark und Kärntens, 1877—78.

[6] eccleſiae.

[7] Diefe Infchrift fiehe in Mittheilungen der Centr.-Com., 1858. III., S. 280 in Kritik über Herrmann's Friefach

erloſchen ſein dürfte. Gerold v. Frieſach war der achtzehnte Biſchof von Gurk, in welcher Eigenſchaft er das Collegiat-Capitel an der Kirche St. Niclas zu Straſsburg ſtiftete, die biſchöfliche Reſidenz zu Straſsburg um-, die Burg Grades und das Schloſs Waiſenberg ausbaute. Nach der Grabſchrift war er auch ſalzburg'ſcher Vicedom zu Frieſach, wo er nach ſiebenjährigem Hirtenamte ſtarb und begraben wurde.[1]

2. Circa 1350. Am Boden des Mittelſchiffes, unter dem Muſik-Chor, ein grauer Stein, 146 Cm. hoch, 68 Cm. breit. Von der Umſchrift in Minuskeln iſt nur mehr zu entnehmen:

. . . . . dn̄s. Geō̄rius de Zlimelsperg plbs̄. ſci. Nicola

Die Abbreviatur der vorletzten zwei Worte möchte ich als plebanus ſancti Nicolai auflöſen. Ich verſuche die Zutheilung dieſes Steines an die Familie Zamelsberg, welche zudem unweit Frieſach im Gurkthale behauſt geweſen; 1344 ſiegelt ein Ulrich ab dem Zamelsberg mit einem Mühleiſen und der Umſchrift: de Gurk, eine Straſsburger Urkunde, 1345 ein Buoell ab dem Zuomoltsberg mit der Umſchrift: S. Ulrici de Loke und noch 1411 wird ein Hans von Zumelsperg genannt.[2]

3. 1363, 25. Jänner. Im Mittelſchiffe am Boden ein ſtark abgeſchliffener Grabſtein aus rothem Marmor, 234 Cm. hoch, 115 Cm. breit. Im Bildfelde die ſchwach eingeriſſenen Contouren der Geſtalt eines Prieſters in biſchöflicher Gewandung. Die Randſchrift in gothiſcher Minuskel lautet:

⁘ Anno.domini.m.ccc.lx iij VIII. Kal: Febrvarii, hoc erat in die converſionis ſanct: Pavli Ap̄li. dns.Petrvs ecc̄e Laventine ep̄s.et viçedns.in Friſaco. obiit.et.hic.ſepultus.[3] ⁘

Peter, deſſen Zunamen nirgends genannt iſt, gelangte im Jahre 1357 zur biſchöflichen Würde; eine chronikaliſche Bemerkung des Probſtes Mayer, daſs die Canoniker des Cathedral-Capitels für ihn einen Jahrtag ſtifteten, zum Danke für die dem Bisthume erwieſenen Wohlthaten, bekundet ſeinen frommen Eifer. Auch am herzoglichen Hofe von Oeſterreich genoſs Peter Anſehen. Wie durch Zeugenſchaften in herzoglichen Urkunden bewährt wird, befand er ſich im Winter 1359 auf 1360 am Hoflager Herzogs Rudolph zuerſt in Wien, begleitete dann den Herzog zur Abnahme der Huldigung nach Graz im Jänner 1360, weiters im März desſelben Jahres nach St. Veit in Kärnten, Cilli in Unterſteier und endlich nach Laibach. Am 6. Jänner 1362 erſcheint Biſchof Peter als Zeuge in jener Urkunde, gemäſs welcher die Herzöge Rudolf, Friedrich, Albert und Leopold mit den Königen Ludwig von Ungarn und Caſimir von Polen ein Bündniſs abſchloſſen. Peter war endlich (der erſte unter den Lavanter Kirchenfürſten) zugleich auch ſalzburgiſcher Vicedom zu Frieſach, in welcher Eigenſchaft er von Oſtern 1361 an genannt wird. Dieſer letztere Umſtand beglaubigt die Beiſetzung des Biſchofes in Frieſach. Anfechtbar iſt dieſelbe jedoch durch folgende Stelle bei Tangl:[4] „Biſchof Peter ſtarb noch im Jahre 1362 zwiſchen dem 17. September und 31. December zu St. Andrä und ward in der Cathedral-Kirche daſelbſt begraben, wo ſeine Grabſtätte durch einen rothen Marmorſtein bezeichnet war. Dieſen Grabſtein eignete ſich nach etwa 250 Jahren der Biſchof Georg III. Stobäus v. Palmburg zu, liefs ihn herausnehmen und auf deſſen Kehrſeite ſein Bildniſs mit einer pomphaften Inſchrift einhauen und ordnete an, daſs er ſo auf ſein eigenes Grab geſetzt würde." — Wuſste Stobäus vielleicht, daſs Peter in St. Andrä gar nicht begraben liegt? Jedenfalls hat Tangl den Grabſtein in Frieſach mit der genaueren Beſtimmung des Todestages nicht gekannt.

4. 1400. Im Mittelſchiffe nächſt dem Andreas-Altar am Boden gebettet; das 215 Cm. lange, 75 Cm. breite Bruchſtück eines Grabmales mit Randſchrift in gothiſchen Charakteren. Das Feld iſt leer, von dem Rahmen iſt die obere Schriftleiſte mit dem Beginne der Widmung abgebrochen, die

[1] *Hohenauer*, kurze Kirchengeſch. v. Kärnten, 1850, S. 87—88; Weiſs. Kärnten's Adel, S. 63.

[2] *Weiſs*, Kärnten's Adel, 103.

[3] Vergleiche Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm.; 1858, III, S. 280, in Kritik über *Herrmann's* Frieſach.

[4] Dr. Karlmann *Tangl*, Reihe der Biſchofe von Lavant, 1841, S. 114—118.

untere Schriftleiste hingegen abgefägt, endlich die Minuskelschrift an der rechten Leiste gröfstentheils abgeschliffen, so dafs von der linken Leiste nur mehr zu lesen ist:

Johanes Bernhardus decan' h'(uius) ecc̄c̄ (les)ie in die vincentii; endlich von der rechten Leiste der Schlufs: (obiit).....anno dni.m.cccc.

Gehörte dieser Dechant etwa der kärntnischen Familie Bernardin (auch Wernardin) von Bernthurn an? deren Wappen in Megiser's Chronik von Kärnten II, S. 1788, zwar räumlich angedeutet, doch nicht ausgefüllt ist.

5. 1422. Am Boden des Mittelschiffes, unter dem Musik-Chor, ein 164 Cm. hoher, 83 Cm. breiter grauer Stein mit leerem Mittelfelde, Randschrift in gothischer Minuskel:

Anno.dni.M°CCCC°|.xxii°.in vigilia mathi.evangeliste.obiit.dns.Bric|cius Pawmgartin|ger.
canōicus hui' eccliē.

6. 1501. Im nördlichen Seitenschiffe in die Wand eingelassen ein 176 Cm. hoher, 89 Cm. breiter, weifser Marmorstein. Im Figurenfelde die liegende Gestalt eines Priesters, das Haupt auf einem Kissen ruhend, die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält den Kelch, zu Füfsen zwei Wappenschilde, und zwar rechts eine Hausmarke, links drei Reihen von je drei Kettenringen übereinander, das ist das Namenswappen. Die Randschrift im Minuskel, rechts beginnend und bis in die dritte Leiste reichend, lautet:

Hic.est.sepult9.hon[lis] vir.dns.Andreas.Khettner[1] pn̄tis[2] ecclie. decan9.
fū(n)dator.h9(ujus).altaris.ano.dni.m°.d°.j.

Ueber die Herkunft des Dechantes ist nichts bekannt. Vermuthet könnte sie werden von jener Familie, aus welcher die Brüder Otto und Heinrich Kettner von Aufsee in Oberösterreich am 21. December 1411 Grundstücke und ein halbes Dörrhaus bei der Auffeer Brücke verkaufen.[3] Etwas später in den J. 1474 bis 1493 war der Ritter Jörg Kettner Pfleger in der Burg zu Stadt Steyer in Ober-Oesterreich.[4] 1540 wird ein verstorbener Abt Johann Khettner von Victring genannt; es könnte unter diesem nur der Vorgänger des Cardinals Matthäus Lang, Johann VI. gemeint sein, welcher 1491 erwählt wurde, nach $19^1/_2$jähriger Regierung im August 1501 starb. Das wäre gleichzeitig mit unserem Dechante, welcher am 21. December 1496 neben dem Stiftspropste Colman Brunmeister Zeuge in einer Victringer Urkunde war. Waren Andreas und Abt Johann v. Victring etwa Brüder? In der Friesacher Urkunde vom 24. Mai 1499 ist Dechant Andreas Kettner ebenfalls genannt.

7. 1507, 22. August. Im Mittelschiffe ein grauer, 170 Cm. hoher, 90 Cm. breiter Stein mit folgender gothischer Umschrift:

Hic.est.sepult9.ho[n].|dns.Cristoffor9.Dachs.decretor.licēciat.ca|nonic9.h9(ujus).eccliē.obiit.die
XX° mēsis.augusti.ano.dni.1.5.0.1.

Das Mittelfeld füllen die stark verwischten Contouren des auf einem Polster ruhenden Canonicus, auf dem Haupte trägt derselbe ein Barett.

Dieser Familienname ist ein häufig vorkommender, wodurch die nähere Classification erschwert ist. Angemerkt sei hier nur, dafs vom XIII. Jahrhunderte an bis circa 1530 ein rathsfähiges Geschlecht dieses Namens in Augsburg blühte.[5] Der Umstand, dafs das redende Wappen dieser Familie auf dem Grabsteine keinen Platz fand, spricht nicht für eine Verbindung dieses Chorherrn mit jener Familie.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Herrmann las: Lihettner, Benedikt: Firtener.

[2] Praesentis?

[3] Muchar Geschichte der Steiermark, VII. 118.

[4] Prevenhuber Annales Styrenses, S. 129, 158, 373 und 375

[5] Stetten, Gesch. adeliger Geschlechter in Augsburg S. 50 und Tab. 2.

DIE SAMMLUNGEN DES SCHLOSSES LUSTTHAL BEI LAIBACH.

Von A. Luschin v. Ebengreuth.

Ungefähr auf halbem Wege zwifchen den Eifenbahn-Stationen Salloch und Laafe liegt auf dem linken Save-Ufer das Schlofs Luftthal. Schon zu Valvafor's Zeiten foll es mit mancherlei „Vorzüglichkeiten" ausgeftattet gewefen fein, doch zeigt die Abbildung in der „Ehre des Herzogthums Krain" Buch XI, S. 353 keinen irgendwie anfehnlichen Bau, fondern nur ein einfaches Haus, welchem eine grofse Linde im Hofe und ein benachbarter Ziergarten befcheidenen Schmuck gewährten.

Diefe Verhältniffe änderten fich mit dem Jahre 1688. Johann Balthafar Rafp, der bisherige Eigenthümer, verkaufte das Schlofs an den rechtsgelehrten Beifitzer des Laibacher Schrannengerichts, den Magifter Artium Liberalium und Dr. Jur. utr. Johann Daniel von Erberg, und diefer machte es zum Hauptfitze feiner Familie.

Die Freiherren von Erberg waren ein für Wiffenfchaft und Kunft empfängliches Gefchlecht. Der genannte Erwerber von Luftthal war z. B. nicht nur im landfchaftlichen Dienfte thätig, und unter dem Namen Fidus einer der Begründer der Academia Operosorum Labacensium (1693), fondern überdies der Verfaffer brauchbarer juridifcher Werke. Anton und Bernhard Freiherren von Erberg, traten in den Jefuiten-Orden ein und hinterliefsen hiftorifche und philofophifche Schriften, P. Innocenz ift durch feine Karte der Ordens-Provinz Paraguay (1727) bekannt geworden; ein P. Gregor von Erberg, gleichfalls S. J. veröffentlichte 1713 einen Fasciculus rubricarum juris utriusque, wieder ein anderer (Matthäus) verfafste eine italienifche Grammatik für Deutfche (1703) u. a. m.

Die Geiftesrichtung der Befitzer kam auch dem Schloffe Luftthal zu Gute; die Wohngebäude wurden erweitert, ein ausgedehnter zum Theil durch Waffergräben begränzter Ziergarten mit prachtvollen alten Bäumen, feltenen Pflanzen, einem Labyrinth, Grotten und kleinen Mufeal-Gebäuden wurde im Laufe der Zeit gefchaffen, ein fchattiger Baumgang in der Richtung gegen Laibach angelegt u. f. w. Der Sitz hiefs nun mit Recht Luftthal und man begreift, dafs die Laibacher den Befuch diefes Ortes unter ihre Lieblingsausflüge aufnahmen.

Locale Berühmtheit genoffen (namentlich feitdem wegen eingefchlichener Mifsbräuche der Zutritt ftark befchränkt worden war) vorzugsweife die verfchiedenen Sammlungen des Schloffes. Ueber deren Entftehung und Anwachfen können ohne Einficht in die Familienpapiere keine erfchöpfenden Daten gegeben werden, doch läfst das Inventar nach dem 1783 verftorbenen Freiherrn Wolf Daniel von Erberg erkennen, dafs die Familie fchon damals eine anfehnliche Bibliothek hatte, welche zum Theil im Schloffe, zum Theil im freiherrlichen Haufe zu Laibach aufbewahrt wurde. Ihre glänzendfte Zeit und ihren Abfchlufs fanden jedoch diefe Sammlungen durch die Sorgfalt der Freiherren Joseph Auguftin († 1843) und Joseph Ferdinand von Erberg († 1847), welche nicht nur die oberwähnten Mufeal-Gebäude errichteten, fondern auch die Aufftellung der

einzelnen Objecte in jener Ordnung veranlafsten, in welcher ich fie 1878 kurz vor deren Auflöfung fah.

Von dem Vorwurfe einer gewiffen Buntfcheckigkeit war freilich diefelbe kaum freizufprechen. Der unbezwingliche Sammeleifer hatte die Befitzer zu einer Zerfplitterung nach allzuviel Richtungen verführt, und überdies Manchem Eingang verfchafft, das beffer von der Sammlung felbft ausgefchloffen geblieben wäre. Dies gilt namentlich von den Gegenftänden in den Schlofszimmern. Aber auch in dem Mufeal-Gebäude war neben wahrhaft Intereffantem und höchft Seltenem das Mittelmäfsige oder Gewöhnliche zu aufdringlich vertreten, um einen harmonifchen Eindruck zu hinterlaffen. Ich befchränke mich daher auf die Erwähnung, dafs aufser einer Münzfammlung hier auch Naturfeltenheiten, Gemälde und verfchiedene Antiquitäten untergebracht waren. Defto beachtenswerther war das hiftorifche Material in der Bibliothek und im Schlofs-Archive, da die Freiherren Jofeph Auguftin (feit 1810 wirkl. geheimer Rath) und Jofeph Ferdinand (k. k. Kämmerer und Legationsrath) die Mufse ihres Landaufenthaltes nach Beendigung ihrer Laufbahn im Hof- und Staatsdienfte mit gefchichtlichen Studien ausfüllten. Insbefondere befchäftigte die Literar-Gefchichte feines Heimatlandes den Freiherrn Jofeph Auguftin in hohem Grade. In den Winterabenden des Jahres 1825 enftand fein „Verfuch eines Entwurfs zu einer Literatur-Gefchichte für Krain nach den Quellen der Luftthaler Bibliothek und des Archivs". Das Werk war zwar noch nicht druckreif, wie der Verfaffer felbft durch den Beifatz „zu meinem blos eigenen Gebrauche" andeutete, demungeachtet bilden die daraus mitgetheilten Excerpte den allein werthvollen Theil der 1851—1852 von Dr. V. F. Klun (in den Mittheilungen des hiftorifchen Vereins für Krain) veröffentlichten „Beiträge zur Literatur-Gefchichte von Krain". Einer noch früheren Zeit dürfte ein ähnliches, meines Wiffens noch ungedrucktes Manufcript Erberg's angehören, welches vermuthlich als Circular im Lande verfendet werden follte. Ich hebe aus dem kurzen „Entwurf zu einer Literatur-Gefchichte von Krain" überfchriebenen Actenftücke einige Abfchnitte heraus, welche nicht nur die Plane des Freiherrn Jofeph Auguftin darlegen, fondern überdies einen Einblick in den Beftand der Luftthaler Sammlungen während der Zwanziger-Jahre gewähren.

Die Literatur-Gefchichte von Krain erklärt der Verfaffer im Eingange feines Aufsatzes für ein ebenfo nützliches als dankbares Arbeitsfeld, doch fei eine weife Befchränkung in den Zielen umfomehr erforderlich, je weiter das Feld der Literatur ausgedehnt werden könne, und je mehr verführerifche Ausblicke in andere Wiffensgebiete dabei vorkämen. Für Krain könnte man als Ausgangspunkt die Aufftellung einer Buchdruckerei im Jahre 1573 annehmen, doch fei das Mitwirken Mehrerer bei diefer Arbeit unerläfslich. „Das Nöthigfte aber, gleich dem Baumaterial für den Baumeifter, bleibt für den erften Vorrath die Bemerkung alles deffen, was immer zum vorliegenden Zwecke angenommen werden kann, es feien dies nun Vormerkungen aus Büchern und Schriften, oder aus mündlichen Ueberlieferungen, oder aus zufälligen Erfahrungen, Erinnerungen" u. f. w.

„Was die Luftthaler Bibliotheka und Archiv hiezu beitragen können, befteht beiläufig aus Folgendem.

Im Luftthaler Archiv: 1. Ein Entwurf zur typographifchen Gefchichte aus des Manlius Druckerei. 2. Vormerkung ein(ig)er Werke aus diefer Druckerei. 3. Beiträge zur Literatur-Gefchichte von Krain, gefammelt von Suppantfchitz. 4. Vormerkungen, verfchiedene, von H. von Brekerfeld. 5. Trubers Gefchichte in einem eigenen Aufsatze. 6. Bruchftücke von Lebensbefchreibungen berühmter und gelehrter Krainer. 7. Das Manufcript des Schönleben: Regia Virtus eine Stematographia Carnioli. 8. Das Manufcript desfelben über alte Münzen bei Laibach ausgegraben. 9. Einige fogenannte Practika oder Kalender und Litaneien der Heiligen in Tafeln. 10. Lebensbefchreibungen aus der Confraternität des h. Difmas. 11. Lebensbefchreibungen einiger

berühmter Männer, deren Originalien in der Alumnats-Bibliothek vorfindig ſind. 12. Nachrichten von der Academia Operoſorum. 13. Die Grabſchriften aus den Kirchen in Krain geſammelt. 14. Des Lukantſchitz genealogiſche Sammlungen in zwei Bänden. 15. Verhandlungs-Acten, einige, des Dalmatin und Truber mit den krainerifchen Ständen, worunter ein paar Originale. 16. Eine Sammlung krainerifcher Gnadenbilder. 17. Alle Diarien der Jeſuiten ſeit ihrem Entſtehen in Krain bis zu ihrer Auflöſung. 18. Ein Band der Lebensbeſchreibung der Laibacher Jeſuiten, auch vom Zeitpunkte ihres Entſtehens in Krain, ſo ein vorzüglich intereſſantes Buch.

In der Bibliothek: 1. Einige von Manlius zu Laibach gedruckte Bücher. 2. Alle gut anwendbaren Notizen aus Valvaſor's Chronik, obgleich ſie nicht alle probehältig ſind. 3. Viele von Meyer und ſpäter in Laibach gedruckte Werke. 4. Viele im Auslande gedruckte Werke von Krainern. 5. Jöcher's gelehrtes Lexikon. 6. Einige Landkarten von Krain. 7. Insbeſondere einige ſehr gut zu benützende von Laibach und Krain handelnde kleine Werke, als Bos in lingua etc."

Grundlage einer jeden Literatur-Geſchichte ſei die Beſchaffung der erforderlichen Titel-Copien, das Durchſehen der Werke zur Beiſtellung derſelben führe von ſelbſt weiter. Man gelange ſo zur Abtheilung des Stoffs nach Gruppen (allgemein krainerifche und particular flaviſche und deutſche Literatur), ſodann zu den Künſtlern (Maler, Kupferſtecher, Waffenſchmiede u. ſ. w.), endlich zu den Kunſtwerken ſelbſt.

Demnach könnten „die erſten Anhaltspunkte zum ſogleichen Anfang der Arbeit und zwar einſtweilen nach Maſsgabe der vorfindigen Quellen und Hilfsmittel in folgende Fragen eingekleidet werden: 1. Wann hat ſich vorzüglich der ſogenannte literariſche Geiſt in Krain hervorzuthun angefangen? 2. Was hat die erſte in Krain eingeführte Buchdruckerei hervorgebracht? 3. Welche vorzügliche Manuſcripte finden ſich vor, die dem Zeitpunkt der Buchdruckerei vorausgehen oder nicht gedruckt worden ſind? 4. Welches iſt das erſte in Krain gedruckte krainerifche Buch? 5. Wer hat vorzüglich zur Beförderung der krainerifchen Literatur beigetragen? 6. Wie ſahen die erſten Schulbücher aus, ſind welche vorhanden? 7. Iſt keine Biblia pauperum in Krain aufgefunden, ſind keine Spuren einer flaviſchen Biblia pauperum oder etwas derſelben ähnlichem (vorhanden)? 8. Wann iſt die erſte Pratika in Laibach gedruckt worden? 9. Welche ſind unter die ältern krainerifchen Gelehrten zu rechnen? 10. Hat Krain auch eigene Formſchneider, Kupferſtecher zur Zeit der erſten Buchdruckerei gehabt?"

Freiherr Joſeph Auguſtin von Erberg hatte, wie man ſieht, ſeine Aufgabe ſehr wohl erfaſst; man könnte heute im gleichen Falle nicht viel anders vorgehen. Seit dem Jahre 1825, in welches obiger Entwurf ſpäteſtens fällt, wuchs jedoch den Sammlungen noch ein und das andere Manuſcript zu, und ging leider andererſeits manches wieder verloren. Da überdies die Aufzeichnung nur einſeitig, mit Rückſicht auf die Literar-Geſchichte von Krain, abgefaſst iſt, des Intereſſanten aber auch nach anderen Richtungen vorhanden war, ſo laſſe ich nunmehr meine Vormerke folgen.

Für die Bibliothek beſtand ein eigenes kleines Gebäude mit zwei Zimmern, welches in den Dreiſsiger-Jahren dieſes Jahrhunderts weſtlich vom Schloſſe am äuſserſten Ende des Gartens, dem Muſeum gegenüber errichtet worden war. Der gröſsere Raum mit zwei Fenſtern war zur Aufbewahrung der Bücher beſtimmt, der kleinere, urſprünglich zum Arbeits-Cabinete beſtimmt, wurde ſpäter zu einer Gärtnerwohnung umgeſtaltet. Eine Zählung im September 1838 ergab 6916, zur Zeit meines Beſuches überſtiegen die aufgeſtellten Bände die Zahl von gut 5000, doch gab es bereits einzelne Lücken, mindeſtens erwieſen ſich meine Nachforſchungen nach einigen in dem ſechsbändigen Bücher-Katalog verzeichneten Werken als vergeblich, andererſeits kamen wieder Bücher und namentlich auch Manuſcripte zum Vorſchein, welche noch nicht beſchrieben worden waren.

Ich übergehe die gedruckten Werke, unter welchen ſich ſchöne Incunabeln, z. B. zwei Ausgaben von Schedel's Welt-Chronik befanden, und hebe unter den Handſchriften nachfolgende hervor:

1. Ein glagolitiſches Manuſcript (Miſsale? 15. Jahrhundert?) auf Pergament, mit etwa 70—80 Blättern in Folio und ein paar Initialen.

2. Nr. 4532. Lactantius de falſa religione; de officio dei; de ira dei; de phenice. — Cod. memb. in kl. Folio, mit prächtigen Initialen in Gold und Farben. Italieniſche Arbeit, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

3. Manuſcriptum ex antiqua bibliotheca Aquilejenſi, enthaltend: de vocatione ſ. Petri, Paſſio ſ. Kyliani et ſociorum u. ſ. w., im Ganzen 30 Lebensbeſchreibungen von Heiligen. Cod. memb. . XV. — 305 doppelſpaltig beſchriebene Blätter in gr. Folio.

4. Bibel mit zahlreichen hübſch ausgeführten Miniaturen und Initialen in Gold und Farben. Cod. memb. ſ. XV. Fol.

5. Miſsa ſ. Sigismundi — Cod. memb. ſ. XV, etwa 20 Blätter Folio, mit der rothgeſchriebenen Schlufsnotiz: Exemplar de Vienna portatum per Magiſtrum Francischinum de Mutonibus de Terviſio, Artium lib. et Medicinæ Doctorem tunc ducum Auſtriæ phyſicum, et prædictus Magiſter hunc librum capitulo donavit Aquilejenſi.

6. Nr. 4238—4240 drei Ausgaben der Krainer Landhandfeſte vom Jahre 1598 mit handſchriftlichem Anhang von Generalien verſchiedenen Inhalts.

7. Nr. 4272. Die Wappen der landſtändiſchen Familien des Herzogthums Krain — Papier, grofs Folio mit vielen colorirten Zeichnungen in zwei Bänden.

8. „Sammlung einiger Stammbäume krainerifche Familien betreffend, welche im Jahre 1795 noch im Flor waren.“ Ms. Chart. 4°.

9. Breckerfeld: Verſuch zu einer Matrikel der Herren Stände in Krain mit Namen der jetzt lebenden Mitglieder, 1792. — Ms. Chart. Folio.

10. Conſtitutioni dell' illuſtriſſimo contado di Gorizia. Ms. Pap. 4°, enthaltend die Ueberſetzung ins Italieniſche vom Jahre 1670.

11. Chronik von Cilli. — Ms. Chart. Fol. 17. Jahrhundert, 73 Blätter, wie es ſcheint, zur Claſſe der ehemals gräflich Taxenpach'ſchen Handſchrift gehörig, beginnt: Anfang dieſer Chroniken will ich gar kürzlich etwas Meldung thuen von der Stadt Cilli. . . . . Cilli jezo die Haubtſtadt u. ſ. w. Endet mit der Notiz: den ſibenden Sept. 1566 iſt Sigedt verloren worden. (Vgl. *Krones* im Archiv für öſterr. Geſchichte L. S. 16.)

12. Hiſtoriſche Beſchreibung des Herzogthums Steyer, Authore Joanne Friderico a Schrot. Das erſte Buch der ſteyriſchen Chronica. Abſchrift dieſes werthloſen Machwerks. Fol. 352 Seiten mit mehreren Tabellen. 18. Jahrhundert.

13. Relazioni di anno 1639 da Giovanni Pieroni, Vorſchläge zur Befeſtigung inneröſterreichiſcher Städte und Ortſchaften mit Plänen und Anſichten nebſt Informationen und Berichten an den Kaiſer vom Jahre 1641. Fol. 17. Jahrhundert. Dies Manuſcript wurde nach einer Bemerkung Erberg's im Jahre 1794 um 3 Ducaten für das Luſtthaler Archiv erkauft.

14. Umfangreiche Bruchſtücke von 5 Stammbüchern und zwar:

a) Des Johann Knotzer mit Einträgen von 1564/6 (meiſt zu Wittenberg).

b) Des Magiſter Exul Rumphius. Einträge: 1606—1617 aus Tübingen, Strafsburg, Padua, Bourges u. ſ. w.

c) Des Johann Mathes Händl von Krummnufsbaum, 1621—1643 (Regensburg, Ulm, Padua Siena u. ſ. w.).

d) Des Georg Balthaſar Kazianer 1608—1634 (meiſt Tübingen und Strafsburg).

e) Stammbuch der Freiherren von Sterneck, 1632—1695 mit vielen Gedichten, z. B. Soldaten Leben hat Gott gegeben, wer iſt der anders ſagen kann, der weltlich Standt, die

Majeſtät durch Krieg gegrund wirdt und beſteht. Das Dominiren Das Triumphiren kombt einig von Soldaten an. etc. 7 Strophen, oder: Chara bella meine Kron, Chara bella ſchläfſt du ſchon u. ſ. w.

15. Welth-Cronik des Br. Hans von Udine, Cod. ch. XV. Hie hebt ſich an der Prologus in die ainigung difes puechs das da zuſam klaubt iſt worden von viel hiſtorien von Bruder Hanſen von Vtino brůder des myndern Ordens aus dem Bisthumb Aquilegia u. ſ. w. beginnt mit Adam und Eva und reicht bis zum Tode des Ladislaus Poſthumus. Mit vielen hundert altcolorirten Bruſtbildern in runder Einfaſſung und einzelnen gröfseren Abbildungen; von roher Arbeit.

16. Das ſogenannte Manuſcript des Herrman Tallner vom Jahre 1456, d. h. die von dieſem Bücherabſchreiber für Ludwig den Koſyagker beſorgten Copien des ſogenannten grofsen Alexander und der öſterreichiſchen Chronik des Hans Sefner, welche bisher unter dem Namen des Gregor Hagen ging. Vergl. die Unterſuchungen Dr. Franz Martin *Mayer's* im 60. Bande des Archivs für öſterr. Geſch. 328 ff, und die vom Freiherrn Joſ. Auguſtin von Erberg herrührende Beſchreibung in den Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins für Krain.

17. Reber, Balth.: Geſchichte K. Leopold I. 1694. Dedications-Exemplar, 3 Bl. Pgt, mit Zierſchriften, und 333 Bl. Papier — u. ſ. w.

Weit reicher an hiſtoriſchem Material erwies ſich das in einem ebenerdigen Gewölbe des Schlofsgebäudes untergebrachte Archiv. Der Herkunft nach vermag ich fünf Hauptgruppen nachzuweiſen, auf welche jedoch die durch Freiherrn Joſeph Ferdinand beſorgte Aufſtellung der Archivalien keine Rückſicht nahm. Ich unterſcheide nämlich:

I. Das eigentliche Herrſchafts-Archiv mit den Urkunden und Acten der vereinigten Beſitzungen Luſtthal und Oſterberg. Vorhanden ſind:

1. Herrſchafts Protokolle in Unterthanenſachen von 1688—1703, 1729 ff, 1760—78 u. ſ. w.

2. Verſchiedene Proceſſe und Herrſchafts-Acten in 39 Buchſchachteln.

3. Acten der Mairie in Luſtthal, 3 Buchſchachteln, eine ziemlich vollſtändige Sammlung der an die Mairien in Krain zur Zeit der Franzoſenherrſchaft ergangenen Erläſſe.

4. Altes Oſterberger Archiv, 3 Buchſchachteln mit Urkunden u. ſ. w. aus den Jahren 360—1599, und Archiv alter Urkunden, 11 Buchſchachteln mit Urkunden von 1346—17. ., zuſammen 108 Stück.

II. Das gräflich gallenbergiſche Archiv, dasſelbe beſteht:

1. Aus 7 Buchſchachteln mit 194 Urkunden von ... 1500—1747, darunter ein Stück aus dem 13., 44 aus dem 14., 71 aus dem 15., 45 aus dem 16. Jahrhundert u. ſ. w.

2. Aus 28 Fascikeln, welche theilweiſe ſehr Intereſſantes enthalten. Ich hebe daraus hervor

Fascikel 1. öffentliche und Privatcorreſpondenz des Landesverweſers Joſt von Gallenberg 1544—1566.

Fascikel 9. Originale von Familienbriefen 1644—1677.

Fascikel 12. Verſchiedene Gegenſtände und Salzburger Katalog (d. i. ein Verzeichnifs der aufgeſchwornen Kanoniker vom Jahre 1514 her).

Fascikel 13. Correſpondenz mit den Fürſten Johann Seifried von Eggenberg.

Fascikel 21. Theologiſche und hiſtoriſche Scripta des Laibacher Domherrn Seifried Grafen von Gallenberg.

Fascikel 22. Acten, betreffend das Obriſtjägeramt in Krain.

Fascikel 23. Desgleichen, betreffend das Landmarſchallamt in Krain.

Fascikel 24. Decrete in Dienſtſachen an den Landeshauptmann Wolf Weikhard, Grafen von Gallenberg (1723—1734).

Fascikel 25. Correſpondenzen in Landesangelegenheiten 1555—57.

Fascikel 26. Landgegenſtände und Hofdecrete.

Fascikel 27, 28. Patente aus der Zeit K. Karl VI.

III. Das Raigersfeldiſche Archiv, enthaltend die Familienſchriften und Sammlungen des Freiherrn Franz Heinrich von Raigersfeld, k. k. Repräſentations- und Landrathes, und zwar:

1. Familien-Briefe 3 Fascikel.

2. Intereſſante Briefe (von Chotek, Haugwitz u. ſ. w.) an Franz Heinrich Freiherrn von Raigersfeld, 1754 ff, 1 Fascikel.

3. Verſchiedene Briefe aus dem Raigersfeldiſchen Verlaſſe, 5 Fascikel.

4. Copia Lettere dal 1722 al 1740 des Freiherrn Franz H. v. Reigersfeld. 2 Bände.

5. Copia Lettere dal 1732 al 1738, vermuthlich von demſelben, 1 Band,

6. Diarien desſelben 1746—1756, 1758—1759 zwei ſtarke Folio-Bände.

7. Publica Tergeſtina, neuere Abſchrift (c. 1720—1730) der Privilegien und landesfürſtlichen Erläſſe für Trieſt von K. Friedrich III. an bis zum Jahre 1713 herab.

8. Relationen in Commerzſachen, 1730 —? Halblederband Fol. 464, S.

9. Hochlöbliche in Lotterie Sachen angeordnete Hof-Commiſſion 1730. Fol. Halblederb., 658. S.

10. Referat vom Jahre 1717, betreffend die Einrichtung und Beförderung des Commercii freier öſterreichiſcher Navigation, nebſt andern das Commerzweſen betreffenden Actenſtücken bis zum Jahre 1730 herab. Fol. Halblederband, 1006, S.

11. Franz Matth. Stracka von den geiſtlichen und confiscirten Gütern in Böhmen und Mähren, 4 Abtheilungen in 2 Bänden. Gleichzeitige Abſchrift des 1730 verfaſsten Berichtes.

12. Preuſsiſche Correſpondenz von der Campagne de 1745. Gleichzeitige Abſchrift, 1. Bd. Fol.

Ferner 36 Fascikel, Acten, Cameralia (Fol. 1—5, 16). Criminalia, Eccleſiaſtia (Fol. 7—10, Görz, Krain, Trieſt), Nachrichten über krainerifche Adelsgeſchlechter (Fol. 11—15), Juſticialia (krainerifche Schrannen- und böhmiſche Gerichtsordnung. . Fascikel 17 und 22). Landſchaft Krain (Fol. 18—21). Militaria, orientaliſche Compagnie, Politica (Folio 25—29, 35), Tergeſtina (Fol. 35) u. ſ. w.

IV. Das Familien-Archiv der Freiherren von Erberg. Dasſelbe enthält:

1. Inventare nach verſtorbenen Familienmitgliedern, z. B. Johann Daniel 1716, Wolf Daniel 1783 u. ſ. w.

2 Schriften des Freiherrn Hans von Erberg, 4 Bände.

3. Familienbriefe, 14 Fascikel.

4. Eine Sammlung von Autographen zumeiſt aus der Correſpondenz des Freiherrn Joſeph Auguſtin zuſammengeſtellt, darunter Briefe aus den Jahren 1810—1814 und zwar: Oeſterreicher 1 Fascikel (Nr. 61), deutſche Reichsmitglieder und Ausländer 1 Fascikel (Nr. 62), beide alphabetiſch geordnet. — Zum k. k. Hofſtaat gehörige Perſonen 1 Fascikel (Nr. 63).

5. Dienſte bei Hof 1810—1816, 1 Fascikel (Nr. 64).

6. Verſchiedenes über die Geſandtſchaften des Freiherrn Joſeph v. Erberg, 2 Fascikel (Nr. 65, 66).

Ferner die Werke des Johann Daniel von Erberg, u. zwar:

7. Notata Practica betreffend: 1. die Gerichtsbräuch bei der Schrannen in Crain, 2. die Geſchlechter oder Familien, 3. die Offitia des Landts, 4. die Lehen ſo in Ueberſehung der Schrannen-Protokollen raptim annotirt und extrahirt worden durch mich Johann Danieln von Erberg pro ſemine meines vorhabenden Opusculi Obſervationum Practicarum. Folio, Lederband von etwa 700 Seiten enthält u. A. ein Verzeichniſs der damals vorhandenen 55 Schrannen-Protokolle aus den Jahren 1517—1686.

8. Obſervationes Practicæ inclyti Praetorialium aulicorumque, judiciorum, dicasterii. Joannis Danielis L. B. ab Erberg. Pergament-Band.

9. Journal zur angenehmen und nützlichen Erinnerung an das was Luftthal in ſeinen verſchiedenen ökonomiſchen, naturhiſtoriſchen, botaniſchen Rückſichten, dann literären, Kunſt- und anderen Gegenſtänden Unterrichtendes darbietet. Zum bloſsen Familiengebrauch. October 1824 angefangen und fortgeſetzt biſſ 1828. 4°.

V. Unter der allgemeinen Bezeichnung: hiſtoriſche Sammlungen der Freiherren von Erberg faſſe ich denjenigen Theil der Archivalien zuſammen, welcher in keiner der vorangeſtellten Gruppen mit Sicherheit untergebracht werden konnte. Manche der nun folgenden Nummern, z. B. Nr. 1—3, 7, 9... ſtammen vermuthlich gleichfalls aus dem von Raigersfeldiſchen Archive, wieder andere erwarb zuverläſslich der Sammeleifer der Freiherren Joſeph Auguſtin und Joſeph Ferdinand von Erberg. Beſondere Erwähnung verdienen:

1. Correſpondenz des K. Leopold I. mit dem kaiſ. Geſandten in Madrid, Grafen von Pötting, 1663—1674. Abſchrift aus dem 18. (?) Jahrhundert, zwei ſtarke Bände, zum Theil chiffrirt.

2. Die von der Kaiſ. Maj. an den Commandirenden Herrn Generalen der Cavallerie, Grafen von Khevenhüller Excell. erlaſſenen Handſchreiben, hierauf gegebene Antworten und ſonſt erſtatteten Relationen (1735, 28. Aug. — 1736, 13. März, Krieg in Italien). Gleichzeitige Abſchrift. gr. Fol. Halblederband 734 S. Text und S. 735—802 Regiſter.

3. Notizie della Corte di Roma, 1646—1703, Sammlung von 54 politiſchen Flugſchriften betreffend Deutſchland, Frankreich, Italien, Spanien u. ſ. w. Halblederband, 2 Bände gr. Fol., zuſammen 2287 S. ſtark. Abſchrift des 18. Jahrhunderts.

4. Relazione curioſa delle famiglie di Roma, mit genealogiſchen Notizen über 22 adelige Geſchlechter. (c. 1670—73) Lederband, 4°.

5. Anglia, Portugallia. — Sammlung hiſtoriſcher Notizen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Folio Pergamentband.

6. Entwurf einer allgemeinen Proceſs- oder Gerichts-Ordnung, vorgelegt dem Kaiſer (Carl VI), ſtarker Lederband in Folio.

7. Statut für Fiume vom Jahre 1527, Abſchrift des 18. Jahrhunderts. Folio Halbpergament.

8. Ueber die Exception und landesfürſtliche Jurisdiction einiger geiſtlicher Fürſten (betrifft den Bambergiſchen Beſitz in Kärnten), 17. Jahrhundert, Folio, 1. Band (doppelt vorhanden).

9. Geheime Inſtruction für einen angehenden Hofcammerrath zu Wien ddo. 31. October 1658, Pergamentband, Folio. (Kömmt bereits im Inventar nach Wolf Daniel von Erberg vor und iſt hier mit 7 kr. bewerthet.)

10. Inſtruction K. Karl VI, für das I. ö. Regiment zu Graz ddo. 18. Auguſt 1734. — Gleichzeitige Abſchrift, 103 S. Folio, Lederband. (Im Inventar nach Wolf Daniel als Manuſcript von der I. ö. Regierungspflicht mit 17 kr. bewerthet.)

11. Inſtruction, nach welcher ſich die jetzig und künftigen Herrn Verordneten dieſes Erzherzogthumb Oeſterreich ob der Enns zu richten haben, ddo. 20. November 1660, Linz. Gleichzeitige Abſchrift, Folio, Papierband.

12. Anmerkungen über das in dem Königreich Böheim bereits eingeführte Generale oder Gerichts-Ordnung wie nämlich dasſelbe ſo viel und nur immer thunlich nach daſiger Landes-Verfaſſung Gefätzt und Generalien nützlich zu adaptiren wäre. 72 S. Folio. Mitte des 18. Jahrhunderts.

13. Tractatus Judiciarius, dafs iſt berüchtliche Handlung von dem abſcheulichen Laſter der Zauberei, durch Johannem Wendteyſen geweſten Stadtrüchtern vndt Statt Sindicum zu Radtkehrsburg . . . zuſamben colligirt. Abſchrift vom Jahre 1699, 66 Seiten, beigebunden ein Bruchſtück(12 Bl.) des Proceſſes der als Hexe angeklagten Catherina Paldtauffin aus Fürſtenfeld.

14. Idea von einer einrichtenden Gerichts-Ordnung (in 24 Abſchnitten) nach dem Präſentatum am 2. December 1748, einer Behörde vorgelegt. 211 Seiten Folio.

15. Des Fürftenthumb Steyer Neue Gerichts- und Landrechts-Ordnung. Folio, 102 Bl. 17—18 Jahrhundert, im Wolf-Danielifchen Inventar als „Gerichtsordnung in Manuscripten ohne Autor" angeführt und auf 17 Kreuzer bewerthet.

16. Verzeichniffe der Landfchaftsmitglieder von Oefterreich u. E., Steiermark u. f. w. kl. Folio, 18. Jahrhundert.

17. Reichsfürftenraths-Protokoll vom 18. December 1731. Folio

18. Stato delle Commende di Patronato. Bericht an K. Franz I. vom Jahre 1762. Folio.

19. Oeconomica provinciae Carnioliae, Informationes et Documenta, welche bei der im Punkte der landfchaftlichen öconomifchen Unterfuchung angeordneten Commiffion vorgekommen, von Joh. Sigmund von Breckerfeld befchrieben 1735, Folio, Halbpergament.

20. Herrenanfchlag in Krain, 1744. 4°, 257 S. Lederband.

21. Vorftellung der oberen politifchen Stände von Oefterreich, Steyer, Kärnten und Krain, um Renovirung des 1518 von K. Maximilian erlaffenen kaiferl. Generals, betreffend die Ablöfung der vordem bis hieher an die Geiftlichen veralienirten liegenden Grundftücke. 17. Jahrhundert, Folio.

22. Diarium Collegii Societatis Jefus Labacenfis 1651—1772. 9 Bände Folio, Halblederband. „Ab ultimis e collegio Labacenfi Sociis, R. P. P. Morantfcher et Rosman mihi (Erberg) donata Volumina".

23. Hiftoria annua Collegii S. J. Labacenfis 1596—1691, 522 S. in 4°. Gefchenk des Freiherrn von Zois an Erberg und von diefem mit der Bemerkung verfehen: bene confervandum et caute, non omnibus legendum.

24. Sodalitas B. v. M. in Archiducali collegio S. J. Labacenfis erecta 1605 mit Einfchreibungen bis 1782, rother Sammtband. Folio.

25. Protocollum confiftoriale officii archidiaconalis Diftrictus fuperioris Carnioliae de anno 1759—1774.

26. Protocollum episcopatus Labacenfis Ottonis Friderici e comitibus a Buchhaimb, 1641—1644

27. Befchreibung der Wunder bei der Gnadenkirche in Lauffen, zufammengeftellt von Sebaftian Pogazhar, 1755, 4°.

28. Geiftliche Stiftbriefe, Copien und Mandata, eine Anzahl gehefteter Acten, Krain während des 16.—17. Jahrhunderts betreffend.

29. Annales des Hillerifchen jungfreulichen Clofters zu Laibach, 1643 ff. Starker Lederband in Folio.

30. Inventar nach dem 1683 verftorbenen Laibacher Bifchofe Jofeph Grafen von Rabatta.

31. Protocols notaten des Wolfgang Markowitfch, Dr. U. J., Landfecretärs in Krain, dann Verordneten-Inftruction 1652, Folio.

32. Statuta carnioliae, Inftruction der Verordneten, ferner reformirtes Statutum der Landfchaft von 1700, 1717 u. f. w. 4°.

33. Landgerichts-, Zehend- und Bergrechtsordnung des Fürftenthum Krain (mit einer flovenifchen Ueberfetzung der Bergrechtsordnung durch Andreas Regel, Pfarrer in Arch 1582).

34. Taxbuch der Landfchrannenkanzlei in Krain von Joh. Daniels v. Erbergs Hand, 1684 ff.

35. Generalainnemberifches Ausgabenbuch 1694, dicker Lederband.

36. Desgleichen Empfangbuch von 1743.

37. Joh. Lukhantfchitfch Crainerifch Stammenbuch 1700. — 2 Theile und 1 Band Materialien Leder- und Papierband, Folio.

38. Genealogica A — Z. Zwei grofse Buchfchachteln.

39. Slavica et ad hiftoriam literariam Patriae Varia. — 3 Buchfchachteln.

Mit dieſer Aufzählung iſt der reichhaltige Inhalt der Luſtthaler Sammlungen noch keineswegs erſchöpft, da mancherlei Manuſcripte von mir übergangen wurden, weil ſie nur Abſchriften gedruckter Werke ſind, beiſpielsweiſe Rechbach's Obſervationes practicae und mehrere Aufſätze Schönleben's. Von geringerem, zum Theil auch nur von localem Intereſſe ſind ferner mehrere Miscellan-Bände, Titulatur- und Formelbücher, Collegienhefte, eine Sammlung landesfürſtlicher Generalien, für Krain (1566—1740, 755 S. und Index), die Beſchreibung der Krankheit und des Sterblaufs des Max Leopold von Raſp, weiland Stadtpfarrers von Stain († 1742). Ob der Eſſay für le gouvernement ancien et modern de Toscane von c. 1750 einer beſondern Erwähnung verdient, vermag ich nach meinen Vormerkungen allein nicht zu beurtheilen.

Der Mannsſtamm der Freiherren von Erberg erloſch 1847 mit dem Tode des k. k. Legationsrathes Joſeph Ferdinand, und das Erbe fiel an die Schweſter des Verſtorbenen, Antonia Catherina, welche ſich 1839 mit dem Grafen Johann Ludwig von Attems-Petzenſtein vermält hatte. Solange die Gräfin lebte, wurden die Sammlungen von Luſtthal ſorgfältig erhalten, ohne daſs irgend eine weſentliche Bereicherung derſelben eingetreten wäre. Als jedoch das Geſchlecht der Erberg 1878 auch in weiblicher Linie erloſch, und nun die Intereſſen von fünf aufser Landes wohnenden Erben zur Geltung kamen, da war die Auflöſung der Sammlungen von Luſtthal nicht mehr zu hindern. Mit dieſer Thatſache muſste ich bei meinem Beſuche im Jahre 1878 rechnen. Ich konnte demnach mein Augenmerk nur darauf richten, daſs wenigſtens das Wichtigſte aus den Sammlungen an heimiſche öffentliche Inſtitute übergehe. Dies iſt mir nun in der That auch gelungen, denn der Verkauf der Münzſammlung und des Muſeums iſt kaum zu beklagen. Was hingegen die handſchriftlichen Schätze aus der Bibliothek und dem Archiv anbelangt, ſo iſt die Uebernahme der Carniolica in das Landeseigenthum, Dank dem wechſelſeitigen Entgegenkommen des krainiſchen Landes-Ausſchuſſes und der Erben, ſchon erfolgt, und das ſonſt Werthvolle gröſstentheils von Seite der k. Hof-Bibliothek, des k. k. Hofkriegs-Archivs und des ſteiermärkiſchen Landes-Archivs erworben worden.

STUDIEN ÜBER STEINMETZ-ZEICHEN.

Vom k. k. Professor Franz Ržiha.

II.

IV. Von den Steinmetz-Zeichen im Allgemeinen.[1]

1. *Die archaeologiſche Erkenntnis der Steinmetz-Zeichen.*

In den Monumental-Bauten der verſchiedenſten Kunſt-Epochen finden ſich hin und wieder, öfters häufig und mitunter in ſparſamer Anzahl Zeichen vor, welche die Steinmetze des Baues eingemeiſselt haben.

Bis zum Anfange unſeres Jahrhundertes wurde dieſen Zeichen Seitens der Archaeologie wenig Aufmerkſamkeit gewidmet, erſt in den Zwanziger-Jahren beginnt die Literatur über dieſelben und ſind die anfänglichen Urtheile über dieſe Zeichen aufserordentlich verſchieden. Die Einen hielten ſie für Runen, die Andern für Majuskeln, wieder Andere für eine Geheimſchrift, noch Andere für „merkwürdige räthſelhafte Zeichen". Erſt *Stieglitz*, *Wiebeking* und *Heideloff* ſind es, welche dieſe Zeichen als „Steinmetz-Zeichen" benennen und ihnen in wiſſenſchaftlicher Weiſe den Werth von Bundeszeichen der Mitglieder von Bauhütten des Mittelalters zuſchreiben. Im Jahre 1820 hat der Architekt Arnold zu Strafsburg nähere Mittheilungen (confr. Homeyer) über *die rituale Bedeutung* dieſer Zeichen als Corporations-Zeichen der Bauhütten gemacht und etwa um dieſelbe Zeit (confr. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines für Mittelfranken, 1842) ſprach dies auch der Nürnberger Steinmetzmeiſter Kirchner aus.

Im Jahre 1844 veröffentlichten: Heideloff (confr. Bauhütten des Mittelalters), im Jahre 1846 G. Klofs (confr. Die Freimaurerei) und im Jahre 1848 Fallou (confr. Myſterien der Freimaurer) ihre umfaſſenden Arbeiten über die „Bauhütten" und ſeitdem wurden vielfach Zeichenſammlungen angelegt, deren wichtigſte die von Brandt, Back, Schwetſchke, Schneider, Homeyer, Grueber, Paulus, Redtenbacher, Luigi Bruzza, Klemm, Wernicke, Ullersberger und die in den Mittheilungen der

[1] Die weſentlichſte *Specialliteratur über Steinmetz-Zeichen* iſt die folgende: 1. Fried. Alb. *Fallou*, Die Myſterien der Freimaurerei Leipzig 1848, pag. 68 und 432. 2. Dr. *Janner*, Die Bauhütten des Mittelalters, Leipzig 1876, pag. 154. 3. H. *Graf v. Walderdorff* in Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines für Regensburg etc. 1872, pag. 110. 4. *Heideloff*, Die Bauhütte des Mittelalters, Nürnberg 1844. 5. *Stieglitz*, Von altdeutſcher Baukunſt, Leipzig 1820. 6. *Stieglitz* Geſchichte der Baukunſt, Nürnberg 1837. 7. Friedr. *Preſſel*, Münſterblätter, Ulm 1880. 8. *Artikel*, Steinmetz-Zeichen in den Lexicen von Meyer, Lenning und Dr. Mothes. 9. *Homeyer*, Die Haus- und Hof-Marken, Berlin 1870. 10. *Heimſch*, Handwerksgebrauch der alten Steinhauer etc., Stuttgart 1872. 11. Ernſt *Fiſcher*, Das Zunftweſen der Steinmetzen. Thonberg-Leipzig 1876. 12. Fr. *Schneider*, Ueber Steinmetz-Zeichen. Mainz 1872. 13. *Back*, Von Steinmetz-Zeichen, Altenburg 1801. 14. *Schwetſchke*, Halliſche Steinmetz-Zeichen, Halle 1852. 15. *Brandt*, Ausbildung der Steinmetz Zeichen in den Mittheilungen des thüringiſch-ſächſiſchen Alterthums-Vereines, Bd. VIII, Halle 1850, Heft 3 (ſehr wichtig). 16. *Michelſen*, Die Hausmarke, Jena 1853. 17. Dr. E. *Wernicke*, Schleſiſche Steinmetz-Zeichen, in Schleſiens Vorzeit in Bild und Schrift, Nr. 34, 1877. 18. *Didron aîné*, Annales archeologique, Paris 1850—1870; Tom II, pag. 250, III, pag. 31, V, pag. 272. 19. K. *Wilhelmi*, Die Burg Steinsberg, XII Jahres-bericht der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Baudenkmale der Vorzeit. 20. *Krieg von Hochfelden*, Militär Architektur, Stuttgart 1859. 21. Dr. H. *Luchs*, Bildende Künſtler in Schleſien, Breslau 1863. 22. Rudolph *Redtenbacher* im Correſpondenz-Blatte des Geſammtvereines der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine 1877. 23. *Sammlung* an Friedhofſteinen im Anzeiger des germaniſchen Muſeums, Nürnberg, X. Band (1863) pag. 161 und 204. 24. *Jordan*, Topographie der Stadt Rom, Berlin 1878. *Bruzza*, Sopra i ſegni inciſi nei maſſi, Roma 1876. 26. C. G. *Morawek*, Beſchreibung des Berges Oybin bei Jittau, Zittau (ohne Jahreszahl) pag. 16. 27. *Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion* für Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale, Bände: I, pag. 245; I, pag. 216; IV, pag. 25; VIII, pag. 32, 68, 69; IX, pag. XLI; XVII, pag. 103; XVIII, pag. 13; XIX, pag. 10 und 119; Neue Folge II, Bände VI (1880) pag. CLIII und CLIV. 28. B. *Grueber*, Romberg Zeitſchrift für praktiſche Baukunſt, 30. Jahrgang (1870) pag. 198. 29. B. *Grueber*, Die Kunſt des Mittel

k. k. Central-Commiſſion für Erhaltung und Erforſchung der Baudenkmale enthaltenen ſind. Man wandte nun überhaupt ſeit Brandt, Back und Heideloff ſpeciell dem Zeichenweſen der Bauten gröfsere Aufmerkſamkeit zu und gelangte ſchon in den Fünfziger-Jahren zu den zwei folgenden wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſen: *a)* dem, dafs der Charakter der Zeichen einen Schluſs auf das Alter des Bauwerkes zulaſſe, weil dieſer Charakter in den Kunſt-Epochen ſichtbar wechſelt; *b)* dafs eingemeiſselte Zeichen an den Bauwerken der älteſten Kunſt-Epochen, welche Zeichen bis dahin von den Philologen als räthſelhafte unerklärbare Schrift gehalten wurden, als Steinmetz-Zeichen angeſehen und als ſolche zu ſammeln begonnen wurden.

In den Sechziger-Jahren ging man auf die Zeichen der deutſchen Bauhütte näher ein und finden ſich, wie wir überzeugt ſind, viel irrthümliche Speculationen in dieſer Richtung vor, namentlich die: dafs man aus dem *Charakter* der Zeichen zu erkennen vermeint, welches Zeichen einem Meiſter, welches einem Parlir und welches einem Geſellen angehört habe; und die, dafs dieſe Zeichen eigentlich nichts anderes ſeien als ſymboliſche Deutungen der wichtigſten Handwerkszeuge der Steinmetzen. Auch wurden nunmehr durch die Schriften von Heimſch und Fiſcher die noch gegenwärtigen Gebräuche der Steinmetzbruderſchaft bekannter und damit der Zuſammenhang des Zeichenweſens mit dem *Rituale* der Brüderſchaft der deutſchen Steinmetzen klarer gelegt. Man betritt jedoch, unſeres Erachtens, mit der Verquickung des Zeichenweſens und des Rituales der Hütten eine unfruchtbare Bahn; denn eine ſtrenge wiſſenſchaftliche Forſchung bedarf poſitiven Bodens und kann auf dem ſchwankenden Grunde traditioneller und im vorliegenden Falle überdieſs durch den Hütteneid gefeſſelter Geheimniſſe nicht beſtehen.

Als ein letztes Ergebniſs in der Chronologie der Erforſchung der Steinmetz-Zeichen iſt noch die *wichtige* Thatſache vorzuführen, dafs in den Siebenziger-Jahren ſich auch die neuere *Philologie* des Gegenſtandes bemächtigt hat, und zwar um deſſentwillen, weil ſie genöthiget iſt, gewiſſe Inſchriften als textuelle *Schriftzeichen* auszuſchlieſsen. Wir wollen hier nur:

a) auf die Studien von Hübner, Jordan und Bruzza in der Zeitſchrift „Hermes", dann in der „Topographie" der Stadt Rom (1878) und in der „Corriſpondenza Archeologica", 1878, dann

b) auf den ſogenannten Merovinger Grabſtein in Mainz, auch Abguſs Nr. 5 des Germaniſchen Muſeums zu Nürnberg; ferner

c) auf den zu Oſtern 1879 noch nicht catalogiſirt geweſenen, ſogenannten etruskiſchen Grabſtein im Muſeum zu Neapel; und endlich

d) auf die nach Dr. Krauſe unenträthſelbare Steinſchrift in Mommſen, Inſcrip. Neapol. Nr. 6690 verweiſen.

alters in Bohmen Band I—IV, Wien 1871—1879. 30. Dr. *Hübner*, Corp. inſcrip. latinorum, Band VII, pag. 113, Nr. 536. 31. Dr. *Hubner*, Zeitſchrift Hermes I. pag. 89 und Monatsberichte der Berliner Akademie 1864, pag. 97. 32. Abel *Remuſat*, Fundgruben des Orientes, III. Band. III. Heft, pag. 190. 33. Prof. *Lange* in Böttiger Archaeologie und Kunſt, I. Band, pag. 56 (betreffend Pentagramma). 34. *Stieglitz* in Bottiger, Ueber Myſterientypen in den Archaeologiſchen Unterhaltungen. II. Band, pag. 172 und 182. 35. *Otte*, Handbuch der Kunſt Archaeologie, Leipzig 1868. 36. Les mines de *Pompei*, Paris 1812, T. I, Tafel 13. 37. *Wocel*, Pravek země české, Prag 1866. Band I, pag. 208 38. *v. Quast* und *Otte*, Zeitſchrift für chriſtliche Archaeologie und Kunſt, Leipzig 1856—1858. 39. u. *Hammer* in Fundgruben des Orientes, VI. Band. Tafel IV. 40. Dr. *Friedländer* im XI. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines in Mittelfranken und Ansbach, 1842, betreffend Zeichen in Catania auf Sicilien. 41. Freih. *v. Tucher*, im ſelben Jahresberichte pag. 11 (Quelle für die Nachricht des Steinmetzmeiſters Kirchner in Nürnberg). 42. *Heideloff*. Die Kunſt des Mittelalters in Schwaben, Stuttgart 1856, 1858 und 1872. 43. Dr. E. *Paulus*, Die Ciſtercienſer-Abtei Maulbronn, Stuttgart 1870. 44. *Anzeiger des Germaniſchen Muſeums*, Nürnberg, Bände XVI, XVII und XVIII. 45 *Quaſt*, Deutſches Kunſtblatt, 1852. 46. J. R. *Schuegraf*, Geſchichte des Domes von Regensburg, in den Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines I. und II. Theil, 1847 und 1848; II. Theil, pag. 79 und Tafel VI. 47. Hugo *Graf v. Walderdorff*, Regensburg in ſeiner Vergangenheit und Gegenwart· 3. Auflage, pag. 169. 48. Ludwig *Roos*, Das Theſeion und der Tempel des Ares in Athen, Halle 1852. 49 G. *Rey*, Etude ſur les monuments de l'architecture militaire des Croiſés en Syrie. Paris 1871. 50. Archaeologiſche Unterſuchungen auf *Samothrake*, Wien 1875. 51 *v. Heider-Eitelberger-Hieſer*, Mittelalterliche Kunſtdenkmale des Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaates, Stuttgart 1850—1800 52. *Brugſch*, Reiſe der konigl. Preufsiſchen Geſandtſchaft nach Perſien 1800—61, Berlin 1802—04. 53. *Mone*, Anzeiger für die Kunde des Mittelalters, 1839 54. C. *Baur*, Das Kloſter zu Blaubeuern, Blaubeuern 1877 55. F. X. *Ullersberger*, *a)* in: Beſchreibung des Münſters zu Ueberlingen, Lindau 1879; *b)* in: Die Steinmetz-Zeichen des Ueberlinger Münſters; Ueberlingen 1880. 56. D. *Klemm*, *a)* in: Württembergiſche Jahrbücher fur Statiſtik und Landeskunde; *b)* in: Württembergiſche Baumeiſter. 57. Dr. K. *Pfaff*, Geſchichte der Frauenkirche zu Eſslingen. Eſsl. 1863.

So drängt fich auf dem Gebiete der Archaeologie, der Philologie, der Kunftgefchichte, und der allgemeinen Culturgefchichte die Nothwendigkeit eines gründlichen Studiums der Steinmetz-Zeichen von felbft auf und find insbefondere die beiden letztgenannten Wiffenfchaften intereffirt, die Wahrheit der Steinmetz-Zeichen zu erkennen, weil, wie fchon oben erwähnt, die Kunftgefchichte hoffen darf, aus dem Charakter der Zeichen Beftimmungen über *Bauepochen*, über *fpecififche Baufchulen* und über *biographifches Materiale* der Baumeifter fchöpfen zu können, und weil, wie ebenfalls fchon hervorgehoben wurde, die *Culturgefchichte* die Frage über das urkundliche Alter der Baugenoffenfchaften und über den genetifchen Zufammenhang der Inftitution der Mafons mit diefen Bruder-Verbindungen zu pflegen die Aufgabe hat.

2. *Die Steinmetz-Zeichen find Bundes-Zeichen.*

Der wiffenfchaftliche Beweis, dafs die Steinmetz-Zeichen Bundes-Zeichen find, läfst fich in mehrfacher Richtung erbringen.

A. Durch die Texte der Hüttenordnungen.

Die beiden älteften Freimaurer-Urkunden von den Jahren 1370 und 1409, nämlich die engliftchen von York (confr. Findel, Fallou, Heldmann, Klofs, Anderfon und Halliwell) bringen keine Nachrichten, dafs in dem Bunde der „Maurer" das Schlagen von Zeichen üblich und Hüttenfache war. Ebenfo bringen die drei älteften Urkunden des *deutfchen* Hüttenwefens, nämlich die Ordnung von Trier vom 22. October 1379 (confr. Reichensperger, Janner und Findel), dann die auf die Wiener Bauhütte Bezug habende Urkunde vom Jahre 1412 (confr. Hormayr) und die älteftc Strafsburger „Ordnung" vom Jahre 1459: keine Nachricht über Steinmetz-Zeichen.

Vielmehr ift die Urkunde von der hohen Morgenfprache zu Torgau, nämlich die in der Zunftlade zu Rochlitz liegende Hüttenordnung (confr. Stieglitz, die Kirche der hl. Kunigunde zu Rochlitz) vom Jahre 1462 die erfte, welche von *Zeichen* fpricht, die den Hüttenmitgliedern verliehen werden, und die *Ehrenzeichen* find. Die betreffenden Artikel, in denen von diefen *Zeichen* gefprochen wird, find die folgenden:

Artikel 25. „Und ob ein ſtreiſter oder geſelle komen die das Handwerck oder die Kunſt kunden und begert eines „Zeichens" von einem Werckmeiſter, dem ſol er ſeinen Willen darumb machen, und zu Gotesdienſt geben, was ſteyſter und geſellen erkennen. Und ſoll das „Zeichen" zwiffelt ſchenken ſteyſtern und geſellen".

Artikel 26. „Ein ſteyſter ſoll ſeinen Diener ſein Zeichen nicht lenger vorhalten den xiiij Tag, Es were den ſache das er dem ſteyſter etliche Zeit verſeumet hette, da ſoll der Diener Im ſein willen vor darumb machen, und das verſchenken".

Artikel 27. „Ein ſteyſter ſol auch keinen aufſatz machen einem Diener ſein „Zeichen" zu verſchenken, denn erzlichen geiſtlichen, denn er dazu bith für einen Pfenning semeln vor xv. gl. ein Broten vor xv. gl. Fleiſch zwey ſtübichen weins, und ſoll nicht mehr bitnen denn x geſellen, bith er darüber, ſo mag der Diener mehr kauffen, ſo wirt der meyſter darinne nicht gefert".

Artikel 30. Da mag ein meiſter ſeinen Diener ein „Zeichen" verleihen in ſeinen leerjaren zu wandern, wenn der meiſter nit förderunge hette, das er In müſst laſſen wandern.

Artikel 31. „Es ſoll kein meiſter ſeinen Diener kein Zeichen laſſen verſchenken, er habe den ausgedient".

Artikel 72. „Welcher geſelle nicht hulfe bithet, ſeinen ſtein auſs oder einzuwenden, brengen oder umbzuwenden wenn es not iſt, oder ſein „Zeichen" anſchlecht ob er recht gemacht ſey, aber es ſol geſchehen, ehe man den ſtein beſihet, das er in das lager kommt ungefraget, oder verdiget ungefinget, der ſoll geben zu puſse ein halb pfunt wachs".

Artikel 94. „Wo ein geſelle nicht ausgedinet hat, welcher geſelle ſein „Zeichen" gekauft hat und nicht verdint hat, wo ein mittler oder helfer auffſetzet und lernet ſie ſtein hauen, bey dem ſoll niemand ſtehen".

Sodann ift nur noch in einer anderen Ordnung die Rede von Hüttenzeichen, nämlich in der Baſeler Ordnung vom Bartholomaeustage 1563 (confr. Janner). Hier heifst es;

Artikel 59. „Es ſoll auch keiner ſein „ehren zeichen", das im von einem Handwerck verlyhen und vergönt worden iſt, für ſich ſelbs unnd eigens gewalts nicht endern, ſo ers aber ihm zu endern vermeint, ſolle ers mit gunſt, wiſen und willen eines gantzen Handwerks thun".

Wir ſehen alſo aus diefen Texten, dafs die Steinmetz-Zeichen Bundes-Zeichen waren; denn ſie wurden in vorgeſchriebener Feſtlichkeit verliehen, durften nur vom Meiſter verliehen werden,

Paulus, Redtenbacher, Luigi Bruzza, Klemm, Wernicke, und die in den Mittheilungen der durften dem „Ehrlichen" nicht vorenthalten werden, durften nicht verändert und an Fremde nicht verfchenkt (vertrunken, verkauft, überhaupt nicht von Genoffen zu Genoffen hingegeben) werden *und waren als Ehrenzeichen hoch zu halten.*

B. Durch die Hüttenftreite.

Die Acten der Hütten im deutfchen Reiche verzeichnen mehrfach Hüttenftreite, welche aus Vorgängen *wider* die beftehenden Hüttenordnungen refultirten; in folchen Streiten wurde in letzter Inftanz an die oberfte Hütte zu Strafsburg appellirt; diefelbe verfügte über Renitente Strafen und Ausfchlufs aus dem Hüttenverbande. Auch ein interimiftifcher Ausfchlufs wurde für die Zeit der Renitenz verfügt und ein folcher ebenfalls durch das Anfchlagen der Namen und der *Zeichen „an den Balken"* oder *„an die Schelmentafel"* executirt. Aus der Art diefer Execution, aus dem Eindrucke, den fie auf die Betheiligten machte, und aus dem Erfolge derfelben können wir hiftorifch entnehmen, wie intenfiv die Zeichen als hüttenmäfsiges Ehrenzeichen hochgehalten wurden u. zw. bis in die letzte Zeit des Hüttenbeftandes. Dafür erbringen wir zwei Beweife:

a) Der Streit der St. Annaberger Hütte wider die Magdeburger Hütte.[1] Die Meifsenfchen dingten ihre Lehrjungen fchon in vier Jahren ab, während die alte Strafsburger Ordnung fünf Lehrjahre vorfchrieb; die Magdeburger Hütte ftrafte dafür die ihr aus dem Meifsenfchen zuwandernden Gefellen; es kam zu Reibungen und dann zu Befchwerden feitens der Magdeburger an die *beiden andern Haupthütten*, nämlich die von *Würzburg* und *Strafsburg*; diefe beiden Haupthütten gaben der von Magdeburg Recht und verhängten „unnachläffige" Strafung der Meifsenfchen, insbefondere des Meifters Jacob von Schweinfurt (1499—1525?) zu St. Annaberg im Erzgebirge, welcher das Haupt der Renitenten war. Diefer Meifter antwortete der Magdeburger Oberhütte **„fpotlich und fchmelich"**. Nun erliefsen die drei Haupthütten einen gemeinfamen *„Tadelsbrief"* an Meifter Jacob und die Magdeburger Haupthütte fchrieb auf den Dinstag nach Pfingften 1518 einen Meiftertag nach Halle zur endlichen Austragung der Angelegenheit aus. Es fanden fich „bey anderthalbhundert redlicher werklewte vnnd gemeyne ftainmetczen zufammen", der Annaberger Meifter war nicht gekommen. Darauf hin verfügte die Strafsburger Hütte, als die oberfte Haupthütte in den deutfchen Landen, durch ihren Obermeifter Hanns Hammer (1510—1520).

„.... ift er dan ungehorfam, fo mag man aff fin ungehorfam wol urtheilen und fein müfsig gen, fin zeichen in die fchelmentafel infetzen, bis er gehorfam würdt und in für ein verfchmecher des hantwercks und feiner ordenung wol halten". Diefe Drohung der Auffetzung des Zeichens an die Schelmentafel verletzte den Meifter Jacob auf das allertieffte, er fpricht fein Bedauern aus, dafs er den Mann nicht kenne, *der es gewagt habe* fein Zeichen an die Schelmentafel zu fetzen und fagt dann weiter:

„... die haben mir mein ehre nicht gegeben, auch werden fie mir fy nicht nehmen, ich hab meyn zeichen, welche meynn ehr antrifft alfo redelich unnd hertlichen erdineth ......" Diejenigen, welche ihn an feinem **„zeichenn unnd ehren letzigen, die thun an mir als die vorrettrifchen fchelke unnd fchelmen ...."**

Die Sachfen fchickten in diefer Streitfache fchliefslich Bevollmächtigte nach Strafsburg, denen dort die kaiferlichen und päpftlichen Original-Briefe vorgelegt wurden; die beiden Abgefandten (cfr. Dr. *Janner* pag. 96) „waren darüber wohl vergnügt und gelobten mit Urkund ihrer Handfchrift *und Zeichen* die Brüderfchaft anzunehmen".

[1] *Stieglitz*, Ueber die Kirche der hl. Kunigunde, 1839; Archiv für die fächf. Gefchichte VII. B. neue Folge, V. B. (Dr. *Diftel* pag. 85 und C. *Gurlitt* pag. 262; Dr. *Janner*, Die Bauhütten des Mittelalters, 870 pag. 192.

b) Strafung Regensburger Meifter.[1] Im Jahre 1718 hatte die oberfte Hauptthütte zu Strafsburg an ihre im Maurerhofe befindliche Schelmentafel auch die Namen dreier Steinmetzmeifter von Regensburg und Kehlheim, wegen des widerrechtlich freigefprochenen Lehrjungen Mefzel von Kehlheim angefchlagen; einer war David Scherer; diefer fubmittirte jedoch und erhielt vom Obermeifter Michel Erlacher, Werkmeifter des Münfters zu Strafsburg am 28. October 1718 einen Gnadenbrief, in welchem es heifst, er dürfe jedoch mit dem Regensburger Meifter „Franz Ober-Eckern" keinen Umgang haben, indem fein (deffen) „Nahmen *vnd Ehrenzeichen* wie auch der Gefellen Nahmen, fo den Lehrjungen (Mefzel) gewalthätiger Weifz ledig gefprochen haben, würcklich an den Balken gefchlagen feiend....."

C. Durch die Thatfache des allgemeinen Gebrauches der Zeichen.

Wir finden an den Bauwerken der deutfchen Gothik, alfo denjenigen der deutfchen Hütte, den Gebrauch der Zeichen ganz allgemein. Würden fie keine Hüttenzeichen fein, fo würde diefe Allgemeinheit fehlen. Hieher gehört auch noch, was wir weiter unten von den Sammelfteinen fagen werden.

D. Durch die Werthfchätzung der Meifterzeichen.

Wir erkennen die Meifterzeichen an drei Merkmalen: *a)* dafs fie an conftructiv hervorragenden Stellen, z. B. an den Schlufsfteinen der Portale, Wölberippen, Capitäle etc. angebracht find; *b)* dafs fie in *Wappenfchildern* ruhen; und *c)* dafs fie an überhaupt architektonifch ausgezeichneten Orten angebracht find, z. B. das Meifterzeichen des Erbauers der wunderbar fchönen Kanzel zu St. Stephan in Wien und das Zeichen des Dombaumeifters Friedrich Schmidt an der Renovations-Tafel diefes Sculpturwerkes (confr. Tafel I., Nr 1 und Tafel 6 Nr. 100). Würden derlei Zeichen keine Hüttenzeichen fein, fo würde ihnen diefe ausgefuchte Werthfchätzung des Objectes und des Ortes fehlen.

E. Durch die technifche Praxis ihrer Verwendung.

In der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künfte zu Wien finden fich alte Pläne aus der Bauhütte zu St. Stephan; darunter zwei, welche Einwölbungspläne unbekannter Kirchen darftellen. In diefen Plänen find, wie Fig. 6 zeigt, bei den einzelnen Rippenfteinen ftatt der Namen der

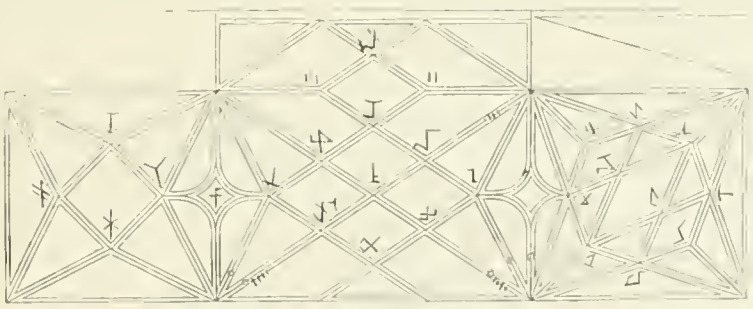


Fig 6. Bauplan mit Steinmetz-Zeichen.)

Gefellen, denen die Aushauung der Steine übertragen worden war, einfach (mit Rothftift) die Zeichen der betreffenden Gefellen für die Vertheilung der Arbeit angewendet worden. Es folgt alfo, dafs der Meifter den einzelnen Gefellen mit feinem Zeichen nominirte; er demnach alfo in Gemäfsheit eines im *Hüttenbunde üblichen Gebrauches* amtirte.

[1] *Schuegraf* in den Verhandlungen des hiftor. Vereines f. Regensburg und Oberpfalz. XVI. Bd. 1855) pag. 180.

F. Durch den geometrifchen Urfprung der Zeichen.

Die Steinmetz-Zeichen haben einen geometrifchen Urfprung, der ein Geheimnifs aller Hütten war; kennt man diefs Geheimnifs, fo hat man ein wiffenfchaftliches Kriterium für die Eigenfchaft der Zeichen als Bundeszeichen. Diefen Beweis (der eigentliche Gegenftand diefer Studie) können wir erft weiter unten führen.

Damit wäre das *wiffenfchaftliche*; d. h. das unter der Aegide der unumftöfslichen Wahrheit ftehende Beweismaterial dafür, dafs die Steinmetz-Zeichen *Bundeszeichen* find, erfchöpft. Die dafür ebenfalls fprechende *Tradition* der Hütte wollen wir als Beweis nicht anführen, denn fie ift eben nur Tradition. Zu diefem Traditions-Materiale würden gehören: *a)* die *Nachricht* (für den Laien keine Thatfache), dafs in England und Amerika ein fchon oben erwähntes Maurer-Syftem befteht, nämlich das der „Maxk-Mafons", welches heute noch Zeichen an Perfonen verleiht, *b)* die *Nachricht*, dafs die deutfchen Steinmetze in dem Rituale fich durch ihr „Zeichen" ausweifen müffen und dafs der Wandergefelle vor dem Forum der Hütte, der er zugewandert kam, fein Zeichen ftellen und lefen," d. h. geometrifch und *fymbolifch* deuten können mufste.

3. Der geometrifche Charakter der Zeichen.

Die Steinmetz-Zeichen unterfcheiden fich in Bezug auf ihren geometrifchen Charakter in den verfchiedenen Kunft-Epochen fo wefentlich, dafs, wie fchon bemerkt, die Kunftgefchichte aus diefem Unterfchiede bereits den Nutzen zieht, zweifelhafte Altersangaben der Bauwerke dadurch klar ftellen zu helfen. Zeichnungen werden hier mehr, als Worte reden.

a) Griechifche Zeichen:

Fig. 7.

b) Pompejanifche Zeichen:

Fig. 8.

c) Römifche Zeichen:

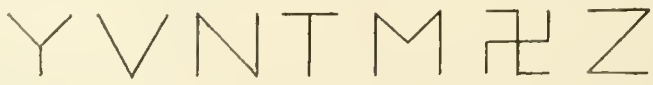
Fig. 9.

d) Romanifche Zeichen:

Fig. 10.

e) Uebergangs-Periode aus der romanifchen in die gothifche Zeit:

Fig. 11.



f) Gothiſche Blüthezeit: Fig. 12.

g) Späth-Gothik:

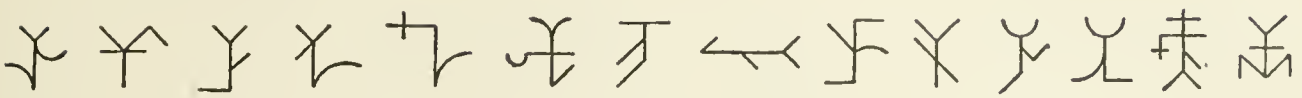
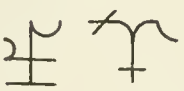
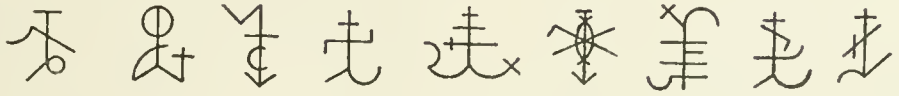


Fig. 13.



h) Renaiſſance: Fig. 14.

i) Zopfzeit: Fig. 15



4. Die Technik der Zeichen.

Dieſelbe unterſcheidet ſich folgend:

a) In Bezug auf die Gröſse der Zeichen. Hier gilt im groſsen Ganzen die archäologiſche Erſcheinung, daſs, je jünger die Zeichen, deſto kleiner ſie werden. In *Rom* kommen (auf dem Palatin) Zeichen vor, welche an 30 Cm. groſs ſind. In der *romaniſchen* Zeit unterſcheiden wir zweierlei Gröſsen, nämlich α) die an den *Profan-Bauten* und β) die an *Kirchenbauten.* An den *Profan-Bauten,* als an den Burgen (z. B. Gelnhauſen) und an den Buckelquaderthürmen (z. B. Klingenberg [Zvikov] in Böhmen, Henkersthurm in Nürnberg) kommen vielfach ſehr groſse Zeichen vor, öfters ebenfalls bis 30 Cm. An den romaniſchen *Kirchenbauten* iſt die Gröſse der Zeichen weit gleichförmiger, als an den romaniſchen Profan-Bauten; ſie beträgt bei den Kirchen meiſt 10—15 Cm.

In der *Uebergangszeit* ſinkt die Gröſse der Zeichen im Allgemeinen auf 8—10 Cm. herab.

In der *Blüthezeit der Gothik* beträgt die Gröſse in der Regel 5 bis 6 Cm.

In der *Spät-Gothik* treten neben 4—6 Cm. groſsen Zeichen oftmals ſehr kleine, niedliche Zeichen von $1^1/_2$—3 Cm. auf, und dann meiſtens an den Abfaſſungen der Fenſterpfoſten, Sockelvorſprüngen (z. B. in Perchtoldsdorf bei Wien) und an Wölberippen.

In der *Renaiſſance-Zeit* ſteigt die Gröſse der Zeichen (weil ſie complicirter werden) wieder häufig auf 7—10 Cm.

In der *Zopfzeit* herrſcht in der Gröſse der Zeichen reine Willkür vor, und zwar in der Richtung, daſs je gröſser die Complication, deſto gröſser in der Regel das Zeichen iſt; die Gröſse wächſt öfters wieder bis auf 10—12 Cm.

In der *Neuzeit* ſind echte Steinmetz-Zeichen ungemein ſelten; die Gröſse wechſelt zwiſchen 4 und 8 Cm.

b) In Bezug auf die Ausführung der Zeichen. α. Antike und Romanismus. An den älteſten Bauten, z. B. dem Diocletianiſchen Palaſt in Spalato; der ſervilianiſchen Mauer am Palatin zu Rom; an den Bauten zu Pompeji, aber auch ſchon an vielen romaniſchen Kirchenbauten, u. A. zu Heiligenkreuz in Oeſterreich etc. hat die *Verwitterung des Geſteins, namentlich des Kalkſteines,* in der

Regel ſchon einen ſolchen Grad erreicht, daſs die „*Manier*" der Zeichen-Einmeiſselung techniſch nicht mehr ſcharf beurtheilt werden kann. Soviel läſst ſich jedoch mit voller Sicherheit behaupten, daſs bei den römiſchen und den romaniſchen Zeichen eine beſondere Sorgfalt in der Ausmeiſselung nicht geübt wurde, und daſs dieſe geringe *Sorgfalt bei Profan-Bauten* oft zur techniſchen Läſſigkeit ausartet, während an *Kirchenbauten* oft eine etwas gröſsere Achtſamkeit in der techniſchen Behandlung hervortritt. Die Zeichen an den romaniſchen Buckelquader-Thürmen, wie wir ſie am Rheine und an der Donau in ſo vortrefflichen Exemplaren beſitzen, ſind Beiſpiele der erſteren, die Zeichen an der berühmten St. Jacobs-Kirche in Regensburg ſind Beiſpiele der letzteren Manier.

β. *Uebergangszeit.* Die Zeichen der Uebergangszeit zur Gothik bieten eine ſchon beſſere Technik dar; man bemerkt nämlich die ſorgfältigere Ausmeiſselung der Rinne, welche das Zeichen bildet, in Bezug auf gleichmäſsige Breite und Tiefe und findet, daſs das Zeichen ſehr häufig ſchon nach *vorgezeichneten* Linien bearbeitet worden ſein muſs, während die romaniſchen Zeichen beſonders an den Profanbauten meiſtens offenbar direct aus freier Hand gemeiſselt wurden; die Unruhe der Zeichnung, die Incorrectheit der runden Linien, die Auſserachtlaſſung geometriſcher Gränzen und Verhältniſſe machen dies dem Sachverſtändigen ſofort klar.

Aus dieſer ſcheinbar einfachen Thatſache folgt jedoch der ſachlich begründete wichtige Schluſs, daſs *zu Zeiten der offenbaren Incorrectheit* der Behandlung der Zeichen nach auſsen hin eine *Sorgfalt nicht nöthig erſchien*, d. h. daſs die *externe* Beurtheilung der Zeichen der Corporation mehr oder minder gleichgiltig erſchien. Die Corporation alſo legte an und für ſich zu jener Zeit nach auſsen hin auch keinen groſsen Werth auf ihre Inſtitution. Wir werden dieſe Thatſache ſpäter verwerthen.

γ. *Gothik.* Mit dem Auftreten der Gothik verbeſſert ſich die Technik der Zeichen auffällig. Wir finden je weiter vorwärts, deſto mehr Sorgfalt an der Ausmeiſselung. Die Rinne wird immer mehr gleichmäſsig breit und tief, glatter und immer genauer nach vorgezeichneten Linien behandelt, obſchon ſich Flüchtigkeit auch oft hier noch bemerkbar macht. In der Blüthezeit der Gothik finden wir häufig *a) dreieckig vertiefte* Rinnen, ſo daſs ie Rinne eine Mittellinie hat, und *dieſe Mittellinie eine geometriſche, lineare Conſtruction verräth!* (ſic) und *b)* erhaben gehaltene Zeichen.

In der *Spät-Gothik* tritt ſchon *individuelle Manier* in die Anfertigung der Zeichen ein; manches Zeichen hat am Ende einen ſchwalbenſchwanzförmigen Auslauf, ſo daſs die Rinnenlinie auch in der Steinebene verläuft; und überaus häufig finden ſich Zeichen, wo Linien derart manierirt gekrümmt erſcheinen, daſs man im Zweifel iſt, ob es ſich um eine gerade oder gekrümmte Linie, reſpective um ein Schnörkelweſen handelt.

δ. *Renaiſſance und Zopf.* Die Zeichen der Renaiſſance ſind verhältniſsmäſsig ſelten, ſo daſs über ihre Ausführung wenig geſagt werden kann; ſie iſt jedoch im Ganzen eine ſorgfältige. Die Zeichen aus der Spät-Renaiſſance und aus der Zopfzeit weiſen ebenfalls Sorgfalt, aber entſchiedenen Sinn für Schnörkelweſen auf.

ε. *Neuzeit.* Dieſe Zeichen ſind zu ſporadiſch, als daſs ſie allgemein charakteriſirt werden könnten; was vorhanden iſt, iſt auſserordentlich ſorgfältig dargeſtellt.

ζ. *Auſsergewöhnliche Beobachtungen.* Eine geradezu merkwürdige und ausſchlieſsliche Technik in der Behandlung der Zeichen habe ich am Rathhauſe zu *Sachſen-Altenburg* gefunden. Dasſelbe iſt im Zopfſtyle gebaut, erinnert auſserordentlich an den bekannten Univerſitätsbau zu Helmſtedt in Braunſchweig, und iſt in Putz ausgeführt; es finden ſich nun die Zeichen in dieſem Mörtelputze angebracht und ſind dieſelben mit der Spachtel ſorgfältig modellirt; alſo ein Beweis, *daſs die Maurer der Steinmetzzunft dort angeſchloſſen waren und ſich durch die Sorgfalt des Zeichenſchlagens ſelbſt im Mörtelmateriale auf dieſen Anſchluſs an den Bund der Steinmetze offenbar ſehr viel zu Gute thaten.* Die Technik unterſtützt alſo hier die Hiſtorie, durch welche wir wiſſen, daſs insbeſondere

zu Wien (confr. Hormayr) und im Magdeburger Gaue (confr. Janner u. Gurlitt) *diefe Verbindung fchon zur Zeit der Gothik beftand.*

5. Das Vorkommen der Zeichen.

Wir müffen das Vorkommen der Zeichen in fünferlei Richtung betrachten.

A. In Bezug auf Länder. Die Forfchungen in den letzten zwei Jahrzehnten haben dargethan, dafs die Steinmetz-Zeichen in allen Ländern ehemaliger und gegenwärtiger Cultur vorkommen; und es ift die Thatfache zu verzeichnen, dafs jede neue archäologifche Reife in die alten Culturländer Beweife heim bringt, dafs die Sitte der Bauleute: Zeichen in ihre Werke einzumeifseln, thatfächlich eine uralte ift. Es wäre nur anzuregen, dafs diefe alten Zeichen, welche oft nur zu flüchtig in Lettern wiedergegeben werden, überall ganz genau copirt und dargeftellt würden.

B. In Bezug auf geographifche Diftricte. Wir finden, dafs die Zeichen in dem ehemaligen römifch-deutfchen Reiche zwei Erfcheinungen im Vorkommen bieten: *a)* diejenige, dafs vier Gruppen verfchiedenartiger geometrifcher Conftruction auftreten, mit denen wir uns weiter unten zu befchäftigen haben werden; und *b)* dafs die Zeichen in einzelnen geographifchen Diftricten häufiger find, als in anderen. In letzterer Hinficht ift namentlich hervorzuheben, dafs am Rheine, an der Donau, am Maine und in der Pfalz, dann mitten in Schwaben, in einzelnen Theilen von Bayern, ferner in Böhmen, Mähren und Sachfen, kunftgefchichtliche Bezirke auftreten, in denen die Zeichen weit häufiger, als in andern find; dafs alfo eine Gleichmäfsigkeit in der geographifchen Verbreitung nirgend exiftirt, woraus gefchloffen werden mufs, dafs die Sitte Zeichen zu fchlagen in *einzelnen Gauen mehr cultivirt wurde als in anderen*, beftimmte Gaue alfo in dieser Hinficht fpecififch beleuchtet find. Bemerkt mufs hier aber auch werden, dafs die Sitte Zeichen zu machen an den Rohbau in „Stein" mehr oder minder geknüpft ift. Wir finden defshalb im grofsen Ganzen in der norddeutfchen Tiefebene das Zeichenwefen felten vertreten, obfchon auch hier wieder merkwürdige Gegenfätze vorkommen. So find, wie fchon bemerkt, in Sachfen-Altenburg die Zeichen im Mörtelputze eingedrückt; aber es find auch gleichzeitig in Sachfen-Altenburg am alten Barbaroffa-Baue (den „beiden Spitzen"), der ein Ziegelrohbau ift, hin und wider romanifche Zeichen in die Ziegel eingehauen und in der Stadt an Fenfterfimfen etc. Zeichen angebracht; in Lübek und Danzig fehlen dagegen bei gleichem Verhältniffe der Baumaterialien Zeichen, fowol an Ziegeln wie an Steingewänden.

C. In Bezug auf Städte und Burgen. Manche Städte find überfäet mit Zeichen, obenan das alte, ehrwürdige *Nürnberg*.

In manchen Städten find es nur vereinzelte Bauten, welche Zeichen tragen, z. B. *Prag*. In manchen Städten finden wir gar keine Zeichen, auch nicht an folchen Bauwerken, welche kunftgefchichtlich hohen Werth tragen und welche gleichzeitig find mit Werken und anderen Städten, während gleichzeitige Werke dort mit Zeichen verfehen find; z. B. *Lübeck* und *Danzig* contra *Hamburg* und *Dresden*.

Ebenfo ift gar keine Gleichmäfsigkeit in der Verbreitung der Zeichen an *Burgen* und Häufern vorhanden, und übt die Clafficität der betreffenden Burg oder des betreffenden Haufes als Kunft-Object gar keinen Einflufs aus: fo z. B. find die berühmte Maxburg in der Pfalz und Gelnhaufen bei Frankfurt *überfäet* mit Zeichen, während die kunftgefchichtliche Schwefter von Gelnhaufen: der Barbaroffa-Bau in Eger *keine* Zeichen hat, an der hochberühmten Marienburg in Preufsen habe ich trotz forgfältigften Suchens keine Zeichen finden können.

Man darf alfo fchliefsen, dafs fowohl *wandernde* Bau-Corporationen die Sitte theils gepflogen theils nicht gepflogen haben, dafs bei *ftabilen* Corporationen diefs aber ebenfalls der Fall war.

D. In Betreff des Kunſt-Objectes. a) Bezüglich des Styles.

Manche Bauwerke gleichen *Styles* und gleicher kunſtgeſchichtlicher Bedeutung beſitzen Zeichen, manche keine. Bezüglich dieſer Thatſache haben wir folgende Details anzugeben.

α. Zeichen an den *antiken* Bauwerken ſind, ſoweit bis jetzt darauf geachtet wurde, nicht häufig und an den griechiſchen weit ſeltener, als an den römiſchen; dabei gilt von beiden Bau-Epochen bis jetzt die Erſcheinung, daſs an den Werken hervorragender Kunſt Zeichen eine groſse Seltenheit ſind und daſs griechiſche und römiſche Steinmetz-Zeichen meiſtens nur an den Profan-Bauten niederer Qualität gefunden werden, vornehmlich an den Mauern. So beſitzt das Coloſſeum zu Rom, trotzdem ich es ſorgfältig abgeſucht habe, keine Zeichen, ebenſo auch nicht das Forum, die Thermen, die Thore und Brücken zu Rom; auch an den claſſiſchen Werken zu Pola finden ſich keine Zeichen. Dagegen wurden Zeichen gefunden auf Samothrake, und (hier zahlreich) an dem Palaſte des Diocletian zu Spalato, dann an den Mauern zu Ilios, Pompeji und zu Rom. Die Porta-Nigra zu Trier hat auch Signaturen, aber keine Steinmetz-Zeichen; dieſe Trier'ſchen Marken ſind Initialen und Namenkürzungen und, meines Wiſſens, ein einzig daſtehender, hochgradig unterſuchungswürdiger Fall, der zu Nachforſchungen im alten Gallien auffordert und unwillkürlich an eine Wandertruppe mahnt, welche *dieſe* Sitte Special-Marken zu machen gepflogen hat.

β. An *romaniſchen* Profan- und Kirchenbauten habe ich folgende Wahrnehmung gemacht. An Bauten, welche geſchichtlich erwieſen von Mönchen (als Werksleuten) errichtet wurden, habe ich nirgends Zeichen gefunden; Limburg bei Speyer gibt in ſeinem romaniſchen Bautheile hiefür eben einen ſolchen Beweis, wie der Dom zu Aachen, dann die alte Vor-Capelle zu Lorſch bei Worms, wie auch die ſchöne romaniſche Kirche zu Innichen bei Toblach im Puſterthale in Tyrol. An romaniſchen Kirchenbauten, welche aber nachweislich durch Laienbauleute (wenn auch unter einem mönchiſchen Meiſter) ausgeführt wurden, wie z. B. die durch die eingewanderten iriſchen Mönche erbaute Schottenkirche zu Regensburg, finden ſich Zeichen vor. Im Allgemeinen muſs ich die auf ausgedehnte Beobachtung ſich ſtützende Wahrnehmung verzeichnen, daſs romaniſche Mönchsbauten keine Zeichen, nur romaniſche Laienbauten Zeichen tragen: mit anderen Worten, es *ſind die Steinmetz-Zeichen an romaniſchen Bauten ein Beweis für die Anweſenheit einer weltlichen Hütte. Wir können alſo bei bekanntem Alter des Bauwerkes annähernd die Zeit ermitteln, wann die Bauhütten im ehemaligen deutſchen Reiche weltlich wurden.* Dieſe Zeit iſt der Ausgang der romaniſchen Periode; ſie *ſtimmt alſo mit der traditionellen Zeit des Aufkommens der deutſchen Hütte.*

γ. An Bauten des ſogenannten *Uebergangs-Styles* finden ſich zahlreiche Zeichen; es erſcheint alſo das *Wachſen* der Hütte ſofort nach dem Aufgeben der klöſterlichen Bauarbeit.

δ. *Mit dem Auftreten der Gothik und mit deren Entfaltung wächſt das Zeichenweſen ungemein;* alſo auch das Weſen der Hütte. Aber trotz dieſer Verbreitung des Zeichenweſens herrſcht darin keine ſtabile Regel der Anwendung. Wir finden nämlich gothiſche Bauten aus gleicher oder wenigſtens nahezu gleicher Zeit, an denen zahlreiche Zeichen vorhanden ſind, reſpective Zeichen völlig fehlen. So hat z. B. der Dom zu St. Veit in Prag Zeichen, während die wunderbar ſchöne Schloſs-Capelle auf dem Berge Böſig in Böhmen, eines der reſtaurationswürdigſten Baudenkmale in dieſem Lande, keine Zeichen beſitzt. Mit der *Spät-Gothik* ſinkt das Zeichenweſen merklich; die Hütte wurde altersſchwach.

ε. In Bezug auf die edle *Renaiſſance* muſs bemerkt werden, daſs das Zeichenweſen in ihr *ſehr zurücktritt;* die deutſche Hütte beweiſt alſo auch damit ihr Abſterben. Aus den beiden Umſtänden, daſs an Werken der Renaiſſance in Italien, ſo weit wir uns bis jetzt trotz ſorgfältigen Suchens überzeugen konnten, ſehr wenige Zeichen gefunden werden; und daſs die wenigen claſſiſchen Renaiſſance-Bauten, welche in Oeſterreich und Deutſchland vorhanden ſind, nur an einzelnen Objecten (z. B. Heidelberger Schloſs) Zeichen und dann zumeiſt nur ſolche effectiv

gothiſchen Urſprungs tragen: iſt zu ſchliefsen, daſs die fremden Bauleute der Renaiſſance die Sitte des Zeichenmachens nicht kannten oder nicht übten, und die deutſchen Steinmetze ſie angeſichts des Glanzes der neuen Kunſtblüthe fallen zu laſſen begannen.

ζ. In der Zeit der *Spät-Renaiſſance*, des *Jeſuiten-Styles*, des *Rococo* und des *Zopfes* wird das Zeichenweſen immer ſparſamer und immer *iſolirter*. Wir finden in dieſer Zeit geradezu nur kunſtgeſchichtliche Inſeln, in denen das Zeichenweſen weiter gepflogen wurde. So hat Prag, Danzig, Lübek und Nürnberg für dieſe Kunſt-Epoche *gar keine Zeichen*, Regensburg nur *vereinzelte*, dagegen Stuttgart, und insbeſondere Dresden und die ſächſiſchen Lande *häufige* Zeichen. Daraus ergibt ſich die Bedeutung von *Dresden* als Haupthütte, und die Wichtigkeit ihres Hereinragens bis in unſer Jahrhundert.

γ. Die Zeichen *der Gegenwart* ſind, wie ſchon bemerkt, ungemein ſelten; ſie miſchen ſich mit den in der Gegenwart reſtaurirten alten, alſo als neu erſcheinenden Zeichen einerſeits, und mit *effectiven Willkür-Zeichen anderſeits;* die Tradition ſelbſt iſt im Erlöſchen begriffen und die Gewohnheit Zeichen zu machen tritt nur zu oft als *Liebhaberei an Stelle des einſtigen Bundesgedankens*. Aber die echten Zeichen werden noch gemacht, und zwar namentlich im *Sächſiſchen* und nur ſporadiſch in den Centren der alten ehrwürdigen Haupthütten; ſo z. B. zu Wien.

b) Bezüglich der örtlichen Stelle am Bauwerke. Wir finden die Zeichen an allen Stellen des betreffenden Bauwerkes angebracht, auch an ſolchen, welche nur durch Gerüſte erreichbar ſind. Ein Geſetz exiſtirt alſo in Bezug auf die Wahl der Stelle an dem Bauwerke nicht, und nur im allgemeinen kann angeführt werden, daſs die wichtigſten Conſtructions-Stellen und die ſchwierigſten der Ausführung die beliebteſten ſind; ſo z. B. die Eingangs-Façaden; die Umgebungen der Thüren und Fenſter, die Kirchenpfeiler, beſonders aber der Chor. Am ſicherſten ſind die Zeichen zu finden: an den Fenſterpfoſten, an den Wölberippen, beſonders denen des Chores, an den Schluſsſteinen, an den Pfeilern und an den Capitälen. All dieſes ſtimmt wohl auch mit der Thatſache, daſs dieſe Bautheile die techniſch wichtigſten und die ſchwierigſten des Baues ſind, welche nur den tüchtigſten Geſellen anvertraut werden konnten, und daſs alſo zumeiſt *nur dieſe* dem Hüttenbunde angehört zu haben ſcheinen, während die Ausführung der eigentlichen flachen Mauern den ſogenannten „Steinhauern" und den „Maurern" überlaſſen wurde. Wo dieſe flachen Mauern auch Zeichen tragen, *iſt zu vermuthen, daſs auch die Steinhauer und die intelligenten Maurer bereits der Steinmetz-Bruderſchaft angehört haben*. Endlich iſt als hieher gehörig noch zu bemerken, daſs die Zeichen unter einander nicht regelmäſsig vertheilt ſind; ſie ſind im allgemeinen ganz willkürlich und ohne alle Symmetrie angebracht, und nur eine einzige Ausnahme habe ich in dieſer Richtung bis jetzt gefunden, nämlich die Zeichen an einigen Pfeilern der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg; dort ſind an mehreren Pfeilern, und zwar der, dem Altare zugewendeten Seite derſelben die Zeichen *perpendiculär* über einander angebracht und iſt dieſe principielle, handwerksgerechte Symmetrie unverkennbar.

E. In Betreff beſonderer Einzeln-Objecte. In dieſer Richtung haben wir beſonders vier Objects-Gattungen zu nennen, welche eine hervorragende Poſition für die Anbringung von Steinmetz-Zeichen geboten haben.

a) Die hervorragendſten gothiſchen Dome. Es geht die Hütten-Tradition, daſs kein Geſelle zum Meiſter ernannt wurde, wenn er nicht zuvor an *drei Bauwerken* gearbeitet d. h. die im Rituale ausgeprägten, ſchon oben behandelten *drei Reiſen* gemacht hatte. Daſs der Geſelle überhaupt wandern muſste, iſt im Steinmetz-Handwerke, wie oben ſchon aus der „Ordnung" nachgewieſen wurde, ebenſo Thatſache geweſen, wie in jeder andern mittelalterlichen Gilde. Es bildete ſogar der Wandergeſelle, oder wie er in der Hüttenſprache heiſst: „der Wandelgeſelle", eine eigene *Hütten-Specialität*, welche, wie erwähnt, ſchon in den Hüttenordnungen behandelt iſt.

Hiernach ift es ganz erklärlich, *dafs die berühmteften Dome die Zielpunkte der Gefellen waren.* Wir finden defshalb zur Zeit der Blüthe der deutfchen Bauhütte, alfo zur Zeit der Erbauung der bedeutfamften, gothifchen Dome *gerade diefe* Bauwerke mit Zeichen aller Art, *und ganz diverfen Charakters*, überfät; Blicke auf die Dome zu Regensburg, Prag und Wien zeigen dies ganz befonders. Aus *technifchen* Gründen ift hieraus die *Thatfache herzuleiten*, dafs es Seitens der Wandelgefellen Sitte gewefen fein mufste, an folchen Domen ihr Zeichen auch an Steinen einzuhauen, welche fie perfönlich nicht bearbeitet haben. Wir finden nämlich dicht nebeneinander Zeichen von diverfem Charakter (alfo diverfe Baufchulen verrathend) und an *Mauerwerksftellen, an denen fo viele Arbeiter auf einmal gar nicht hätten hantiren können.*

b) Die Sammelfteine. Es mufs Sitte gewefen fein, dafs die Wandelgefellen auf beftimmten Steinen ihr Zeichen (flüchtig) einritzten. Der Sammelftein am Dome zu Regensburg (confr. *Schuegraf*), vielleicht auch die (uns perfönlich unbekannte) Heunenfäule auf der Halberftadter Heerftrafse find Beweife.

c) Die Grabfteine. Es fcheint in fehr alter Zeit Sitte gewefen zu fein, dafs die leidtragenden Gefellen ihre Zeichen auf die Grabfteine der verftorbenen Brüder hin und wieder einritzten. Ich halte aus Gründen, die erft weiter unten dargelegt werden können, den fchon früher erwähnten fogenannten, durch Director Profeffor *Lindenfchmidt* veröffentlichten Merovinger Grabftein, deffen Abgufs im Germanifchen Mufeum fteht, ebenfo für einen Stein vom Grabe eines Hüttenbruders, wie jenen Stein, der fich (1879 noch unkatalogifirt) im Mufeum zu Neapel befindet; beides Steine, welche die Archäologie und Philologie zur Zeit noch nicht feft zu beftimmen vermochten. Ebenfo ift auch der bereits erwähnte, und wie es der Augenfchein lehrt, aufserordentlich fchön gearbeitete Stein Nr. 6690 (Fig. 16) im Neapler Mufeum, der nach Dr. *Krauſe* philologifch noch nicht gedeutet werden konnte, nach meiner Ueberzeugung nur ein Sammelftein von Brüdern einer Hütte aus der Zeit der Antike.

d) Die Buckelquader-Thürme. An den mittelalterlichen Bergfrieden Deutfchlands und Oefterreichs (ich nenne nur die zahlreichen, diefsfälligen Thürme in der Pfalz, dann jene zu Pottendorf bei Wien und zu Bruck a. d. Leitha, fo wie den zu Zvikov — Klingenberg — bei Pifek in Böhmen) finden fich merkwürdig viele Zeichen. *Diefe Zeichen find alle romanifch; die Thürme haben alfo* — nebenbei bemerkt — *zur romanifchen Zeit gebaut werden müffen*, was ein *thatfächlicher Beweis* für die bisherige, archäologifche *Annahme* ift, dafs diefe Thürme zur Zeit der Kreuzzüge gebaut wurden. Wir werden weiter unten auf diefe Beweisführung näher eingehen, bemerken jedoch fchon an diefer Stelle, dafs der *exclufive Charakter diefer* romanifchen Zeichen deutlich dafür fpricht, dafs diefe Thürme von einer Wandertruppe eigener Hütte gebaut worden fein dürften. Diefe Truppe fcheint füdländifch gewefen zu fein; denn die romanifchen Zeichen deutfcher Hütte haben insgefammt anderen, abweichenden Charakter. Solcher Wandertruppen hat es zu allen Zeiten für beftimmte Bau Specialitäten gegeben; ich erinnere nur an die alten Comenfer und an unfere heutigen Süd-Tyroler- und Italiener-Truppen, welche bei allen Eifenbahnbauten in ganz Europa zu finden find. Ja für die Thatfache, dafs die Erbauung diefer Buckelquader-Bergfrieden eine mittelalterliche, gleichfam privilegirte Bau-Specialität war, dafür fpricht auch ein *technifcher* Grund. Es gleicht nämlich ein jeder diefer Thürme in Bezug auf *Dimenfion*, technifche Ausführung und angewandte technifche Hilfsmittel (noch heute erkennbar an den Kropflöchern für das Verfetzen der Steine) fo zu fagen wie ein Ei dem andern.

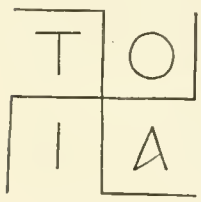


Fig. 16.

Hiermit mag zugleich erwiefen fein, wie wichtig das Studium der Steinmetz-Zeichen für die Kunftgefchichte ift, denn die Auffindung der Urfprungsftelle für diefe Zeichen würde *die Provenienz* diefer mittelalterlichen Specialität in der Profan-Baukunft erweifen.

6. *Die Adjuſtirung der Zeichen.*

Manche Steinmetz-Zeichen der gothiſchen und ſpäteren Zeit ſind adjuſtirt, d. h. in Wappenform angeordnet. Es iſt dieſs, wie ſchon früher hervorgehoben wurde, *bis jetzt das alleinige Kennzeichen eines Meiſters.* Aber durchaus nicht alle Meiſterzeichen ſind in Schildern angeordnet, und die Sitte, Zeichen in Schildern anzubringen, beginnt erſt im 14. Jahrhundert. Bei dieſer Gelegenheit mag bemerkt werden, dafs nach *authentiſchen* Mittheilungen eines lebenden Hüttenbruders das Meiſterzeichen durch ſeine Geſtaltung als ſolches *nicht* erkennbar iſt; *es iſt für die mittelalterliche deutſche Bauhütte* unrichtig, wenn einzelne Autoren[1] die Meinung hegen: dafs der Lehrling ein Zeichen aus nur rechtwinkelig zuſammengeſetzten Linien, der Geſelle ein ſolches aus ſchiefwinkeligen Linien; der Meiſter ein ſolches mit Kreislinien; der Werkmeiſter aber ein ſolches erhielt, in dem volle Kreiſe erſcheinen. Das Steinmetz-Zeichen wurde ehedem an den Betheiligten *nur einmal* vom „verſammelten Handwercke" verliehen, *und zwar bei der Ledigſprechung zum Geſellen;* dieſes Zeichen behielt der Steinmetz immerdar; er durfte es, wie es in der Hüttenordnung ausdrücklich heifst, und wie wir bereits oben pag. 63 citirten, *nicht ändern, es ſei denn mit Willen des ganzen „Handwerks."* Damit ſoll jedoch nicht ausgeſchloſſen ſein, dafs die obige, bei Mothes angeführte Sitte der Veränderung der Zeichen je nach der Graduirung, eine erſt *in der Neuzeit übliche iſt,* wie denn überhaupt nochmals und ausdrücklich bemerkt werden mufs, dafs viele, ja die meiſten Zeichen der Neuzeit *Affections-Zeichen* ſind, welche ſich die Geſellen wohl nach generellen Regeln, *aber nicht mehr nach jenen geometriſchen Principien wählen, welche die alte, echte und gerechte Hüttenſatzung waren.*

Eine andere Adjuſtirung der Zeichen iſt die, dafs ſie in Verbindung mit *Büſten* dargeſtellt erſcheinen. Es iſt dies bei den Büſten der Fall, welche auf der hohen Galerie, dem Triforium des Domes zu St. Veit in Prag[2] aufgeſtellt ſind; dieſelben ſtellen Regenten, Regentinen, Biſchöfe, Dombau-Directoren und Dombaumeiſter vor, u. A. auch die Meiſter Mathias von Arras und Peter Arler von Gmünd (confr. Taf. II, Fig. 168); alle dieſe Büſten *tragen Bruſtſchilder,* in denen, oder *durch* welche überhaupt *Zeichen dargeſtellt ſind.* Weil die Zeichen des Mathias und des Peter *Steinmetz-Zeichen* ſind und alle anderen Büſten ähnliche *Marken* tragen, ſo kann geſchloſſen werden, dafs dieſe Laien durchwegs „Liebhaber des Handwerks" oder Hütten-Patrone, reſpective Patroneſſen, waren und dafs ihnen Zeichen in Medaillonform verliehen wurden. Es ſind dieſe Prager Büſten defshalb *kunſtgeſchichtlich ſehr wichtig und ſie erinnern nebſtbei an die noch heute unter den Freimaurern übliche Sitte, dafs dieſelben* (oder nur die Graduirten?) *bei ihrer „Arbeit" eben ſolche Schilder umhängen.*

7. *Die Steinmetz-Zeichen ſind Vorbilder für die Marken.*

Wir hatten bereits Gelegenheit anzudeuten, dafs die Steinmetz-Zeichen die Vorbilder für die Zeichen der Goldſchmiede, der Maler, der Bildhauer, Holzſchnitzer, kurz für die Mitglieder diverſer Gilden und Zünfte des Mittelalters geweſen ſind; defsgleichen auch Vorbilder für Familienmarken und Hausmarken des Mittelalters waren. Es läfst ſich dieſe Behauptung nicht nur culturgeſchichtlich erläutern, ſondern defshalb geradezu aufſtellen, weil eine Menge ſolcher Marken den Steinmetz-Zeichen derartig ähnlich ſehen, dafs ſie *ehedem* für ſolche gehalten wurden. Aber dieſe Marken entbehren des echten geometriſchen Grundes, *des gerechten Steinmetzgrundes der Hütte.*

[1] Dr. O. *Mothes,* Illuſtr. Baulexikon III. Band (1868) pag. 307.

[2] Dr. *Legis-Glückfelig,* Der Prager Dom zu St. Veit, Prag 1855; Dr. A. *Ambros,* Der Dom zu Prag, Prag 1858; Prof. B. *Grueber* die Kathedrale des h. Veit zu Prag, Prag 1870.

DIE PLUVIALE-AGRAFFEN DES TOISON-MESS-ORNATES.

Von E. Freih. v. Sacken.

Der mit der reichſten Stickerei bedeckte Meſs-Ornat des Ordens vom goldenen Vliefse, beſtehend aus der Caſula, drei Chorkappen (Vespermänteln) und zwei Leviten-Kleidern iſt ein chef d'oeuvre der Kunſtſtickerei; was Vollſtändigkeit, Koſtbarkeit des aufgewendeten Materiales, Reichthum und künſtleriſche Vollendung des figuralen Schmuckes (es ſind 248 Figuren) und Vollendung der Technik anbelangt, dürfte er kaum ſeines Gleichen haben.[1] In dem Inventare des Toiſon-Ordensſchatzes, welches über Auftrag des Miniſters der Kaiſerin Maria Thereſia, Grafen Cobenzl in den Jahren 1759 und 1760 aufgenommen wurde und in doppelter äuſserſt ſauber geſchriebener Ausfertigung in je zwei Folio-Bänden in der Kanzlei des Ordens verwahrt wird, ſind dieſe Gewänder folgendermaſsen beſchrieben: „Art. 12) Trois chappes, une chasuble, une tunique et une dalmatique, dont le fond est de velours carmoisin, ornements très précieux travaillés à l'éguille en soie et en or, chargés sur toute leur étendue de grand nombre de figures très bien executées et au surplus garnis et ornés partout d'une fort grande quantité de perles, sur le chaperon de l'une de ces trois chappes est l'image de Notre Sauveur, sur l'autre l'image de la Ste. Vierge et sur la troisième l'image de St. Jean Baptiste."

Unter Poſt 14 iſt die Beſchreibung der beiden prachtvollen, in derſelben Technik ausgeführten Antipendien gegeben. Dabei findet ſich die Bemerkung: „Les trois chappes, la chasuble, la tunique et la dalmatique annoncées à l'art 12 de même que les deux Paremens d'autel sont rap portées dans le plus ancien Inventaire, qu'on ait trouvé, c'est à dire dans celui de 1477." Aus dieſer Angabe erhellt, daſs der Ornat 47 Jahre nach der Gründung des Ordens zu den Schätzen desſelben gehörte. Die Frage, ob er ſchon bei der Gründung ſelbſt ſpeciell für die Ordensfeierlichkeiten gefertigt wurde, oder erſt ſpäter, iſt freilich dadurch nicht gelöſt. Möglich, daſs die noch vorhandenen Gewänder diejenigen ſind, welche das achte Capitel zu Mons i. J. 1451 für die Ordens-Capelle zu Dijon anfertigen zu laſſen beſchloſs.[2] Nach der Lostrennung der Niederlande von Oeſterreich gelangten die koſtbaren Gewänder mit den übrigen Toiſon-Ordens-Gegenſtänden nach Wien, kamen dann in die kaiſerliche Schatzkammer, 1872 in die Ambraſer Sammlung.

In dem erwähnten Inventare finden ſich unter Poſt 13 aufgeführt: „3 agraffes ou fermails d'argent doré armoriées des armes de Roi Don Philippe I., servant pour les 3 chappes et pésant avec leurs chevilles sans leurs attaches 7 mares et 7 onces." Auch dieſe Agraffen oder Monilia ſind vorhanden und werden hier im Nachhange zu meiner kurzen Beſchreibung des Meſs-Ornates im III. Bande der Mittheilungen (S. 113) beſchrieben.

Alle drei Pluviale-Schlieſsen, aus vergoldetem Silber gefertigt, ſind ganz gleich (Fig. 1). Sie haben die im 15. Jahrhundert für groſse Gewandſchlieſsen nicht ungewöhnliche Form, aus Päſsen oder

[1] Die burgundiſchen Gewänder der k. k. Schatzkammer. Meſs-Ornat für den goldenen Vliefs-Orden. 12 Photographien mit Text, herausgegeben vom k. k. öſterreich. Muſeum für Kunſt und Induſtrie, Wien 1864.

[2] *Reiffenberg*, Histoire de l'ordre de la Toison d'or. p. 34.

Kreis-Segmenten conſtruirt, oben und unten zugeſpitzt. Die Höhe einer jeden beträgt 19, die Breite 15 Cm. In der Mitte befindet ſich ein Wappenſchild, 4 Cm. hoch, 3·5 Cm. breit, von der einfachen, im 15. und 16. Jahrhundert beliebten Form, unten abgerundet (ſogenannter halbrunder Schild), bedeckt von dem groſsen, 5 Cm. breiten Herzogshut. Der quadrirte mit Herzſchild verſehene Schild zeigt folgende Wappen in ihren Farben, die aus leuchtendem Email beſtehen: In 1 den ſilbernen Balken in Roth (ſogenannten Bindenſchild) des Erzherzogthums Oeſterreich, in 2 das Wappen der neuen Herzoge von Burgund, das mit goldenen Lilien beſäete blaue Feld mit roth und ſilbern geſtickter Bordüre, welches bekanntlich von den franzöſiſchen Fürſten als Herzogen von Burgund dem alten Wappen hinzugefügt wurde, in 3 das altburgundiſche Wappen, den von Gold und Blau fünfmal ſchräggetheilten Schild, in 4 den goldenen Löwen in Schwarz von Brabant; der Herzſchild hat in Gold den ſchwarzen Löwen von Flandern. Um den Schild hängt die Kette des Toiſon-Ordens mit verſchlungenen Feuerſtählen; von den Steinen ſprühen roth emaillirte Funken an den Schild; daran das ſchön gearbeitete Vlieſs.

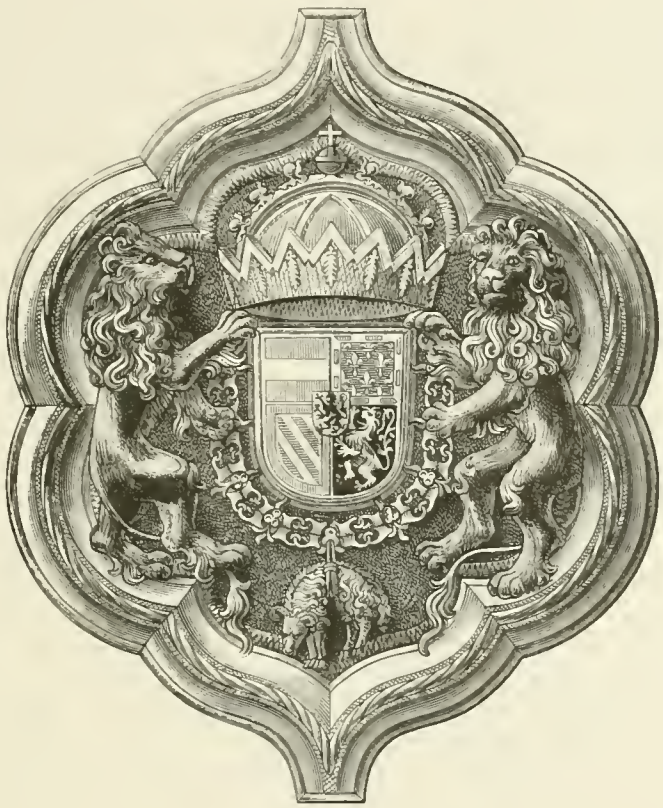


Fig. 1.

Der Herzogshut hat eine purpurne Mütze mit Spangen, der Hermelinbeſatz iſt durch weiſses geriffeltes Silber angedeutet, darauf ſieben erhoben ciſelirte Schwänzchen, die Spitzen des Stulpes ſind mit vergoldeten Stäben eingefaſst; der von vorn nach rückwärts laufende Bogen iſt mit ſechs Krappen gothiſchen Styles beſetzt, auf der Spitze der Reichsapfel.

Als Wappenhälter fungiren zwei prachtvoll gearbeitete Löwen aus vergoldetem Silber, mit eingeſchlagenen Schweifen, jeder 8·5 Cm. hoch, die Köpfe mit reichen Mähnen und die Füſse faſt vollrund gearbeitet, die Leiber zur Hälfte plaſtiſch vortretend, der eine erſcheint ganz im Profil, der andere hat den Kopf etwas dem Beſchauer zugewendet. Sie zeigen ein glückliches Gemiſch von lebensvollem Realismus und heraldiſcher Styliſirung, ſind vortrefflich und ſorgfältig durchgeführt, von groſser Wirkung.

Die Umrahmung des ganzen Wappenbildes beſteht aus einer gewundenen Schnur auf einer im Tremolir-Stich verzierten Leiſte, beiderſeits Hohlkehlen, im Innern noch ein geſtrichelter Wulſt. Auf der Rückſeite der ſchweren Agraffen befinden ſich die aufgelötheten Charniere, durch welche nebſt den correſpondirenden Stücken an den Gewändern die Schliefsbolzen geſchoben wurden.

Das auf den Agraffen dargeſtellte Wappen führte nur Maximilian's Sohn Philipp I. als vierter Souverain des Ordens bis zum Jahre 1504. Maximilian, der nur in Vertretung ſeiner Gemahlin Maria von Burgund Chef des Ordens war und nur zwei Capitel, das 13. des Ordens 1478 und das 14. 1481 hielt, führte, bevor er römiſcher König war, ein Wappen, in dem auch Alt-Oeſterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tyrol und Limburg erſcheinen. Als Philipp im Jahre 1504 König von Caſtilien wurde, fügte er Caſtilien, Leon, Aragonien und Sicilien dem Wappen hinzu.[1] Sein erſtes Capitel, das 15. des Ordens, hielt er zu Mecheln den 24. Mai 1491; Tags vorher wurde das Ordensfeſt, das 23., in der Kirche St. Rombaat durch ein ſolennes Hochamt gefeiert. In dieſe Zeit oder wenige Jahre ſpäter mufs die Anfertigung der Agraffen fallen. Ohne Zweifel waren bei den Vespermänteln ältere Schliefsen vorhanden, denn dieſe hätten ſonſt nicht gebraucht werden können. Was mit ihnen geſchah und warum ſie durch neue erſetzt wurden, vermag ich nicht anzugeben; ſie mögen wohl ſchön geweſen ſein, aber auch die neuen in Gold und Farbe leuchtenden Monilia trugen nicht wenig zur blendenden Pracht der Kirchengewänder des Vliefs-Ordens bei.

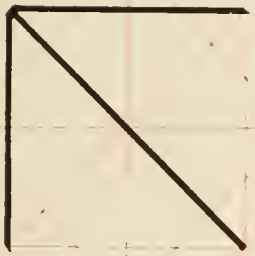
[1] *Reiffenberg* a. a. O. 530, 534. Auch nach dem mit ſchönen Miniaturen ausgeſtatteten handſchriftlichen: Livre de l'ordre de la Toison d'or, das von der Gründung des Ordens bis zum 23. und letzten Capitel im Jahre 1559 reicht.

Gothische Hütten-Zeichen am St Stefans Dome in Wien

Meisterzeichen des Erbauers der Kanzel in einem Schlüssel aus dem Gaue der Haupthütte von Coln.

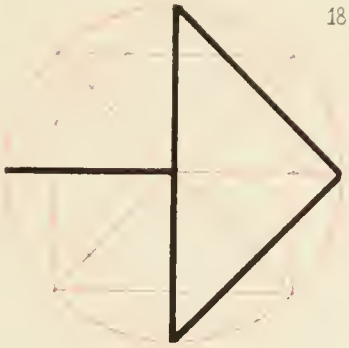
Gothische Hütten Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien.

16.

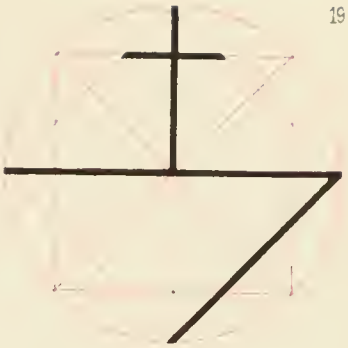


17.

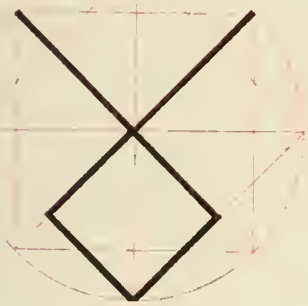
18



19



20

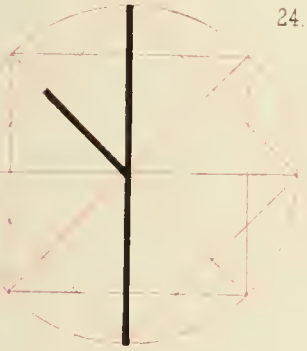


21

22.

23

24.

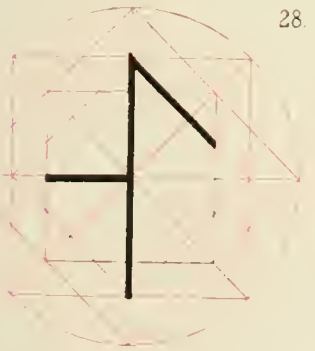


25

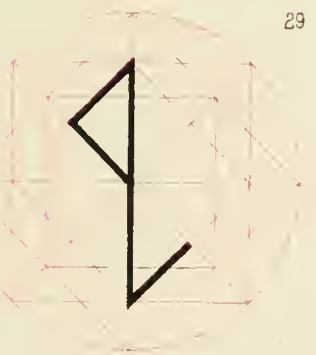
26

27

28.

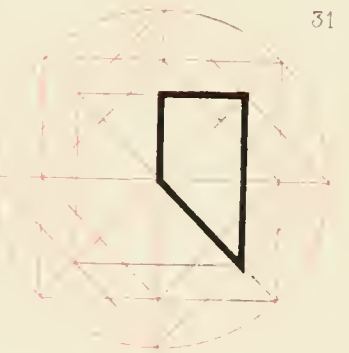


29

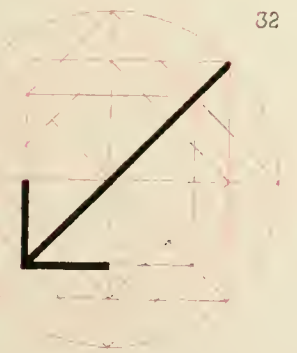


30

31



32

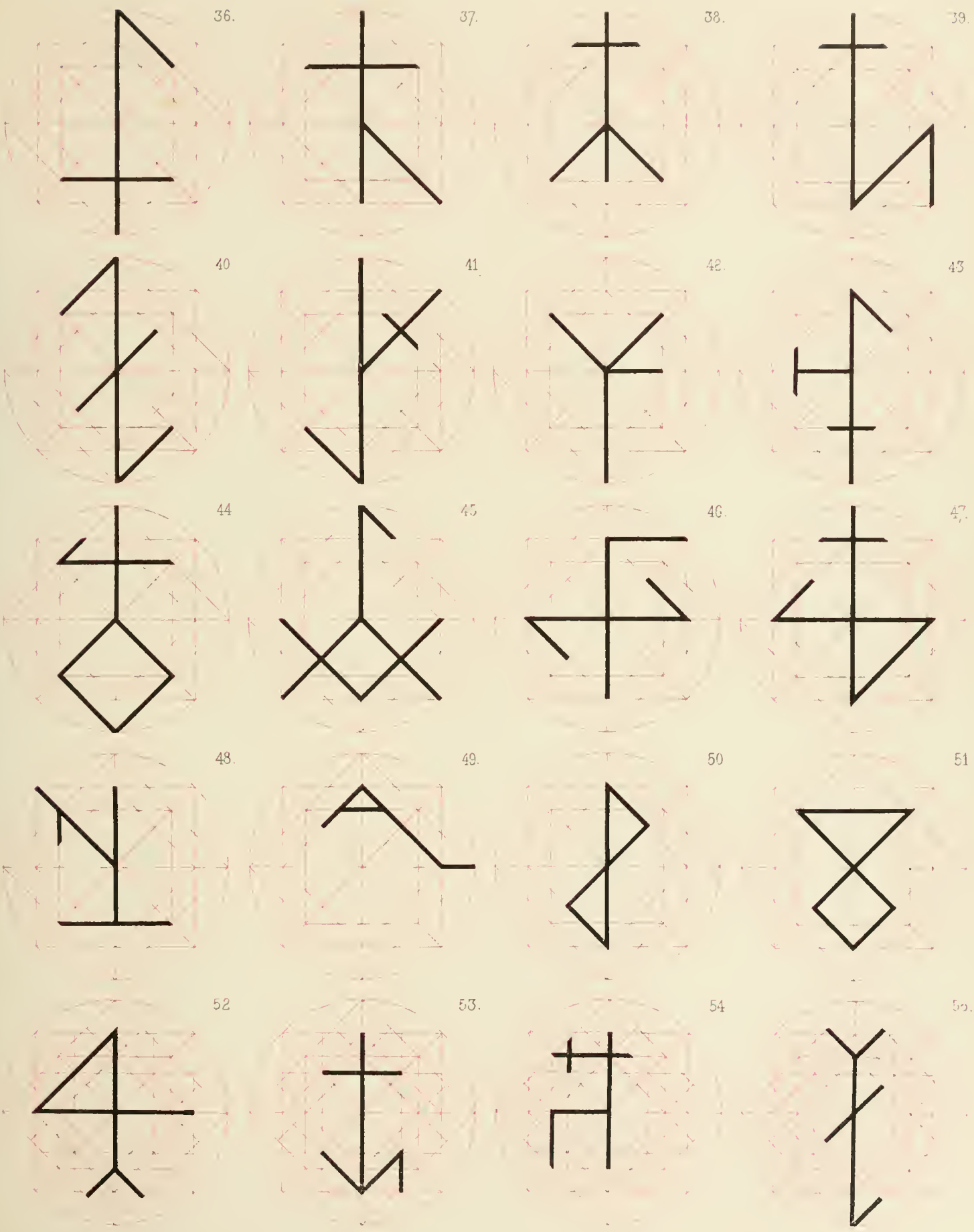


33.

34.

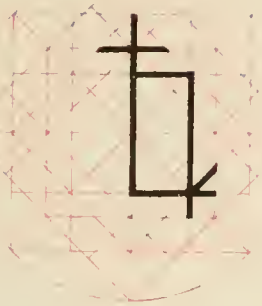
35

Gothische Hütten-Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien



Gothische Hutten Zeichen am St. Stefans Dome in Wien

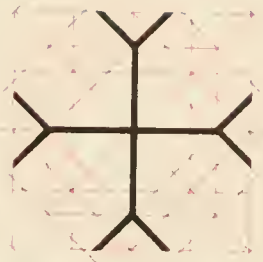
56



57

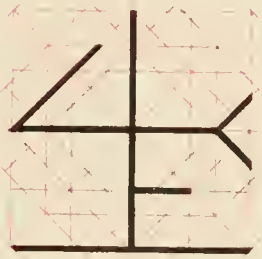
58

59

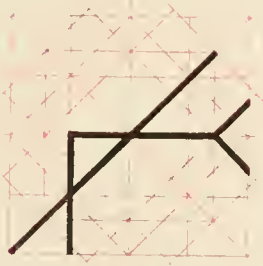


60

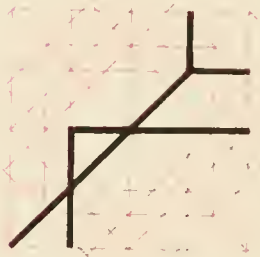
61



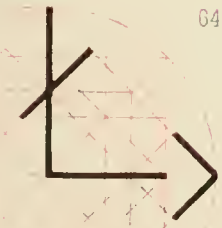
62.



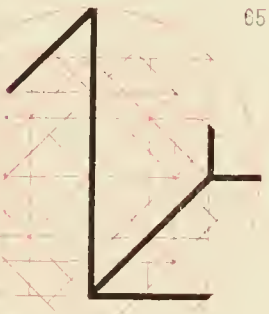
63



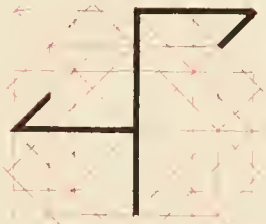
64



65



66.



67

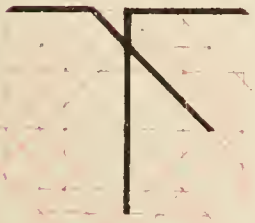
68

69.

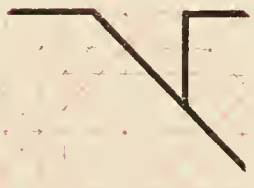
70

71.

72.



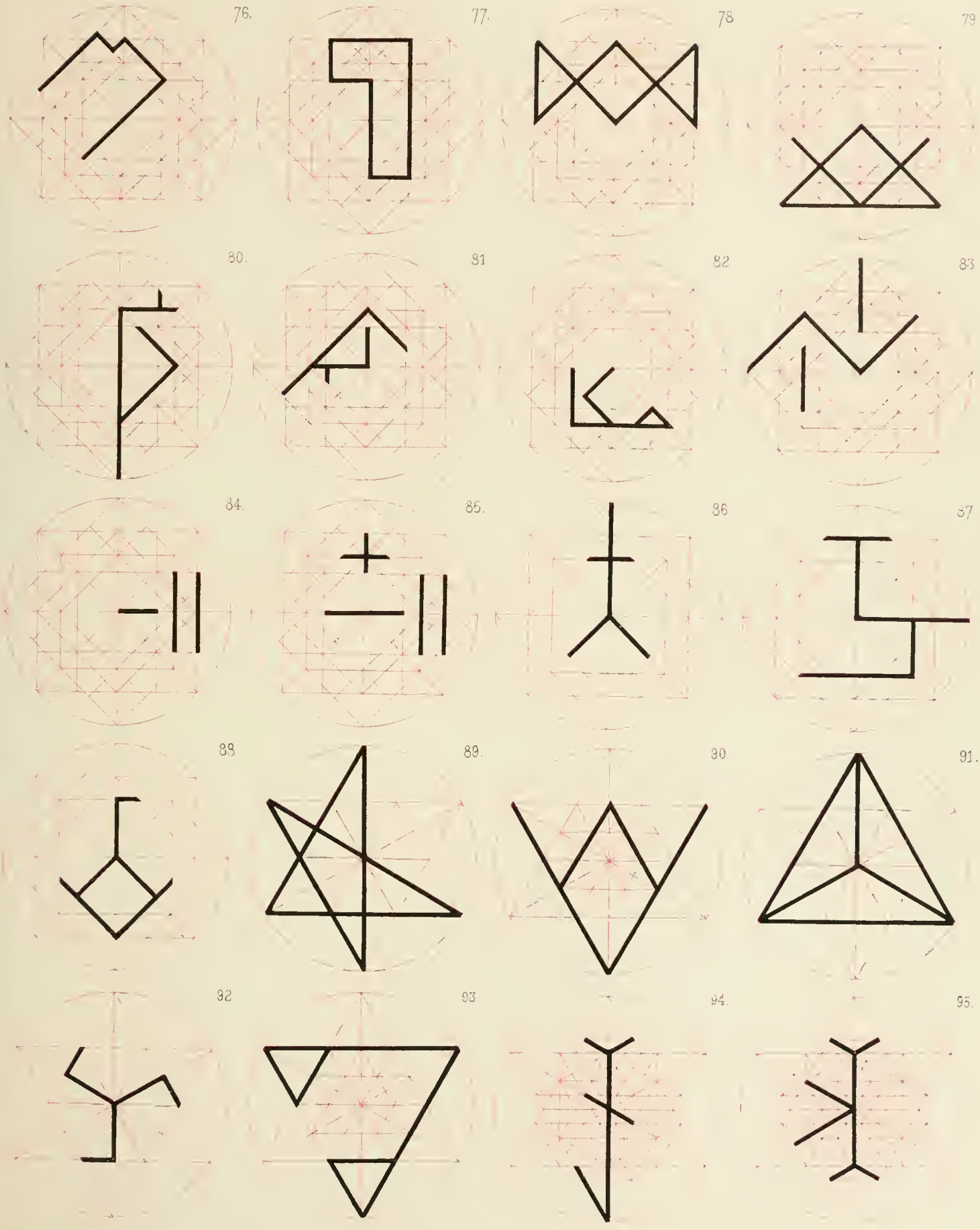
73.



74.

75

Gothische Hütten-Zeichen am St Stefans-Dome in Wien.

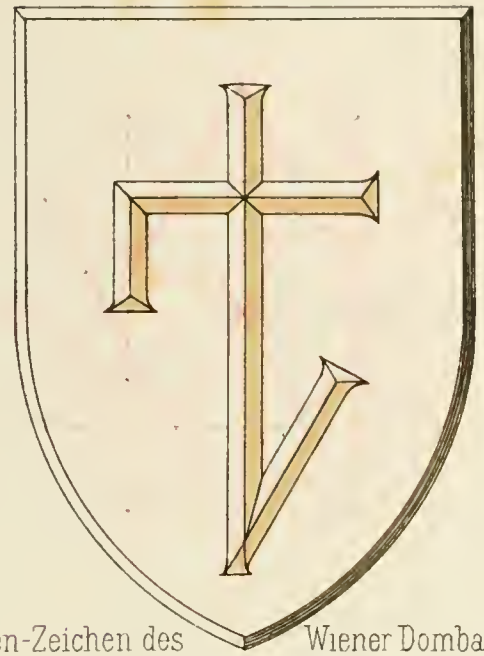


Gothische Hütten-Zeichen am St. Stefans-Dome in Wien.

96.

97

100



98.

99.

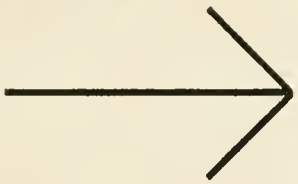
Hütten-Zeichen des Wiener Dombaumeisters
Friedrich Schmidt
im Schlüssel der Haupthütte von Cöln.

Gothische Hütten-Zeichen an der Liebfrauenkirche zu Wiener-Neustadt

101.

102.

103.

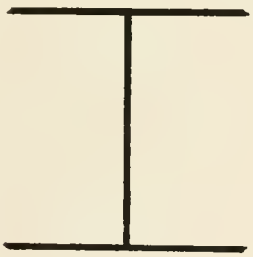


104.

105.

106.

107



108.

Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche „am Hof" in Wien.

109.

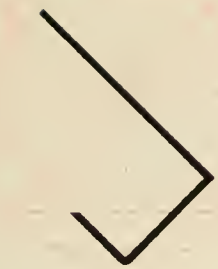
110.

111.

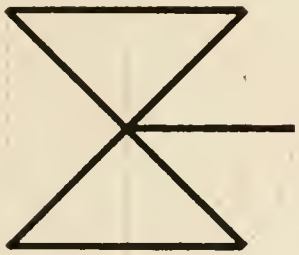
112.

Gothische Hütten-Zeichen an der Minoritenkirche in Wien

113.



114.



115.

116.

117.

118

119.

120

121.

122

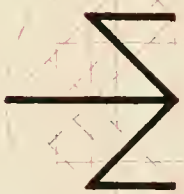
123.

124

125.

126.

127.



128.

129

130.

131.

132

Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche „Maria Stiegen" in Wien

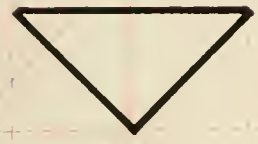
133

134

135.

136.

137.



138.

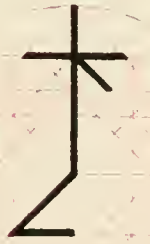
139.

140

141.

142

143.



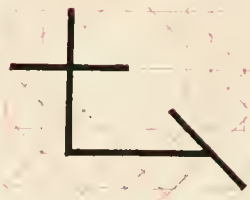
144

145.

146

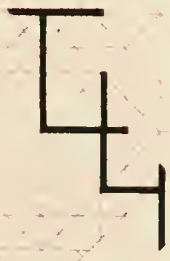
147

148



149.

150.

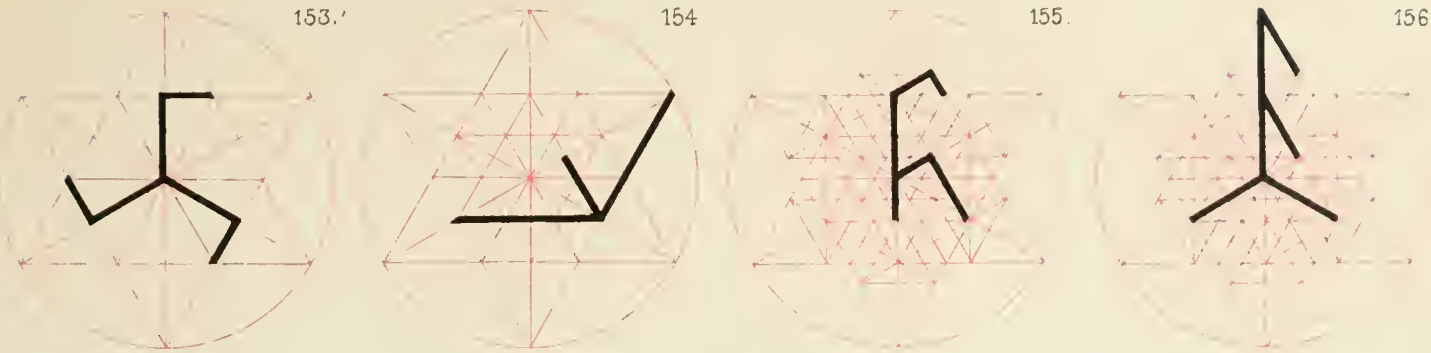


151.

152.

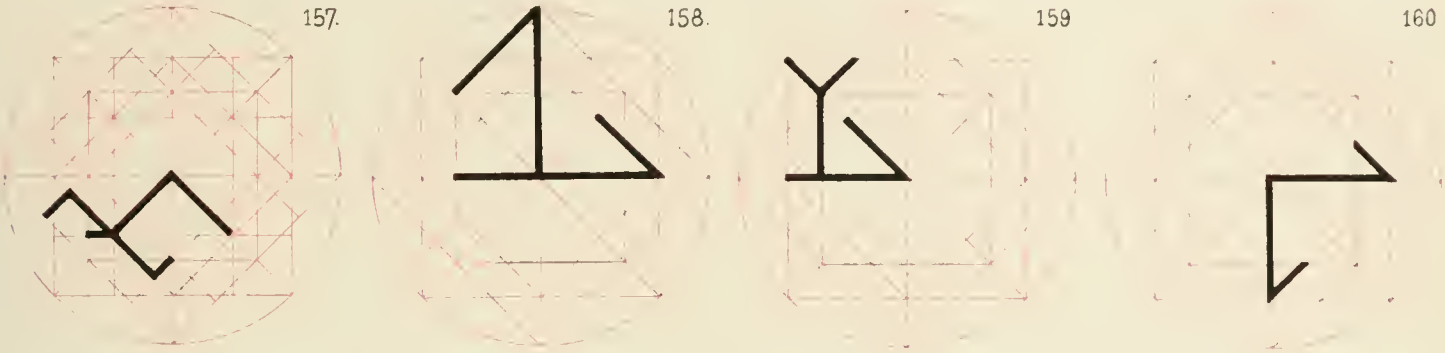
Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche „Maria Stiegen" in Wien.

153. 154 155. 156



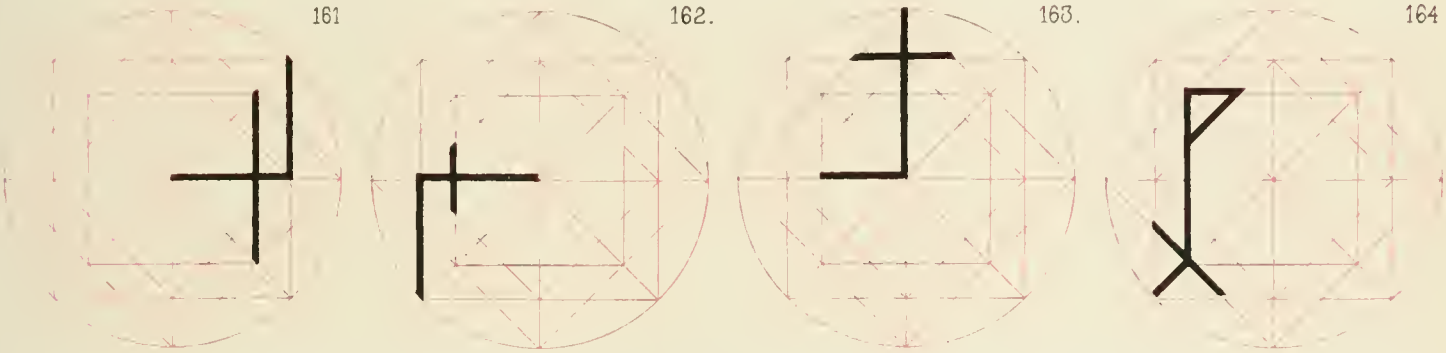
(Maria Stiegen). Goth. Hütten-Zeichen am Portale (1473) der Pfarrkirche in Altmünster b. Gmunden.

157. 158. 159 160



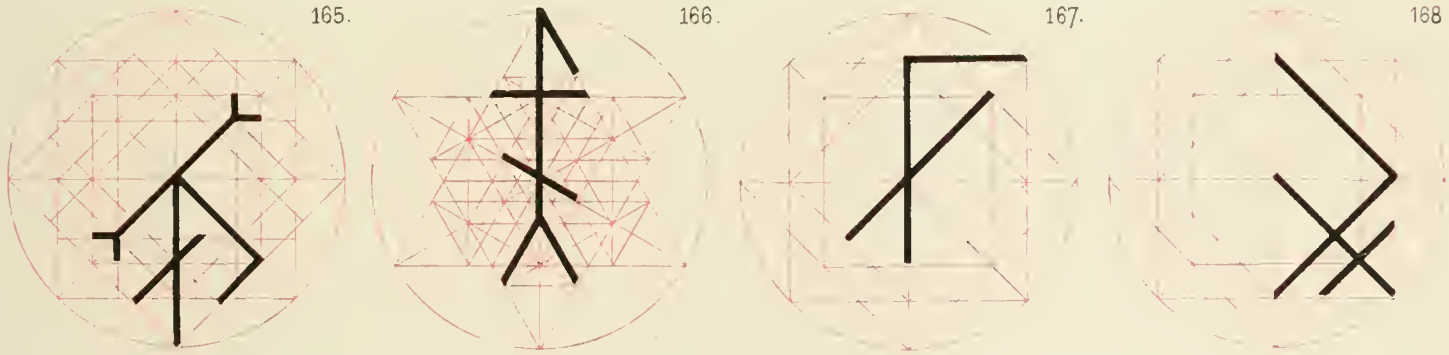
Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche zu Aussee (1498).

161 162. 163. 164



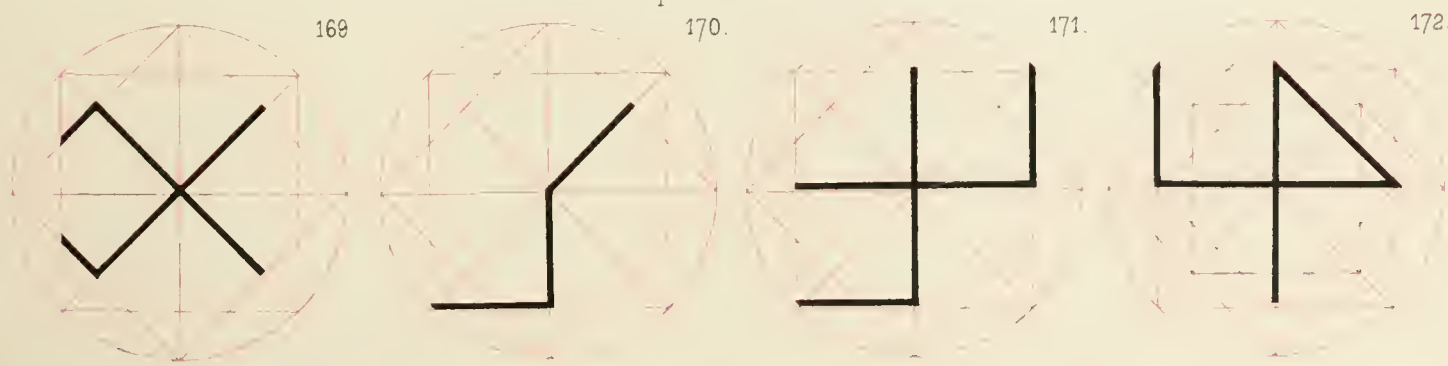
Goth. Hütten-Zeichen am Portale (1561) des Moserhauses zu Hofgastein.

165. 166. 167. 168



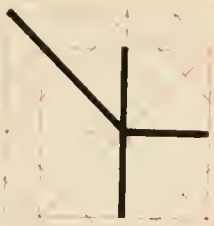
Goth Hütten-Zeichen auf einem Bauplane in der k k Akademie der bld Künste.

169 170. 171. 172.

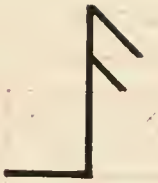


Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche zu Perchtholdsdorf b Wien.

173

174 

175

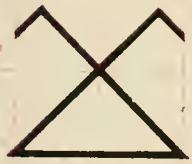
176 

177

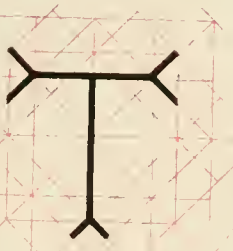
178

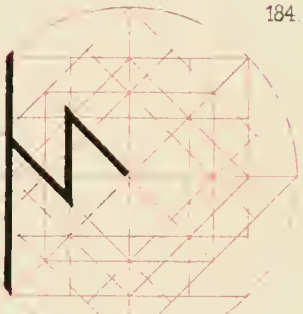
179

180

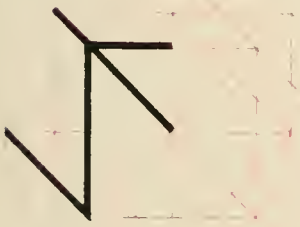
181 

182

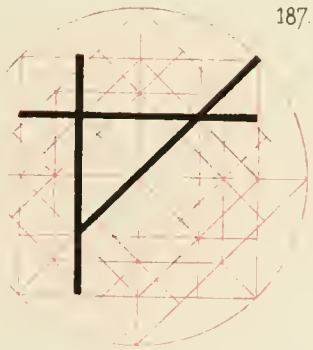
183 

184 

Gothische Hütten-Zeichen an der St. Barbarakirche zu Kuttenberg in Böhmen.

185 

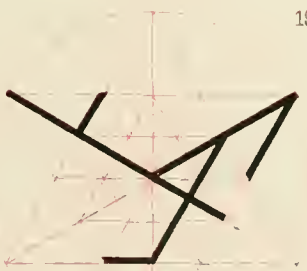
186

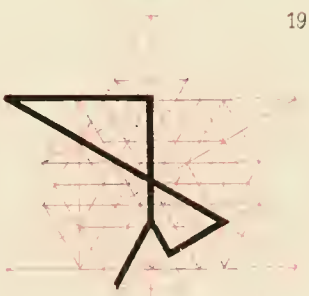
187 

188

189

190

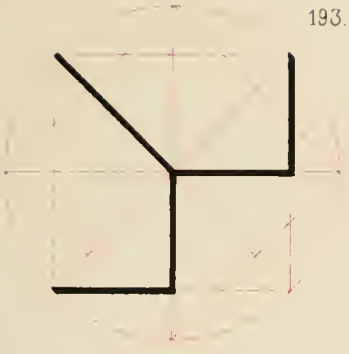
191 

192 

Gothische Hütten-Zeichen in Prag.

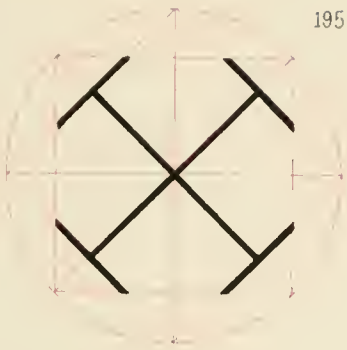
Dom zu St. Veit.

193.



194

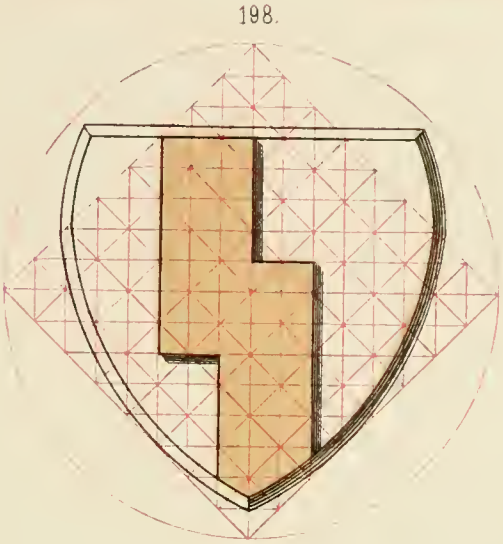
195.



196

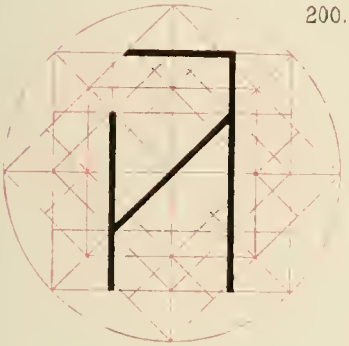
197.

198.



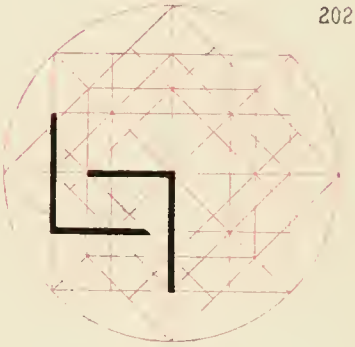
199

200.



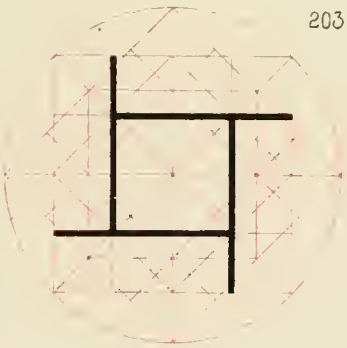
Zeichen des
Dombaumeisters Peter Arler
von Schwäbisch-Gmünd, in einem Schlüssel
des Gaues der obersten Hauptlhütte von Strassburg.

202.

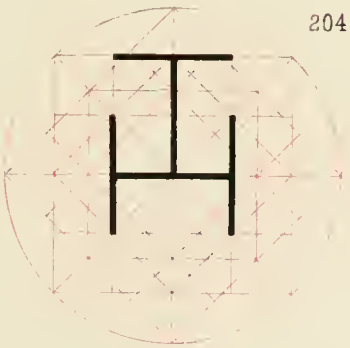


202.

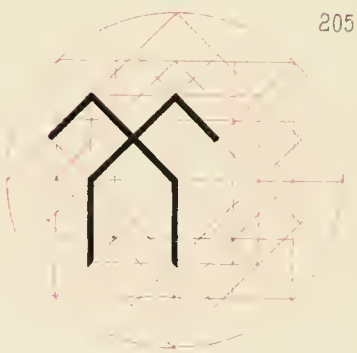
203.



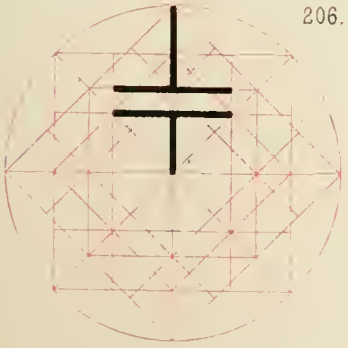
204



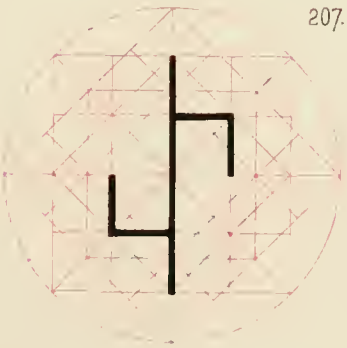
205.



206.

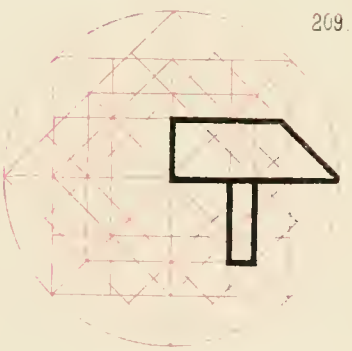


207.



208.

209.



Gothische Hütten-Zeichen in Prag

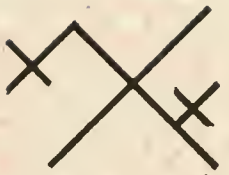
Dom zu St. Veit.

210.

211

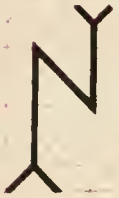
212.

213.



214.

215.



216

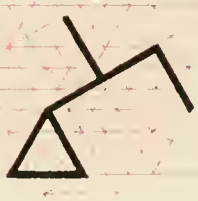
217.

218.

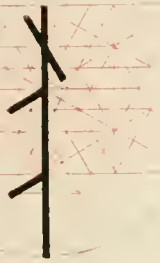
219.

220

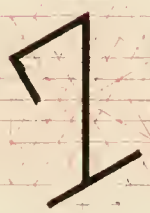
221



222.

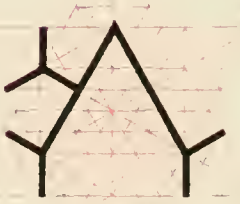


223.



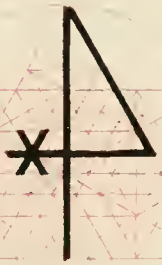
224.

225.



226.

227



228.

229.

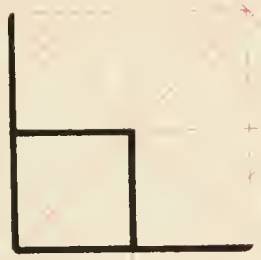
Gothische Hutten-Zeichen in Prag

Teynkirche.

230.

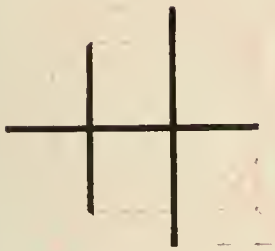
231.

232

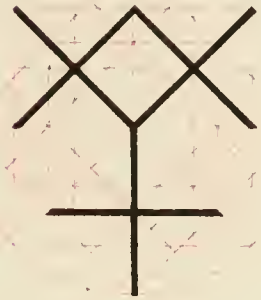


233.

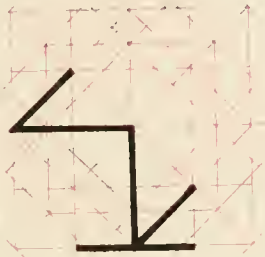
234



235.

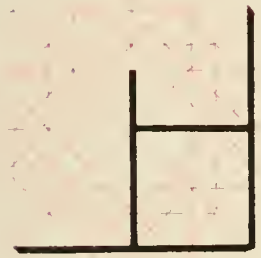


236



237

238.



239.

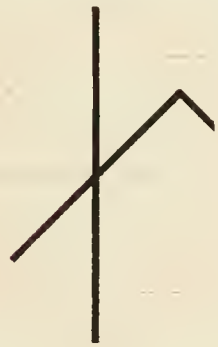
240

241.

Gruft des St. Adalbert (1396).

242.

243



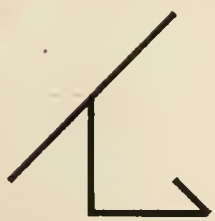
244.

245.

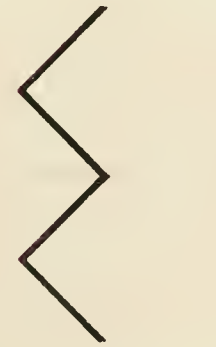
Kais. Burg

Rathhaus.

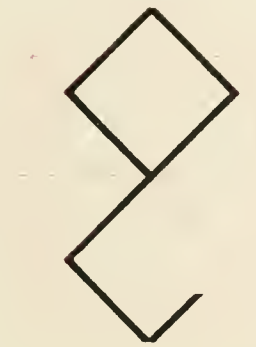
246.



247.



248



249

Gothische Hütten-Zeichen in Prag

Brunswick-Säule an der Karlsbrücke.

250

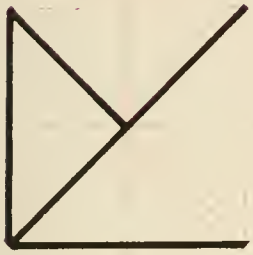
251.

252.

253

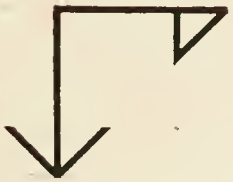
Karlsbrücke, älteste Theile.

254

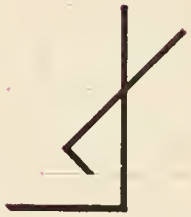


255

256.



257.

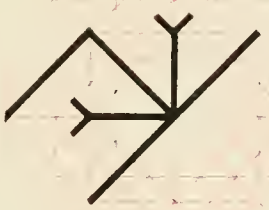


Karlsbrücke, Restaurationen.

258.

259.

260.

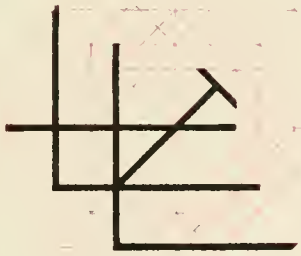


261.

262.

263.

264.

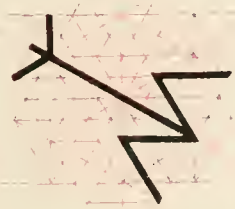


265

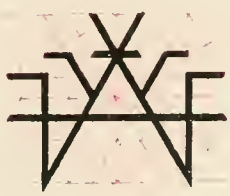
266

267.

268.



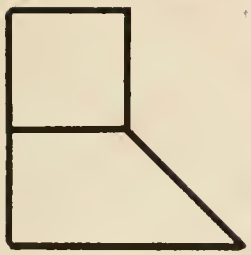
269.



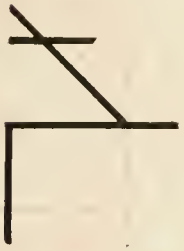
Gothische Hütten Zeichen in Prag.

Pulverthurm und sein Meister

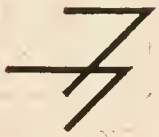
270.



271



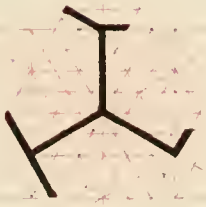
272



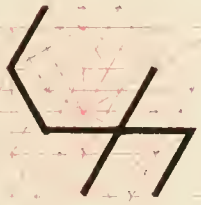
273

274

275.



276



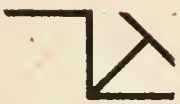
277

Kleinseitner Brückenthurm.

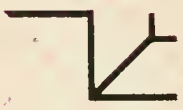
278.

279.

280.



281



282.

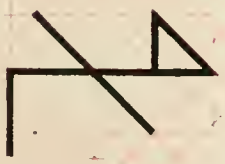
283.

284

285.

Altstädter Brückenthurm.

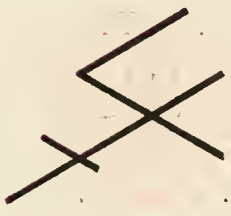
286.



287

288.

289.



Gothische Hütten-Zeichen an der Pfarrkirche St. Jakob in Brunn

290.

291

292

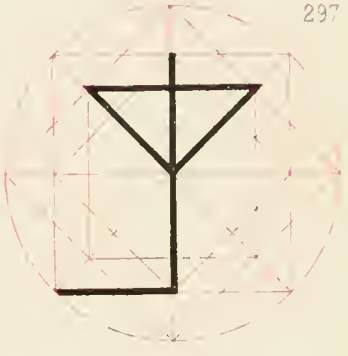
293

294.

295

296

297

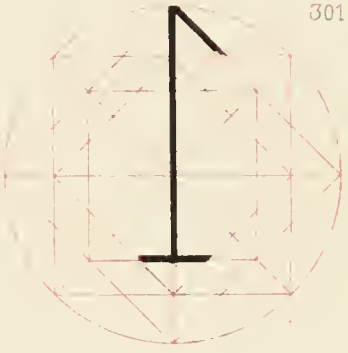


298

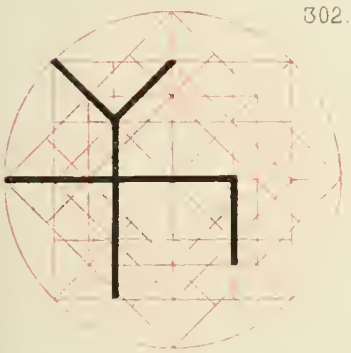
299

300.

301



302.



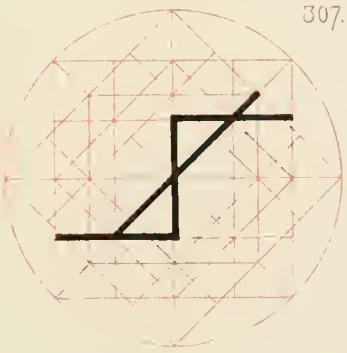
303.

304

305.

306.

307.



308.

309.

Gothische Hutten-Zeichen an der Pfarrkirche St. Jakob in Brünn.

310.

311.

312

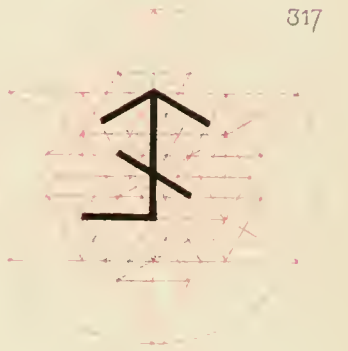
313.

314

315.

316.

317



Goth. Hütten-Zeichen an der Augustiner Kirche in Brünn.

318.

319.

320

321

322.

323.

324.

325

326.

327.

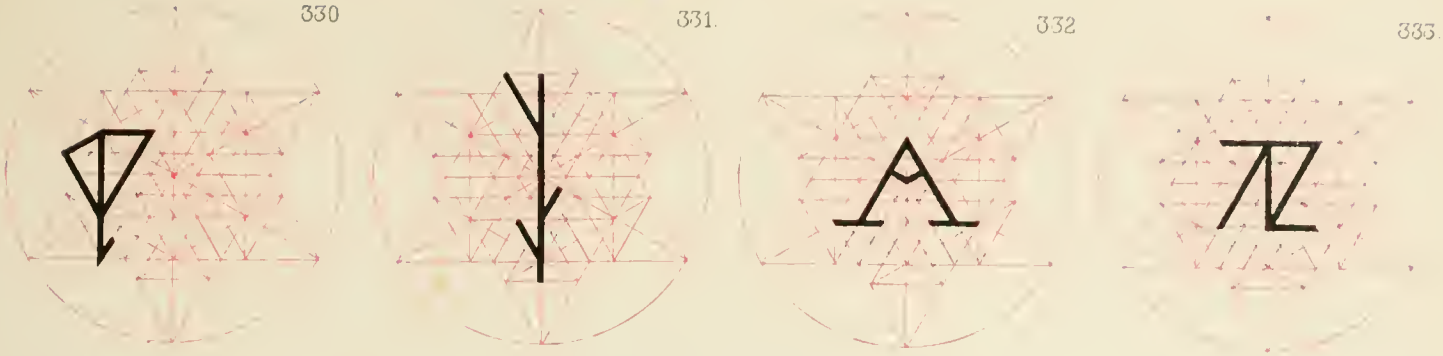
328.

329.

Gothische Hütten-Zeichen zu Kolin in Böhmen

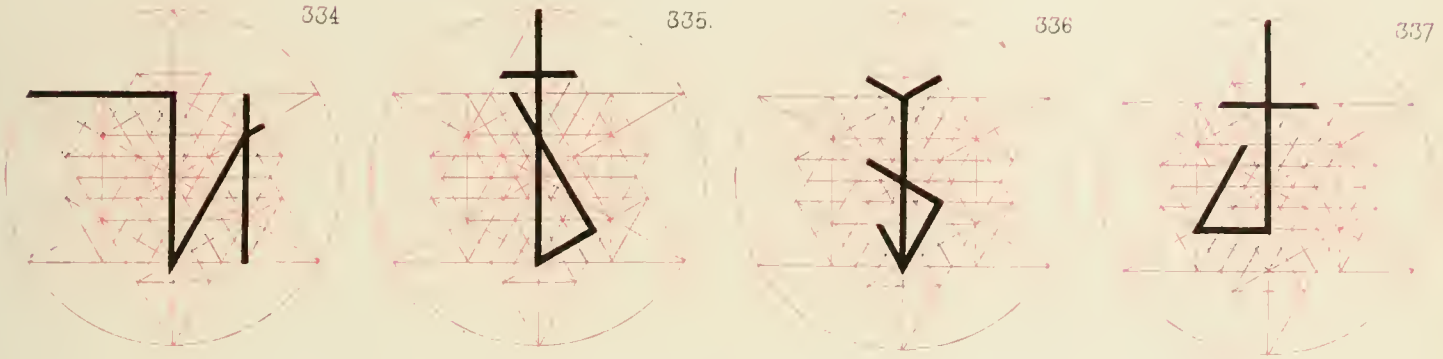
St Bartholomei Kirche

330 331. 332 333.



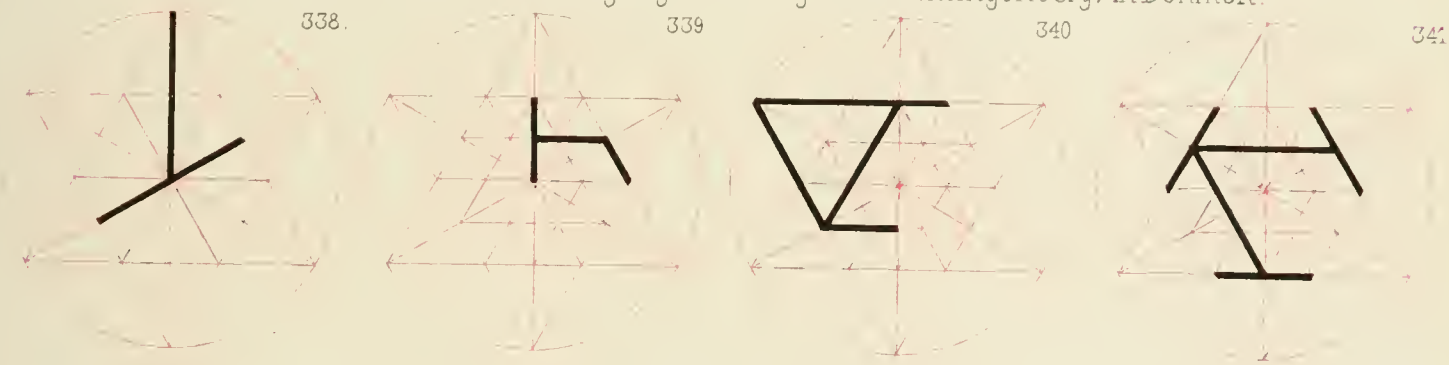
Schloss, jetzt Brauerei.

334 335. 336 337

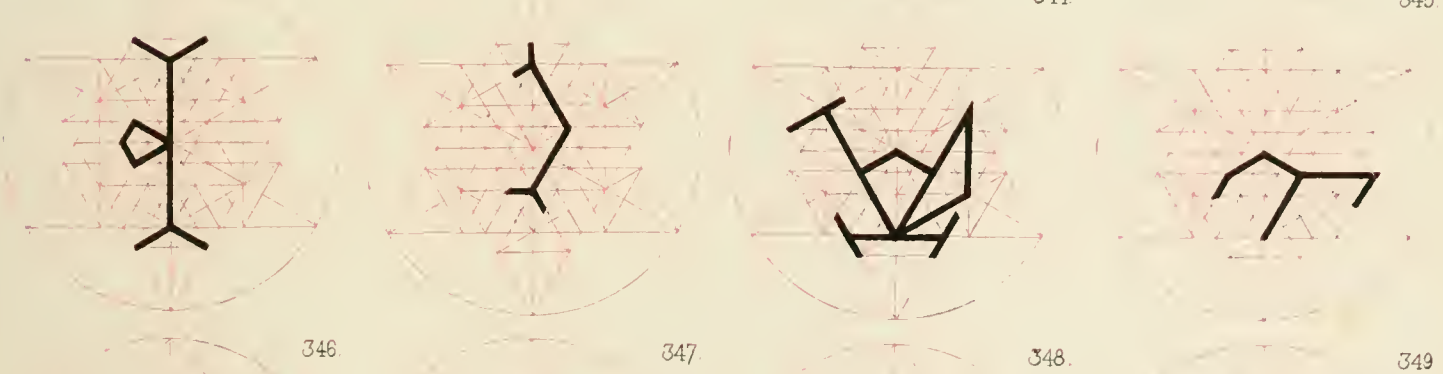


Goth. Hütten-Zeichen am Kreuzgange auf Burg Zvikov (Klingenberg) in Böhmen.

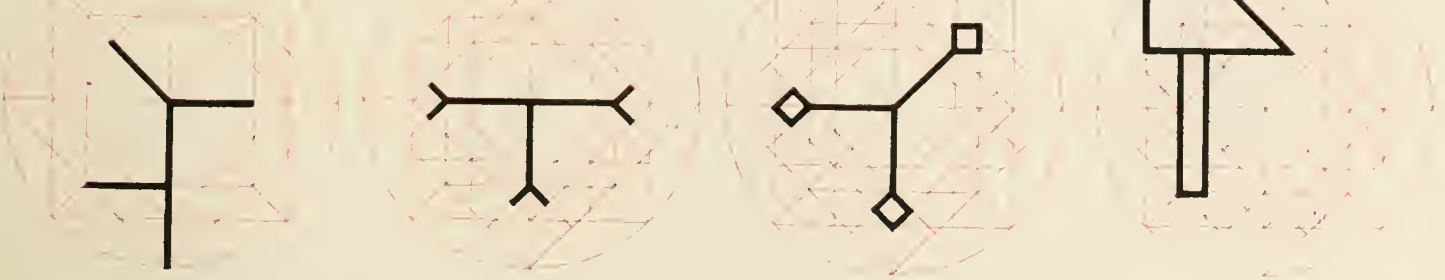
338. 339 340 341



342 343. 344 345.



346. 347 348. 349

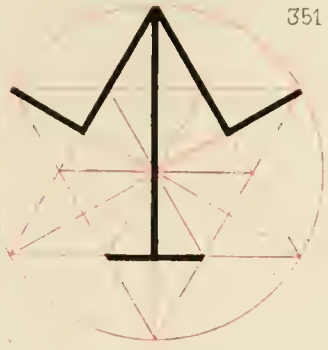


Gothische Hütten-Zeichen an verschiedenen Bauwerken.

St. Peterskirche zu Laun in Böhmen.

350.

351



352

353

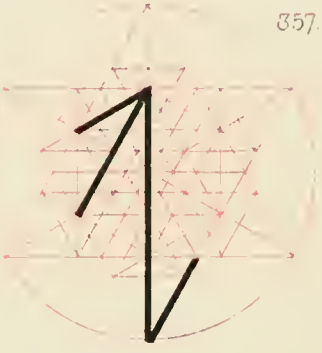
St Nicolaikirche zu Laun in Böhmen.

354.

355.

356.

357.



Kirche zu Krumau in Böhmen.

Brüx und Braunau in Böhmen.

358

359

360.

361.

Jglau St Jakob.

Hohenfurt in Böhmen.

Leitmeritz.

Maria Feucht in Kärnthen.

362.

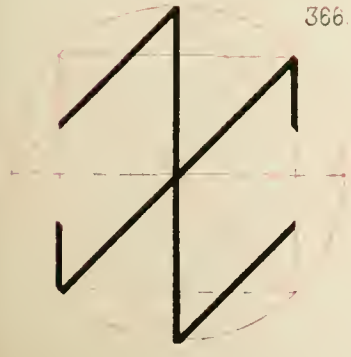
363.

364.

365

Kirchthurm zu Charvatek in Böhmen.

366.



367.

368.

369

Gothische Hutten-Zeichen an verschiedenen Bauwerken.

Budweis.

370

Bensen in Böhmen.

371

Petschau in Böhmen

372

373.

St Nicolai-Kirche zu Eger in Böhmen

374.

375

376

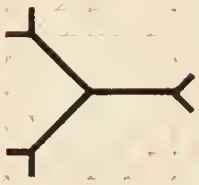
377

378.

379.

380.

381



Domkirche in Graz

382

383.

Pfarrkirche zu Villach.

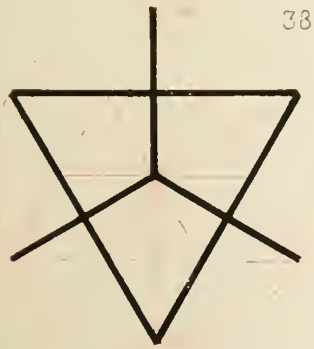
384

Tarvis in Kärnthen.

385.

Capuzinerkirche in Salzburg.

386



Kreuzgang zu Limburg
bei Speyer

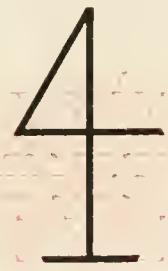
387.

Schloss Hardenburg
in der Pfalz.

388.

St Maria in Coln

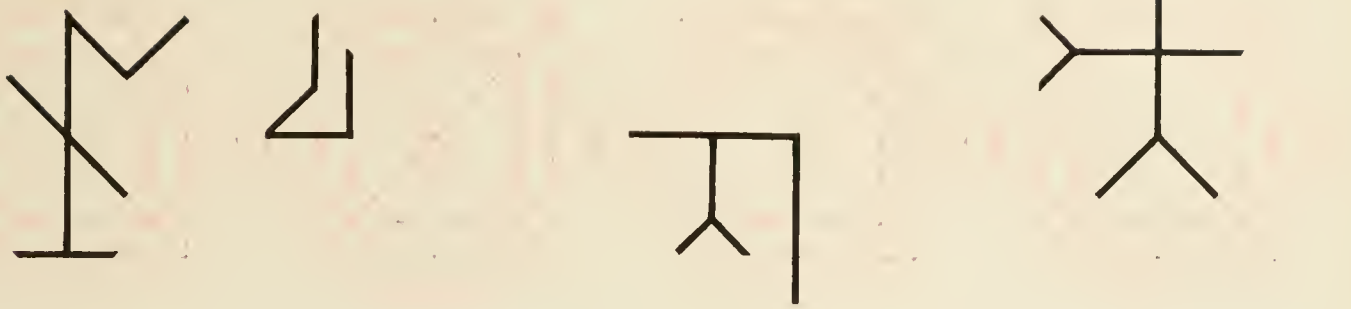
389



Gothische Hutten-Zeichen an verschiedenen Bauwerken.

Schloss-Capelle zu Sachsen-Altenburg.

390. 391 392 393.



Hutten-Zeichen an der Wartburg

Kirche in Gelnhausen.

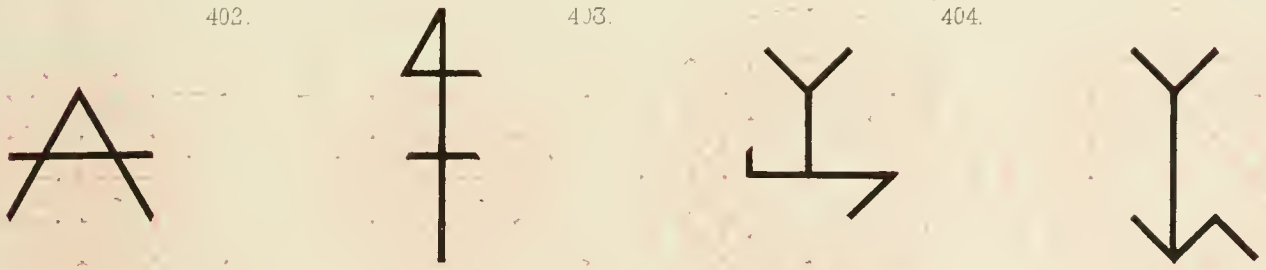
394 395 396. 397

Hutten-Zeichen an der Franziscanerkirche zu Okulusna im Liptauer Comitate.

398. 399. 400. 401.

Hutten-Zeichen an der Zápolya Capelle in Kirchdorf im Zipser Comitate.

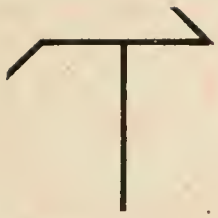
402. 403. 404. 405.



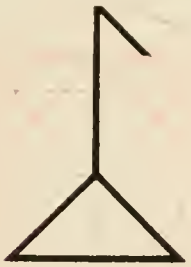
406 407. 408. 409

Gothische Hutten-Zeichen am Dome zu Kaschau

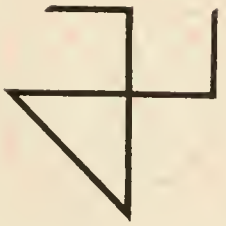
410.



411.



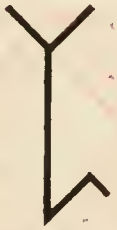
412.



413.

414.

415.



416.

417.

418.

419.

420.

421.

422.

423.

424.

425.

426.

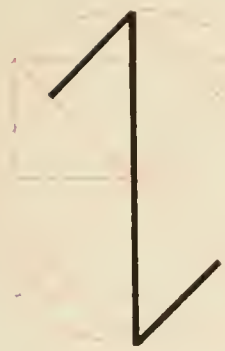
427.

428.

429.

Gothische Hütten-Zeichen an den altgothischen Pfeilern am Dome zu Speyer

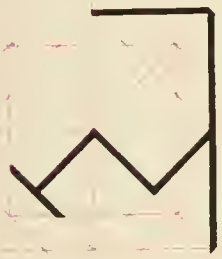
430. 431 432



434 435 436 437.

Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche zu Käfermarkt (1470)

438. 439 440. 441

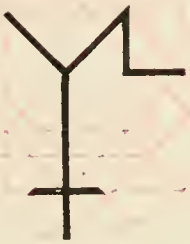


Gothische Hütten-Zeichen am Dome zu Bautzen in Sachsen

442 443 444. 445

Goth Hütten-Zeichen an der St. Peter und Paul's Kirche zu Weil die Stadt Württemberg

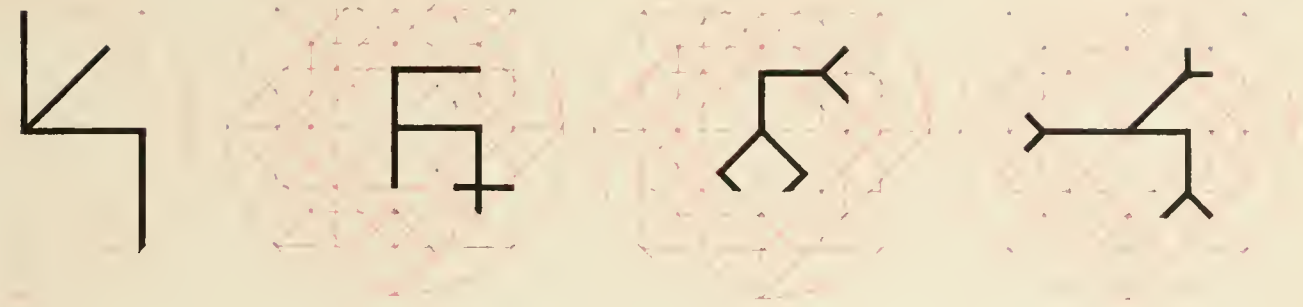
446 447 448 449



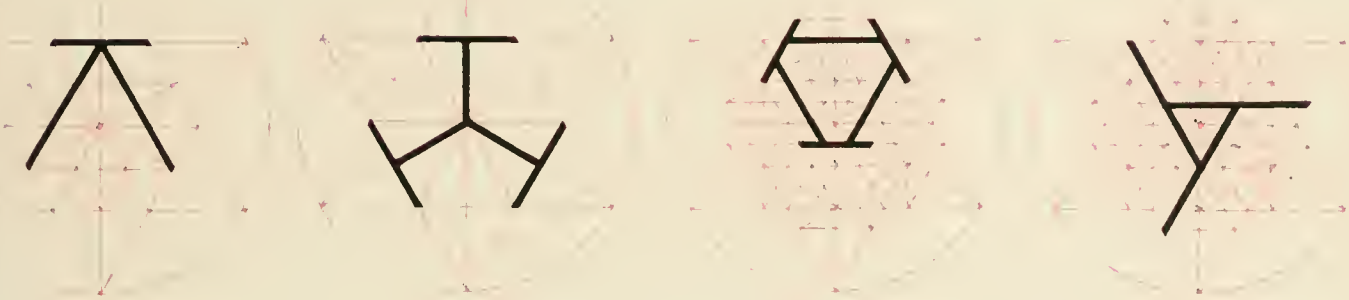
Gothische Hutten-Zeichen an diversen Bauwerken.

St Theobald in Thann.

450 451 452. 453.

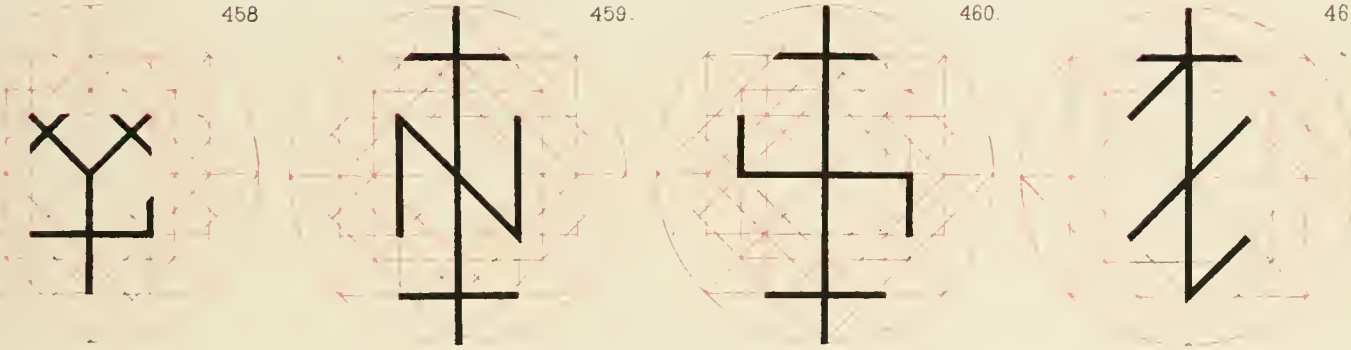


454 455 456. 457.



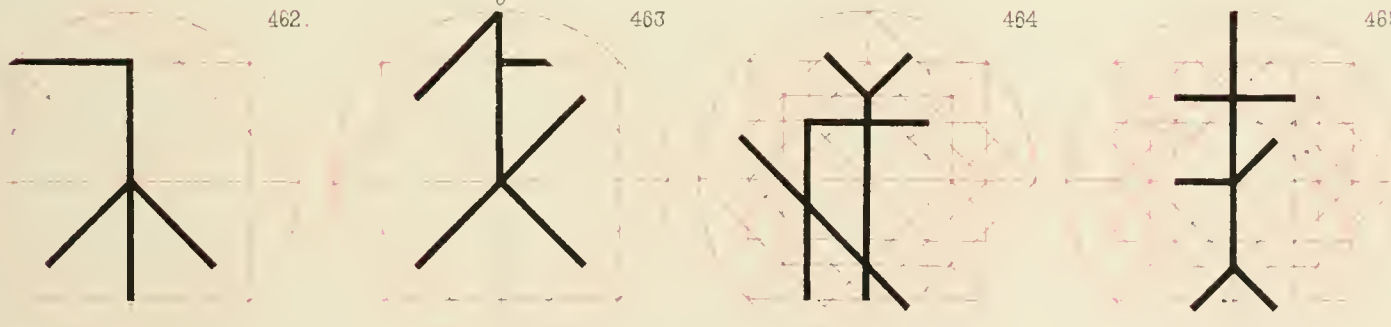
Schloss zu Baden-Baaden.

458 459. 460. 461.



Pfarrkirche zu Pirna in Sachsen

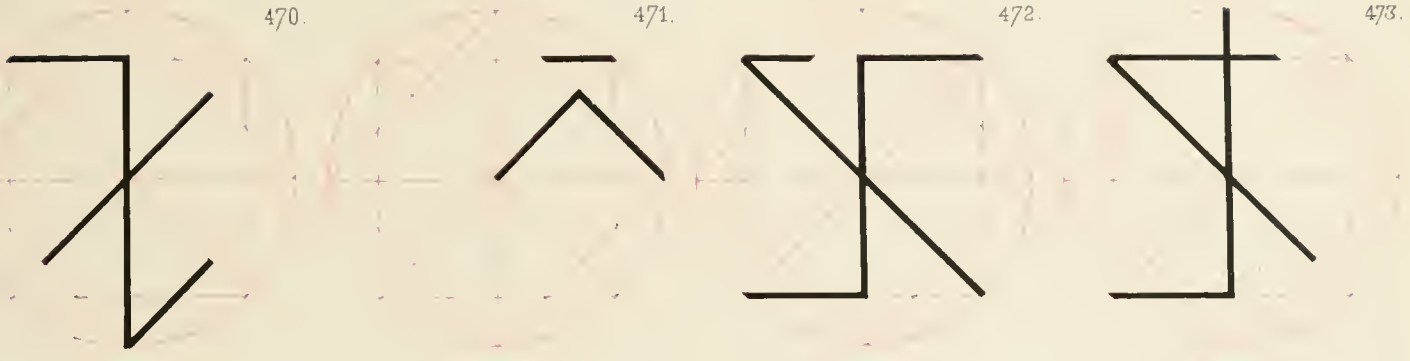
462. 463 464 465.



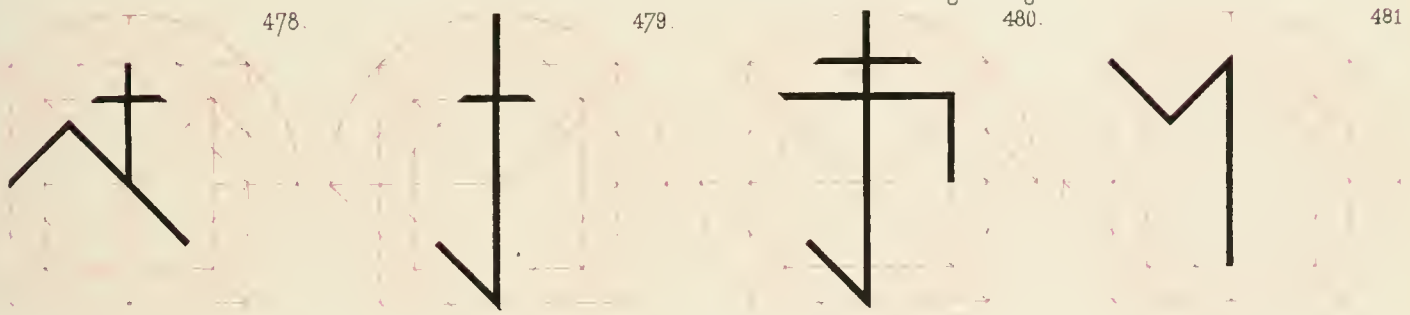
Rathhaus zu Basel.

466. 467. 468 469.

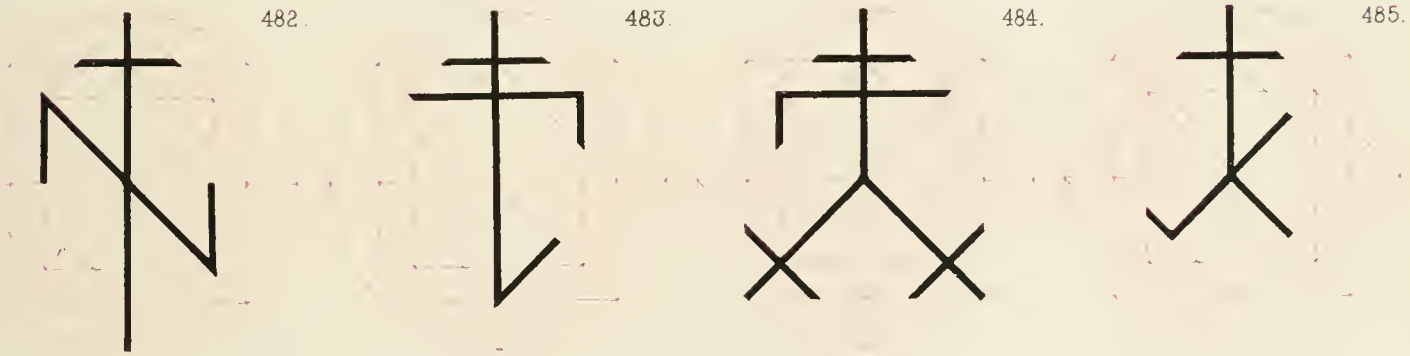
Gothische Hütten-Zeichen an der St Ulrichs Kirche in Augsburg

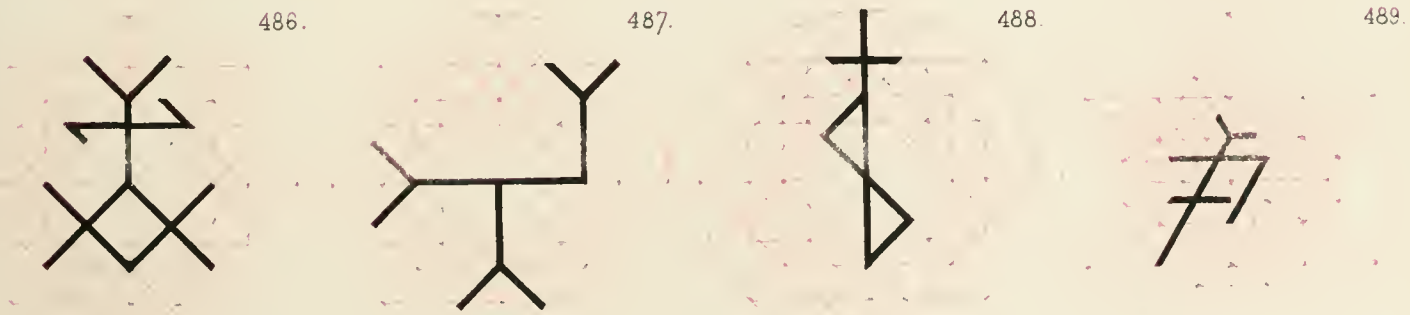


Goth. Hütten-Zeichen an der Domkirche in Augsburg.



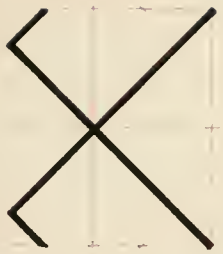
Goth. Hütten-Zeichen am Dome zu Freiburg in Breisgau.



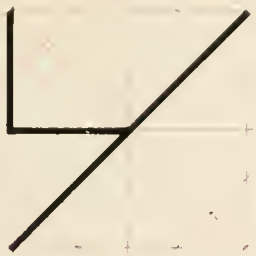


Gothische Hütten-Zeichen am Dome zu Meissen

490.

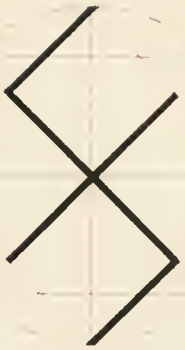


491.



492

493.



494.

495.

496.

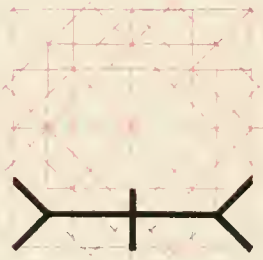
497

498.

499.

500

501.



Goth Hütten-Zeichen am Schlosse in Wolfenbüttel

502.

503

504.

505.

506.

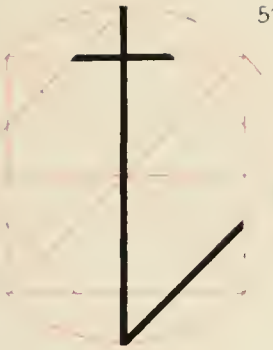
507

508.

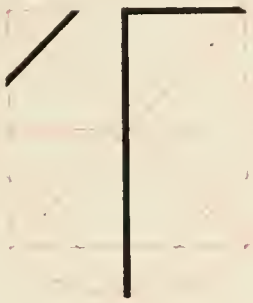
509.

Gothische Hütten-Zeichen an der Moritzburg in Halle.

510.

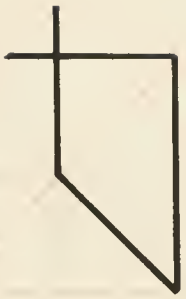


511

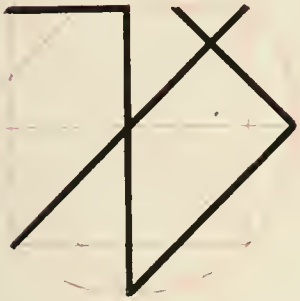


512.

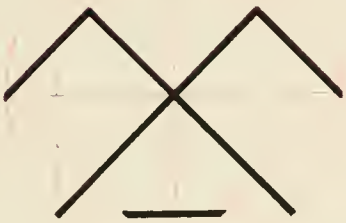
513.



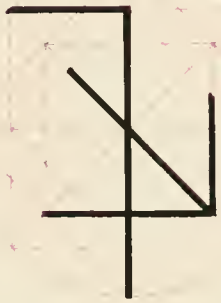
514.



515



516



517.

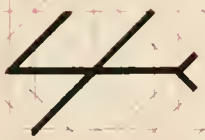
518.

519.

520

521

522.



523.

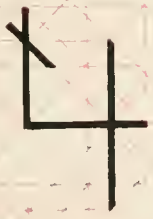
524.

525.

526.

527

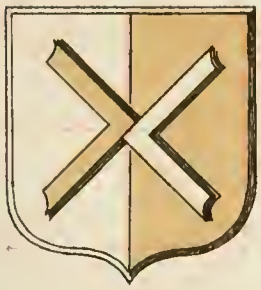
528.



529

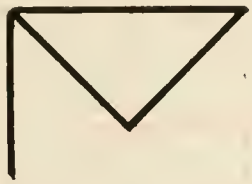
Gothische Hütten-Zeichen an der St. Martinskirche zu Landshut in Bayern.

530.



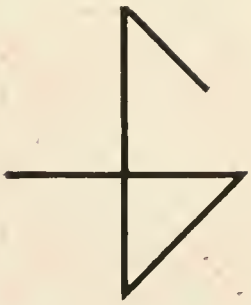
Zeichen des Landshuter Meisters
Hanns Stainmezz
von Burghausen
in einem Schlüssel
des Hüttengaues von Strassburg.

531.



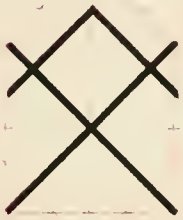
532.

533



534

535.



536.

537

538.

539

540.

541.

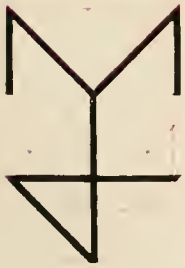
542.

543.

544

Gothische Hütten-Zeichen an der Kirche zu Neustadt in der Pfalz

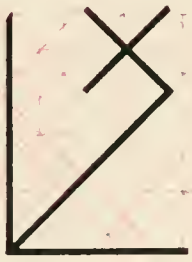
545.



546.

547.

548



VI

BERICHT

der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1880.

ANSCHLIESSEND an den V. Bericht dieſer Commiſſion über ihr Wirken, der mit Ende 1879 der Oeffentlichkeit übergeben wurde, erſtattet dieſelbe mit gegenwärtiger Zuſammenſtellung Bericht über ihre Thätigket während des eben abgelaufenen Jahres 1880.

Die Zuſammenſetzung der Commiſſion änderte ſich ſeither nur in ſo weit, als aus derſelben das bisherige Mitglied Dr. Franz *Kürſchner* in Folge langwieriger ſchwerer Krankheit ausſchied.

Der Mitgliederſtand war demnach folgender: [1]

Se. Exc. Dr. Joſeph Alexander Freih. v. Helfert, k. k. Geh. Rath, als Präſident; ferner

Bergmann Hermann, Architekt, Ober-Baurath im Miniſterium des Innern, als Vertreter dieſes Miniſteriums; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 12. März 1880, Z. 1911;

Cameſina v. San Vittore Albert, Ritter, Rgs. R.; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Ferſtel Heinrich, Freih. v., Ober-Baurath, k. k. Prof. an der techniſchen Hochſchule in Wien; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Hauſer Alois, Architekt, Prof. an der Vorbereitungsſchule der Kunſtgewerbeſchule des k. k. öſterr. Muſeums; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Kenner Friedr, Ph. Dr., erſter Cuſtos der Münz- und Medaillen-Sammlung des Allerhöchſten Kaiſerhauſes; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Klein Johann, Hiſtorienmaler, k. k. Profeſſor; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Laufberger Ferdinand, k. k. Director und Prof. an der Kunſtgewerbeſchule des öſterr. Muſeums; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Much Mathias, J. Dr.; berufen mit M. E. ddo. 8. Juni 1877, Z. 19339 ex 1876;

Sacken Ed. Freih. v., Rgs. R, Ph. Dr., Director der Antiken- und Münz-Sammlungen des Allerhöchſten Kaiſerhauſes; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Scheſtag Franz, k. k. Cuſtos der Kupferſtich-Sammlung des Allerhöchſten Kaiſerhauſes; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Schmidt Friedrich, Ober-Baurath, Dombaumeiſter und k. k. Profeſſor; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Sickel Theodor, Ph. Dr., k. k. Hofrath, Univerſitätsprofeſſor; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;

Trenkwald Joſef Math., k. k. Profeſſor an der Akademie der bildenden Künſte; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Winter Guſtav, Dr., Hof-Concipiſt im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; berufen mit M. E. ddo. 17. September 1877, Z. 11630;

Zeiſsberg Heinrich, Ritter v., Ph. Dr., k. k. Univerſitätsprofeſſor; wiederbeſtätigt mit M. E. ddo. 8. December 1878, Z. 19040;
als Mitgliedern.

Die einzelnen Comités ſetzten ſich aus folgenden Herren zuſammen:

Das Redactions-Comité aus den Herren *Hauſer, Sacken* und *Zeiſsberg*.

Das Budget-Comite aus den Herren *Bergmann, Cameſina* und *Hauſer*. Die Caſſaſcontrirungen beſorgten die Herren *Cameſina* und *Hauſer*.

Das Comité zur Ueberwachung der Reſtaurirung von alten Gemälden aus den Herren *Cameſina, Klein, Laufberger, Sacken* und *Trenkwald*.

Das Comité in Angelegenheit der Erzielung einer Staats-Geſetzgebung zum Schutze der Denkmale aus den Herren *Hauſer, Kenner* und *Sickel*.

Das Comité in Angelegenheit der Abfaſſung einer Kunſt-Topographie der im Reichsrathe vertretenen Länder des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates bildete ſich aus den Herren *Kenner, Lind, Sacken, Scheſtag* und *Winter*.

Während des vergangenen Jahres traten die Mitglieder zu 32 Sitzungen zuſammen, darunter 8 Plenarſitzungen und 24 Sectionsſitzungen, abgeſehen von den zahlreichen Sitzungen der einzelnen Comités. Wie bisher hatten auch im Jahre 1880 die meiſten Verhandlungen der Plenarverſammlungen den Zweck, die Berathungsreſultate der Special-Comités entgegenzunehmen, dieſelben zu prüfen und darüber zu beſchlieſsen, über die Creirung von Conſervatorsſtellen, über die Beſetzungsvorſchläge ſchlüſſig zu werden, Correſpondenten zu ernennen, Finanz- und Publications-Angelegenheiten zu erledigen, endlich über gröſsere Einleitungen und Maafsnahmen zu beſchlieſsen, inſofern dadurch gröſsere Summen in Anſpruch genommen werden ſollten.

Nicht ſelten ergaben ſich Anläſſe Angelegenheiten einzelner Sectionen ſtatt in dieſen ihrer Dringlichkeit oder Wichtigkeit wegen in den Plenarverſammlungen zu verhandeln. Bisweilen wurden Beſchlüſſe der einzelnen Sectionen noch überdies in

[1] Das Datum der Berufung iſt bei den einzelnen Mitgliedern der Commiſſion angegeben; ſ. u.

den Plenarverſammlungen berathen, um durch das Gewicht des Votums dieſer die Wichtigkeit ſolcher Angelegenheiten zu bezeichnen. Während der Studienferien wurden die wichtigen Angelegenheiten durch das Präſidium erledigt, gegen nachträgliche Mittheilung an das Plenum oder an die betreffende Section.

Die Liſten der Conſervatoren wurden in ausgiebiger Weiſe ergänzt, ſo daſs nicht nur faſt alle als wünſchenswerth erkannten Conſervatorsſtellen beſetzt ſind, ſondern auch noch einige neucreirte Stellen der I. Section zur Beſetzung gelangten. Eine weitere Veränderung trat inſofern ein, als die bisherigen zwei Conſervatorsbezirke der Steiermark für die I. Section vereint wurden. Die im Laufe des vergangenen Jahres eingetretenen weiteren Aenderungen in den Conſervatorsſtellen ergaben ſich theils durch Todesfälle, theils durch Rücktritte. So reſignirte Pfarrer Franz *Daneš* zu Peruc als Conſervator für Angelegenheiten II. Section im Saazer Kreiſe. Der verdienſtvolle Conſervator Anton Ritter *v. Gallenſtein* iſt am 10. October, der nicht minder ſtrebſame Conſervator Anton *Maloch* am 15. October 1880 geſtorben.

Mit Ende des Jahres 1880 waren folgende Conſervatoren, zum Theile unter ausdrücklicher weiterer Verlängerung dieſes Ehrenamtes auf die fünf folgenden Jahre beſtellt:

1. Oeſterreich unter der Enns.

Bohm Conſtantin, Edl. v., Archivar im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. (Für Wien III. Section.)
Dungel Adalbert, Stiftsarchivar und Waldmeiſter im Stifte Göttweig. (Für O. W. W. I. und hinſichtlich Nieder-Oeſterreichs auſser Wien III.)
Fries Gottfried, Gymn. Prof. in Seitenſtetten. (Für O. W. W. II.)
Hauſer Alois, Architekt und Prof. an der Gewerbeſchule des k. k. Muſeums. (Für Wien II.)
Kenner Friedrich, Ph. Dr. (Für Wien I.)
Much Mathias, Dr. (Für O. u. U. M. B. I.)
Rosner Karl, n. ö. L. Ingenieur in Krems, Beſ. d. gld. Verd. K. (m. d. K.). (Für O. M. B. II.)
Sacken Eduard, Freih. v. (Für U. W. W. I. und II.)
Widter Anton, Realitäten-Beſitzer in Wien. (Für U. M. B. II.)

2. Oeſterreich ob der Enns.

Czerny Albin, Chorherr und Bibliothekar in St. Florian. (III.)
Kolb Joſeph v., Privat in Linz-Urfahr. (Für Ober-Oeſterreich I.)
Wimmer Florian, Stifts-Capitular von Kremsmünſter, derzeit Pfarrer in Pfarrkirchen. (II. rechts der Donau.)
Schirmer Otto, Dombau-Architekt in Linz. (II. für Linz und links der Donau.)

3. Salzburg.

Weſſiken Joſeph, Architekt in Salzburg. (II.)
Richter Eduard, Gymn. Prof. in Salzburg. (I. und III.)

4. Steiermark.

Graus Johann, Weltprieſter, Docent für Kunſtgeſchichte am fürſtbiſchöflichen Diöceſan-Seminar in Gratz. (II. für Ober-Steiermark.
Luſchin-Ebengreuth Arnold, Rit. v., J. Dr., Univ. Prof. in Gratz. (II. für Unter Steiermark.)
Pichler Friedrich, Ph. Dr., Univ. Prof., Vorſtand des Münz- und Antiken-Cabinets am Joanneum in Grätz. (I.)
Zahn Joſeph v., Prof. und Landesarchivar in Gratz. (III.)

5. Kärnten.

Lebinger P. Norbert, Bened. Ord. Pr. von St. Paul Gymn. Prof. in Klagenfurt (III.)
Stipperger Adolph, Architekt in Klagenfurt. (II.)

6. Krain.

Deſchmann Karl, Cuſtos des Muſeums in Laibach Mitglied des krainer Landesausſchuſſes, Ritter der eiſ. Kr. III. Cl. (I.)
Luſchin Arnold, Dr., Rit. v. Ebengreuth, Univ. Prof. in Gratz. (III.)

7. Tyrol.

Atz Karl, Prieſter, Beneficiat in Terlan. (II. für die Diöceſe Trient.)
Jenny Samuel, Dr., Fabriksbeſ. in Hard. (I., II. für Vorarlberg.)
Lodron-Laterano, Graf, in Trient. (I. für die Diöceſe Trient.)
Orgler Flavian, Franc. Ord. Pr., Gymn. Prof. in Hall. (I., II. für den Antheil der Salzburger Diöceſe und I. der Brixner Diöceſe.)
Schonher David, kaiſ. R., Dr., Archivar in Innsbruck (II. für die Diöceſe Brixen, überdies III. für Tyrol und Vorarlberg.)

8. Küſtenland.

Bizzarro Paul v., Dr., Advocat in Görz. (I. für Gorz und Gradisca.)
Coronini-Cronberg-Paravić Franz, Gf., k. k. Geheim. Rath und Käm., k. k. Oberſt a. D., Landes-Hauptmann in Görz. (II. für Görz und Gradisca.)
Hortis Attilio, Dr., Bibliothekar in Trieſt. (III. für das Küſtenland.)
Klodić Anton, Rit. v. Sabladoski, L. Schulinſp. in Trieſt, Rit. d. eiſ. Kr. III. Cl. (I. für Iſtrien mit Ausnahme von Trieſt und Pola.)
Pervanoglu Peter, Realitätenbeſitzer in Trieſt. (I. für die Stadt Trieſt und ihr Gebiet.)
Righetti Joh., Dr., Architekt in Trieſt. (II. für die Stadt Trieſt und für Iſtrien mit Ausnahme von Pola.)
Rizzi Nicolaus, Ingenieur in Pola. (I. und II. für das Gebiet von Pola.)

9. Dalmatien.

Alacevic Joſeph, k. k. Landesger. Rath in Spalato. (III. für den ehem. Kreis Spalato).
Bianchi Karl, Fr., Cavaliere, Domherr in Zara. Rit. d. Fr. Joſ.-Ord. III. für den ehem. Kreis Zara.)
Berlic Franz, Gymn. Prof. und Bezirksſchul-Inſpector. in Zara. (I. für den ehem. Kreis Zara.)
Glavinić Michael, Beſ. d. gld. Verd. Kr. (m. d. Kr.), Gymn. Dir. und Muſ. Dir. in Spalato. (I. für Dalmatien mit Ausnahme des ehem. Kreiſes Zara II. für den ehem. Kreis Spalato.)
Kaznačić Joh. Aug., Dr. Med., Spitalsdirector in Ragusa. (II., III. für den ehem. Kreis Ragusa.)

Smirić Johann, Realſch. Prof. in Zara. (II. für den ehem. Kreis Zara.)

10. Böhmen.

Baum Anton, Architekt in Prag. (II. für den ehem. Bunzlauer Kreis und prov. für den ehem. Saazer Kreis.)

Beneš Franz Joſeph, gräflich Harrach'ſcher Caſſier, Cuſtos des vaterländiſchen Muſ. in Prag. (II. für den ehem. Prager und Časlauer Kreis.)

Berger Stephan, J. Dr., Grofsgrundbeſitzer in Prag. (I. für die ehem. Kreiſe Leitmeritz und Saaz.)

Dombrovský Raoul, Rit. v., Gutsbeſitzer in Kamen. (II. für den ehem. Taborer Kreis.)

Gindely Anton, Ph. Dr., Univ. Prof., L. Archivar von Böhmen in Prag. (III. für Böhmen.)

Gruſs Joh., Dir. des Gew. Muſeums in Leitmeritz. (II. für den ehem. Leitmeritzer Kreis.)

Hermann Karl, Ob. Fin. R. u. Fin. Bez. Dir. in Eger. (II. für den ehem. Egerer Kreis.)

Hraše Johann C., Bezirksſchul-Inſpector in Neuſtadt a. d. Mettau. (II. für den ehem. Königgrätzer Kreis und I. für die ehem. Kreiſe Königgrätz, Chrudim und Časlau.)

Jičinský Karl, J. Dr., gräflich Černin'ſcher Oberamtmanns-Stellvertreter in Neuhaus. (II. für den ehem. Piſeker und Budweiſer Kreis und I. für die ehem. Kreiſe Budweis und Tabor.)

Lüſsner Moriz, jub. k. k. Statthaltereirath in Prag. (I. für den ehem Prager Kreis.)

Mocker Joſeph, Dombaumeiſter in Prag. (II. für die Stadt Prag.)

Schmoranz Franz, Beſ. d. gld. Verd. K. (m. d. K.), Baumeiſter in Chrudim (II. für den ehem. Chrudimer Kreis.)

Schneider Ludwig, Dir. der Zuckerfabrik in Jičin. (I. für die ehem. Kreiſe Jičin und Bunzlau.)

Schwerdtner Victor, Fachvorſtand an der Staats-Gewerbeſchule in Pilſen. (II. für den Pilsner Kreis und I. für die ehem. Kreiſe Eger, Pilſen und Piſek.)

11. Mähren.

D'Elvert Chriſtian, Rit. v., k. k. Hofrath. (III. für die Stadt Brünn.)

Dudik Beda, Rgs. R., Ph. Dr., L. Hiſtoriograph von Mähren, in Brünn. (III. für Mähren mit Ausnahme von Brünn.)

Prokop Auguſt, Prof. an der k. k. techn. Hochſchule in Brünn. (II. für die Olmützer Erzdiöceſe.)

Sterz Karl, Realſchul-Prof. in Znaim. (II. für den Znaimer Kreis.)

Trapp Moriz, Cuſtos am Muſ. in Brünn. (I. für die Markgrafſchaft Mähren; ferner für die II Section für die Brünner Diöceſe, den Znaimer Kreis ausgenommen.)

12. Schleſien.

Kürſchner Gottlieb, Dr., Gymn. Prof. in Troppau. (III.)

Peter Anton, k. k. Schulrath, Director der Lehrerbildungs-Anſtalt in Teſchen. (I.)

Prokop Albin, Bauverwalter in Teſchen. (II.)

13. Galizien.

Cwiklinski Lud., Dr., Univ. Prof in Lemberg. (I. Oſtgalizien.)

Dzieduszycki Adalb., Graf. (II für Oſtgalizien.)

Łepkowski Joſeph v., Univ. Prof. in Krakau. (I. und II. für Weſtgalizien.)

Liske Franz Xav., Ph. Dr., Univ. Prof. in Lemberg (III. für das polniſche Archivweſen in Oſtgalizien.)

Pietruszewicz Anton, Domcuſtos des gr. kath. Metropolitan-Domcapitels in Lemberg. (III. für das ruthenifche Archivweſen in Oſtgalizien.)

Szujski Joſeph, Ph. Dr., Univ. Prof. u. Secr. d. Ak. d. Wiſſ. in Krakau. (III. für den weſtlichen Theil von Galizien.)

14. Bukowina.

Gutter Joſeph, penſ. Hauptmann in Sereth. (I.)

Hſopeskul Demeter, Dir. der Lehrerbildungs-Anſtalt in Czernowitz. (III.)

Laizner Joſeph, Dir. der Staats-Gewerbeſchule in Czernowitz. (II.)

Mit Schluſs des Jahres 1880 ſtanden mit der Central-Commiſſion nachſtehende Correſpondenten in Verbindung:

1. Oeſterreich unter der Enns.

Birk Ernſt, Rit. v , Dr., Hofrath und Vorſtand der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Exner W. Fr., Rgs. R., Prof. an der Hochſchule für Bodencultur in Wien.

Falke Jakob Fr. L., Rit. v., k. k. Reg. Rath, Vice-Dir. des k. k. öſterr. Muſeums für Kunſt und Induſtrie in Wien.

Hartmann v. Franzenshuld Ernſt, Edl., Ph. Dr., Cuſtos des Münz- und Antiken-Cabinets in Wien.

Hlávka Joſeph, Bau-R., Stadt-Baumeiſter und Architekt in Wien.

Janauſchek Leopold, Ord. Pr., Capitular des Stiftes Zwettl.

Janku Joh., Privat.

Ilg Albert, Ph. Dr., Cuſtos der kunſthiſt. Sammlungen des Allerh. Kaiſerhauſes in Wien.

Kanitz F., Ethnograph, Dir. R. des orient. Muſeums in Wien. Rit. d. Fr. Joſ. Ord.

Kerſchbaumer Anton, Th. Dr., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer in Krems.

Kluge Benedict, Ciſt.-Ord. Pr., Pfarrer in Wurflach.

Lippert Joſeph, Rit. v. Grauberg, Rit. d. eiſ. Kr. III. Cl., Architekt in Wien.

Mayer Anton, Dr., Secretär des n. ö. Landeskunde-Vereines in Wien.

Neumann Wilhelm, Th. Dr., Heiligenkreuzer Stiftscapitular, Univ. Prof. in Wien.

Newald Johann, gewefener Dir. der beſtandenen Forſt-Akademie zu Mariabrunn.

Riewel Hermann, Rit. v., Architekt und Prof. an der Bau- und Maſchinenſchule in Wien.

Rosner Friedrich, Rit. v., k. k. Hptm. im Genieſtabe in Wien.

Rziha Franz, k. k. Prof. am Polytechnicum in Wien.

Šembera Alois, Rgs. R., Lehrer der böhm. Sprache und Literatur an der Univerſität in Wien.

Wanek Johann, Pfarrer in Lichtenwöth.

Weiſs Karl, Archivs- und Bibliotheks-Dir. der Stadt Wien.

2. Oeſterreich ob der Enns.

Az Moriz, Ober-Poſtrath und Ober-Poſtdir. in Linz.
Mullner Alphons, Prof. an der k. k. Lehrerbildungs-Anſtalt in Linz.
Oberleitner Franz, Pfarrer in St. Pankratz.
Stapf Joſeph, Bergrath in Hallſtadt.

3. Salzburg.

Sitte Camillo, Dir. der Staats-Gewerbeſchule in Salzburg.

4. Steiermark.

Beckh-Widmanſtetter Leopold v., k. k. Hauptmann in Marburg.
Felicetti v. Liebenfels Moriz, p. Hptm. in Gratz.
Frank Alfred, Rit. v., Major in Grätz.
Gaupmann Rudolph, Prof. am landſchaftl. Real-Gymn. in Pettau.
Groſs Hans, Dr., k. k. Gerichtsadjunct in Grätz.
Gruber Philipp, Beneficiat in Straſs bei Spielfeld.
Hofrichter Joſeph Karl, Notar in Windiſch-Grätz.
Höniſch Johann v., M. Dr., Ober-Stabsarzt in Grätz.
Ilwof Franz, Dr., Oberrealſchul-Director in Grätz.
Laužil Karl, Dir. der k. k. Staats-Gewerbeſchule in Grätz.
Liebich Johann, Ob. Ing. in Liezen. Beſ. d. gold. Verd. Kr. (m. d. Kr.)
Mayer Franz, Dr., Prof. an der landſchaftl Ob. Realſchule in Grätz.
Meixner Anton, Beneficiat zu St Leonhard in Gabersdorf.
Orožen Ignaz, Domh. in Marburg.
Petſchnig Hans, p. Prof. in Grätz.
Pichl v. Gamſenfels Karl, Rit., Gutsbeſ. in Eggenwald bei Radlersburg.
Raiſp Ferdinand, Privatbeamter in Pettau.
Roſſegger Ruprecht , Pfarrer in Feiſtritz bei Peggau.
Schlagg Ignaz, Bez. Richter in Obdach.
Toscani Johann, Berggeſchworner zu Cilli.
Watzka Karl, k. k. Ob. Ing. in Grätz.

5. Kärnten.

Blumfeld Leopold, Edl. v., p. L. Ger. R. in Spital.
Kraſsnigg Joh., Gymn. Dir. in Villach.
Levitſchnigg Bartholomäus, Ph. Dr., Dechant und Pfarrer in Hermagor.
Lex Gabriel, Pfarrer zu St. Peter im Holz.
Moro Max, Rit. v., Vorſtand des kärntn. Geſchichtsvereines und Fabriksbeſ. in Viktring.
Rainer Joſeph, Gutsbeſ. in St. Veit.
Raupl Johann, Domh. in Klagenfurt.
Rauſcher Friedrich, Gutsbeſ. in Klagenfurt.
Rauſcher Johann, Dechant und Pfarrer in Gurk.
Reiner Johann, Oberrealſchul-Prof. in Klagenfurt
Schellander Georg, Domh. in Klagenfurt.
Schroll Beda, Ben. Ord. Pr. in St. Paul.

6. Tyrol.

Baruffaldi Luigi Antonio, Dr., in Riva.
Dahlke Gotthilf, Kunſtſchriftſteller in Gries bei Bozen.
Giovanelli Ferdinand, Freih. v , zu Schloſs Hortenberg bei Bozen.
Hellweger Franz, Hiſtorienmaler in Innsbruck.
Kaltenegger Ferdinand, kaiſ. Rath, emerit. Ak. Prof. in Schloſs Palaus.
Neeb Philipp, Forſtmeiſter in Bozen.
Nordio Joh., Leiter der k. k. Fachſchule für Marmor-Induſtrie in Trient.
Pescoſta Cyprian, Caplan in Ehrenburg.
Sardagna Michaele v., Vorſt. des ſtadt. Muſ. in Trient
Stippler Johann, Hofcaplan in Brixen.
Zanella, Don Giovanni Battiſta, Caplan in Trient
Zingerle Ignaz, Ph. Dr., Univ. Prof. in Innsbruck.
Zingerle Joſeph, Domh. in Trient.

7. Krain.

Codelli Anton, Freih. v., penſ. Gubernialſecretär in Laibach.
Leinmüller Joſeph, Ob. Ing. in Rudolphsworth.

8. Küſtenland.

Majonica Heinr., Gymn. Prof. in Görz.
Schram Hermann, Gendarmerie-Rittmeiſter in Pola.

9. Dalmatien.

Bajamonti Anton, Dr., Landtags- und Reichsraths-Abg., Bgrmſtr. in Spalato, Rit. d. eiſ. Kr. III Cl
Barbieri Stephan, Bez. Hptm. in Benkovaz.
Danilo Johann, Weltpr. in Zara, Rit. d. Fr. Joſ. Ord
Diana Paul, Pfarrer in Salona.
Dojme Peter, Nobile de, Podeſtà in Liſſa.
Gabric Clemens, Gemeindeſecr. in Metcovich.
Inchioſtri Anton, Ing. in Spalato.
Marcocchia Georg, Ing. in Spalato.
Maſchek Alois, kais. R., Hilfsämter-Dir. der Statth. in Zara.
Sundecic Georg, Gemeindeſecr. zu Kiſtanje.
Zanchi Franz v., Statth. R., Bez. Hptm. in Spalato, Rit. d. eiſ. Kr. III. Cl., Comth. d. päpſtl. Gr. Ord.

10. Böhmen.

Biermann Gottlieb, Dr., Dir. am Kleinſeitner Ober-Gymn. in Prag.
Boos-Waldek Franz, Gf., Käm., Herrſchaftsbeſitzer in Woſſelitz.
Cori Joh. Nep , penſ. Mil. Pfarrer in Neuhaus.
Daneš Franz, Dechant und Pfarrer zu Peruc bei Laun.
Faſſel Joſ. Timotheus, Gymn Director in Komotau.
Frind Anton, Biſchof zu Leitmeritz, Rit. d. Fr. Joſ.-Ord
Hájek Karl, Conſiſt. R., Dechant in Taus.
Kittel Eduard, Dir. der Lehrerbildungs-Anſtalt und Bez. Schulinſp. in Eger.
Kralert Franz, M. Dr., Bürgerm. in Pilgram.
Kropf Emil, Architekt und Profeſſor in Pilſen.
Ludikar Auguſt, Secretär der Bezirksvertretung zu Strakonic.
Říčak P. Wenzel, Real- und Hauptſchul-Director in Klattau.
Ruſs Victor Wilhelm, Dr., Reichsraths-Abg. u. Gutsbeſ. in Schön-Prieſen.
Siegel Johann, Stadtbau-Amtmann in Eger
Stulik Franz, Bürger und Handelsmann in Budweis.
Waldſtein-Wartenberg, Graf Ernſt Karl, Kämmerer in Stahlau.
Weber Wenzel, Dechant in Hohenelbe, Rit. d. Fr. Joſ Ord.

Weber Johann, Domherr in Koniggrätz.
Zach Georg, Oberrealfchul-Director in Kuttenberg.

11. Mähren.

Umlauff Karl, L. Ger. R. u. Bez. Richter in Profsnitz.

12. Galizien.

Popiel Paul, R. v., Gutsbef. in Krakau.
Pawlowicz Eduard, Cuftos am Offolinskifchen Inftitute in Lemberg.
Rogawski Karl, R. v., Gutsbef.
Schneider Anton, Literat in Lemberg.
Stadnicki Kafimir, Gf., p. Statth. R. in Lemberg.
Stupnicki-Saturnus Johann, Rit. v., gr.-kath. Bifchof von Przemyśl.
Zawadzki Ladislaus, Rit. v., in Lemberg.

13. Ungarn und Nebenländer.

Ciparin Timotheus, Dompropft in Blafendorf.
Csergheö Géza v., k. k. Hptm. a. D. in Fenyes-Litke.
Dimic Theophil, Bez. Schulinfp. in Mitrovic.
Drahotuszky Franz, E. Can. und Präfect des bifch. Waifenhaufes zu Sillein.
Ellenbogen Jofeph, Prof. an der Ob. Realfchule in Prefsburg.
Fogarafy de Gyergyó-Szent-Miklós Michael, Geh. R., Bifchof zu Karlsburg.
Gliubich Simon, Cuftos des archäologifchen Mus. in Agram.
Gruić Zacharias, Schulinfpector in Szegedin.
Henszlmann Emerich, Dr., k. R., Prof. der Kunftgefchichte an der Univ. in Budapeft.
Ilić Lucas, Conſift. R. u. Pfarrer in Mackovac.
Ipolyi-Stummer Arnold v., Bifchof in Neufohl.
Kukuljevic-Sakcinski Johann v., Obergefpan in Agram.
Miko Emerich, Gf., Gh. R. in Peft.
Myskóvszky Victor, Prof. an der Ob. Realfchule in Kafchau.
Paur Ivan, gräfl. Széchényi'fcher Archivar in Oedenburg.
Reiffenberger Ludwig, Gymn. Prof. in Hermannftadt.
Romer Florian, Dr., kön. R., Abt von Janofi, Canonicus l. ritus zu Grofswardein.
Siballić Stephan, Rit. v., k. k. Oberft in Mitrovic.
Storno Franz, Architekt in Oedenburg.
Torma Karl v., Ob. Gefpan, Gutsbef. zu Csicso-Keresztur.
Vukovic Michael, k. k. Major.

14. Bosnien und Herzegowina.

Duić Jacob, Rit. d. Fr. Jof. Ord., kath. Pfarrer in Travnik.
Müller Heinrich, k. k. Viceconful in Plevlje.
Nedić Martin, Ex-Provincial des Franziskanerordens in Djakova.
Zubac P. Auguftin, kath. Pfarrer in Graduici.

Grueber Bernhard, emer. Profeffor in Schwabing bei München.

Im Laufe des Jahres 1880 ftarb Correfpondent Karl *Haas*, ehemaliger fteierifcher Landes-Archäolog, der fich um die Aufnahmen fteierifcher Denkmale fehr verdienftlich gemacht hatte.

Verhandlungen der Plenarverfammlungen.

Ueber Aufforderung des k. k. Unterrichts-Miniſteriums berieth die Verfammlung den Voranfchlag der Central-Commiffion für das Jahr 1881 und befchrankte fich im Hinblicke auf die Gebote der Sparfamkeit im Staatshaushalte auf die Bitte der Belaffung derfelben Pauſchaldotation wie bisher. Ferner nahm die Commiffion die Mittheilung desfelben Miniſteriums über die verfaffungsmäfsig gewährte Dotation pro 1880 zur Kenntnifs und befchlofs in Hinblick auf deren Ziffer von jedweder grofseren und koftſpieligen neuen Separat-Publication während diefes Jahres abzufehen.

Von den gedruckten Mittheilungen der Central-Commiffion wurde der VI. Band neuer Folge, und zwar wie bisher in vier Quartalheften unter der bisherigen Redaction des Miniſterial-Secretärs Dr. Karl *Lind* und unter Einflufsnahme und finanzieller Ueberwachung des bisherigen Redactions-Comités veröffentlicht.

Die vom Publications-Comité geprüften Verrechnungen der Redaction über die Koften der früheren Bände der Mittheilungen und die Voranfchläge für die Koften fammtlicher Lieferungen des VI. Bandes wurden über Antrag des Redactions-Comites mit Befriedigung zur Kenntnifs genommen.

Der Vorfitzende theilt mit, dafs Se. Majeftat den V. Band der Mittheilungen, neue Folge, allergnädieft anzunehmen und fich in huldvollſter Weife über das Wirken der Central-Commiffion auszufprechen geruhte.

Im Laufe diefes Jahres wurde die Publication des Werkes von Profeffor *Grueber* uber die mittelalterliche Kunft in Bohmen durch Ausgabe des 6. und 7. Heftes des IV. Bandes zum Abfchluffe gebracht.

Wie in den vergangenen Jahren fanden fich auch im Laufe des Jahres 1880 wiederholt Gelegenheiten zur anderweitigen Verwerthung des gebrauchten Illuſtrations-Materials durch Abgabe von Bleiabgüffen an Vereine und zu Privat-Publicationen.

Hinfichtlich des Schriftenaustaufches der Central-Commiffion mit ahnlichen Staats- und Privatinſtituten des In- und Auslandes ift zu bemerken, dafs derfelbe zum mindeften im gleichen Umfange fortbeftand und der Bibliothek auf diefem Wege fo manche namhafte Bereicherungen zugingen.

Die Iſtrianer Landesvertretung legte der Central-Commiffion das von ihr herausgegebene Werk „L'Iſtria“ und Conſervator *Pervanoglu* fein Buch: „Gl'Iſtri“ vor, welche Gefchenke mit dem Ausdrucke des Dankes für die Bibliothek der Commiffion beſtimmt wurden.

Vom Baurathe Friedrich *Stach* erhielt die Central-Commiffion fechs photographifche Aufnahmen der zu demolirenden Häufer am Salzgries, vom kön. Rathe Dr. *Henszelmann* ein Exemplar des von ihm in ungarifcher Sprache verfafsten archäologifchen Handbuches, welche beide Gefchenke mit dem Ausdrucke des Dankes für die Sammlungen der Central-Commiffion übernommen wurden.

Conſervator *Schwerdtner* legte eine Collection von Photographien älterer Baudenkmale auch Prachatitz vor, welches Gefchenk, gleichwie jenes des Prof. G. *Gelcich*: „Memorie storiche sulle bocche di Cattaro“ von der Commiffion mit Dank angenommen wurde

Der Präsident legte vor das Werk des Professors *Pacold* in Prag: „Studien des Hochbaues" und des Professors *Urban* in Troppau: „Die Spinnerin am Kreuze bei Wiener-Neustadt", und wurde beschlossen, den Geschenkgebern zu danken.

Architekt *Prilinski* in Krakau übermittelte der Central-Commission drei photographische Aufnahmen der Tuchhalle dortselbst.

Professor *Aus'm Werth* übergab ein Exemplar seines Werkes: „Wandmalereien des Mittelalters in den Rheinlanden" als werthvolle Bereicherung der Bibliothek.

Die Central-Commission verwendete sich beim k. k. Handels-Ministerium, damit die bei dem Arlberg-Eisenbahnbau etwa zu Tage tretenden archäologischen Funde gesichert werden, welchem Ansinnen seitens dieser Centralstelle bereitwilligst durch einen Erlass an die Staatseisenbahn-Baudirection entsprochen wurde.

In Bezug auf Personalien ist anzuführen, dass Se. Majestät über einen, auf Anregung der Central-Commission gestellten a. u. Antrag dem Fabriksbesitzer Dr. Samuel *Jenny* in Hard in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens für die Zwecke der Central-Commission das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens Allergnadigst zu verleihen geruht haben.

Ueber einstimmigen Antrag der zweiten Section beschloss die Plenarversammlung mit Stimmeneinhelligkeit, den Universitätsprofessor und Heiligenkreuzer Stiftscapitular Th. Dr. Wilhelm *Neumann* in Anerkennung seiner Bemühungen um die Erhaltung der Kunstdenkmale in Nieder-Oesterreich, namentlich aber in Würdigung seiner Publication über Kunst und Handwerk im Stifte Heiligenkreuz während des 17. und 18. Jahrhunderts zum Correspendenten zu ernennen.

Besondere Aufmerksamkeit wendete die Central-Commission den weiteren Durchführungsarbeiten zur Kunst-Topographie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu. In mehreren Sitzungen des hiefür eingesetzten Special-Comites wurde diese Angelegenheit in Berathung gezogen. Im Laufe des Jahres 1880 wurde die schon im Vorjahre in Angriff genommene topographische Durchforschung von Nieder-Oesterreich, Salzburg und Kärnten weitergeführt, jene der Kunstdenkmale anderer Provinzen namentlich in Böhmen vorläufig schon in Betracht gezogen.

Die unter der Leitung des Freih. v. *Sacken* stehenden Arbeiten in Betreff Nieder-Oesterreichs sind nunmehr hinsichtlich des Theiles südwärts der Donau fertig und ist die Ausarbeitung des Manuscriptes bereits im Zuge, doch kann diese Arbeit in Folge der Dienstesobligenheiten des Referenten wenn auch stetig so doch nur langsam vorwärtsgehen.

Die Vorarbeiten für den nordwärts der Donau gelegenen Theil sind ebenfalls sehr weit vorgeschritten, wozu namentlich die ausgiebige Unterstützung des Conservators Karl *Rosner* beitrug, der das Viertel ober dem Manhartsberge mit besonderer Aufmerksamkeit fast ganz durchforschte. Eine weitere Forderung hatte diese Angelegenheit durch die Mitwirkung des Conservators Anton *Widter* erfahren, der während der Zeit seines vieljährigen Wirkens das Viertel unter dem Manhartsberge fast ganz durchforscht, ein reiches archäologisches Materiale darüber gesammelt hat und zur Mitwirkung an dem kunsttopographischen Werke in Betreff dieses Bezirkes eingeladen wurde, welcher Einladung derselbe auch entsprach, indem er die diesfälligen zahlreichen in seinem Besitze befindlichen archäologischen Aufnahmen der Central-Commission zur Verfügung stellte.

Hinsichtlich Salzburgs sind die Erhebungsarbeiten ebenfalls bedeutend vorgeschritten und wurde im Laufe dieses Jahres ein archäologisch gebildeter Architekt entsendet, um nach Weisung des Special-Referenten Custos *Scheffag* bestimmte Gegenden Salzburgs im Hinblicke auf dieses Unternehmen der Central-Commission zu bereisen. Custos *Scheffag* hat im Interesse dieser Aufgabe einen andern Theil des Herzogthums bereist.

Was Kärnten anbelangt, so ist auch in Betreff dieses Kronlandes bereits ein sehr reiches Materiale, Dank der vom Curatclerus eingesendeten und mitunter sehr eingehend fachgemäss beantworteten Fragebogen, gesammelt und sind dieselben durch die Ergebnisse der von dem diesfälligen Referenten Ministerial-Secretär Dr. *Lind* unternommenen Specialbereisungen so wie durch die in den Mittheilungen und anderen Publicationen der Central-Commission enthaltene reiche Literatur ausgiebig ergänzt. Hinsichtlich dieses Kronlandes erübrigte für das laufende Jahr überdies noch die Bereisung einzelner Gegenden, und hatte das Comité die Aussendung dreier archäologisch gebildeter Architekten genehmigt, deren Aufgabe es war, nach Weisungen des Special-Referenten Dr. *Lind* bestimmte Orte zu besuchen, die gedachten Fragebogen in Bezug auf ihre Ausfüllungen zu revidiren und die noch nothwendigen Aufnahmen zu machen. Zwei dieser Architekten durchforschten die Decanate Gmünd, Mollthal und Ober-Drauburg. Ein Dritter die Decanate Unter-Drauburg, Bleiburg und Eberndorf. Gegen Ende des Jahres hatten dieselben ihre Aufgabe vollkommen erfüllt und sehr befriedigende Resultate vorgelegt, womit diese Arbeit ihrem Abschlusse wesentlich näher rückte. Im Falle es möglich wird, die noch fehlenden Partien Kärntens in ähnlicher Weise an Ort und Stelle während des Jahres 1881 zu revidiren, dürfte alsdann mit Ende 1881 die Vorarbeit abgeschlossen sein.

In Betreff der in Nieder-Oesterreich befindlichen römischen Denkmale hat der Special-Referent Custos Dr. *Kenner* mitgetheilt, dass das Materiale bereits vollständig gesammelt sei.

Die Plenarversammlungen nahmen diese Berichte mit Befriedigung zur Kenntniss, glaubten jedoch ihren Wunsch constatiren zu sollen, dass dieser Angelegenheit und namentlich der thunlichsten Beschleunigung der Vorarbeiten die volle Aufmerksamkeit und Unterstützung der Central-Commission zugewendet werden möge, um ehebaldigst zur Classirung der Denkmale und sodann zur Drucklegung schreiten zu können.

Desgleichen beschloss die Central-Commission über Antrag des Special-Comités für die Publicationen des Inventarisirungs-Comite die Bezeichnung: „Kunsttopographie" zu wählen.

Verhandlungen der I. Section.

Dieselbe hielt sieben Sitzungen ab.

Die Section genehmigte einen Antrag des Custos Dr. *Kenner* dahin zielend, dass die k. k. Militär

Behörde in Wien wegen Veranlaſſung der nöthigen Schritte begrüſst werde, damit die allenfalls bei den Erdaushebungen des beabſichtigten *Caſernenbaues am Rennweg* gemachten Funde in entſprechende Obſorge genommen werden.

Ueber Antrag des Profeſſors *Hauſer* beſchloſs die Section, daſs an das k. k. Unterrichts-Miniſterium das Erſuchen um Gewährung einer Subvention zur Weiterführung der wiſſenſchaftlich geleiteten Grabungen in *Petronell* und *Deutſch-Altenburg* während des Jahres 1880 gerichtet werde, nachdem der Abſchluſs der Grabungen im Vorjahre ungewöhnliche Erfolge der Forſchungen für die nächſte Zeit erwarten läſst.

Derſelbe Referent übergab die Zeichnung zweier hochwichtigen, bei Petronell gefundenen römiſchen Monumente zur Publication durch die Mittheilungen der Central-Commiſſion.

Conſervator *Dungel* erſtattete einen vorläufigen Bericht über die Auffindung zahlreicher Grabhügel bei *Biſchofsſtetten*. Derſelbe Conſervator legte ſeinen Thätigkeitsbericht in Angelegenheiten der erſten Section vor, welcher zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen beſtimmt wurde.

Conſervator Profeſſor *Hauſer* berichtete über das Ergebniſs der bisherigen Bloſslegungen römiſcher Gebäude-Fundamente bei *Wartmannſtetten* und bezeichnete die aufgefundenen Baureſte als von einem römiſchen Ziegelofen herrührend. Auf dieſe Beſtimmung des Gebäudes deuten das Fragment eines Brennraumes mit Feuerleitung und die zahlreichen Trümmer von ſtarkgebrannten, theilweiſe an einer Seite glaſurähnlich verglaſten Ziegeln. Die Section nahm dieſen im Hinblicke auf die eventuell noch fortzuſetzenden Grabungen vorläufigen Bericht mit groſsem Intereſſe zur Kenntniſs.

Conſervator *Kolb* legte einen Bericht vor über den bei *Jochenſtein* in Ober-Oeſterreich gemachten bedeutenden Fund von prähiſtoriſchen Bronzegegenſtänden.

Conſervator Dr. *Much* erſtattete Bericht über die Ergebniſſe der Erhebungen in Betreff neuerer prähiſtoriſcher oder römiſcher Funde bei *Wildon*, wonach ſich herausſtellt, daſs wohl Funde in den Vierziger-Jahren gemacht wurden, und daſs die zahlreichen Fundgegenſtände in den Handel und auſser Landes kamen und ſelbſt heute noch im Handel erſcheinen, aber auch andere Gegenſtände fälſchlich als von dort herrührend bezeichnet werden.

Ueber Anſuchen des Conſervators Dr. *Pichler* wurde demſelben eine Subvention für Unterſuchungsgrabungen bei *Maning-Wildon* und für die Durchforſchung eines Tumulus bei *Dobelbad* bewilligt.

Derſelbe Conſervator erſtattete einen Bericht über die Auffindung von Inſchriftſteinen zu *St. Peter* am Wallersberge, bei *Schrietes* und bei *Diex* in Kärnten.

Der Bericht über einen zu *Cilli* gefundenen römiſchen Inſchriftſtein wurde zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen beſtimmt.

Der Präſident theilte mit, daſs Freiherr Franz *Mayer* von Melnhof über Erſuchen der Central-Commiſſion ſich bereit erklärt hat, die in dem Schloſshofe der Ruine *Pfannberg* befindlichen Römerſteine in zweckmäſsiger Weiſe einmauern zu laſſen.

Conſervator *Orgler* berichtete über den unfern der Kirche St. Martin bei *Hall* in Tyrol gemachten Fund eines römiſchen Leiſtenziegels, ferner über eine Fundſtelle bei *Wörgl*, wo man zuletzt ein Bronzeſchwert und eine Urne (früher Ketten, Nadeln u. ſ. w.) fand. Ueber Antrag des Referenten Dr *Much* wurden dieſe Nachrichten zur Veröffentlichung durch die Zeitſchrift der Central-Commiſſion beſtimmt.

Mit groſser Befriedigung nahm die Section die Mittheilung des k. k. Unterrichts-Miniſteriums in Betreff des Streites über das Eigenthum des Epona-Reliefs in *Bregenz* zur Kenntniſs, laut welcher die behördlich angeordnete Beſchlagnahme dieſer antiken Sculptur bis auf Weiteres aufrecht bleibt, um die Auſserlandesſchaffung derſelben zu verhindern.

Dem Ausſchuſſe des Vorarlberger Muſeumvereines wurde über Antrag des Dr. *Kenner* die von ihm erbetene Subvention für die Fortſetzung der Grabungen in der römiſchen Anſiedlungsſtelle zu *Bregenz* gewährt.

Conſervator *Jenny* berichtete über eine zu *Koblach* am Fuſse des Kummersberg in Vorarlberg gefundene Broncenadel. Ferner über den bedeutenden bei *Lauterach* gemachten Silberfund, theilweiſe aus römiſchen Münzen, theils aus ſolchen Schmuckgegenſtänden beſtehend, endlich über einige mit Hilfe der oberwähnten Subvention durchgeführte neuere Grabungen in Bregenz, durch welche gröſsere Gebäude-Fundamente bloſsgelegt wurden.

Correſpondent *Schram* berichtete über den Fund von antiken Sculpturen gelegentlich der Reinigung der Carolinen-Quelle in *Pola*.

Der Bericht des Correſpondenten *Majonica* über Erwerbungen des Staatsmuſeums in *Aquileja* aus der Verlaſſenſchaft des Grafen *Caſſis* wurde zur Kenntniſs genommen.

Cuſtos Dr. *Kenner* referirte anläſslich eines Schreibens des Eugen Freiherrn *v. Ritter*, darin ſich derſelbe über vorausgegangene Begrüſsung ſeitens der Central-Commiſſion bereit erklärte, deren Beſtrebungen in Betreff des Muſeums in *Aquileja* kräftigſt zu unterſtützen und ſowohl ſeine eigene Sammlung, wie auch jene eben erworbene zu *Monaſtero* dieſem in der Entſtehung begriffenen Staatsmuſeum zur Aufſtellung zu überlaſſen. Dr. *Kenner* bezeichnete dieſe Erklärung des Freiherrn von Ritter als für die Zwecke der Central-Commiſſion von ganz beſonderer Wichtigkeit, indem dadurch nicht nur die ehemalige gräflich Caſſis'ſche Sammlung, ſondern auch die wichtigen Fundobjecte in den Ritter'ſchen Weingärten, endlich auch die durch die kaiſerliche Munificenz für dieſes Muſeum erworbene Sammlung Monari, alſo alle gröſseren bisher zerſtreuten Sammlungen Aquileja's nunmehr vereinigt und wiſſenſchaftlich geordnet werden können. Die Central-Commiſſion beſchloſs, von dieſem höchſt dankenswerthen Anerbieten dem k. k. Unterrichts-Miniſterium mit dem Antrage auf deſſen Annahme Kenntniſs zu geben.

Durch den Correſpondenten Heinrich *Majonica* kam der Central-Commiſſion die Nachricht zu, daſs in *Mariniano* zwei groſse Marmorſtatuen von beſonderem Kunſtwerthe gefunden wurden, davon die eine, eine Gewandfigur, faſt ganz unverſehrt iſt. Die Section beſchloſs ein Erſuchen an das k. k. Unterrichts-

Miniſterium zu richten, damit dieſe beiden Statuen für das Staats Muſeum in Aquileja erworben werden. Anlaſslich einer weiteren Mittheilung desſelben Correſpondenten, daſs auf dem Gute des Herrn von Hentſchel bei *Görz* eine römiſche Gebäudeanlage und insbeſondere ein Moſaik-Fuſsboden bloſsgelegt wurde, beſchloſs die Section Schritte zu thun, damit eine Aufnahme der gemachten Funde für die Zwecke der Central-Commiſſion geſtattet werde, wie auch ihren Rath bei Hebung der Moſaiken anzubieten.

Ferner empfahl die Section die Uebertragung eines Inſchriftſteines mit alt-chriſtlicher griechiſcher Grabſchrift aus *Salcano* in das Muſeum zu Görz oder beſſer in das zu Aquileja, woſelbſt der Stein gefunden wurde, und endlich die Anlage eines Verzeichniſſes der vom Staate für das Staatsmuſeum in Aquileja angekauften Gegenſtände. Die deſshalb eingeleiteten Verhandlungen hatten zur Folge, daſs die Gemeinde Salcano ſich bereit erklärte, den Sarkophag dem Staatsmuſeum in Aquileja zu überlaſſen gegen Eintauſch eines ſolchen unbeſchriebenen und unverzierten. Die Section beſchloſs bei der küſtenländiſchen Statthalterei auf die Bewilligung zu dieſem Tauſche einzurathen.

Von beſonderer Wichtigkeit war in der Folge die Mittheilung desſelben Correſpondenten über den Ankauf der oberwähnten beiden jüngſt gefundenen Kaiſerſtatuen ſeitens des Staates für dieſes Localmuſeum.

Se. Excellenz Freiherr von *Czörnig* machte in einem an die Central-Commiſſion gerichteten Promemoria die Anregung auf Erwirkung einer jährlichen Dotation für das Staatsmuſeum in Aquileja, um neuere Fundſtücke erwerben zu können. Die Section erkannte die Wichtigkeit dieſer Anregung und beſchloſs einen derartigen Antrag an das k. k. Unterrichts-Miniſterium zu richten und zugleich für den Fall der Genehmigung dieſes Antrages eine Perſon zu bezeichnen, die mit dem Einkaufe werthvoller Fundſtücke zu betrauen wäre.

Anlaſslich eines Berichtes des Conſervators Dr. *Bizzarro* in *Görz* bewilligte über Antrag Dr. *Kenners* die Section eine Subvention zur Durchforſchung der alten Grabſtätte bei *Santa Lucia* bei *Tolmein*. Hinſichtlich eines weiteren Berichtes desſelben Conſervators wurde beſchloſſen, denſelben, inſoweit er einen bei *Monfalcone* gefundenen Römerſtein betrifft, in den Mittheilungen zu veröffentlichen; anbelangend den Inſchriftſtein zu *Ronchi* ſei das Vorrecht dieſes Conſervators, als Erſter auf dieſen Stein aufmerkſam gemacht zu haben, zu protokolliren. Derſelbe Conſervator erſtattete in der Folge die Anzeige, daſs die ſyſtematiſchen Grabungen auf dem prähiſtoriſchen Fundplatze zu Santa Lucia im Monate Juli d. J. werden durchgeführt werden.

Correſpondent *Dojmi de Delupis* in Liſſa überſendete die photographiſche Aufnahme eines Marmorbuſten-Torſos, der im Hafen zu *Liſſa* gefunden wurde und gegenwärtig im Garten dieſes Correſpondenten aufgeſtellt iſt. Da die Central-Commiſſion Nachricht erhielt, daſs auch ein Marmorkopf im Hafen zu Liſſa gefunden wurde, der ſich in einem anderen Privatbeſitze befindet, wurde über Antrag des Dr. *Kenner* beſchloſſen, vorerſt Erhebungen zu pflegen, ob beide Bruchſtücke, wie vermuthet wird, zuſammengehören.

Die vom Conſervator *Bianchi* mitgetheilten Inſchriftſteine aus *Gemonica* und *Podgradje* wurden zur Veröffentlichung in den Mittheilungen beſtimmt, auch wurde für den Fall weiterer Grabungen eine Subvention in Ausſicht geſtellt.

Conſervator *Glavinić* zeigte an, daſs die römiſche Waſſerleitung in *Spalato*, um deren Wiederherſtellung ſich die Central-Commiſſion lebhaft bemüht hat, mit 14. März d. J. in Thätigkeit geſetzt wurde.

Weiter berichtete derſelbe Conſervator über die nothwendige Erweiterung des Muſeumsgebäudes in *Spalato*, da dasſelbe nicht mehr Raum genug bietet, um die Fundſtücke aufzunehmen, geſchweige denn um ſie wiſſenſchaftlich geordnet aufzuſtellen. Die Central-Commiſſion beſchloſs daher, dem k. k. Unterrichts-Miniſterium zu empfehlen das anſtoſsende ärariſche Gebäude ebenfalls zu Muſeumszwecken zu verwenden.

Profeſſor *Hauſer* erſtattete einen umfangreichen Bericht über die Fortſetzung der Grabungen in *Salona*, welche in neuerer Zeit mit allem Nachdrucke vom Conſervator *Glavinić* wieder aufgenommen wurden, nachdem es dieſem gelang, die nicht unerheblichen Schwierigkeiten ſeitens der Grundbeſitzer zu beſchwichtigen. Die Reſultate der Grabungen, die mit 6. April d. J. wieder begannen, verdienen volle Beachtung. Man fand einen zimmerähnlichen Raum, beim Eingange noch die Schwelle, darin zwei Särge aus Kalkſtein mit geöffnetem Deckel. Ob die Wände derſelben verziert waren, konnte nicht conſtatirt werden, da der Raum noch mit Erde angefüllt war; ferner zwei Stück Granitſäulen, zwei korinthiſche Säulencapitäle aus weiſsem Marmor, ein Stück Säulenſockel, eine Terracotta-Lampe mit Rebenlaub- und Traubenverzierung und griechiſchem Stempel aus byzantiniſcher Zeit. Profeſſor *Hauſer* hatte die Grabungen und Fundſtücke ſelbſt beſichtigt und beſtätigte den Eifer des Conſervators bei Durchführung der ihm übertragenen Angelegenheit der Bloſslegung des Grabfeldes von Salona.

Profeſſor *Hauſer* erſtattete ferner einen ausführlichen Bericht über die Fortſchritte zur Freiſtellung des *Domes in Spalato* und hob dabei hervor, daſs dieſelben inſofern ein Hemmniſs fanden, als einige der bisher freigelegten Mauern ſich ganz beſonders ſchadhaft zeigten, daher vor Fortſetzung der Freiſtellungsarbeiten dieſe Schäden, namentlich Senkungen und Verſchiebungen der bloſsgelegten Wandtheile, vorſichtigſt ausgebeſſert werden muſsten. Dazu kommt, daſs die Schäden in der Conſtruction des Domgebäudes raſch zunehmen und in Folge von Sprüngen am Dome und am Thurme Steine und Gyps-Ornamentſtücke ſich loslöſen, ſo daſs die Schlieſsung des Domes und das Einſtellen des Glockenläutens beantragt werden muſste und auch verfügt wurde. Jedenfalls ſind die Schäden ſo groſs, daſs ſie eine namhafte Steigerung über die präliminirten Auslagen zur Folge haben werden.

Derſelbe Conſervator referirte endlich über den von der dalmatiniſchen Statthalterei übermittelten Plan der Reſtaurirung der Loggia zunächſt der Mauer um den diocletianiſchen Palaſt in Spalato, worüber die Section beſchloſs das vorgelegte und eben von Profeſſor Hauſer flammende Project der k. k. Regierung zur Genehmigung empfehlen.

Nach Antragen der Herren Mitglieder Dr. *Kenner* und Profeſſor *Hauſer* beſchloſs die Section, an geeigneter Stelle anzuregen, dafs die *S. Donato-Kirche* in *Zara*, die nunmehr zu einem Localmuſeum beſtimmt iſt, entſprechend gereinigt werde, damit die bedeutenderen ſculptirten Steine von den bei der Riva nuova gefundenen romiſchen Gebaudereſten und etwaige dortige weitere Funde durch die Vermittlung des Conſervators *Smirič* dahin übertragen werden und dafs ſeitens der Domverwaltung, welcher dieſes Kirchengebaude zugehört, Sorge getragen werde, damit künftighin in die S. Donato-Kirche nicht mehr wie bisher altes Gerümpel hinterlegt werde. Dieſem Beſchluſſe wurde ſeither entſprochen, aufserdem kamen dahin auch die bei *Gradina* gefundenen antiken Steine.

Conſervator Dr. *Much* berichtete über den durch Conſervator Dr. *Fičinský* eingeſendeten Bericht des Privatgelehrten *Richlý* in Neuhaus, behandelnd die bis jetzt erzielten Reſultate urgeſchichtlicher Forſchungen im ſüdöſtlichen Böhmen. Dieſer Bericht, in welchem der ſo ſeltſamen Wackel- und Schalenſteine erwahnt wird, wurde mit beſonderem Intereſſe zur Kenntnifs genommen.

Conſervator *Hráše* erſtattete ausführliche Berichte über ein Steinplattengrab mit ſchlecht erhaltenen menſchlichen Knochenreſten und zwei Urnen bei *Zlonic*, über einen Urnenfund bei *Jaromeř* und über eine reiche Urnenfundſtätte bei *Klein-Skalic*, *Všeſlav* und *Smiric*. Ueber Antrag des Dr. *Much* wurden dieſe Berichte zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen beſtimmt.

Conſervator *Schwertner* berichtete über die neueſten von ihm im Vereine mit Profeſſor *Rziha* gepflogenen Unterſuchungen des ſogenannten Schlackenwalles bei *Bukovec*, wodurch die Exiſtenz von verſchlackten Steinen in Frage geſtellt wird

Dr. *Much* referirte über den Bericht des Conſervators *Lüfsner* über die prähiſtoriſchen Wallburgen bei *Hořovic* und insbeſondere über deſſen Fundbericht und die beiden zugeſendeten Fundſtucke — eine Bronzenadel von 86 Cm. und einen bronzenen Halsring — aus der prähiſtoriſchen Wallburg am *Plešivec* in Böhmen. Referent zählt die Nadel zu den ſchonſten und bedeutendſten Fundſtücken dieſer Art neueſter Zeit und erklärte deren Zuſammenbiegung damit, dafs ſie aus einem Grabe ſtamme, woſelbſt ſie in einer Urne hinterlegt war. Dieſer Bericht wurde zur Publication durch die Mittheilungen beſtimmt.

Derſelbe referirte über mehrere Berichte des Conſervators *Hráše*, betreffend die weitere Aufdeckung eines Heidengrabes bei *Zlonic*, über ringförmige Erdwerke bei *Neuſtadt* an der *Mettau*, über Heidengrabſtatten bei *Klein-Skalic*, *Rodov*, *Habřiny* und *Holohlav* und wurde beſchloſſen, dieſe Berichte auszugsweiſe durch die Mittheilungen zu veröffentlichen.

Conſervator *Trapp* legte der Central-Commiſſion einen Bericht vor über die Reſultate der Durchforſchung der Höhlen des Berges *Katouč* in Mähren und der auf deſſen Plateau vorgenommenen Grabungen, ferner über die Erfolge der Durchgrabung des Königshügels bei *Uſtin*, welcher Bericht nach Antrag des Dr. *Much* mit Intereſſe zur Kenntnifs genommen wurde.

Dr. *Much* referirte uber den intereſſanten Bericht des Conſervators *Peter*, betreffend die Schlackenburg bei *Jagerndorf*, uber prahiſtoriſche Wallbauten bei *Wagſtadtl*, über einen Ringwall bei *Alt-Bielitz* und über die wiederholt und an verſchiedenen Orten Schleſiens und Mahrens gefundenen prahiſtoriſchen Eiſenſchmelzen, welcher Bericht zur theilweiſen Veröffentlichung beſtimmt wurde.

Der Bericht des Correſpondenten *Schneider* über die prähiſtoriſchen Alterthümer im *Borszegower* Bezirke wurde als ſchätzbares Materiale für die Inventariſirung der Denkmale Galiziens übernommen.

Conſervator *Gutter* in *Sereth* machte Mittheilungen uber eine prähiſtoriſche Anſiedlung bei *Sereth* und die bei den angrenzenden Ziegeleien gemachten Funde romiſchen Urſprunges.

Von Leonhard *Böhm* in Ungariſch-Weiſskirchen wurde der Central-Commiſſion eine umfangreiche Abhandlung über die Alterthümer am linken Donauufer zwiſchen Pančova und Orſova vorgelegt. Dr *Kenner* bezeichnete dieſe Abhandlung, welche ſich mit einem heute faſt noch unerforſchten Gebiete beſchäftigt, als ſehr wichtig und verdienſtlich und deren Veröffentlichung als eine wiſſenſchaftliche Bereicherung, ohne jedoch auf deren Publicirung durch die Mittheilungen einrathen zu können, da dieſe hinſichtlich der zu veröffentlichenden Aufſatze inſofern beſchränkt ſind, als ſie's die Aufſatze in der Hauptſache doch nur auf Denkmale des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes zu beſchränken haben.

Verhandlungen der II. Section.

Die zweite Section hielt 12 Sitzungen. Als die wichtigſten Verhandlungsgegenſtände ſeien hervorgehoben:

Regierungsrath Freih. *v. Sacken* berichtete über die im k. k. Finanz-Miniſterium befindlichen hiſtoriſch und kunſtgeſchichtlich intereſſanten broncenen Gedenktafeln mit reichem figuralen Relief, die ſich auf die Aufſchlagung zweier Stollen im *Salzbergwerk zu Hall* beziehen (ddo. 17. Mai 1563 und 26. Mai 1648) und auch von dorther ſtammen, und beantragte in Uebereinſtimmung mit der Abſicht des k. k. Finanz-Miniſteriums, dieſe als Kunſtguſswerke ſehr bedeutenden Gegenſtande wegen ihres Zuſammenhangs mit der Culturgeſchichte des Landes Tyrol dem Ferdinandeum in *Innsbruck* als Geſchenk zu überlaſſen, vorher aber ſie zeitweilig im k. k. öſterreichiſchen Muſeum zur Ausſtellung zu bringen und überdies dieſelben für die Zwecke der Central-Commiſſion photographiren zu laſſen, womit die Section einverſtanden war. Gegen Ende des Jahres wurde die gedachte Photographirung eingeleitet und in ſehr gelungener Weiſe durchgeführt.

Oberbaurath *Schmidt* machte wiederholt mehrere intereſſante Mittheilungen über die bei der Reſtaurirung der *gothiſchen Kanzel bei St. Stephan* in Wien gemachten Wahrnehmungen in Betreff der früheren Polychromirung und Zuſammenſetzung des Schalldeckels, über die alte Bemalung des Kanzelpfeilers und der auf demſelben aufgeſtellten Heiligenfiguren, endlich über den mit Ende dieſes Jahres eingetretenen Abſchluſs der Reſtaurirungs-Arbeiten an der Kirche, inſofern dieſelben aus den bisher zu dieſem Zwecke gewidmeten Staats- und Privatſubventionen beſtritten wurden. Auch theilte derſelbe mit, dafs die

ſogenannte *Capiſtran-Kanzel* an der nordlichen Aufsenſeite der Kirche reſtaurirt wurde, dafs jedoch hiebei ein grofser Theil der alten Steine als nicht mehr verwendbar beſeitigt werden mufste. Auch gab Ober-Baurath *Schmidt* bekannt, dafs man im Laufe der Reſtaurirung der Empore in der daſelbſt noch erhaltenen Menſa eines der drei dort beſtandenen Altäre die eingelegten *Reliquien der heil. Margaretha* fand.

Conſervator Profeſſor *Hauſer* berichtete über die Entfernung eines als Kunſtwerk werthloſen Brunnens im *Fiſchhofe* zu Wien. Ferner theilte derſelbe mit, dafs die Engelsfigur an der *Salzgries-Caſerne*, welche der Erhaltung werth iſt, einen paſſenden Aufſtellungsplatz an einem ſtädtiſchen Gebaude finden wird.

Architekt *Bayer* legte der Central-Commiſſion einen ſehr ſachgemafs abgefafsten Bericht vor über die erheblichen und wiederholten Funde von profilirten und bemalten Steintrümmern in den Fundamenten mehrerer abgetragener Häuſer an Stelle des alten *Margarethen-Hofes* in Wien, und ſpricht derſelbe die begründete und auch von der Section als ſehr wahrſcheinlich angenommene Vermuthung aus, dafs dieſe Steinſtücke, die unzweifelhaft einem kirchlichen Bauwerke angehörten, von der alten Margarethen-Capelle herrühren, die ehemals auf einer dieſer Bauſtellen ſtand. Die Steine ſelbſt wurden von der Commune Wien in Verwahrung genommen, die Aufnahmen Bayer's bilden eine willkommene Bereicherung des Archivs der Central-Commiſſion, welche dieſelben mit Ausdruck verbindlichſten Dankes entgegennahm.

Conſervator *Hauſer* erſtattete Bericht über die im Wege des k. k. Miniſteriums für Cultus und Unterricht anhergelangten Acten, betreffend die Reſtaurirung der am Graben in Wien befindlichen ſogenannten *Peſtſäule*. Profeſſor *Hauſer* bedauerte, dafs ihm in Folge unterbliebener Einladung nicht die Möglichkeit gegeben war, an der vorausgegangenen commiſſionellen Berathung Theil zu nehmen. Das Reſtaurirungs-Programm wurde vorbehaltlich der nach Eingerüſtung der Säule bei deren eingehender Unterſuchung ſich etwa noch ergebenden Schäden und daraus zu folgernden Anträge vorläufig als zweckmäfsig erkannt. Nur bezüglich der Reconſtruction der Stufen konnte die Central-Commiſſion den in den überkommenen Acten niedergelegten Anſchauungen nicht beipflichten. Die Central-Commiſſion verkannte keineswegs die gerechtfertigten Forderungen nach Strafsenerbreiterung, denen bei dieſer Gelegenheit in thunlichſter Weiſe entſprochen werden ſoll, allein die dahin zielenden Vorſchläge ſchienen ihr nicht annehmbar, weil durch die beabſichtigten Veränderungen der Geſammteindruck des Monumentes alterirt und geſchädigt würde. Sollte es unumgänglich nothwendig werden, an den Stufen im Intereſſe der Fahrbahnbreite Aenderungen vorzunehmen, ſo könnte die Central-Commiſſion nur dann zuſtimmen, wenn ſie ohne Alterirung der gegenwärtigen Stufenanlage im Aufbaue und in den geringſt zuläſſigen Dimenſionen vorgenommen würden. Die Central-Commiſſion gab nach dieſer Richtung ſelbſt Rathſchläge. Bei dieſem Anlaſſe glaubte übrigens die Central-Commiſſion an ihre vorgeſetzten Behörden das Erſuchen ſtellen zu ſollen, damit Veranlaſſung getroffen werde, dafs künftighin die berufenen Conſervatoren in derartigen Fällen bei Augenſchein-Commiſſionen u. ſ. w. nicht übergangen, ſondern competenzmafsig dazu beſonders geladen werden.

Oberbaurath *Schmidt* machte die Mittheilung, dafs das ſogenannte gemalte Haus in *Eggenburg* von ſeinen Schülern genau aufgenommen wurde. Die Sgraffito-Decoration wurde auf Grundlage der noch vorhandenen Reſte und der über dieſelben erhaltenen Beſchreibungen in der Aufnahme möglichſt ergänzt.

Ueber Antrag des Miniſterialſecretärs Dr. *Lind* bewilligte die Section eine Subvention zur Reſtaurirung der gothiſchen Kirche in *Jedenſpeugen*, beſchloſs den Ankauf der Zeichnung des Grabmales des Leonhard Paumann in *Waidhofen an der Thaya* und der farbigen Aufnahme eines Renaiſſance-Ofens, der ſich in der Prälatenſtube im *Wiener Ständehauſe* befindet. Beide Aufnahmen wurden zur Publication durch die Mittheilungen beſtimmt.

Ueber ein Schreiben des k. k. Notars Dr. *Schranzhofer* in Schwechat beſchloſs die Central-Commiſſion, das Fresco-Bild an der Aufsenſeite der Filialkirche in *Klein-Schwechat*, das dem Maler *Maulpertſch* zugeſchrieben wird, von einem Fachmanne unterſuchen zu laſſen.

Regierungsrath Freih. *v. Sacken* berichtete über die Innenreſtaurirung der Kirche zu *Haag* und bezeichnete dieſelbe als befriedigend. Zugleich theilte derſelbe mit, dafs es in Abſicht iſt, die gothiſche Kirche zu *Waidhofen an der Ybbs* zu reſtauriren, worüber die Verſammlung beſchloſs, Einleitungen zu treffen, damit — den Statuten der Central-Commiſſion gemafs — das bezügliche Reſtaurirungsproject vorerſt derſelben vorgelegt werde.

Der Bericht des Conſervators *Schirmer* über die durchgeführte Reſtaurirung der gothiſchen Kirche zu *St. Valentin* wurde über Antrag des Referenten Freih. *v. Ferſtel* für die Veröffentlichung durch die Mittheilungen beſtimmt und dem Conſervator Schirmer für dieſe umſichtlich geleitete und artiſtiſch vorzügliche Reſtaurirung der Dank ausgeſprochen.

Conſervator Profeſſor *Dungel* hat berichtet, dafs die durch ihre Bemalung intereſſante Grabplatte des Biſchofs Altmann von Paſſau im Stifte *Göttweig* nunmehr in der Krypta der Stiftskirche an geeigneter Stelle aufgerichtet wurde und dafs ſich in der jetzigen Schmiede des Stiftes eine im Uebergangsſtyle (c. 1220) aufgebaute Capelle mit Zuverläſſigkeit conſtatiren läfst.

Conſervator *Rosner* legte die Aufnahme der Kirche zu *Münichreuth* vor, wofür demſelben gedankt wurde.

In Betreff der vom Ordinariate zu St. Pölten angeregten Reſtaurirung der Flügel-Altäre in der Kirche des ehemaligen Hieronymitaner-Kloſters, jetzt Pfarrkirche zu *Schönbach* wurde beſchloſſen, vorerſt den Conſervator *Rosner* um Berichterſtattung über den Kunſtwerth und gegenwärtigen Zuſtand dieſer Altäre zu erſuchen. Derſelbe bezeichnete in der Folge die Altäre der Conſervirung werth, aber den gegenwärtigen Aufſtellungsort derſelben als ungünſtig; daher über Antrag des Freih. *v. Sacken* die Section beſchloſs, dem biſchöflichen Conſiſtorium in St. Pölten zu empfehlen, dieſelben — mit Ausnahme der Bilder am Hoch-Altare — da ein Erſatz an Altären in dieſer Kirche nicht nothwendig iſt, in das Diöceſan-Muſeum in St. Pölten zu übernehmen.

Regierungsrath Freih. *v. Sacken* referirte über den Bericht des Conservators *Rosner* in Betreff der Vernachlässigung der Bergkirche zu *Gars*, der den Antrag stellte, dass vorläufig zum Schutze der alten Glasgemälde Einleitungen getroffen und die Annen-Statue durch fachkundige Hand restaurirt werde. Hierüber beschloss die Section, dass sich die Central-Commission zu diesem Behufe an den Patron der Kirche wende, ihm aber auch nahelege, diese Kunstgegenstände allenfalls an das Diocesanmuseum in St. Pölten abzutreten. Nachdem das bischöfliche Consistorium zu *St. Pölten* die Mittheilung gemacht hatte, dass die Errichtung eines Diocesanmuseums dortselbst bei dem Abgange eines disponiblen Locales bisher noch nicht stattgefunden habe und zugleich bekannt gab, dass der Pfarrer zu Gars geneigt sei, die nothwendigen Restaurirungen an der dortigen Bergkirche allmälig vornehmen zu lassen, beschloss die Section über Antrag des Freih. v. Sacken, den Conservator Rosner mit der Anfertigung der Restaurirungspläne zu betrauen, die Conservirungsarbeiten an den farbigen Glasfenstern der Hof-Glasmalereianstalt von Geyling in Wien zu übertragen und die Madonnen-Statue zur Restaurirung nach Wien bringen zu lassen. Ueber Antrag desselben Referenten wurde der Conservator Rosner ersucht, Vorschläge auf eine in bescheidenen Dimensionen sich bewegende Restaurirung der Flügel-Altäre in *Schönbach* zu erstatten.

Auch beschloss die Section, einem an die Central-Commission gerichteten Ansuchen entsprechend, für die Restaurirung der Statuen in der Kirche zu *Langegg* einen verlässlichen Künstler namhaft zu machen.

Ferner wurde in Entsprechung eines weiteren an die Central-Commission gelangten Ansuchens ein Fachmann delegirt, um die Pestsäule in *Ebenfurt* zu besichtigen und ein Restaurirungs-Programm für dieselbe sammt Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Ueber die Bitte der dortigen Stadtgemeinde und Pfarre um Zuwendung einer Subvention behufs der Restaurirung der dortigen Pestsäule, beschloss die Section auf Grund des von dem delegirten Fachmanne, Baumeister *Wächtler* abgegebenen Gutachtens dieses Ansuchen befürwortend an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu leiten.

Regierungsrath Freih. *v. Sacken* erstattete Bericht über die im Ganzen noch in geringem Umfange ausgeführten Restaurirungsarbeiten in den beiden Kirchen zu *Mödling* und bezeichnete dieselben als zweckmässig.

Architekt H. *Giesel* legte der Central-Commission die Aufnahmen eines romanischen Taufsteines in der Kirche zu *Altmünster* zum Ankaufe vor, der auch unter gewissen Bedingungen beschlossen wurde.

Ueber Wunsch des k. k. Ackerbau-Ministeriums gab die Central-Commission ihr Gutachten über eine zum Verkauf bestimmte im ehemaligen Nonnen-Refectorium zu *Traunkirchen* befindlich gewesene geschnitzte Thür ab, nachdem früher durch einen Fachmann Erhebungen an Ort und Stelle gepflogen worden waren.

Oberbaurath *Schmidt* referirte über das Project für die Restaurirung, respective den Thurmbau des *Grätzer* Domes. Die vom Referenten ausgesprochenen Bedenken wurden von der Section einstimmig anerkannt.

Ueber Bericht des Conservators Johann *Graus*, dass in Absicht sei, die Capelle und den Donjon der verfallenen Burg in *Gösting* wieder herzustellen, sprach sich die Central-Commission mit besonderer Befriedigung über dies Vorhaben aus und erklärte, dass es zuverlässig noch möglich und auch wünschenswerth sei, Capelle und Thurm zu restauriren.

Ueber Anregung des Conservators *Graus* beschloss die Section Einleitungen zu treffen, damit über das sogenannte *Dombild in Grätz*, ein Fresco-Wandgemälde an der südlichen Aussenseite des Domes, ein hölzerner, flügelartig zu öffnender Schutzkasten hergestellt werde, was in der Folge auch geschah.

Da wiederholt constatirt wurde, dass die Gegenstände der Antikensammlung im Joanneum in *Gratz* in ungenügenden Localitäten und unpassenden auch in ihrer Anzahl nicht ausreichenden Kästen aufbewahrt werden, beschloss die Versammlung die Leitung des Joanneums auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen.

Regierungsrath Freiherr *v. Sacken* berichtete über den Thätigkeitsbericht des Conservators *Graus* für Ober-Steiermark und bezeichnete dessen Wirken als Professor für Kunstgeschichte und Kunstarchäologie am Diocesan-Priesterseminar in Grätz als sehr verdienstlich und anerkennenswerth, welcher Anschauung die Section beitrat. Die Central-Commission glaubte, bei diesem Anlasse und in voller Würdigung der Wichtigkeit und Nothwendigkeit derartiger Unterweisungen für den jungen Clerus ihre Aufmerksamkeit auf den kunst-archäologischen Unterricht in den Priesterseminarien richten zu sollen, und beschloss demnach, die Diöcesanvorstände einzuladen, gefälligst mitzutheilen, ob und in welcher Weise dieser Unterricht an den bezüglichen Seminaren ertheilt wird.

Die Ordinariate zu *Brünn, Budweis, Klagenfurt, Leitmeritz, St. Pölten* und *Salzburg* hatten die Gefälligkeit, diesem Ansuchen durch ausführliche Mittheilungen über den an deren theologischen Diöcesan-Lehranstalten bestehenden kunstgeschichtlichen und archäologischen Unterricht zu entsprechen. Die Section beschloss, den Ordinariaten für diese Eröffnungen zu danken, ihnen die für diesen Unterricht geeigneten Lehrbücher und Vorlagewerke (inclusive des archäologischen Atlanten) bekannt zu geben und die betreffenden Unterrichts-Programme auszugsweise durch die Mittheilungen veröffentlichen zu lassen.

Conservator von *Luschin-Ebengreuth* hat der Central-Commission berichtet, dass sich in der Spitalkirche zu *Aussee* in den Bogenzwickeln Fresken mit Darstellungen aus dem Leben Jesu erhalten haben, die aus dem Jahre 1553 stammen. Dieser Bericht wie auch ein Aufsatz desselben über Münzen als Glockenzierat wurden zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Correspondent Hauptmann *Beckh-Widmanstetter* übersendete einen schriftlichen Bericht über das Grabmal des Hans Krabatsdorfer zu *Gnas*, dessen Erhaltung vom Gerichtsadjuncten Dr. Hans *Gross* angeregt, und worüber beschlossen wurde, im Interesse des Monumentes geeignete Schritte einzuleiten.

Correspondent Dr. *Gross* berichtete über den zum Abtragen bestimmten Thurm der ehemaligen Franciscaner-Kirche in *Feldbach* a. d. Raab, über das

Wappen des Deutſch-Ordens-Groſsmeiſters Joh. Caſp. von Ampringen und endlich über zwei in Feldbach befindliche Steininſchriften, die nach dem Referate des Cuſtos *Scheſſlag* zu leſen ſind: 1. fundator hujus domus voce pia petit unum Ave Maria 1474, über der Jahrzahl E L S. Die Leſung der zweiten Inſchrift iſt nicht verläſslich, da der Stein ſtark beſchädigt iſt.

Freiherr Franz von *Mayr-Melnhof* erklärte ſich bereit, die im alten Schloſſe zu *Pfannberg* befindlichen Fresken mit einem Schutzdache verſehen zu laſſen, was dankend zur Kenntniſs genommen wurde.

Der Bericht des Conſervators Profeſſor *Luſchin* über den ſogenannten lutheriſchen Keller in *Ober-Lichtenwald* wurde auf Antrag des Oberbaurathes Freih. *v. Ferſtel* für die Publication beſtimmt. Ueber weiteren Antrag desſelben Referenten nahm die Section den Bericht desſelben Conſervators über die Reſtaurirung der ehemaligen Minoriten-Kirche in *Cilli* zwar zur Kenntniſs, konnte jedoch in Betreff der Burgſchaft einer ſtyliſtiſchen richtigen Reſtaurirung ſich nicht befriedigt erklären.

Ferner berichtete Freiherr *v. Sacken* über die beabſichtigte Reſtaurirung der Eggenberger Grabcapelle in *Ehrenhauſen*, eine Angelegenheit, um deren Forderung ſich Conſervator *Graus* und Correſpondent Hauptmann von *Beckh-Widmanſtetter* groſses Verdienſt erworben hat. Nachdem ſeitens des Herrſchaftsbeſitzers von Ehrenhauſen nicht nur die Zuſtimmung zu der Reſtaurirung der Capelle ertheilt, ſondern auch die Zuſage gegeben wurde, dieſem Unternehmen die thunlichſte Unterſtützung angedeihen zu laſſen, wurde beſchloſſen, nunmehr die Reſtaurirungsarbeiten — aber nur ſolche, die ſich auf die *Erhaltung* des Denkmals beziehen — einzuleiten, zu welchem Behufe mit Conſervator *Graus* das erforderliche Einvernehmen wegen Uebernahme der Leitung ſofort gepflogen wurde. Ueber Referat des Regierungsrathes Freiherrn *v. Sacken* genehmigte in der Folge die Section das Reſtaurations-Programm für dieſes Bauwerk, ferner den Beginn der Reſtaurations-Arbeiten und widmete hiefür einen Beitrag aus ihren Mitteln. Conſervator *Graus* wurde zum Leiter derſelben beſtimmt. Da die Reſtaurirung mit Ende October durchgeführt war, beſchloſs die Section die Abſendung eines Sachverſtändigen zur Beſichtigung der Arbeiten und Berichterſtattung. Mit tiefem Bedauern nahm die Section die Nachricht zur Kenntniſs, daſs der ſteieriſche Landtag den Antrag des Landesausſchuſſes auf Bewilligung eines Beitrages von 300 fl. zu der Reſtaurirung dieſes ſpeciell heimathlichen, für die Steiermark und deren Geſchichte wichtigen Kunſtdenkmales abgelehnt hat. Landes-Oberingenieur *Scanzoni* erſtattete der Central-Commiſſion über deren Aufforderung Bericht über die bisher durchgeführten Reſtaurationsarbeiten an dieſer Capelle, aus welchem die Commiſſion mit Beruhigung entnahm, daſs die betreffenden Arbeiten der Hauptſache nach gut und fachgemäſs durchgeführt worden ſind. Es wurde beſchloſſen, ſowohl dem obbenannten Berichterſtatter wie auch dem leitenden Conſervator Johann *Graus* für ihre Mühewaltungen zu danken; auch wurden die inzwiſchen eingegangenen Sammelgelder zur weiteren theilweiſen Deckung der Auslagen zu Handen des gedachten Conſervators flüſſig gemacht.

Der Bericht des Correſpondenten *Beckh-Widmanſtetter* über die Grabmale in *Friesach* wurde zur Drucklegung beſtimmt.

Da einerſeits die Central-Commiſſion erkannte, daſs die früh-romaniſchen Wandgemälde, die ſich im *Donjon* zu *Friesach* befinden, in ihrer Zerſtörung raſch vorwärtsgehen, ſo daſs von denſelben — irgendwelche Reſtaurirung gänzlich ausgeſchloſſen — in Bälde nur ſehr wenig Farbeſpuren übrig ſein werden, da Aehnliches von den nicht minder merkwürdigen Todtentanz-Gemälden an der Aufsenſeite des Karners zu *Metnitz* gilt, endlich da das groſse Bild an der Aufsenſeite der Kirche zu *Millſtatt* eine gröſsere Beachtung verdient, als ihm bisher zutheil geworden, beſchloſs die Commiſſion dieſe Bilder durch einen tüchtigen Maler copiren zu laſſen, um einerſeits wenigſtens in dieſen Aufnahmen das Andenken an die bezeichneten Gemälde zu erhalten, anderſeits aber um davon im Intereſſe der Kunſt-Topographie Nutzen zu ziehen.

Dr. *Lind* referirte über die von Maler *Pierner* durchgeführten und zur Vorlage gebrachten Aufnahmen dieſer Fresken, wozu noch die Aufnahmen eines Wandgemäldes in der Friedhof-Capelle zu Millſtatt kamen. Er bezeichnete dieſe Aufnahmen als ſehr gelungen und dem Geiſte der hochwichtigen Originale vollkommen entſprechend. Die Section ſtimmte dieſer Auffaſſung bei, ſprach dem Maler Pierner die wohlverdiente Anerkennung aus, und beſchloſs dieſe Aufnahmen, durch welche die Sammlung der Central-Commiſſion von Copien werthvoller älterer Wandgemälde beſonders bereichert wurde, zeitweilig im k. k. öſterreichiſchen Muſeum zur Ausſtellung zu bringen.

Maler *Sunko* legte der Section eine Reihe von Originalaufnahmen der Glasfenſter im Chore zu *Viktring* vor, die für die Sammlung angekauft wurden.

Profeſſor *Trenkwald* referirte über einen Bericht des Conſervators *Iz*, betreffend die weitere Aufdeckung von Fresken in der Kirche zu *Terlan* und beantragte die Veröffentlichung dieſes Berichtes, welchem Antrage die Section beiſtimmte; dem Conſervator wurde überdies die Anerkennung für ſeine unermüdlichen und erfolgreichen Leiſtungen ausgeſprochen und zugleich der Wunſch hervorgehoben, daſs man ſich bei den Reſtaurirungen dieſer Gemälde nur auf die Ausbeſſerung des Schadhaften und Ergänzung des Fehlenden beſchränken, darüber Hinausgehendes aber vermeiden möge.

Ueber Anregung des Hofrathes *Sickel* und Cuſtos *Scheſſlag* beſchloss die Section, die betreffenden Conſervatoren aufzufordern, den Baulichkeiten zu *Säben* bei Klauſen ihre volle Aufmerkſamkeit zu widmen, da ſehr beachtenswerthe Anhaltspunkte noch beſtehen, um über die alte dortige Biſchofs-Kirche, über deren Lage und Geſtaltung ausgiebige Forſchungen an Ort und Stelle machen zu können. Hofrath *Sickel* referirte über den in Folge deſſen erſtatteten Bericht des Conſervators *Schönherr* und glaubte durch die Vorlage von Situationsplänen und Grundriſſen der Baulichkeiten die ſchon beſtehende Vermuthung rechtfertigen zu können, daſs einige der heutigen Gebäude, Inſchriften, Geräthe u. ſ. w. ein beſonderes Alter beanſpruchen und vielleicht in die Zeit des dortigen Biſchofsſitzes zurückreichen dürften.

Die Berichte des Conservators *Ilg* über den gothischen Glockenthurm zu *Tramin*, über die Kirchen zu *Lengstein*, *Durnholz*, *Molten*, *Pens*, *Kaltern*, *Teffenberg* und *Säben*, dann über die Wandmalereien in der Ruine *Lichtenberg*; ferner des Conservators Grafen *v. Lodron* über die Vorbereitung zur Restaurirung des *Trienter* Domes unter der Leitung des Architekten *Nordio* dienten zur Kenntniss.

Die Bekanntgabe des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, dass die beiden Kronen und der Kelch die sich bisher in der heil. Geistkirche in *Hall* befanden und gegen deren Verkauf an einen Privaten oder gar ins Ausland die Central-Commission mit aller Entschiedenheit Einsprache gethan hatte, vom Museum für Kunst und Industrie käuflich erworben worden, diente zur Kenntniss.

Oberbaurath *Schmidt* referirte über das Restaurations-Project des eben erwähnten interessanten gothischen Thurmes zu *Tramin* in Tyrol und bezeichnete das Project des Architekten *Deininger* für vollständig gelungen und zur Ausführung geeignet, welche Anträge von der Section vollinhaltlich genehmigt wurden.

Ein vom Conservator *Schönherr* und vom Custos *Bocheim* verfasster Aufsatz über den Harnisch Erzherzog Ferdinands von Tyrol (1547) in der Ambraser Sammlung wurde zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen bestimmt.

Der vom Conservator Dr. *Schönherr* vorgelegte Restaurirungsplan für die Capelle im Schlosse *Tyrol* wurde vollständig genehmigt.

Der Präsident theilte mit, dass Seine Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. zur Vollendung der Restaurirungsarbeiten und Inneneinrichtung der Fürstenburg in *Meran* als letzte Spende 2000 fl. aus Allerhöchstderen Privatcasse spendeten; Oberbaurath *Schmidt* knüpfte hieran Mittheilungen in Betreff der noch übrigen Arbeiten an diesem Baudenkmale und über die Fortschritte der Inneneinrichtung, die Conservator Dr. *Schönherr* mit unermüdlichem Eifer und anerkennenswerther Sachkenntniss leitet, welche Mittheilungen mit grosser Befriedigung zur Kenntniss genommen wurden. Auch beschloss die Section, dem Conservator *Schönherr* für seine erfolgreichen Mühewaltungen den Dank auszusprechen. Als im Laufe dieses Jahres dem Präsidenten die Ehre zu Theil wurde, Seiner Majestät über den Fortgang dieser Restaurirung und der dabei erworbenen Verdienste des Oberbaurathes *Schmidt* und Conservators *Schönherr* zu berichten, wurde derselbe, über seine unterthänigste Bitte von Seiner Majestät ermächtigt, beiden Herren das Allerhöchste Wohlgefallen bekannt zu geben.

Da es in Absicht ist, die in die Mensal-Dotation des Trienter Bisthums gehörige Burg *Runkelstein* zu verkaufen, gab die Central-Commission über Aufforderung des k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht jene Bedingungen bekannt, die sie glaubte, als zum Schutze dieses Denkmals zur Aufnahme in den Kaufvertrag vorschlagen zu sollen, wobei namentlich jede Entfernung oder Veruntstaltung der Wandgemälde, des Getafelwerkes u. s. w. im Auge behalten wurde.

Nachdem die Frau Gräfin *Wolf-Metternich* der Central-Commission mittheilen lassen, dass sie geneigt sei, zur Restaurirung des mit werthvollen Malereien reich gezierten Bildstockels bei *Brunnecken* einen Beitrag zu leisten, beschloss die Section mit derselben in dieser Angelegenheit in weitere Vereinbarung zu treten.

Der Aufsatz des k. k. Custos *Bocheim* über Schloss *Ambras* während 1504 wurde für die Mittheilungen bestimmt.

Professor *Hauser* referirte über das Programm zur Restaurirung der Basilica in *Grado* und empfahl dasselbe zur Befurwortung beim k. k. Ministerium fur Cultus und Unterricht. Die Section trat dem Antrage bei, wobei hervorgehoben wurde, dass die Detailrestaurirung mit besonderer Rücksicht auf die alten Bautheile durchzuführen ware und dass bei Beseitigung des alten Verputzes im Innern der Kirche die nothige Vorsicht zur Schonung etwa unter der Tuche sich zeigender Fresken eingehalten werden musste.

Nachdem von mehreren competenten Seiten das *Altar-Bild im Dome zu Aquileja* als ein grösseres Kunstwerk bezeichnet wurde, das der Restaurirung ebenso dringend bedürftig wie fahig sei, beschloss die Central-Commission Einleitung zu treffen, damit dasselbe nach Wien gebracht werde. Custos *Schellein* wurde eingeladen, eine Instruction für den Transport des Gemäldes zu entwerfen, welcher Einladung derselbe entsprach. Professor *Trenkwald* referirte über diese allgemein gehaltene Instruction für den Transport von Gemälden und bezeichnete dieselbe als ganz sachgemäss und brauchbar, worüber die Section beschloss, nunmehr den Anhertransport des Hochaltar-Bildes zu veranlassen, und die Verpackung nach der Schelleinschen Instruction durchzuführen. Im Juni d. J. langte das Gemälde in Wien ein und Professor *Trenkwald* erstattete einen vorläufigen Bericht über dasselbe, das — ungeachtet der sorgfältigsten Verpackungen und des Umstandes, dass es durch den Transport durchaus nicht gelitten hat — als sehr schadhaft und von zweifelhaftem Kunstwerthe bezeichnet wird. Die Section einigte sich dahin, vor weiteren Beschlussfassungen eine commissionelle Besichtigung des Gemäldes zu veranlassen.

Das vom Oberbaurathe *Bergmann* vorgelegte Restaurations-Project der Kirche sammt freistehendem Thurm in *Cittanuova* wurde als ganz geeignet erkannt und dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Ausführung empfohlen. In der Folge gab dieses bekannt, dass der gedachte vom Oberbaurathe *Bergmann* aus Gefalligkeit ausgearbeitete Entwurf für den Kirchthurm zur Ausfuhrung angenommen wurde, und dass demselben für diese uneigennützige vortreffliche Leistung der Dank bekannt zu geben sei, welcher Weisung seitens der Central-Commission mit Freuden und mit Beifügung eigenen Dankes entsprochen wurde.

Vom k. k. Ministerium fur Cultus und Unterricht aufgefordert, sich über ein übermitteltes Project zur Restaurirung des Domes in *Sebenico* zu äussern, gab die Central-Commission ihre Wohlmeinung dahin ab, dass dieses Project in der Hauptsache zur Durchführung geeignet ist, u. zw. dass zunächst das Kirchenpflaster nach dem alten Muster erneuert, die besser erhaltenen Grabsteine ausgehoben und an den Kirchenwänden aufgestellt werden; dass ferner die schadhaften Steine innen und aussen auszuwechseln, die Fugen der Gewölbe und an der Façade mit Oelkitt oder Pozzolanmörtel zu verputzen und neue Verglasungen einzuführen, hiebei jedoch Holzrahmen zu vermeiden seien. Was die Wiederherstellung der beiden Evangelien-

Ambonen ſammt Chorſchranken betrifft, ſo erſcheine vorher noch ein Detailprogramm erforderlich.

Das k. k. Unterrichts-Miniſterium gab der Central-Commiſſion bekannt, daſs es deren Antrage Folge gebend, den Ankauf eines romaniſchen Reliefs (vorſtellend die Flucht nach Egypten) für das in der Reſtaurirung begriffene S. Donato-Kirchengebaude in *Zara* angeordnet habe

Oberbaurath *Bergmann* referirte über die vom kon. bohmiſchen Muſeum in *Prag* eingeſendete galvanoplaſtiſche Nachbildung einer Denkmedaille auf Konig Karl IV. wegen Erbauung der Prager Brucke. Die Sectionsmitglieder erkannten in dieſer Medaille ein Product des 17. Jahrhunderts von hochſt zweifelhaftem Werthe, das nur als Curioſum einigermaſsen zu beachten iſt, aber keinen Kunſtwerth beſitzt. Eine aus Znaim der Central-Commiſſion eingeſendete Medaille dieſer Zeichnung wurde als ein roher und ſchlechter Abguſs der Prager Medaille erkannt, deren Entſtehung im 17. bis 18. Jahrhunderte erfolgt ſein durfte.

Ueber Bericht des Oberbaurathes *Bergmann* beſchloſs die Section, gegen die beabſichtigte Abtragung des Stadtthor-Thurmes in *Friedland*, da derſelbe ohne beſonderen Kunſtwerth iſt, keine Einwendung zu machen.

Conſervator *Hraše* überſendete Berichte über alte Grabſteine in den Kirchen zu *Bohuslavic*, *Zales* und in der Filial-Kirche zu *Trebešov*. Hinſichtlich der letzteren wurde über Antrag des Freih. von *Sacken* beſchloſſen, ſich beim Kirchenpatrone zu verwenden, damit ſie an zweckmäſsigen Orten aufgeſtellt werden.

In Betreff der beabſichtigten Reſtaurirung der Kirche zu *Vinec* (Bohmen) beſchloſs die Section die Einleitung von Informationen und Vorerhebungen.

Conſervator *Baum* erſtattete Bericht über die Abtragung des alten Dominicaner-Kloſters ſammt Kirche in *Nimburg*, derzeit Schulgebäude, und ihren jetzigen archäologiſchen Werth, ferner über die 1878 bis 1879 durchgeführte Reſtaurirung der St. Martins-Rund-Capelle am *Vyšehrad* bei Prag. Die Central-Commiſſion beſchloſs, dem Conſervator für dieſe Berichte zu danken.

Conſervator *Schwerdtner* machte Mittheilung über die fortſchreitende Reſtaurirung der Erzdechantei-Kirche in *Pilſen* und über die Nothwendigkeit der ſtylgemaſsen Reſtaurirung der dortigen gothiſchen Franciscaner-Kirche ſammt gothiſchem Kreuzgange.

Der ehemalige Conſervator *Loužil* überſendete eine kurze Abhandlung ſammt Abbildung eines prachtvollen Renaiſſance-Portales in Pilſen, die zur Veröffentlichung in den Mittheilungen beſtimmt wurde.

Conſervator Dr. *Ficinský* hat der Central-Commiſſion uber aufgefundene Fresken im Schloſſe zu *Neuhaus* berichtet. Dieſelben ſcheinen im Hauptbilde eine Gerichts- oder Landtagsſitzung vorzuſtellen und werden durch die zahlreichen darauf angebrachten Figuren ſehr werthvoll und intereſſant, wenngleich ſie in Folge der langjährigen Benützung dieſes Gemaches als einer Art Rumpelkammer ſehr gelitten haben. Die Unterſuchung dieſer Bilder durch Fachmänner, eventuell deren Reſtaurirung ſteht übrigens in Ausſicht.

Der Bericht des Conſervators *Schmoranz* über die Kirchen-Reſtaurirung in *Chrudim*, *Hohenmauth*, *Bojanov* und einen Munzenfund in Chrudim (zwei Stück aus der Zeit Wenzel III.) wurde zur Veröffentlichung in den Mittheilungen beſtimmt.

Correſpondent *Kropf* in Pilſen übergab der Central-Commiſſion eine Reihe intereſſanter Aufnahmen von Kunſtdenkmalen in Böhmen ſammt erläuternden Texten.

Ein Bericht des Conſervators *Baum* über das Jagdſchloſs Kurzweil *(Kratochvil)* in Böhmen wurde mit Dank zur Kenntniſs genommen, desgleichen ein Bericht desſelben Conſervators über die Reſte eines altdeutſchen Flügel-Altares in *Zaleszlic* und über alte Gemalde in der Kirche zu *Klomin*.

Oberbaurath *Bergmann* referirte über einen beim Umbaue der Kirche zu *Zabèhlic* gefundenen, ſehr intereſſanten, aber leider fragmentirten romaniſchen Leuchterfuſs, und beſtimmte die Section den diesfälligen Bericht des Conſervators *Baum* zur Veröffentlichung durch die Mittheilungen. Der Leuchterfuſs wurde an das Prager Muſeum abgegeben.

Oberbaurath *Schmidt* berichtete über die dringende Reſtaurirung einiger Schäden an der Kaiſerburg zu *Eger*, und wurden die dahin zielenden Anträge des Conſervators *Hermann* angenommen.

In Angelegenheit der ſtylgerechten Reſtaurirung der Kirche zu *Vinec* wurde die k. k. Bezirks-Hauptmannſchaft in Jungbunzlau um Zuſendung der Reſtaurirungspläne erſucht.

Se. Excellenz der Präſident macht Mittheilung uber die von ihm ſelbſt in Augenſchein genommene Aufdeckung einer romaniſchen Capelle am St. Veits-Dome in *Prag*.

Oberbaurath *Bergmann* referirte über die beabſichtigte Demolirung des durch ſeine herrliche Renaiſſance-Façade kunſtgeſchichtlich wichtigen Rathhauſes zu *Brüx*, an deſſen und anderer Gebäude Stelle ein Neubau zur Unterbringung des k. k. Kreisgerichtes aufgeführt werden ſoll. Bei der kunſtgeſchichtlichen Wichtigkeit dieſes Gebäudes hielt es die Central-Commiſſion für geboten, noch in letzter Stunde Schritte zu thun, um dasſelbe zu erhalten. Es wurde daher beſchloſſen, einen fachverſtändigen Conſervator zu entſenden, um zu erforſchen, ob ſich nicht in Brüx ein anderer gleich geeigneter Bauplatz für das beabſichtigte Gebäude finden laſſe, ferner ob es nicht möglich ware, Thurm und Façade für den Neubau zu erhalten oder wenigſtens den erſteren zu belaſſen und die Façade des Neubaues nach Art jener des ehemaligen Rathhauſes zu geſtalten, endlich um für alle Fälle eine genaue Aufnahme des Rathhauſes und Stadtthurmes anzufertigen. Mit dieſer Unterſuchung wurde Conſervator *Baum* betraut und demſelben eine eingehende Inſtruction namentlich wegen möglichſter Erhaltung der Façade gegeben. Gleichzeitig beſchloſs die Section eine eindringliche Vorſtellung an das hohe k. k. Juſtiz-Miniſterium zu richten, damit dasſelbe geſtatte, daſs bei Anfertigung der Plane für das neue, an Stelle des Rathhauſes zu erbauende Gerichtshaus die von *Benes* von *Laun* ſtammenden Saallocalitäten des Rathhauſes ſammt der ſchönen Renaiſſance-Façade und dem Thurme erhalten bleiben, reſpective als zu belaſſen in den Bauplan einbezogen werden. Das k. k. Juſtiz-Miniſterium gab bekannt, das die Stadtgemeinde Brux den Bau des Gerichts- und Gefangenhauſes auf eigene Koſten führte, es daher auf den Bau nur inſofern

Einfluſs üben könne, als es ſich um die Feſtſtellung des Bauprojectes vom adminiſtrativen Standpunkte handle. Bei der beſonderen Wichtigkeit dieſes Gebäudes, reſpective deſſen Façade, beſchloſs die Section, ſich auch an die Stadtgemeinde Brüx zu wenden, um mindeſtens die Erhaltung des Thurmes und jenes erkerartigen Vorbaues dieſem zunächſt zu erlangen, da damit die Formbildung und Decoration der Façade doch theilweiſe erhalten bleiben würde. Die der Central-Commiſſion über das alte Rathhaus ſelbſt zugekommenen Berichte lauten leider ſammtlich über deſſen Baubeſtand höchſt ungünſtig, ſo daſs eine Erhaltung auch nur eines Theiles kaum wahrſcheinlich iſt. Auſserdem erkannte die Section noch eine genaue Aufnahme der Façade und ihrer Details für nothwendig.

Laut Zuſchrift der Domainen-Adminiſtration zu *Nachod* wurde für die Conſervirung der alten Grabdenkmale an der Filialkirche zu *Groſs-Trebeſov* das Entſprechende vorgekehrt werden.

Der Auſſatz des Conſervators *Laužil* über das Renaiſſance-Schloſs *Kacerov* wurde für Veröffentlichung durch die Mittheilungen beſtimmt.

Profeſſor Johann *Řehak* überſendete eine Abhandlung über den Urſprung der Fresken in der *Kuttenberger* St. Barbara-Kirche, der mit Dank übernommen wurde.

Oberbaurath *Bergmann* beſprach die vom archäologiſchen Vereine „Vocel“ in Kuttenberg überſendeten Photographien der aufgedeckten Fresken in der Kuttenberger Barbara-Kirche und bezeichnete dieſe Vorlage als den beſten Anhaltspunkt für die Beurtheilung dieſer Gemälde, indem dadurch der beſondere Charakter der mittelalterlichen Malerei in verſtändlicher Weiſe zum Ausdrucke gebracht wird. Die Section beſchloſs, dem Vereine für die Zuſendung dieſer Aufnahmen zu danken und im Hinblick auf die im Intereſſe der Reſtaurirung dieſer Kirche gefaſste Reſolution des hohen Abgeordnetenhauſes ſchon jetzt ihre Bereitwilligkeit, bei der Reſtaurirung ſtatutengemaſs durch Rath mitzuwirken, hohen Orts kundzugeben. Im Verlaufe theilte das k. k. Miniſterium für Cultus und Unterricht mit, daſs in Entſprechung der Anträge der Central-Commiſſion die Weiſungen zur allmäligen Reſtaurirung dieſer Kirche ertheilt wurden.

Oberbaurath *Bergmann* berichtete über das Reſtaurirungs-Programm der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg. Im Hinblick auf den ſehr ſchadhaften Zuſtand dieſes hochwichtigen Baudenkmals empfahl derſelbe die Durchführung einer durchgreifenden und vollſtändigen Reſtaurirung, und zwar auf Grund eines das ganze Gebäude umfaſſenden Reſtaurirungsplanes und mit Hilfe eines damit im Einklange ſtehenden Finanzplanes. Die Section ſtimmte den Anträgen zu und beſchloſs in dieſem Sinne an das k. k. Unterrichts-Miniſterium zu berichten, reſpective die dahin zielenden Anträge mit dem Beifügen zu ſtellen, daſs die Bauleitung einem hervorragenden und mit dem gothiſchen Bauſtyle vollkommen vertrauten Architekten zu übertragen wäre.

Conſervator *Trapp* berichtete, daſs in Folge Beſchluſſes des *Brünner* Gemeinderathes das an einem Pfeiler des ehemaligen Stadtthores angebrachte Relief, einen Stadtſöldner vorſtellend, dem Franzens-Muſeum übergeben wurde.

Conſervator *Sterz* erſtattete einen ſchriftlichen Bericht über ein im fürſtlich Collalto'ſchen Archive zu *Pirnitz* befindliches Tafelgemälde aus früh italieniſcher Schule, worüber die Section über Antrag des Profeſſors *Trenkwald* beſchloſs, ſich geeigneten Ortes zu verwenden, damit dieſes Gemälde der Central-Commiſſion zeitweilig zur eingehenden Beſichtigung überlaſſen werde. Seitens der fürſtlichen Familie wurde dieſem Anſuchen Folge gegeben und das Bild überſendet.

Einem Erſuchen des Conſervators *Sterz* in Znaim, ihn in ſeinem Beſtreben, eine Sammlung der in Mähren vorfindlichen alten Märkte- und Städteſiegel zuſammenzuſtellen, zu unterſtützen, wurde dadurch entſprochen, daſs dieſes Unternehmen der k. k. Statthalterei von Mähren, reſpective deren Unterbehörden zur Förderung wärmſtens empfohlen wurde.

Der Bericht des Conſervators *Trapp* über den Zuſtand der Fresken im ſogenannten Heidentempel in *Znaim*, d. i. der romaniſchen Capelle in der ehemaligen Burg und die Möglichkeit deren Erhaltung wurde mit Befriedigung zur Kenntniſs genommen. Zum Behufe deren Conſervirung beſchloſs die Section, ſich an den Bürgermeiſter in Znaim mit einem entſprechenden Schreiben zu wenden, damit wenigſtens deſſen fernere Verwendung zu einem Schanklocale oder Wirthshausgeräthe-Depoſitorium abgeſtellt werde. Die Anzeige des Conſervators *Sterz*, daſs die Gemeindevertretung zu Znaim einen Betrag für die Reſtaurirung dieſes Bauwerkes gewidmet hat, wurde mit beſonderer Befriedigung zur Kenntniſs genommen.

Oberbaurath Freih. *v. Ferſtel* berichtete über den ſehr erſprieſslichen Einfluſs der Central-Commiſſion bei der Reſtaurirung der Fresken von Maulbertſch in der Kirche zu *Mühlfrauen* bei Znaim. Dieſelben wurden durch den Maler *Schilcher* in vollkommen befriedigender Weiſe ausgebeſſert und ergänzt.

Ueber eine ſeitens des k. k. Juſtiz-Miniſteriums an die Central-Commiſſion gelangte Anfrage einigte ſich dieſelbe dahin, daſs gegen die Ausfolgung der in der Wisniczer Strafhauskirche befindlichen türkiſchen Fahne an den Grafen Thaddäus Lubomirski vom hieſigen Standpunkte kein Bedenken obwalte, daſs aber die Central-Commiſſion die künftige Aufbewahrung dieſer Trophäe in einem öffentlichen Muſeum als am zweckmäſsigſten erkenne.

Der Auſſatz des Dr. Theophil *Żebrawski* über den St. Johannes-Altar in der St. Florians-Kirche zu *Krakau* wurde zur Veröffentlichung in den Mittheilungen beſtimmt.

Conſervator Graf *Dzieduszicki* hat die Central-Commiſſion auf zwei an der äuſseren Wand der Kirche zu *Jeſupol* hängende Gemälde von bedeutenterem Kunſtwerthe aufmerkſam gemacht. Die Section empfahl die Uebertragung dieſer Bilder in das Oſſolinski'ſche Inſtitut in Lemberg. Derſelbe Conſervator legte der Section einen Bericht über einen Renaiſſance-Profanbau in *Jaroslav* und über den in *Lemberg* befindlichen Reſt eines Flügel-Altars vor, welcher Bericht zur Publication durch die Mittheilungen beſtimmt wurde.

Oberbaurath *Bergmann* legte den von ihm verfaſsten Entwurf für einen neu zu bauenden Glockenthurm im griechiſch-orientaliſchen Kloſter zu *Putna* vor. Die Section beſchloſs, denſelben dem k. k. Miniſterium für Cultus und Unterricht ganz beſonders zur

Ausführung zu empfehlen, welchem Antrage das Unterrichts-Miniſterium Folge gab.

Anläſslich der Beſprechung des Vortrages des Profeſſors *Rziha* bei der Generalverſammlung des Geſammtvereines der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine über die Graphik der *Steinmetzzeichen* und deren Leſung, welcher hochwichtige und durch die darin dargelegten Forſchungsreſultate geradezu überraſchende Vortrag bereits früher von demſelben im Wiener Alterthums-Vereine und im Wiener Ingenieur- und Architekten-Vereine unter groſsem Beifalle gehalten wurde, beſchloſs die Plenarverſammlung einſtimmig im Hinblick auf die hohe Wichtigkeit des Gegenſtandes und um dem Autor die Priorität ſeiner wiſſenſchaftlichen Forſchungsreſultate zu ſichern, Einleitungen zu treffen, daſs dieſer Vortrag ſammt den erforderlichen Illuſtrationen im Drucke veröffentlicht werde. Die diesfalls mit dem gedachten Autor geführten Verhandlungen führten zu dem befriedigenden Reſultate, daſs der bezügliche Aufſatz in den Mittheilungen des Jahres 1881 zur Veröffentlichung gelangen wird.

Ein Aufſatz des Domherrn Dr. *Romer* über Kirchengewänder im Muſeum zu *Budapeſt* aus der Zeit Kaiſer Friedrich III., die wahrſcheinlich als Geſchenke dieſes Kaiſers nach Ungarn kamen, wurde für die Mittheilungen beſtimmt.

Verhandlungen der III. Section.

Dieſe Section vereinigte ſich zu fünf Sitzungen; die wichtigſten Berathungsgegenſtände und Beſchlüſſe waren:

Das k. k. Miniſterium für Cultus und Unterricht hatte die Gefälligkeit der Central-Commiſſion die Grundſätze bekannt zu geben, nach denen bei *Acten-Scartirungen* dortſelbſt vorgegangen wird.

Conſervator *Dungel* hat einen umfaſſenden Bericht über die Beſichtigung zahlreicher Archive in Nieder-Oeſterreich zur Vorlage gebracht. Derſelbe wurde mit Dank zur Kenntniſs genommen und zur Veröffentlichung durch die „Mittheilungen“ beſtimmt.

Anläſslich des vom Conſervator Profeſſor *Fries* vorgelegten Jahresberichtes beſchloſs die Central-Commiſſion über Antrag des Miniſterialſecretärs Dr. *Lind*, neuerlich Schritte zu thun, damit das in *Gleink* vereinigte, aber ganzlich verwahrloſte Archiv der ehemaligen Abteien Gleink und Garſten geordnet oder wenigſtens in einer dasſelbe minder gefährdenden Weiſe aufbewahrt werde. Ueber einen weiteren Antrag des Dr. *Winter* wurde bei dem Umſtande, als die für das Museum in Linz vom Conſervator *Czerny* ausgewählten Urkunden des vereinigten Gleinker und Garſtener Archivs vorläufig nicht dahin, ſondern an die k. k. Forſt- und Domainendirection in Gmunden gelangten, beſchloſſen, ſich an das Ackerbau-Miniſterium zu wenden, und dort die beabſichtigte Abgabe dieſer Urkunden, die doch im Gleinker Archive dem Untergange geweiht waren, zu erwirken. Auch wäre die gedachte Centralſtelle zu erſuchen, die Vornahme einer Auswahl von den Urkunden im Archiv zu *Spital am Pyhrn* zu geſtatten, welche ausgewählten Urkunden alsdann ebenfalls an das vorläufige Landes-Central-Archiv im Muſeum zu Linz abzugeben waren. Das k. k. Ackerbau-Miniſterium hat jedoch beiden Anſuchen keine Folge gegeben. Gleichzeitig wurde dem Conſervator *Czerny* für ſeinen Bericht über das letztgenannte Archiv und über die zur Scartirung beſtimmten Acten beſtens gedankt.

Der von Peter *Skobielsky* vorgelegte Ergänzungs-Bericht über das *Laibacher* Landes-Archiv wurde dem krainiſchen Landesausſchuſſe zur Benützung zugemittelt, dem Skobielsky aber für ſeine fleiſsige Arbeit Anerkennung ausgeſprochen.

Ueber Antrag des Referenten Dr. *Winter*, betreffend den Bericht des Conſervators *Fenny* über das Archiv zu *Hohenems* der Grafen Waldburg-Zeil beſchloſs die Section, dieſem Conſervator für ſeine erfolgreichen Bemühungen, durch welche dieſes reiche Archiv den wiſſenſchaftlichen Forſchungen zugänglich gemacht wurde, verbindlichſt zu danken. Derſelbe Conſervator beklagte ſich über das nicht genügend ſorgfältige Vorgehen der k. k. unteren Amtsſtellen in Vorarlberg bei Actenſcartirungen, worüber der Conſervator der III. Section für Tyrol, kaiſ. R. *Schönherr*, wegen Abhilfeanſtrebung in Kenntniſs geſetzt wurde.

Die Jahresberichte der Conſervatoren Dr. *Hortis* in Trieſt und *Bianchi* in Zara wurden über Antrag des Referenten Hofrath *Sickel* zur Kenntniſs genommen.

Dr. *Lind* referirte in Angelegenheit der Publication des ſogenannten *St. Emmerams-Codex* im Domſchatze zu *Krakau*. Nachdem Profeſſor *Woltmann*, der mit der Abfaſſung des kunſthiſtoriſchen Textes betraut war, geſtorben, ohne daſs der betreffende Text geliefert worden wäre, muſste die Publication dieſes wichtigen Denkmales für ſo lange verſchoben bleiben, bis ein Fachmann an Stelle Woltmann's gewonnen werden konnte. Die Uebergabe des vom Docenten Dr. *Rieger* zur Bearbeitung übernommenen Texttheiles, reſpective deſſen hiſtoriſch-kritiſcher Abſchnitt wurde für die nächſte Zeit in Ausſicht geſtellt.

In Betreff der Ausarbeitung des kunſtwiſſenſchaftlichen Theiles einigte ſich die Section, den Profeſſor Dr. *Thauſing* dazu einzuladen und wurde die in der Folge gemachte Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Präſidenten, daſs Profeſſor *Thauſing* bereit ſei, dieſen Texttheil für die Publication zu bearbeiten, mit beſonderer Befriedigung zur Kenntniſs genommen. Derſelbe übernahm auch die Geſammtredaction des Textes. Auch wurde von der Section, bei dem Umſtande, als Conſervator *Szujski* eine mit Illuſtrationen ausgeſtattete Publication dieſes Denkmals in den Publicationen der Krakauer Akademie der Wiſſenſchaften in polniſcher Sprache veranlaſst hatte, beſchloſſen, ſeinerzeit und an geeigneter Stelle der künftigen Publication das bezügliche Prioritätsrecht der Central-Commiſſion zu conſtatiren.

Die Mittheilung des kärntniſchen Geſchichtsvereines über die von ihm eingeleiteten Erhebungen der *Privat-Archive Kärntens* im Intereſſe der Sammlung des archivaliſchen im Lande befindlichen Materials wurde mit Befriedigung zur Kenntniſs genommen.

Ueber Anregung des Hofrathes Profeſſor *Sickel* wurde an den Probſt zu *Innichen* das Anſuchen geſtellt, ein beſtimmtes Originaldiplom Kaiſer Otto I. der Central-Commiſſion zur Beſichtigung einzuſenden.

Ueber Archive in Nieder-Oeſterreich.

Von *P. Ad. Dungel*, k. k. Conſervator, O. S. B.

1. Archiv der Marktgemeinde Traismauer.

DASSELBE befindet ſich im Rathhauſe der Gemeinde in einem trockenen und feuerſicheren Gemache aufbewahrt, welches geräumig genug iſt, um eine geordnete Aufſtellung der Archivalien zu ermöglichen, und unterſteht dem jeweiligen Bürgermeiſter und dem Gemeindeſecretär, welch lezterer nur die Kanzleigeſchäfte zu beſorgen hat. Eine Scartirung wurde bisher im Archive nicht vorgenommen; jedoch durfte einiges Materiale nach den vorhandenen Lücken ſchon früher einem anderen Zwecke zugeführt worden ſein. Die Archivalien befinden ſich in ganz ungeordnetem Zuſtande und iſt deren Durchforſchung bei dem Mangel jedes Verzeichniſſes ſehr zeitraubend. Im Nachſtehenden bringe ich der Hauptſache nach das Materiale des Archives

I. Urkunden:

1. 1420, St. Georg. Konrad Pottenbrunner, Pfarrer zu Traismauer, ſtiftet daſelbſt eine ewige Frühmeſſe für die Wochentage. Orig. Perg. mit 5 hang. Siegeln.

2. Wien, 1423, Simon und Juda. Ulrich Pottenbrunner entſagt allen Anſprüchen auf die Güter der Pfarrkirche Traismauer. Orig. Perg., 2 hang. Siegel.

3. Wien, 1458, St. Martin. Kaiſer Friedrich gibt Traismauer einen Wochenmarkt an jedem Samſtag zu halten. Orig. Perg. mit häng. Siegel, 2 Exemplare.

4. Neuſtadt, 1459. Dom. Miſeric. Kaiſer Friedrich beſtätigt Traismauer eine Ladſtatt an der Donau auf des Erzbiſchofes von Salzburg Grund. Orig. Perg. mit häng. zerbroch. Siegel.

5. Oſterwergk, 1486. Donnerſtag poſt Margaretha. Bernhard von Tyedenſtain verkauft einen Zehent zu Stollenhofen dem Wolfgang Spiegl. Orig. Perg., 3 häng. Siegel.

6. 1506, 17. April, Grätz. Kaiſer Maximilian beſtätigt Wochenmarkt und Ladſtatt für Traismauer. Orig. Perg., häng. Siegel.

7. 1512, Sonntag poſt Joh. Sunnwendten. Pfarrer Chriſtian Eſtrer von Traismauer gibt ſeine Einwilligung zur Errichtung der Kaplansſtiftung daſelbſt. Orig. Perg., 3. häng. Siegel.

8. 1512, Dom. Trinitatis. Stiftungsbrief der Spieglſchen Kaplan Stiftung in Traismauer Orig. Perg., 8 häng. Siegel.

9. 1513, 20. April, Salzburg. Erzbiſchof Leonhard beſtätigt die Kaplanſtiftung zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.

10. 1513, Samſtag vor Georgi. Das Domcapitel von Salzburg gibt ſeine Einwilligung zur Errichtung einer Kaplansſtiftung durch Wolfgang Siegel in der von ihm erbauten Kapelle der Pfarrkirche Traismauer. Orig. Perg., 2 häng. Siegel.

11. 1517, Freitag poſt Blaſius, Salzburg. Erzbiſchof Leonhard gibt Traismauer einen Jahrmarkt an Montag nach Cantate zu halten. Orig. Perg., hang. Siegel.

12. 1521, Auffahrtstag. Georg Kleiner, Beneficiat s. Leopoldi, quittirt den Empfang einer Summe zur Erbauung eines Beneficiatenhauſes. Orig. Perg.

13. 1522, 22. November Neuſtadt. Erzherzog Ferdinand beſtätigt Wochenmarkt und Ladſtatt zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.

14. (15)36, Sonntag vor Maria Lichtmeſſen. Hausverkaufbrief. Orig. Perg. mit Siegel der Stadt Tulln.

15. 1551, 14. October. Der Rath von St. Pölten. ſtellt ein Vidimus des Teſtamentes der Anna Veitngartner ddto. 1550 Martini aus. Orig. Perg., häng. Siegel.

16. 1553, Erchtag nach Judica. Veit Prockh von Langenlois übergibt das von Urban König hinterlaſſene Haus nach deſſen Beſtimmung dem Markte Traismauer als Rathhaus. Orig. Perg. mit Siegel von Langenlois.

17. 1555, 26. December. Georg Wellſer gibt dem Rathe zu Traismauer zwei Viertel Weingärten. Orig. Perg., häng. Siegel.

18. 1567, Octava Crp. Xsti. Weiten. Lehrbrief für einen Bäckerlehrling Orig. Perg.

19. 1570, 10. December, Murſtetten. Chriſtof von Althan vergleicht ſich mit Traismauer über einen Weg unter Einöd. Orig. Perg., 2 hang. Siegel.

20. 1578, 7. Juni, Wien. Kaiſer Rudolf beſtätigt den Wochenmarkt und Ladſtatt zu Traismauer. Orig. Perg., 2 Exemplare.

21 1590, 19. Janner, Weiſsenkirchen. Lehrbrief für Ledererlehrling. Orig. Perg.

22. 1591, 12. Juni, Salzburg. Erzbiſchof Wolf Dietrich beſtätigt den inſerirten Wappenbrief des Erzbiſchofes Leonhard (ddo. 1517, Freitag nach Blaſientag) für Traismauer. Orig. Perg. häng. Siegel, 2 Exemplare.

23. 1591, 12 Juni, Salzburg. Erzbiſchof Wolf Dietrich beſtätigt das Jahrmarktsprivilegium des Erzbiſchofes Leonhard. Orig. Perg., häng. Siegel

24. 1614, 15. Mai, Salzburg. Erzbiſchof Marx Sittich baſtätigt den vom Erzbiſchof ertheilten Wappenbrief für Traismauer. Orig. Perg., häng. Siegel.

25. 1623, 4. Februar, Regensburg. Kaiſer Ferdinand verleiht Traismauer einen zweiten Jahrmarkt am St. Nicolaustag zu halten. Orig. Perg., häng. Siegel.

26. 1623, 12. October, Wien. Kaiſer Ferdinand beſtätigt die von ſeinen Vorfahren Traismauer ertheilten Privilegien. Orig. Perg., häng. Siegel.

27. 1623, 18. December, Salzburg. Erzbiſchof Paris beſtätigt den Wappenbrief für Traismauer. Orig. Perg., hang. Siegel.

28. 1625, 6. Mai, Retz. David Gregor Corner verleiht dem Bürger Georg Paur zu Traismauer ein Wappen. Orig. Perg., häng. Siegel.

29 1625, 6. Mai, Retz. David Gregor Corner gibt dem Syndicus zu Traismauer Johann Partner das Notariat und meliorirt ſein Wappen. Orig. Perg.

30. 1657, 22. September, Salzburg. Erzbiſchof Guidobald beſtätigt die Briefe ſeiner Vorfahren über das

Wappen Traismauer. Papierheft in Pergament-Umfchlag mit hang. Siegel.

31. 1660, 8. Juni, Wien. Kaifer Leopold beftatigt die Privilegien feiner Vorfahren fur Traismauer. Orig. Perg., hang. Siegel.

32. 1701, 12. Februar. Lehrbrief fur Handelslehrling. Orig. Perg.

33. 1710, 5. September, Wien. Kaifer Jofeph beftatigt die Privilegien Traismauers. Orig. Perg.

34. 1718, 29. November, Wien. Confirmationsbrief der Privilegien von Kaifer Karl VI.

35. 1719, 31. Auguft, St. Andra a. d. Tr. Propft Auguftin legitimirt Joh. Mich. Mitterpacher. Orig Perg.

36. 1743, 22. April, Wien. Beftatigungsbrief der Kaiferin Maria Therefia. Orig. Perg., hang. Siegel.

37. 1745, 1. Februar, Wien. desgleichen.

38. 1782, 7. October, Wien. Beftatigungsbrief Kaifer Jofephs. Orig. Perg.

39. 1792, 13. December, Wien. Beftatigungsbrief Kaifer Franz. Orig. Perg.

II. An Büchern und Fascikeln:

1. Weisbuch (Teftamentsabfchriften etc., enthaltend) von 1551—1632. 3 Bände.

2. Gerhabfchaftsbuch von 1554—1611. 2 Bande.

3. Rapularbuch 1585 an. 1 Band.

4. Sitzungsberichte von 1552 angefangen, theilweife unterbrochen. 38 Bände.

5. Gerichtsprotokolle von 1552 angefangen, theilweife unterbrochen. 21 Bände.

6. Schuldenbuch 1601 2 Bände.

7. Waifenbuch von 1611—1772. 1 Band.

8. Reftantenbuch von 1630—1652. 1 Band.

9. Steuerbuch von 1664—1744. 1 Band.

10. Gabenbuch von 1732—1741. 2 Bände

11. Hauskaufsprotokolle von 1758—1788. 1 Band.

12. Inventursprotokolle von 1758. 1 Band.

13. Pantheidinge (in Sitzungsb. d. kaif. Akademie d. Wiffenfchaften LXI. S. 347 befchrieben).

14. Ein Papiercodex in kl. 4°., 140 Blätter, enthaltend Chronica des Hochlöblichen Erzftifft Salzburg etc. mit gemaltem Wappen der Erzbifchöfe. (Vergl. Bohm, die Handfchriften des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives S. 111, Nr. 323, aus welchem obiger Codex ein Auszug fein dürfte.)

15. Marktrechnungen von 1549 an fehr lückenhaft.

16. Rechnungen der Marktmuhle 1568 fehr lückenhaft.

17. Spitalrechnungen von 1604 an fehr lückenhaft.

18. Contributionsausgaben von 1623 an.

19. Kirchenrechnungen von 1626 an, nur einzelne.

20. Inventarien von 1557 an.

21. Teftamente von 1563 an.

22. Salzbefehle von 1628 an.

23. Marktordnungen von 1708 an.

III. An Acten:

1. Acten uber Fifchwaffer und Traifenregulirung aus dem 16. und 17. Jahrhundert. (Darunter kaiferliche Erlaffe.)

2. Acten uber Pfarr- und Kirchenangelegenheiten vom 16. Jahrhundert an. (Darunter erzbifchofliche Erlaffe etc.)

3. Zehentacten von 1626 an.

4. Familienacten von 1630 an.

5. Acten uber Schiefsftatte von 1636 an.

6. Acten zur Militareinquartierungen von 1642 an.

7. Acten zur Armen- und Fremdenbetheilung von 1643 an.

8. Unterthanenangelegenheiten 1655 an

9. Procefsacten 1647 an.

10. Ein Bund Briefe aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhundertes, Gemeindeangelegenheiten betreffend.

Im Rathhausfaale wird auch ein topographifches Bild des Marktes Traismauer vom Jahre 1669 auf bewahrt.

2. Archiv der Stadtgemeinde Mautern, Nieder-Oefterreich.

Das Archiv der Stadt *Mautern* wird im Rathhausfaale, einem lichten und luftigen, aber nicht ganz feuerficheren Orte, in zwei Wandfchränken aufbewahrt. Die Urkunde find in einer leicht transportablen Lade untergebracht. Die Acten wurden in Jahre 1874 von Herrn Wenzel Marefch, Hilfsämter-Director in Penfion, fcartirt und in folgende Ordnung gebracht:

1. Abtheilung: Kammeramtsrechnungen 1504—1860
   Militärs-, Vorfpann- und Quatiersacten 1620—1771
   Heimathsrecht und Volkszahlung.
2. Abtheilung: Steuerfachen 1546—1781.
   Gemeinderechnungen.
   Acten über Nicolaihof 1837.
   Kirchen- und Schulfachen,
3. Abtheilung: Rathsprotokolle 1564—1829 unvollftändig.
   Einreichungs-Protokolle.
   Procefsacten 1456.
4. Abtheilung: Katafter und Urbarialfachen.
   Lagerbücher.
   Mappen.
   Oekonomifche und Gewerbefachen.

Zur näheren Orientirung dient ein Repertorium, welches die Acten unter Schlagworten alphabetifch verzeichnet enthält. Die wichtigeren Actenftucke find

Bau im ftädtifchen Rathhaufe 1678, 1849.
Bürger-Protokoll 1771—1809.
Criminalacten 1640—1655.
Formelbuch zur Amtsfuhrung 1569.
Geierhof 1576.
Grundbuch 1652
St. Johanns-Capelle in Hundsheim, Rechnungen von 1691—1714.
Rapular-Protokoll 1579.
Recrutirungsacten (1719—1860).
Spitalrechungen (1555—1860).
St. Annafpital (1564—1786).
Schiefsftätte (1624—1800).
Strafacten (1591—1789).
Teftamente und Inventare (1550—1742).
Vormundfchaftsrechnungen (1361—1702).
Kaufverträge (1561—1788).
Urkunden:

1. 1366, 28. December, St. Pölten. Bifchof Albert von Paffau gibt 19 Joch Aeckerin Mautern zu Purgrecht. Orig. Perg. m t hang. Siegel.

2. 1418, Freitag vor St. Ulrich. Hans Sinzendorfer verkauft einen Weingarten in Mautern. Orig. Perg., 4 hang. Siegel 1 abgefallen.

3. 1423, 2. Februar. Hausverkauf in Mautern. Orig. Perg., 2 Siegel, 1 abgefallen.

4. 1428, 7. Februar. Verkauf eines Weingartens zu Türnſtein, der dienſtbar iſt, in die Veſte Rechberg. Orig. Perg., 2 Siegel.

5. 1437, 1. Jänner, Mautern. Eidbrief einer begnadigten Kindesmörderin. Orig. Perg., 2 Siegel.

6. 1439, 8. Novemder. Verkauf zweier Auen zu Mautern. Orig. Perg., 4 Siegel, 2 abgefallen.

7. 1466, 28. November, Graz. Kaiſer Friedrich verleiht auf Bitten Biſchofs Ulrich von Paſſau der Stadt Mautern einen Jahrmarkt am St. Ruprechtstag. Orig. Perg. mit Siegel.

8. 1466, 29. November, Graz. Kaiſer Friedrich beſtatigt der Stadt Mautern ihre von Kaiſer Rudolf beſtätigten Freiheiten. Orig. Perg. mit Siegel.

9. 1478, Sonntag vor Andreastag, Mautern. Verkauf von Grundſtücken. Orig. Perg., 3 Siegel, abgefallen.

10. 1498, 3. Mai. Notariatsinſtrument über die Stiftung zweier Altäre in der Kirche zu Mautern. Orig. Papier, aufgeklebt.

11. 1506, 26. October. Vidimus des Abtes Mathias von Göttweig über einen Beſtätigungsbrief des Kaiſers Maximilian de dato 1502, 15. November über die Freiheiten und Rechte Mauterns. Orig. Perg.

12 1508, St. Martini. Stiftung einer Frühmeſſe in der Margarethencapelle in Mautern. Orig. Perg.

13. 1509. Hausverkauf an St. Annaſtiftung. Orig. Perg., 2 Siegel, 1 der Stadt Mautern.

14. 1539, 11. Jänner, Wien. Biſchof Ernſt von Paſſau confirmirt die Annaſtiftung in Mautern. Orig. Perg. mit Siegel.

15. 1540, 30. Juni. Vidimus des Abtes Bartholomäus von Göttweig über die Beſtätigungsurkunde der Freiheiten von Mautern von Erzherzog Ferdinand, de dato 1524, 19. Februar, Wien. Orig. Perg.

16. 1547, 6. October. Stift Mattſee gibt einen Acker in Mautern zu Purgrecht. Orig. Perg. mit Siegel.

17. 5 Geburtsbriefe: 1549 mit Siegel der Stadt Linz, 1551 mit Siegel der Stadt Braunau, 1569 mit Siegel des Marktes Ottensheim (1533), 1607 mit Siegel der Stadt Schweinitz.

18. 1559. Streitſchliefsung. Orig. Perg.

19. Einige neuere Stiftungen und Copien der älteren.

3. Das Archiv der Gemeinde Roſſatz in Nieder-Oeſterreich.

Das Archiv dieſer Gemeinde ſoll ehemals bedeutend geweſen ſein, wie mir von Ortsmitgliedern mitgetheilt wurde, und ſollen ſich namentlich über die Türken-Invaſion detaillirte Aufzeichnungen vorgefunden haben. Dieſe ſowie zahlreiche Pergament-Urkunden ſind verſchwunden, und nur mehr geringe Ueberreſte ſind im Gemeindehauſe in einem ebenerdigen feuerſicheren, aber ſehr feuchten Gemache aufbewahrt. Die vorhandenen Acten, von denen ein Theil durch die Feuchtigkeit verdorben iſt, liegen ordnungslos in einem Wandſchrank und in mehreren Truhen. Bei meiner Durchſicht fand ich an Urkunden:

1. 1434, Montag nach Maria Himmelfahrt. Entfagbrief auf Erbanſprüche. Orig. Perg., Bruchſtück.

2. 1540, 5. December. Verkaufbrief eines Weingartens in Roſſatzbach. Orig. Pap.

3. 1576, 14. November. Schuldbrief. Orig. Pap.

An Acten und Büchern:

1. Raitregiſter der zu Roſſatz beſtandenen St. Niclaszech. 16. Jahrhundert.

2. Gemeinderechnung 1532 an.

3. Zechmeiſterrechnung 1533 an.

4. Vormundſchaftsrechnungen 1541 an.

5. Kirchenrechnungen 1541 an, nur vereinzelt.

6. Ausgaben auf Pfarrhof und Schule 1562, 1575 an, einzelne Daten zum Vorkommen des Proteſtantismus daſelbſt enthaltend.

7. Anſchläge auf Häuſer 1561 an.

8. Feuerbeſchau 1574 an.

9. Muſterung der Kriegstauglichen 1575.

10. Inventarien 1584.

11. Rüſtgeldrechnung 1601—1611.

12. Weinbuch 1610.

13. Feuergeldrechnung 1613.

14. Spitalamtsrechnung 1641 an.

15. Lieferungen an Naturalien 1643.

16. Richteramtsrechnungen 1651 an.

17. Stand der Häuſer 1656.

18. Pantheidigungsprotokoll 1709 (trägt Nr. 4.)

19. Gabenbuch 1770.

4. Hainfeld Nieder-Oeſterreich.

Das *k. k. Bezirksgericht* beſitzt an älteren Acten nichts, nur an älteren Grundbüchern finden ſich daſelbſt:

1. Grundbuch Markt Hainfeld 1702 an.
2. „ „ Kaumberg 1702 an.
3. „ „ St. Veit an der Gölſen 1770 an
4. „ „ Araburg 1778 an.
5. „ „ Alland 1798 an.
6. „ „ Kroisbach 1818 an.

Die Marktgemeinde beſitzt nur:

1. 1583, 2. Jänner, Wien. Kaiſer Rudolf II. verleiht dem Markte Hainfeld ein Wappen. Orig. Perg.

2. 1689, 1. Jänner. Beſtandvertrag mit Stift Lilienfeld über das Fiſchwaſſer. Orig. Pap.

3. Pantheidigungscopie auf Papier 17. Jahrhundert.

4. Kaufbücher 1625 an, 3 Bände.

5. Abhandlungsprotokoll 1671 an, 1 Band.

Die *Pfarre* beſitzt auſser Taufbüchern von 1651 an, (von 1674 zugleich Trauungs- und Sterbebuch) und einem Memorabilienbuch vom Jahre 1844 mit Rückblick auf die Peſt 1679 und die Türken 1683, nichts.

5. Archiv der Herrſchaft Königſtätten, Nieder-Oeſterreich.

Das Archiv befindet ſich in der gegenwärtigen Verwaltungskanzlei im Schloſſe, einem trockenen und feuerſicheren Locale, in vier Käſten untergebracht und verdankt ſeine Ordnung dem früheren Gutsverwalter Schreckenfuchs, welcher im Jahre 1854 die alte Regiſtratur ſcartirte, das Archiv in nachſtehender Form angelegte und dazu einen genauen Index nach Material und Schlagworten verfaſste.

Das Archiv beſteht aus zwei Haupttheilen, deren erſter die gutsherrlichen Acten ſammt Rent- und Verwaltungs-Acten in 22 Abtheilungen, und der zweite die Kirchen-, Pfarr- und Schulpatronats-Acten

in 6 Abtheilungen enthält. Die Acten in den einzelnen Abtheilungen sind chronologisch in Fascikel gereiht.

I. Abtheilung. Besitzstands-Urkunden, Kauf- und Verkaufsverträge, Gewähren, Gultscheine, Tausch- und Uebergabsacten, Beschreibungen, Licitationen herrschaftlicher Objecte, Feststellungen von Rechten etc., enthält in 9 Fascikeln 126 Nummern, wovon die ältesten:

1530. Lesenbrief über Muckendorfer oder Weinwarths hof nebst mehreren Acten hierüber.
1574. Unterthanen des Domcapitels von Passau zu Katzelsdorf.
1580. Antrag, die Stift Schlögl'schen Realitaten anzukaufen.
1583. Schenkung Dornbachs an Stift St. Peter.
1584—1595. Wolfspassinger Hof betreffende Acten.
1589. Vergleich mit Jörger wegen Pleckingerwiese.
1590. Correspondenz wegen Lebarnerau, Guggenhof, Triebensee Gasthaus, Neulengbach Befestigung.
1607. Verzeichniss der Tulbinger Acker- und Wiesengründe.
1607. Urbar von Chorherren. Perg.
1608. Verkauf von Weingarten in Königstetten, Wolfpassing und Greifenstein.
1621. Belehnung des Erzherzogs Leopold.
1621. Der Erb- und Tantoblerhof wird den Jusuiten verkauft.
1621. Tabelle über Grundholden in fremden Jurisdictions-Bezirken.
1621. Weiderecht in der Labarner Au.
1629. Beschreibung aller Unterthanshäuser und Grunde.
1638. St. Pöltner Klostergründe.
1643. Raffelswörth, abgerissene Gründe.
1650. Jörgerische Gründe.
1681. Landesgerichtsgränzen von Konigstetten.

2 Kaufbücher (1665—1699).
17 Kaufhefte (1738—1805).
Abhandlungsprotokolle über Gewerke, Häuser. Pfarrer, Beamte etc.

II. Abtheilung. Gränzbestimmungen und Markenbeschreibungen, enthält in 3 Fascikeln 130 Nummern.

1573. Gränzmarkungs-Notaten über Hintersdorf, Eisdorf, Schaftenhenau und Guggenhof.
1573. Gränzen der Zelkinger Auen in Greifenstein.
1584. Gränzen der Lebarner Auen.
1587. Beschreibung der Auen in Unterlebarn.
1588. Vergleich zwischen dem Frauenstift Tulln und der Herrschaft Königstetten über einen Wald zu Katzelsdorf.
Ausmarchung zwischen den Herrschaften Judenau und Königstetten zu Gugging und Altenberg.
1613. Gränze zwischen Jörgerischen und Pauffauischen Gründen zu Greifenstein.
1622. Gränze der Weinbaumau.
1628. Katzelsdorfer Waldmarchbeschreibung.
1635. Raffelswörth Augränzverhandlung.

III. Abtheilung. Urbarial- und gutsherrliche Rechte enthält in 2 Fascikeln 53 Nummern.

1560. Ungeldsordnung der Stadt Tulln.
1602. Poppenwalderdienst nach Purkersdorf.
1602. Unschlittzier der herrschaftlichen Fleischbänke.
1609. Grundbuchordnung in Schwadorf.
1612—1649. Taz- und Ungeldpatente.

IV. Abtheilung. Zehentgegenstände, in 1 Fascikel 65 Nummer.

1560. Tullner Zehentablosungsantrag.
1578. Zehentbucheranlegung.
1580. Nodendorfer Zehentverpachtung.
1580. Neuaigner Zehentverpachtung.
1586. Allgemeine Zehentverpachtung.
1597. Weinlesebestimmung in Tulbing.
1597. Plan und Uebersicht des Mauterner Zehentbezirkes.
1606. Zehentverpachtung.
1628. Kaiserliche Zehentordnung.
1637. Tullner Weinzehentvergleich.
1641. Zehentpatente.

V. Abtheilung. Bodenverpachtungen.

1. von Aeckern in 2 Fascikeln 46 Nummern beginnend 1733.
2. von Wiesen in 1 Fascikel 38 Nummern beginnend 1694.
3. von Auen in 1 Fascikel 36 Nummern beginnend 1828.
4. von Weide in 1 Fascikel 17 Nummern, beginnend 1812.
5. von Gebauden 1 Fascikel 5 Nummern, beginnend 1832.

VI Abtheilung. Steinbruchs Ertrag und Verpachtung 1 Fascikel mit 29 Nummern beginnend 1680.

VII. Abtheilung. Forstgegenstände, in 2 Fascikeln 142 Nummern.

1505. Holzhauen in Wördern unterfagt.
1569. Verzeichniss der Wälder des Bisthums Passau in Königstetten.
1573. Fascbinenhauordnung.

VIII. Abtheilung. Jagd. 1 Fascikel mit 71 Nummern 1590. Jorger wegen Biberfang in Altenberg.

IX. Abtheilung. Fischerei in 1 Fascikel 33 Nummern mit 1654 beginnend.

X. Abtheilung. Ueberfahrtsrechte über die Donau, Verpachtung, 1 Fascikel mit 14 Nummern, 1767 beginnend.

XI. Abtheilung. Naturalien-Kauf, Verkauf und Lieferung, 1 Fascikel mit 27 Nummern.

1556. Körnereinkauf, Zuschrift des Propstes von Klosterneuburg.
1634. Erzherzog Leopold wegen Wein- und Kornverkauf.
1635. Körnersendung nach Passau.
1641. Weinablieferung vom Hochstifte Olmütz.
1643. Hafersendung nach Passau.
1675. Getreideausfuhr nach Passau.
1683. Armirung Greifensteins wegen Türkeneinfall.

XII. Abtheilung. Instructionen und Besoldungstabellen 1 Fascikel mit 37 Nummern.

1591. Instruction für Rent- und Kastenamt.
1591. Kirchliche und polizeiliche Vorschriften fur Unterthanen.
1597. Sicherung der Acten durch Einmauerung.

XIII. Abtheilung. Dienstgesuche, Erledigungen, Anstellungsdecrete etc. Fascikel mit 134 Nummern, 1591 beginnend.

XIV. Abtheilung. Hypothekar- und Werthurkunden 1 Fascikel mit 11 Nummern, 1851 beginnend.

XV. Abtheilung. Rentrechnungen, Journale Beilagen etc.

Renthauptbücher 1650—1854.
Rentjournale 1808—1854.

Forſtrechnungen 1699—1796, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
Grundbuchsrechnungen 1672—1843 von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
Kaſtenamtsrechnungen 1667—1796, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
Kelleramtsrechnungen 1765—1803, von da an als Beilagen der Rentrechnungen.
Liquidation der Rentrückſtände 1850.
Liquidation des Waiſenamtes 1831.
Realitätenrechnung 1852—1854.
Bemänglung und Erläuterung in 2 Fascikeln 57 Nummern, beginnend 1586.

XVI. Abtheilung. Steuern und Abgaben, 1 Fascikel mit 22 Nummern 1630—1855.

XVII. Abtheilung. Amtsberichte 1817—1854 5 Fascikel und Erledigungen 1824—1854 3 Fascikel.

XVIII. Abtheilung. Rechtsſtreitigkeiten, Entſcheidungen, Vergleiche in 2 Fascikeln 32 Nummern.
1540. Streit mit Magiſtrat von Kloſterneuburg wegen Weingartenbeſteuerung.
1548. Zehentſtreit mit Hans Ernſt von Krems.
1557. Zehentſtreit mit dem Stifte St. Polten.
1587. Zehentſtreit mit der Gräfin Hardegg.
1587. Vergleich mit der Gemeinde Langenlebarn.
1597. Altenberg erhebt Anſprüche auf Auen.

XIX. Abtheilung. Waſſerbauten, 1 Fascikel mit 33 Nummern.
1599. Copie einer kaiſerlichen Reſolution vom Jahre 1438 wegen Tullnbachregulirung.
1601. Inſtruction zu Waſſerabzugsgräben.

XX. Abtheilung. Baugegenſtände, 1 Fascikel mit 51 Nummern.
1587. Bauten am Kloſterneuburgerhof.
1587. Ausbeſſerungen am Schloſſe Greifenſtein.
1605. Ausbeſſerungen am Renthofe.

XXI. Abtheilung. Gnadengaben, Stiftungen, Schenkungen in 1 Fascikel 26 Nummern.
1599. Zehent- und Bergrechtsnachlaſs für die Weingärten in Stasdorf.
1625. Kloſter Himmelpforten erhält 1 Dreiling Wein und 1 Muth Korn.
1641. Hofkanzleiexpeditor Mietl 1 Dreiling Wein.
1644. Jeſuitenprofeſshaus in Wien erhält 25 Eimer Wein.

XXII. Abtheilung. Verſchiedene Gegenſtände enthält in 2 Fascikeln 276 Nummern, von welchen 80 Nummern auf die Zeit 1507—1650 fallen. Die wichtigeren ſind:
1507. Greifenſteiner und Altenberger Weinausſchank.
1542. Vergleich über Maſs, Tax und Gewicht zwiſchen den 5 öſterreichiſchen Landen und der Graiſchaft Görz.
1550. Maximilian wegen Bewillkommnung ſeines kaiſerlichen Vaters.
1551. Fletzer- und Bauholzhändlerordnung.
1560. Auskunft über die Haushaltung des Propſtes zu St. Andrä an der Traiſen.
1580. Kerker für ſchlechte Prieſter zu Greifenſtein.
1581. Pantheiding von Greifenſtein.
1583. Rudolf II. wegen Wohnung für einen Forſtknecht zu Tulbing.
1586. Truppenmuſterung.
1590. Erdbeben zu Wien und Umgebung
1593. Greifenſtein wird befeſtigt.
1593. Unterſuchung wegen Akatholiken
1594. Sicherung der Regiſtratur.
1595. Landtagsſchluſs.
1595. Kriegsdrangſale.
1596. Klesl Darleihen von 6000 fl.
1596. Klesl ſtraft mehrere Prieſter mit Einkerkerung in Greifenſtein.
1598. Kriegsbedrängniſſe.
1609. Lutheraner in Königſtetten.
1612. Inſtruction an kaiſerlichen Vicekanzler zur Geſandtſchaft nach Salzburg wegen feindlichen Einfalles.
1616. Streit mit Herzog von Baiern
1637. Hufſchmiedordnung.
1638. Müllerordnung.
1645.—1654. Peſt in Königſtetten und St. Andrä.
1645. Ferdinand III. wegen Feindesgefahr.
Nr. 276 1 Fascikel diverſe Urkunden.

Im Anſchluſſe befinden ſich:
36 Kaufprotokolle 1665—1699.
1 Fascikel mit 17 Kaufacten 1758—1805.
1 Fascikel mit 15 Heften Heirathsprotokolle 1764—1807.
15 Verlaſſenſchaftsabhandlungsacten.
2 Pfarrverlaſſenſchaftsabhandlungen.
1 Fascikel mit politiſcher und judicieller Correſpondenz 1850—1851.
Politiſche Einreichungsprotokolle.
Gewähr-Rapularien. 1800—1843.
2 Criminalproceſsacten 1733, 1779.
Correſpondenzen 1500—1799.

II. Theil. Patronatsangelegenheiten.

A) Kirchliche und Pfarrliche Gegenſtände.

I. Abtheilung. Kirchenrechnungen:
Königſtetten, Kirchenrechnungen 1630—1828, 3 Fascikel
Königſtetten, Rechnungen der St. Barbara-Bruderſchaft 1681—1749.

St. Andrä Kirchenrechnungen		(1630—1829)	4	Fascikel
Tulbing	„	(1635—1827)	4	„
Chorherren	„	(1841—1854)	1	„
Zeiſelmauer	„	(1631—1828)	3	„
Hausleuthen	„	(1650—1784)	3	„

II. Abtheilung. Kirchen- und Pfarrbauten.
Königſtetten 1 Fascikel mit 33 Nummern (1579—1855).
1570. Herſtellung der Pfarrhofſcheuer.
1570. Reparatur des Kirchenthurmes.
1585. Herſtellung eines Gottesackers für Peſtverſtorbene.
1610. Reperatur des Kirchenthurmes und Kirchengewölbes.
1643. desgleichen.
1668. Erbauung des Hochaltares.
1682. Pfarrhofbau.
1683. Herſtellung des Pfarrhofgebäudes nach dem Türkeneinfalle.
1687—1688 Herſtellung des Kirchengebäudes nach dem Türkeneinfalle.
St. Andrä ein Fascikel mit 14 Nummern 1610—1853.
1610—1653. Kirchenthurm- und Hochaltarsbau.
Tulbing 1 Fascikel mit 14 Nummern 1690—1855.
1690. Pfarrhofherſtellung nach dem Türkeneinfalle.
Chorherren 1 Fascikel mit 7 Nummern 1806—1853.
Zeiſelmauer 1 Fascikel mit 5 Nummern 1612—1830.

1612. Kirchendachherſtellung
Freundorf 1 Nummer 1680, Kirchenthurmreſtauration.
Weidling 1 Nummer 1621, Beitrag zum Kirchenbau.
Langenlebarn 1 Nummer 1675, Herſtellung des Kirchengebaudes.
Olberndorf 1 Nummer 1780, Pfarrhofbau.

III. Abtheilung. Präſentation und Dotation der Pfarrer und Beneficiaten, 1 Fascikel mit 45 Nummern 1580—1854.

1580. Klesl's Ernennung zum Paſſauer Official in Wien.

IV. Abtheilung. Patronatsrechte, Stiftungen, Inventarien 2 Fascikel mit 105 Nummern 1550—1854.

1550. Kriegsſteuer der Pfarre Zeiſelmauer.
1556. Pfarrer von St. Andra bittet um Grundſtücke.
1560. Zeiſelmauer wird Filiale von St. Andrä.
1560. Thomasſtiftung und Frühmeſsfundation zu St. Andrä.
1565. St. Barbara-Bruderſchaft in Königſtetten.

B) Schulpatronat.

I. Abtheilung, Präſentation und Dotation der Lehrer, Organiſten und Mesner, 1 Facikel mit 33 Nummern 1636—1854.

II. Abtheilung. Schulbaulichkeiten 8 Fascikel.

1. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Königſtetten 1819—1853.

2. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Tulbing 1786—1854.

3. Fascikel. Schulbaulichkeiten von St. Andrä 1832—1847.

4. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Chorherren 1771—1850.

5. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Greifenſtein 1819—1853.

6. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Zeiſelmauer 1793—1837.

7. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Langenlebarn 1825—1841.

8. Fascikel. Schulbaulichkeiten von Frauenhofen, Nuſsdorf und Kirchbach nebſt Verzeichniſs der eingeſchulten Häuſer.

Im Archive hinterliegt noch ein Gedenkbuch merkwürdiger Ereigniſſe von 1665 an bis 1721, einzelne Erlaſſe enthaltend.

6. Archiv des Marktes Königſtätten, Nieder-Oeſterreich.

Die vorhandenen Schriften ſind im Gemeindehauſe in einem Kaſten aufbewahrt, welcher an einem feuchten Orte geſtanden, wodurch ſie nicht unbedeutend gelitten haben. Von einer Ordnung derſelben iſt gegenwärtig keine Spur, obwohl eine ſolche nach einem noch vorhandenen „Repertorium über die in der Bürgerſchaftslade zu Königſtetten befindlichen Schriften und Protokolle vom Jahre 1755“ früher beſtanden hat. Gegenwärtig ſind noch vorhanden:

1. 1438, Sonntag vor Pfingſten, Wien Kaiſer Albrecht verleiht Konigſtetten einen Jahrmarkt am St. Martinstage und verlegt den Wochenmarkt von Sonntag auf Dienſtag. Papiercopie unvidimirt.

2. 1561, 28 April, Wien. Kaiſer Ferdinand beſtätigt den Marktbrief des Kaiſers Albrecht de dato 1438 Sonntag vor Pfingſten. Vidimirt Papiercopie de dato 1610, 1. Februar und eine 2. unvidimirte Papiercopie.

3. 1573, 30. September, Wien. Kaiſer Maximilian beſtätigt das Marktprivilegium Kaiſer Albrechts. Vidimirte Papiercopie de dato 1610, 1. Februar.

4. 1583, 9. Auguſt, Wien. Kaiſer Rudolf beſtätigt das Marktprivilegium. Vidimirte Papiercopie de dato 1610, 1. Februar.

5. 1699, 17. Mai. Marktordnung.

6 1734, 9. September. Bekräftigungsausſage uber die Gewohnheiten und Rechte im Markte Königſtetten, Inventarien etc. aufzunehmen.

An Acten und Büchern finden ſich:

1. Kaufbriefe von 1685 an.
2. Verlaſſenſchaftsabhandlungen 1690 an.
3. Vermögen- und Kopfſteuer 1690.
4. Erbſteuerverhandlung 1808.
5. Teſtamente 1699 an.
6. Inventarien 1700 an.
7. Verträge 1700—1706.
8. Bauüberſchläge 1690, 1691.
9. Häuſerbeſchreibung 1708.
10. Gerichtsacten 1706, 1736, 1744.
11. Schubſachen 1779.
12. Vorſpannsacten 1799.
13. Invaſionsunkoſten 1805, 1809.
14. Bürgerſchaftsrechnungsbeilagen 1689 an.
15. Marktrechnungen 1721 an.
16. Gemeinderechnungen 1728—1733, 1793 an.
17. Weinfuhrrechnungen 1694 an.
18. Quartiersabrechnung 1714—1716.
19. Extracte aus Kauf- und Gerichtsprotokollen 1693 an.
20. Gerichtsprotokoll 1683 an.
21. Inventursprotokolle 1724 an.
22. Kaufprotokoll 1731—1802.
23. Rathsprotokoll 1798—1810.
24. Waiſenbuch 1800 an.

7. Gemeindelade von Markt Ferſchnitz, O. W. W.

beſitzt nur Eine Urkunde.

1637, 22. September. Ebersdorf. Kaiſer Ferdinand III. beſtätigt eine inſerirte Beſtätigung Ferdinand II. ddo. 1622, 6. Juni Wien eines Privilegs Rudolph II. 1589, 7 April, wodurch dem Markte Ferſchnitz ein Wappen verliehen wird. Orig. Perg. Siegel abgefallen.

8. Die Gemeindelade im Markte Hohenberg, O. W. W.

bewahrt:

1. Ein Verzeichniſs aller Verträge, Käufe, Ablöſung und anderer Sachen 1586—1626 in 4" mit Pergament-Umſchlag.

2. Gerichtsprotokoll des Marktgerichtes 1620—1650 und im Anfang 1665—1669.

3. 1738, 12. Juni Hohenberg, Grenzvergleich.

4. 1792, 28. September. Der Robotvertrag der Unterthanen mit der Herrſchaft von 1788—1794 wird auf weitere ſechs Jahre verlängert.

5. 1799. Fruchtreluition auf einzelne Hauſer im Markte Hohenberg.

6. 1822, 28. November. Robotreluition.

7. Grundzinsprotokoll von 1808 an.
8. Marktrechnungen 1793 an.

9. Die Gemeindelade von Inzersdorf an der Traifen

befitzt:

1. 1529, Montag nach Trinitat. Grenzftreitentfcheidung zwifchen Inzersdorf, Kuffern und Theiern. Vidimirte Papiercopie.

2. 1835 Kaifer Ferdinand I gibt Spielmann einen Lehenbrief für Zehente in Inzersdorf und Walpersdorf.

3. Gedenkbuch vom Jahre 1787 mit einigen gleichzeitigen Notizen über Gemeindegrenzen und Giebigkeiten.

10. Das Archiv der Pfarre Kürnberg

enthalt:

1. Weinzehentregifter von Kürnberg in Weiten 1500—1535.

2. 1752, 1. April. Stiftungsbrief. Orig. Perg.

3. 1759, 28. Juni, Wien. Kaiferliche Beftätigung für die Hieronymitaner zur Errichtung einer Refidenz in Kürnberg. Papiercopie.

4. Memorabilienbuch der Pfarre gefchrieben 1817—1847 enthalt viel Beachtenswerthes aus früherer Zeit und find dem Schreiber offenbar Urkunden vorgelegen.

5. Die Pfarrbücher beginnen mit dem Jahre 1756.

Aus Salona.

Ueber die neueften Erfolge der dortigen Grabungen, berichtet vom k. k. Confervator *Glavinić*.

Der befeftigte Theil der Stadt Salona, deren Umfang nach den Gegenftänden und Infchriften, welche tagtäglich aufgedeckt werden, zu urtheilen, fich gegen Often bis Cliffa und gegen Weften längs der heutigen voll erhaltenen Stadtthores mit zwei achteckigen auswärtigen Thürmen gegen Often, welches in der Mitte der zwei den befeftigten Theil ausmachenden Theile zu ftehen kommt; endlich und vor allem die im III. Bd. C. J. L. unter den Zahlen 1979, 1980, 6374 aufgeführten Infchriften, deren letztere fich noch an ihrer alten Stelle eingemauert befindet

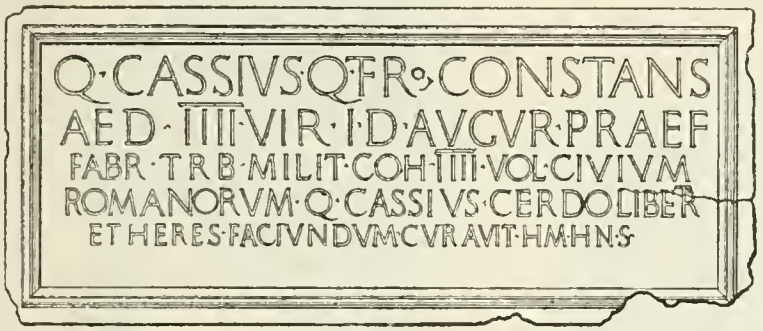


Fig. 1. [1]

(1·50 M. lang; 0·60 M. hoch; 0·30 M. tief.)

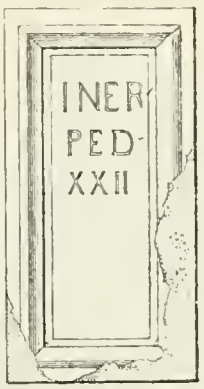


Fig. 2. [2]

(0·35 M. hoch; 0·88 M. breit; 0·60 M. tief.)

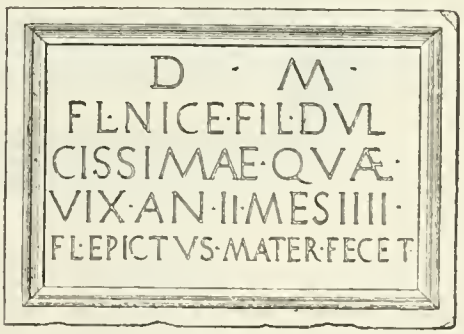


Fig. 3. [3]

(Sarkophag 1 16 M. breit; 0·84 M. breit; 0·72 M. tief.)

Caftella nahezu bis Traù erftreckt haben dürfte, war von einer Mauer umgeben, die eine Ausdehnung von 4077 M. hatte.

Will man daher nicht nur den befeftigten Theil, fondern den gefammten Flächenraum Salona's in Betracht ziehen, fo wird man Porphyrogenito — welcher diefen an Ausdehnung der Hälfte Conftantinopels gleichftellt — zuftimmen können.

Der befeftigte Theil, die *arx*, beftand aber aus zwei Theilen, aus dem älteren, weftlich gelegenen, welchem im Jahre 170 n. Ch. der füdlichere, erheblich grofsere Theil beigefügt wurde.

Diefes anzunehmen, rathen die Ausdehnung des Amphitheaters, welches nicht grofs ift und die Bauart desfelben, die gegen Weften maffiver, und jener der cyklopifchen Mauer, welche durch einen langen Tract die nach Traù führende Strafse beftreicht, gleichkommt; dann das Vorhandenfein eines wunder-

Demnach wird man, da pofitiven Daten zur genauen Epochebeftimmung der weftlich gelegenen Mauer

[1] Quintus Caffius, Quinti filius Tromentina (tribu), Conftans, aedilis, quatuovir iure dicundo, augur, praefectus fabrum, tribunus militum cohortis IIII voluntariorum civium Romanorum. Quintus Caffius Cerdo libertus et heres faciundum curavit. Hoc monumentum heredes non fequetur.

[2] In fronte pedes XXII.

[3] Dis manibus. Flaviae Nice filiae dulciffimae, quae vixit annos II. menfes IIII. Flavia Epictus mater fecet (fecit).

fehlen, mit Sicherheit anführen konnen, dafs die fpatere Vergrosserung im Jahre 170 n. Chr. ftattfand.

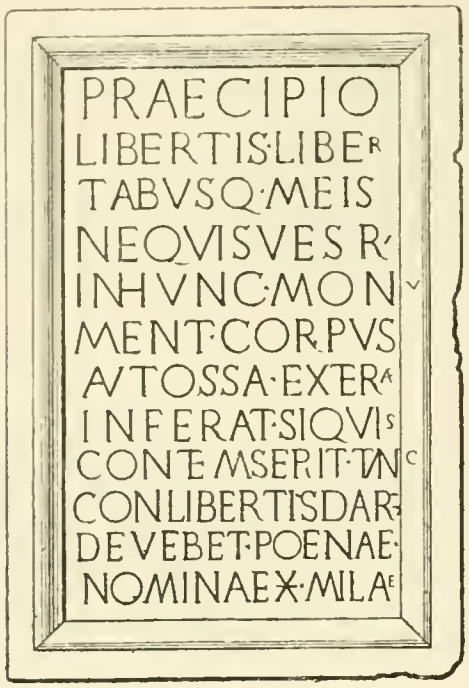


Fig. 4. [1]

(0·58 M. breit; 0·88 M. hoch; 0·55 M. tief.)

Langs der ganzen Aufsenfeite der Mauer wurden Thürme, fowohl in der Form als im Flächenraum verfchieden, in ungleichen Entfernungen aufgefuhrt und angelehnt, und zwar beläuft fich deren Zahl auf 88.

Einige diefer Thürme find mit dem Mauerwerke verbunden, andere an dasfelbe einfach angelehnt, und man darf auf Grund der obcitirten Infchriften, den erfteren das Jahr 170 v. Chr. beimeffen, während die im III. Bd. C. J. L. und 1984 angefuhrte Infchrift aus dem Mufeum Spalato belehrt, dafs die letzteren zwifchen dem 423—50 n. Chr. angefügt wurden.

andere Beftimmung hatten, weil mehrere Infchriften zu Tage traten.

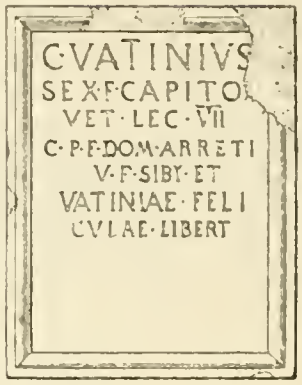


Fig. 5. [2]

(0·62 M. breit; 0·90 M. hoch; 0·46 M. tief.)

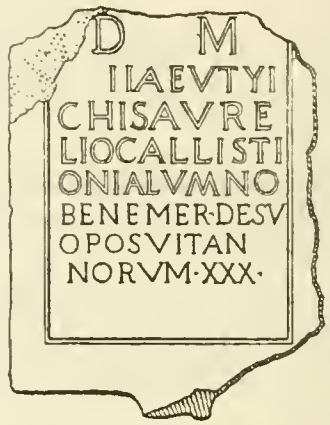


Fig. 6. [3]

In der Anhoffnung, dafs aufser diefen fich auch andere Infchriften oder wichtige Gegenftände vorfinden dürften, entfchloss man fich diefen Thurm niederzureifsen — dies jedoch erft nachdem man hoheren

Fig. 7. [4]

Der Stein ift 2·50 M. lang; 0·50 M. hoch; 0·32 M. tief.

Durch die in letzterer Zeit bei Salona ausgefuhrten Eifenbahnarbeiten wurde ein fchon S. CLVI des Jahrganges 1880 der Mittheilungen befprochener Thurm blofsgelegt

Nach Blofslegung diefes Thurmes wurde man gewahr, dass die ihn formirenden Blocke ehedem eine

Orts die Ermächtigung erhalten hatte und der Grundrifs und die Perfpective desfelben aufgenommen waren. Das Refultat hat die Erwartung bei weitem überholt, indem die hier wiedergegebenen koloffalen und wich-

[1] Praecipio libertis libertabusque meis, ne quis vestrum in hunc (hoc) monumentum corpus aut ossa exterae (extero) inferat, si quis contemserit, tunc conlibertis dare debebit (debebit) poenae nominae (nomine) denarios milae (mile)

[2] Caius Vatinius, Sexti filius, Caputo, veteranus legionis VII Claudiae Piae Fidelis, domo Arreti, vivus fecit fibi et Vatiniae Feliculae libertae.

[3] Diis Manibus Aurelia Eutiches Aurelio Caffiftioni alumno benemerito de fuo pofuit, annorum XXX.

[4] Caius Vibius Leo, fexvir, vivus fecit fibi et Caeliae Textiae coniugi, et Anteftiae Meffiae, libertis, libertabusque fuis. Hoc monumentum heredes non fequetur

tigen Inſchriften und eine ſehr ſchöne ſteinerne Grabvaſe (leider zerbrochen) ans Tageslicht gefördert wurden — Gegenſtände, welche man alle dem Muſeum einverleibte.

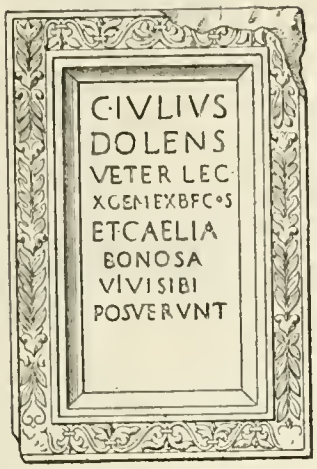


Fig. 8. [1]
(0·80 M. breit; 1·20 M. hoch; 0·60 M. tief.)

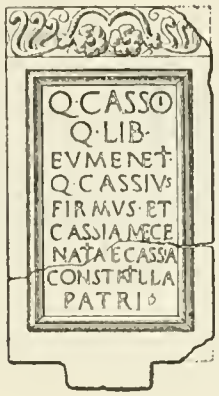


Fig. 9. [2]
(0·35 M. breit; 0·90 M hoch; 0·12 M. tief.)

Fig. 10. [3]
(0·80 M. breit; 1·36 M. hoch; 0·66 M. tief.)

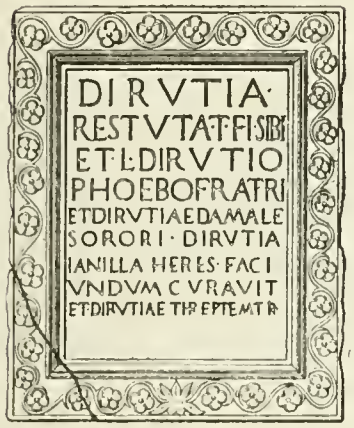


Fig. 11. [4]
(0·85 M. breit; 1·08 M. hoch; 0·50 M. tief.)

Fig. 12. [5]
(0·50 M. breit; 0·94 hoch; 0·50 M. tief.)

Fig. 13. [6]
(1·20 M. hoch; 0·48 M. breit; 0·48 M. tief.)

Fig. 15.

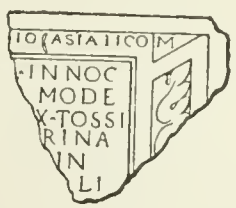


Fig 16.

[1] Caius Julius Dolens, veteranus legionis X Geminae, ex beneficiariis conſularis et Caelio Bonoſa vioi ſibi poſuerunt.

[2] Quinto Caſſia, Quinti liberto, Eumeneti, Quintus Caſſius Firmus et Caſſia Mecenatia, et Caſſia Conſtantilla patri (poſuere).

[3] Diis manibus Calpurniae Nymphae: Quintus Servilius Statianus, centurio cohortis, I Belgarum, coniugi bene merenti (poſuit).

[4] Dirutia Reſtuta teſtamento fieri iuſſit ſibi et Lucio Dirutio Phoebo fratri et Dirutiae Damale ſorori, Dirutiae Janilla heres faciundum curavit et Dirutiae Threpte matri.

[5] Diis manibus. Lucius Publicius Trophimus heres inſtitutus ab Valeria Philete uxore mea. In memoria Karae coniugis et m(e)i poſui ſtilibatam, cauſa aracae, viatoribus. Bene concordes vivite, vivendo fit minus una dies; commemora tecum nil ſtomachandi, haec nobis dies perpetua.

[6] Valeriae defunctae annorum IIII, dierum XLV, Marcus Aurelius Seneca, delicatae (poſuit).

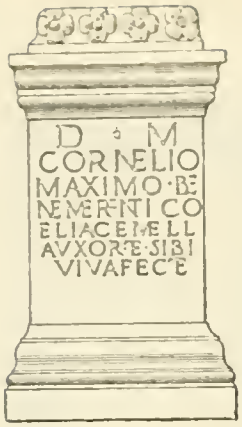


Fig. 14.[1]

(0·20 M. breit; 1·48 M. hoch; 0·48 M. tief.)

Fig. 18.

(1·34 M. breit; 0·38 M. hoch; 0·68 M. tief.)

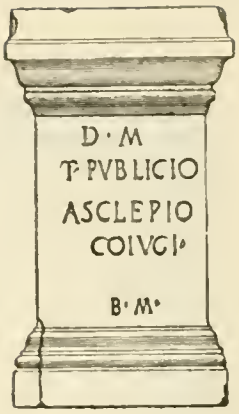


Fig. 17.[2]

(0·55 M. breit; 1·08 M. hoch; 0·44 M. tief.)

[1] Diis manibus. Cornelio Maximo benemerenti Coelia Gemella uxor et sibi viva fecet (-fecit).

[2] Diis manibus. Tito Publicio Asclepio conjugi benemerenti.

Die Pfarrkirche zu St. Valentin.

Besprochen von *C. Schirmer.*

DIE Kirche in *St. Valentin,* nach einer Urkunde von 1421—1471 erbaut, ist eine dreischiffige Hallenkirche mit vorgelegtem einschiffigem Chore. Sechs schlanke Rundpfeiler, 0·66 M. im Durchmesser stark, theilen die Schiffe, welche bis zum Triumphbogen 22·70 M. lang und 13·80 M. breit sind, wovon 6·20 M. auf das Mittelschiff entfallen. Der höchste Punkt des Gewölbes im Mittelschiff ist 11·56 M. hoch. An den 0·87 M. dicken Triumphbogen schliesst sich der Chor mit 14 M. Länge und 8·30 M. Breite an. Hier ist das Gewölbe 13 M. hoch. Der Chor ist im Achteck geschlossen und hat 1·73 M. vorspringende, 0.76 M. starke Strebepfeiler. Die Strebepfeiler der Seitenschiffe, von welchen die beiden westlichen über Ecke herumspringen, liegen 1·58 M. bei gleicher Stärke. Auf der Südseite des Chores ist eine unzweckmässige Sacristei mit oberem Oratorium, auf der Nordseite eine Capelle im Rundbogen angebaut. Westlich in der Mittelaxe steht der mächtige, viereckige Thurm, 7·43 M. breit, 6·80 M. vorspringend. Derselbe hat seitwärts zwei gegenüberstehende äusserlich vermauerte, im Spitzbogen geschlossene Eingänge. Der Thurm, ohne alle Architektur viereckig aufsteigend, zeigt in seinem oberen Etage drei Spitzbogenfenster ohne Maasswerk, jedoch ist das Maasswerk im östlichen Fenster, welches vom Kirchendache verdeckt wird, noch vorhanden. Der Thurm ist mit einem hohen und breit abschliessenden Satteldache bedeckt. Das 11·20 M. hohe Dach über den drei Schiffen schneidet noch in das Thurmdach hinein. Die Seitenschiffmauern sind vom äusseren Terrain ab 12·10 M. hoch. Die des Chores 14 M., das Dach des letzteren 8·50 M. hoch. Die Strebepfeiler des Chores haben zwei 0·16 M. mit Wasserschrägen abgedeckte Rücksprunge und sind mit steil aufgehenden Schrägen mit vorderen Giebeln abgedeckt, wogegen die Seitenschiffpfeiler nur Deckplatten ohne Giebel, zwei Wasserschrägen, aber keine Absätze haben. Der erste Strebepfeiler am Chor nördlich zunächst dem Seitenschiff war wegen Anbau der Capelle im unteren Theile abgebrochen, der obere Theil mit Abdeckung noch vorhanden. Der correspondirende Pfeiler südlich fehlte gänzlich, wurde wahrscheinlich gar nicht gebaut, indem der Anbau der Sacristei und des Oratoriums von Anfang an die nöthige Stütze bildete.

Von den eilf offenen Fenstern der ganzen Kirche hatten sieben noch das ursprüngliche Maasswerk. Ausser den beiden Eingängen am Thurm hat die Kirche auf der Südseite einen Haupteingang mit Vorhalle, auf der Nordseite gegenüber eine kleine Thür. Westlich nimmt der Musik-Chor die ganze Breite der drei Schiffe ein, durch zwei jedenfalls später ausgebaute Stiegen zugänglich. Auf der Nordseite zieht sich in Verbindung mit dem Musik-Chor ein 0·74 M. breiter Gang, balconartig auf einfachen Kragsteinen mit flacher Bogenspannung, hin.

Die Kirche ist von einem sehr groben Conglomeratstein erbaut, alle Strebepfeilerdecken, Fenstereinfassungen und Maasswerke, sowie im Inneren die Gewölberippen von einem grobkörnigen, mittelfesten Sandstein, welcher durch die Länge der Zeit stark verwittert war.

Eine durchgreifende Restauration sollte nun die seit 400 Jahren entstanden Gebrechen, sowie die abnormen Zuthaten entfernen, sie sollte das Schadhafte gleichartig in Material und Form erneuern, das Fehlende styleinig ergänzen. Die Verwendung von Surrogaten blieb daher unbedingt ausgeschlossen, noch

mehr jener gewohnte Vorgang, der mit dem taufchenden Namen „Renovation“ gewöhnlich die Schäden mit Farbe etc. deckt, aber nicht hebt.

Dafs durch ftrenge Befolgung diefer Grundfatze ein günftiges Refultat erzielt wurde, ift das Verdienft des hochwürdigen Dechantes Herrn Franz Kräutle, welcher mit unermüdlichem Eifer und gröfster Sachkenntnifs die ganze Reftauration anordnete und mich als den mit der Reftauration betrauten in meiner Aufgabe wefentlich unterftützte.

Die Reftauration begann mit der Umgeftaltung der coloffalen Dächer über den Schiffen. Eine Menge überflüffigen Holzwerkes enthaltend, war dasfelbe durch Pfeiler unterftützt, welche direct auf die Gewölbekappen aufgemauert waren, die Höhe von 11·20 M. wurde auf 8.50 M. reducirt, auch wurden Unterftützungspfeiler auf die 6 Säulen aufgemauert, alles Ungehörige entfernt und fo das Gewölbe bedeutend entlaftet. Das Dach über dem Chore blieb unberührt; an feinem Firftende wurde ein neues in Feuer vergoldetes Kreuz aufgeftellt.

Einige einfache Dachfenfter fammt Giebel, mit Kupfer bekleidet und eiferne Verfchlufsladen; wie folche häufig auf Dächern von gothifchen Kirchen gemacht werden, wurden für Lichteinfall und Ventilation auf dem Kirchenboden angebracht.

Die Mauergiebeldeckfteine, weftlich und öftlich, hatten fich alle verfchoben und ausgebaucht. Diefelben wurden von Granit erneuert und durch Aufmauerung von Attiken an den Enden, fowie durch eingreifende Bindeftücke unterftützt.

Zunächft wurden die Endigungen der Strebepfeiler am Chor erneuert. Die Schrägung gegen die Mauer ift fteil aufftei gend mit beiderfeitigem vorfpringenden Gefimfe, welches fich nach vorne in einem Giebelfelde erhebt. Der Zufammenftofs der Gefimfe an den Ecken ift durch ein einfaches Blatt oder Rofette aufgenommen, welches Bauornament fich als das einzige an der ganzen Kirche vorfand. Die Giebel laufen in einen achteckigen gekehlten Hals aus, deffen fehlende Endigung durch einen Knauf erfetzt wurde. Die aufftei genden Deckfteine find in horizontalen Schichten übereinander gelagert, um das Eindringen des Waffers bei den Fugen zu verhindern. An den Giebeln der Pfeilerbedachungen erfcheinen als neu die urfprünglichen Bilder und Embleme in Medaillons; die Giebel der beiden öftlichen Pfeiler der Abfis, bergen die dort vorgefundenen Häupter Jefu und Mariä, im nächften nördlichen die Symbole des heil. Patrons der Kirche, des heil. Bifchof Valentin: eine Mitra und unter ihr einen Blätterkranz, der fich um einen Ring legt. Die Giebel der zwei nächftfolgenden nördlichen Pfeiler zeigen in fpät-gothifchen Schildern von den Leidenswerkzeugen die Nägel mit Hammer, das Kreuz mit Yfoppftengel und Lanze. Der erfte füdliche Pfeiler der Abfis trägt in einem Schilde die Ziffer 1476 mit einem T, der andere erhielt in gleichem Schilde die Jahreszahl 1870 als Anfang der Reftauration. Die Waffergefchrägen und Deckfteine an den Strebepfeilern des Schiffes ohne Giebel wurden ebenfalls nach den alten Formen erneuert.

Beginnen wir nun einen Rundgang äufserlich um die Kirche. Der Thurm zeigte, wie früher gefagt, feitwärts zwei und äufserlich vermauerte Spitzbogenöffnungen mit einem runden Fenfter. Da diefe Eingänge wieder geöffnet werden follten, fo wurde vorläufig die füdliche geöffnet. Nach Entfernung des Mauerwerkes zeigte fich diefelbe mit einem fchönen Profil eingefafst, welches jedoch ftark befchädigt war. Diefe Einfaffungen find von hartem Sandftein erneuert, jedoch noch nicht eingefügt.

Das füdliche Portal hatte eine Art Vorhalle zwifchen den Strebepfeilern, zwei angebaute kleine Pfeiler mit Rundbogen gefchloffen, mit einem Kreuzgewölbe und Schindeldach gedeckt. Die Thür felbft, 1·42 M breit 2·48 M. hoch, hat reich profilirte Gewände mit gewundenem Sockel an den drei Stäben. Der obere Spitzbogen, deffen Anfänge auf dem Thürfturz fichtbar waren, fehlte gänzlich und war ftatt deffen eine tiefe viereckige Mauernifche fichtbar. Zudem ftand die Thür nicht nicht in der Mitte, was bei jeder neuen Anlage hinderlich war. Der Verbau wurde entfernt, die Thüre in der Breite von 1·90 M. in die Mitte gefetzt, der gedrückte Spitzbogen mit im Schlufs fich kreuzenden Stäben wiederhergeftellt, Alles nach den vorhandenen Profilen. Das Spitzbogenfeld foll noch ein Relief in Stein erhalten. Die Vorhallen wurden ebenfalls erneuert. Die Oeffnung derfelben 2·84 M. breit, profilirt, welche noch einen Holzverfchlufs für den Winter erhalten foll, fchliefst im Spitzbogen concentrifch mit dem innern Thürbogen. Das Archivolt-Gefimfe mit Krabben, von zwei kleinen gefchweiften Giebeln flankirt, wird von laubverzierten Confolen aufgenommen und fchliefst in eine doppelte Kreuzblume. Ueber dem Spitzbogenfchlufs im Dreipaffe das Monogramm Chrifti mit Alpha und Omega umhauen. Das Gewölbe feitwärts mit zwei kleinen Kreuzgewölben anfangend, fetzt fich in Tonnenform mit reichem Rippenwerk decorirt fort. Innerhalb auf der linken Seite wurde ein Grabftein von rothem Marmor, des Pfarrers Rupert Pelchinger † 1512, aufgeftellt, welcher früher im Fufsboden des Chores lag, um denfelben vor weiterer Befchädigung zu fchützen.

Die frühere düftere Sacriftei ift einem Neubau auf den alten Grundfeften gewichen. Um den innern Raum nicht wieder durch eine Stiege zu verengern, wurde diefelbe nach aufsen angebaut, ohne jedoch das nebenftehende Fenftergewände zu verdecken. Die Architektur derfelben ift einfach gehalten mit zweitheiligen Fenftern. Die Giebel der Strebepfeiler tragen in Schildern 1. den Geldbeutel in der Judashand, 2. die gekreuzten Geifseln, 3. die Dornenkrone mit dem Moosrohr. Die Sacriftei ift mit zwei Kreuzgewölben, das obere Oratorium mit flacher Decke verfehen.

Die auf der Nordfeite im modernen Styl angebaute Barbara-Capelle wurde befeitigt und die neue um foviel kürzer errichtet, dafs das dreitheilige Fenfter ganz frei blieb. Die Capelle ift der Sacriftei ähnlich behandelt, mit einem einfachen Sterngewölbe auf Confolen ruhend überfpannt. Das öftliche Fenfter ift ohne Mittelpfoften, weil dasfelbe die heil. Barbara im Glasgemälde als Altarbild enthält. Die Giebel der drei Strebepfeiler tragen die Symbole der heil. Barbara: 1. Thurm, 2. Schwert mit Palmenzweig, 3. Kelch. Der fchon früher befeitigte Strebepfeiler konnte in feinem unteren Theile ohne den Raum der Capelle zu verunftalten, nicht wieder hergeftellt werden, wurde jedoch über dem Gewölbe durch ftarke Eifenfchienen gefichert. Die einfache Thür nördlich wurde von aufsen vermauert.

Der Chor hat im Ganzen 7 Fenſter. Dieſelben ſind 7·35 M. hoch. Die Sohlbank, von grobem Conglomerat, hellе ſtark gelitten, ſie wurde aufserlich von Granit, innerlich von hartem Sandſtein mit vorſpringendem Gefimſe hergeſtellt.

Die Einfaſſungen der Fenſter ſind ſchon profilirt, ſie wurden von geübten Steinmetzen ſorgfältig abgearbeitet, die mannigfachen krummen Linien, ohne der Profilirung nachtheilig zu werden, in gerade, ſcharfe Kanten umgearbeitet, alles Fehlende und Schlechte durch ähnliche Steine erſetzt, ſo dafs dieſelben jetzt wie neu ausſehen. Die vier dreitheiligen Fenſter ſind mit vollſtändigen, ziemlich gedrückten Spitzbogen überwölbt, während die drei ſchmalen Fenſter mit nach unten abgeſchnittenen Spitzbogen geſchloſſen ſind.

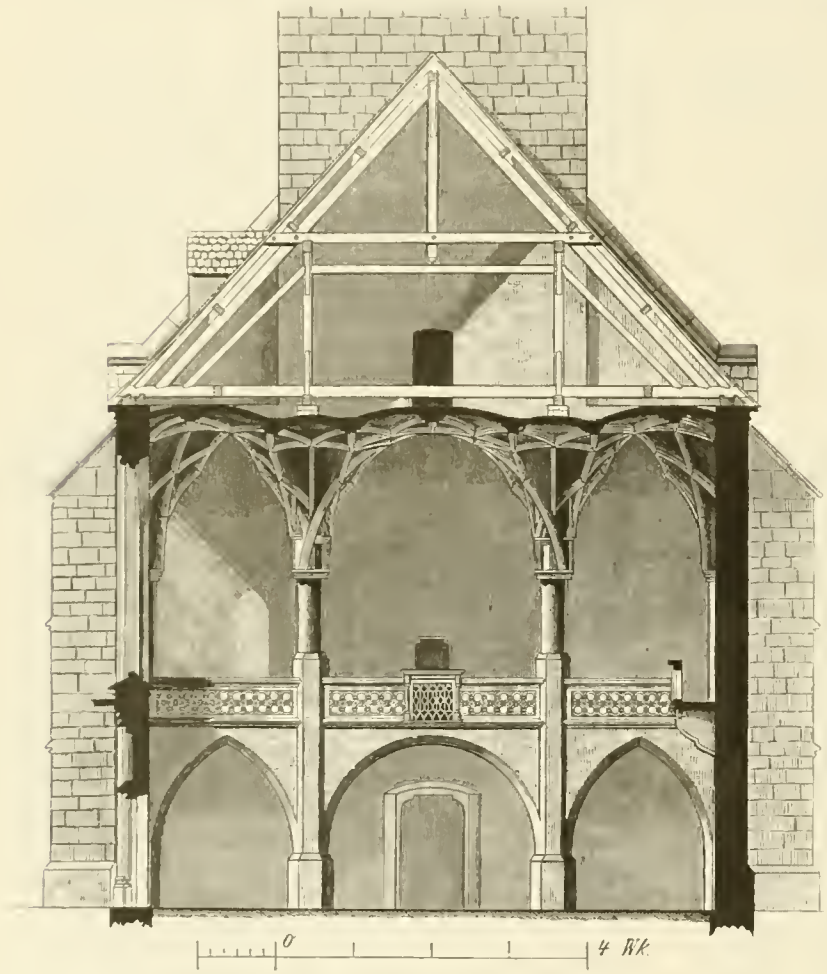


Fig. 1. (St. Valentin.)

Während ſechs Fenſter im Mittel ſtehen, iſt das nördliche ſchmale Fenſter ganz auf die Seite gerückt. Die Seitenpfoſten haben beiderſeits einen Rundſtab, welcher mit dem anderen Profil ein Ganzes bildet und auf der Sohlbank einen kleinen Sockel formirt. Die fünf alten Maafswerke zeigten die merkwürdigſten Muſter, ganz verſchieden von den in der Spät-Gothik gewöhnlichen Fiſchblaſen-Figuren. Für die zwei fehlenden wurden entſprechend Muſter componirt und ſammtliches Rippen- und Maafswerk von Margarethenſtein nach den alten Vorlagen neu hergeſtellt. Die Einfaſſungen der Fenſter im Schiff beſtehen beiderſeits aus einer Hohlkehle, die Pfoſten gleich den anderen. Das Maafswerk der Fenſter zunächſt den Seiten-Altären wurde nach den alten Muſtern erneuert. Die drei anderen Fenſter hatten verſchiedene Höhen und Schlufsbogen. Dieſe wurden auf gleiche Höhe und Form gebracht und mit neuem Maafswerk, ſammt mit einem Mittelpfoſten verſehen.

Herrliche Glasmalereien nach den Entwürfen von Profeſſor Joh. *Klein* in Wien, ausgeführt von Albert Neuhauſer & Comp. in Innsbruck, ſchmücken jetzt die neun Fenſter im Chor und zunächſt den Seiten-Altären, die drei anderen ſind in einfacher Verbleiung mit zwei lichten Tönen in Kathedralglas verſehen.

Die aufseren Mauerflächen der Kirche waren theilweiſe in einem ſchlechten Zuſtande. Grofse Flächen von gewöhnlichem Mörtelanwurf verdeckten die ausgewitterten groben Conglomerat-Steine, welche in unregelmäſsigen Stücken gemauert ſind. An den Strebepfeilern, welche aus regelmäſsigen Quadern gebaut ſind, wurden einzelne ſchlechte Steine durch den gleichen Stein erſetzt; dies wäre aber bei den gröſseren Mauerflächen nur dann möglich geweſen, wenn die betreffenden Stellen um mindeſtens 30 Cm. ausgehauen und neue Steine eingeſetzt worden wären. Dieſer Vorgang wurde abermals dem Gebäude ſchädlich und zu koſtſpielig verworfen. Es wurden daher die ſchadhaften Stellen mit einer Miſchung von hydrauliſchem Kalk und Cement angeworfen und in die weifse Maſſe kleine Kieſelſteine eingedrückt, welches dem Ganzen das Anſehen von Conglomeratſtein gibt. Dieſer Anwurf iſt äuſserſt feſt und hat ſich namentlich auf der Nordſeite bis jetzt als vollkommen dauerhaft gezeigt. Sämmtliche Maurerarbeiten wurden vom Maurermeiſter Plohberger aus Steyr ausgeführt. Der Thurm wurde noch nicht gewidmet.

Treten wir nun durch den ſüdlichen Eingang in den Thurm, ſo zeigt ſich die Thurmhalle mit einem einfachen Kreuzgewölbe überſpannt. Die inneren Kanten der Eingänge zeigen ein Hohlkehlen-Profil. Der Eingang zur Kirche iſt nach der Thurmhalle zu decorirt; das Bogenfeld wird ſpäter ein Stein-Relief erhalten. Zunächſt befinden wir uns unter dem Muſik-Chor, welcher mit einem reichen Netzgewölbe unterwölbt iſt. Die unpraktiſchen Stiegen, welche viel Raum fortnahmen und unter ihren höchſten Punkten an der Rückmauer unpaſſende Verſtecke bildeten, wurden durch weniger Raum einnehmende, 1·90 M. im Lichten weite Wendeltreppen erſetzt und die Rippen des Gewölbes entſprechend ergänzt. Die Gurtbogen zwiſchen den Säulen, wovon der mittlere beinahe im Kreisbogen, die anderen in ſteilem Spitzbogen angelegt ſind, haben als Profilirung glatte Abfaſſungen. Das Steinwerk dieſer Bogen, ſowie das der ſechs Säulen zeigte ſich nach Entfernung der Kalktünche als derart grobes Materiale, dafs es unmöglich in dieſem rauhen Zuſtande bleiben konnte. Leider muſste dasſelbe wieder verputzt werden.

Der Mufik-Chor fchliefst mit einer zierlichen, originellen Steinbrüftung ab. In der Mitte fpringt diefelbe vor- und aufwarts, gleichfam des Dirigenten Pult andeutend. Das Ornament befteht aus ovalen Ringen im Rundftab-Profil, welche durch einen Rundftab mit einander verbunden find. Der mittlere Vorfprung hat an den Ecken Säulchen mit gekehlten Sockeln und Capitälchen und in der Mitte ein feines Schlingen-Ornament. Nördlich zieht fich an der Mauer in Verbindung mit dem Mufik-Chor, um 30 Cm. erhöht, ein 11·40 M. langer, 0·74 M. breiter Seitengang hin, welcher auf einfachen Kragfteinen mit flacher Bogenfpannung ruht. Die Brüftung befteht aus gekehlten Pfeilern mit Deckgefims. Die Füllungen waren durch Bretter mit weniger als kunftlofen Bildern ausgefüllt. Diefe wurden durch Steinplatten mit maafswerkartigem Ornamente von Margarethenftein erfetzt.

Die beiden Säulen zwifchen dem Mufik-Chor gehen bis über die Brüftung desfelben im Achteck auf, die vier anderen, auf kurzem runden Sockel ruhend, find durchaus rund. Diefe fechs Säulen tragen nun ein Gewölbe, welches einzig in feiner Art daftcht. Architekten und Laien bewundern die zierlichen und phantaftifchen Rippenverfchlingungen. In der Mitte zwifchen den Säulen zieht fich über quer ein Band von 14 mit der Peripherie zufammenftofsenden Halbkreifen hin, während die anderen Rippen fich in geraden Linien kreuzen. Die Ausgangspunkte des Gewölbes an der Triumphbogen-Seite mufsten wegen diefes Bogens aus der Achfe der Säulen gerückt werden.

Die auffallendften Verfchneidungen gehen von den Säulen aus. Anftatt eines Capitäls fchliefsen die Säulen mit einer quadratifchen Gefimsplatte ab; von diefen gehen zwölf Rippen aus, ganz im Gegenfatz zu anderen Gewölbentwickelungen, alle von der Seite und zwar von der entgegengefetzten Ecke aus. Dadurch bilden fich auf zwei Seiten nach der Längenrichtung durch eine Rippe flache Scheiben, welche von der entgegengefetzten Rippe, von der oberen Gefimsleifte ausgehend, durchdrungen werden. Nach dem Mittelfchiff zu kreuzen fich die Eckrippen von unten ausgehend, nach dem Seitenfchiff zu die gleichliegenden von der oberen Querleifte. (Fig. 1.)

Vier Rippen gehen von der Mitte aus; die vier Eckrippen verlieren fich fenkrecht in den oberen Höhlungen. So zeigt ein Gewölbe wiederum drei verfchiedene Verfchneidungen. Nimmt man hiezu das fehr zarte Profil der Rippen mit vier kleinen Rundftäben, fo kann man die Schwierigkeit bei der Ausführung beurtheilen. Durch die tiefen Höhlungen und fich kreuzenden Rippen bringen diefe Gewölbeanfange eine äufserft malerifche Wirkung hervor. Eine Seite zeigt die Jahreszahl 1522 mit den Buchftaben V S, daneben einen leeren Schild. Faft follte man glauben, dafs das Gewölbe des Schiffes um 50 Jahre fpater als das Chorgewölbe hergeftellt worden fei, was auch das ganz verfchiedene Syftem der Rippenverfchlingungen anzudeuten fcheint. An den Seitenmauern wird das Gewölbe durch einfache Dienfte aufgenommen, ein Gliedercapitäl nimmt drei Rippen auf, welche in Folge der Durchkreuzung weit über das Capital hinausftehen.

Die innere Nifche der nördlichen Thür wurde als Nifche zum Aufftellen des neuen Taufsteines hergerichtet. Der Triumphbogen zeigt eine reiche Gliederung mit drei Spitzftäben und hohem fchonen Sockel.

Das Gewölbe des Chores hat ebenfalls eine fchone Rippendecoration. Bei diefem find die Curven vorherrfchend. Die Rippen, welche fich von den gefchloffenen Curven abzweigen, durchfchneiden die nächftliegende Rippe und find dann abgeftutzt. Die Dienfte mit ausgekehltem Sockel, haben unter dem Gefimskranze eine Ausbiegung. Die Rippen gehen von letzterem regelrecht aus; der eckige Anfatz an der Mauer verliert fich in der Gewölbekappe, das Gewölbe wurde mit grofster Sorgfalt reftaurirt, die Rippen von ihrer mehrfachen Tünche befreit, zeigen jetzt die Steinfarbe. Hunderte von einzelnen Stücken mufsten erneuert und manche Gewölbkappen neu verputzt werden. Die beiden Thüren in der Sacriftei und Barbara-Capelle erhielten neu profilirte Einfaffungen. Anftatt des holzernen Kaftens als Oratoriumfenfter wurde ein Steinfenfter mit denfelben Gewändprofilirungen wie bei den anderen

Fig. 2 (St. Valentin

Fenſtern eingeſetzt. Nach den Ueberreſten der Doppelniſche an der ſüdlichen Seite wurde dieſelbe erneuert und durch Einziehung des Mittelpfeilers Raum für eine Seſſion geſchaffen. Gewölbe und Mauerflächen wurden in einen freundlichen lichtgelben Ton geſetzt, alle Steintheile in Naturfarbe gelaſſen. (Fig. 2.)

Somit hätte ich die Reſtauration flüchtig beſchrieben und bemerke zum Schluſſe, daſs die ganze innere Einrichtung nach meinen Entwürfen hergeſtellt iſt, ebenſo daſs alle Steinarbeiten zu den vier Altären, Speisgitter, Taufſtein, Kanzel, Kreuzweg-Stationen, Piscine, Portal etc. in meiner Privathütte ausgeführt wurden. Alle figürlichen Darſtellungen ſind theils nach Modellen des Herrn Profeſſors Joſeph Gaſſer, ſowie auch nach Zeichnungen des Herrn Profeſſors Johann Klein in Wien, vom Bildhauer Franz Oberhuber in Linz ausgeführt. Die Metallarbeiten, unter welchen namentlich die beiden Tabernakel-Thürchen am Hochaltar hervorzuheben ſind, wurden von Herrn L. Adler in Wien ausgeführt.

Schloſs Ambras in Tyrol zur Zeit der Lehensablöſung desſelben durch Kaiſer Ferdinand I. 1564.

Von *Wendelin Boeheim*, k. k. Cuſtos.

So ſpärlich auch die gleichzeitigen Nachrichten über das Tusculum Erzherzogs Ferdinand von Tyrol fließen, ſie ſtimmen doch alle in der Bewunderung der äuſserlichen Gröſse und Schönheit, der Pracht und des ausgeſuchten Geſchmackes ſeiner inneren Einrichtung überein. Noch in der Gegenwart geben die Baulichkeit ſelbſt, ſowie die erhaltenen Einrichtungs- und Sammlungsobjecte Zeugniſs von der Richtigkeit der Angaben der gleichzeitigen Schriftſteller. Es wäre daher von Werth über den Zuſtand desſelben bei Uebernahme durch Erzherzog Ferdinand richtige Nachricht zu erhalten, nicht allein für die Aufhellung der Geſchichte dieſes Schloſſes ſelbſt, ſondern auch um einen neuen Beitrag zur Beurtheilung ſeines illuſtren Beſitzers und Generators zu erhalten.

Den bisher bekannt gewordenen Documenten nach zu urtheilen ſchien Ambras ein einträglicher und geſchätzter Beſitz zu ſein, deſſen Inneres noch manches Werthvolle aus früherer Zeit bewahren mochte und es lag darum die Annahme nicht fern, daſs Mehreres oder Wenigeres der älteren Gegenſtände aus dem Beſitze des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol (Kunſtgegenſtände, Erinnerungen an Margaretha Maultaſche, an Friedrich mit der leeren Taſche, Sigismund, an Kaiſer Maximilian etc.) aus dem übernommenen Inventare des Lehengutes ſtammen und möglicherweiſe den Grundſtock der nachher ſo berühmt gewordenen Sammlung bilden mögen.

Mangelte in dieſer Beziehung jeder Anhaltspunkt, war ſogar der nähere Zeitpunkt der Uebernahme des Schloſſes nicht bekannt, denn die Urkunde der Ablöſung durch Kaiſer Ferdinand I. und der Schenkung desſelben an ſeinen gleichnamigen Sohn[1] iſt undatirt; es ließ ſich bisher nur vermuthen, daſs die Ablöſung durch den Kaiſer während deſſen Anweſenheit in Innsbruck 1563 erfolgte, weil Erzherzog Ferdinand ſchon mit Urkunde ddto. Prag 3. März 1864 ſein neues Eigenthum an ſeine Gemahlin, die Edle Philippina Welſerin, Freiin von Zinnburg „aufs unſeren handen geſchenckht, gegeben, eigenthumblich vnd erblich abgetretten“ hatte.

Ueber viele dieſer Lücken in der Geſchichte dieſes Schloſſes gibt uns ein Document eine beinahe vollſtändige Auskunft, das bisher unter den älteren Acten der k. k. Reſidenzſchloſs-Verwaltung in Innsbruck bewahrt wurde. Es iſt dies der vollſtändige inventariſche Uebergabsact aus dem Lehensbeſitze der Georg Schurff'ſchen Erben in die Hände des Kaiſers Ferdinand I. vom 2. Juni 1564.

Schon aus dem Datum dieſes Documentes iſt zu erſehen, daſs, wenn auch die Ablöſung de jure, ſowie die Uebertragung an Erzherzog Ferdinand 1563, die Schenkung an Philippine Welſer ſchon im März 1564 erfolgten, die factiſche Einantwortung erſt im Sommer letzteren Jahres ſtattgefunden hatte.

Wir geben hier zunächſt den Wortlaut des werthvollen Documentes und werden am Schluſſe desſelben die nöthigen Erklärungen zur Beurtheilung folgen laſſen.

Inuentuari des Schloſs Ombras 1564.

fig. 15, lit c.
Dupplicat (ſpätere Schrift).

Auf der Römiſchen Kayſerlichen Mt. rs. Vnnſers allergenedigſten Herrn Statthalter-Regennten Vnd Camer Räthe der Oberöſterreichiſchen Lannds ec bevelch Iſt durch Hannſen Schauber Phleger an Mulbacher Clauſen vnd Paulſen Vſchall Hof-Paumaiſter Irer Mt. Raths vnnd Anndreen Khrener Hof-Pawſchreiber allhie zu Vnſſ Prugg. Von den Edlen Veſſten Herrn Balthaſarn Scheggen von Nidermontani zu FragſPerg vnd Herrn Hanns Franneczen von Wähingen zu Ried. Phleger zu Laudegg. Irer Kai. Mt. Ratten. alls Verordneten gwaltigen Vormundern vnnd Gerhaben. Weiland des Edlen Veſſten Georgen Schurffen geweſten Phlegers zu Ombras nachgelaſſen Khinnder. Die Phlegvnd Brobſtey Ombras mitſambt hernach geſchribnen Zuegehörigen Stuckh. Guettern. vnd Varennde Hab. Zu höchſterwennter Kay. Mt. Hannden Vruordert. Vnd Vbernomen worden. Actum am anndern tag Monats Juni Anno 15 im Vierundſechzigiſten.

Erſtlichen Vollgt hernach die Varennd Hab, ſo Vermug der allten Inventuari Vierten Marci 15 decimo, aufgericht befunden worden iſt.

In der Capellen.

Ain kelch mit ſambt ainer Paten. Vergullt. Vnd iſt der Fuefs am Kelch kupfren vnnd das ober Thaill Silbren.

[1] A. Primiſſer, Ambraſer Sammlung, 1819.

Ain Rott gemuſiert Samaten Meſſgwanndt mit ſeiner Zuegehorung vnd ainem ſchlechten Creucz.

Ain allts ſchwarcz Samatens Meſſgwanndt mit ſeiner Zuegehörung vnd ainem ſchlechten Creucz.

Ain Rotts vnd ain Schwarcz CorPoral.

Zwen Zinnen Leychter zu Stallkerczen.

Drey Hulczen Leychter.

Ain Pergamenens GſanngPuech.

Zwai Pappierene gedruckhte Meſſpüecher.

Ain Weich-Püechl.

Ain allts Pergamenens Evangeli-Puech.

Vier Zinen Opfferkhänndle.

Ain Silbrin Agnus dei mit ainer Silbrin Ketten hat die Sprenngin zu der Cappellen zu Lincz gelaſſen.[1]

Zwai Hulczen khlaine Wanndlſtanngen.

Ain kupfrener WeihPrunnkheffl.

Ain Meſſingg Rauchfaſs.

Ain Allter Rott Zenndleter Fan.

Ain Cor Rockh.

Ain Alben.

Fünf guete vnd böſe weiſſe Alltar Tuecher.

Zwen ſchlecht Schalaun.

Zwen ſchlechte Furhenng von gedruckhten Farben.

In der Pad Stuben.

Ain kupfrener Ofen mit ainem Keſſl dar Inn Zwen groſs Kupfren Waſſerkeſſl mit Oren oder Hanndthaben.

Im khlainen Stübl.

Ain Eiſenſtanng mit Zwaien Arm Eiſen vnd ainem Marchſchloſs.

Zwai Par Payon mit Eiſenſtanngen vnd ainem Marchſchloſs.

Zwai Arm Eiſen an ainer kurczen Ketten.

Ain Halſs Eiſen mit ainer Lanngen Ketten vnd groſsen Marchſchloſs.

Ain Ainlicz Armeiſen.

Zum anndern vollgt Hernach was für Varnus vnd annders auſſer vnd vber das Allt Innventuari in dem Schloſs Ombras befunden worden iſt.

Erſtlich was in der Cappell.n auf dem Schloſs Ombras vorhannden. Vber das ſo in der allten Inventuari ſteet. vnd die Herrn Gerhaben Vermainen den Erben Zuegehörig ſein.

Ain Meſſinger Henngleichter darauf fünf Liechter mit der Schurffen Wappen.

Zween Meſſinge Alltar Leuchter mit der Schurffen vnd Pambgarttner Wappen.[2]

Ain guldens Meſſgwanndt mit grawem Samat gemuſtert mit ainem gulden Creucz, vnd mit ainem geſtickhten Saluator, ſambt ſeiner Zuegehör.

Ain Praun Damasden Meſſgewanndt mit ainem gulden Creucz vnd aller Zuegehör.

Ain allts Attleſens Meſſgewanndt mit ſeiner Zuegehörung auſſerhalb der Stoll, das Meſſgewanndt mit dem öſſterreichiſchen vnd Sechſiſchen Schildt.

Ain Praun Damasdens Corporal mit ainem gulden Namen Ihs.

Ain Alltar Stain.

In ainer Eiſnen Puchſen ſo an ainer Ketten am Alltar hanngt iſt befunnden worden 1 gld. 44 kr.

Diſs gellt hab Ich Vſchall Pawmaiſter Zuhannden genommen.

Auf dem hindern Sollér.

Ain Topplte Fueſtruchen.

In der Stuben mit dem Stainen Pfeiler.

Ain Tiſch mit ainem Fladeren Platt.

Ain Gieſſ Caſſten Innwenndig ver Zynndt mit ainer Zinen Aichl.

Ain Gutſchen hinnder dem Ofen ainerlai Arbait.

Im Vnderſchlagnen Schreib Stübl ain Schreib-Caſſten mit Schubladen, gehört in die Stuben.

In der Camer aus der Stuben.

Zwai Pedtſtatt mit halben Himln.

Ain dopplte vnd ain Ainfache Fueſtruchl.

In der anndern Camer daran.

Ain ſchöner groſſer Caſſten zu dem Gewanndt.

In der vordern Stuben an der Kuchl.

Ain Tiſch mit ainem feuchten Platt.

Ain Gutſchen Pett mit Zwai Schubladen.

Ain angeſchlagens Schreibſtübl mit ainem Gätter. (Notiz: Iſt im Paw ab wekh broch.)

Im Vorhaus der Kuchen und Stuben.

Ain groſser Speif Caſſten.

Acht Lidrin Feurkübl. (Notiz: Vier vorhannden.)

In der Kuchen vor dem Ofen ain Eiſen Thurl. (Notiz: Iſt verarbait.)

In der Wanndt ain Hulczens Cäſſtl. (Notiz: Iſt aufsbroch.)

In der Phaffen Camer.

Ain lanngelete hohe Tafl.

Zwen feuchten Tiſch.

Zwai Pedtſtatt mit halben Himeln.

Zwai dopplte Fueſtruhen.

Ain groſſe Gwanndt Truechen.

(Notiz: hat man f. Abbrochen.)

In der Harniſch Camer.

Zwen groſs Caſſten.

In der Spiefs Camer Vnder dem Dach.

Siben Zehen Lanndtſknechtſpiefs.

Zwen Friaul Spiefs.[3]

Vier Schäfflin.[4]

Ain Schweinſpiefs.

Acht Hellen Parten.

Zwelff Halb Haggen mit Neun Kuglmodl.

Neun groſſe Pulferflaſchen. (Notiz: Sein nur 5 mer vorhannden geweſt.)

Sechs klaine Fläſchl zum Zinndt Pulfer. (Notiz: Sein nur 2 vorhannden geweſt.)

Neun Eiſnen Dopplhaggen.

Ain Hulczens Gfaſs mit drey klainen Puchſen Rorl.

Ain Meſſinge Puchs mit ainem Schafft.

In ainem Pänncz vngeuerlich xx Phundt Pulfer

[1] Die Gemahlin des Sigmund Spreng, der bis 1510 im Lehnbeſitze von Ambras war. Hier dürfte Lienz im oberen Drauthal gemeint ſein.

[2] Derſelbe ſtammte muthmaſslich aus dem Beſitze des Kammer-Präſidenten zu Innsbruck Wilhelm I. von Schurff der zur Gemahlin Veronica Johanna von Paumgartner zu Stubenberg hatte. Sie war eine Tochter der Eliſabeth Soyerin von Soya. Wilhelm war der erſtgeborene Sohn Chriſtof's von Schurff mit Benigna Ulrichs von Kapfenſtein und der Barbara von Kainach Tochter.

[3] Sogenannte Runkas (Ronsards).

[4] Wurfſpiefse.

In der obern Stuben neben des Saals.

Ain Tiſch mit einem feuchten Platt.

In der Camer aus der Stuben.

Ain ſchöner Eſchener Tiſch mit ainem Vber Platt.
Ain allte Himl Pedtſtatt.
Ain Für Pannkh.

Auf dem Saal.

Ain lannge Schieſſtaſl vnd xv. Eiſnen vnd Meſſinge Schieſs Stain.

Im Haus vor der Cappellen.

Ain Eiſnens Serpenntindl mit ſeinem Gfaſs Vnnd Zwaien Redern.[1]
Ain Tiſch mit ainem feuchten Platt.

Was für Khürn verhannden iſt.

In der Obern Stuben.

Dreu gefaſſte Rehkhurn.

Inn Schreib Stübl daran.

Drey gefaſſte Rehkhürn.
Neun Gämbſhörnndler.
Ain Par eingefaſſte Gämbſhornndler mit Pildern (Notiz: 2 par vorhannden.)

Im Kalten Stübl.

Ain Rehkhurn mit ainem Pild.

Im obern Stübl.

Ain eingefaſſts Rehkhurn.

In der mittern Stuben.

Zwai gefaſſte Hirſchkhurn mit Köpffen.
Ain Rehkhürn mit ainem kopfl.

Im khlainen Salel.

Zwai Rehkhürn.
Zwai halbe Hirſch Geſtemm.

Auf dem Saal.

Zwainczig gefaſſte Hirſchkhürn.
Drew gefaſſte ellem kirn. (Andere Schrift).
Drey gefaſſte Stain Pockh Khurn.
Ain Aindlicz gefaſſte Stain Pockh Khürn.
Ain gefaſſtr Denndl Khürn.

In Kaiſer Maximilians Zimer.

Vier gefaſſte Hirſchkhürn.
Ain gefaſſts Dendl Khurn.
Zwai gefaſſte Stain Pockh Khurn,
Fünf gefaſſte Rehkhürn.

In der Vnndern Stuben.

Vier gefaſſte Hirſchkhürn.
Drey Stain Pockh Khürn.
Zwai gefaſſte Rehkhürn.

In der Phaffen Camer.

Ain bloſs Schwarcz Samatens Meſſgwanndt mit Rott weiſs vnd gruenem Pluembwerch.

[1] Serpentinelle, Halbſchlange.

Zwai Ledige Seidene geſtickhte Creucz auf Meſſgwanndt.

Mer Seidene Leiſſten mit guld Strichen vnd ſeiden Frannſen.

Ain Corporal von Vllmer Goldt.

Vnd ain news gwürckhts Alltar Tuech mit Leiſſten von allerlay Farben.

In Sannct Georgen Capell zu Ombras.

Erſtlich ain Silbrin vergulter kelch, darauf S. Georgen Pildnus, vnd ain Oſſterreichiſchs Schilltl mit ſambt ainer Pateen, ſo durch Conraten Seiſenhofer, Kaiſer Maximilians Rüſtmaiſter Anno 1514. Zu der Cappell geſchennkht mit ſambt einer Corporal Daſchen, von guldem Tuech in Rott gemuſierten Samat ſambt ainem Corporal Tuech.[2]

Ain allts Pergamenens Meſſpuech.

Ain Pappierns Meſſpuech.

Ain Praun Zenndlene Corporal Daſchen mit ſambt ainem Corporal.

Ain allts Plaws Schamlottens Meſſgwanndt mit ainem geſtickten Creucz ſambt aller Zuegehör.

Ain weiſs allts Leinwatens Meſſgwanndt mit ainem Praun Zenndlen Creuz ſambt aller Zuegehör.

Ain allts Rott Zenndlens Meſſgwanndt mit ainem geſtickhten Creucz ſambt ſeiner Zuegehör.

Ain allts Rott Arrefens Meſſgewanndt.

Zwai Allte Vbrige Allen. (Alben.)

Ain allts Meſſgwanndt von Praunem Räſs.

Zwai Canneel Tüecher mit Plawen Leiſſten.

Ain allts weiſs Alltar Tuech mit ſchlechten Plawen Leiſſten.

Ain Allts weiſs Alltar Tuech mit weiſſer Arbait.

Sechs allte weiſſe Alltar Tuecher mit Plawen Leiſſten vnd annder Weiſſer Arbait.

Zwai fonnſtanndere Leinwatene Alltar Tuecher

Zwai Opfer Kaenndelen.

Vier Meſſinge Alltar Leuchter.

Ain Eiſener Leuchter.

Ain Meſſinges Rauchfaſs.

Ain Kirchfan von Rott vnd weiſſer Seiden mit Sannct Georgen an der Stanngen ain geſchnitten Crucifix.

Drey Alltar Tuecher mit Plawen Leiſſten vnd Frannſen.

Zway Alltar Tuecher das ain mit Plawen Leiſſten das annder fonnſt aufgenat mit Gelber Seiden.

Zway Rotte Lannge Kerczen Staengel.

In der Sacriſtey ain Tiſch vnd ain allter Caſſten.

Ain khlains Pappierens Gfanng Püechl.

Ain Hulczen Puldpredt.

Ain allt Kupfrene Amppl.

Ain Leuchter Stuell.

Was für Guetter Zum Schloſs Ombras gehörig ſein.

Erſtlich der Paumbgarten vnnder dem Schloſs wie Er mit Zaun vmbfangen iſt. ſambt ſeinem Anſtoſs vnnd Coherennczen gegen Morgen an das Weintal. gegen Mittag an Claus Maurers Erben. abenthalben an gemainen Weg Zum Schloſs.

[2] Conrad Seufenhofer erſcheint zuerſt 1502, wird 1504 Hof Plattner Kaiſer Maximilians I., erbaute 1506 die Innsbrucker Hof-Plattnerei (An der Stelle des jetzigen Landhauſes) und ſtarb 1518. Zur Zeit der Schenkung des Kelches war Ambras wahrſcheinlich noch im Lehenbeſitze Wilhelms I. Schurff von Schonwert. Vide Dr. Schonherr Ein Harniſch E. II Ferdinands von Tyrol in der Ambraſer Sammlung. Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion 1880.

Item mer das Weintal dardurch der Weinpach geet. Zu baiden feitten mit Holcz. Wenn vnd Waid. gegen Morg bis an die Wifen hinauf. gegen Mittag an der von Alrafs Guetter ftoffend abenthalben an Vlrich Maurers zu Allras Wifen. Vnd an Claus Maurers zu Ombras Erben Wifen.

Mer ain Stuckh genannt der Krauttgarten mit fambt ainem klainen Wifl ftoft Morgenhalber an gemainen Weg. Mittag an Cafpar Lehners zu Ombras Wifens abenthalben an Claus Maurers Erben. gegen Mittnacht an Stadl. Zum Schlofs gehörig.

Mer den Stadl vnd Stallung Vnnder dem Schlofs gelegen. ftofft Morgenhalben vnd Mittagwercz an den gemainen Weg.

Mer ain Stuckh genannt das Burckhfeldt mit Zaun vmbfangen ligt zu Mad vnd Ackher dar. Inn ligt ain khlains Weyerl. Vnd nechft beim Stadl Vueppenhaufs(?) ftoft Morgenhalben an Burckhgraben Mittaghalben an die gemain Gaffen abenthalben an Efchpach gegen Mitternacht an Blafy Marekh vnd Leonhart Fuchfen.

Mer ain khlains Änngerle im Burckhgraben vnnder dem Schlofs. Wie es mit Zaun vmbfanngen ift.

Mer den Burckhgraben vnd Rain vnnder dem Schlofs ftoft Morgenhalb an das Weinthal. gegen Mittag an das Schlofs, abenthalben an das Burckhfeldt Mittnacht an Leonhart Fuchfen Stuckh.

Item ain Stuckh genannt das Grennfpeldt fo Erft von des Schurffen Erben herzuekhaufft foll werden. wie es mit Zaun vmbfanngen ift. ftofft Morgenhalben an Efchpach. vnd fonnft allenthalben in den Pafchperg.

Das zu Warren Vrkhundt find zwo gleichlautende Inuentuari vnnder obgemelter Hannfen Schaubers. Paulfen Vfchall vnd Andreen Kreners aignen furgedruckhten Pedtfchier verfettigt. ains auf die Tirolifch Camer vnd die annder vorgedachten Herrn Schurffifchen Vormundern vnd Gerhaben Zuegeftellt vnd vberantwurt worden."

Drei kleine Infiegel auf Papier mit eingefiegeltem Spagat.

Wie in dem Documente deutlich bemerkt ift, wurde zur Grundlage des mobilen Lehenbefitzes das Inventar des Schloffes vom Jahre 1510 genommen, welches bei Gelegenheit verfafst wurde, als Wilhelm I. Schurff das Lehen von Sigmund Spreng gegen einen Pfandfchilling von 2000 Gulden ablöfte.

Der neue Befitzer des Lehens, Wilhelm I. Schurff von Schönwert, war Kammer-Präfident in Innsbruck. Nach feinem Tode übernahm dasfelbe deffen älteftер Sohn Wilhelm II. Schurff von Schönwert und Mariaftein, Kaif. Rath und Pfleger zu Rattenberg und Ambras; Wilhelm II. hatte zur Gemahlin Anna Khunin von Belafio und Lichtenberg. Er ftarb 1556, das Lehen aber ging nicht auf deffen Sohn, fondern auf deffen jüngeren Bruder Georg über. Letzterer war mit Eleonora von Heudorf vermählt und aus diefer Ehe ftammten fünf Kinder: Anna Elifabeth, fpäter mit Chriftof von Conzin vermählt † 1614, Eleonora, Paul, Wilhelm III., fpäter Erzherzoglicher Truchfefs und Johann. Diefe waren nach dem 1563 erfolgten Tode Georgs die in dem Documente erwähnten Erben des Schloffes, für welche die Gerhaben den Befitz abtraten.

Von den Bevollmächtigten des Erzherzogs Ferdinand bei diefer Uebernahme ift Hanns Schauber zu erwähnen. Er war Tyrolifcher Kammermeifter und Erzherzoglicher Rath, 1558—1567 auch Pfandinhaber der Mühlbacher Klaufe. Er war vermählt mit Margaretha, der Tochter des oberften Kanzlei-Verwalters und Kellers von Meran, Hanns Aichhorn und ftarb ca. 1574.

Von den Vormundern der Kinder Georgs von Schurff war der erfte, Balthafar Schegg, ein naher Freund des Verftorbenen; der zweite, Hanns Franz von Wahingen, war Pfandinhaber der Herrfchaft Laudeck und Herr des Schloffes Sigmundsried, Rath und Regent zu Innsbruck. Er war in erfter Ehe mit Magdalena Schurff, einer älteren Schwefter Georgs † 1550, in zweiter mit Maria von Neudek vermählt. Wahingen ftarb, da deffen Sohn Leopold vor ihm aus dem Leben gefchieden war, als der letzte feines Gefchlechtes ca. 1578. Seine zweite Gemahlin überlebte ihn und war dann mit Melchior von Seitenhofen verehelicht; fie ftarb 1602.

Es genügt ein überfichtlicher Blick auf das vorliegende Inventar, um fich zu überzeugen, dafs der Beftand an Fahrniffen im Schloffe ein ganz unbeträchtlicher war. Er befchränkte fich lediglich auf wenige einfache Mobilien, die meiften aus weichem (Fichten-) Holze; eine keineswegs koftbare und reiche Capellen-Einrichtung, wenn wir einige Stücke ausnehmen, die anfcheinend mehr Werth befitzen mochten; einen ganz unbedeutenden, kaum die momentane Sicherheit bezweckenden Vorrath an Waffen und Munition, endlich eine Anzahl von Geweihen, die mehr Gegenftände der Erinnerung als folche des Werthes darftellen. Was den hier verzeichneten Vorrath an Waffen betrifft, fo ftеht er in gewaltigem Contrafte zu der herrlichen Waffenfammlung des Erzherzogs, welche neunzehn Jahre fpäter im Schloffe aufgeftellt war, wovon uns ein Inventar-Bruchftück vom Jahre 1583[1] genügende und unwiderlegliche Aufichlüffe gibt.

Das Areale des Lehens war gleichfalls ein nicht bedeutendes zu nennen, letzteres befafs weder Grundholden, noch irgend andere Wohnfitze mehr in feinem kleinen Bereiche. Der Rang einer Probftei, der auf der Capelle zu St. Georg beruhte, als fich noch die Oberherrlichkeit von Ambras über die Gemeinden von Dorf Ambras, Ellbögen und Altrans erftreckte, war nur mehr als eine hiftorifche Erinnerung an eine frühere Zeit zu betrachten. Das Schlofs felbft nahm nur den Raum des jetzigen Hochfchloffes ein, und felbft diefes wurde durch Erzherzog Ferdinand bedeutend verfchönert und erhöht, fo dafs von dem alten Baue nur mehr die unteren Mauern übrig find. Die fämmtlichen Bauten des Aufsenfchloffes find Werke des Erzherzogs.[2]

Was den Grundbefitz betrifft, fo ift derfelbe, foweit fich urtheilen läfst, in der Gegenwart nur um weniges geringer. Noch ift der Baumgarten, das Weinthal, der Krautgarten, der Burggraben zum Schloffe gehörig. Das Burgfeld fcheint jener Grund gewefen zu fein, innerhalb welchem fich ein ziemlich grofser Teich ausbreitete, der nun feit mehr als 20 Jahren ausgetrocknet, der Cultur wiedergegeben ift. Es gehört nicht mehr zum Befitze, ebenfowenig wie das Gränzfeld, mit welchem Namen wahrfcheinlich jene waldige

[1] K. k. Hof-Bibliothek. S. Chmel. hift. Handfchriften I, p. 455. Nr. 7954.

[2] Erzherzog Ferdinand begann unmittelbar nach der Uebernahme des Schloffes die umfaffenden Verfchonerungs-Bauten, und zwar zunächft am Hoch-Schloffe. Ober der Thür eines Gemaches im 3. Stockwerke finden wir die Jahreszahl 1566, in welchem Jahre der Umbau des Hoch-Schloffes im Grofsen und Ganzen vollendet worden fein dürfte.

Strecke bezeichnet wurde, auf welchem ſich der noch heute ſo benannte Tummelplatz ſich befindet.

Die Beſitzung kam in ihrer Ausdehnung und ihrer Lehensherrſchaft zwar auf ein Minimum reducirt in die Hände des Lehensherrn zurück; dieſer aber verſtand es durch geniale Erweiterung der Baulichkeiten und Anhäufung von herrlichen Schätzen in ihrem Innern einen kleinen Beſitz zu einer Bedeutung zu bringen, die unter den Zeitgenoſſen wie unter den Epigonen allenthalben bewundernden Ausdruck gefunden hat.

Wir können dieſen Aufſatz nicht ſchlieſsen, ohne die Bemerkung anzufügen, daſs wo immer wir der Thätigkeit des Erzherzogs Ferdinand begegnen, wir deſſen groſsartig angelegten Geiſt, die originale eigengeartete Lebensauffaſſung bewundern müſſen, die ihn auf der Höhe ſeiner Epoche ſchreiten lieſs. Hier iſt ein negativer Beweis geliefert, daſs ſeine wunderbare Schöpfung, die Sammlung im Schloſſe Ambras, ſein ureigenes Werk iſt; von allen in dem gegebenen Inventare angeführten Gegenſtänden finden wir nichts ähnliches mehr in dem Inventare von 1596. Damit iſt dargethan, daſs die Sammlung vollſtändig und von Grund aus von dem Erzherzoge neu geſchaffen worden iſt.

Zur Geſchichte der Schatz-, Kunſt- und Rüſtkammer in der k. k. Burg zu Grätz.

Von *Joſeph Waſſler.*

VI.

Nachſtehend laſſen wir nun das Inventar II, welches unmittelbar vor Auflöſung der Sammlung verfaſst wurde, folgen:

Inventarium Nr. 2.

ALLER in der K. K. Burg zu Gratz nach den vorhinnigen Inventario in der ſogenannten Schatz- und Kunſt-Kammer befindlich geweſten und real vorgefundenen K. K. Effecten worüber im April.und May 1765 die genaue Reviſion und reſpective übergab bewerkſtelliget worden.

Zunächſt kommen alle jene Gegenſtände des Inventares Nr. 1, welche dort mit einem * bezeichnet erſcheinen.[1]

An kirchlichen Gegenſtänden finden ſich: 31 Antipendien, 5 Caſulen, 1 Veſpermantel, 2 Levitenröcke, 8 Chorröcke, 4 Palerl, 20 Corporaltaſchen, 20 Corporale, 4 Ciborienmäntel, 68 Kelchtüchl, 77 Handtüchl, 2 türkiſche Tüchl, 5 Vela, 24 Teppiche, 56 Altartücher, 17 Prieſtergürtl, 19 Humerale etc.

Ferner 4 groſse und 11 kleine türkiſche Teppiche, dann mehrere „Strich" Taffet, Spitzen und andere Stoffe.

An Majolicageſchirr: 30 Dutzend und 213 Stücke; an Porzellan 7 Stück; Buccarigeſchirr 126 Stück; Schwarzes Glas 217 Stück; Weiſses Glas 41 Stück; Alabaſterſchale 1 Stück.

Hiezu kommen die eigentlichen nova:

Ein ſilbernes und übergoldtes Gebetbüchl mit geſchmelzter Arbeit.

Ein goldenes Büchſsl mit dem oſtr. Wappen, deſſen Deckel um und um beſchnitten worden.

Item ein Täferlein in ſchwartzen Holtz gefaſt allwo unſer liebe Frau de Ant. und herum die aldort beſchehene Mirakuln auf Elfenbein geriſſen.

Item 2 Täferl von Ebenholtz gefaſt und mit Silber gezieret alwo in einem St. Margaretha, in dem andren St. Hieronimus auf Kupfer gemahlen.

Item ein Tafel von Ebenholtz, worinnen St. Barbara mit einem Engel in Silber gegoſsen.

Item ein kleines Portatile, in einen roth tuchenen Sack, um und um mit Silber eingefaſt mit der bildnuſs Chriſti.

Ein groſses Crucifix von Elfenbein ungefaſt, aber ſehr ſchön geſchnitten.

Item ein Silber und vergoldte Mathematiſche Kugel.

Item zwei Poſtamentl von Ebenholtz mit Silber Art, einerſeits Chriſtus anderſeits Maria von Silber.

Ein Tafel in Ziervergoldten ſchlechten Holtz gefaſt, alwo die Bruſt Bildnus unſerer Lieben Frauen auf Kupfer gemahlen.

Eine ſchöne koſtbare Tafel von lauter guten Steinen, alwo in der Mitte das Ganſs Spiel, rechter Hand das Damen Spiel ſammt 32 roth und Gelben Steinen, worunter ein gelber zerbrochen, ſamt 17 kleinen Steinen in Form eines Würfl.

Ein Bild in ziervergoldter Rahm, die Grablegung Chriſti repräſentirend.

Ein Frauen Bild mit dem Jeſus Kindlein auf Holtz gemahlt, in einer ziervergoldten Rahmen.

Ein Bild auf Kupfer gemahlen mit dem Titul Militia eſt vita hominis super terram.

Ein klein ſchwartz ſammtnes Näh-Kuſs, um und um mit Silber beſchlagen, mit einem ſilbern Geſperl, mit rothem Attlaſs gefüttert.

Ein kleines Trüchl von roth und weiſen Marmorſtein, in vergoldten Meſſing gefaſt, iſt gantz ſchadhafft.

Ein kleines Trüchl von ſchwartzen Holz, ohne Deckel mit Silber beſchlagen, hierauf ſtehet ein Futteral.

Ein groſſes Tariſſi Kreutz.

Ein groſſer Strich von glänzender Arbeit an beyden Orten Landſchaftl in der Mitte Fortitudo entworffen von Silber, Gold und Attlaſs Seiden. Sechzehn groſser und kleinere Blätter, worauf von Gold, Silber und gefarbter Seiden theils auf Dün Tuch, theils auf Sinawaff[2] geſtickt und genähet.[3]

[1] Die Bezeichnung der Gegenſtände iſt im Inventar II faſt durchgangig mit denſelben Worten, wie in I. Nur bei den „indianiſchen" Sachen iſt in II haufig eine andere Benennung, ſo daſs man die Identität allerdings vermuthen, aber nicht verburgen kann, daher in dieſem Falle der * ausgelaſſen wurde.

[2] Sinawaff, ein Seidenſtoff, ſ. Schmeller

[3] Offenbar die Reſte der im Inventar I vorkommenden Prachtſtickereien.

Ein Stuck von Sittich grunen Doppel Taffet über und über mit Blümlein von Gold und Silber und genähter Seide gezieret, an jeden Eck eine Kayſl. Cron geſtickt mit Sittich grünen einfachen Taffet gefüttert und mit goldenen Spitzen eingefaſt.

Ein längliches Stuck von weifsen Taffet, worauf von Indianiſcher Arbeit Thiere und Blumenwerk, von unterſchiedlich gefärbter Seiden genähet, mit Gold unterleget, mit grün und einfachen Taffet gefüttert, und mit Leonl. (?) Goldenen Spitzen umfangen, iſt etwas fleckigt.

Eine roth fametene Chabraque, mit Gold und Silber reich geſtückt, mit goldenen langen Franſen umfangen und mit blauer Leinwand gefüttert.

Allerhandt vergoldete Haubt- und Cammerherren Schlüſsel, worunter einer ſo vergoldt zu der Grufft zu Seggau gehörig iſt.

Ein kleines Narren Röckl für eine Meer Katz von rothen Sammet über und über mit ſilbernen Schnürlein verbramt, auf dem Köpfl mit 2 ſilbernen Schellerln beſetzt.

In einem Verſchlag unterſchiedliche Bet Bücher deren in allen grofs und kleine 16 unter welchen 6 mit Silber beſchlagen, um und um, die andern aber ſchlechter beſchlagen ſeynd.

Ein Manns Perſon von Holtz, ſo von allen Gliedern zu biegen.

In einem Futteral ein Altar von altvätterlichen Geſchichten.

Ein perſpective mit ſilbern Plattln

Ein klein ſchadhaft Bild unſer liebe Frau auf Elffenbein.

Ein groſser Engliſcher Gruſs auf Kupfer gemahlen.

Ein klein Engliſcher Gruſs auch auf Kupfer gem.

Sieben öſterr. und Chur Bayer Wappen mit Silber Gold und Seiden geſtickt.

Eine Tafel in ſchwartz ziervergoldten Holtz gefaſt, alwo S. Joannes Baptiſta dem Volk in der Wüſte predigt.

Eine kleinere dto. in ſchwarz ziervergoldten Holtz, alwo der heil. Anton in der Wüſte von vielen böſen Geiſtern gequält wird.

Ein ungefaſtes Bruſtbild einer alten Frauen.

Ein dto. einer Frauen, ſo am Halſs die Perlen herunter hangen.

Ein ungefaſtes Bruſt Stuck eines jungen Prinzens, mit dem Orden Sti. Spiritus.

Sechſs blind gefaſte Contrafait fürſtl. Perſonen.

Zwey gleiche Taferl in ziervergoldten Rahmen auf Holtzgemahlen die Gefängnuſs Chriſti, und deſſen Gebet an dem Oehlberg repreſentirend.

Ein kleines Taferl in ziervergoldten Holtz gefaſt, die Land Charten der gantzen Welt repräſentirend, worüber ein Glaſs.

Ein Contrafait einer groſſen Forellen auf Pappier illuminirt.

Eine mittere Tafel in ſchwartzen Holtz gefaſt, alwo ein gewiſses Gebet zu Gott den Vatter, für Ferdinando 2do in Stein geſchnitten, und vergoldt an den vier Ecken, mit 4 Adlern von Bley gezieret, deren einer vorhanden.

Ein Kupfer Stich als ein Bruſt Bild von Ferdinando 1mo auf weifsen Pergament.

Zwey Geſtell, worauf ein Werk von Meſsing und Eiſen, goldene Pfenning zu machen, ſammt einen Trüchl mit einer Winden.

Ein ſchlafendes Knabl von Alabaſter.

Ein ungefaſtes Taferl worauf ein Contrafait einer Wurtzen.

Eine kleine Taza von Elffenbein.

Ein weifser Hund auf einen ſchwartzen Poſtament, und roth ſammetnen Küſsen, ſo ſchadhafft.

Ein Vogel auf einen Braun runden Deckel.

Ein ablanges Taferl worauf 2 Meerkatzen gemahlen.

Ein kleiner Schild mit Figuren von grünen Stein, ſo ſchadhafft.

Ein bleyerner Auffatz zu einer Waſſer Kunſt.

Ein Stuck wie ein Meſſer, aber von Leder, deſſen Handhab von geſchnittenen Bein, derzwiſchen vergoldt, woran eine Schnur von roth und grüner Seiden.

Zwey paar Türk. Popotſchen von gelben Leder.

Ein paar Türk. Ziſchma von gelben Leder.

Ein chineſiſches groſſes Schild von grünen Steinen.

Ein hoher Keſſel von Blech, worin die Türk Frauen ihr naſſes Baad Gewand legen, mit einen roth ſammetnen von Gold gedruckten Ueberzug, dabey auch eine Büchſen ſamt Deckel und Schaalen.

Zwei Samblach, oder lederne Trinck Geſchirr, deren einer von ſchwartzen Samet, und einer mit einer weifs-roth ſeidenen Schnur.

In einem ſchlechten Verſchlagl, unterſchiedliche Kirchenfenſter.

Eine oblonge Tafel in ziervergoldten Holtz gefaſt, die Geburt Mariae auf Holtz gemahlen.

Ein unbekanntes Contrafait eines Cardinales.

Ein Contrafait des Fürſten Emanuelis von Savoyen, Lebensgroſs, in halben Harniſch und Schweitzer-Hoſen.

Sechſs Bruſt-Contrafait von unterſchiedlichen Kayſern aus dem Hauſs von Oeſterreich, in ſchwartz ziervergoldten Holz gefaſt.

Ein übergoldter Hammer, worauf die Jahrzahl 1611.

Ein Taferl in braun Holtz gefaſt, alwo das Haubt unſers Heylandes mit Dörnern gecrönet, ſchön gemahlen.

Auf einem runden Blatt eine Jagd von Thieren und Hunden, ſo vermuthlich zu einer Uhr gehört.

Ein kleines Contrafait in einer runden hölzernen Capſsl, eines unbekanndten Fürſtens, iſt ſchadhafft.

Ein Künſtliche Bildnus eines Pabſten, von Wax poſirt in völliger Statur auf denen Wolcken ſitzend, von blauen Taffet gekleidet, ſamt einer übergoldten Cron auf den Haubt, mit etwas guten Perlen gezieret, daſs Bildnuſs iſt an der rechten Hand etwas ſchadhafft.

Ein antiquariſch Bild, in einer gantz goldnen Rahm, alwo unſre liebe Frau, blau gekleidet, vor einen Bett kniet, obenher der heil. Joſeph das Kind haltet, neben denen Apoſteln auf Holtz gemahlen.

Eine mittere Tafel in braun Holz gefaſt, alwo unſer liebe Frau mit dem Kindl ſamt denen heil. 3 Königen gemahlen und mit einen rothen Fürhangl von doppel Taffet bedecket geweſen, ſo abgängig.

Ein Bildnus unſeres Heylands mit einem Buch altvätteriſch gemahlen.

Ein Bildnus unſerer lieben Frau auf griechiſche Art gemahlen.

Eine eiſene Orgel.

Ein kleiner Tiſch in deſſen Schublad liegen 95 groſs und kleine Kupfer worauf unterſchiedliche Sachen

geſtochen, davon aber 3 auf den Tiſch liegen, weilen ſie in der Schublade nicht Platz haben.

Zu dieſen Gegenſtanden kommt dann noch eine nicht unbeträchtliche Zahl von unbedeutenden Dingen wie: Wiegen mit Kiſſen und Matrazen für geſchnitzte Chriſtkinder, Kalender, Maskenkleider, Beutel, Feſtons und künſtliche Blumen aus Käferflügel etc., Feld- und andere Seſſel, Perücken und Zöpfe, Schuhe, Schnüre und Quaſten, Truhen mit Schriften, Kupferſtichen und Kleidungsſtucken Laternen, 2 „Schauerſteine“ (Meteorſteine?), 2 „ſchmeckende Kalbfell“, 9 „Pilliard Stecken“, 1 „Buſchen Röhrl, vermuthlich zum Taback rauchen“, endlich ſogar: „ein ſalva venia Nacht Geſchier“.

Vergleicht man die Inventarien I und II mit einander, ſo ſieht man die Veränderung, welche ſich im Laufe von 97 Jahren an der Sammlung vollzog. Ganz verſchwunden, wahrſcheinlich durch Uebertragung nach Wien, ſind die zwei ſilbernen Antipendien, ſammtliche Reliquien-Käſtchen, dann die Uhren, mathematiſchen Inſtrumente und Sonnenuhren. Sehr reducirt die Elfenbeinarbeiten, die türkiſchen Teppiche, des Porzellan (von 372 auf 7 Stück) und das Majolica- und Glasgeſchirr; auch von den 1280 Ellen koſtbarer Stoffe haben ſich nur wenige „Strich“ erhalten. Am meiſten unverändert blieb das Inventar der Gemälde, mit Ausnahme der Küchenſtücke und Stillleben des Schloſſes Carlau. Der Zuwachs ſcheint mit wenig Ausnahmen von geringem künſtleriſchen Werth, ſowie überhaupt das Inventar II gegen I dadurch abſticht, daſs viel Unbedeutendes, einer Kunſtkammer Unwürdiges aufgenommen erſcheint,

Nachſtehend folgt nun das Inventar III, der auf Befehl der Kaiſerin Maria Thereſia nach Wien überführten Gegenſtände.

Specification III.

Gold ſo gewogen worden.

1. Ein vierekigt geſchlagenes Bild S^ti^ Antonii Eremite ſammt denen auf deſſen ſchwartz Ebenholzenen Rahm aufgeheftet geweſten Auszierungen und einem Ringl, welche von der Rahm ſamt dem Bild abgenomen geſtrichen, gewogen, geſchätzt und wieder aufgeheftet worden. $33^1/_2$ Ducaten.

2. Ein auf Pergament geſchriebenes mit mehrern Miniatur-Bildern geziertes Büchl in einer ziergolden und darauf geſchmoltzenen Deke oder Einband, in Simili. $27^1{}_2$ Ducaten.

Nota in dem Büchl ſeynd verſchiedene Nahmen von regierenden Herren und Fürſten eigenhändig eingeſchrieben.

3. Ein rund golden geſchmolzenes Muſch-Büchſel mit dem Oeſterreich. Wappen und denen Buchſtaben K. R. E. Z. O. 12 Ducaten.

4. Sechſs kleine Ruperti Creutzl, ſo in dem alten Inventario alſs Meſsing angemerket worden, eine goldene kleine dornene Cron, zwey Flamm Scheine von dem erſtandenen Heyland, dann 2 Faſsungen von zwey Elffenbeinern Creutzen, worauf das Leiden Chriſti mit Figuren ſo wohl alſs in Zeichnen fein geſtochen, ſamt 7 goldene Steffteln, zuſammen $5^5{}_8$ Ducaten.

5. Zwey goldene getriebene Knopfl. $1^3{}_8$ Ducaten.

6. Unterſchiedlich ſchadhaffte Laubwerk, ſo auf 13 Poſtamenteln; von denen Statuen unſers Heylandes und deren 12 Apoſteln, mit goldenen Steffteln 4 Ducaten.

7. Drey türkiſche kleine Coffee Becherl von Gold und darauf geſchmoltzen, wägen ſamt Schmeltzwerk $19^1{}_2$ Ducaten.

8. Eine kleine goldene Crone. $2^1{}_8$ Ducaten.

9. Sechſs Papillons mit Farbe. $1^1{}_2$ Ducaten.

Gold ſo nur beyläufig geſchätzet worden.

10.—12. Eine oval unten ablängliche Agſteinene Tazen in gold geſchmeltzten Port, worinen die 12 Apoſtel ſehr fein und künſtlich eingefaſset, ſamt einer Agſteinernen Gieſs Kandl, worinen viel kleine Bildl eingeſetzt waren, das daran befindliche Gold, da es ohne das Gefäſs zu verletzen, nicht hätte abgenommen werden können, iſt dem Geſicht nach beyläufig geſchätzt worden auf 100 Ducaten.

13. Eine Bethen von rother Compoſition, mit untergemiſchten Granateln, und gold geſchmelzten Ringen geziert.

14 Ein Crucifix von Ebenholtz, worauf Chriſtus von Zweckholz geſchnitten, wie auch Maria Magdalena, in dem Poſtament iſt ein Particul vom Creutz des H. Apoſtels Andrea. Der Schein von Magdalena iſt von Gold, und die Nägel des Creutzes von Rubinen in Gold gefaſt, wie auch die Bluts Tropfen von Granatein formiret, iſt beyläufig geſchätzt 12 Ducaten.

Silber ſo gewogen worden.

15. Ein klein rund vergoldt, geweſtes ſilbernes Waſche Beck worauf das Oeſterreich. und Bayer. Wappen, wie auch der Nr. 160 eingeſchnitten ohne Vergoldung 2 M. 4 L.

16. Ein darzugehörig, gleichförmige Gieſs Kandl, worauf Nr. 59 eingeſchnitten. 1 M. 7 L.

17. Ein klein ſilbern rundes Leuchterl mit dem Oeſterreich. und Bayer Wappen ſamt der Jahrzahl 1596 eingeſchnitten, iſt am Fuſs ſchadhaft. 1 M.

18. Ein darzugehörig glatt oben viereckigte Lichtputze. 5 L. 1 Q.

19. Ein ſilbern gantz vergoldte runde Oblat-Büchſen von getriebener Arbeit 14 L.

20 Ein deto etwas kleinere 12 L.

21. Ein ſilbern vergoldtes Haferlein oder Salben Tiegerl. 6 L. 1 Q.

22. Ein rund ſilbern und vergoldte Glut-Pfanne von durchgebrochener Arbeit. 1 M. 9 L.

23. Zwey kleine ſilbern und vergoldte Altar Leuchter von gegoſsener Arbeit. 2 M.

24. Ein klein rund ſilbern und vergoldt geweſter Weich Brunn Keſsel ſamt ziervergolten gleichen Spreng-Wadel, von getriebener Arbeit. 13 L.

25. Ein gröſserer, deto Weich Brunn Keſsel ſamt gleichen Spreng-Wadel, alwo inwendig die Creutzigung Chriſti, auswendig aber ein unbekandte Wappen, mit denen Buchſtaben R. F. 2 M. 4 L.

26. Ein klein rund ſilbern und ziervergoldtes Geſchirrl zu einen Nachtlicht ſamt Putzer an einen Zettl. 10 L.

27. Ein rund glatt ſilbern Tiefes Beckl, ſo eben zu einen Nachtlicht gerichtet mit dem Oeſterreich. und Bayer. Wappen. 12 L.

28. Ein ſilbernes Cymbal von durchbrochen und getriebener Arbeit, wo von die 3 darin befindliche

Metallene Schellen ſo in ſilbernen Schraublein eingefaſt waren herausgenommen worden. 1 M

29. Ein rund ſilbern oben zugeſpitzt vergoldtes Trink Kandl von getriebener Arbeit, ſamt angeheſften deto Deckel. 1 M. 6 L.

30. Ein klein ovales Körbl von ſilbernen Drath geflochten, ſamt vergoldten 4 Füſsln, wovon das abgebrochene Füſsl im Körblein befindlich. 4 L.

31. Ein völlig ſtark vergoldt ſilbernes Ciborium auf deſſen Deckel ein Crucifix. 13 L.

32. Ein oval ſilbern gieſs Beck von getriebener Arbeit. 4 M.

33. Ein darzugehörige deto Kandl. 2 M. 9 L.

34. Zwey rund ablängliche ſilberne May-Krüge von getriebener Arbeit. 4 M.

35. Zwey ſilbern und gantz ſtarck vergoldte kleinere deto, worinnen 2 auf Silber geſchmelzte Büſchlein befindlich, alles zuſammen gewogen 2 M. 6 L.

36. Zwey kleine glatte, runde ſilbern, auswendig zier- und innwendig ſtark vergoldte Opfer Kandln. 14 L. 2 Q.

37. Zwey deto gröſsere aus- und innwendig ſtarck vergoldte, mit dem Bayer. und Lothring. Wappen. 1 M. 14 L.

38. Ein ſilbern glattes Handleuchterl ſamt deto Lichtputze an einer Ketten mit Oeſterr. und Bayer. Wappen. 10 L.

39. Ein groſs ſilbern Crucifix, worunter Maria' Joannes und Magdalena von getriebener Arbeit. 6 M. 7 L.

40. Zwey ſilbern runde Altar Leuchter, von getriebener Arbeit, ſamt zwei ſilbern glatten Lichtputzen wovon eine zerbrochen. 11 M. 8 L.

41. Ein klein ſilbern ſtarck vergoldtes Crucifix, ſamt einen oval deto Poſtamentl von getriebener Arbeit, worauf zwei kleine gegoſsene Statuen, Maria und Joannes ſamt einen Toden Kopf. 8 L.

42. Ein ſilbern ſtarck vergoldter, ſechseckigter Kelch von erhoben und durchbrochener Arbeit auf alter Form, mit Roſen gezieret und mit etwelchen ordinairen Steinern (welche eben mit gewogen worden) verſetzet, ſamt deto Paten. 3 M. 10 L.

43. Eine groſse ſilberne Monſtranzen auf Thurm- und ſehr altvätterl. Art mit verſchiedenen Statuen, Engeln und Laubwerk davon das meiſte ſtarck vergoldet iſt. *So Erzherzog Carl ſelbſt gemacht haben ſolle.* 15 M. 8 L.

44. Ein länglich viereckigt, glatt- hohes ſilbernes Trügerl. 6 M. 10 L.

45. Drey ſilberne kleine Tellerl, drey deto Becherl, 4 Löfferl, 2 Meſſerl, 4 Gaberl, zum Theil gantz, und theils ziervergoldt, unter Kinder Spielwerk gehörig. 2 L.

46. Neun ſilberne Stuck Beſchlächt zu einen Meſsbuch von getriebener Arbeit, ſamt einer darzugehörigen gleichförmigen Spangen in 3 Stücken beſtehend. 2 M. 4 L.

47. Zehen andre deto Stuck durchgebrochen und glatt geſtochen ſamt gleicher Spangen mit 2 Wappen. 8 L.

48. Zehen ſtarckh vergoldte glatte Scheine auf H. Statuen gehörig, davon bey der Prob 9 von Kupfer befunden, in dem Inventario aber alle von Silber angeſetzet worden, betragt demnach der eine von Silber. 1 Q.

49. Ein ſilbern und vergoldte Statue der Mutter Gottes ſitzend, das Kindl auf der Schoofs haltend, von getriebener Arbeit 7 L.

50. Ein Creutz, ein dornenes Crönlein, ein Speer, ein Stangl mit Schwammen, und eine Säule, alle von Silber und ſtark vergoldt. 3 L.

51. Drey gleiche ſilberne Biſchoft-Staabl deren Schnirkel ſtark vergoldt. 10 L.

52. Zwey kleine gleiche Spieſs, deren Raiſl vergoldt. 3 L. 2 Q.

53. Zwey Hellepardl von Silber, deren 1. oben und unten ziervergoldt, von der andern aber die Stangen gantz vergoldt und in 2 Trümmer zerbrochen vorfindig iſt. 7 L.

54. Allerhand ſilbern und meiſtens vergoldte kleine Zeichen, ſo die Heiligen zu führen pflegen, in 17 Stuck beſtehend, alſs 2 Büchl, 1 ſilbern Schwerdl mit eiſerner Klinge, ſo deſswegen nicht gewogen worden, 1 Erz. Biſchof Creutzl, 1 Hirten Staabl, 1 Andreas Creutzl, 1 kleiner Speer, 1 Jacobs Staab, 1 Sääge, 1 Keule, 1 Lantze, 1 Roſt, 1 Palmzweig, 1 Wollſchlage, 1 Meſſerl, 2 Petri-Schlüſserl, alles zuſammen 2 M. 5 L.

55. Verſchiedene andere Kleinigkeiten, von Silber und meiſtens vergoldt, 11 Stück alſs 1 kleiner Fahn-Schein wie ein Stern, fornen und hinten geſtochen, 1 Stangl oben umgebogen, 1 Schwerdl mit ſilberner Scheiden, und eiſernen Klingen, 1 Winkelhacken, 1 Schreibzeug, ſamt ſilbener Feder, 5 kleine Becherl, davon 3 mit Deckel, und 1 Geiſsel ſtark vergoldt, ſo in dem alten Inventario vor pur Gold angeſetzt worden. 6 L.

56. Ein ſilbern Crucifix Bild, ſamt deto Ueberſchrifft und Toden Kopf, 7 Stuck Schrauben und Stefften, an einen Ebenholtzenen Creutz ſamt Poſtament. 1 M. 13 L.

57. Ein fein Silbern ſtarck vergoldtes Pacem ſo man unter der H. Meſse, denen Fürſtl. Perſonen zu küſſen gibt, alwo in der Mitte von dem H. Schweifs Tuch, und aufsen herum unterſchiedliche Reliquien gefaſset, von gegoſsener Arbeit, auf Altar Art gezieret. 4 M. 8 L.

58. Eine ſilberne runde Hang-Lampen, mit 3 Ketteln und Deckel, ziervergoldt. 1 M. 2 L.

59. Ein Fahnl von Silber und ſtarck vergoldt, von einer Bildnuſs der Auferſtehung Chriſti. 4 L.

60. Ein ſilbern geſtochener Griff von einen beinern Ochſen Zehen 5 L.

61. Ein viereckigt niedergeſtochen, ſilbernes Dinten Faſsl, ſamt gleicher Streu-Büchſe mit Stopfer. 10 L.

62. Ein dergleichen etwas höheres und glattes paar ohne Stopfer. 12 L.

63. Ein ſilbern einſchichtig gröſser viereckigt geſtochen mit Schmeltz eingelegtes Dinten-Faſsl, ſamt Deckel. 14 L.

64 Fünf Stuck ſilberne Inſecten, alſs 1 Froſch, 5 Eidexen, beyeinander, 1 Horn Käfer, 1 Spinnerin, und 1 May-Käfer, zuſammen 1 M. 1 L.

65. Ein viereckigt etwas vergoldtes Portatile in guten feinen Silber um und um eingefaſset, worauf die Bildnuſs S. Salvatoris mit Gothiſcher Schrift, ohne Stein gewogen 5 M.

66. Sieben ſilberne Loffel, dann Beſchlacht von 17 Meſſern ſo in Silber gefaſset waren, 14 Gabeln von Silber, deren Hefſte von ſchwartzen Agſtein, und mei-

ſtens ſchadhafft, ſind aber bey der Schazung abgenommen worden. 4 M. 7 L.

67. Zwei ſilberne kleine, runde, tiefe Waag-Schaalen, ſamt einen ſilbernen Knöpfl ſo am Ende der Waag-Balken, welche von Stahl blau angelaufen, angehefftet ware, worauf die Bayeriſch. Wappen auch bei der Schazung abgenommen worden. 12 L.

68. Nota: daran waren blau und weifs ſeidene Schnur.

69. Ein grofs ſilbern ziervergoldtes Einſatz-Gewicht mit gegoſſen und geſtochenen Figuren und Bayriſch. Wappen. 4 M.

70. Ein deto kleineres Gewicht. 1 M. 14 L.

71. Zehen Stuck ſilbern etwas vergoldte Beſchlag von einen ſchwartz ſammetnen Halſsband des Erz. Herzog Carl Hund, worunter 2 Buchſtaben H. C. das Oeſterreich. und Bayeriſch. Wappen vom Halſsband abgenommen. 12 L.

72. Vier ſilbern und vergoldte Figuren ſamt Schnürl von einen ſteinern Oehlberg, ſamt einen Engel und kleinen Creutz, auch Einfaſsung. 13 L.

73. Sechſs grofs und kleine viereckigt und ovale ſilbern getriebene Chriſt Bilder, alle mit ſchwartz, ebenholzernen altvätterl. Rahmen die mit Blattl dinnen ſilbernen Laubwerk belegt geweſen, welches, da es ohnehin da und dort ſchadhafft und abgängig geweſen, abgenommen, und gewogen worden; die Bilder beſtehen in 9 Stuck, alſs der H. Antonius und H. Helena ſammt 2 Trumm Fürhang, die Tauff Chriſti, H. Catharina, Barbara, Magdalena und Joannes Evangeliſta. 15 L

74. Eine kleine ſilberne runde Streu Büchſen. ſo in einen Indian. Trügerl gelegen. 2 L. 2 Q.

75. Ein dunkel, „roth“ zerriſsenes Wehr Gehäng, mit Gold eingewürcket, deſſen Beſchlacht von feinen Silber und vergoldt, mit dem päpſtlichen Wappen, ſo von dem Band abgenommen, und in 21 Stück beſtehen, ſcheint von einem geweihten Degen zu ſeyn 2 M. 8 L.

76. Zwei ſilbern und vergoldt mit Turcoiſen beſetzte Einfaſsungen von Paradeiſs Vogel-Federn; wägen 9 Loth nach abrechnung der Steiner aber 8 L.

77. Ein klein Bruſt- und 2 Knir-Stück, Silber und vergoldt, von einem Harniſch-Model, ſamt Streit, Schwerd, und 2 Meſſerl, wägt mit der Schwerd Klinge 8 L.

78 Zwei kleine ſilberne Waag-Schaalen. 6 L.

79. Ein ſilbern und ſtarck vergoldter Raiſ von einer zerbrochen Alabaſternen Schaale. 4 L.

80. Deſſen untere Einfaſsung. 3 L.

81. Verſchiedene kleine ſehr alte ſilberne Schied Muntzen.

82. Ein ſilbern und vergoldtes Papſtliches Crönlein, mit etlichen guten Perlen. 2 L.

83. Ein ſilbern aufsen ſtarck vergoldtes Gewicht mit Bayer. Wappen und gegoſsenen Figuren. 3 M.

84. Eine länglich fein ſilbern getriebene Muſchel. 9 L.

85. Ein ſilbern und vergoldtes kleines Winckel-Maafs. 1 Q.

86. Ein klein ſilbern Diamant Pfandl, ein ſilbernes Geſtell zu einer Probier Waag, 1 ſilbern Waag-Schaalerl, ſamt etlichen ſilbern Gewichteln zu Steinen und Gold. 5 L.

87. Fünf ſilbern und vergoldte Stuck, alſs 1 Cosmographiſche Welt-Kugel, 1. glatte Welt-Kugel, mit einen Creutzl, 1 geflammter runder Schein mit Engels-Kopfen, dann ein ſilbern Staabl von S. Joanne Bapt. 1 M.

88. Ein gegoſſen ſilbern ſtarck vergoldtes Poſtamentl, mit der daran befindlichen Corallen Figur am Gewicht. 2 L.

89. Das Erz. Herzogl. Hütl iſt Silber und ſtarck vergoldt, beſtehend in einem Bögel und Triangeln die Kappen mit Sammet und Hermelin, ſo aber nicht gewogen und geſchatzet worden.

90. Allerhand ſilbern, Theils ohne, Theils mit Gold überzogene Laubwerk, Blumen und Stückeln, ſo dort und da abgefallen, worunter 1 ſilberner Steſſten, an einer ſeidenen mit Gold eingewürckten Schnur ſo nicht mit gewogen worden. 2 L. 3 Q.

91. Ein Rahm wie ein Poſtament, das davon und von etlich alten unbrauchbaren Poſtamenteln abgenommene Laubwerk, Raiſeln, Buchſtaben, Engel-Köpfen und dergleichen. 1 M. 9 L.

92. Zwey Poſtamenter mit ovalen Capſeln, und Schnitzwerk von ſchwartz Ebenholtz, worinnen S. Salvator mundi, und Maria Bildnuſs von Silber, jedes mit 4 Stuck von kleinern viereckigten Bildern von gegoſsener Arbeit. 6 L.

Nota: Die Poſtamenter aber ſind über und über mit ſilbern und vergoldten kleinen Laubwerk ausgezieret, welche, weil ſie daran geblieben, nicht gewogen noch geſchätzet worden.

93. Von drey alt heutzutage gäntzlich unbrauchbaren Meſs und 3 kleinern deto Betbüchern ſilberne Beſchläg und Auszierungen ſo meiſtens ſchadhaft waren. 2 M. 9 L.

94. Ein zerbrochen ſilbern Beſchläg von einen Trügerl, 2 vergoldte kleine Cronen von H. 3 Königen, dann ein klein ſilbern gebrochenes vergoldt-gegoſsenes Capellerl, mit 4 Granateln gezieret, dann 2 Schellerl. 11 L.

95. Verſchiedene Stückl Beſchläg von ſchadhafften Trügerln, Spiegeln und dergleichen. 4 M. 10 L.

96. Silbern und vergoldte Beſchläg von 5 Lantzen Taſchen. 7 L.

97. Eilff Stuck ſilberne Zwangln von unterſchiedl. ebenholtzernen Feil-Hefften. 2 L.

98. Allerhand ſilberne mangelhaffte Laubwerk, Steffteln, und Beſchlag, von unterſchiedlichen Trügerln. 1 M.

99. Noch an alten gefundenen Kleinigkeiten, alſs Laubwerk, Schräubeln, und dergleichen. 14 L. 1 Q.

Silber ſo nur beyläufig geſchätzet worden.

100. Ein von Drapdor überzogenes Kampl Futter, mit 4 ſchadhafften Kampeln, 1 Bart-Bürſtl, dann 1 Schaarl ſammentlich in geſchmolzenen feinen Silber gefaſset, dann 1 Spiegel in Ebenholtzenen Rahm, mit Silber und vergoldt ſchmalen Leiſteln, wovon das Silber, wegen den darin gefaſten Bein Bürſten und Eiſen nicht gewogen werden können, dem Angeſicht nach nur beyläufig geſchätzt worden. 1 M. 3 L.

101. Ein dergleichen Bürſtl, wovon 2 Stuck ſo gewogen worden, in einen durchbrochenen Aufſatz und vergoldten Knöpfl, beide von Silber beſtehend. 2 L.

102. Zwey gelb gläſerne Blumen Krügl, wovon die Füſse Silber und vergoldt, zuſammen beyläufig zu halten auf 5 L.

103. Eine Berg-Criſtallene kleine ovale Tazen, in vergoldten Silber gefaſſet, und mit gefchmolzenen Steinen geziert, iſt beyläufig gefchätzt 8 L.

104. Zwey Meſſerl, dann eine Scheer, in Silber eingefaſset, ſind beyläufig gefchätzt 4 L.

105. Zwey Klap Altar-Büſcheln mit 2 ſilbernen Toden Köpfeln und etwelchen Beinern von fchlechten Silber, beyläufig gefchätzt.

106. Zwey ovale in fchwartz Ebenholtz eingefafte en miniatur gemahlene Bilder mit Glafs, deren jedes auf jeder Seite ein anderes Bild hat, mit Silber um und um eingefafset und vergoldten Laubwerk fo nicht gewogen werden können, betragen beyläufig 10 L.

107. Zwey deto etwas kleinere mit der Creuzigung und Auferſtehung Chriſti, beyläufig 8 L.

108. Ein Altarl von gelb und weifsen Agſtein gefaſſet, in der Mitte die Geburt Chriſti, an denen 2 Flügeln der Engliſche Gruſs, die Heimſuchung Maria, die H. 3. Könige und die Befchneidung Chriſti, auf dünnen Elffenbeinern Poſtamenten geſtellet, ſo mit vergoldten Silber, und etwelchen Perlen geziert, welche ſamt Silber beyläufig gefchätzet worden.

109. Zwei Altar Leuchter von fchwartzen Ebenholtz, mit ſilbern Laubwerk gezieret, beyläufig 12 L.

110. Zwey Ambra-Krügel oder Vafen mit 2 Ambra-Bufchen, welche Vafen oben und unten mit vergoldten Silber befchlagen, welches im alten Inventario vor Gold angefetzt worden, beyläufig gefchätzt 8 L.

111. Ein viereckigt Indian. Trügerl, aus- und innwendig mit Silber reichlich befchlagen, beyläufig gefchätzet 3 M.

112. Ein Schreib-Zeug von Oliven- und Ebenholtz, in Form eines Buchs, worinnen ein Damen- und Tic-Tac-Brett mit Silber eingelegt, beyläufig gefchätzt 8 L.

113. Zwey viereckigt längliche Nähe-Küfsen von fchwartzen Sammet, mit Silber befchlagen, welches Befchläg beyläufig gefchätzet worden 2 M.

114. Ein Indian. Trügerl mit Silber befchlagen. 4 L.

115. Ein fchwartz fammetnes Kampl-Futteral mit vergoldten Silber befchlagen und Bayer. Wappen, wovon 1 Stangl an einen Eck abgängig, beyläufig 10 L.

116. Eine kleine Ducaten Waag mit ſilbernen Schaalen, beyläufig gefchätzt.

117. Ein weifs beinern Höfft Horn mit einen grün fametnen Gehäng, woran das Befchläg von vergoldten Silber, beyläufig gefchätzt 4 L.

An Perlen und andern Edlgeſteinen, ſo gefchätzet worden.

118. Zwey Ciborii Manterl, mit guten Zahl- und Knopper Perlen gezieret, von gelb und weifen Attlafs. 250 fl.

119. Ein fein Leinwandenes reich mit Gold und Farben geſticktes mit Zahl-Perlen befetztes Velum für das Hochwürdige. 100 fl.

120. Ein blau Seiden mit Gold, Perlen und granateln befetzte Leviten Schnur, mit 2 grofsen, dann 4 kleinern Quaſten. 80 fl.

121. Ein viereckigt Altarl, auf gothifche Art, wovon die Einfafs- und Verzierung von Silber und ſtark vergoldt, mit etlich grofsen Perlen, und verfchiedenen grün und rothen abgeſtorbenen Steinlein befetzt, beyläufig gefchatzt 40 fl.

122. Hierüber iſt ein Fürhangl von rothen Attlafs mit vielen Perlen und abgeſtorbenen Steinlein gezieret, in fimili 40 fl.

123. S. Maria mit einem Diamante auf der Bruſt, und S. Catharina von Zweckholtz mit Perlen und Rubinen gezieret. 8 fl.

124. Ein Türk. mit Gold geſtickt, dann Perlen und Granaten, auch mit Silber und vergoldten Knöpfen befetztes Frauen-Hemd. 15 fl.

Perlen und andere Edelgeſteine, ſo wegen ihrer geringen Beträchtlichkeit nicht geſchätzet worden.

125. Zwey Bufchen oder Krantz von Feder Kiel mit etwelchen kleinen guten Mifs Perlen gezieret, innwendig Jefus und Maria geflochten.

126. Der erſtandene Heyland von Wax poſiert, auf einen fchwartzen Poſtamente, mit einen rothen Mantel, worauf Blumen mit kleinen Perlen geſtickt.

127. Ein Patterl mit kleinen Perlen und Granateln geziert.

128. Ein Bund feidene Einlag Bandel in ein Mefs-Buch deren Ende mit kleinen Perlen gezieret.

129. Sechs Stuck Weih-Wadeln, davon 4 mit Granateln und kleinen Perlen gezieret, und von zweyen die Stefften Silber.

130. Ein grün Tobines Nähe Küfsl mit kleinen Perlen geſtickt.

131. Ein grün feidenes Sträufsl mit kleinen Perlen und Granateln gezieret.

132. Zwey Blumen Bufchen von gelben Holtz-Schaiden, mit Gold-Faden überwunden und mit guten kleinen Perlen gezieret.

133. Zwey grün feidene und goldene Puſchen mit kleinen Perlen gezieret.

134. Ein deto von Frauen Glafs und kleinen Perlen.

135. Zwey Büſcheln von welſchen Blumen mit kleinen Perlen gezieret.

136. Ein Bethen Quaſtl mit Granateln und Perlen.

137. Ein mit rothen Attlafs überzohenes Dinten Fafsl mit etlichen kleinen Perlen gezieret.

138. Verfchiedene Stuck von Feſtons und Blumen von welfcher Arbeit mit kleinen Perlen gezieret.

139. Sechzehen Kräntz von falfch goldenen Drathl mit kleinen Perlen und Granateln.

140. Ferner 7 deto mit Granateln ohne Perlen.

141. Ein roth Attlafs- mit Silber und goldenen Netz überzohen- und mit kleinen Perlen gezierter Beutel.

142. Ein eifern ziervergoldtes Degen- Gefafs mit etlichen kleinen Perlen verfetzt.

143. Ein klein Jefus Kindl in einen klein Ebenholzenen Seſſel fitzend, mit etlichen kleinen Perlen gezieret.

144. Chriſtus ſamt denen 12 Apoſteln von Zweck-Holtz gefchnitzet, mit kleinen Perlen und Granaten gezieret.

145. Ein Loretto Bild von Alabaſter und verſilbert, in einer Ebenhollzenen Rahm, mit kleinen Perlen, rohen Smaragden und Rubinen gezieret.

146. Ein klein rundes Portrait innwendig mit kleinen Zahl- und andern Perlen und Granateln.

147, 148. Zwey fchadhaffte alte Altarl von Ebenholtz und Elffenbein, mit etlichen Perlen und Reliquien geziert.

Ferner iſt dieſem beygefügt worden:

An Ambra und Biſam Sachen. Zwey achteckigte Vaſen mit Figuren von Ambra und Biſam, mit dinnen Blatl-Silber, rothlich gefarbt, wegen der Schonheit der Zeichnung und Figuren mitgeſchickt. Die Figur eines Kraxen-Tragers.

Elffenbein. Eine länglich viereckigt mit Elffenbein uberzohenes Doppeltes Trugl nebſt Schreib-Zeug, worinnnen 8 Stuck Schreiberey-Sachen. Ein Crucifix mit einen ſchwartz Ebenholtzenen Creutz womit das Miracul geſchehen ſeyn ſoll.[1] Das Bild des gecreutzigten Heylands, ſamt darzu gehörig Ebenholtzenen Creutz. Das Jeſus Kind mit der Weltkugel, auf einen Ebenholtzenen Altarl. Ein dergleichen Kindl ohne Altarl.

Spiel-Tiſche. Ein groſser viereckigter Tiſch zum Dam- und Tric-Trac Spiel, mit Agat Lap. Lazuli ſamt Oeſtereich. und Bayer Wappen, Fuſs-Geſtell und darzu gehorigen Spiel-Steinen. Ein kleinerer Tiſch von ſchwartz Ebenholtz und Elffenbein ausgelegt, zum Schach, und Tric-Trac Spiel.

Geiſtliche Sachen. Ein rundes Agnus Dei ſo Papſt Pius V. der Erz-Herzogin Maria geſchickt, zu Erleichterung der Geburtaufzulegen.

Strohene Sachen. Zwey Frauenzimmer Hüte. Eine Tazen von Taffet mit Stroh überlegt. Zwey runde rothe dergleichen Schachteln.

Alabaſter und Schild-Kröten. Die Fortuna auf einen Poſtament. Ein Weibsbild mit einen Toden-Kopf. Zwey Teller. Zwey Lavoir mit 2 Gieſs Kandln. Eine groſse Schuſsel von Schildkrot.

An andern Sachen. Eine Wiegen von ſchwartz Ebenholtz mit Elffenbein ſamt darzugehörigen Kinder Betten und Madrazzen. Drey Lands-Fürſtl. Haubt- und 7 Camer-Herrn Schluſsel. Vier Docken mit Uhrwerken, wovon eine geredet haben ſoll.[2]

Gemählde. Weltliche ſehr groſse und von mittlerer Gröſse.

Nota: wo ein NB ſtehet, die hält man vor die Schönſten.

1. Der Kayſser Nero, in Lebens Gröſs zu Pferd
2. Der Kayſser Claudius, deto.
3. Ein Kayſl. Einzug bey Nacht. NB.
4. Salomon und die Konigin v. Saba. NB.
5. Ein Kuchl Stück mit vielen Früchten. NB.
6. Der Brand Troja. NB.
7. Die Bataille von Paris.

7. Stuck.

Weltliche kleine.

1. Das Nachtmahl des Konigs Balthaſar auf Holtz. NB.
2. Die 4 Jahres-Zeiten auf Holtz. NB.
3. Ein alt Teutſches Geſellſchaffts-Stuck.
4. Zwey Portrait von der Erdödiſchen Familie.

8. Stuck.

Geiſtl. ſehr groſse und von mittlerer Gröſse.

1. S. Antonius der Einſiedler. NB.
2. Schmertzhaſſte Mutter.
3. S. Franciscus und S. Thereſia.
4. Das Abendmahl. NB.
5. St. Joannes Evangeliſta. NB.
6. S. Joannes Baptiſta in der Wuſten. NB.
7. Die H. 3 Konige. NB.
8. Der Engliſche Gruſs, NB. NB. von *De Clerck.*
9. S. Antonius der Einſiedler.
10. Idem.
11. Die H. 3 Frauen beym Grab Chriſti.
12. Suſanna.
13. Die Geburt Chriſti. NB.
14. Die 12 Monathe in Bieblſchen Hiſtorien vorgeſtellet. NB.
15. Die Vermählung der H. Catharina auf Kupfer, NB. von *Paul Veroneſe,* in einen Altarl mit Lap. Lazuli und Marmor ſamt 2 in Marmor gemahlnen Bildern.
16. Die Vermählung der H. Catharina auf Kupfer, NB. mit einer Einfaſsung von Blumen, ſo Kayſser Ferdinandus 3. zu Franckfurth gekaufft.
17. Der Engliſche Gruſs auf Kupfer.
18. Die Geburt Mariä auf Kupfer.
19. Eben dieſes, ſehr alt auf Kupfer.
20. Eine geſtochene Kupfer Blatten, worauf die H. Clara ſterbend.
21. S. Magdalena in der Buſs, auf Kupfer. NB.
22. Chriſtus mit denen Kindlein auf Holtz. NB.
23. Unſere liebe Frau, St. Barbara und Catharina auf Holtz, ſehr alt.
24. Unſere liebe Frau mit den nackigten Kindl, auf Holtz, ſehr alt.
25. Ein dergleichen mit dem Kindl ſtehend, auf Holtz ſehr alt.
26. Ein deto mit dem Kindl und H. Johannes.
27. Ein deto.
28. Die H. 3 Konige,
29. Der H. Franciscus Seraphicus.
30. Die H. Monica.
31. Der Engliſche Gruſs, *beſtehend in 2 Stucken, ſehr alt.* 43 Stück.

Kleine.

Nota: Alle nachfolgende ſind auf Holtz und ſehr uhralt.

1. Chriſtus und unſer liebe Frau, 2 Stück, von denen allerälteſten Zeiten.
2. Ein Bild mit 7 Stuck Heiligen, auf Gold und Indian. Art.
3. Ein dergl. noch älteres Stuck mit Waſchgold belegt.
4. Zwey dergl. Stuck mit H. Figuren auf Indianiſche Art laquirt.
5. Die Grablegung Chriſti NB. NB.
6. Unſere liebe Frau von Maria Ethal in Bayern Nr. 1333.
7. Die Figur einer Heiligin.
8. Der erſtandene Heyland.
9. Der Engliſche Gruſs. Gruſs. NB.
10. Die H. Catharina.
11. Die Mutter Gottes mit dem Kindl.
12. Die Geburt Chriſti.
13. Die Creutzigung Chriſti.
14. Die Grablegung Chriſti auf Stein in einen Altarl. NB.
15. Die Opferung und Beſchneidung Chriſti auf Kupfer 2 Stuck NB.

[1] In einer zweiten Abſchrift dieſer Specification ſteht ein Crucifix . . . mit welchem der Tradition nach zu Erzherzog Carls Zeiten in Anſehung einer Vergifftung mit Zuckung der Fuſse ein Miracul geſchehen ſeyn ſolle

[2] In der zweiten Abſchrift ſteht Vier Stuck Docken alle mit Triebwerken worunter eine mit einem Glocken Spiel, welche der Tradition nach bei Gelegenheit einer Execution zu Erzherzog Carls Zeiten mit der Obriſt Hof-Meiſterin geredet haben ſoll.

16. Unfere liebe Frau mit dem faugenden Kindl, auf Kupfer.

17. Chriſtus vom Creutz zum H. Bernardo, auf Kupfer.

18. Unſer liebe Frau mit dem Kindl in einen Korb, auf Holtz.

19. Die Geiſſelung Chriſti, auf Kupfer. NB.

20. Die Heimſuchung Maria.

21. Chriſtus und die 12 Apoſtel, beſtehen in 7 gleichen Stücken. NB.

22. Die Mutter Gottes, das Jeſus Kind und S. Joannes auf Kupfer.

23. Unſer liebe Frau mit dem Jeſu Kind, auf Holtz, ſehr alt.

24. Die Flucht in Egypten, auf Holtz.

25. S. Maria Major, auf Kupfer.

26. Ecce Homo, auf Kupfer.

27. S. Dominicus, auf Kupfer.

28. Die Auferſtehung Chriſti, auf Kupfer. NB.

29. Ein Todten Kopf, auf Holtz. NB.

30. Die Mutter Gottes mit dem halben Mond, auf Kupfer.

31. Die Mutter Gottes mit dem Kindl, auf Kupfer.

32. Chriſtus unterm Creutz, auf Kupfer.

33. St. Franciscus mit 2 Engeln, auf Kupfer.

34. Ein Veſper-Bild, auf Kupfer.

35. Unſer liebe Frau mit dem Jeſu Kindl, auf Holtz.

36. Deto noch älter.

37. Deto auf Kupfer.

38. S. Hyronimus, auf Kupfer.

39. Geſellſchafft Jeſu, auf Kupfer.

40. Der Engliſche Gruſs auf Holtz, ſehr alt.

41 Chriſtus nach Emaus, auf Kupfer. NB.

42. St. Michael, auf Kupfer.

43. St. Hyronimus auf Meſſing.

44. Die Geburt Chriſti, auf *Lap. Lazuli.*

45. Vierzehen Stuck, auf Kupfer, Meſsing, Holtz und Pergament, dann in Capſeln, theils Familien- theils Geiſtl. Portraits.

68 Stuck. 3 Stuck Stamm Bäume vom Erz Hauſs von Oeſterreich.

Familien Portraits von dem Durchlaucht Erz Hauſse von Oeſterreich und andern regierenden Herren, von lebendigen, und theils alſs tod abgemahlenen Perſonen.

10 ſehr groſse Stuck, gröſtentheils von Erz Herzog Carls Familie, 19 Stuck eben dergl. von mitterer Groſse, 57 kleinere gröſtentheils von Erz Herzogs Carl Familie, viele aber die Bildnuſs von etlichen Kayſsern vorſtellend, 7 Stuck von Prinzen und Prinzeſsinen, von Erz. Herzogs Carls Familie, 14 Stuck von regierenden Herren und Frauen zur Zeit der Königin Eliſabeth in Engelland, 107 Stuck, Summa 233 Stuck.

An andern Sachen: 3 Groſse und 5 kleine turkiſche Teppiche.

An Idolen: 7 Stuck.

An Indian. Sachen: 1 Zupf Trügel, 2 Löffel, 1 langliche Schachtel mit 6 Zahnttechern, 1 Niederes rundes Trinck Geſchirr mit Handhab, 1 Etwas hoheres von Leder, 1 gefärbt vergoldter Krug mit 2 Handhabl, 2 weiſs beinerne Indian. Loffel, 3 Waderl, 1 Elffenbeinernes Geſpiel, 1 Türckiſche Pulver Flaſche, 1 Indianiſcher Zahn, 4 Coffée Schaalen darunter eine mit Deckel, 1 Muſchel mit einer Handhaben, 1 Schwemme Schaale, 3 Teller worunter einer von Leder, 4 Achteckigte Schwemme Schaalen, 1. Sitz-Ziechen eines Indian Herrn.

An Masquen und andern Aufputz Sachen: 4 Indianiſche Larven, 1 paar Feiglblaue Frauens-Schuh, 2 eiſene Schnür-Mieder, davon das eine überzogen, 1 Sträufsl von naturell Haaren, 1 Bund von eigenen Haaren, 1 Hauben-Bund von naturell Haaren, 1 vollige Hauben mit naturell Doreppée und Schleyer, 1 Schwartz ſammetnes Stirnbindl mit Steffteln.

Türckiſche Sachen: Eine Manns Kleidung, beſtehend in ein paar Hoſsen, 1 Caffſtan, 1 weiſse- 1 roth Leib Binden, 1 roth damoſtenen Strumpf, 1 Bund, 1 Sitz-Polſter, 1 weiſs und rothe Binden, 2 Baad Kaffſtan, 1 Baad Hemd. Eine blaue Venetianiſche Flaggen. Eine Frauens Kleidung, beſtehend in 5 Baad Tüchern, 1 groſs- und zwei kleinere Hemden, 4 Hauben, 1 Waderl, 1 Gürtl, 1 Kampl-Futteral. 2 Venetianiſche See - Flaggen, 2 kleinere deto vom Doge, 1 Türck. ſchwartzer Spiel-Teppich, 1 Decken zum Baad-Gewand einbinden, 1 Seidene Polſter-Ziechen, 2 Polſter zum Sitzen, 3 gefarbte und 1 weiſser Einbind Teppich, 1 Sitz-Polſter Teppich, 1 Tiſch-Teppich, 1 blau Tuchene geſtickte Schabraque, 1 dergleichen roth und weiſs, 1 rund ledern gedruckter Teppich.

An Teutſchen Sachen: 1 reich mit Gold und Silber geſtickte Schabraque.

Muſicaliſche Inſtrumenta. Ein Clavier von ſchwartz Ebenholtz mit Elffenbein ausgelegt, dann Alabaſtern Figuren und Steinern beſetzt. Ein viereckigter Kaſten, mit Schubladeln, worinnen oben ein Orgelwerk, und wo die Claves ein Glocken-Spiel ſpielen. Ein Flieg künſtlich mit Rädern zum aufziehen.

Kirchen-Sachen Antipendia und Beth Stuhl-Teppiche. 1 roth ſammet- mit gold geſticktes Antipendium, 1 deto grünes, 1 deto Feigl-blaues, 1 deto Tobines mit Gold geſtickt, 1 grün mit Gold geſtickter Beth-Schemmel Teppich, 2 kleinere reiche Antipendia, 1 Weiſs- geſtickt- halbrunder Teppich, 17 Tucher zum Segen geben, 3 Ciborii Manterl, 5 Prieſter Gürtl 12 gröſser und kleinere Heſs-Hand Tüchl, 4 Sinnawaffene Alben, ſamt 3 dergl. Numerale, 12 reiche Kelch-Tüchl, 6 Battiſt- und Sinnawaffene Kelch-Tüchl mit Spitzen. Die abgedruckte Länge von unſern Heyland. Eine Schachtel, ſo vom Biſchoff zu Agram, an Erz Herzog Carl geſchickt worden, worinnen 1 Hemdl von einen unſchuldigen Kindl, und ein Ring mit einen Diamante. Verſchiedene Stück Arbeiten von der Erzherzogin Maria und Erz Herzoginen, von Gold, Silber und Seiden.

Steinerne Sachen. Ein Reinern viereckigt Tiſch-Blat, graphirt, zur Genealogie des Erzhauſses von Oeſterreich gehörig. Eine Tafel, worauf ein perpetuirlicher Calender mit denen 4 Evangeliſten und unſrer lieben Frauen. Ein deto, ſo aber zerbrochen, mit dem Kriegs-Gebet des Kayſsers Ferdinandi. Eine künſtlich ausgearbeitete Muſchel.

Daſs voranſtehende Sachen nach den allerhochſten mir Endesgefertigten ertheilten Befehl durch den Commiſſions Actuarium v. Neuff an Ihre Kayſ. König. Apoſtol. Maj. immediate allergehorſamſt den 19. Juny a. c. nach Wienn abgeführet und eingeſendet worden, beſchaine in allerſubmiſseſten Reſpect hiemit. Gratz, den 19. Juny 1765.

Johann Carl Wolfgeil Edler v. Hoffſtadt m. p.
als Commiſsarius.

Numerifch genommen, wurde circa $^1/_3$ der Sammlung nach Wien gefchickt, die übrigen zwei Dritttheile an die genannten Perfonlichkeiten vertheilt. Man fieht

Fig. 1. (St. Helena.)

aus der Specification, dafs Demjenigen, welcher die Auswahl der zu überfendenden Sachen traf, vorzuglich darum zu thun war, alles, was Gold- und Silberwerth hatte oder Edelfteine trug, nach Wien zu befordern, und man fand es in diefer Beziehung nicht für überflüffig, fogar den nur 1 Quentchen fchweren filbernen Heiligenfchein von Nr. 48 und ähnliches der Sendung beizulegen. Von Gemälden fcheint alles Bedeutende abgefchickt worden zu fein, ob aber bei anderen Kunftgegenftanden, welche eben nicht von Gold, Silber oder Edelfteinen waren, mit kunftverftändiger Auswahl vorgegangen wurde, fcheint mir fehr zweifelhaft.

Um nur ein Beifpiel anzuführen, befindet fich die im Inventar I (pag. CII) mit den Worten: „ein ftuckh wie ein Rohrkhaften von Pertlsgadern arbeith" bezeichnete Holzfchnitzerei, welche im Inventar II fo bezeichnet erfcheint: „ein Thurm mit 3 Figuren, nämlich Adam und Eva, und ein altes Weib fchon in Holtz gefchnitten, fo man umdrehen kann", *nicht* unter den nach Wien gefendeten Gegenftänden. Wer denkt bei Lefung diefer Befchreibung nicht unwillkürlich an die fchöne, dem Tilman Riemenfchneider zugefchriebene „Gruppe von drei mit dem Rücken zufammenftofsenden Figürchen, Jüngling, Mädchen und altes Weib — Jugend und Alter oder die Vergänglichkeit des Irdifchen fymbolifirend" der k. k. Ambrafer Sammlung? Letzteres Stück wurde im Jahre 1865 aus dem Stiftsfchatze von St. Florian erworben, wo es fich feit uralter Zeit befunden haben foll. Jugend und Alter als Symbole der Vergänglichkeit des Irdifchen wurden in der Kunft oft dargeftellt, aber die Gegenüberftellung eines nackten alten Weibes den nackten Figuren eines Jünglings und einer Jungfrau (der Verfaffer des Grätzer Inventares nennt fie naiv Adam und Eva), die Anordnung in einem drehbaren Thurm oder Tempelchen ift fo apart, dafs man nicht annehmen kann, zwei Künftler hätten genau denfelben Gedanken gehabt und ausgeführt. Es fcheint mir demnach von grofser Wahrfcheinlichkeit, dafs die beiden Gegenftände identifch und dafs das Stück der Ambrafer Sammlung nicht feit „uralter Zeit" in St. Florian war, fondern das Grätzer Object von einem der Betheilten oder deffen Erben Ende des vorigen Jahrhunderts nach St. Florian verkauft wurde. Und fo mag wohl manch koftbares Kunftwerk, wenn es nicht gerade von Gold oder Silber war, durch die Vertheilung in die Ferne gewandert fein.

Bei einem flüchtigen Befuche der Ambrafer Sammlung habe ich auch die in der drittletzten Nummer der Specification III angeführte „Steintafel, worauf ein perpetuirlicher Calender mit den 4 Evangeliften und unfer lieben Frauen" aufgefunden. Es ift eine geätzte Kehlheimerplatte mit den 4 Evangeliften an den Ecken, in der Mitte der Langfeiten mit den Figuren der „Religion" und der „Kirche" (wie auch Inventar I angibt), verfertigt von „Andreas Pefch khü. Schatz- und Rechenmeifter in Grätz" von 1610, alfo offenbar für Erzherzog Ferdinand gearbeitet. So wie diefes, werden fich mit Hilfe des Inventars III noch manch andere Objecte der Ambrafer Sammlung, befonders

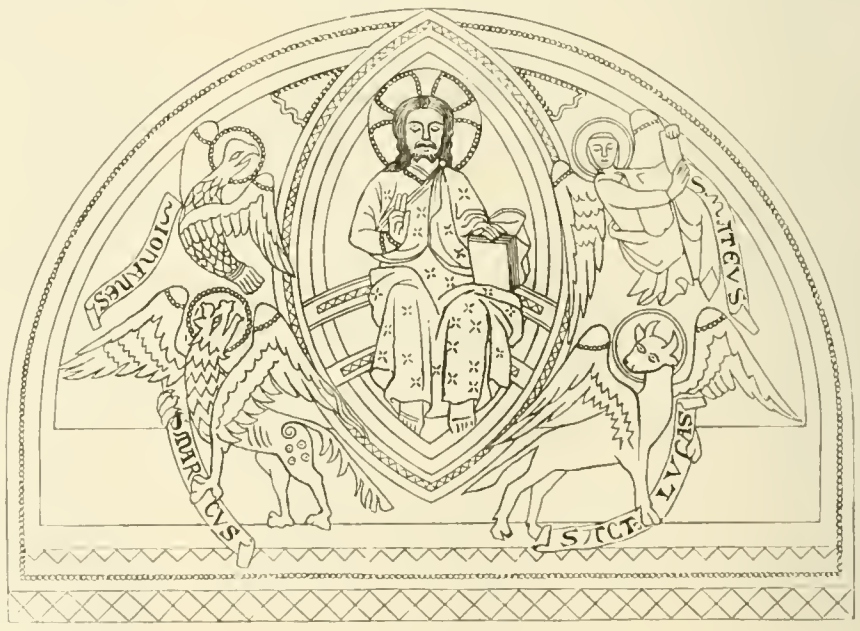


Fig. 2. (St. Helene.)

aber Gemälde des k. k. Belvederes beftimmen laffen.

Das allerintereffanteffe Stück der nach Wien gebrachten Gegenftände durfte die in Specification III unter Nr. 10 angeführten Taffe mit Kanne aus Bernftein fein. Eine Bernfteintaffe, deren Rand mit einem 100 Ducaten fchweren Goldport eingefafst ift, mufs fchon durch ihre Gröfse ein wahres Unicum fein.

(Schluss im nächften Heft.)

Reiſe-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. *Karl Lind.*

VI.

(Mit 5 Text Illuſtrationen.)

GRAFENDORF im Gailthale (Dec. Ober-Gailthal) beſitzt eine einfache ſpät-gothiſche Kirche mit der Thurmanlage zwiſchen dem verbalhornten Presbyterium und dem Schiffe; dieſelbe iſt ſeit 1521 Pfarrkirche, bis dahin war die jetzige Filial-Kirche *St. Helena* die Hauptkirche. Dieſe kleine Kirche, auf dem Wieſerberge gelegen, iſt ein Bauwerk ausgeſprochen romaniſchen Charakters, ungeachtet man 1474 als das Erbauungsjahr wiederholt angegeben findet. Das Kirchlein beſteht aus einem oblong rechteckigen Schiffe mit flacher Decke und aus einer halbrunden Apſis mit Spitzdach und einem ſehr primitiv gearbeiteten Kopf als oberſten Abſchluſs. Rechts neben dem Langhauſe der niedrige Thurm mit Satteldach, ungeachtet ſeines romaniſchen Anſehens ein ſpäterer Zubau (1474?); ein ſpitzbogiges Portal führt in denſelben. In der Apſis ein Fresko-Gemälde: Chriſtus als Weltenrichter umgeben von den Evangeliſten-Symbolen (Fig. 2), unterhalb die Apoſtel in ganzen Figuren. An der Aufsenwand zunächſt des Thurmes ein heil. Chriſtoph, romaniſche Malerei, zum Theil durch die Thurmmauer verdeckt. Ein zweites Chriſtoph-Bild, das noch ſehr gut erhalten iſt, an der Südwand, es trägt den Renaiſſance-Charakter; eine jugendliche ritterliche Geſtalt; das Bild von bedeutender Dimenſion, jedoch deſſenungeachtet mit vielem Schwunge und mit Zartheit durchgeführt. Von Innen-Einrichtung ein älterer Taufſtein, ein eiſerner gothiſcher Oſterleuchter, ein Renaiſſance-Glockenhalter und Wandleuchter. Im Chor-Schluſſe einige Reſte ſehr früher bunter Glasgemälde, davon Fig. 1 ein Beiſpiel gibt, vorſtellend Maria mit dem neugebornen Chriſtkinde, im Hintergrunde Ochs und Eſel.

Die Pfarrkirche zu *Raiſach* iſt im Jahre 1830 erbaut worden, doch übertrug man dahin ein einfaches Sacraments-Häuschen mit Eiſengitter aus der früheren Kirche. An der Aufsenſeite der Anaſtaſia-Capelle ein altes Fresco-Bild, den heil. Chriſtoph vorſtellend.

Die Pfarrkirche zu *Mauthen* iſt ein ſpät-gothiſcher Bau, etwa aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und wurde 1514 reſtaurirt. Das Langhaus beſteht noch in ſeiner urſprünglichen Form mit dem Rippen-Gewölbe und mit Bruſtbildern von Heiligen in den Schluſsſteinen. Die ſpitzbogigen Fenſter enthalten etliche Reſte von Maaſswerk. Der Thurm ſteht an der Oſtſeite, in der unteren Halle das ſpitzbogige Portal, er iſt viereckig und trägt ein Spitzdach. Das Presbyterium, ein Bau aus 1742. In der Kirche vier Grabmäler der Familien Frohmüller v. Weidenburg und Staudach.

Die Pfarr- und Kloſterkirche zu *Kötſchach* gehört zu den bedeutenderen ſpät-gothiſchen Bauten in Kärnten (c. 1452). Dieſelbe iſt in groſsen Dimenſionen angelegt, beſteht aus einem breiten Mittelſchiffe und ungleichen Seitenſchiffen. Das Gewölbe zeigt zwar eine Netz-Conſtruction, doch von ſolchen Verſtrickungen und Durchwindungen, daſs das Ganze nur mehr decorativen Charakter hat, wie denn auch die Rippen nur aus Stucco ausgeführt ſind. Es ſcheint, daſs die in der Kirche befindliche Jahreszahl 1517 ſich auf die Gewölbe Reſtaurirung nach dem Brande bezieht. Im Presbyterium Kreuzgewölbe mit Rippen von Birn-Profil. Der Thurm an der Façade vor dem Mittelſchiffe iſt ein Werk des gothiſchen Styles und endigt mit einem Spitzhelm. Die Mauern der Kirche und die Strebepfeiler ſind auffallend ſtark.

Nicht weniger wichtig iſt die Filial-Kirche zu *Laas,* ein etwas jüngeres Bauwerk, aber deſſen ungeachtet mit weit kräftigerem Ausdrucke der Charakteriſtik der Spät-Gothik. Sie iſt einſchiffig, von mäſsigen Dimenſionen, ebenfalls mit decorativem Netz-Gewölbe und Stucco-Rippen, der Thurm mit ſpitzem Helme ſteht rechts ſeitwärts Das Portal reich gegliedert mit einem Maaſswerk-Ornament im Tympanon und der Jahreszahl 1518. In der Kirche ein ſteinerner Kanzelfuſs aus der Bauzeit der Kirche, ein fragmentirtes Sacraments-Häuschen (Fig. 3), ein gleichzeitiger Charwochen-Leuchter aus Eiſen, desgleichen ein Klopfer an der Sacriſtei-Thür. Im Presbyterium das in Fresco ausgeführte Porträt des Baumeiſters (Fig. 4) *Bartholomeus Firtaler,* dem zuverſichtlich auch der Bau der Kötſchacher Kirche zugeſchrieben werden darf. Wir ſehen den kunſtreichen Meiſter knieend dargeſtellt, in reicher Gewandung mit einem weiten Mantel mit Pelzkragen und langen geſchlitzten Aermeln; vor ihm das Winkelmaaſs mit einem Kreuze darauf.

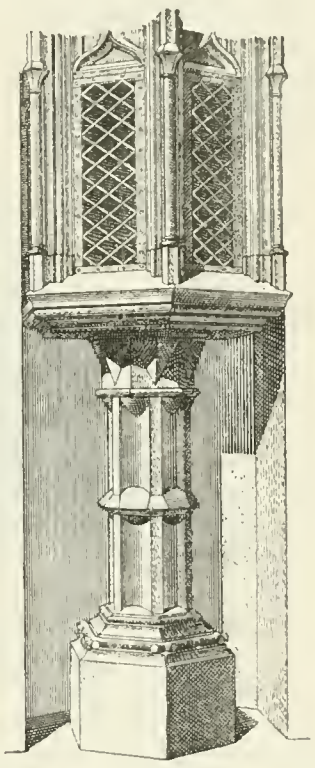


Fig. 3. (Laas.)

Die Pfarrkirche in *Würmlach* iſt ein ſpät-gothiſcher Bau ohne Strebepfeiler, im Innern Wandpfeiler mit halbrunden Vorlagen und Laubwerk-Capitälen, nur mehr die Presbyteriums-Fenſter ſpitzbogig. 1843 wurde die Kirche durch die Reſtaurirung arg mitge-

nommen. Aehnlich verhält es sich mit der Kirche in *Liesing*, wo sich nur mehr das spät-gothische Schiff erhalten hat. In der Seitenvorhalle Reste eines dem heil. Nicolaus gewidmeten Flügel-Altars.

Die Pfarrkirche zu *St. Lorenz* im Lesach-Thale, ein gut erhaltenes einfaches gothisches Bauwerk aus 1474, laut der in der Kirche angebrachten Jahreszahl, mit Strebepfeilern, einem massiven Glockenthurm, einer Sanctuariums-Nische, drei geschnitzten Figuren gothischen Charakters am Hoch-Altare und einer in diese Zeit zurückreichenden sehr beachtenswerthen Wandmalerei, das jüngste Gericht vorstellend.

An der kleinen romanischen Filial-Kirche St. Radegund ein heil. Christoph gemalt. Die schlichte gothische Kirche in *Luggau* ist durch Restaurirung sehr verstümmelt. An dem Aufsenrand des rundbogigen Kirchhof-Portales zu *Kirchbach* ein grofses, ziemlich erhaltenes Fresco-Gemälde, theils der italienischen Renaissance, theils der Spät-Gothik angehörend. In dem vertieften halbkreisförmigen und jüngeren Mittelbilde der heil. Martin zu Pferd, seinen Mantel mit dem Schwerte

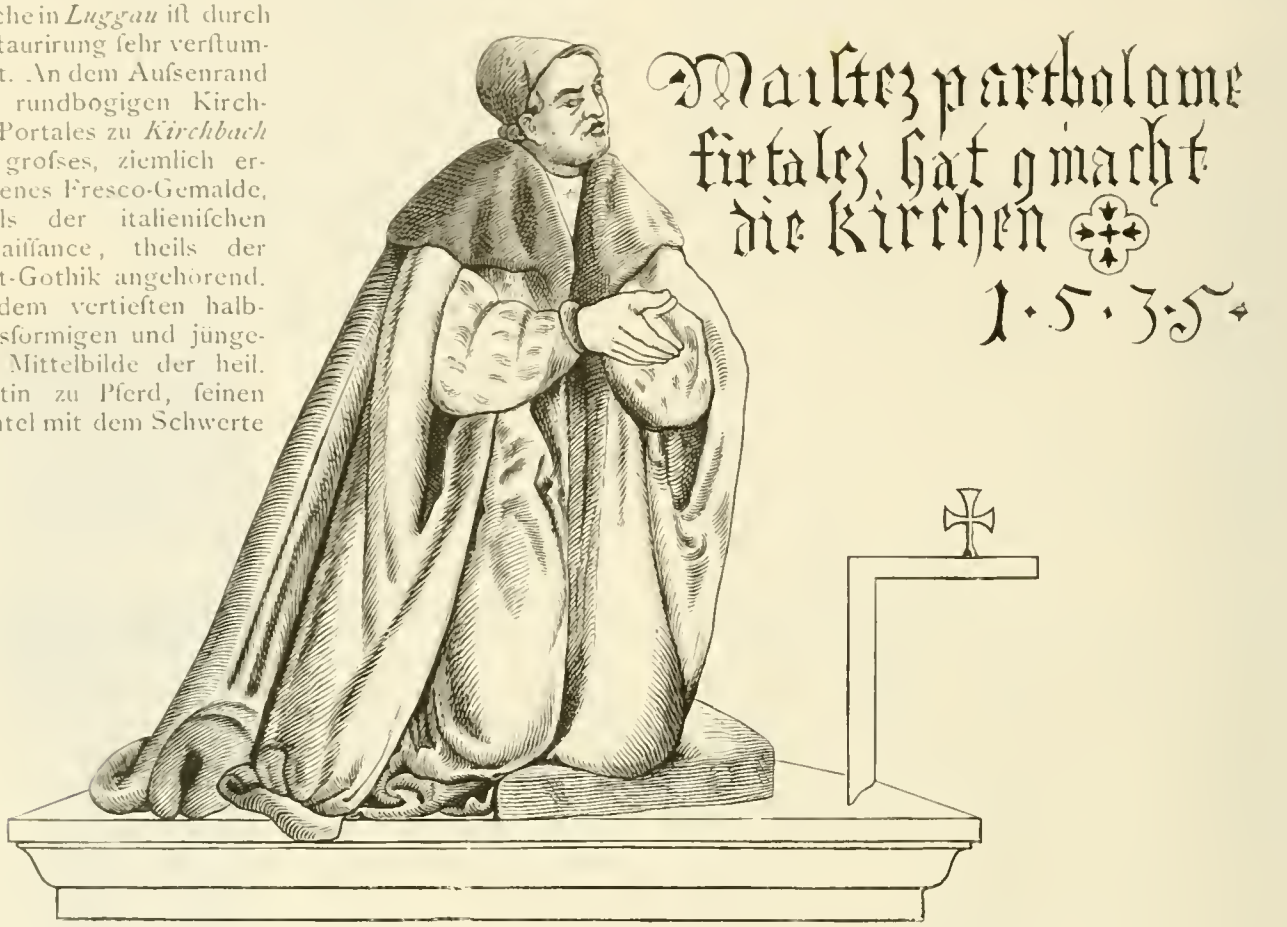
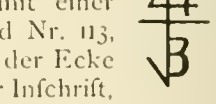


Fig. 4. (Laas.)

unter zwei Bettler theilend; zwei Engel halten eine Mitra über seinem Haupte. Im Hintergrunde eine reizende Gebirgslandschaft; um das Bild eine reiche Umrahmung. Beiderseits dieses Bildes je ein kleineres zweitheiliges Bild, rechts St. Zacharias und St. Ursula, links Johannes Bapt. und Jacob der Aeltere, ganze Figuren auf gemustertem Hintergrunde. Sie sind wie in Nischen und unter baldachinartiger Bekrönung mit Maafswerk stehend gemalt.

Die Denkmale zu *Villach* sind bereits in den Mittheilungen so häufig gewürdigt worden, dafs wenig dazuzusetzen erübrigt. Zunächst sei des Wappens der Stadt gedacht. Ein Original-Siegelstempel aus Bronce hat sich in der kleinen, aber sehr reichhaltigen Sammlung erhalten, die seit circa 10 Jahren unter dem Namen eines Museums in dem dortigen Staats-Gymnasium angelegt wurde. Das Siegel ist rund, hat einen Durchmesser von 37 Mm. und zeigt im blanken Bildfelde einen Schild, darin auf gegittertem Grunde einen Adlerfang gegen rechts sammt gefiederten Schenkeln auf einem Felsen stehend. Die in Lapidar geschriebene Umschrift zwischen Perlenlinien lautet: † . s . civitatis . villacensis. Das Siegel mag aus dem Ende des 13. Jahrhundertes stammen. Fig. 5. Aufserdem finden sich in dieser Sammlung prähistorische Gerathe aus Hirschhorn und Bronce, 2 Kelten-Schwerter, ein Messkleid aus blafsrothem Stoffe mit spät-gothischer Stickerei (Kreuzigung und St. Laurenz), ein Rathsherrenstab mit Elfenbeinbesatz u. s. w. Die Häuser der Stadt Villach haben noch hie und da den Charakter des Bürgerhauses aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Renaissance-Doppelfenster, ältere Wappenschilde und Aufschriften. So z. B. das Haus Nr. 9 im Hofe einen offenen Bogengang in zwei Stockwerken, Stucco-Ornamente mit Medaillons an den Wänden, aufsen der Doppeladler und vier kleine Wappen; das Haus Nr. 76 einen reich sculptirten Thorstein mit einer Hausmarke, der Jahreszahl 1612 und Nr. 113, schöne Arcaden im Hofe; Nr. 17 an der Ecke ein Relief mit drei Wappen und einer Inschrift,



welcher zufolge Propst Bartholomaus von Griffen das Haus restauriren liefs, ein zweiter Stein über dem Thore mit zwei Wappen, der Jahreszahl 1654 und J. P. G. F. F.

Die grofse Kirche wurde in den letzten Jahren einer durchgreifenden und in der Hauptfache glücklichen Reftaurirung unterzogen, doch wäre zu wünfchen dafs von den vielen in der Kirche als Bodenpflafter befindlichen Grabfteinen, die noch lesbaren an den Wänden aufgeftellt würden. An der Aufsenfeite und im Innern wäre hiefür noch hinreichend Platz. Von den Grabmalen der Aufsenfeite feien hier erwähnt ein rothmarmorner Stein des Rathsherrn Joachim Wegerl, † 1584, mit einer heraldifchen Lilie im Schilde und einer folchen als Kleinod zwifchen den offenen Flügeln. Am Thurme das Grabmal des Chriftoph Khevenhüller, † 1557, dann das des Wolf Khevenhüller, † 18. Juni 1538, das des Felician Heckstein mit einer fchönen Darftellung der Verkündigung Mariens. Von Infchriften feien erwähnt an der Aufsenfeite der Leininger-Capelle: Leyninger m.cccc.lxxxi. und zwei Wappen; ober dem linksfeitigen Thor in Holz gefchnitzt: Anno 1551 jar hat chriftoph haffenperger machen laffen das Thor. Dann eine weitere Infchrift: Dife . Cappell . hat . gepawt und . geftifft . dy . hochge|bornn . fürftin . fraw . Katherina . pfalezgravin . In . Cherndnn . Grävin . zv . Görz . vnd . zw . Tyrol . graven|heinr . von . Görz . etc . gemahel . 1562. Am fudlichen Portale: Der Erwürdige Herr Andree Hafenberger Abbt zu Ofsiach hat due dihir machen laffe 1552.

Die Kirche befitzt eine fchöne fpät-gothifche Monftranze von Silber, vergoldet, einen desgleichen Kelch mit kraftiger Nodus und freiem Blatt-Ornamente an der Cuppa.

Fig. 5 (Villach.

Die übrigen Kirchen find ohne künftlerifcher Bedeutung, wie die Nicolaus-Pfarrkirche, ehemals Capuciner-Kirche. Die grofse zweithurmige Kirche zu St. Peters in der *Perau* mit einer Kuppel über dem Kreuzfchiffe, wurde 1726 zu bauen begonnen. Der Villacher Stadtmaurermeifter And. Siegl führte den Bau und der bamberg'fche Bruckmeifter Jacob Scherer war Zimmermeifter dabei. 1738 war der Bau vollendet

Notizen.

1. Confervator *Jenny* berichtete, dafs er für das Bregenzer Landes-Mufeum eine Bronze-Nadel erworben habe, die $2^1/_2$ M. tief im Torf bei der kleinen Ortfchaft *Koblach* am Kummersberge gefunden wurde. Der Stiel derfelben foll mit fchöner Patina überzogen gewefen fein, welche der Finder leider abfeilte, um den Keltenfchmuck zum Pfeifenräumer herabzuwürdigen. Wie die Abbildung (Fig. 1) zeigt, ift die Nadel von nicht allzuhäufig vorkommender Form.

Fig. 1.

2. Confervator *Lüfsner* machte die Mittheilung, dafs fich von den am Berge *Plefivec* gefundenen Gegenftänden einige im Befitze eines Grundeigenthümers zu Běchčin erhalten haben, darunter ein maffiver bronzener Fufsring, auf einer Seite offen, $10^1/_2$ Cm. im Durchmeffer mit eingravirten Querftreifen, Längeftreifen und Ringeln (in deren Mitte ein Punkt) (Fig. 2), das Bruchftück eines Armbandes, zwei Lanzenfpitzen von Schilfblattform, gut erhalten, mit Patina, 17 Cm. lang, ein bronzener Palftab mit Schaftlappen, 17 Cm. lang, eine Sichel, ein Meifsel, ein bronzenes Gufsmeffer und Urnenfcherben.

3. Confervator *Jenny* hat an die Central-Commiffion berichtet, dafs mit 7. October die Ausgrabungen in *Bregenz* wieder aufgenommen wurden. Es wurde ein bedeutend grofses und anfehnliches römifches Gebäude aufgedeckt, das aber arg zerftört war. Auf der Frontmauer fanden fich noch aufrechtftehend fechs glatte runde Säulenfchäfte und bei einigen verworfen auch Capitäl-Fragmente. Hiebei wurden ein Venus-Statuettchen aus Terracota faft intact, dann vier Bronze-Münzen (Domitian, Trajan, Nerva, Hadrian) gefunden. Später fand man zwei Mühlfteine (Granit, Gneis), eine Bodenplatte aus Schlandefer (?) Marmor

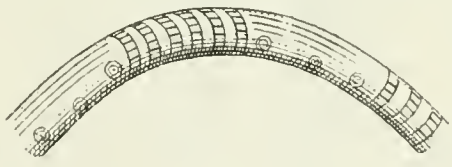


Fig. 2 (Plefivec.)

und das Bruchftück eines Marmor-Frieses. Die Fortfetzungen der Grabungen ergaben, dafs das Gebäude bisher kaum zur Längenhälfte blofsgelegt ift und fich die Säulenreihe bis zu deren 12 bis 14 verlängern dürfte. Doch ift eine weitere Grabung nicht möglich, da der Grundeigenthümer diefelbe nicht zulafst. Es ift nicht unwahrfcheinlich, dafs man es hier mit einem Municipal-Gebäude zu thun haben dürfte. Eine Mauer konnte indefs bis über 90 Meter ununterbrochen verfolgt werden; zuerft läuft fie einigen untergeordneten Gebäuden entlang, dann erreicht fie eine Wandelhalle

oder einen Saulen-Corridor, vielleicht zu den nebenan gelegenen Thermen gehörig. Genau in Mitte jener Mauer, die noch bemalten Stucco trägt, zieht sich eine Saulenreihe von zehn ganzen und zwei den Abschluss vermittelnden halben Säulen hin, deren unterer Theil aus einem Stück Sandstein gehauen ist, während zum Aufbau des oberen Theiles geschichtete Sandsteinplatten dienten. Die ganzen Säulen umkleidete Stucco. Länge des Ganges 47 M., Breite $13\frac{1}{2}$ M. Plinthus der Säulen 100—106 Quadr.-Cm., Durchmesser der Säulen 74 Cm.

4. Bei der Reinigung der Carolinen-Quelle, dem ehemaligen Ninfeo in *Pola*, wurde einem Berichte des Correspondenten Rittmeisters *Hermann Schram* zufolge das in der Tiefe des Quellenschachtes enthaltene Materiale untersucht und wurden in einer Tiefe von 1·55 Cm Stücke römischer Ziegel, Amphoren, Töpfe, eine römische Bronze-Münze, und eine kleine Statuette aus griechischem Marmor vorgefunden. Endlich fand man am Grunde einen dreieckigen Stein, den Theil eines Giebels, er ist 2 M. lang, 88 Cm. hoch, und 45 Cm. dick, auf selbem ist der Schweif eines Fisches abgebildet. Die Arbeit ist eine sehr gute; nach der Bearbeitung zu schliessen, scheint dieser Stein in einer ziemlichen Höhe angebracht gewesen zu sein, da die oberen Conturen bis auf 7 Cm. erhaben sind. Auch erkennt man in diesem Fragmente, dass der Körper des Fisches mehr aufwärts stand. Die Statuette, aus griechischem Marmor, stellt eine männliche Figur mit der Toga bekleidet vor, ist 35 Cm. hoch, es fehlen jedoch der Kopf und die Füsse.

5. Von Seite des historischen Vereines in *Klagenfurt* kam der Central Commission Nachricht zu von einigen interessanten Funden, die dort in neuerer Zeit gemacht wurden. Darunter gehört eine reich ornamentirte Platte (Fig. 3) die in der südlichen Kirchenmauer zu Treffen eingemauert und theilweise auch mit Mörtel überworfen ist. Die Platte ist abgebrochen, das kleinere Stück fehlt, und dürfte das Ganze ursprünglich die Form eines regelmässigen Sechseckes gehabt haben. Die einzelnen sechseckigen Cassetten sind unter sich vollkommen gleich und findet sich darin ein sechstheiliges Ornament, nur in einem Felde ist ein Früchtenkorb dargestellt. Die Platte ist theilweise mit einem glatten Rande versehen, wahrscheinlich die Auflagestelle derselben. Man kann mit einiger Berechtigung annehmen, dass damit ein sechseckiger Raum überdeckt gewesen sein mag. Die Platte ist vorzüglich erhalten, der Stein dürfte aus dem nahen Steinbruche, „Heidentempel" genannt, stammen.

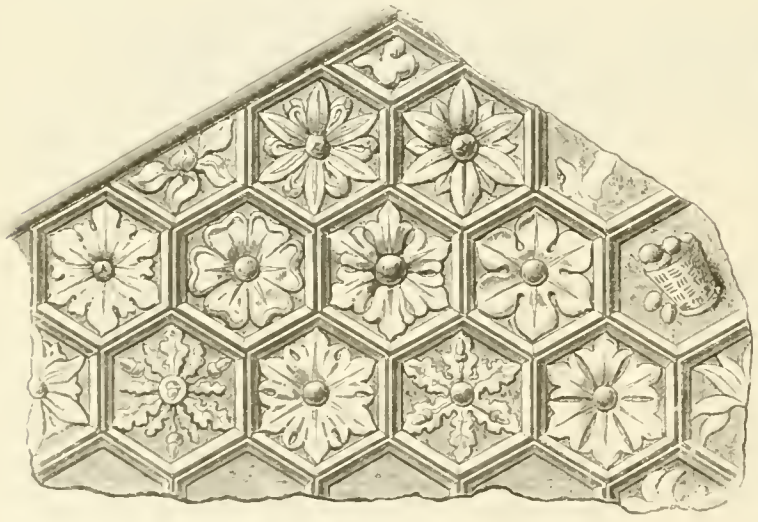


Fig. 3. (Klagenfurt.)

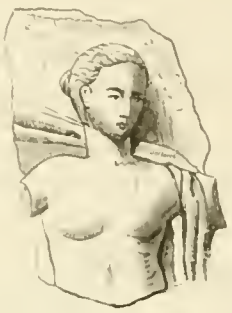


Fig. 4. (Klagenfurt.)

Zunächst dieser Platte fand sich das Bruchstück eines Reliefs eingemauert, vorstellend eine nackte weibliche Figur, gut erhalten und aus dem gleichen Steinmateriale (Fig. 4).

Der römische Inschriftstein, der, zu *Feistritz an der Gail* befindlich, in den Mittheilungen VI, pag. VIII erwähnt ist, wurde vom historischen Vereine in Kärnten für seine Sammlungen erworben.

6. Die heutige Pfarrkirche zu *Grado*, bis 1450 Patriarchal-Kirche, wird hinsichtlich ihrer Gründung auf den ersten dort residirenden Patriarchen Helias zurückgeführt; doch widersprechen sich die Nachrichten, ob Helias die Kirche neu erbaute oder eine schon bestandene vergrösserte und restaurirte. Im Laufe der Zeiten machte sie jedoch gewaltige Veränderungen durch. Unter Patriarch Fortunatus, im Anfange des 9. Jahrhunderts, scheint sie verschönert worden zu sein, desgleichen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter dem Patriarchen Vitalis. Es wird erzählt, dass damals die Reliquien mit neuen Gefässen und Inschriften ausgestattet wurden.

In ihrem gegenwärtigen Bestande ist sie eine dreischiffige Basilica ohne Querschiff, mit einer Vorhalle und einer halbrundgeschlossenen Apsis. Die Säulen selbst, an jeder Seite zehn, sind weit älter als die Kirche und anderen Gebäuden entnommen; die meisten stammen aus der Zeit des Verfalles der römischen Architectur, nur wenige zeigen den christlich-ravennatischen Typus. Die Arcaden gegen die Seitenschiffe sind rundbogig, die Fenster gehören der neueren Zeit an.

Von hohem Interesse ist der Mosaik-Boden, mit dem die ganze Kirche ausgeziert ist, wenngleich derselbe in der Hauptsache ziemlich roh ist. Interessant ist, dass sich in den Mosaiken, die nur aus den drei Farben: roth, weiss und schwarz componirt sind, Inschriften befinden, die auf die Widmung durch einzelne Personen

Bezug haben. Als werthvolle Ueberreſte alter Zeit beſitzt die Kirche einen Patriarchen-Sitz und die Kanzel. Erſterer, mit einem ſteinernen Baldachin, befindet ſich in der Apſis, und zwar in der Mitte der einfachen auf drei Sitzen ruhenden Sitzbank des Clerus. Der Campanile iſt an der Südſeite der Kirche und theilweiſe in die Vorhalle hineingebaut, aber von keiner Bedeutung. Zunächſt der Kirche an der Nordſeite ein Baptiſterium achteckiger Grundform, doch von geringer Wichtigkeit. [1]

Gegenwärtig handelt es ſich um die Beſeitigung bedeutender Schäden an dieſer Kirche; namentlich iſt der Dachſtuhl zu reſtauriren und der Mortelanwurf im Innern zu erneuen. Das Unterrichts-Miniſterium hatte der Central-Commiſſion das Reſtaurirungs-Project vorgelegt und die Central-Commiſſion hatte ſich mit demſelben einverſtanden erklärt, jedoch damit den Wunſch verbunden, daſs dabei immer die alten Bautheile berückſichtigt werden, und daſs die Beſeitigung des Verputzes im Innern mit möglichſter Vorſicht geſchehe, um allfällige unter dem Putze liegende Malereien nicht zu zerſtören.

7. 1511.

In der Grab-Capelle zu *Wilhering* iſt, in die Wand eingelaſſen, ein Grabſtein von rothem Marmor, 7′ 10″ hoch, 3′ 7″ breit, am oberen Theile mit einer Minuskel-Inſchrift in 5 Zeilen verſehen, die folgendermaſsen lautet:

Hye ligt begraben der Edl und veſt
Sebaſtian Kirchperger der geſtorben
iſt am eritag vo unſer lieben frawen
tag Ihrer ſchiedung anno domini
M — CCCCC und im XI Jar.

Darunter im vertieften Felde die geharniſchte Geſtalt des Ritters, in der Rechten das Panier, die Linke am Schwertgriffe. Der Helm mit aufgeſchlagenem Viſier läſst das Antlitz frei. Er umſchlieſst den ganzen Kopf, iſt mit einer Feder beſteckt, und unter dem Kinnreff eingezogen. Die Halsreifen ſind geſchoben, die Achſeln mit einwärts gebogenen Stauchen geſchützt, das Oberarmzeug mit drei Geſchieben verſehen, die Mäuſel ſpitz, die Henzen gefingert. Die Bruſt aus einem einzigen Stücke getrieben und hat einen Grat, an der rechten Seite der Rüſthaken zum Auflegen der Lanze, und in der Mitte, oben, eine eiſerne Klammer zur Befeſtigung der Wechſelſtücke. Die Bauchreifen und Taſchen ſind geſchoben, die Unterdichlige glatt, zwiſchen denſelben die Schaamkapſel von Kettengeflecht. Die Kniebuckel gerundet, mit einem Grate verſehen, die Beinröhren glatt, die geſchobenen kolbigen Schuhe zeigen kurze Sporen. An dem Leibriemen ſteckt rechts die Miſericordia, nur im Griffe ſichtbar, an der linken das breite Schwert. Zur rechten Seite ſteht eine Tartſche, gegen die Mitte gewandt, darin zwei übereinandergelegte Streitkolben. Auf dem en face geſtellten Stechhelm, über gezaddelten Decken, zwei Büffelshorner nach aufsen mit fünf Streitkolben beſteckt. Zur linken Seite des Ritters in einer Tartſche, eine Binde, die ſich auf dem geſchloſſenen Fluge des Kleinods wiederholt. Nach Hoh. I, pag. 36 (Anhang) führten die Kirchberger in Roth zwei kreuzweis gelegte goldene Streitkolben. (Fig. 5.)

Fig. 5. (Wilhering.)

Sebaſtian von *Kirchberg* beſaſs die Schlöſſer Seiſenburg, Schmiding und Viehofen und war mit Roſina von Müſſendorf zu Dobra vermält. Nach *Weigl's* Wappenbuch gehorten die Miſſendorf dem öſterreichiſchen Adel an und führten nach Tom. V., fol. 54, in

[1] S. Mittelalterliche Kunſtdenkmale des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats I. von Haides und Eitelberger.

Grun eine goldene Binde,[1] alſo iſt das Wappen zur linken Seite unzweifelhaft das ſeiner Gattin.

Winkler.

8. Das in Fig. 6 abgebildete Monument befindet ſich im Kreuzgange des Chorherren-Stiftes *Kloſterneuburg*. Es war früher im Boden eingeſenkt und ſteht nun gleich vielen anderen in die Wand des reſtaurirten Kreuzganges eingelaſſen. Es iſt in rothem Marmor angefertigt, hat eine Höhe von 1·74 M. bei 0·90 M. Breite. Die Umſchrift beginnt oben, bewegt ſich zunächſt des Randes um den Stein und endet mit drei

Fig. 6. (Kloſterneuburg.)

weiteren Zeilen innerhalb und im oberen Theile der Platte. Die Inſchrift lautet:

Anno · ſalut · milleſimo quingenteſimo · decimo · octavo · prima die · januarii · Obiit Venerabilis · vir · Dns · Wolfgangs Chleth · hic ſepult · cuj · aia reqeſeat · in · ſancta s. [3] pace.

Prieſter *Wolfgang Chleth* war Caplan im Burgerſpitale zu Kloſterneuburg. An denſelben erinnert das ſchöne Stucco-Doppel-Relief, das ſich ebenfalls im Kreuzgange befindet. Wir ſehen darauf Chriſtus am Oelberge, dann eine Gruppe, beſtehend aus dem heil. Leopold, Wolfgang und Bartholomäus. Vor dem Wolfgang eine kleine kniende Figur im Talar, mit Biret, dabei das Wappen. Am zu unterſt des Reliefs der ganzen Breite nach angebrachten Spruchbande ſteht: Hanc ſtructuram ordinavit venerabilis pater dns Wolfgangus klett altarium ſanctorum bartholo mei et katherine hujus loci beneficiatus hic ſepultus cujus anima deo vivat 1518.

Der Altar dieſer beiden Heiligen befand ſich in der Bürgerſpital-Kirche.[2]

Noch erübrigt das Wappen, das am Relief dem am Monumente gleicht. Im Tartſchenſchilde das redende Wappen, eine Klettenpflanze — eine Klette und zwei Blätter am gemeinſamen Stiele auf einem Dreiberge; der Schild liegt in einer Vertiefung, die aus einem ſtyliſirten Vierpaſſe conſtruirt iſt. (Fig. 6.)

9. Der alterthümliche Erker an der ſüdlichen Front des *Carolinums* in *Prag*, deſſen Inneres die Capelle der heil. Kosmas und Damian bildet, iſt, wie das „Prager Abendblatt" mittheilte, in der letzteren Zeit vollſtändig renovirt worden, und wird das denſelben umgebende Gerüſte demnächſt entfernt werden. Die Wiederherſtellung dieſes prachtigen gothiſchen Baudenkmales, welchem nur noch die Erker-Capelle am Altſtadter Rathhauſe und die Konigs-Capelle am Wälſchen Hofe zu Kuttenberg zur Seite geſtellt werden konnen, iſt in allen Theilen ſtylgemäſs durchgeführt, und ſieht man nun das vielfach verſchlungene Laubwerk und die Wappenſchilder, ſowie die zierlichen Saulchen und reich mit Maaſswerk gefüllten Fenſter wieder in ihren ſtylgemäſs edlen Formen, wie ſie aus der Hand des dem Namen nach leider unbekannten Baumeiſters im Anfange der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hervorgegangen ſind (Fig. 7).

10. Dombaumeiſter Oberbaurath *Schmidt* machte der Central-Commiſſion die Mittheilung, daſs gelegentlich der Reſtaurirungs-Arbeiten in Innern des Wiener Münſters, die derzeit auf den nordweſtlichen Theil des Langhauſes, alſo inbegriffen des entſprechenden Theiles der groſsen Orgelbühne ausgedehnt ſind, man auf die Original-Reliquie in einem der ehemals dort befindlichen Altare gekommen iſt. Es iſt eine Reliquie der heil. Margaretha, die in einem dunkelgrünen Glaſe verſchloſſen und mit der Authentica verſehen geweſen iſt. In der St. Stephanskirche befanden ſich nämlich auf dem Orgel-Chore drei Altäre, davon einer der heil. Margaretha geweiht war und wohin eine Stiftung der Familie Urbetſch 1339 gemacht war.[3]

11. *Zur Geſchichte der Schurff.*

Die intereſſanten Mittheilungen des Herrn k. k. Cuſtos W. *Boeheim* über das wegen ihrer Beziehung zu Erzherzog Ferdinand von Tyrol und zu Schloſs Ambras ſo merkwürdige Geſchlecht der Freiherren von Schurff, veranlaſſen mich zu nachſtehendem kleinen Beitrag zu demſelben Gegenſtande, deſſen Inhalt, bisher noch nicht bekannt gemacht, beſagtes Intereſſe vom kunſtgeſchichtlichen Standpunkte noch zu erhöhen geeignet ſein dürfte.

Es handelt ſich um ein nicht unbedeutendes Kunſtwerk, welches einem Mitgliede der Familie ſeitens jenes Fürſten verehrt, ſowohl für die freundlichen Beziehungen der kaiſerlichen Familie zu ihr als für die bekannte Kunſtliebe des Erzherzogs einen neuen Beleg liefert.

[1] S. Berichte des Alterthums-Vereines zu Wien XVII Bd., pag. 31.

[2] M. *Fitcher's* merkwurdige Schickſale des Stiftes und der Stadt Kloſterneuburg I. 362.

[3] S. *Camesina's* Regiſter zu St. Stephanskirche. v. J. 1874. S. Reg. 7. 34. 353. 430. 452 u. 436. Dieſer Altar wird urkundlich als auf der Porkirche (Empore) gelegen bezeichnet.

Die Nachrichten, welche ich von dieſer Sache zu geben in der Lage bin, gründen ſich indeſs leider nicht auf Autopſie des Werkes, welches langſt in unbekannten Beſitz verſchwunden iſt, dennoch ſcheint mir auch das Folgende, was ich auf Grundlage verlaſslicher Mittheilungen anzuführen vermag, werthvoll genug, um veröffentlicht zu werden.

Vor 25 Jahren tauchte in Tyrol, im Privatbeſitze, eine metallene Uhr auf, ein ſchön gebildetes, figural und ornamental verziertes Kunſtwerk von vergoldeter Bronze. Der Aufbau entſpricht den Compoſitionen deutſchen Renaiſſance-Styles von Augsburgiſcher Provenienz. Die Baſis bildet ein mit zierlichen Ornamenten in durchbrochener Arbeit bedeckter kuppelförmiger Aufbau, unten mit Profilen, Eierſtäben und Geſimſen belebt. Auf der Kuppe dieſes Aufbaues ſitzt in reitender Stellung ein nackter Atlant, der mit emporgeregten Armen das ſcheibenförmige Zifferblatt trägt. Die Vorderſeite des letzteren enthält die römiſchen Ziffern der zwölfſtündigen Uhr, die Zeiger und drei Schlüſſellocher, die Umrahmung bildet ein einfach profilirter Rand. Ohne weitere Vermittlung ſitzt auf der Uhrſeite eine zweite kleinere Scheibe auf, deren Decoration wir ſogleich beſchreiben werden, und dieſe trägt wieder einen Adler mit erhobenen Fittichen als äuſserſte Abſchluſsbekrönung. Die Höhe des Ganzen beträgt $11\frac{1}{2}$ Zoll, der Ständer hat $3\frac{1}{2}$ Zoll, die gröſsere Scheibe 5 Zoll, die kleinere 2 Zoll und der Adler 1 Zoll, das Gewicht beläuft ſich auf $4\frac{1}{2}$ Pfund, der Durchmeſſer der Baſis auf 5 Zoll.

Die Rückſeite des Zifferblattes zeigt die gravirte Darſtellung einer Landſchaft mit einem Schloſs im Hintergrunde, andere Burgen krönen die Bergſpitzen und eine Mauer zieht ſich nach vorn herunter, woſelbſt die Enthauptung des Täufers vor ſich geht. Weiter rückwärts ſieht man im Freien das Gaſtmal des Herodes mit den Gäſten, Herodias mit dem abgehauenen Haupte des Heiligen ſammt Gefolge. Das Zifferblatt iſt neueren Datums, das alte Uhrwerk im Innern fehlt, die obere Kapſel wurde, vielleicht bei der Einſetzung des neuen Mechanismus, beſchädigt, endlich ſoll der Adler früher als eine Art Pendel beweglich geweſen ſein.

Die Vorderſeite der oberen Kapſel zeigt eine allegoriſche weibliche Figur mit einem Schwerte, etwa eine Juſtitia, über die Decoration der Rückſeite bin ich nicht unterrichtet. Dagegen vermag ich den Text der Inſchrift anzuführen, welche ſich am Fuſse befindet. Sie lautet nach der mir vorliegenden Abſchrift, für deren buchſtäbliche Correctheit ich übrigens nicht einſtehen kann:

Anno 1581 den erſten Tag Februar haben die fürſtlich. Durchlauchtigkeit mein G. H. Erzherzog Ferdinand zu Oeſterreich mir Karl Schurff zu Schenwerth Oberſter Erbland Jagermeiſter der fürſtlichen Graffſchaft Tyrol derſelben Rat und Kammerer zu Amros dieſe Uhr gnadiglichſt geſchenkt, welche Uhr zu einer ewigen Gedachtnuſs bei mir vnd meinen Erben unveränderlich bleiben ſoll.

Geſchichtliches läſst ſich über den intereſſanten Gegenſtand wenig vorbringen. Die Uhr befand ſich im Beſitze des Biſchofes Carl Franz von Brixen, kam bei der nach ſeinem Tode ſtattgehabten Verſteigerung an Private, wurde dann einer Wiener Kunſtſammlung zum Kaufe angeboten und iſt ſeitdem verſchollen, wahrſcheinlich befindet ſich auch dieſes ſchone Object öſterreichiſcher Kunſt im Auslande. Sein hiſtoriſches Intereſſe für die Geſchichte von Ambras und deſſen goldener Area iſt ſo bedeutend, daſs der Verfaſſer hiemit die Bitte ausſpricht, die Leſer der „Mittheilungen“ möchten vorkommenden Falls ihm Andeutungen über den gegenwärtigen Verbleib desſelben zukommen laſſen.

Der in obiger Inſchrift bezeichnete Eigenthümer iſt *Karl* Freiherr *Schurff* von Schönwerth, Mariaſtein und Niederbreitenbach, Erbjägermeiſter in Tyrol, Pfandinhaber der Herrſchaft Imſt, Erzherzoglicher Rath, Kämmerer und Hauptmann zu Kufſtein, vermählt zum erſtenmal mit Regina, Ullrich Eiſenreich's zu Weitenbach und Regina von Paumgarten Tochter; zum andernmal mit Polixena von Chloſſen. Dieſer Karl iſt der erſte Freiherr des Namens Schurff. Das Erbjägermeiſteramt wurde ihm zu Innsbruck den 15. September 1578 zu Lehen verliehen und ſcheint dasſelbe damals erſt wieder geſchaffen worden zu ſein. [1]

Ilg.

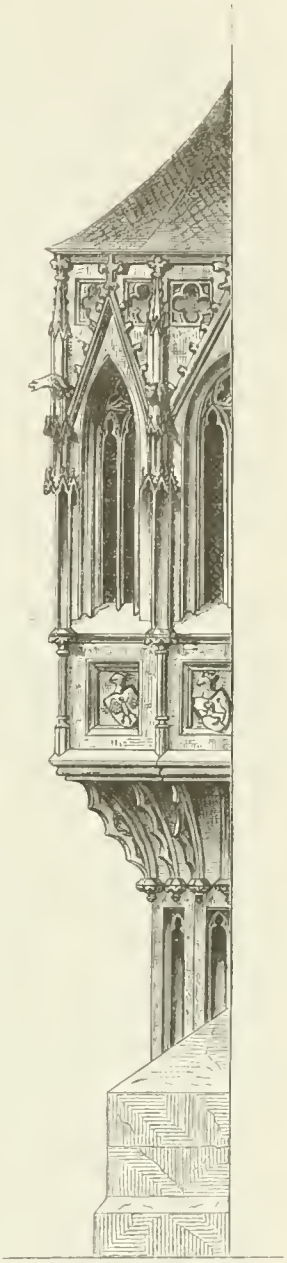


Fig. 7. (Prag.)

12. Die Kirche zu *Ober-Villach* iſt im Beſitze eines intereſſanten Gemäldes, das am Hoch-Altare aufgeſtellt, in neueſter Zeit in Folge ſeiner groſsen Schadhaftigkeit einer eingehenden Reſtaurirung unterzogen werden muſste; dieſelbe iſt nun unter der Künſtlerhand des Vorſtandes der Reſtaurir-Schule im Belvedere Cuſtos *Schellein* in hochüberraſchender, völlig gelungener Weiſe zu Ende geführt und gelangt das werthvolle Gemälde wieder zur Zierde der gedachten Kirche an ſeine frühere Stelle. Der Schreiber dieſer Notiz hätte es zwar lieber geſehen, wenn dieſes herrliche Gemälde in einem mehr beſuchten Orte — als Ober-Villach iſt — ſeinen Aufſtellungsplatz gefunden hätte, wie z. B. im Muſeum zu Klagenfurt. Das Bild iſt ein Werk Schoreel's und trägt die Bezeichnung: Joannes Scoreel hollandin. pictor fecit, auf der Rückſeite ſteht anno dni. 1520, XV° vnd jn XX jar. Darunter zwei Wappen in Farben davon das zur linken Seite das der Lang von Wellenburg.

[1] Eine im Aufbau ähnliche, auch mit derſelben Atlantenfigur gezierte Uhr befindet ſich ſeit älteſter Zeit in der Ambraſer Sammlung, jetzt k. k. Schatzkammer; Primiſſer, die k. k. Ambraſer Sammlung, pag. 202, beſchreibt ſie als Verehrung des Abtes Johann von Weingarten an Erzherzog Ferdinand 1573.

Es ist eine eigenthümliche Darstellung, die uns der Künstler in diesem Gemälde vorführt. Wir sehen in der Mitte eine jüngere Frau stehen, in der Tracht des beginnenden 16. Jahrhunderts, die ein nacktes Kindlein trägt, das durch den feingearbeiteten Kreuz-Nimbus als Christkindlein bezeichnet wird. Dasselbe wendet sich zu einer zunächst stehenden älteren Frau, die ihm eine Traube reicht. Die Muttergottes umgeben viele Personen in lebhafter Gruppirung. Gegen rechts etwas rückwärts steht der heilige Joseph in italienisirender Tracht einen Lilienzweig haltend, darauf der heil. Geist als Taube, in der linken Hand eine Säge daneben noch zwei Männer; neben der heil. Anna ein älterer Mann und ein jüngeres Ehepaar, davon die Frau ein Knäblein am Arme trägt; dieses letztere hält einen Kelch, den es segnet; ein grösserer Knabe im Pilgerkleid mit Muschel und Stab ihm zur Seite. Diese Gruppe schliesst das Bild links. Rechts steht ein anderes Paar mit vier Kindern, zwei am Boden sitzend spielen mit Winkelmass und Säge, ein drittes Kind steht dabei und hält einen keulenartigen Stock, das vierte Kind hat kein charakteristisches Merkmal, ist jedoch wesentlich anders kostbar gekleidet und trägt eine reich gezierte Schirmmütze. Sämmtliche Figuren sind nicht nimbirt, die Frauen reich gekleidet, die meisten Männer tragen mit Pelz verbrämte Kleider und Mützen. Die ungemein fein gearbeiteten Gesichter sind unzweifelhaft Porträts.

In einem Manne wollte die Volksmeinung ein Porträt Luther's erkennen, was nicht wenig zur Zerstörung des Bildes und zwar aus Muthwillen beitrug. Es ist möglich, dass in den Porträts die Donatoren vertreten sind; übrigens aber dürften die Embleme des Kelches, des Pilgerstabes, der Säge u. s. w. vom Maler nicht unabsichtlich gewählt worden sein, so dass damit die Verwandtschaft einiger Apostel mit Christus dargestellt werden sollte. Es dürften damit also die Apostel Johannes mit dem Kelche, Jacob der Aeltere als Pilger, Simon und Thaddäus mit Säge und Prügel, endlich Thomas mit dem Winkelmass gemeint sein. Der Hintergrund des Bildes stellt ein Dorf vor, in der Mitte ein grösseres Haus mit Fresken an der Aussenseite und einem Wappen über dem Thore. Darüber ragt ein mächtiger Burgbau hervor. Dieses prachtvolle Gemälde, durch seinen eigenthümlichen Farbenreiz besonders ansprechend, ist auf Holzunterlage mit Tempara-Farben gemalt und darüber mit Harzfarben vollendet.

Nicht dieselbe Meisterhand zeigen die beiden Flügelbilder, vorstellend den heiligen Christoph, wie er das Jesukind durch das Wasser trägt (im Hintergrunde eine Einsiedelei und eine Burg) und die heil. Apollonia mit Zange und Zahn. Der obere Abschluss beider Bilder ist mit einem in Gold ausgeführten reizenden Ornamente geziert. St. Christoph und Apollonia dürften die Patrone der Donatoren gewesen sein. Die Rückseiten zeigen sehr roh componirte, wenn auch nicht so ausgeführte Bilder. Die Geisslung Christi (Christus an eine Säule gebunden von Blut triefend und bei den Haaren gezogen) und die Kreuztragung mit Simon von Kyrene (ein Domherr, vielleicht der Maler) und die heil. Veronica. Auf einer Fahne der Söldner der Reichsadler im gelben Felde. (S. Mitth. N. F. V. p. XI.)

13. Das am Fusse des unausgebauten Thurmes von *St. Stephan* in Wien befindliche Monument des gekrönten Poeten Protucius Celtes † 1508 ist auf Kosten des Wiener Alterthums-Vereines restaurirt worden.

14. Die Demolirung der Katherina-Capelle (Karner) in *Pernegg* wurde seitens der Statthalterei nicht gestattet, da eine Nothwendigkeit deren Abtragens nicht besteht und das Gebäude als kunstgeschichtliches Denkmal grössere Beachtung verdient.

15. *(Aeltere Siegel der Stadt Brünn.)* Das älteste bekannte Siegel der Stadt *Brünn* gehört in das 13. Jahrhundert. Es ist rund, von 2 Zoll 8 Linien Durchmesser und führt im mit Perllinien umsäumten Schriftrande folgende in Lapidaren geschriebene Legende: † sigillvm : ivdicis : et : civivm : de : brvna. Das Bildfeld zeigt die Darstellung eines Festungsbaues; ein hoher

Fig. 8. (Brünn.)

Thorthurm in der Mitte mit niedrigem Pultdache, das den crenellirten Abschluss überdeckt; das zweiflügelige Thor der rundbogigen Pforte ist geschlossen; darüber ein Dreieckschild mit dem böhmischen Löwen. Rechts und links schliesst sich an diesen Hauptbau eine crenellirte Quadermauer an, die aufsteigend mit je einem kleinen Rundthurme abschliesst. Diese Eckbauten sind

Fig. 9. (Brünn.)

gezinnt und darüber mit einem niedrigen Dache versehen. *Trapp* bespricht dieses Siegel in seinem Buche: Beiträge zum bürgerlichen Militärwesen Brünns auf S. 45 und bringt eine Abbildung nach einem Abdrucke v. J. 1266; *Melly* erwähnt, dass *Smitmer* es an einer Urkunde v. J. 1231 fand. (Fig. 8.)

Bald darauf ging eine bedeutfame Aenderung in der Siegel-Darftellung vor fich, wie Fig. 9 darthut. Schon 1315 erfcheint es verwendet. *Trapp* befpricht dasfelbe ebenfalls und bringt eine Abbildung nach einem Abdrucke von 1351. Obwohl ebenfalls rund, ift diefes Siegel bedeutend kleiner, 1 Zoll 8 Linien im Durchmeffer erreichend. Im fchmalen Schriftrande befindet fich die in Lapidaren ausgeführte folgende Legende: † s. ivdicis·et·ivratorvm·in·brvnna. Im Bildfelde fchwebt, von Ranken umgeben, ein etwas ausgebauchter Dreieckfchild, der dreimal horizontal in vier Felder getheilt ift; das 1. und 3. Feld ift blank und hervortretend, das 2. und 4. tiefer liegend gegittert.

Diefe Wappendarftellung verblieb der Stadt Brünn, wie die Stempel des Secret-Siegels und die jüngeren Rathsfiegel darthun. Auch in das von K. Ferdinand III. ertheilte verbefferte Stadtwappen wurde der dreimal getheilte Schild als Bruftfchild des Adlers aufgenommen (1646).

16. Mit Beziehung auf die im VI. Bande der Mittheilungen neue Folge p. CXXIX enthaltene Notiz 66 berichtete der Correspondent, Hauptmann *Beck-Widmannftetter*, dafs derfelbe feither den dafelbft befprochenen Grabftein feines 1560 verftorbenen Ahnherrn Sebaftian Widmannftetter aus der bisherigen Lagerftelle am Boden heben und in der Marien-Capelle der Pfarrkirche zu Niederranna nächft Spitz an der Donau in die Wand einfügen liefs.

17. Die gothifche Pfarrkirche in *Waidhofen a. d. Y.* wird gegenwärtig einer eingehenden forgfaltigen Reftaurirung unterzogen und ift mit deren Leitung Profeffor Hermann Ritter von Riewel betraut. Zuerft wurde der Chor in ftylgerechter Weife ausgebeffert, die drei Fenfter im Chorfchluffe wurden geöffnet und darin Glasgemälde aus der Innsbrucker Anftalt angebracht. Rippen und Gefimfe wurden ergänzt. Der bisherige Hoch-Altar, ein Werk des 17. Jahrhunderts, wurde entfernt, doch wird das Altarblatt von Kremfer-Schmidt eine geeignete anderweitige Verwendung finden. Der neue Altar, ein Schnitzwerk von Weftercicher, fteht an deffen Stelle. (Aus einem Berichte des k. k. Confervators *Fries*.)

18. Correfpondent *Rosner* berichtete, dafs im Markte *Perfenbeug* die fteinerne Ritterfigur von der dortigen Markt- (Roland-) Säule aus Muthwillen herabgeftürzt und gänzlich zerftört wurde.

19. Confervator *Dudik* berichtete, dafs er in neueftcr Zeit mehrere wohlerhaltene Urnen auf dem grofsen Urnenfelde in *Trsic* ausgegraben hat. Doch fcheinen die Gräber, die in beftimmter Entfernung von einander und Richtung liegen, daher leicht zu durchforfchen find, einem fehr armen Volksftamme anzugehören, weil man bisher in ihnen keinerlei Schmuckgegenftände fand und die Verzierung der Urnen ungemein einfach ift. Ein zweites Urnenfeld befindet fich nächft der Kirche von *Hradisko* (zwifchen Kremfier und Kojetein), wofelbft man im März 1880 befonders grofse Urnen fand. Ein drittes Urnenfeld, ebenfalls noch unaufgefchloffen, liegt bei *Vezamyslitz*, auch hier fand man in neueftcr Zeit Urnenreftc. Ein mitten in den Feldern fich erhebender Hügel hat die Form der in Südrufsland vorkommenden Kurhane.

20. In der oberöfterreichifchen Gemeinde *Weng* wurde eine kupferne Keffelhandhabe (recte Kupfer-Ring, torques) gefunden.

21. Am 30. November 1880 wurde zwifchen *Aujezd* und *Kurunka Jeleni* nächft der Staatseifenbahn auf dem dortigen abgeholzten Bahngrunde ein metallener gewundener Ring nebft einigen fchöneren Urnen und Schalen gefunden, welche Gegenftände an das Mufeum in Prag abgegeben wurden.

22. Das auf Seite 16 dargeftellte Wappenbild befindet fich auf einem Haufe in der Stadt Retz angebracht. Das Wappen gehört dem Veit Hofmann an, der um 1577 lebte und den Wahlfpruch führte: „Gott mein Troft." Die Umrahmung diefes Wappenbildes ift in zierlicher Renaiffance ausgeführt. Ob diefe Tafel mit der Darftellung des Pelikan im Giebel und mit den beiden Genien, deren jeder einen Todtenkopf hält, nicht zunächft für einen Gedenkftein beftimmt war?

23. *Notiz über einen Goldfchmied vom Jahre 1504.* Aus einem mit „Rapular" bezeichneten und im Korneuburger Stadtarchiv befindlichen Papier-Codex Bl. 109a.

Item Die pildnufs Sannd Sebaftian die Maifter Leonhart der Goldfchmid gemacht hat. Wigt viiiij Marchh vnnd j Lott. Haben Im die Herren Richter vnd Rate von der Marckh Zuelon geben iij t. ₰[1] vnd ain j t. ₰ Zue ainer Pefferung. auch feinem Sun j t ₰ Zu Trinckgellt Actum an Erichtag vor Afumcionis Marie Anno etc. quarto.

Blaas.

24. *Urkundliche Beiträge zur Gefchichte des ehemaligen grofsen filbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Klofterneuburg. (VII.)*

1550. 26. Auguft.

Abfchrifft aines Senntbrieffs fo Herr Criftoff von Khueretz aus den Pergftetten mit überantwuertung aines Silbers an Maifter Merten Paungartner gen Olmütz gefchriben hat.

Mein willigen vnndt freunndlichen Diennft zuuor lieber Freundt Baungartner die Rom Khun. Mt vnfer aller genadigifter Herr hatt mier durch derfelben Niederofterreichifchen Camer Rathn aufferlegtt demnach Euch auch ain Silberen Sarch zumachen verdingt welcher 200. March Silber haltn foll daran Euch auch 70. March, 9. Loth, 3 Quintel, 3. Denar Silbers zuegeftellt worden das ich demnach den Reft Nemblich, 129. March, 6. Loth, 1 denar Silber fuerderlich Schickhen vnndt von euch ain qwittung nemen foll hierauf hab ich zaiger des briefs mit den Silbern zu Euch abgeferdiget vnd dieweil ich nit aigentlich wiffen khan ob auff wiener oder ander gewicht mit euch befchloffen darzue das ich khain ander wiener gewicht auch beyhendig. So fchickh ich euch hiemit 132 Marck, 3. Loth hellt die Marck fein 14. Loth,. 3. Qintel, 3. Denar thuet vngerisch gewicht fein zu 15. Lothen 131. Marck 10. Loth, 3. Qintel, 3 phening Inhalt die Copej. So euch drieffs zaiger

[1] Talenta denariorum d. i. Pfund — Pfennige.

Franntz Saley zueſtellen zu volliger Erſtattung der 200 Marck abgen wuerde. So wollet mich berichtn als dan So will ich vleis haben das ich euch ſoliches auch zueſchickhen moge vnnd thue hiemit was Euch lieb vnd diennſt iſt Datum Khrembnitz den 26. Tag Auguſty jm 1550.

Criſtoff von Khuerritz.

Genadig vnnd gebiettundt Herren Maiſter Mert Baungardner hatt mier angezaigt wie Sich der brobſt zu Cloſter Neuburg bewilliget hat zway guldene Khreitz zu dem Sarch zu geben, ob man mit ime daraus handeln mochte.

Maiſter Merte Paungardner hat Sich bewilligt ain Rechtte Viſier dem Sarch gleich zu machen. Nach ſeiner lenng vndt groſs auch hoch vndt geſtallt wie es dan an ime ſelbs iſt will auch Nach ſeinem guedtbedunckhen die Zier oder verkhlaidung vermelden was auch Euer Gnaden darin guedt bedunckhen vnd auch darneben anzaigen was vngeuerlich fuer gellt darauſſ gen wuerde.

Es ſein auch verhanden zway groſſe perl ob man es wollt auſſ des Sarchs tach an die Ortter zu ainer Zier machen laſſen.

1551. 28. July.

Im 1551. Jar jn Wyenn den 28. Julj 37. Ring zerbrochen geſchmelczt haben vor dem gyeſſen gewogen 1. Marckh, 3. Lot, 2. quent, 3. denar, wegen nach dem gyeſſen 1. Marckh, 3. Lot, 1. quent, 1. denar, iſt am gyeſſen abganngen 1. quent, 2. denar. Das iſt noch nit geſchmeiidig, zubeſorgen Ee das zu ſeiner Notturfftigen geſchmedickhait gebracht werde abgen j oder ij quintel Dauen ain wenig van dem gold zu ainer Prob gnnomen.

Ludwig Neyfarer Wardein.

Am 28. Julj an die Niederoſterreichiſch Camer, ainen Zain gold probyert Helt die Marck fein gold 17. Krat, 4. Gram, Wigt der Zain 1. Marckh, 3. lot, quentel, thuet fein gold 13. Lot, 3. quentel. 2. denar.

Ludwig Neyfarer Wardein.

1551. 5. November.

Rom. auch zu Hunnger vnnd Beham et Ku. Mt. Camer Rätte in der Nieder Oſterreichiſchen Camer.

Nach dem ich von Eur gnaden gen Olmutz abgeferdigt worden bin an den Maiſter Mertten Baungartner Goltſchmid daſelbs, zw beſehen vnnd Erinnern die Ferdigung vnnd das werch S. Leopolltd Sarch ſo hab ich befunnden. Nach der aufsweyſſung der viſier die ich mit mier hinein gefuert. Das mier der Maiſter alle gemachte arbait Ordentlich gelegt vnnd gezaigt hat damit ich E. Gna. an der Viſier khan ain Vnndericht geben vnnd zuverſtenndigen was daran ferdig iſt oder nit. Erſtlich wigt alle arbait 71 marckh wieniſch gewicht mer ſein verhannden Sechs ferdige plech oben über die apoſtl die wegen drey Marckh ſechs lott. Mer ſein Verhannden Sechzehn ferdige plech volckhumendlich daraus die apoſtl getriben werden Sambt dem Saluator vnnd Maria pillt auch Sannd Leopoltu vnnd ſeinem gemahl, die Nun ſchon in der arbait ſein daran man treibt wegen 44. marckh daraus ſein ſchon ſechs apoſtl ferdig. Mer iſt noch gewogen worden noch vngearbait Silber 40. Marckh das die Suma thuet des abgewegnen Silber benendlich ain hundert vnnd acht vnnd funſſzig marckh ſechs loth. So hat der Maiſter ain Silber hie Empfangen zu Wienn von Eur. Gna das goldig geweſen hat er zu Olmütz laſſen ſchaiden aus dieſem Silber iſt gollt geſchaiden worden 27. Loth ain quintl ſaind $136\frac{1}{4}$ Ducaten den Ducaten geraitt zw Hundert vnnd ſechs Khreitzer darſuer gibt der Paumgartner Silber zu 15 Loth halttunt 20. Marckht zehen Loth vndt ſo hatt er Noch Silber das im der goltſchaider zu Olmütz von dem Silber ſo er geſchaiden hat zueſtellen wiert ſechs Marckh vnd zway Loth, das die ganntz Suma thuet ſo Maiſter Mertt Paungartner Silber beyhendig hatt benenndlich ain hunndert vnnd funnff vnd achzig marckh vnnd zway Loth zu 15 Loth halttunnt. Damit ime aber die Zwayhunndert marckht gar erſult vnd erſthdatt werde. So gen im Noch ab das ime zuegeſtelt ſol werden vierzehen marckh vnnd vierzehen Loth auch zu 15. Lothn halttund alsdann So hat er ſein volckhumene anzall Silber als die zwaihundet Marckht gar bei ainnander alſo haben Eur. Gna. von mir Gregorn Parhach ainen bericht. 158. Marck, 6. Loth abgewogen gemacht vndt vngemachtte arbait 6. Marck 2 Loth, So im der Goltſchaider noch überanntwuerten Soll 20. Marck 10 Loth, Füer das Schaidgolt gebuert ſouil Silber zu 15 Loth halltunnt an die ſtatt zu legen. Suma 185. Marck 2 Loth, Souil hat Mert Paugartner Silber, Reſt noch 14, Marck 14. Loth, ſoll im noch zuegeſtellt werden, Suma 200. Marck.

Gregorien Parhachs bericht an die Nieder Oſter. reichiſche Camer den Sarch Sannd Leopoltu Betreffund- 5. November 1551.

Cameſina.

(Fortſetzung folgt.)

25. *Heinrich Kabdebo*, der Herausgeber der allgemeinen Kunſtchronik iſt am 20. Jänner 1881 Nachts nach längerem Leiden in ſeinem dreiſsigſten Jahre geſtorben, ein ebenſo ſtrebſamer als fleiſsiger Forſcher auf dem Gebiete der öſterreichiſchen Kunſtgeſchichte, aus deſſen Feder ſo manch werthvoller Artikel unſeres Organes ſtammt. 1876 gab er eine ſehr ſorgfältig zuſammengeſtellte Bibliographie der beiden Türkenbelagerungen Wiens und in neueſter Zeit eine gröſsere Arbeit über Math. Donner heraus. Durch von hohem Orte ihm freigebigſt gewährte Subvention wurde er in die Lage geſetzt, ein längſt als Bedürfnifs erkanntes umfaſſendes Werk, ein öſterreichiſches Künſtler-Lexicon, vorzubereiten und deſſen erſtes Heft zu publiciren.

26. Der von der Central-Commiſſion mit der Reviſion des Laibacher Landes-Archivs betraute Herr Peter *Skobiclski* fand daſelbſt ein Schreiben Rudolph IV. an den Rath und Richter von Trieſt dto 19. November 1359 auf Pergament, das als Innen-Einband beim Deckel eines Urbars des Kloſters Biſchoflack verwendet war. Dasſelbe wurde losgelegt und der gedachten Sammlung einverleibt.

Reiſe-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. *Karl Lind.*

VII.

(Mit 9 Text-Illuſtrationen.)

Die Pfarrkirche St. Martin bei *Villach* mit wenigen gothiſchen Reſten. Am Seiten-Altar im linken Querſchiffe Bruchſtücke eines gothiſchen Schnitz-Altars, vorſtellend: Maria Schutz, dabei unten Anna, Maria und Jeſus, ein zum obigen nicht gehöriges, kleines ſchönes, polychromirtes Schnitzwerk. Auf einem anderen Seiten-Altare ein gutes Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, Maria-Himmelfahrt vorſtellend. Am Friedhofe rechts neben der Kirche ein dem h. Michael geweihter Karner, beſtehend aus Quadrat und dreiſeitigem Schluſſe ohne Streben, einfaches Netzgewölbe, zweitheilige Fenſter mit hübſchem Maaſswerke, ein ſpät-gothiſcher Bau. Die Filial-Kirche zu *St. Johann*, auf einem Hügel gelegen, ein einſchiffiger Bau mit flacher Decke und fünfſeitigem Chörlein. Die Fenſter mit einfachem Maaſswerk und Reſten von Glasgemälden aus dem 15. Jahrhundert; der Thurm neu, doch in der urſprünglichen Form. In der gothiſchen Filial-Kirche zu *St. Georgen* (geweiht 1488) ein gothiſcher einfacher Kelch. An der Pfarrkirche in *Deutſch-Bleiberg* hat ſich das Presbyterium noch als einfacher gothiſcher Bau mit ſpitzbogigen Fenſtern und Reſten von Strebepfeilern erhalten, die Gewölbe neu. An den Seiten-Altaren Bilder: der gegeiſſelte Heiland von Emil Mühlbacher und die Verkündigung von Joſ. Aug. Mühlbacher. Die Pfarrkirche zu St. Heinrich im *Gereuth* im Chor und zum Theile im Langhaus einfach gothiſch (Jahreszahl 1505 und 1509). Eine Glocke von 1506, ein Kelch von 1509.

Die Pfarrkirche zu St. Stephan bei *Finkenſtein* iſt ein einfacher gothiſcher Bau aus dem Jahre 1477, ſie wurde durch Meiſter Jerg, den Steinmetz aus Klagenfurt erbaut, in neuerer Zeit aber arg reſtaurirt. An der Friedhofmauer zwei intereſſante ſpät-gothiſche Hoch-Reliefs, vorſtellend das Martyrium des h. Stephan in vier Bildern und den engliſchen Gruſs in zwei und den h. Michael in einem Bilde, mit ſchwerem Giebelaufſatze ſammt Fialen und Kreuzblumen. In einer kleinen Capelle ein Flügel-Altarchen.

Treffen iſt eine alte Anſiedlung, die Kirche wird ſchon 878 genannt. Die heutige Kirche iſt ein urſprünglich gothiſcher Bau, hat aber durch das Erdbeben 1690 arg gelitten, die Reſtaurirung wurde ohne Rückſicht auf den gothiſchen Styl planlos durchgeführt. Das Presbyterium hat eckigen Abſchluſs und Strebepfeiler, der Thurm über dem Presbyterium rundbogige Doppelfenſter, eine Glocke von 1654, das Portal rundbogig, doch ſpät-gothiſch profilirt, ein Seiten-Portal mit Oeffnung in Kleeblattform. Die Kirche reich an Malereien. Am Hoch-Altar: Chriſti Himmelfahrt (in einem prachtvollen Renaiſſance-Rahmen) von P. Cuſſeti. An der Epiſtel-Seite Maria Verkündigung von demſelben Meiſter. Das Kreuzigungsbild am linken Seiten-Altar ſtammt aus dem Kloſter Viktring. Ober dem ſpitzbogigen Triumphbogen ein ſchönes älteres Oelgemälde. Die Plafonds der Kirche bemalt von Chriſt. Brandſtätter dem jüngeren (1837). An den Wänden mehrere Bilder, darunter die Fuſswaſchung und Chriſtus mit den Kindern, endlich iſt eine Kreuzabnahme bemerkenswerth.

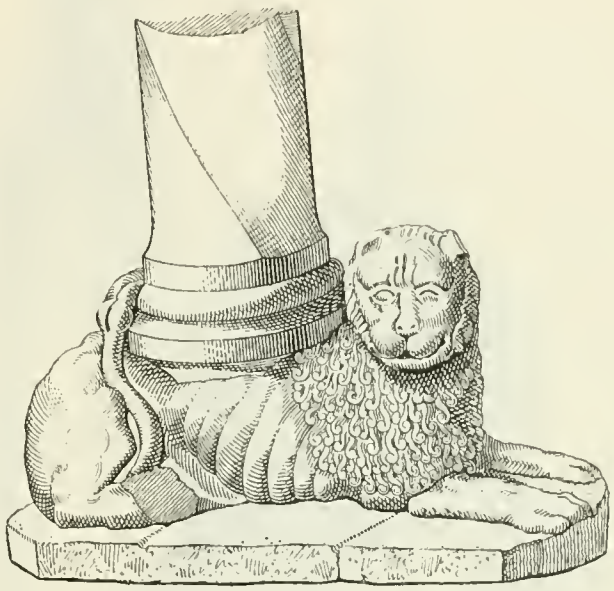


Fig. 1. (Maria Gail.)

Grabmale: das der Edelen Frau Dorotea Bädekerin mit Wappen 1496, des „Erneſt Martin Säckhl von treſn, geweſter pflegsverwalter auf Bodenprunn“ † 1573 und des Lienhart Säckl Verwalters zu Treffen 1496 (mit Wappen), des Edlen Georg Philipp Troi 1645 (mit Wappen), der Maria Conſtantin Liesyaniggin (1735), endlich der groſse Marmorgrabſtein der gräflichen Familie Grottenegg, als Roſina geb. Aichelburg, Maria Anna, Adam Seifried, Joh. Seifried von 1690, 1705, 1718, 1755. Zu erwähnen iſt noch folgende Inſchrift:

Anno a Chriſtiano na
tali ſesquimilleſimo vigeſi
mo ſexto pridie Idus Maias
Deo Natureq cōceſſit honāt
vir Joannes Rosner Acheba
chie Trevenſis eccle facerdos
primang L . . . . . .

Renaiſſance-Umrahmung, Porträt mit Coſtume.
An der Kirchenmauer mehrere Römerſteine.

In der Filiale der Pfarrkirche zu *Afritz* — zu *Wöllan* — befindet ſich ein kleiner Flügel-Altar in noch

gutem Zuſtande. Aufsen als Gemalde die Verkundigung, innen die Geburt Chriſti, ein Schnitzwerk.

Die Pfarrkirche Maria an der *Gail* gehort zu den wichtigen Bauwerken Karntens. Sie iſt ein einfacher Bau ihren inneren und aufseren Verhaltniſſen nach, der im kleinſten Theile romaniſch, dann im gothiſchen Style erneuert und zur Zeit der ſpateſten Gothik reſtaurirt wurde. Der Chor beſteht aus einem oblongen Joch mit drei ſeitigem Schluſſe, ein ſternformiges Gewolbe bildet die Decke. Die Rippen laufen auf Wanddienſten ohne Conſolen an, denen

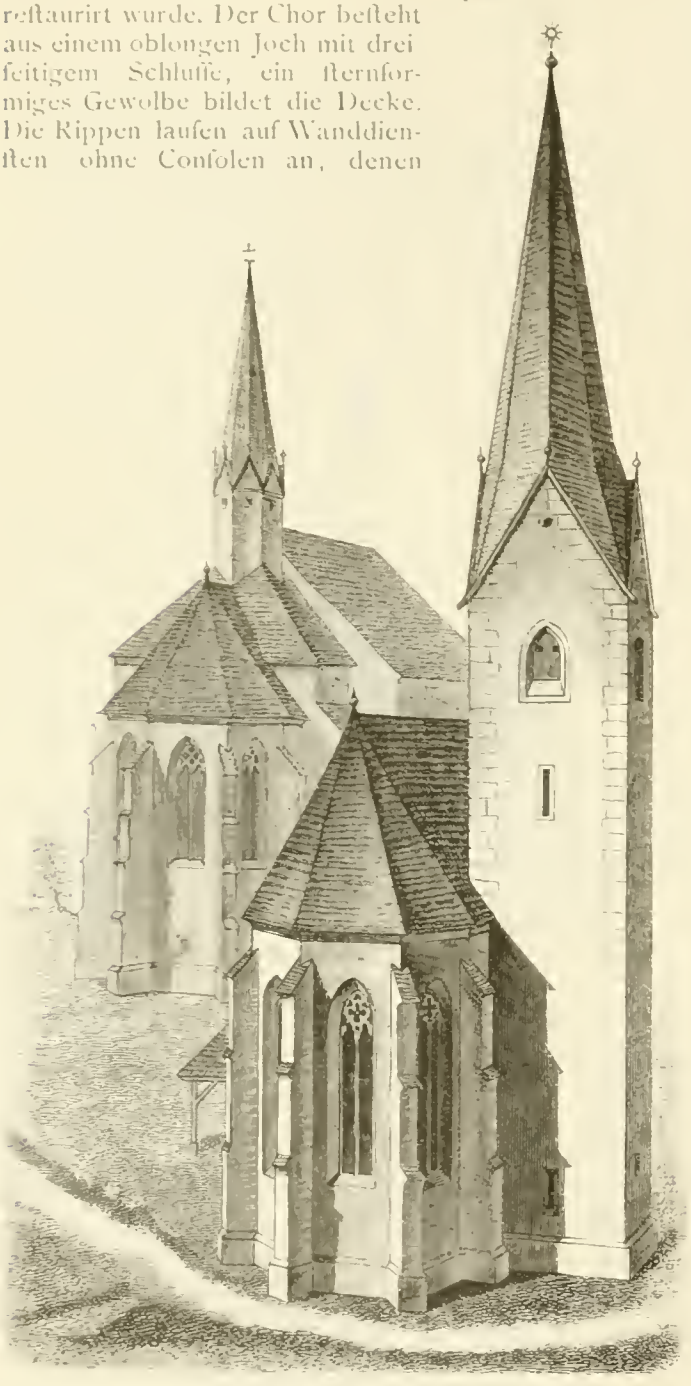


Fig. 2. Liefcha

aufsen dreimal abgefchragte Strebepfeiler entſprechen. Der Unterbau des Thurmes iſt dem Presbyterium als quadratiſche Halle vorgebaut, daran ſich das Langhaus ſchlieſst, ein einſchiffiger Raum mit zierlichem Sterngewolbe, drei Joche bildend und Wanddienſte als Rippenauflager. Chor 24′ 9″ lang, 21′ 9′ breit, 23′ hoch. Halle 14 3″ lang, 15′ 4″ breit, 20′ 6″ hoch, Schiff 56′ 9′ lang, 34 6′ breit und 28′ hoch. An der Nordſeite ein Capellen-Anbau aus dem Ausgange der Gothik, gegenuber die aus drei Quadraten gebildete Sacriſtei. Vor dem weſtlichen Haupt-Portale eine Vorhalle, deren Verlängerung im erſten Stockwerke zum Muſik-Chor dient. Ein einfaches Kreuzgewolbe uberdeckt die Halle, im Schlufsſteine das Lamm, vier Rippenauflager: Gnom, nackte Figur, Monch, nackte Figur. Der Muſik-Chor tritt bis in die Hälfte des erſten Schiffjoches vor und ruhet dieſer Vorbau auf zwei Saulen mit gewundener Canellirung, deren Unterlage je ein liegender Löwe bildet Fig. 1. Die Löwen ſind aus röthlichem marmorahnlichem Kalkſteine angefertigt, deutlich iſt das Aufſetzen der urſprünglich nicht dazu gehörigen Säule ſichtbar. Die Löwen dürften von einem romaniſchen Portal ſtammen. Das Haupt- und das Seiten-Portal, darüber eine Madonnen-Statue, ſpitzbogig und gut profilirt. In den ſpitzbogigen Fenſtern des Presbyteriums Reſte guten Maafswerks. Die Thurmhalle dürfte noch der romaniſchen Stylperiode angehören. Der Aufbau des maſſigen Thurmes, mit ſeinen groſsen Spitzbogen-Schallfenſtern, und dem achtflachigen Spitzdache gehört, wie der ganze übrige Kirchenbau, der Gothik an (beiläufig Anfang des 15. Jahrhunderts). Einige Sculpturreſte der romaniſchen Kirche wurden in pietatvoller Weiſe an der Aufsenſeite der Kirche eingemauert, vorſtellend St. Georg mit dem Drachen, einen Löwen, eine Jungfrau, die einem Ungethume geopfert werden ſoll, zwei Engel des Weltgerichtes, zwei Masken.

Als beſondere Zierde der Kirche iſt zu erwahnen ein reich geſchnitzter Flügel-Altar mit trefflich behandelter architektoniſcher Umrahmung. Auf der Predelle die Familie Mariens in Relief. Im Schreine die Kronung Mariens, jetzt am Hoch-Altare (Vollfiguren). Auf den Flügeln innen: Geburt Chriſti und Pfingſtfeſt, die drei Könige und Tod Mariens in Hoch-Relief. Ueber dem Schreine Chriſtus am Kreuze, Maria und Johannes. Auf der Aufsenſeite der Flügel iſt Anna und Maria und die Auferſtehung des Heilands gemalt, (Mitte des 15. Jahrhunderts), bemerkenswerth iſt ein ſchones Figürchen: Maria Schutz. Am Muſik-Chore zwei Figuren aus Holz geſchnitzt, St. Florian und St. Georg, charakteriſtiſche Arbeiten des 16. Jahrhunderts. Die Chor-Brüſtung iſt mittelſt einer niederen mit Maafswerk zierlich durchbrochenen Wand erhöht. Zu erwähnen iſt noch der dem 17. Jahrhundert (?) angehorende Taufſtein und der zweigeſchoſsige Karner gegenüber der Kirche.

Für die Geſchichte dieſer Kirche iſt eine Inſchrift wichtig, die ſich links im Presbyterium befindet: „Im 1580 iſt dieſes Gottshaufs ſammt dem Thurm niedergangen und eingefallen durch die Edlen und geſtrengen Herrn Ludwig und Anthan von Grotta zu Grottenegg und Finkenſtein und Gebrüder als Vogt und Lehensherrn Gott dem Herrn zu ſchuldigen Ehr widerumb erhebt und gepaudt worden im 1606 Jar.“

Dieſe Familie hatte dort ein Begrabniſs und nennt ein Leichenſtein Ludwig l. b. v. Grotta 1677, Sigmund Gottfried 1630, Franz Gottfried 1638, Eliſe ſeine Frau 1612.

Die Pfarrkirche zu St. Ruprecht am *Moos* iſt den Umfangsmauern nach ein romaniſches Gebaude, der Thurm bildet mit ſeiner unteren Halle das Presbyterium, deſſen Wandpfeiler mit halbrunder Vorlage ohne Capital. Die Gewölbe im Schiffe (zweijochig)

ſpät-gothiſches Netzwerk, der Triumphbogen ſpitzbogig, im Thurm romaniſche Doppelfenſter, kleine Sanctuarium-Niſche mit Gitter.

Zu *Arnoldſtein* befinden ſich zwei Kirchen, die am Berge, die Stiftskirche der alten aufgelöſten Benedictiner Abtei, und die kleine Kirche im Orte.

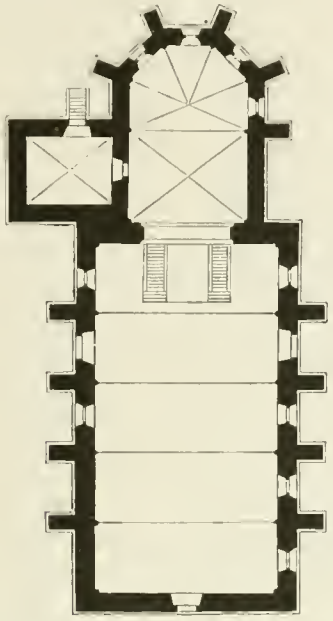


Fig. 3. (Liefcha.)

Das Benedictiner-Stift wurde durch den Bamberger Biſchof Otto aus dem Hauſe Andechs um 1107 geſtiftet und von Mönchen aus dem Michaels-Kloſter bei Bamberg bezogen. Einem dem Benedictiner-Orden beſtehenden Gebrauche gemäfs, erhob ſich dieſe Ordensanſiedlung auf einem ziemlich hohen felſigen Berge rechter Seite des Gail-Thales. Das Kloſter hatte häufig mit widrigem Schickſal zu kämpfen, die Einfälle der Venetianer und Türken, der Bauernaufſtand um 1659 ſchädigten deſſen Eigenthum; 1783 traf es das unverdiente Los der Aufhebung bei einem Vermögenswerthe von 91.080 fl. Die Stiftskirche, der man nur zu deutlich, anſieht, dafs Armuth eingekehrt und die ſorgſame Hand des Ordenspriefters fehlt, hat eine eigenthümliche Anlage. In Folge des Anſteigens des Felſen-Plateaus liegt das Presbyterium dieſes übrigens kleinen Gebäudes bedeutend höher (10 Stufen), als das Schiff; in Folge deſſen unter dem erſteren eine Krypta mit dem Eingang in der Mitte der Chorſtiege beſteht. Die Kirche hatte viel Umgeſtaltungen durchzumachen, nur das Presbyterium iſt ſpät-gothiſch mit reichem Netzgewölbe, die drei Fenſter im Schluſſe ſpitzbogig ohne Maafswerk. Eine kleine Sanctuariums-Niſche mit Gitter. Das Schiff beſteht aus einem oblongen Raume mit Netzrippen-Ueberwölbung. Impoſant iſt der niedrige mächtige Thurm, der dem Schiffe vorgebaut iſt, er gehört ſicher der romaniſchen Zeit an. Eine Glocke mit der Inſchrift: Benedictus etc. 1475, eine zweite: o rex gloriae etc. 1477.

An den Wänden vier weifs-marmorne Grabſteine von Aebten mit Figuren, aus dem 16. Jahrhundert. In der Sacriſtei Ornate aus der Kloſterzeit und eine ſehr intereſſante geſtickte Mitra (14. Jahrhundert).[1]

[1] Jetzt Eigenthum des k. k. öſterr. Muſeums in Wien.

Das Stiftsgebäude bis auf den Rand des Felſens hinausgebaut umgibt die Kirche, die in dem engen Kloſter-Hofe freiſteht. Im Gebäude, namentlich in den Gängen noch viele gothiſche Anklänge. Vor dem Eingange in das Stift zwei grofse romaniſche (?) Löwen aus weifsem Marmor, der eine fitzend, der andere ſchadhafte auf einem Lamm ſtehend.

An der Vorderſeite der Kloſterkirche zwei antike Bruſtbilder auf ein und demſelben Steine ausgemeifelt, eingemauert, weifser Marmor mit Spuren von Bemalung, darüber ein weiterer Römerſtein mit einem Fiſche. (?)[2]

Die Kirche im Orte, ein beſcheidener Bau mit ſpät-gothiſchem Presbyterium ſammt Netzgewölbe, Sanctuarium-Niſche mit Gitter. Am Seiten-Altar rechts zwei gute Bilder des 18. Jahrhunderts, vorſtellend je eine Gruppe von Heiligen. In der Filial-Kirche zu *Seltſchach* zwei Flügel-Altäre mit Reliefs, Schitzereien und Bildern (1517).

Die Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul in *Bleiburg* iſt ein ſpät-gothiſcher Bau von zweiſchiffiger Anlage, nämlich ein Hauptſchiff und ein Seitenſchiff, das links angeſchloſſen iſt. Das Presbyterium iſt mit dem Hauptſchiffe gleich breit und hoch, und beſteht aus vier Jochen und dem dreiſeitigen Schluſſe; das ſpät-gothiſche Netzgewölbe iſt etwas gedrückt, daher die Rippen nicht kräftig genug das Princip des Emporſtrebens zum Ausdruck bringen. Die Rippen verlaufen ſich ohne Capitäl-Vermittlung in den Wanddienſten. Die Fenſter ſind ſpitzbogig, doch ohne Maafswerk; rechts des Presbyteriums die Sacriſtei mit Vorbau und der Thurm. Das Langhaus beſteht in beiden Schiffen aus je vier Jochen, die ſich mit Ausnahme des Netzgewölbes, das ein anderes Rippengeflecht zeigt, nicht von jenen des Schluſſes unterſcheiden. Gegen das an der Nordſeite gelegene und gleich hohe Seitenſchiff, das etwas ſchmäler iſt, tragen drei achtſeitige Pfeiler die ſpitzbogigen Arcaden-Wölbungen. Dem Seitenſchiffe iſt ein Joch ſammt dreiſeitigem Abſchluſſe gewiſſermafsen als Neben-Chor angeſchloſſen und ſteht auf dieſer Seite, da eine Arcade ſich gegen das Presbyterium hin öffnet, der Triumph-Bogenpfeiler frei. Die Fenſter des Langhauſes ſpitzbogig. Im letzten Joche des Schiffes ſteht der in ſechs kleine Joche getheilte und von dichtem Rippenwerk getragene ſteinerne Orgel-Chor. Die kleinen Pfeiler haben theils die achtſeitige theils die bündelige Grundform. Der Taufſtein ſpät-gothiſch von achteckiger Geſtalt. Das ganze Aeufsere von Grund aus moderniſirt, vor der Weſtſeite wurde eine offene Halle im gothiſchen (?) Style angefügt. Der mächtige Thurm mit zopfigem Helme. An innerer Einrichtung nichts Bemerkenswerthes.

Fig. 4. (Liefcha.)

Zur gedachten Pfarrkirche gehören acht Filialen. Das Kirchlein zu *Oberloibach* hat im Chore zuſammengeſetztes gothiſches Gewölbe, im Schiffe eine flache Decke, der viereckige Thurm an der Südſeite mit einem achtſeitigen Zeltdache. Die grofse Filial-Kirche zu *Einersdorf* mit ſehr hohem und ſchönem ſtreng gothiſchen Chore (2 Joche und dreiſeitiger

[2] S. *Jabornegg's* Kärntens röm. Alterthümer. 169.

Schluſs. Wanddienſte mit Kaffgeſims und neuerem Schiffe. Der mit dem Chore gleich alte Thurm mit einem vierſeitigen Zeltdache. Reſte von Glasgemälden. Die Filiale in *Schiltendorf*, (die ſogenannte heil. Grabkirche) aus dem Jahre 1772 ſtammend, hat einen halbkreisförmigen Altar-Raum und erweitert ſich gegen das Langhaus durch Anbringung von halbkreisförmigen Capellen-Ausbauten zu einer Art Querhaus. Die Vierung mit einer Pendentif-Kuppel und ſechsſeitiger Laterne. Die runden Ausbauten mit Viertelkuppelung. Der weſtliche Theil bildet in der erſten Anlage drei Joche mit ungebrochener Tonne überwölbt; dann zwei flankirende barokbedachte Weſtthurme. Vor die ganze Weſtfront legt ſich eine dreijochige 16 M. lange Vorhalle, mit drei rundbogigen Oeffnungen. Die Filiale in *Unter-Loibach*, ein einſchiffiger, ſpät-gothiſcher Bau ſammt Thurm mit vierſeitigem Zeltdache an der Chor-Südſeite.

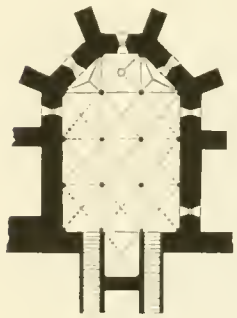


Fig. 5. (Liefcha.)

Die Pfarrkirche zu *St. Michael*, ein groſses Gebäude mit ſehr hohen ſpät-gothiſchen Presbyterium und neuerem Langhauſe, (ſie brannte nämlich 1684 gänzlich ab, und blieben vom altem Baue nur die ſehr hohen Umfaſſungsmauern des Chores ſtehen). An der Südſeite des Chores MCD(?), der Thurm an der Weſtfront in ſeinen unteren Partien alt. Das heutige Netzgewölbe iſt im Style der Spät-Gothik ausgeführt, wobei die zu flachen Gewölbekappen in die Spitz-Bogenfelder der hohen Fenſter eingreifen. In den Fenſtern gutes Maaſswerk, aufsen Strebepfeiler mit vier Abſatzen, ſpät-gothiſcher Taufſtein. Die Filial-Kirche zu St. Martin in *Waggendorf* mit ſpät-gothiſchem Schiffe (Netzgewölbe) und ſtreng gothiſchem Chor (Kreuzgewölbe mit 11 Schluſsſteinen), mittelgroſs von ſchlanken Verhältniſſen in den hohen Gewölben. Der Chor beſteht aus einem Joche und dem dreiſeitigen Schluſſe, das gleichbreite Langhaus aus vier Jochen. Die Chor-Fenſter mit ſtrengem Maaſswerk, die des Langhauſes mit charakteriſtiſch ſpät-gothiſchem. Die Gewölberippen im Chor ruhen auf Conſolen, im Schiffe auf Dreiviertelſaulchen mit ringförmigen Capitalen. An der Nordſeite über der Sacriſtei der viereckige Thurm mit achtſeitigem moderniſirten Spitzdache. Die Filiale zu *Rinkolach* mit einfach gothiſchem Chore und flach caſſetirter Holzdecke im Schiffe (an deſſen Aufsenſeite 1549). Der Thurm an der Chor-Südſeite mit achtſeitiger Spitze. Die Filial-Kirche zu St. Nicolaus in *Hof* beſitzt ebenfalls noch einen ſpät-gothiſchen Chor und einen gleichalten Thurm an der Chor-Nordſeite.

Die Pfarrkirche zu *Rinkenberg* beſteht aus einem zweijochigen ſpät-gothiſchen Langhauſe mit Sterngewölbe, aufsen Strebepfeilern und einem älteren Presbyterium, mit dem erſteren gleich breit, aber bedeutend niedriger. Die Rippen der Kreuzgewölbe im Chor ſind ſehr kräftig und ſitzen im unterſten Hohen-Viertel der Wände auf Conſolen auf. Im Schiffe vereinigen ſich die Rippen in halbrunden Dienſten an ſtark vortretenden Lefenen. Der Spät-Gothik gehört auch der Orgel-Chor an mit ſeiner zur Hälfte vollen, zur Hälfte in Maaſswerk-Figuren durchbrochenen Brüſtung. In der Unterwölbung dichtes Netzwerk, Spindelſtiege mit dreiſeitiger Umfaſſungsmauer. Der Thurm an der Chor-Nordſeite hat alterthümliches Ausſehen mit ſpitzbogigen Schallöchern. Die Glocken datiren von 1470, 1669, 1781. Die Chor-Fenſter mit Maaſswerk. An der äuſseren Schiffwand Reſte von übertünchten Malereien. Im Pfarrhofe ein gutes Kreuzigungsbild vom Jahre 1675, geſtiftet vom Pfarrer Florian Staudegger. In der Schwaberger Filial-Kirche zu *Heiligenſtadt* eine Glocke aus 1518.

Die Pfarrkirche zu *Prevali* (Maria am See), nahezu die bedeutendſte Pfarre in Unter-Kärnten, iſt eine in räumlicher Beziehung ſehr wenig entſprechende Kirchenanlage. Zweiſchiffige Halle mit kleinem quadratiſchen Chore, darüber der Thurm. Das Langhaus zerfällt in Folge von zwei runden Trennungsſaulen in je drei Joche jedes Schiffes, darauf wie auch an den Halbſaulen der Seitenwände die Rippen des einfachen Sterngewölbes durch einfache Capitäle vermittelt anlaufen. In den Ecken blofs Conſolen, über dem Triumphbogen ſtofsen die Rippen unvermittelt aneinander. Der Weſteingang gothiſch profilirt. Die Ueberwölbung des gerade geſchloſſenen Presbyteriums neu; darüber der Thurm. Spät-gothiſcher Taufſtein. Zu dieſer Pfarrkirche gehören mehrere Filial-Kirchen, davon einige beachtenswerthe Bauwerke ſind. Dahin gehört die St. Barbara-Kirche zu *Sagrad*. Sie beſteht aus einem einjochigen und dreiſeitig geſchloſſenen gothiſchen Chore, als dem älteſten Theile und dem neuen faſt quadraten Schiffe, an das ſich beiderſeits groſse die ganze Schiffstiefe einnehmende und wie der Chor conſtruirte Capellen anſchliefsen. Durch dieſe Anordnung iſt ein ſelbſtändiges Querhaus von dominirender Gröfse entſtanden, welches den kleinen Chor wie ein Anhängſel erſcheinen laſst. Der ſpitzbogige dreiſeitig abgeſchrägte Triumphbogen hat die Höhe des Chörleins, deſſen Fenſter klein, ſpitzbogig mit Kleeblattſchluſs. Das Hoch-Altarblatt datirt, die Kirchen-Patronin vorſtellend, von 1668. Die Filial-Kirche zu *Pollein* hat einen einfachen ſehr kleinen gothiſchen Chor und ein kleines Thürmchen über dem Triumphbogen. Aehnliche Conſtruction in der Filial-Kirche zu *Platt*, nur ſteht der Thurm mit ſeiner ſpitzbogigen Halle vor der Weſtſeite.

Fig. 6 (Liefcha.)

Weitaus intereſſantere Bauten ſind die beiden Kirchen zu *Liefcha*, auch die Schweſter-Kirchen genannt. (Fig. 2.) Der eine halbe Stunde ſüdweſtlich von *Prevali* gelegene Ort Liefcha hat ſich aufserdem, daſs er der Mittelpunkt von ausgedehnten Kohlenbergwerken iſt, auch dadurch einen Ruf erworben, daſs er ſich *des merkwürdigen Beſitzes zweier alten hart aneinander ſtehenden gothiſchen Kirchen zu erfreuen hat.* Nach einer Sage nennt man ſie *„die Schweſterkirchen“*, weil „ſie ihr Daſein zweien wohlthätigen Schweſtern von adeligem Geſchlechte zu verdanken haben.“ Urkunden ſcheinen ſich nicht erhalten zu haben, doch läſst ſich bei beiden Anlagen wegen ihrer klaren und *theilweiſe künſtleriſch vollendeten*

Architektur auf die beffere gothifche Periode fchliefsen. Um fo mehr mufs man es bedauern, dafs der Erbauer weniger auf den äufseren Eindruck, auf eine in weitere Ferne wirkende Lage Bedacht nahm. Man hat die Kirchen wohl auf eine ziemlich bedeutende Anhöhe, doch in den Hintergrund derfelben geftellt und eine volle Ueberficht dem von der Südfeite ankommenden Befchauer entzogen. Diefelben ftehen nicht, wie man vorausfetzen follte, nebeneinander, fondern in nordöftlicher Richtung hintereinander, von welcher Seite, doch nur aus der Nähe, die ausgebildetften Theile, die Chor-Partien, überfchaut werden können.

Die gröfsere, *mit einfach gothifchem Chore* und *flach gedecktem Schiffe*, dem heil. Wolfgang geweihte Kirche (Fig. 3) hat im erfteren das Verhältnifs: Breite zur Tiefe 2 : 3 (8 M. : 12 M.), im letzteren beträgt die Breite die einfache, die Länge die doppelte Chortiefe. Das fchwungvoll gothifche Chor-Gewölbe ift in einem Joch und dem mit 5 Seiten aus dem Achtecke gebildeten Schluffe vertheilt. Die Rippen von gewöhnlichem Birnftab-Profil, laufen fchon oberhalb der Wandfaulchen-Capitäle (Fig. 6) auf dasfelbe herab, welche Capitäle etwa in der halben Raumhöhe angebracht, aus wulftförmigen Ringen beftehen und im halben Achteck aus der Wand treten. Der Schaft der Säulchen befteht aus einer Halbfäule, der Fufs hat oben einen mehrfeitigen Wulft, darunter einen Würfel, der mittelft zweier Fafen oben achteckig ift. Auffallend ift die *grofse Stärke des Triumphbogens* (1·76 M.), welche Stärke nicht einmal die Umfaffungs-Mauern erreichen. (1·32—40 M.), die Mitte der Laibungen ift auf 1 M. glatt, die Kanten abgeftutzt und profilirt. Zwifchen zwei Plättchen eine Kehle. Vielleicht war urfprünglich beabfichtigt, an der Stelle des Triumphbogens die Weftfront auszufuhren (?).

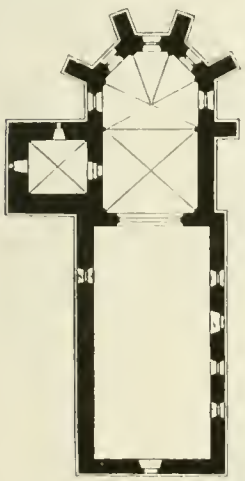


Fig. 7. (St. Anna.)

Zur einheitlichen Vollendung des anfcheinend nicht viel fpäter in Angriff genommenen *Schiffszubaues* mag es an Mitteln gefehlt haben: eine Ueberwölbung, welche nach den vorhandenen zur Aufnahme der Rippen beftimmten Wandpfeilern und aufsen bereits gemauerten Strebepfeilern thatfächlich geplant war, kam nicht mehr zu Stande. Die erfteren wurden in dreiviertel Raumhöhe ftumpf abgebrochen und eine *flach cafettirte Holzdecke* um 2 M. höher als das Chor-Gewölbe eingelegt. In den Cafetten-Feldern grofse fünfblätterige vergoldete Rofetten.

Die Fenfteröffnungen des Chores betragen zwei Drittel der Raumhöhe, jene im Schiffe die Hälfte. In das überall vorkommende Maafswerk mifchen fich fchon die freieren Elemente der anbrechenden Spät-Gothik. Der hölzerne *Orgel-Chor* ift ganz neu (1863); früher beftand keiner. *Die Kanzel* wollte man vielleicht in Stein ausführen; der Unterbau wurde wirklich gemauert (ohne befondere Formbildung), die achtfeitige Brüftung aber einfach aus Holz gemacht. Eine an der Epiftel-Seite des Chores angebrachte *Wandnifche* (1·50 M. breit und 1 M. hoch) mit profilirten Kanten kann wohl nicht einen Prieftcrfitz darftellen, da der Sitz alsdann auffallend hoch wäre.

Sehr beachtenswerth ift das Vorhandenfein einer *Unterkirche* Fig. 5, in welche man vom Schiffe aus auf zweien vor dem Triumphbogen fymmetrifch angelegten Stiegenarmen gelangt. Da jedoch der Fufsboden des Chores nicht wie bei der Eberndorfer Anlage um eine Freitreppe über das Schiff erhoben erfcheint, fo mufste dafür die Anzahl der Stufen in den erwähnten Stiegenarmen viel grofser ausfallen, d. h. die letzteren in das Schiff bedeutend vorgefchoben werden. Die Krypta nimmt den ganzen Raum unter dem Chore ein und ift durch Trennungspfeiler in drei Schiffe abgetheilt. Dadurch ergeben fich aufser dem dreifeitigen Schluffe neun Joche, die mit *fpitzbogigen Kreuzgewölben, doch ohne markirte Rippen*, gedeckt find. (Ueberdiefs ift ein ähnliches felbftändiges Joch zwifchen den Stiegenarmen eingewölbt.)

Diefe Gewölbegrate laufen an die achtfeitig geformten Pfeilerfchäfte unmittelbar an, da Capitäl-Auffatze fehlen. Auch die Bafis hat die achteckige Form, aber mit über Eck geftellten Seiten. An den Wänden entfprechende Halbpfeiler. (Fig. 4) Nur die Grate im dreifeitigen Schluffe find rippenförmig verftärkt, wobei die Streberippen der halben Seitenjoche auf niedliche Confolchen fich ftützen. Die vorkommenden *fünf Fenfter* find klein, mit breiten Laibungen und flachen Stichbogen. *Der kleine Altar* hat einen ziemlich werthvollen Auffatz aus rothem und weifsem Marmor, mit kräftigen Relief-Figuren des heil. Valentin in doppelter Darftellung; eine Arbeit aus neuerer Zeit. Dagegen dürfte die Menfa dem urfprünglichen Altar angehören.

An der nördlichen Stirnfeite hat fich eine eigenthümliche Infchrift erhalten:

AR.D.VAL.CAD.
P.LCCI. (?)

Sonft zeigt die Krypta keine Eigenthümlichkeit; der Fufsboden ift nur mit Ziegelplatten gepflaftert.

Das die Kirche umgebende *Terrain* fteigt von Often gegen Weften derart an, dafs der Weft-eingang in das Niveau des Orgel-Chor-Fufsbodens fallt; dagegen hat es am Chore foviel an Senkung gewonnen, dafs die Lichtöffnungen in die Krypta ungehindert im Sockelmauerwerk ausgebrochen werden konnten. Das angewendete Bau-Material ift durchgehends grobkörniger Tufftein, deffen Structur kein Mörtelanwurf verhüllt.

Dafs die Errichtung eines gemauerten Glockenthurmes unterblieb, könnte fo gedeutet werden, dafs man fich mit der Exiftenz eines folchen bei der Schwefterkirche begnügte. Der am Zwifchenfirfte angebrachte nette Dachreiter hat einen prismatifchen Unterbau und einen achtfeitigen fchlanken Pyramidenhelm; diefe einfache Holz-Architektur fchmiegt fich harmonifch an die Schindelbedachung der Räume an.

In der Oberkirche kommen *drei Altäre* vor, der Hoch-Altar, grofs und barok mit der Statue des heil. Wolfgang und darüber im Schilde: „Sancto Wolfgango Episcopo *1680*," der linke Seiten-Altar mit dem Bilde des heil. Ifidor „Sancto Ifidoro Agricolae *1680*," der rechtsfeitige Barbara-Altar, der neuefte und im Styl der fchlechtefte. Von gröfserem Intereffe ift ein älterer bereits aufser Gebrauch gefetzter *Flügel-Altar* aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Er befand fich angeblich früher an der Stelle des Haupt-Altars und wurde

unter den Orgel-Chor übertragen. Er besteht aus einem 1·24 M. und 1·50 M. breiten hohen Mittelschrein mit einer Tiefe von 0·18 M. und aus zwei beweglichen Flügeln, mit welchen die Schreinnische verschlossen werden kann. In derselben eine grosse geschnitzte Holzfigur des heil. Wolfgang, auf niedrigem Piedestal sitzend, im Messgewand und mit Insignien eines Bischofs, ein Kirchenmodell und ein Beil mit der Linken am Schosse haltend. Als Hintergrund eine aufgemalte Nische, die von Pilastern getragen wird. Die ganze Ausführung ist ziemlich primitiv, die Farben der Figur wahrscheinlich aufgefrischt, da namentlich das Gesicht übertrieben gerothet erscheint. An dem stylosen Kirchen-Modell befindet sich die *Jahreszahl 1.5.9.6.* Die Innenseiten der *Flügel* je in zwei Felder quergetheilt und diese *mit Malereien. Im ersten Felde:* die Geburt mit Maria, Joseph, daneben das Kindlein in ein Tuch gehüllt; im Hintergrund ein Engel, die Hirten

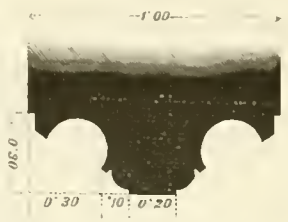


Fig. 8. (St. Anna.)

und die Thiere. Am unteren Rand die Worte: „Nativitas Jesu Christi." — *Im zweiten Felde:* Anbetung der Weisen; „Trium Regum Oblatio." — *Im dritten Felde:* die Beschneidung im Tempel: „Christus octavo die circumciditur." *Im vierten Felde:* die Aufopferung im Tempel: „Christi Jesu"; die rechte Ecke dieses Feldes hat wiederholt die Jahreszahl 1596 und die Anfangsbuchstaben: H. G. Die Composition ist conventionell, die Farben stark verblasst. Das Ganze ruht auf einem 0·70 M. hohen Postament mit einwärtsgeschweiften Seiten: die Vorderfläche zeigt in kreisrunden Feldern halbverwischte Malereien, anscheinlich den Erzengel Michael in zweimaliger Darstellung. Alle Bestandtheile aus Holz ohne ornamentale Verbindungs- oder Umrahmungsgliederungen. Einige *kleinere Votiv-Bilder* aus dem Ende des 17. Jahrhunderts: das eine enthält die Inschrift: Ex voto 1.6.7.5. adepta sanitate brachij et pedis obtulit hanc tabulam. G. S. V. P. Der Donator kniet vor dem in Wolken erscheinenden heil. Franciscus. Ein zweites ähnliches Bild aus dem Jahre 1668.

Die zweite in nordöstlicher Richtung circa 12 M. entfernt stehende Kirchenanlage der heil. Anna geweiht (Fig. 7) zeigt in der räumlichen Ausdehnung kleinere Ausmasse, in der Detail-Ausbildung aber mehr Feinheit und strengeren Styl. Wie die Wolfgangs-Kirche hat auch St. Anna einen aus einem Joch und aus dem Polygon gestalteten Schlusse bestehenden *Chor* mit *einfach gothischer Einwölbung*, in welcher sich aber in entschiedenerer Weise der Spitzbogen-Charakter ausdrückt, als bei der ersteren Anlage. (Die Breite des Chores beträgt hier nur 3 Klafter 2 Schuhe, die Tiefe 14·6 Klafter.) In erster Linie ist der in sehr schönem Verhältnisse construirte *Triumphbogen* anzuführen, dessen Laibungen 1 M. stark und profilirt sind. (Fig. 8.) Unmittelbar über seiner Spitze schliesst sich *die flache Schiffsdecke* an, die etwa um 3 M. niedriger gelegen erscheint als der Scheitel des spitzbogigen Chor-Gewölbes. Hier steigen *die Rippen* von blossen Consolen auf, die im Laufe der Zeit die Schärfe der Form eingebüsst haben. Es ist nämlich auch zum Baue dieser Kirche ein etwas bröckeliger *Tuffstein* verwendet worden, und die Beschädigungen des Triumphbogens und an einzelnen Stellen des Fenster-Maasswerks sind der bösen Eigenschaft des Materials zuzuschreiben. Ueberhaupt muss constatirt werden, dass sich der ganze *Bauzustand* des schönen Presbyteriums als ein recht bedenklicher darstellt. Die Scheitellinie des Triumphbogens zeigt einen schlimm aussehenden an 8 Cm. breiten Spalt, der sich durch die ganze Uebermauerung hinzieht und abgezweigt in geringerer Weise an der nördlichen Gewölbedecke austritt. Es dürfte die Behauptung, dass an diesen Mauer- und Gewölbesprüngen der im Norden des Chores angebaute Thurm die Schuld trage, keine irrige sein. In der That ist eine Abweichung von der Verticalen an der Flucht der nördlichen Thurmmauer sichtbar: *der Thurm neigt mit seinem Uebergewicht gegen Norden und zieht das anstossende Chor-Gewölbe nach.* Die südliche Deckenhälfte ist bisher unbeschädigt geblieben.

Wie schon angedeutet, ist das *flachgedeckte Schiff* der untergeordnetere Kirchentheil, in welchem sich keine Merkmale, die auf eine beabsichtigte Ueberwölbung schliessen liessen, vorfinden. Die Felderdecke aus Holz ist auf weissgefärbtem Grunde mit gelben Rosetten bemalt und mit einer Jahreszahl versehen (1689). Das strenger construirte *Maasswerk* der Chor-Fenster bei dieser Kirche als bei der Schwesterkirche ist ein weiterer Anhaltspunkt zur Annahme, dass der Bau der Anlagen nicht in einer und derselben Zeit in Angriff genommen wurde, vielmehr *St. Anna einer früheren Bau-Periode angehört.* Es ist fraglich, ob der Baubeginn ins 14. Jahrhundert reicht, doch kann *der Ausbau der Chöre* in die erste, beziehungsweise die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einiger Gewissheit gestellt werden.

Fig. 9. (St. Anna.)

An der Epistel-Seite des Chores ist eine noch sehr gut erhaltene kleine *Wandnische* mit Dreiblattschluss und profilirten Gewänden (Fig. 8) angebracht. Im ähnlichen Verhältnisse sind die Spitzbogenfelder der Chor-Fenster construirt. Die Evangelien-Seite und die mittlere

Schlufswand haben folche *Nifchen* mit bloss quadratifcher Umrahmung. Die Gewolbekappen des Chores find mit beflügelten Engelsköpfen und bunten Ranken-Ornamenten fchlecht *bemalt*. In den drei Schildbögen des Vorderjoches ebenfalls Wandmalereien: Maria Himmelfahrt, Verkündigung und Anbetung der heil. drei Könige, alles neueren Datums und ohne Kunftwerth. *Die Altäre* find aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; der Hoch-Altar mit der Statue der h. Anna *1644*, am Retabulum des rechten Seiten-Altars: „Ad honorem Dei parae et Virginis S. Cata. et S. Gertrudis sub Ado. Rdo. M. Simone Freismantl hae tabulae erectae sunt *1655*". Der linke Seiten-Altar hat diefelbe Jahreszahl, die Aufsätze in befferer Renaiffance.

Von den *vier Schiffsfenftern* befitzt nur eins noch Maafswerk, bei den Chor-Fenftern geringe Refte von Glasgemälden, Rofetten in blau, gelb und roth. Der Nordthurm ift ziemlich hoch mit vier Spitzgiebeln und achtfeitigem fchlanken Zeltdach.

Die Pfarrkirche zu *Guttenftein* befteht aus einem zweifchiffigen gothifchen Hallenbau mit kleinem quadratifchen Chor und Thurm darüber. Die Ueberwolbung jüngeren Datums, ebenfo die Seiten-Capellen. Die Fenfter fpitzbogig, fchmal mit Maafswerkfchlufs. Es fcheint, dafs an diefem Gebaude nur die Umfaffungsmauern vom alten gothifchen Baue erhalten blieben. Bemerkenswerth ift ein Votiv-Bild aus dem Jahre 1667 (Grablegung Chrifti). Die Friedhof-Capelle befitzt ein fpät-gothifches dreifeitiges Chörlein, das Schiff ift aus neuerer Zeit.

Kleine archäologifche Erforfchungen aus Nieder- und Ober-Oefterreich.

Von *J. Newald.*

KEFERMARKT. Ueber die intereffante Marktkirche wurden bereits in den Mittheilungen, und zwar Band II, S. 306, von J. *Bergmann* und Band XVIII, S. 86, von Dr. K. *Fronner* Berichte erftattet. Es möge geftattet fein, denfelben folgende Ergänzungen beizufügen.

Schon beim Betreten des Kirchenplatzes fallt ein an der Kirchenwand befeftigtes fehr tüchtiges Sculpturwerk in die Augen. Es ift Chriftus am Kreuz, darunter Maria, aus einem einzigen Stück lichten Marmor, 165 Cm. hoch und 50 Cm. breit, angefertiget. Unter diefer Darftellung, gleichfam als Confol, befindet fich ein Denkftein mit zwei Wappenfchildern, rechts *Thürheim*, links *Kuefftein*, darüber: „Gräflich Thürheimbifche Kruften", unten: „Anno Domini 1739." Neben den Wappenfchildern liegen zwei Spruchbänder. Jenes rechts hat die Buchftaben: C·W·D·H·R·R·G·V·H·V·T·L·I·O·O·E· das linke: M·F·M·D·H·R·R·G·V·T·G·G·V·K·, welche in folgender Weife zu lefen fein dürften: „Chriftof Wilhelm des heil. röm. Reichs Graf und Herr von Thürheim, Landmarfchall in Oefterreich ob der Enns", und „Maria Francisca Michaela des heil. röm. Reichs Gräfin von Thürheim geb. Gräfin von Kuefftain".

Correfpondirend mit diefer fchönen Sculptur gränzt im Innern der Kirche, u. zw. links unmittelbar neben dem fudlichen Seiteneingang, ein Eifengitter einen mit einem kleinen Altar ausgeftatteten Raum ab. Mehrere an der Wand befeftigte Denkfteine laffen erkennen, dafs fich hier die Begräbnisftätte der Grafen Thürheim befindet. Der obere Theil des Gitters zeigt eine vortreffliche Schlofferarbeit, reich ornamentirt, die fich den beften ähnlichen Leiftungen, welche aus der erften Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich häufig angetroffen werden, an die Seite ftellen läfst.

Laut den Rechnungen, welche fich erhalten haben, hat diefes Gitter der Stifter der Gruft, Chriftoph Wilhelm Graf Thurheim, durch den Schloffermeifter *Martin Albrecht* in *Linz* anfertigen laffen. Diefem wurde folgende Bezahlung geleiftet: fur 18 Centn. und 32 Pfund Eifen 102 fl. 40 kr. Arbeitslohn 120 fl. Fuhrlohn von Linz nach Kefermarkt 4 fl. 38 kr. Anftrich und Maler[1] 26 fl. Zufammen 253 fl. 18 kr.

Im Fufsboden des Presbyteriums, zu welchem man vom Kirchenfchiff auf mehreren Stufen aufsteigt, liegt ein bisher wenig ausgetretener grofser Grabftein aus rothem Marmor. Er zeigt in tüchtiger Arbeit das behelmte Wappen der *Zelking*, darüber in fünf Zeilen in gothifchen Minuskeln die Infchrift:

Hye . liegt begraben Criftoff . Hern
Wilhalbm . von . celkin faeligen Sun d'r
geftorben . ift . nach . criſti . gepurd . M .
c . c . c . c . l . x . x . x . x . i . jare . an fant fteffans . tag
des . heilligen . pabft . den . gott . gnad .

An der Wand der Evangelienfeite kommt, gleichfam im Anfchluffe an diefen Grabftein, folgende Denkfchrift vor:

Chriftophorus Baro de Zelking marmore clauſus,
Militiae ac generis Gloria magna fui,
Aedibus in proprijs quas condidit, ipse quiescit,
Spiritus ad fuperos regna beata tenet,
Plura fuis voluit fic commendare diebus,
Extinctus meritam concidit ante Diem,[2]
Si quis in hoc faxo tanti legis advena nomen
Non dedigneris dicere vive Deo.
1491.

Unter dem Mufik-Chor an der Nordfeite, fomit gegenüber der Gräflich Thürheim'fchen Gruft, befand fich einft die Gruft der Herren von *Zelking*. Ein grofser Grabftein, auf welchem ein Ritter in der der Mitte des 16. Jahrhunderts entfprechenden Rüftung dargeftellt ift, befindet fich in der Wand eingemauert. Zu den Füfsen des Ritters fteht fein Helm, und das

[1] Im Gitter kommen mehrere Wappenfchilde vor, auf denen das Wappen der Grafen Thurheim gemalt ift.

[2] Bei *Hoheneck* III. Bd. S. 864 find die Zeilen 5 und 6 diefer Infchrift weggelaffen, aus welchem Grunde fie hier vollftandig mitgetheilt wird.

Wappen der Zelking. Ober diefem Grabftein fehen wir eine zweite Steintafel angebracht, welche eine achtzeilige Denkfchrift enthält, die bei *Hoheneck* III. Bd., S. 866 genau abgedruckt ift. Eine dritte grofse Steintafel ift unter dem Ritter in die Wand eingelaffen. Sie zeigt drei Wappenfchilde u. zw. *Traun, Scherffenberg* und *Hardegg*, daneben die Infchriften: „Frau Magdalena geborne von Traun, die hatt 2 Sun 3 Töchter, Frau Martha geborne Scherfenberg hat 2 Sun 3 tochter, Frau Katharina geborne Gräffin von Hardegg die hat 1 Sun 1 Tochter." Nachdem die ober dem Grabftein angebrachte Denkfchrift darüber keine Aufklarung gibt, wer der dargeftellte Ritter ift, fo geftatten die letzteren Infchriften den Schlufs, dafs diefes Herr *Veit* von *Zelking*, ein Sohn des, wie oben mitgetheilt, am 2. Auguft 1491 verftorbenen Chriftoph von Zelking fei, welcher (*Hoheneck* III, S. 865) dreimal verheirathet war, und feine Gemahlinen die oben genannten drei Frauen waren.

Ich wende mich nunmehr dem fehr intereffanten ftattlichen Flugel-Altar zu. Dem was über denfelben im II. Bande der Mittheilungen, Seite 307 gefagt wird, kann ich nicht beiftimmen. Es geht wohl nicht an, dafs man derartige Kunftwerke ftets nur mit dem Beften vergleicht, was in diefer Art exiftirt, und fohin darüber abfällig urtheilt. Wenn an dem citirten Orte gefagt wird: „Gefchichtlich intereffant ift der Altar zu Kefermarkt befonders noch darum, dafs er wahrfcheinlich durch den Eintritt des Reformationszeitalters unvollendet geblieben," fo laffen fich auch gegen diefe Annahme gewichtige Bedenken erheben. Zur Zeit als fich in Oefterreich der Proteftantismus foweit gekräftiget hatte, um den Katholicismus zu verdrängen, baute man hier keine Flügel-Altäre mehr. Für das bei weitem hohere Alter des Kefermarkter Flügel-Altars fprechen andere Umftände. Mit dem Bau der Kirche wurde unter Chriftoph von Zelking im Jahre 1470 begonnen, ihre Confecrirung fand urkundlich nachweisbar im Jahre 1476 ftatt. Schon damals dürfte der Altar beftanden haben. Auf demfelben kommen ober drei Fufs hohe Statuen der beiden Heiligen Georg und Florian vor. Die Köpfe beider Ritter find mit breiten Schallern bedeckt, beide Rüftungen find ganz ahnlich den in der Ambrafer Sammlung aufbewahrten Original-Rüftungen Sigmund des Münzreichen † 1496. Wenn nun erwogen wird, dafs die auf biblifchen Darftellungen aus den letzten Jahrzehnten des 15. und erften Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vorkommenden Ritter und Krieger beinahe ohne Ausnahme, erftere in den Rüftungen jener Zeit, letztere als Landsknechte abgebildet werden, und berückfichtiget man zugleich die verfchiedenen auf dem Kefermarkter Flügel-Altar zu beobachtenden charakteriftifchen Eigenthümlichkeiten, fo gelangt man zu dem Schluffe, dafs derfelbe zur Zeit der Kircheneinweihung, wenn auch nicht ganz vollendet, ficher aber in feinen wichtigen Beftandtheilen bereits aufgeftellt war.

Auf dem linken Seiten-Altar befindet fich in einem Glasfchrank verwahrt ein kleines Holzfchnitzwerk, den heil. Michael vorftellend. Die ganze Darftellung ift mit der grofsten Sorgfalt und Zartheit ausgeführt. Wenn in den Mittheilungen XVIII. Bd., S. 87 betont wird, „dafs diefes Schnitzwerk zur felben Zeit wie der Flugel-Altar entftanden fein mag," fo erlaube ich mir dem entgegen meine Anficht dahin auszufprechen, dafs dasfelbe um etwa zweihundert Jahre junger fein dürfte.

Freiftadt. Im XVI. Bd. der Mittheilungen S. CXXX erftattete Dr. *Fronner* Bericht über den damaligen Zuftand der ftattlichen Stadtpfarrkirche, indem er gleichzeitig auf die bedauerlichen Reftaurirungen hinwies, welche im Laufe der Zeiten in derfelben durchgeführt wurden. Wer die Kirche damals fah, konnte dem Bedauern des Herrn Berichterftatters nur nach feinem vollen Inhalte beiftimmen. Um fo erfreulicher ift es daher, über eine im Laufe der jüngften Zeit vollzogene Reftaurirung des Presbyteriums diefer Kirche Mittheilung machen zu können.

Die Bürgerfchaft von Freiftadt, namentlich die munificenten Beiträge des dortigen Bürgers *Kafpar Schwarz* fchafften jene Mittel herbei, welche die Realifirung des fchönen Unternehmens ermöglichten. Um die fachliche Leitung machte fich der Linzer Dombaumeifter *Schirmer* verdient.

Die *Fenfter* des Presbyteriums wurden in ihrem früheren Umfange geöffnet, mit ftyl-entfprechendem Maafswerk und Glasmalereien verfehen. Durch die letzteren kam der *englifche Gruls*, die Begegnung von *Maria und Elifabeth* und die *Anbetung der Könige* zur Darftellung. Das letztere Fenfter zeigt in der unteren Ecke eine Votiv-Tafel, und zwar knieend im Gebete den „Kafpar Schwarz, Bürger in Freyftadt". An die Stelle des alten fchwerfalligen Hoch-Altars trat ein *Flugel-Altar*, durchaus Schnitzwerk und polychromirt.[1] In der Seiten-Capelle wurde ein Rundfenfter mit Maafswerk ausgeftattet, und in derfelben ein kleiner gefchnitzter Flügel-Altar, in der Haupttafel die Darftellung „Allerheiligen," deffen Beftandtheile bisher in einem Depot untergebracht waren, aufgeftellt. Diefer kleine Altar, eine Arbeit aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts, ftand wahrfcheinlich einft an derfelben Stelle, von wo er bei einer der früheren Umgeftaltungen der Kirche entfernt wurde. Die Reftaurirung desfelben fand in Linz ftatt.

Ganz neu wurden endlich hergeftellt die *Kanzel* und ihr *Schalldeckel*. Beide Objecte find aus Eichenholz angefertigt, und es mufs namentlich die Kanzel, fowohl in Bezug auf die Compofition als auch hinfichtlich der Arbeitsdurchführung, als eine ausgezeichnete Leiftung anerkannt werden. Der Hoch-Altar, die Glasmalereien und die Kanzel mit ihrem Schalldeckel find Kollner Arbeiten.[2] Die am Presbyterium der Freyftädter Pfarrkirche durchgeführten Reftaurirungen, einfchliefslich Hoch-Altar, Glasfenftern und Kanzel, foll einen Aufwand von circa 30.000 fl. verurfacht haben.

Zum Schluffe kommen noch der im 16. Jahrgang der Mittheilungen, Seite CXXXII befprochenen *Liebfrauen-Kirche* zu Freyftadt einige Bemerkungen zu widmen. Diefelbe liegt aufserhalb der alten Befeftigungs-Anlagen, fie war bis zum Jahre 1865 Friedhofs-Kirche. Ihre Erbauung fällt in die zweite Halfte des 15. Jahrhunderts, jedenfalls vor 1482. In neuerer Zeit wurde das gothifche Fenfter ober dem Eingangsthore wiederhergeftellt und zugleich die Giebelmauer mit

[1] Das grofse Altar Bild, der Tod der heil. Katharina, eine tuchtige Arbeit, wurde mit einem entfprechenden Rahmen verfehen, und im Presbyterium auf einer Wandflache an der Evangelien-Seite aufgehangt.

[2] Was lebhaft zu bedauern ift, da fich in Oefterreich gewifs Krafte genug finden, diefe Arbeiten tadellos durchzufuhren.

Die Redaction.

einem kleinen Thürmchen ausgeſtattet, da die Kirche früher keinen Thurm hatte.

Ober dem ſüdlichen Seiteneingange an der Aufsenſeite ein 10 Fufs breites und $5^1/_2$ Fufs hohes *Fresco-Bild*, die Krönung Mariens vorſtellend. Nachdem es gegen die Unbilden des Wetters lediglich durch ein ſchmales Schindeldach ganz ungenügend geſchützt iſt, hat die hochbeachtenswerthe Arbeit leider ſchon ſehr gelitten. Vater und Sohn, beide gekrönt, der erſtere rechts, der Sohn links, ſitzen auf Thronſtühlen ſie halten die Krone empor, unter welcher mit gefalteten Händen *Maria* ſteht. Der Ausdruck der drei Köpfe iſt voll Würde. Zu beiden Seiten ſind muſicirende Engel dargeſtellt, unten knien, und zwar in ſehr kleiner Zeichnung, links eine *Frau* mit drei, rechts ebenfalls eine *Frau* mit vier Kindern. Ober den Engeln kommen Spruchbänder vor und unter dem Bilde befindet ſich ein Schriftſtreifen, an deſſen Schluſs die Jahreszahl 1484 noch deutlich zu erkennen iſt.

Unter den mir bekannten, auf den Aufsenſeiten von Kirchen befindlichen alten Frescobildern, nimmt das vorerwähnte bei weitem den erſten Rang ein. Da es in mäſsiger Höhe über dem Boden vorkommt, lieſse ſich davon mit geringen Koſten mittelſt Durchpauſen ein getreuer Carton anfertigen. Nachdem die Stadtgemeinde Freyſtadt für ihre Kirchen in hervorragender Weiſe Vorſorge trifft, dürfte ſicher ein guter Erfolg erzielt werden, wenn für das Bild die Herſtellung eines genügenden Schutzdaches angeregt würde.

Auf dem Friedhofe der Liebfrauenkirche ſteht eine 20 Fufs-hohe gothiſche Säule zur Aufſtellung des Grablichtes. Der viereckige Säulenſchaft iſt unten durchbrochen, um für die Anbringung des Grablichtes einen bequemeren Platz zu gewinnen. Die eigentliche Laterne kommt in der Höhe von 9 Fufs vor. Dieſelbe iſt mit einem zierlich gegliederten, oben mit einer Kreuzblume abgeſchloſſenen Helm bedekt. An der Laterne befindet ſich die Jahrzahl 1480. Nachdem die ganze Säule aus einem feinkörnigen Granit angefertigt iſt — ein Geſtein, deſſen Bearbeitung dem Steinmetz grofse Schwierigkeiten bereitet — verdient die zierliche Ausführung derſelben umſomehr unſere Beachtung.

Arnsdorf an der Donau. Im Jahrgang 1877 der Mittheilungen, S. LXXXIII wird die Kirche dieſes Ortes beſprochen und von der in derſelben befindlichen gothiſchen Kanzel eine gelungene Abbildung beigefügt. Ich erlaube mir die dort angegebene Inſchrift: „hoc perfecit last“ hiemit richtigzuſtellen, dieſelbe lautet: HOC OP' — PEFECIT — d BLASI^S STEIRER — PLBS. ECCL.

St. Michael in der Wachau. In Folge Sorge vor einem eintretenden Holzmangel hatte Kaiſer Joſeph II. verſchiedene Anordnungen erlaſſen, deren Zweck Holzerſparung war. Eine ſolche Verfügung verbot die Verwendung hölzerner Särge zur Leichenbeſtattung. Die Leichen ſollten in Leinwand gehüllt beerdiget werden. Zu dieſem Ende kamen damals Särge in Verwendung, deren Boden ſich in Scharniren öffnete. Die Leiche wurde in einem derartigen Sarg auf den Friedhof gebracht, der Sarg über das Grab gehoben, jedoch anſtatt in dasſelbe mit der Leiche hinabgeſenkt zu werden, wurde die Klappe des Sargboden geöffnet, und ſomit lediglich die Leiche in das Grab hinabgelaſſen.

Neben der Kirche des kleinen Ortes St. Michael in der Wachau ſteht ein Karner, an deſſen Vorderſeite die Reſte eines Fresco-Bildes, St. Michael in Rieſengröfse darſtellend, vorkommen. Vom Dampfboot aus läſst ſich ganz gut der Kopf des Heiligen, welcher, da er durch den Dachvorſprung gegen das Wetter geſchützt war, noch ſehr gut erhalten iſt, wahrnehmen

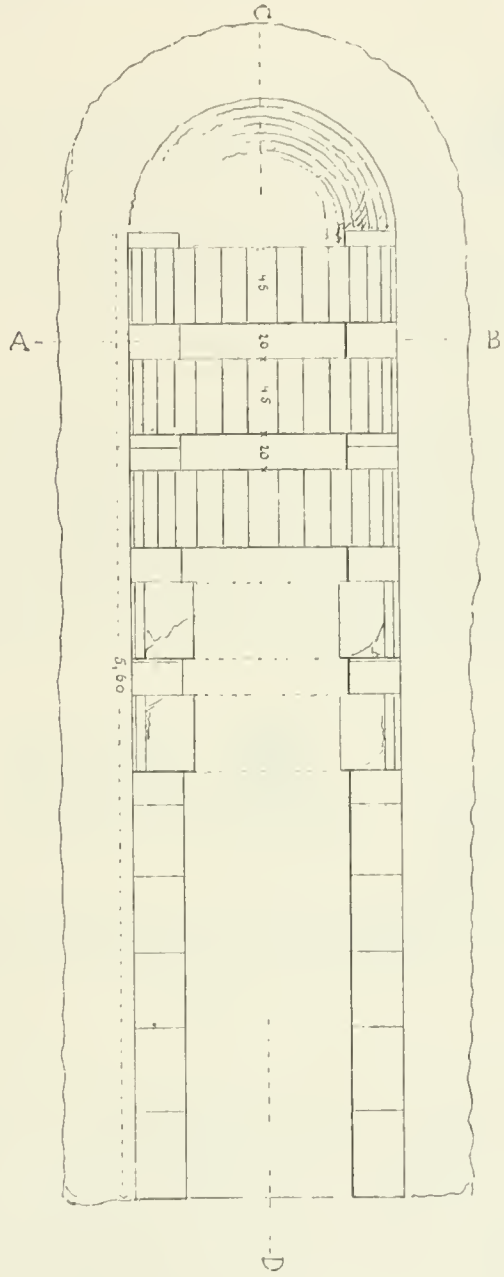


Fig 1. (Wartmannſtätten.)

In der mittelſt einer ſteinernen Stiege bequem zugänglichen Gruft dieſes Karners befinden ſich zwei Särge der oben beſchriebenen Einrichtung, der eine zur Beerdigung gröſserer, der zweite für kleinere Leichen beſtimmt.

Es ſind dies die einzigen mir bekannten derartigen Särge, welche ſich bis auf unſere Tage erhalten haben. Da ſich an dieſelben Erinnerungen knüpfen, denen in culturhiſtoriſcher Beziehung eine gewiſſe Bedeutung nicht abgeſprochen werden kann, glaubte ich auf dieſelben aufmerkſam machen zu ſollen.

Römiſcher Ziegelofen bei Wartmannſtätten.

Von *Alois Hauſer*

(Mit 3 Text Illuſtrationen.)

Im Herbſte des Jahres 1879 ſtieſs man beim Ackern in einem Felde weſtlich von Wartmannſtätten auf die Reſte einer baulichen Anlage. Die k. k. Bezirkshauptmannſchaft in Neunkirchen (Nieder-Oeſterreich) ſtellte die Fortſetzung der Feldarbeit an dieſer Stelle ein und berichtete über den Fund an die k. k. Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale, welche nach genauer Unterſuchung weitere Aufgrabungen anordnete.

Von dem Objecte war vor der jetzigen Aufdeckung über dem Ackerboden nichts zu ſehen. Die Bewohner des Dorfes und die Beſitzerin des Ackers Frau Thereſia Haiden erklärten, dafs ihnen nichts von irgend welchen, weder an der in Rede ſtehenden Stelle noch in der Umgebung von Wartmannſtätten überhaupt bis jetzt gemachten Funden bekannt wurde. Um ſo auffallender iſt es, dafs das gewiſſermafsen durch den Pflug entdeckte Mauerwerk nur in geringer Tiefe unter dem Ackerboden lag.

römiſcher Zeit die Anfertigung von Ziegeln betrieben wurde.

Die volle Aufdeckung des noch im Verbande erhaltenen Mauerwerkes hat weitere Belege für die Richtigkeit dieſer Vermuthung gebracht.

Nach Beſeitigung der loſe liegenden Ziegeltrümmer ſtieſs ich auf einen 5·60 M. langen und 0·97 M. breiten canalartigen Bau (Fig. 1), der zu beiden Langſeiten von Ziegelmauern begränzt iſt. Die Mauern von der Breite eines Ziegels (0·30 M.) beſtehen je aus drei Ziegelſchaaren übereinander, wobei die Ziegel ſo gelegt ſind, dafs die Fugen aller drei Schaaren nicht gegeneinander verſetzt wurden, ſondern durch die ganze Höhe der Mauern durchgehen. Der Boden des Canals iſt mit einem harten hauptſächlich aus Ziegelmehl beſtehenden Beguſſe verſehen, der an der einen Seite mit den begränzenden Langmauern abſchliefst, an der zweiten Schmalſeite aber, der Nordweſtſeite, einen muldenförmigen Abſchluſs bildet. Ueber den Canal

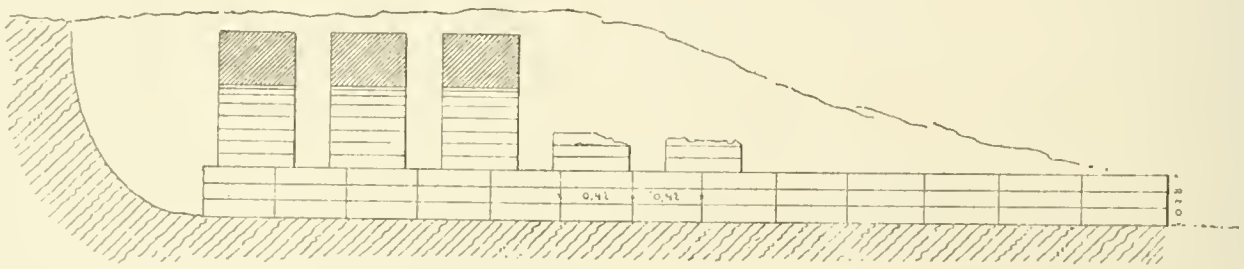


Fig. 2. (Wartmannſtätten.)

Das Material, das bei dem wenig ausgedehnten Objecte zur Verwendung kam, bilden durchaus Ziegel. Schon zu Beginn der Aufdeckung konnte über das Alter derſelben kein Zweifel ſein. Sowohl die Formen als auch die Qualität der Ziegel bezeichneten dieſelben als römiſche. Grofse Platten mit wellenförmig eingeriſſenen Linien an der einen Fläche, Stücke von Leiſten und Deckziegel aus gut durchgearbeitetem hart gebranntem Thone machten ſchon die Entdecker des Objectes auf das Ungewöhnliche des Fundes aufmerkſam. Beſonders fiel aber auf, dafs viele Ziegelſtücke dunkelroth oder ganz ſchwarz gebrannt das Ausſehen von Marmor erhalten hatten, und dafs bei Fortſetzung der Arbeit die Fundſtelle einer Grube von Ziegelmehl oder roth gebranntem Thone glich. Endlich waren ganze Partien von Deck- und Leiſtenziegeln zu grofsen Klumpen zuſammengebrannt und gaben mit allen übrigen Merkmalen der Vermuthung Raum, dafs man hier auf eine Stelle geſtofsen ſei, an welcher in

auf die Langmauern aufſetzend, ſind Ziegelbogen von 0·45 M. Breite gewölbt und ſo angeordnet, dafs zwiſchen je zwei Bögen ein Zwiſchenraum von 0·20 M. bleibt. Drei dieſer Bogen waren bei der Aufdeckung noch intact, von zweien die Anſätze erhalten. Ueber den Bögen folgte Ziegelwerk, das ſich leicht ablöſen liefs, doch konnte man deutlich erkennen, dafs die in den Canal führenden ſenkrechten Schachte auch durch dieſe ausgleichende Aufmauerung freigelaſſen wurden. An den Aufſenſeiten der Langmauern wurde eine ſtarke Lehmſchichte angetragen, welche ſich wie dieſs im Durchſchnitte Fig. 2 und 3 zu erkennen, bis über die Höhe der Bögen erhob und als Begränzung der ſenkrechten Schachte nach rechts und links erſcheint. Dieſelbe Lehm-Ummantelung bildete auch den Grund der muldenförmigen Beendigung des Canals nach der einen Seite, während ſie an der anderen Schmalſeite fehlte. Die verwendeten Ziegel ſind an der nach dem Innern des Baues gekehrten Seite durchaus ſchwarz und

glafig. Die Thon-Ummantelung ift in ihrer ganzen Ausdehnung rothgebrannt. Am Canal-Eingange, an der Stelle, wo die Bögen nicht erhalten, die Mauern ebenfalls mehr zerftört find, wurden Refte von Holzkohlen gefunden.

Nachdem es fich zeigte, dafs rings um die befprochene Bauanlage nur reine Ackererde folgte, wurde die Ausgrabung eingeftellt. Befonders zu bemerken ift noch, dafs auf keinem der vielen Ziegelftücke ein Stempel gefunden wurde, und dafs aufser einem Gefafsfcherben von geringer Bedeutung nichts von Fundftücken zu verzeichnen ift.

Nach dem oben Gefagten unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs der canalartige Bau ein Heizcanal war und dafs nur ein bedeutender in demfelben erzeugter Hitzegrad jene Verglafung der Ziegel hervorrufen konnte, welche durchwegs im Inneren des Canals conftatirt wurde. Ich glaube, man hat es mit dem Heizraume eines römifchen Ziegelofens zu thun. Ueber diefen mufsten die jeweilig zu brennenden Ziegel fo aufgebaut worden fein, dafs die Flammen durch die fenkrechten Schachte in die Zwifchenräume eindringen konnten. Von dem oberen Theil des Ofens, einem eventuellen Einfatzraume für die Ziegel fehlt jede Spur, vielleicht ift auch eine ftabile Ummauerung und Bedeckung desfelben niemals vorhanden gewefen, fo dafs der ganze Aufbau nur aus den zu brennenden Ziegeln jedesmal errichtet ward. Die verhältnifsmäfsig kleinen Dimenfionen der Anlage fprechen nicht gegen den vermutheten Zweck derfelben. Die 36 in Rheinzabern gefundenen römifchen Ziegelöfen haben durchaus nur eine Gröfse von je 3—4 M. im Gevierte und auch alle übrigen bis jetzt bekannten find auffallend klein in den Dimenfionen.

Leider geftattet der ruinofe Zuftand des Bauwerks keinen präcifen Schlufs darüber, ob fich an die Oeffnungen des Canal-Gewölbes weitere Canäle zur Verbreitung der heifsen Luft in den Einfatzraum anfchlofsen, und in welcher Weife der Boden desfelben gebildet war. Zum Schluffe ift zu erwähnen, dafs noch

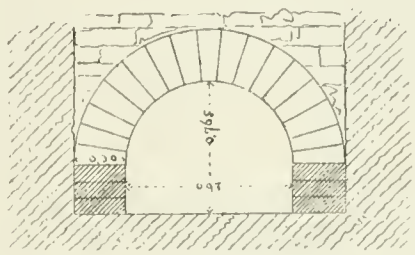


Fig. 3. (Wartmannftätten.)

heute in der Nähe von Wartmannftätten Ziegelöfen im Betriebe ftehen, fonach die Oertlichkeit felbft für ältere Ziegeleien an diefer Stelle fprechen könnte. Es mufs einem günftigen Zufalle überlaffen bleiben, durch weitere Aufdeckungen Gewifsheit darüber zu bekommen, ob es fich hier nur um eine vorübergehende Ausnützung des Lehmbodens in kleinem Mafsftabe handelte oder ob eine gröfsere Zahl von Oefen und damit eine dauernde Bethatigung der Romer an der Stelle von Wartmannftätten zu conftatiren fein wird.

Neu entdeckte Wandmalereien in der Kirche von Terlan.

BEREITS vor mehreren Jahren ift in den Mittheilungen berichtet worden, dafs die Marienkirche von Terlan, erbaut im edelften gothifchen Style, einftens an allen Wänden mit intereffanten Wandmalereien gefchmückt war. Leider übertünchte man im vorigen Jahrhunderte jedes Feld ohne Unterfchied, fo dafs die herrlichen Bilder ganz vergeffen wurden, bis fich die Tünche an einzelnen Stellen von felbft ablöfte. Diefs bewog an allen zugänglichen Flachen weitere Nachforfchungen vorzunehmen und die Tunche, welche oft fehr zähe war, vermittelft Beklopfen der Wand wiederum abzulöfen und den alten Bilderfchmuck neuerdings fichtbar zu machen. Oft mufste ein kleiner, ganz fcharf gefchliffener Hammer genommen werden, um durch vorfichtiges förmliches Abhacken den Kalküberzug zu entfernen. Vergangenen Frühling wurden nach Wegräumung aller hinderlichen Gegenftände folgende meift figurenreiche Darftellungen neu entdeckt und von der früheren Uebertünchung gänzlich befreit: 1. Die Geburt Chrifti. 2. Die Anbetung der Könige. 3. Die Flucht nach Aegypten. 4. Die Ankunft der heil. Familie im Haufe der Anna zu Nazaret. 5. Der Aufenthalt derfelben zu Nazaret. 6. Der Tod Mariens. 7. Die Krönung derfelben. 8. Maria von Monte Carmelo. 9 Der heil. Nicolaus, wie er den Sturm auf dem Meere fegnet. 10. Maria mit dem Kinde nach der Apokalypfe und 11. ein darunter befindliches kleineres Bild, deffen Hauptfigur einen Propheten, von muficirenden Engeln umgeben, darftellt; wahrfcheinlicher aber ift nach den porträtähnlichen Zügen in diefem Propheten der Maler felbft zu erkennen.

Der Grund, warum man diefe edlen Malereien übertüncht hat, fcheint der gewefen zu fein, dafs wenigftens einzelne Stellen an denfelben verbleicht ausfahen und zudem wollte man freie Wände haben, um hohe Neben-Altäre aufzuftellen und allerlei gröfsere Käften für gekleidete Puppenfiguren etc. anbringen zu können. In Folge deffen kommt man auf viele von Nägeln durchlöcherte und fonft übel zugerichtete Einzelftellen Bei diefem Barbarismus fahen nach der Befreiung von der Tünche oft felbft gröfsere Flächen derart übel zugerichtet aus, dafs fchon mancher Fachkundige ein befriedigendes Refultat bei einer verfuchsweifen Reftauration derfelben für unmöglich hielt, falls man das alte Original an Zeichnung, Charakter und Farben getreu wiedererftehen machen wollte. Manche diefer blofsgelegten Bilder wurden reftaurirt, fo eines die h. Maria vorftellend. Eine eingehendere Befchreibung diefes Bildes dürfte daher von allgemeinerem Intereffe fein.

Es ift die apokalyptifche Madonna dargeftellt, genau nach der Stelle im 12. Cap. Vers. 1, wo es heifst: „Et fignum magnum apparuit in coelo Mulier amicta sole et

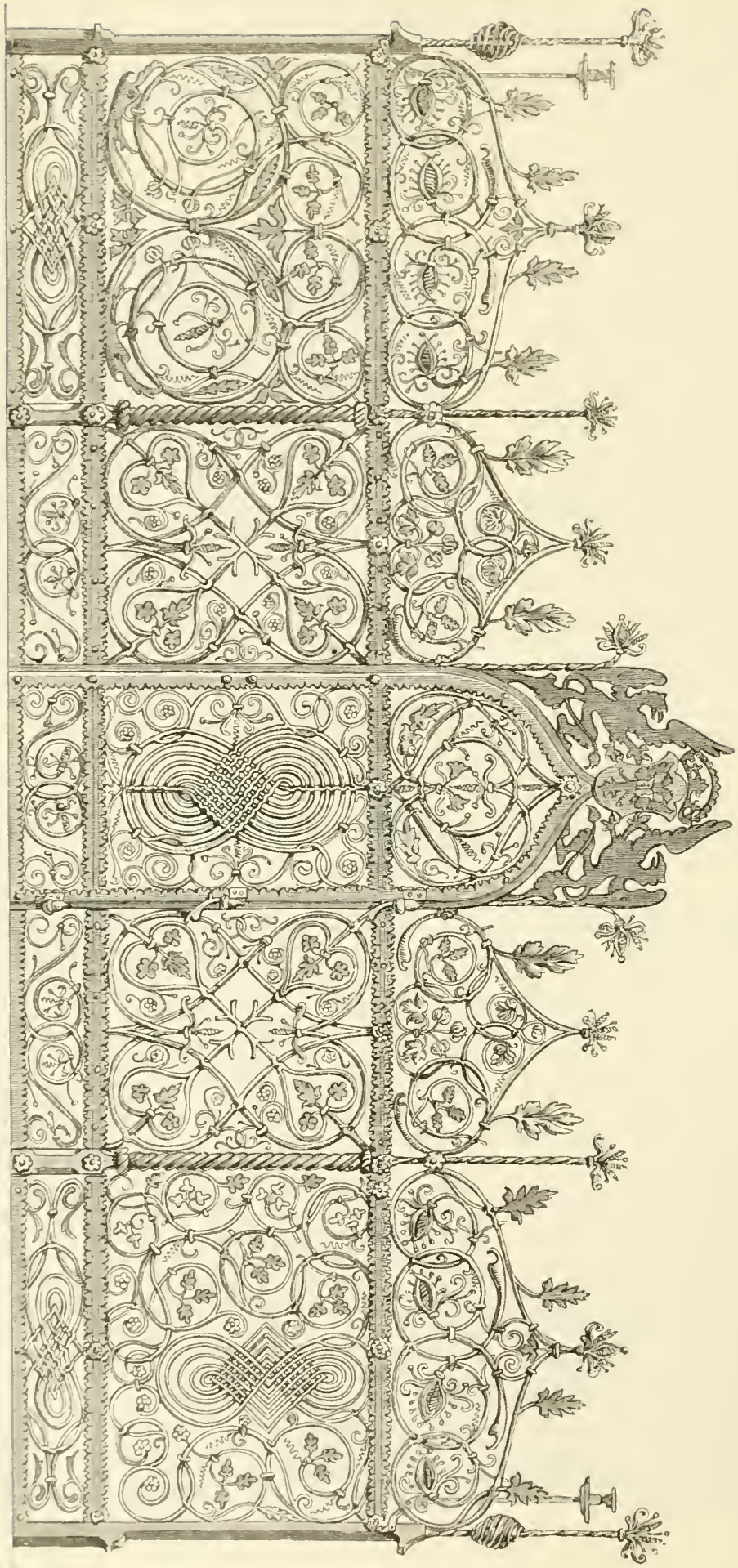


Fig. 1. (Frag.)

luna sub pedibus et in capite ejus corona stellarum duodecim." Maria erscheint frei schwebend in schwarzblauer Luft. Hinter ihrem Rücken stellte der alte Meister die Sonne in Form einer grofsen kreisrunden Scheibe dar, welche, ringsum kräftige Strahlen aussendend, auf der einen Seite ihr Gesicht, auf der anderen einen buschigen Haarschmuck zeigt. Der Mond zu den Fufsen des Weibes hat nicht die Form einer Sichel, wie in späterer Zeit, sondern ist vollkommen kreisrund gehalten, genau nach dem Schrifttexte, welcher mit dem Worte: luna wohl den ganzen vollen Mond verstanden wissen will. Seine obere *lichte* Hälfte durfte symbolisch zu deuten sein, welche nämlich ausdrücken soll, dafs auf ihr diejenige steht, welche der Welt das wahre Licht gebracht hat und dieses bereits auf ihren Armen tragend dem Beobachter zugewendet zeigt. Nebst dem Kranze von zwölf Sternen ist das Haupt der Gottesmutter mit einem weich aufliegenden Kronenreifen geziert und wird von einem grofsen Nimbus umgeben, in welchem innen Strahlen, aufsen herum aber runde Vertiefungen gleich einer Perlenschnur kräftig gravirt sind. Maria sieht sanft geneigten Hauptes mit zartem Blicke auf ihr holdes Kind nieder, welches ein gelbes Kleid trägt und innig an die Mutter sich anschmiegt. Das Vorkommen des Kindes bei dieser Darstellung Mariens hat seinen guten Grund wiederum in dem genauen Festhalten des alten Meisters an dem Worte des Johannes: „*mulier* apparuit;" der Sinn dieses Ausdruckes kann eben nur durch die Aufnahme eines Kindes genau wiedergegeben werden. Die spätere Zeit stellte Maria immer nur allein dar, was aber die Schrift nicht ganz genau ausdrückt. Neben dem oberhalb rückwärts geneigten Körper, was wohl andeuten sollte, dafs derselbe eine Bürde zu tragen habe, macht auch das schwungvoll umgeworfene und reichfaltige Oberkleid die ganze Darstellung höchst interessant. Alle Falten erscheinen leicht und weich, nicht eckig oder gebrochen sondern wahrhaft künstlerisch geordnet. Die Farbe des

Kleides iſt gelblich, weiſs und abwechſelnd mit herz- und quadratförmigen Deſſins geſchmückt; erſtere ſind mit heller blaugrüner Farbe ausgefüllt und ringsum mit rothen Punkten umgeben, wodurch am ganzen Kleide eine eigene Schönheit erzielt wird.[1] Auch ſind alle Ränder, ſelbſt jene des violetten Unterkleides nicht ausgenommen, perlſchnurartig wie der Nimbus gravirt und vergoldet. Intereſſant iſt auch die äuſsere Umrahmung des Bildes. Zwei gewundene Säulen von gelblich grauweiſser Farbe mit zierlich violettem Laubwerke am Capitäl und Fuſse tragen einen reich gegliederten breiten Halbkreisbogen, welcher gleich dem Ueberbaue bei alten Chorſtühlen gewölbt und oben überragend angelegt iſt. Das Innere desſelben erſcheint durch eine Reihe ähnlichen Blattwerks geziert wie die Capitäle der Säulen. Jedes Blatt iſt üppig hoch gewachſen, ſo daſs es oberhalb überhängend dargeſtellt werden muſste und hat mitten hindurch einen kräftigen Rippenbau, der mit bohnenförmigen Körnern ausgefüllt iſt. Zwiſchen je zwei Blättern rankt ſich ein beblatterter Stengel empor und trägt zu oberſt eine vierblattrige dunkelviolette Blume mit weiſsem Mittelkerne, welche oberhalb eines jeden Stückes vom genannten Blattwerke wiederkehrt. Oben wie unten begränzt den Bogen ein mehrfach profilirtes Geſimſe. Den Abſchluſs des Ganzen bildet eine wagrechtlaufende Platte mit einem Rundbogenfries. Zur beſſeren Belebung des dunklen Hintergrundes glaubte der alte Meiſter über den Wortlaut des Textes hinaus noch einen fünffarbigen Regenbogen hinzufügen zu müſſen.

Nicht minder intereſſant und für die mittelalterliche Kunſtforſchung bedeutungsvoll wie dieſes Bild ſind alle übrigen ſowohl jene des Chores wie im Schiffe. In dem erſteren erſcheint Maria beinahe durchwegs durch Gröſse, wie Bekleidung und Haltung auffallend hervorgehoben. Faſt überall begegnen wir einem reichen Abſchluſs durch intereſſanten architektoniſchen Aufbau, welcher überraſchende Abwechslung hat und von einer reichen Phantaſie des Künſtlers Zeugniſs gibt.

Es muſs noch bemerkt werden, daſs man es hier nicht mit Fresken im ſtrengen Sinne nach heutigen Begriffen dieſer Malweiſe zu thun hat, ſondern vielmehr mit Temperamalereien. An mehreren ausgebrochenen Stellen, wo die urſprüngliche rohe Mauer des Bauwerkes zum Vorſcheine kam, zeigten ſich gelbe und rothe Contouren. Dieſe Fläche ſchien jedoch dem Künſtler zu rauh geweſen zu ſein und er lieſs daher einen 1 Cm. dicken Mörtelüberzug herſtellen. Mit ſolchem wurde zuerſt die ganze obere Hälfte eines Bildes, des kleinen wie des gröſseren, angelegt und reicht genau bis zu den Heiligenſcheinen der gröſseren Figuren. Von einem Einritzen der Umriſſe läſst ſich nicht die mindeſte Spur entdecken, wohl aber finden ſich an einer und derſelben Stelle oft mehrere gelbe Contouren vor, welche da gezogen wurden. Einen fertigen Carton ſcheint der alte Maler nicht gekannt zu haben. Nach dieſen Contouren nun ging das Malen vor ſich, nachdem die Fläche vorher ungemein fein geglättet worden war. Die einzelnen Felder des auf einmal aufgetragenen Mörtels ſind oft ſo groſs, daſs das Bild durchaus auf bereits trockenem Grunde erſt hat vollendet werden können. Zudem findet man, daſs die Farben nicht in den Mörtel hineingedrungen ſeien, ſondern nur auf deſſen Oberfläche eine dünne Schichte bilden, aber ſie haben einen gewiſſen Glanz und ein fettes Ausſehen, was unzweifelhaft auf eine Art Tempera ſchlieſsen läſst. Bei der Reſtaurirung wird ähnlich vorgegangen und den in Firniſs ganz dick geriebenen Farben in Terpentin oder Benzin aufgelöſtes Wachs beigemiſcht und die Farbe beim Malen mit Terpentin immer wiederum genügend flüſſig gemacht. Man nimmt 2 Theile Farbe und 1 Theil Wachs. Die ſo mit Wachs und Terpentin gemiſchten Oelfarben tragen auffallend viel bei, um bei den Bildern den alten Charakter leichter zu erreichen und ſind überdies ſehr haltbar und von Dauer.

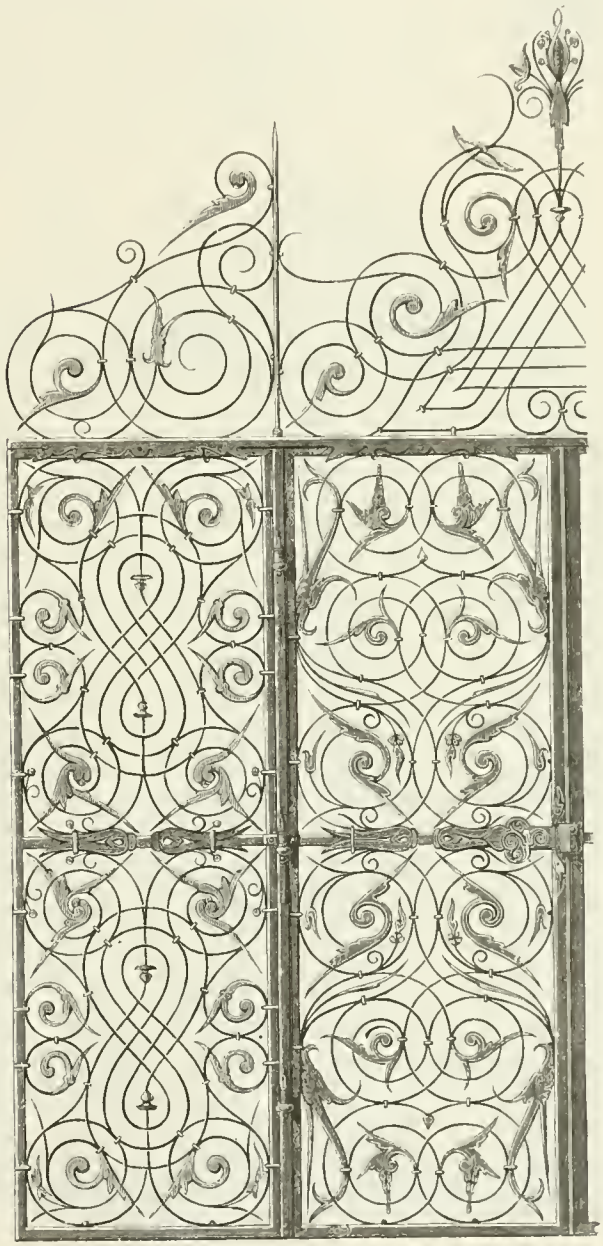


Fig. 2 (Prag

Ein flüchtiger Vergleich zwiſchen den Gemälden im Schiffe und jenen im Chore zeigt, daſs erſtere etwas junger ſein müſſen, denn an ihnen iſt alles viel feiner behandelt, d. h. nicht mehr ſo groſsartig angelegt, die

[1] An mehreren Figuren Mariens kehrt dieſer reichgeſtickte Mantel genau wieder.

Falten zeigen ſchon Bruche und ſind kurzer gehalten Zudem fehlen die vergoldeten Säume an den Gewandern Mariens u. ſ. w. Nun ſteht unter einem dieſer Bilder, daſs das Gemal N. Stocinger im Jahre 1407 gemacht habe.

Alz.

Zur Verwendung des Eiſens in der Kunſt-Induſtrie während des 15.—18. Jahrhunderts.

Von Dr. *Karl Lind.*

I.

(Mit 6 Text Illuſtrationen.)

VOM 15. Jahrhundert an fand das Eiſen bei der Loſung architektoniſcher Aufgaben eine reichliche und zweckmäſsige Verwendung und war damit dem Schmiede und Schloſſer Gelegenheit gegeben, ſeine Kunſtfertigkeit in ausgiebigem Maſse zu zeigen und die geiſtreichen Entwürfe, die nur in den ſeltenſten Fallen von den Handwerkern ſelbſt ausgegangen ſein mochten, in tadelloſer und muſtergiltiger Weiſe in wohl uberlegter Technik zu realiſiren.

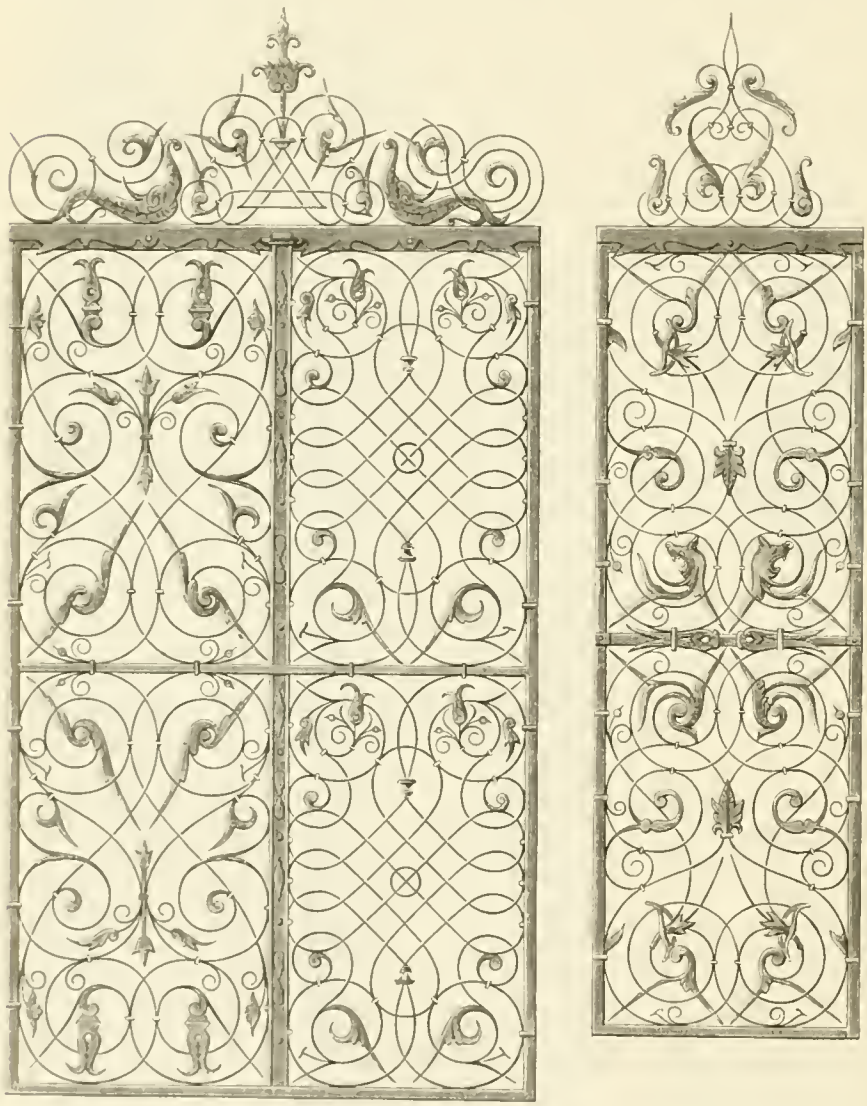


Fig. 3, 4. (Prag.)

Bis dahin war das Eiſen im Mittelalter nur zu Wehren und Waffen, dann zu Werkzeugen und nur in ziemlich ſeltenen Fallen für den Hausrath oder gar für Schmuck- oder Prunk-Gegenſtände, meiſt in roher Arbeit verwendet worden.

Mit der Spät-Gothik, der folgenden Renaiſſance und den weiteren Styl-Wandlungen begann fur das Eiſen die Zeit einer beſſeren und vielſeitigeren Verwendung. Dieſes bisher in ſolcher Richtung nicht genügend gewürdigte Materiale fand nunmehr auch im Kunſtgewerbe Aufnahme, Kirche und Haus boten genug Anläſſe, das Eiſen als Zierwerk und Geräth an paſſender Stelle und in zweckmäſsig ſinniger Weiſe in Gebrauch zu bringen. In den Kirchen brauchte man Gitter zum Abſchluſs des Presbyteriums, von Eingängen, von Capellen; von Grabmalen und Grufträumen, Glocken-Häuschen, Standleuchter; Grabkreuze; in den Bürgerhäuſern und Paläſten: Stiegengeländer, Balcon- und Fenſtergitter, Thür- und Oberlichtgitter, Brunnenhäuſer, Aushängeſchilde, Thürklopfer, Fackelhälter, Wetterfahnen, Feuerhunde u. ſ. w.[1]

Bei den von uns näher zu betrachtenden Eiſenarbeiten ſind vornehmlich drei Techniken ins Auge zu faſſen, das Hammern, das Schneiden und das Treiben. Selten wurde die eine oder andere dieſer Techniken allein angewandt, meiſtens zwei, ſelten drei an einem und demſelben Objecte.

Mit dem Hammer wurden Gitter, Standleuchter u. ſ. w. gearbeitet. Man nahm meiſt Eiſenſtäbe, gezogenes Eiſen, die alsdann gebogen, gerundet, gedreht, mit anderen verflochten u. ſ. w. wurden. Nicht ſelten verband man damit zur Zierde kleine aus Blechen ausgeſchnittene Eiſenplättchen, die entweder einzeln eingefügt

[1] Dieſer Gegenſtand wurde bereits von Profeſſor *Riewel* in den Mitth. der Centr. Comm. XIII. eingehend behandelt; desgleichen auch vom Cuſtos W. *Boheim* in den Blattern fur das Kunſtgewerbe vom Jahre 1878 in geiſtreicher Weiſe beſprochen. Der intereſſanten Beiſpiele wegen glauben wir jedoch, auf dieſes wichtige und anregende Thema in den Mittheilungen nochmals zurückkommen zu ſollen.

oder in zahlreicher Vereinigung gruppirt, zu Blumen (Rofen, doldenförmigen Kelchen) gebildet, oft mit Stiel und fpiralen Staubfäden verfehen, ftraufsartig zufammengeftellt wurden. Die Technik bei der Arbeit mit gezogenem Eifen ift nicht befonders fchwierig, wenngleich fie viele Genauigkeit fordert, da es im Ganzen nur auf correctes Biegen, Flechten und gegliederte Knotenftellungen ankommt; das Hauptgewicht liegt vielmehr in dem Entwurfe, in der Zeichnung und im

Grofse der letzten Periode der Gothik angehorende Gitterwerke finden fich übrigens in Böhmen nur noch wenige. Ein in der Stiftskirche zu Hohenfurt befindliches fehr fchones Gitter von theils gehämmerter theils gefchnittener Arbeit zeigt eine eigenthümliche Mifchung von Gothik und Renaiffance mit Vorwiegen der letzteren. Aehnlich ift es mit dem Gitterthor in Graupen, welches auf den neben der Anna-Kirche gelegenen Friedhof führt. Einen ungewöhnlichen Schatz

Fig. 5. (W. Meferitfch.)

Schwunge des angewendeten Ornaments, in den zierlichen Verfchlingungen der Stäbe und in dem aus auslaufenden Ornamenten gebildeten Abfchluffe refpective in der Bekrönung.

Eines der prachtvollften Gitter befitzt der Prager Dom. Mit demfelben ift das kunftreiche, leider etwas unförmliche Tumben-Grabmal umgeben, das zum Andenken an Ferdinand I., feine Gemahlin Anna und Maximilian II. beim Eingange in die kaiferliche Gruft fteht. Wir bringen in Fig. 1 eine Abbildung einer der vier Seiten diefes Gitters. Es bildet fünf Felder, davon das mittlere und das am Flügel beiderfeits ein befonderes Mufter zeigt, während fich ein weiteres Mufter in zwei correfpondirenden Feldern wiederholt.

Diefes Gitter verdient alle Beachtung als eine fehr reiche und gefchmackvolle Arbeit des vom Kunftgeifte des 16. Jahrhunderts veredelten Handwerkes. Es dürfte fo ziemlich gleichzeitig mit dem Monumente, das Alex. Colin 1589 datirt ift, kaum viel fpäter entftanden fein. Wir fehen den runden Eifenftab verwendet, denfelben in den phantafievollften Verfchlingungen gezogen, wobei bei zwei Feldern die diagonale Durchkreuzung, bei zwei anderen die Achterfigur und bei dem letzten die Schnecke den leitenden Gedanken für den Zeichner gaben. Von befonderer Zierlichkeit erfcheinen die Bekrönungen der Felder mit ihren Draht-Bouquets und den grofsen Blätterbüfcheln. In reicher Verwendung zeigt fich an diefem Gitter das gefchnittene Eifen — zu Pflanzen, und Blumenblättern, zu Wappenhaltern u. f. w. gebildet mit eingehauenen Ornamenten.

von Schmiedearbeiten befitzt das Schlofs Karlftein. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden das 25 Fufs lange und 7 Fufs hohe Gitter, das mit einer prachtvollen Krönung fchliefsend die Kreuz-Capelle untertheilt. Unterhalb aus einfachen gekreuzten Stäben beftehend, wird es in der Höhe mit einem aus Holz und Eifen conftruirten Gebälke eingefafst, über welches ein aus Spitzbogen, Drei- und Vierpäffen, Krabben, Kreuzblumen kunftreich geführte Bekrönung bis zum

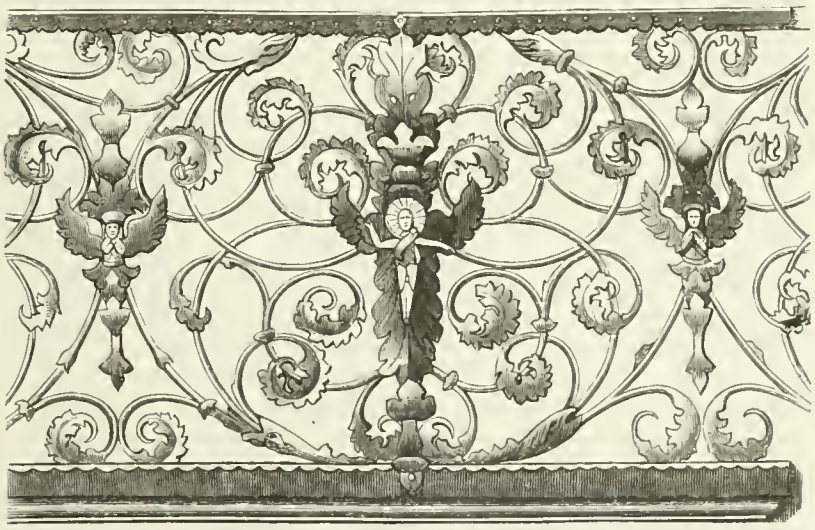


Fig. 6. (Chrudim.)

Gewölbefcheitel anfteigt.[1]

Einfachere Gitter von fehr zierlicher Zeichnung finden fich in der Stiftskirche am Strahov in Prag.

[1] Intereffante Renaiffance-Gitter bringt das Werk von Dr *Hg* und *Kabdebo*: Wiener Schnitzwerke des 18. Jahrhunderts.

Fig. 2 — 4 veranfchaulichen einzelne derfelben. In gefchmackvoller Weife ift hier das Drahtgeflecht mit den Eifenplättchen verbunden. In den Bekrönungen herrfcht übrigens bereits einige Nüchternheit. Blumen, aus Drahtgewinden gebildet, find bis auf etliche ganz unbedeutende Figurchen nicht verwendet.

Reicher behandelt ift der halbkreisformige Obertheil eines Gitters am durch die Thurmhalle führenden Haupteingange der Pfarrkirche zu Wal.-Meferitfch in Mähren. Fig. 5.) Die beherrfchende Figur des Drahtgeflechtes ift aus dem Achter conftruirt, die Blatteinfätze aus gefchnittenem Eifen find zierlich behandelt, doch etwas zu derb. Die beiden Flügel zeigen ein aus rhombifch fich durchkreuzenden Eifenftaben gebildetes Gitter mit ftellenweife eingefügten s-förmigen Draht-Ornamenten. Die beim Portale befindliche Jahreszahl 1581 dürfte auch für das Gitter mafsgebend fein.

Schliefslich führen wir noch die Abbildung eines Gitters aus der erften Hälfte des 17. Jahrhunderts vor, das fich vor dem Speife-Altar in der St. Michael-Friedhofskirche zu Chrudim befindet. (Fig. 6.) Das Eifendrahtgeflecht, wie wir es bisher kennen gelernt hatten, tritt dabei auffallend in den Hintergrund, und erfcheint als Haupt-Decoration das gerippte Blatt, das theils ausgefchnitten angefügt, theils mit dem Hammer aus dem Drahteifen felbft herausgearbeitet wurde.

Ein archivalifcher Ausflug nach Spital Pyrhn.

EINEN Auftrag der k. k. Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale zu vollziehen, begab ich mich den 19. Auguft 1880 nach Spital am *Pyrhn*, dem fchönen ehemaligen Collegiat-Stift in einem unferer herrlichften Alpenthäler gelegen. Dort war ein altes „Klofter-Archiv", über deffen Zuftand düftere Gerüchte verbreitet waren und überdiefs war eine Scartirung vorgenommen worden und eine grofse Anzahl von Archivalien lag zum Verftampfen bereit. Es galt diefe dem Tod durch Zermalmung beftimmten Acten einer erneuerten Durchficht zu unterziehen und das Rettungswürdige vor Vernichtung zu bewahren. Diefer Art von Todtengräberei wurde die Zeit vom 21. bis 28. Auguft gewidmet und nicht nur die ausgefchiedenen Stücke zum grofsten Theil unterfucht, fondern auch das eigentliche Stifts-Archiv ins Verhör genommen.

Ich fand die fcartirten Schriften in einem gewölbten lichten und trockenen Locale des erften Stockwerks durch eine eiferne Thüre mit der Forftkanzlei in Verbindung. Hier lagen Papiere der verfchiedenften Art in Haufen über den Fufsboden ausgebreitet. Ich bemerke diefs ausdrücklich, um zu erklären, wie auch das von mir als befonders beachtenswerth Ausgewählte und wegen Mangel an Raum auf einen Haufen Gelegte keine fyftematifche Abtheilung darftellen könne. Zum Ueberfluss nahm die eine Seite des Zimmers eine fehr grofse Holzlade ein, welche mit ganz oder halb vermoderten Archivftücken über und über angefüllt war.

Die Scartirung war vor mehreren Jahren durch den damaligen Rentamts-Verwalter felbft vorgenommen worden. Er hatte feiner Oberbehörde, der k. k. Forft- und Domänen-Direction in Gmunden, ein Verzeichnis diefer, wie es dort heifst, *„vollftändig werthlofen und unbrauchbar fcartirten Acten"* eingefendet, welches ich jetzt in Händen hatte. Allein wie viele für Rechts-, Sitten- und Cultur-Gefchichte des Landes wichtige Documente fand ich darunter! Es konnte ja gar nicht anders fein. Der tüchtigfte Fachbeamte kann fich auf Schriftzüge des 18. und 19. Jahrhunderts recht gut verftehen und dennoch Briefe und Acten des 16. und 17. Jahrhunderts nicht zu entziffern vermögen; abgefehen davon, dafs die dem Forftmann oder modernen Oekonomen gleichgultig und werthlos fcheinenden Notizen in ihrer fehr werthvollen Beziehung zur Gefchichte unferes Rechtes, unferes Wirthfchafts- und Culturlebens mifsachtet worden. Die Nothwendigkeit Scartirungen älterer Archive nur durch dazu geeignete Perfonen vornehmen zu laffen, trat nie lebendiger vor meine Augen als im gegenwärtigen Falle.

In Zahlen ausgedrückt mochten diefe Papierhaufen an 2000 Fascikel betragen, dazu kamen noch 130 Foliobände gedruckte Verordnungen und Circulare. Das Gefammtgewicht war auf 1700 Kilogr. angegeben. Die in der langen Holzlade befindlichen ganz oder halb in Moder aufgelöften „irdifchen Refte" mochten einmal 300 Fascikel vorftellen.

Das Ganze zerfällt in Acte des Collegiat-Stiftes und der drei Landgerichte Spital, Klaus und Feyeregg, welche einft Eigenthum des Stiftes waren. Ich bin nach genommener Einficht der Meinung, dafs alles, was darunter dem 15. und 16. Jahrhundert angehört, aufbehalten werden müffe, indem die Schriftrefte aus diefen entlegenen Zeiten ohnehin felten im Lande fich finden und auf eine Erklärung oder Ergänzung der Acten eines Archives durch die eines andern in diefem Falle nicht leicht gerechnet werden kann. Von dem Materiale des 17. Jahrhunderts fand ich bei weitem die meiften Sachen werth für die Nachwelt aufbewahrt zu werden und nur Gegenftände von nicht *hiftorifchem* Belange, die oftmals wiederkehren, können bei Seite gefchafft werden, wie z. B. Acten über Ehe- und Eigenthumsverletzungen, Uebergaben von Häufern, Inventuren, Waifen- und Erbfchaftsangelegenheiten, ordinäre Proceffe. Von den maffenhaft anwachfenden Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts mit all ihren Beilagen und ämtlichen Correfpondenzen ift wohl der gröfsere Theil minder erheblich und könnte wie bei denen des 17. Jahrhunderts von Zeit zu Zeit blofs ein Repräfentant der gerichtlichen, adminiftrativen und ökonomifchen Zuftände zur Verwahrung zurückgelegt werden. Dabei habe ich einzufchalten, dafs die für die Gegenwart wichtigen Gerichts- und Adminiftrations-Acten bei Einführung der neuen Organifation im Jahre 1850 ohnehin an die Bezirkshauptmannfchaft Kirchdorf und das Bezirksgericht Windifchgarften abgeliefert wurden oder in der bei der Forftkanzlei befindlichen Regiftratur noch gegenwärtig zu finden find.

Das Unbedeutende kann auch in archivalifchen Dingen als Feind des Bedeutenden und Werthvollen auftreten. Die Nachwelt wird nichts verlieren, wenn

man ihr nicht alle Wilddiebs-Proceſſe und Ohrfeigenangelegenheiten ſammt den maſſenhaften Zeugenausſagen und Belegen, alle Zahlungsbögen und Einſchreibbüchel, alle Abhandlungen und Inventuren bei Häuserübergaben, Waiſenrechnungen, Einquartierungs-, Vorſpann- und Invaliden-Agenden, Schub- und Bettlerſachen und was dergleichen mehr iſt, überliefert, aber gar ſehr wird das Locale an Raum, an Ueberſicht und Leichtigkeit der Beherrſchung verlieren, welches zur Aufnahme aller dieſer im Lande zerſtreuten Schätze dereinſt beſtimmt werden ſollte, denn wir hoffen, dafs einmal grata ſuperveniet quae non ſperabitur hora!

Was nun unter dem Wuſte von Acten meine Aufmerkſamkeit beſonders feſſelte und unter allen Umſtänden für die Nachkommen gerettet werden ſollte, will ich nur in den Hauptzügen beſchreiben. Ich rechne dazu die bedeutende Briefſammlung des Reſtaurators des katholiſchen Glaubens im Garſtnerthal, Johann *Jacob Gienger* von *Grünbüchel*, welcher dem Stifte anno 1570 als Dechant, ſpäter als der erſte Probſt dieſes Hauſes vorſtand. Der Haupttheil beſteht in der Correſpondenz Gienger's mit ſeinen ſtreng lutheriſchen Nachbarn, den Storchen zu Klaus. Ein Theil davon wurde von mir in jener Lade mit den vermoderten Reſten gefunden. Weiters beſchäftigte mich der Briefwechſel der nachfolgenden Pröbſte und deren Hofrichter, der manche intereſſante Züge aus der Rechts- und Cultur-Geſchichte enthält; alte Urbare, Robot und Zehentbücher der Herrſchaften Spital und Klaus aus dem 16. und 17 Jahrhundert, werthvoll für die Topographie, ſehr alte Kirchenrechnungen der dem Stifte incorporirten Pfarren; eine groſse Anzahl hiſtoriſch und typographiſch wichtiger ſtändiſchen Patente des 16., 17. und 18. Jahrhunderts aus Ober-Oeſterreich und Steiermark mit den ſchönſten Siegelabdrücken; Steueranſchläge und Dienſtbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert für Ortsforſchung und alte Wirthſchaftslehen von erheblichem Nutzen; geſchriebene und gedruckte kaiſerliche Patente, ſelbſt noch aus der Zeit Kaiſer Maximilians I.; Proceſs-Acten, welche Sitten, und Rechtsgeſchichte unſerer Vorfahren illuſtriren, alte Stifts- und Herrſchaftsrechnungen, Auszüge aus dem Vermeſſungs- und Schätzungsanſatzen für den allgemeinen Kataſter und dergleichen mehr. Auch „das Verſammlungsbuch“ der Herrſchaft Klaus gerieth in meine Hände mit allen wichtigen Urkundenabſchriften ſeit Verleihung der Veſte Klaus an Wiepold Storchen anno 1512 bis herab auf das Jahr 1656. Noch intereſſanter war mir das „Stiftteidingpüchl“ von Spital aus dem 16. Jahrhundert, 31 beſchriebene Papierblätter in quarto. Der Umſchlag enthält von ſpäterer Hand, aber irrthümlich, die Jahrzahl 1413 angegeben. Möglich, dafs die Urſchrift ſo alt war, die Schriftzüge des Documents weiſen aber auf das 16. Jahrhundert. Der Titel lautet: „Das iſt das Stifftpuechl welliche Articl man Irrlichen in den Stift zu Spitall wie von alten herkumen Ringen und melden ſolle und mueſs.“ fol. 23 iſt zu leſen: Dieſes findet man alles in dem Pargamern Ring oder Stift Puech.“ Das Letztere iſt aber in Spital nicht mehr zu finden. Das oben genannte Taidingbüchl enthält nicht blofs das „Vorſtrecht“ ſondern auch das „Stifttäding der Urbarleute.“ Das werthvolle Büchlein iſt gut erhalten, obgleich es von mir in der Holzlade aus Staub und Moder aufgeleſen wurde. Im Haupt-Catalog des Spitaler-Archivs fand ich *„2 Stück Tadtungbüchl von 1413“* verzeichnet; eine ſpätere Hand hatte mit Bleiſtift hinzugefugt *„abgängig in der bezeichneten Lade.“* Jetzt iſt das vergeblich Geſuchte gefunden und von mir dem Herrn Forſtverwalter zur ſorglichen Verwahrung übergeben worden.

Pergament-Urkunden konnte ich nicht entdecken, ſo ſehr ich auch darnach fahndete. Die von mir aus dieſer Maſſe von, wie man meinte, *vollſtändig werthloſen und unbrauchbar ſcartirten Acten* als beſonders beachtenswerth und auf jeden Fall zu retten erachteten Archivalien mögen an 100 Faſcikel und 85 gebundene Bücher betragen. Ich hatte übrigens wegen Kürze der Zeit nur zwei Drittel der hier aufgeſtappelten Menge durchſtöbert, das letzte Drittel beſteht, ſoweit mich ein oberflächlicher Einblick dies erkennen liefs, faſt aus lauter Kanzlei-Acten des vorigen und laufenden Jahrhunderts.

Ich trug dem Herrn Forſtverwalter mit allem Fleiſse auf, die vermoderten Papiere in der Holzlade, welche wir Beide ſorgfältig unterſucht hatten, zu vertilgen, um die fernere Erzeugung von Moderluft hintanzuhalten; das Zimmer ſollte gekehrt und für die Lüftung und Trockenheit der übrigen Schriftſtücke durch fleiſsiges Oeffnen der Fenſter an warmen Tagen geſorgt werden.

Meine noch übrige Zeit wandte ich jetzt der Erforſchung des eigentlichen Archivs zu, welches ich im gleichen Stockwerk mit der Forſtkanzlei in einem gewölbten feuerſicheren ſonnigen und geräumigen Saale fand, zu dem man nur durch die Kanzlei gelangen kann. Hier ſind die Archivalien des Stiftes Spital, der drei zu demſelben einſt gehörigen Landgerichte und des Marktes Windiſchgarſten vereinigt. Es iſt jedoch alles aus Rand und Band, in wüſter jeden wiſſenſchaftlichen Gebrauch ausſchlieſſender Unordnung. Ich fand die Dinge zwar nicht mehr ſo, wie bei Gelegenheit meines erſten Beſuches im Jahre 1876, indem viele Faszikel und Acte, welche damals in Haufen auf dem Zimmerboden herumlagen, jetzt theilweiſe in Laden untergebracht ſind und dieſe letzteren auch herausgezogen werden können, was man früher mit aller Anſtrengung vergeblich verſuchte, aber — ſchlecht iſt es immer noch genug. In den Laden oder offenen Holzgeſtellen zählte ich beiläufig 500 Faszikel, wovon jedoch ein Theil vermodert iſt; 1700 Faszikel ſind auf den Tiſchen oder dem Fufsboden aufgeſchichtet und dieſe fand ich beſſer erhalten; nebſtdem kommen noch bei 400 gebundene Bücher zu rechnen, darunter ſehr viele „Brief und Inventaribücher“, laufend vom Jahre 1612 — 1786, welche Kaufverträge und Inventur-Aufnahmen enthalten, Grundbücher, Ruſticalaſſionen, Holzverlafs-Protokolle etc. in übergrofsem Format und wuchtigen Einbänden.

Das ganze Archiv war im Jahre 1783 noch wohlgeordnet; Zeuge deſſen die anſprechende Form der Käſten, die ſorgfältig numerirten Laden, ein ſehr ſchöner Haupt-Catalog und ein ausführlicher trefflicher Materien-Catalog. Allein jetzt iſt vieles durcheinander gemengt und der Catalog correſpondirt häufig nicht mit dem Inhalt der Laden. Bei einer ſolchen Verwirrrung kann die Unterſuchung der einzelnen Actenbündel nur einer ſpäteren glücklicheren Zeit überlaſſen

bleiben; aber einen intereſſanten Einblick in die Reichhaltigkeit dieſes Archivs eröffnet der vortreffliche Catalog, wobei es allerdings fraglich bleibt, ob der eine oder der andere der verzeichneten Acte nicht vermodert oder abhanden gekommen iſt. Ich habe gleichwohl viele Laden unterſucht und zum Glück gefunden, daſs im Verhältniſs zu der Menge des Wohlerhaltenen nur ein kleiner Theil unbrauchbar geworden iſt.

Urkunden aus der älteſten Zeit dürfen wir hier nicht mehr ſuchen; ſie wurden gelegentlich der Aufhebung des Stiftes dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv einverleibt. Es war aber einſt eine ganz ſtattliche Anzahl vorhanden. So weiſt der Catalog 26 Stücke Stiftungen, Schenkungen, Privilegien und Beſtätigungen von Seite der Bamberger Biſchofe, der Gründer und Beſchutzer dieſes Hauſes, auf. Die älteſte Urkunde iſt von dem Biſchof Otto II. „ſine die et conſule", doch um 1190 erlaſſen, womit er das Spital am Pyrhn errichtet. Die zweitälteſte iſt von dem nämlichen, worin er im Jahre 1190 dem Stifte Spital alles Eigenthumsrecht uber die Guter verleiht, welche Herzog Ottocar von Steyermark vom Scheitel des Pyrhn bis zum genannten Spital vom Biſchof zu Lehen trug. Schutzbriefe, Beſtatigungen und Gnaden von Seite der Päbſte waren einſt 89 vorhanden, das älteſte Stück von Pabſt Cöleſtin III. aus dem Jahre 1193, Privilegien, Schirmbriefe, Freiheiten und Exemtionen aus der Hand der Herzoge, Erzherzoge, Römiſchen Könige und Kaiſer zählte man aus der Zeit vor Verwandlung des Hospizes in ein Collegiatſtift 115 Nummern. Das älteſte Privilegium iſt von Leopold Herzog zu Oeſterreich und Steyr ſine anno, doch um 1193. Nach Errichtung des Collegiatſtiftes brachte man an ſolchen Urkunden 63 zuſammen.

Einige wenige Documente ſind in einem eigenen Kaſten verſperrt, die ich mir vorlegen lieſs. Ich fand darunter eine Vertragsurkunde über Beſitzrechte am Schwarzenberg zwiſchen Stift Spital und dem Kloſter Gleink vom Jahre 1420, Pergament, Original; eine zweite über die nämlichen Beſitzrechte aus demſelben Jahr, nämlich einen Schiedsrichterſpruch des Pflegers zu Steyr und des Pflegers in der Freynſtatt, Original auf Pergament. Weiters ein Beſtätigungsbrief des Biſchofs Wirntho von Bamberg über alle an das Kloſter Gleink von ſeinem Vorfahrer Otto II. gemachten Schenkungen und Begnadigungen vom Jahre 1304 in einer Abſchrift aus dem 15. Jahrhundert auf Papier.[1] Eine Originalurkunde vom Jahre 1442 nimmt Bezug auf die Beſchützung des öffentlichen Schrannengerichts, Papier. Auſserdem liegen noch hier Originalurkunden und Abſchriften über Beſitzrechte des Stiftes aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert und einige groſse Lehen- und Kaufbriefe aus dem 18. Jahrhundert.

Wenden wir uns nun zu den Acten, ſo entwickelt ſich bei dem Ueberblick der ganzen Maſſe, wie ſie der Katalog ausführlich verzeichnet, der ganze Organismus eines wohlhabenden Kloſters mit ſeinen vielfachen Verzweigungen und Geſchäftstheilungen. Es erſcheinen die Perſonalien der Decane, ſpäter der Pröbſte, die an der Spitze des Hauſes ſtanden, Wahl-Acten, Inſulationen, Inſtallationen und Adminiſtrationen, darunter die Perſonalien des groſsen Probſtes Johann Jacob Gienger, der das Stift von 1570—1609 regierte und in der Sepultur-Capelle der Kirche ein groſses intereſſantes Denkmal en basrelief um dieſe Zeit erhalten hat. Ferner die Statuten des Hauſes aus verſchiedenen Zeiten, fromme Stiftungen von Geiſtlichen und Weltlichen nach Spital; Hochfürſtlich Paſſauiſche Reſcripte und Generalien, die ganze Diöceſe oder das Stift allein angehend; Acten, welche ſich auf die Stiftskirche, auf die Filialen und die Pfarre Windiſchgarſten beziehen; Schulſachen, Lehenſachen; Bambergiſche Aufträge: Befehle und Zuſchriften der oberöſterreichiſchen Landshauptmannſchaft und niederöſterreichiſchen Regierung; Prälatenſtands-Propoſitiones, Seſſiones, Reſolutiones und Acta. Das älteſte Stück dieſer Kategorie iſt von 1424. Die Prälatenſtands-„Individual-Correſpondenz" beginnt mit dem Jahre 1632. Viele Nummern behandeln Ständiſche und Landſchaftliche Seſſiones, Promemorias, Propoſitiones, Landtagsforderungen und Verwilligungen.

Ein ſehr intereſſantes Manuſcript iſt das älteſte Urbar von Spital vom Jahre 1492, 107 Seiten Folio auf Pergament mit bemerkenswerthen Notizen gleichzeitiger Hand über die drei verſchiedenen Tadungen zu Spital und die Stiftswirthſchaft. Eine zweite Aufzeichnung des Urbars aus derſelben Zeit hat 101 Seiten in Folio auf Pergament.

Von noch höherem Intereſſe iſt das älteſte Urbar der Herrſchaft Klaus aus dem 15. Jahrhundert. Groſsfolio, 43 beſchriebene Blätter auf Pergament. Fol. 30 heiſst es: Etlich auszug ausm Reispuchel die Gerechtigkeit ſo zu der Herrſchaft gehören (i. e. die Gerechtigkeiten der zur Herrſchaft gehörenden Unterthanen) enthaltend. Sie ſind gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert. Abſchriften davon aus dem 16. und 17. Jahrhundert fand Profeſſor Lambel im Jahre 1872 in dem Archiv des Reichs-Finanzminiſteriums in Wien.[2] Dieſe „auszug" kommen im Forſt- und Stifttadungbüchl von Klaus, von welchem wir gleich handeln werden, wieder vor und ſind aus dem genannten Urbar genommen. Es wurde mir ferner gezeigt ein Urbar von Klaus aus dem 16. Jahrhundert, ein weiteres vom Jahre 1646 in Folio, ſehr ſchön geſchrieben, vom Kaiſer Ferdinand III. eigenhändig unterzeichnet und mit ſeinem anhangenden groſsen Siegel verſehen. Dieſe letztere Urbar iſt ohne Tadungs-Artikel.

Unter den ſorgfältig verwahrten Sachen fanden ſich auch Dienſteinlagen und Anſchläge über Gütererträgniſſe im Lande ob der Enns in genere und in ſpecie. Mehr als dieſe nahmen mich wieder einige „Tadungsbuchel" in Anſpruch. Dahin gehört das: Vorſt und Stiftthäding, gehalten 27. September 1641 (nämlich zu Spital), fünf beſchriebene Blätter, Folio, Papier. Ferner das „Micheldorffiſche Gau Tadtungs Büchl", das Spitaleriſche Landgericht betreffend; Schrift des 18. Jahrhunderts.

Das Taidingbuch von Klaus führt den Titel: Vorſt Recht und Land Täding das Sy dye Styfft Nennen die veſten Claws betreffen (ſic) 1513. Die Jahrzahl rührt von ſpäterer Hand und iſt ein Schreibfehler, denn es heiſst am Ende des Büchls von derſelben Hand, die das Ganze geſchrieben hat: Diſe ſtift iſt gehalten

[1] Die Urkunde iſt in dieſer Form falſch. Der Nachfolger Biſchof Otto II. hieſs Thiemo und regierte von 1196—1202. Im Jahre 1304 ſtarb ein Biſchof Leopold von Bamberg, auf welchen Biſchof Wulfig folgte. Bamberg hatte einen Biſchof Wirntho, auch Wernher genannt, vom Jahre 1328—1335. Siehe *Ufsermann* Episcopatus Bambergenſis pag. 171. Weder das oberöſterreichiſche Urkundenbuch, noch *Fritz* Geſchichte von Gleink und Geſchichte von Spital am Pyrhn wiſſen etwas von dieſer Urkunde.

[2] Sitzungsb. d. k. Akademie d. Wiſſenſch. Bd. 73, S. 21.

worden am XIII. Tag des hornung anno etc. Im XXXI. Jar. — Davon exiſtirt eine zweite Aufzeichnung aus dem 16. Jahrhundert, eine dritte von 1639 in etwas veränderter Form und Ordnung, dann als vierte das Forſttading von 1777.

Lebhafte Aufmerkſamkeit erregte ein groſser Pack Bauernrevolt-Acten von 1547—49, 1570—1572, 1590—1592, 1595—1597, deren Inhalt der Haupt-Catalog genau angibt. Sie wurden ſchon einmal von dem Hiſtoriker *Franz Kurz* benützt, der ſich davon Auszüge machte, auf Grund welcher Chorherr *Jodok Stülz* ſeine Abhandlung über die „Unruhigen Bewegungen im Garſtenthale“ ſchrieb und ſeiner Geſchichte von Wilhering, Linz 1840, einverleibte. In welchem Verhältniſſe dieſe Documente zu den im Linzer Muſeum verwahrten Spitaler-Acten über die Bauern-Unruhen ſtehen, konnte ich für den Augenblick nicht entſcheiden. Auch über die groſse Rebellion vom Jahre 1626 waren nach dem Katalog viele Schriften vorhanden, aber ſie waren trotz alles meines Suchens in der bezeichneten Lade und irgend ſonſt wo nicht mehr zu finden. Ein mächtiger Folio-Band, der mir vorgelegt wurde, enthält ein: „Ständiſches Vormerkbuch über den türkiſch und hungariſchen Rebellenkrieg und von Erzherzog Mathias zu Preſsburg gemachten Frieden an. 1608.“ Ueber Salzlieferungen ſind Acten von 1462 angefangen vorhanden; deſsgleichen über Eiſengewerkſchaften und Senſen-Fabrication, Briefwechſel mit dem Oberkammeramt in Eiſenerz und der k. k. Eiſenobmannſchaft in Steyr, vom Jahre 1626 anhebend. In reicher Fülle kommen darauf die Rechnungen, welche Haushalt und Güterbewirthſchaftung vor Augen legen; Schriftſtücke über Fiſcherei, See und Teiche, Wildbahn und Jägerei, Waldung und Stockrecht, Schäfereien, Alpen, Pferdeſtall und Geſtüterei, Acten der Hofrichterei und des Landgerichtes Spital Das Archiv birgt auch intereſſante Dinge über das „Gebäuweſen“ ſammt den mit den Künſtlern und Handwerkern gemachten Verträgen und Conti angefangen vom Jahre 1600, ferner über die dem Stifte angehörigen Pfarren, Herrſchaften und Güter, Berg- und Hammerwerke. Die Archivalien der Herrſchaft Klaus laufen von der Zeit an, wo ſie noch landesfürſtlich war; das älteſte Stück iſt vom Jahre 1368. Von der Herrſchaft Feieregg bei Hall ſind Urkunden und Acten vom 16. bis 18. Jahrhundert verzeichnet. Hier ſind auch die Schriften und Rechnungen des Marktes Windiſchgarſten, ſeine Richterwahlen, Kirchen und Getreidedienſte zu ſuchen. Sogar ein Schwefelbad beſaſs das Stift. „Puchriglbad“ genannt, nächſt Windiſchgarſten, worüber das älteſte Document, ein Bericht des Doctors Heinrich Fiſcher, aus dem Jahre 1679 ſtammt. Das Bad beſteht noch und iſt jetzt in Privathänden.

Ich habe hier nur einen Theil der reichen Materialien zu einer Culturgeſchichte jenes reizenden Landſtriches aufgeführt. Wer wird dieſe zerſtreuten Glieder wieder ſammeln, ordnen und zu einem feſten Bau zuſammenfügen? Ich vergönne dieſen „Abgeſchiedenen“ keine Ruhe und wünſche, daſs man bis zum Tage der Auferſtehung wenigſtens recht oft Luft und Sonnenſchein zu ihnen gelangen laſſe.

Mit dieſem an den Verwalter gerichteten Wunſch ſchied ich.

Durch einen Beſuch im Pfarrhof wollte ich in Erfahrung bringen, ob etwa bei Aufhebung des Stiftes dorthin Archivalien übertragen worden ſeien. Es wurde mir bereitwilligſt alles Vorhandene gezeigt. Die Mühe war nicht groſs, denn ein einziger mäſsiger Bücherſtellen umſchlieſst Alles, was das Pfarrarchiv Spital beſitzt. Die libri baptismales beginnen mit dem Jahre 1663, die Todtenbücher mit 1666, die Copulationsbücher mit 1663. Die Aufzeichnungen laufen ununterbrochen bis in unſere Tage. Ein Folioband enthält eine Faſſion der ſeit Entſtehung des weltlichen Collegiatſtiftes bis 1783 gemachten geiſtlichen Stiftungen. Die Armen- und Schulſachen umfaſſen zuſammen fünf Fascikel. Noch bemerkte ich ein Inventar der Kirchenſachen des Stiftes Spital vom Jahre 1760; ſonſt war nichts zu finden, keine Urkunde, nicht einmal eine alte Kirchenrechnung. Es iſt das leicht zu erklären — ſo lange das Stift beſtand ſind alle dieſe Dinge in den Hafen des Stifts-Archives eingelaufen.

Alb. Czerny.

Notizen.

27. Conſervator *Kolb* hat über die neueſten Funde in Ober-Oeſterreich an die Central-Commiſſion berichtet. In Betreff des Fundes von *Jochenſtein* (Obernzell October 1880) ergab ſich, daſs einige Stücke dieſes Fundes, ein Ring und eine Spiralfeder, in den Beſitz des hiſtoriſchen Vereines für Nieder-Bayern kamen. Das Kupfer war von dunkelrother Farbe, weich, mit einem Meſſer leicht zu ſchneiden.

Hinſichtlich des Fundes bei *Leithen* (Gemeinde *Weng*, Innviertel, November 1880) theilte die Gemeinde-Vorſtehung *Weng* mit, daſs ein Kupferring (Keſſelhandhabe) vom Muſeum Francisco-Carolinum erworben wurde.

Gelegentlich der ſoeben vorgenommenen Abtragung eines Hügels bei Bernardin nächſt Wels wurden verſchiedene Funde gemacht: Ein römiſches Kinder-Grab wurde zuerſt aufgefunden; deſſen ſämmtliche Beſtandtheile in das Muſeum Francisco-Carolinum kamen und zwar beſtehend aus der Bronze-Handhabe und acht Beſchlägen eines Holzkiſtchens, dann einer Fibula aus Bronze (Nadel fehlt), einer Thonlampe gewöhnlicher Form mit CRESCE|S, wie ſolche bei *Gaisberger*, Lauriacum Taf. VIII abgebildet iſt, ein Aſchenkrüglein aus Thon, leider defect, 7 Cm. hoch, und ſchlieſslich zwei römiſche Bronze-Münzen, von denen die eine den Kopf des Kaiſers Antoninus Pius erkennen läſst Eine dritte mitgekommene Münze dürfte zufällig dazu gerathen ſein, die abweichende ſchöne Patina und die Münze ſelbſt ſprechen gegen die Zuſammengehörigkeit; es iſt eine barbariſche Nachahmung eines Antoninian des Claudius II. Gothicus mit Conſerratio und Ara.

An der weſtlichen Seite des Hügels von Bernardin bei Wels fanden ſich:

1. Zwei Bronze-Beſchlage (Fragmente).

2. Ein Bronze-Kopf.

3. Ein Fragment einer Bronze-Scheibe von 5·5 Cm. Durchmeſſer mit weiblichem Kopfe in Relief.

4. Eine Lanzenſpitze von Eiſen, ſehr ſtark oxydirt, 12 Cm. lang, 5 Cm. groſste Breite des Blattes.

5. Eine Lampe gewöhnlicher Form mit C DESSI.

6. Gufsform, ſenkrecht geſpaltener Kegel, 17·5 Cm. hoch, Durchmeſſer der Baſis 5·25 Cm.

7. Aſchenkrug. Ganz ähnliche Form wie bei *Henri du Cleuzion* „Poterie Gauloiſe de la collection Charvet." Hohe 23 Cm., Durchmeſſer der Oeffnung 16 Cm., der Baſis 9 Cm., Umfang 64 Cm. pag. 52, Fig. 34.

8. Ein Ass (A II) von Veſpaſianus.

9. Deſsgleichen von Hadrianus.

10 und 11. Deſsgleichen von der älteren Fauſtina, ſammtlich ſehr ſtark verkruſtet, in der Kruſte der Münze des Veſpaſian ein Kohlenfragment.

An der öſtlichen Seite des Hügels zu Bernardin bei Wels:

Acht Thon-Fragmente aus terra ſigillata mit Blumen, Tauben, einem Hunde, Tänzern und einem Reiter, welcher einen Panther mit einer Keule bekämpft.

Ein Boden-Fragment einer Lampe mit der Inſchrift NERI (wie *Pauly* Real Encyclop. I—V, pag. 594).

Eine Haarnadel aus Elfenbein, 11·5 Cm. lang, geſchmückt mit einer Hand, welche zwiſchen Daumen und Zeigefinger einen runden Gegenſtand (vielleicht eine Perle vorſtellend) hält.

28. Gelegentlich der Herſtellung von Neubauten im Hafen von *Pola* wurde in der Bucht von Zanchi eine antike in zwei Theile gebrochene 1·25 M. lange Säule aus bläulichem Marmor aufgefunden und in der Folge der im Auguſtus-Tempel angelegten Sammlung von Alterthümern einverleibt.

29. Conſervator *Bizarro* hat an die Central-Commiſſion berichtet, dafs ſich bei ihm im Verfolge ſeiner örtlichen Unterſuchungen in Bezug auf die alte Topographie im Görzer Gebiete ſchon ſeit längerer Zeit die Ueberzeugung gebildet habe, dafs die in der Peutingeriſchen Tafel verzeichnete gerade Straſsenlinie zwiſchen Aquileja und Ponte Sonti über Villa Vicentina, S. Nicolò, Ruda, Vileſſe nach Mainizza führen muſste.

Für dieſe Richtung ſprächen die bei Monaſtero von Dr. *Kandler* entdeckten Brückenreſte, die von ihm längſt der gegenwärtigen Bezirksſtraſse nach Villa Vicentina conſtatirten Ueberreſte des Unterbaues einer römiſchen Straſse, die vom Patriarchen Wolfger 1203 errichtete Templerherberge in St. Nicolò, die Ueberreſte der von dem Patriarchen Gregor von Montelongo auf dem Rückzuge von ſeiner vergeblichen Expedition nach Görz im Jahre 1268 zerſtörten (V. Cron. Julian. Can. in *Muratori* Script. r. i. et *Pertz* Mon. hiſt. Germ.) und von den Venetianern im Jahre 1431 zur Abwehr gegen den Einfall der Magyaren noch grundlicher abgetragenen Brücken, ſo wie endlich, dafs die in der Peutingeriana angegebene Entfernung (XIV m. p.) nur dann zutrifft, wenn man *den Straſsenzug gerade über Vileſſe nach Mainizza* führt.

Von dieſen Betrachtungen geleitet, hat ſich derſelbe zur Aufgabe geſtellt, die Straſsenſpur wenigſtens bis Vileſſe zu verfolgen, da die zweite Hälfte, von Vileſſe bis Mainizza, durch den Durchbruch des Iſonzo bei Gradisca im 6. Jahrhundert und durch ſeine ſpäteren Irrfahrten gründlich zerſtört wurde.

In der jüngſten Zeit iſt es nicht nur gelungen, die Straſse ſelbſt in der Nähe des Friedhofes von Vileſſe, ſondern auch weitere Spuren derſelben durch Stichproben bis an die Granze der Gemeinde Gradisca aufzufinden, und die verſchiedenen ſeit dem vorigen Herbſte unternommenen theils gelegenheitlichen, theils abſichtlichen Grabungen brachten bis jetzt nicht nur Münzen und Schmuckſachen aus Brandgräbern zum Vorſchein, ſondern auch Dachziegel mit den Fabrikſtempeln: C·PR·CASSN — F·T·A·I — Q·CLODA-BROS — L·PETR·A — B·W.T·N — M·VLIIA — L·S·IVST — C·T·IEREI·S· in groſser Menge, Fundamente von Mauern mit der bekannten rothen Verkleidung, endlich Moſaikböden und Marmorplatten, welche letztere beſonders dafür zeugen, dafs hier nicht blos die Niederlaſſungen römiſcher Colonnen und die Zwiſchen-Station für ſchweres Fuhrwerk, ſondern auch die Sommerfriſchen vermöglicher Aquilejenſer beſtanden haben mochten.

Es ſcheint, dafs dieſe Anſiedlung frühzeitig von den Barbaren zerſtört, ſpäter durch die vorletzte Veränderung im Laufe des Isonzo (1490) theilweiſe überſchwemmt wurde und, da die gegenwärtige Benennung des jetzt etwas weſtlicher gelegenen Ortes Vileſſe augenſcheinlich ſlaviſchen Urſprunges iſt (nämlich von v lesi = im Walde), ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, dass nach der beſonders durch die Einfälle der Ungarn und Türken erfolgten Ausrottung der früheren Bevölkerung ſlaviſche Bauern aus den nahen Gebirgen berufen wurden zur Beſtellung der verödeten Felder.

Merkwürdig iſt es jedenfalls, dass die frühere Benennung aus dem Gedächtniſſe des Volkes ganz entſchwinden konnte, wenn auch noch die Hoffnung vorhanden iſt, durch die Fortſetzung der Grabungen darüber weitere Aufſchlüſſe zu erhalten.

Für die Zweckmäſsigkeit einer ſyſtematiſchen Aufnahme der Grabungen bei Vileſſe ſprechen die aufgedeckten Grundmauern eines anſehnlichen Wohnhauſes und ein vollſtändig erhaltener mehrfarbiger Moſaikboden mit geometriſchen Figuren und Kleeblättern.

30. Conſervator Graf *Dzieduszycki* hat der Central-Commiſſion eine ausführliche Mittheilung über ein intereſſantes Renaiſſance-Gebäude in *Jaroslau* gemacht, der nachſtehende Notiz entnommen iſt. Dasſelbe, ein Privathaus, ſteht auf dem Marktplatze, ein zwei Stockwerke hoher Ziegelbau mit Mortelbewurf, der an die Krakauer Tuchhalle lebhaft erinnert, deſsgleichen an die Walachiſche Kirche in Lemberg und andere Bauten, die um die Regierungszeit Sigmund I. entſtanden, deſſen zweite Gemahlin Bona manche Künſtler aus ihrer Heimat Mailand mitbrachte. Der Bau dürfte aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts ſtammen. Das Haus ſteht auf drei Seiten frei, iſt aber ſeinen Façaden nach nicht vereinzelt in Jaroslau. Dieſe Stadt ſcheint ehemals ſehr wohlhabend geweſen zu ſein, daher einfache Renaiſſance-Decorationen ſich noch allenthalben finden. Die Quadrate neben den Fenſtern im erſten Stockwerke ſind 6″ tiefe Niſchen, in denen die Fenſterbalken bei Oeffnung der Fenſter hineingewendet

waren. Das zweite Stockwerk iſt nur ſcheinbar und gehört ſchon zur Bekrönung des Gebäudes. Die Rundfenſter ſind allein durchbrochen. (Fig. 1)

31. Die Durchführung der ſtylgerechten Reſtaurirung der gothiſchen Kirche zu *Maria Neuſtift* bei Pettau wurde dem Steinmetzmeiſter Alois Pack in Grätz unter der Oberleitung des Architekten Johann Petſchnig übertragen.

32. Die Peſtſäule zu *Ebenfurt* wurde unter der Leitung des Architekten Wächtler einer durchgreifenden Reſtaurirung unterzogen.

Item ain Silberins monſtrantzel mit ainen vergollten crucifix mit Zwäien pillden vergollt.

Item Sannd Barbara pildnus mit ainen thuren vergollt.

Item Ain klains crewtz vergollt.

Item ain clains Zwifax crewtz mit Staindel vergollt

Item mer ain clains crewtz obem vergollt oben mit ainen filberin fuſs.

Item ain clains crewtzel vergollt.

Item ain vbergolltz pacem [1] mit ainer plawen Veldung.

Item ain crewtz mit ainen crucifix mit ainem vergollten *krewtz*, Inn ainer plawen feldung.

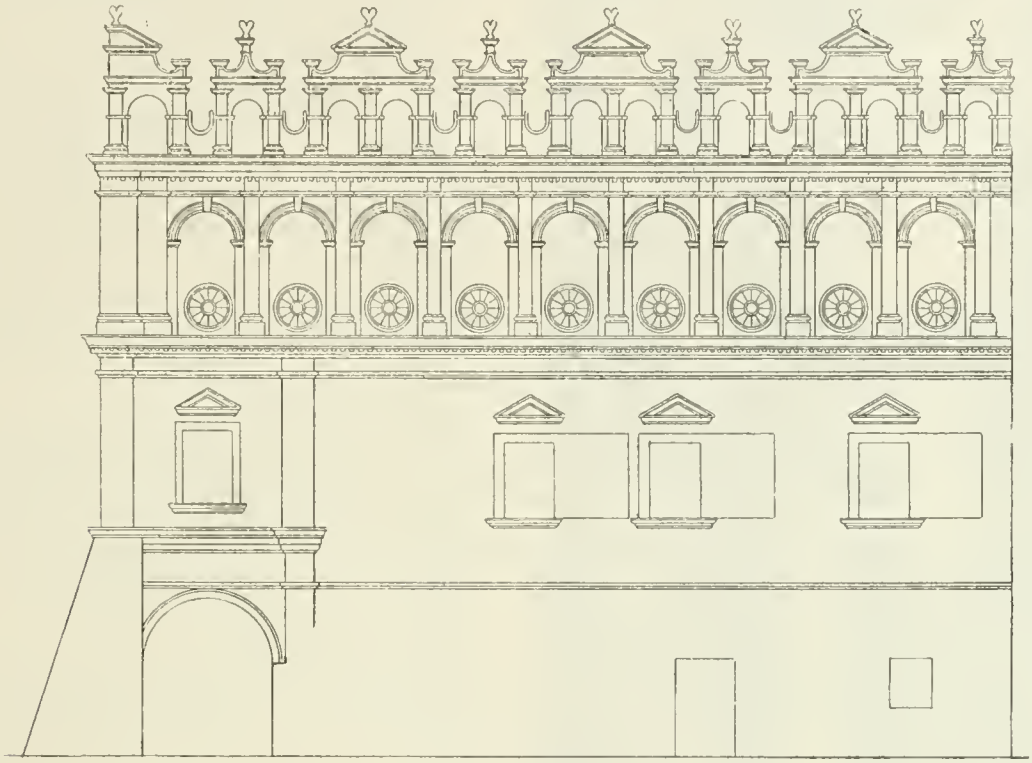


Fig. 1. (Jaroslau.)

33. Conſervator Dr. *Schönherr* berichtete an die Central-Commiſſion über die Fortſchritte der Reſtaurirung der Schloſs-Capelle auf Burg *Tyrol*, die mit Hilfe der Allerhöchſten Spende von 1500 fl. bewerkſtelligt wurde. Es wurden zwei alte gothiſche Altäre ſammt Allem was dazu gehört, aufgeſtellt, dem Hoch-Altar ein Antipendium beſchaffen, ſechs neue gothiſche Kirchenſtühle mit Ornament in Hoch-Relief, ein neuer Beichtſtuhl, angekauft, zwei alte Chor-Stühle und die Kirchenthür reſtaurirt, die Holz-Plafonds und die Galerie gereinigt, der Frohnbogen vom Kalkanwurf befreit, wodurch die in Marmor gemeiſselten Apoſtelzeichen wieder frei wurden, die Wandbemalung und der Sockel mit dem Schild-Ornament freigelegt, letzteres reſtaurirt.

34. *Bruchſtück eines Inventars über Kirchengeräthe vom Anfang des XVI. Jahrhunderts.*

Dasſelbe findet ſich auf Bl. 3^a — 4^b (Bl. 2 fehlt) eines Ppcod., welcher mit „Rapular“ bezeichnet iſt und ſich im Korneuburger Stadt-Archiv befindet. — Das curſiv Gedruckte iſt von anderer und etwas ſpäterer Hand; das Eingeklammerte iſt in der Hs. durchſtrichen.

Item ain taffel vergollt dar Innen ain tuchell da mann Sacrament Im cloſter gefunden hat. [2]

Item ain Sylbren kreutzl vergulдt mit dreyn ſtainn der vierd iſt daraus verlorn.

Item ain Rotz atlaſs meſsgewanndt mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain Sament kappenn mit ainen ſchillt.

Item ain perns Samentes mesgewannt mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain weiſs damasges meſsgewant mit ſeiner Zuegehorung.

[1] „Das Pace“, das Kreuzesbild, welches bei der Meſſe zum Küſſen gereicht wurde; *Freytag*, „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ I, 519. — Vergl. „Ein guldin pacem creutz“ und „So eine das pazze von dem erſten, dem es der prieſter geit.“ *Schmeller*, I, 379.

[2] Vergl. „Merkwürdig war einſt jenes hier (im nun aufgehobenen Kloſter der Auguſtiner Eremiten in Korneuburg) aufbewahrte Tüchlein, in welchem die von den Juden miſshandelte Hoſtie eingewickelt, und wunderbar mit Blut benetzt war. Schon einmal war dieſe Reliquie in Verluſt gerathen, wurde aber wieder aufgefunden, in eine ſilbervergoldete Monſtranze eingeſchloſſen und ſolche dem andachtigen Volke bei feierlichen Proceſſionen oder anderen Gelegenheiten zum Kuſſe dargereicht, nach der Aufhebung des Kloſters in den Pfarrhof gebracht, wo ſelbe wahrend des franzoſiſchen Krieges im Jahre 1809 neuerdings in Verluſt gerieth.“ Darſtellung des Erzherzogthums Oeſterreich unter der Enns (*v. Schweickhardt*); das Viertel unterm Manhartsberg III, 187. Das Nähere über den Raub und die Auffindung dieſer Hoſtie ebendaſelbſt III, 185, 198—199. — Das Inventar bezieht ſich daher wohl nur auf Kirchengeräthſchaften, welche dem erwähnten Kloſter gehörten.

Item ain Rots muſierts[1] mesgewant mit ſeiner Zuegehorung.

Item Zwen pronn Samentten Sarrockt.[2]

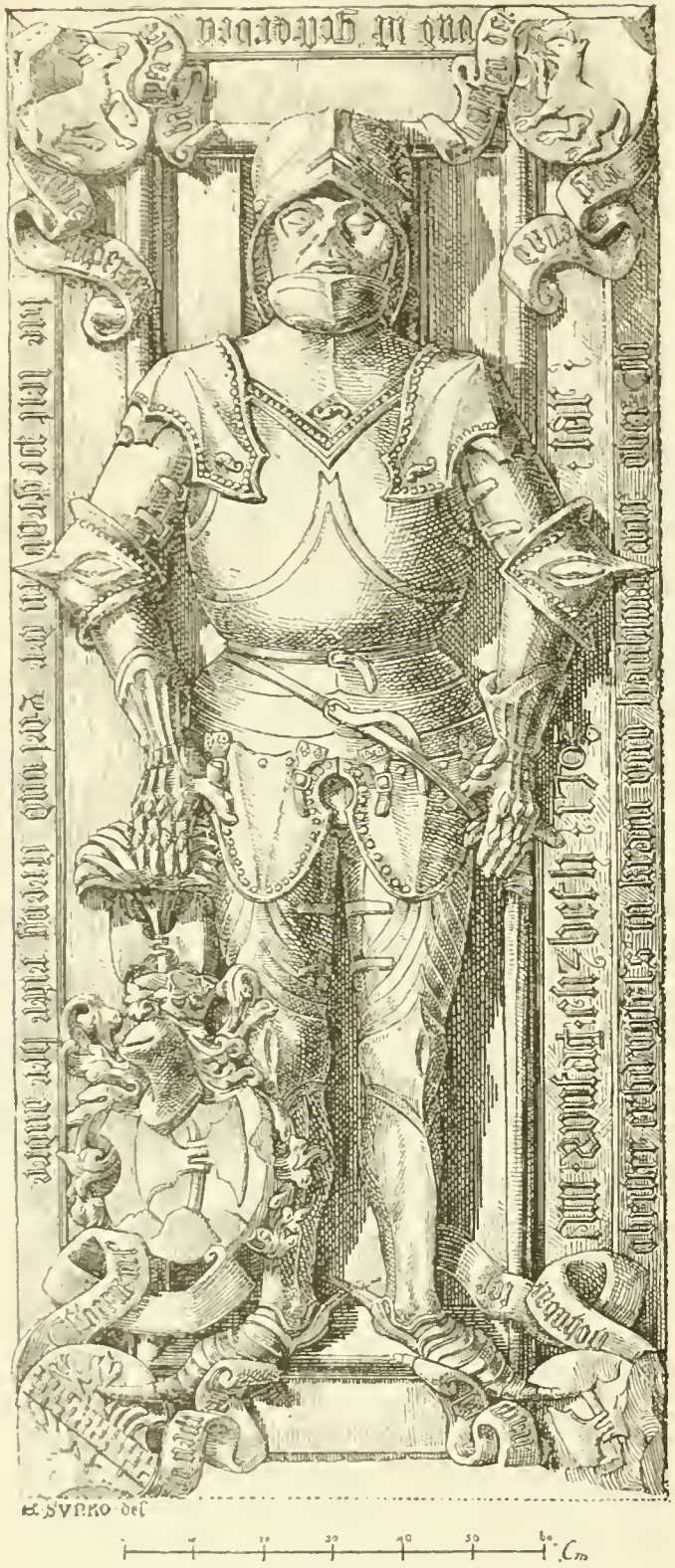


Fig. 2. (Cilli.)

Item Zwen grön Samentten Sarrockh.

Item Zway Silberin opferkanndel obem, mitten vnnd vnnten vergollt.

Item ain gron Saments mesgewannt mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain rots Saments mesgewannt mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain Rots vergults mesgewannt mit ſeiner Zuegehorung hat der achatzi vom perg Zue Sannd Maria Magdalenn meſs gebem.

Item ain grunſs Samathens meſsgewannt nicht gemueſiert mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain gruns Samenthes mesgewannt mit gulden pluemen mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain Schwartz meſsgewanndt mit gollt gemueſiert mit aller ſeiner Zuegehorung.

Item ain Rots Samanthes mesgewannt mit ainen creutz mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain Rots Samathas mesgewannt gemueſiert mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain plaws damasckes meſsgewant mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain weis damaſckes mesgewant mit ſeiner Zuegehorung.

Item ain Rots Zenndls[3] mesgewannt mit ſeiner Zuegehorung.

Item newn gemaine mesgewannt mit aller Zuegehorung.

Item Zwen vnnd Zwayntzig kellch mit paten vnnd Irer Zuegehorung.

Item aynllſ meſspuecher.

Item ain meſpuech mit genottirten prefacion Inn Sunder hat michel piderman von wegen der Steffan ſaylerinn Irs geſchafftz halben gebem Vnd gekaufft vmb xxviij gulden rennefs[4] kaſper vincken Zue wienn notarien.

Item ain alltväteriſch meſsbuech.

Item ain gedruckts bapirens mesbuech.

Item drey täbich.

Item ain Weiſs Sylbrins krewtz kumbt her von [ſo] her hanns Wachtl brieſter. [Zu der pharrkirchen hie geſchafft hat] Wigt ij Marck vnd ij Lot.

C. M. Blaas.

35. In der Stadtpfarrkirche zu *Cilli* befindet ſich das in der Fig. 2 abgebildete Grabmal. Eine aufrecht geſtellte in der Mauer eingelaſſene Steinplatte von 215 Cm. Höhe und 95 Cm. Breite. Darauf im kräftigen Relief die nach vorwärts gerichtete ſtehende Figur eines Ritters, ganz geharniſcht, und zwar der Plattenharniſch mit dem ausgeſprochenen Charakter des zu Ende gehenden 15. Jahrhunderts, ähnlich der Rüſtung Sigismund's von Tyrol mit deutſcher Kriegsſchale und einem durch den Halsberg verlängerten Kinnſtück. Das Antlitz unverhüllt. Die mit gefingerten Handſchuhen verſehenen Hände ruhen und zwar die rechte auf dem kreuzförmigen Griffe des mittelſt eines Leibriemens befeſtigten Schwertes, die Linke auf dem Wappenſchilde. Im tartſchenförmigen Schilde der ältere Theil einer aus zwei Beilen gebildeten Hellebarde auf einem Dreiberge, welche Figur ſich mit einem Hahnenfederbuſch beſteckt, als Helmkleinod aus dem gekrönten Dreiberge wachſend wiederholt. Die zart gezaddelten Helmdecken umgeben den ganzen Schild.

[1] Mit Stickerei verziert. Vgl. *Schmeller*, I, 1674.

[2] Sarrockt = Sarrock. Mantel. Cf. *Ducange* VI, 68, 71. farcotum, farrotus, [illegible] vestis laicalis ac [illegible] tunica linea." Schmeller, II, 325.

[3] Zendel, geringe Sorte Tafft. *Schmeller*, II, 1134.

[4] Rennefs d. i. rheiniſch.

Am Rande des Steines folgende Inſchrift (linker Seite oben beginnend): hie leit pegraben der edl vnd ſtreng riter her andre (der untere Rand, der den Familiennamen enthält, iſt vermauert), linke Seite unten: obriſter erbdruchſeſs in krain und haubtmann auf ober cili, (auf dem der Kopfleiſte): vnd iſt geſtorben (auf der inneren Leiſte links): am Svntag elzbeth 1503 iar. In den vier Ecken der Platte je ein Wappen mit einer Schriftrolle, darauf der entſprechende Familienname, rechts oben: ein Stier mit einem Ringe durch die Naſe, dabei „Wapen der auerſperger"; links oben „Wapen der Ungnad" mit dem Wolfen im Schilde, rechts unter „Wapen der Cſchernemb" und links das beſchriebene Wappen mit der Hellebarde, dabei „Wapen der Hohenbarter". Damit iſt auch der fehlende Name des hier Begrabenen gefunden.

Hoheneck (III. 275) und *Wiſsgrill* (IV. 427) wiſſen uber die Familie *Hohenwart* wenig zu berichten; letzterer nennt Andreas Hauptmann in der Metling, der 1490 dem römiſchen Könige Max 1200 ung. Goldgulden und 1493 neuerlich 1500 Rh. Gulden lieh, wogegen ihm als Erbdruchſeſs in der Windiſch Mark und in Krain das Pfandrecht auf die Grafſchaft Cilli eingeräumt wurde.

Die Annales duc. Styriae III. erzählen S. 82 von *Andreas Hohenwarter*, der nach dem Treffen bei Uztal (Rann) in Steiermark türkiſcher Gefangener geworden war (1475), daraus er mit 600 fl. erlöſt wurde; Celejac Andreas Hochenwarter capiteum erigebat (1487), extat enim mandatum imperiale ad eundem ut Epiſc. Laba . . fueretur . ita . monaſtr . oberburg . . Apud valvaſorem jam 1483 andrees hochenwarter de Gerlachſtein burgravius agebat, ut ex alio Epiſc. labac. idem autth. 4. XI. f. 658 oſtendit. Andreas und Stephan, die Brüder von Hohenwart, kauften das Schloſs Rabenſperg bei Cilli von Ulrich und Albrecht von Schaunburg 1465.

In *Lichnovski's* Regeſten erſcheint Andreas in einer Urkunde Königs Maximilian dto. 1493, 28. Oct. als Hauptmann von Cilli (VIII. R. 1999). Im Notizenblatte der k. Akademie (Jahrgang 1852) wird derſelbe bereits 1478 als Hauptmann auf Ober-Cilly bezeichnet (S. 112).[1] Im ſelben Jahre 16. Febr. befiehlt K. Friedrich IV. den Brüdern Hans und Jörg Reichenburger das Schloſs Montpreis, das deren Bruder Reichhart bisher pflegweiſe inne hatte, dem Andreas H. als Verweſer zu übergeben.

36. *Das Grabdenkmal des Wolff zu Salhauſen in der Kirche zu Benſen (Böhmen).*

Unter der groſsen Menge ſchöner baulicher Ueberreſte der Stadt Benſen an der Pilsnitz iſt, was künſtleriſche Durchbildung betrifft, wohl das hervorragendſte das Grabmal der einſtigen Herren von Benſen, welches ſich in einer Capelle der Stadtkirche befindet. Dasſelbe iſt aus dem feinkörnigen ſächſiſchen Sandſtein hergeſtellt und bildet die Decoration der einen Wand, mit welcher es in innigſten Verband gebracht iſt. Das Mittelfeld zeigt uns den Wolff von Salhauſen mit ſeiner Gemahlin und ihren Kindern, zwei Mädchen auf der Seite der Mutter und einen Knaben auf der Seite des Vaters in betender Stellung. Die Rückwand ſtellt die Erweckung der Tochter des Jairus dar. Eingefaſst iſt dieſer Hauptttheil von vorgeſtellten Säulen, welchen reich decorirte Wandpfeiler entſprechen; die Säulen ſtehen auf Poſtamenten ebenfalls mit reichſter Decoration, zwiſchen denen ſich die beiden Votivtafeln mit folgenden Inſchriften befinden:

„Anno 1589 den 24. February an Mathia zwiſchen 7 und 8 Uhr zur früen Tagzeit iſt in Chriſto ſchligklich entſchlaffen der edele geſtrenge und ehrenfeſte Herr Wolff von Stahlhauſen auff Benſen und Markersdorff ſeines Alters 42 Jhar, dem Gott Gnade."

„Anno 1617 den 25. Auguſti iſt in Chriſto ſchliglich entſchlaffen die edele ehren und vielthugendſame Fraue Maria von Salhauſen, Wolff von Sahlhauſen eheliche Hausfrau, geborene Beckin ihres Alters im 49 Jhar, der Gott Gnade."

„I. Petri 2. Chriſtus hat unſere Sünde ſelbs getragen an ſeinem Leib auf dem Holz.

Gott hat einen Tag eingeſetzt an welchem er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit."

Dieſe Inſchriften ſind in groſsen Buchſtaben ausgeführt.

Die Poſtamente ſind von edel geformten und ungemein zart durchgeführten Akanthus-Blattern geziert. Unter der Votiv-Tafel befindet ſich eine reich und elegant durchgeführte Cartouche mit Masken, Engelsköpfchen und Muſcheln, innen Bibelſprüche.

Ueber den Säulen befindet ſich ein Gebälk mit Mäandern, Eierſtäben und Conſolen reich decorirt. Bei der Sima erzielte der Künſtler durch Anordnung der Decoration in den Ecken und in der jedesmaligen Mitte eine ungemein feine Wirkung. Ueber dem verknöpften Gebälk der Säulen kommen als Abſchluſs Engelsgeſtalten zu ſtehen, welche Schilder tragen mit dem Wappen der Salhauſen: einen mit einem Pfeil durchſchoſſenen Drachenkopf.

Hinter dieſen Figuren befinden ſich in Haut-Relief die Geſtalten der Evangeliſten Marcus und Johannes in Niſchen, welche ſich an den Aufſatz mit Säulen, Gebälk und Giebeln anſchlieſsen, auf dem Geſimſe in aufrechter Stellung eine Figur in flaviſcher Tracht, hinter derſelben als bildliche Darſtellung zwiſchen den Säulen die Auferſtehung Chriſti in muſterhaft durchgeführtem Haut-Relief. Das Giebelfeld zeigt uns Gott Vater in den Wolken. (Fig. 3.)

Dies wären die Hauptttheile des in der ſorgſamſten und edelſten Weiſe durchgeführten Denkmales, welches noch ſeitlich mit Conſolen und Wappenſchildern reich verziert iſt.

Die Frieſe und Plinthen ſind durchwegs mit Bibelſprüchen bedeckt.

In der jetzigen Verfaſſung macht dieſes ſo ſchöne Denkmal einen geradezu barbariſchen Eindruck, da dasſelbe über und über mit den grellſten Farben angeſtrichen iſt. Meines Erachtens war dasſelbe urſprünglich in der Naturfarbe des Sandſteines mit Gold verziert, da ſich bei näherer Unterſuchung zeigte, daſs ſich auf den einzelnen Schemas unter dem Ruſs und der Schmalte Vergoldung befindet. Aehnliche Spuren von Vergoldung findet man auch, wenn man die eingemauerten Stücke eines ganz ähnlichen Monumentes betrachtet, welche ſich in den Kirchenmauern befinden.

Emil Kropf.

[1] S. auch vom Jahre 1478, S. 138, Nr. 328. 178. R. 389, 344, 380. R. 517 381. B. K. 445.

37. (*Tachau II.*)[1]

Vom alten gothiſchen Rathhauſe iſt heute keine Spur mehr übrig, an ſeiner Stelle ſteht jetzt das kaiſ. Gerichtshaus. Nur ein Wappen-Relief wird im heutigen

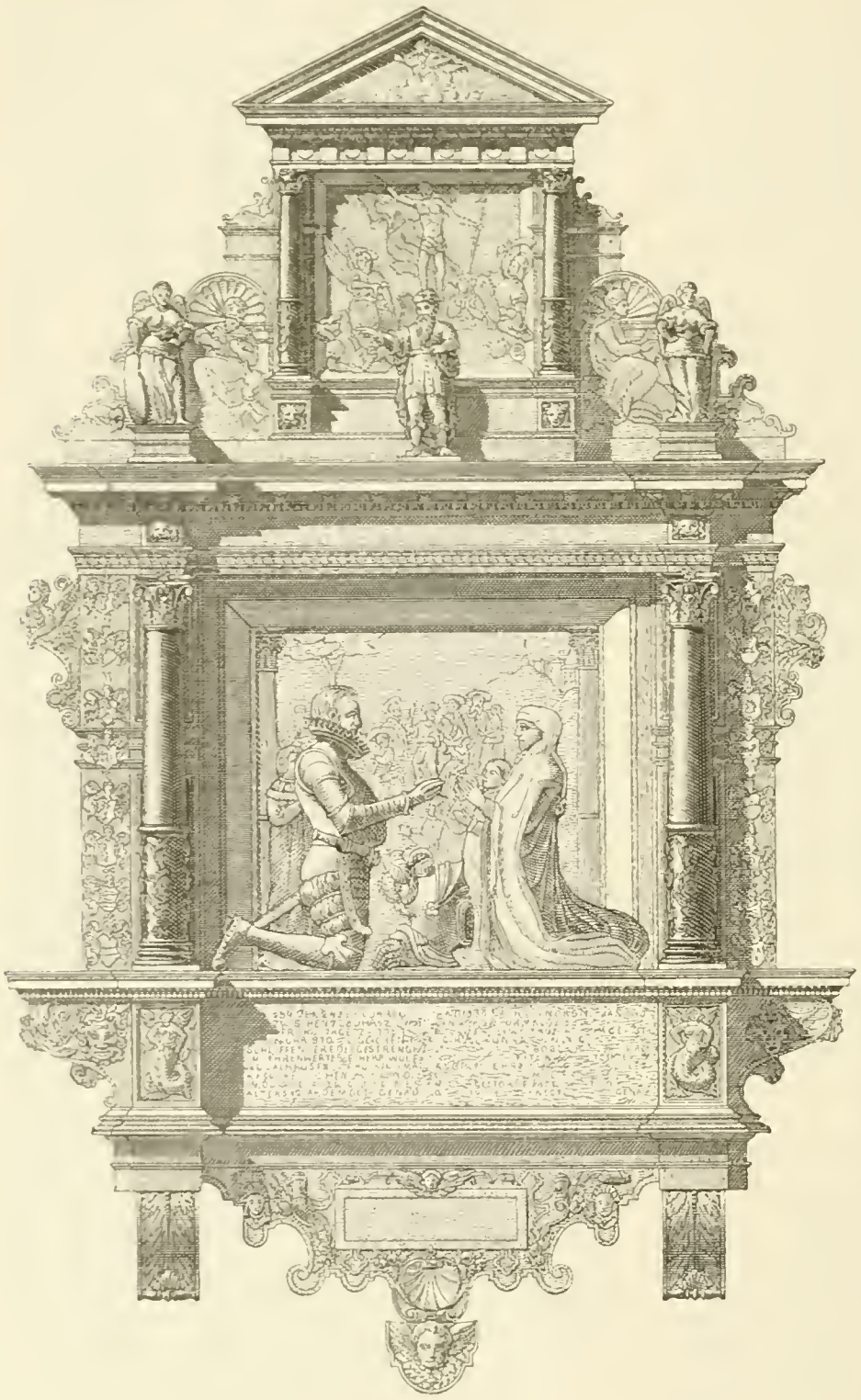


Fig. 3. (Benſen.)

Rathhauſe aufbewahrt, den böhmiſchen Löwen vorſtellend, das mindeſtens in das 15. Jahrhundert gehört und beſondere Beachtung verdient.

[1] S. Jahrg. [illegible] CXXXI.

In der Vorſtadt, jenſeits der Mieſa ſteht das Franciscaner-Kloſter ſammt Kirche. Ueber Anregung Capiſtran's beſchloſſen die Bürger von Tachau dieſem Orden eine Anſiedlung zu verſchaffen und räumten ihm um 1466 das durch die Huſſiten zerſtörte Spital ein. Das Kloſter führte ſeit ſeinem Entſtehen ein ſehr beſcheidenes Daſein. Die Kirche hatte urſprünglich eine Holzdecke, die 1621 durch Wölbungen erſetzt und welche 1623 auf Koſten des Abtes von Tepl bemalt wurden. 1748 zerſtörte ein Brand Kirche und Kloſter. Die Gebäude entſtanden bald darauf zu neuer Geſtalt, bieten aber in ihrer heutigen Einfachheit nichts Bemerkenswerthes.

Das Siegel der Stadt Tachau zeichnet ſich durch Zierlichkeit aus. Es iſt rund und miſst 11 Mm. im Durchmeſſer. Im eigentlichen Bildfelde, das in Folge ſeiner ſtufenförmigen Umrandung die Geſtaltung eines Dreipaſſes hat, der in den Zwickeln mit ausſpringenden Spitzen und Kreuzblumen daran geziert iſt, ein gekrönter Helm mit einem Fluge beſteckt und reichen ſchön gewundenen, gezaddelten und gut vertheilten Helmdecken. Die Umſchrift iſt der Configuration des Bildfeldes entſprechend vertheilt und lautet: * ſigillum civitatis tachovie. Der äuſsere Rand ſtufenförmig (Fig. 4). Das Siegel gehört in das 15. Jahrhundert.

38. Das biſchöfliche Ordinariat von *Laibach* hat an die Central-Commiſſion in Betreff des kunſtgeſchichtlichen und archäologiſchen Unterrichtes im dortigen Prieſter-Seminar mitgetheilt, daſs im Jahre 1878—1879 über die kirchliche Kunſt wöchentlich eine Stunde für ſämmtliche Alumnen gehalten wurden. In dieſen Vorträgen wurden die Eigenthümlichkeiten und Geſetze der verſchiedenen Bauſtyle und ihre Geſchichte in allgemein verſtändlicher Weiſe auseinander geſetzt, die Stylformen nach ihren häufigſten Merkmalen charakteriſirt und der Zuſammenhang der Bauſtyle mit den geſchichtlichen und Cultur-Zuſtänden angedeutet. Von den vorchriſtlichen Bauſtylen wurden beſonders die claſſiſchen hervorgehoben; die chriſtlichen Bauſtyle bis zur Renaiſſance und die dieſen Stylen eigenthümliche Ornamentik wurden eingehender beſprochen.

Um den Erfolg des Unterrichtes in einem für den Prieſter ſo wichtigen Gegenſtande zu ſichern, hat man es für gut befunden, den bisher dem Privatfleiſse überlaſſenen weniger ſyſtematiſchen Unterricht zu ordnen und die kirchliche Kunſt als obligaten Gegenſtand dem Studienplane der theologiſchen Diöceſan-Lehranſtalt einzufügen. Dies iſt nun derart geſchehen, daſs Vorleſungen über kirchliche Kunſt in zwei Abtheilungen durch vier Semeſter gehalten werden, und zwar nach folgendem Programme:

I. Abtheilung: Geſchichte der Architectonik vom ägyptiſchen Style bis zum Kunſtſtreben des 19. Jahrhundertes. II. Abtheilung: Praktiſche Winke und Rathſchläge, betreffend die Erhaltung, Wiederherſtellung und Ausſchmückung des Kirchengebäudes, Ausſtattung der Kirche, Beſchaffenheit der Gefäſse, Gewänder u. dgl. mit Berückſichtigung der hiſtoriſchen Entwickelung. Ferner kirchliche Sculptur, Malerei u. A.

39. Correſpondent *Rainer* hat der Central-Commiſſion einen gröſseren Bericht über *Wallſchanzen in Kärnten* vorgelegt, welchem Folgendes zu entnehmen iſt.

Südlich von Guttenſtein bei Prevali in Kärnten, führen zwei Wege in der Richtung gegen den Urſula-Berg. Der eine, öſtliche, führt nach Köttelach, der andere, weſtliche, nach Podgoriach - Schrottenegg. Zwiſchen dieſen beiden Gräben zieht ſich ein niederer Bergrücken hin, der in dem Preſche-Gupt ſeine gröſste Höhe erreicht, bei Schrottenegg ſich wieder ſenkt und dann ziemlich flach gegen den Urſula-Berg anſteigt. In dieſer Gegend befinden ſich die ſogenannten „Römerſchanzen“, auch „Türkenſchanzen“ genannt. (Fig. 5.) Eine halbe Stunde von Schrottenegg ſüdlich, befindet ſich die erſte kreisrunde Schanze. In der Mitte iſt ein abgeplatteter Kegel, um welchen ſich ein Graben und ein Wall zieht.

Die Kirche in Podgoriach, St. Hermagoras, liegt in der Mitte einer ſolchen Schanze, durch welche auch, knapp neben der Kirche die Straſse führt. Das Mittelplateau, auf dem die Kirche ſteht, hat einen Durchmeſſer von 57 Meter. Rund herum, nur durch die Straſse unterbrochen, zieht ein 6 Meter breiter und 4 Meter tiefer Graben, ebenſo auch ein Wall, beide noch ſehr gut erhalten, nur der Theil auſser der Straſse iſt etwas beſchädiget. Der Beſitzer von Schrottenegg erzählte, daſs er weſtlich 1 Meter tiefer auf eine *breite gepflaſterte Straſse* ſtieſs, ſelbe aber wieder verſchüttete.

400 Schritte nördlich von Podgoriach, rechts knapp am Wege, im Walde befindet ſich die kleinſte Schanze. Der Kegel in der Mitte iſt am höchſten und miſst $4^1/_2$ Meter im Durchmeſſer. Der Graben iſt mäſsig tief und die ganze Schanze ſammt Wall beträgt nur $29^1/_2$ Meter Durchmeſſer,

Dann folgen noch 2 Schanzen, ziemlich groſs und mit tiefen Graben. Die erſtere miſst am Kegel 8 Meter und iſt der Graben 12 Meter breit; der ganze Durchmeſſer beträgt 44 Meter. Die zweite Schanze liegt etwas abhängig, der Kegel miſst $6^1/_2$ Meter und iſt um 6 Meter höher als der Wall; der Geſammtdurchmeſſer beträgt 35·70 Meter. Die Böſchungen ſind ziemlich ſteil und fallen durchſchnittlich 45 bis 50°. Die ſchönſte, gröſste und intereſſanteſte Schanze befindet ſich aber am Breſche-Gupf. Sie iſt ziemlich flach, viereckig und mit zwei Gräben und Wällen umgeben. Nur ein paar Fichten erheben ſich auf dem Plateau derſelben. Selbes iſt 17·30 Meter breit und 21 Meter lang, die Walle meſſen je 3 Meter und die Gräben 10·70 und 9·50 Meter Breite. Die längſte Ausdehnung beträgt 63·70 Meter.

Bemerkenswerth iſt, daſs in dieſe Doppelſchanze zwei Laufgräben ausmünden. Der ſüdliche in der Richtung nach Schrottenegg iſt ſehr kurz, und durch die Ackercultur zerſtört; dagegen iſt der in nördlicher Richtung gegen Guttenſtein führende meiſt gut erhalten, durchſchnittlich 3 Meter breit und führt bei allen noch folgenden Schanzen vorbei.

Eine Viertelſtunde abwärts erreicht man die zweite viereckige Schanze, allerdings ſchon etwas zerſtört, und das Mittelfeld iſt mit Gemüſe bebaut. Ihre längſte Ausdehnung beträgt 42 Meter. Nur 6 Meter daneben zieht der Laufgraben hin und ſcheint hier auch mit demſelben eine Verbindung ſtattgefunden zu haben, wie man noch deutlich erkennen kann. Zehn Minuten weiter im Walde befindet ſich eine eckige Abzweigung des Laufgrabens in der Groſse einer kleineren Schanze, die nur auf drei Seiten vom Graben umgeben war.

Fig. 4. (Tachau.)

Nach 300 Schritten folgt die letzte Schanze dieſer ganzen Reihe. Sie liegt dicht im Walde, iſt kreisrund, hat ſehr ſteile Böſchungen und miſst 32 Meter im ganzen Durchſchnitt. Hier fanden ſich auch Spuren von Nachgrabungen. Am Ende des Waldes verſchwindet der Laufgraben. Alle dieſe Schanzen liegen in gerader Linie vom Ausläufer des Urſula-Berges über Podgoriach und dem Breſche-Gupf in der Richtung nach Guttenſtein und ſcheinen eine zuſammenhängende Befeſtigung gebildet zu haben.

In dem Winkel, welchen der Miſs-Fluſs bei ſeiner Mündung in die Drau bei Unter-Drauburg bildet, befindet ſich ein ziemlich groſses Diluvial-Plateau, auf welchem die kleine Ortſchaft Dobrawa liegt. Nordlich von derſelben führt eine Straſse nach Tſcherberg an der Drau und knapp neben dieſer Straſse am Abfalle des Plateaus gegen die Drau liegt nun ebenfalls eine Schanze, ganz gleich den oben beſchriebenen. Sie iſt kreisrund mit einem tiefen Graben umgeben, das Mittelplateau miſst 12 Meter, der Graben 11, und die Breite des Walles 3 Meter; der ganze Durchmeſſer beträgt 40 Meter. Sie iſt gut erhalten und nur durch die Straſse etwas beſchädiget. Da das ganze Plateau beinahe ganz cultivirt und nur an einzelnen Stellen, namentlich am Randabhange, bewaldet iſt, ſo dürften noch allenfalls beſtandene Schanzen ebenfalls überackert worden ſein.

In der Nähe zeigten ſich zwei intereſſante Doppelſchanzen, die neben einander liegen und wovon die eine mit Doppelwällen umgeben iſt. Sie weichen von allen früheren Schanzen ab, da ſie nicht kreisrund ſind und ſich mehr der Hufeiſenform nähern. An der Südſeite iſt nämlich ein ſteiler Abſturz, der eine Verſchanzung überflüſſig machte, daher ſie ſich nur auf der Nordſeite, nach Oſt und Weſt ausbreitete. Beide Schanzen verſchlingen ſich in einander, ſo daſs der Aufsenwall der Doppelſchanze ſich mit dem Walle der kleineren in der Mitte vereiniget. Das Plateau der Schanze mifst 30, das der kleineren 17 Meter im Durchmeſſer, die Graben ſind hier beſonders tief, bis auf 7 Meter, ſonſt ſind gleiche Verhältniſſe, wie bei den früheren Schanzen. Die gröſste Ausdehnung durch beide Schanzen beträgt 100 Meter.

Ob dieſe Schanzen aus der Römerzeit ſtammen, oder zum Schutze gegen die Türken-Einfälle gerichtet waren, werden fernere Unterſuchungen lehren.[1]

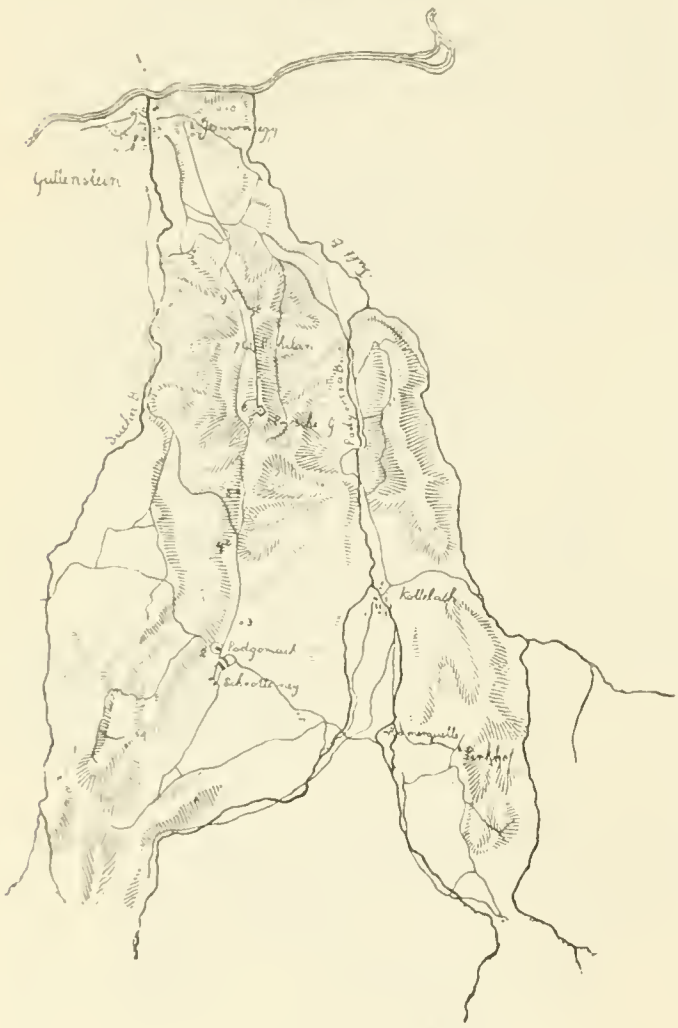


Fig. 5. (Guttenſtein.

40. Oeſterreich hat ohne Zweifel im 16. und 17. Jahrhundert eine ausgebreitete *Töpfer-Induſtrie* beſeſſen, deren Leiſtungen an vielen Orten eine hohe Stufe künſtleriſcher Vollendung erreicht haben. Mannigfache Beiſpiele von Ofenkacheln, Fliefen- und Fayence-Gefäſsen in verſchiedenen Muſeen ſowie im Privatbeſitze laſſen darauf ſchlieſsen. Bisher iſt man jedoch nicht in der Lage über Urſprung und Geſchichte dieſer Erzeugniſſe mehr als ganz allgemeine Auskunft geben zu können.

Während Frankreich durch eine umfaſſende Literatur über keramiſche Erzeugniſſe auf ſeinem Gebiete ſchon vor Decennien dem übrigen Europa ein Beiſpiel gegeben, das beſonders in England, aber auch in Italien, Deutſchland und der Schweiz mannigfache Nacheiferung gefunden, iſt in Oeſterreich in dieſer Richtung noch äuſserſt wenig geſchehen. Soll es gelingen hier genauere Kenntniſſe zu ſammeln, ſo müſſen zunächſt jene Daten gewonnen werden, welche geeignet ſind einen allgemeinen Ueberblick über die Keramik im 16. und 17. Jahrhundert in den verſchiedenen öſterreichiſchen Ländern zu gewähren. Im Weiteren wird es ſich darum handeln, durch Abbildungen und genaue Beſchreibungen in die Lage zu kommen zu ſichten, zu trennen und zu verbinden. Den Schluſs der vorbereitenden Arbeiten würde dann die Bereiſung der wichtigſten Fabrications-Orte und das Studium der Töpfergilde daſelbſt bilden.

Abgeſehen von dem wiſſenſchaftlichen Werthe ſolcher Forſchungen kann es angeſichts des künftigen gewerblichen Aufſchwunges in Oeſterreich niemandem entgehen, daſs auf Grund einer genaueren Kenntniſs der einſtmaligen Blüthe dieſer Induſtrie in unſerem Vaterlande dieſelbe nicht nur in der Gegenwart gefördert, ſondern dort wo die commerciellen Bedingungen einer ſolchen Induſtrie noch vorhanden ſind, eine Neubelebung derſelben bewirkt werden könnte.

Von ſolchen Motiven geleitet, wird das Anſuchen geſtellt, die zur Löſung der angeregten Aufgabe geeigneten Daten zur Kenntniſs des öſterreichiſchen Muſeums für Kunſt und Induſtrie zu bringen, eventuell jene Perſonen namhaft zu machen, in deren Beſitz einzelne hervorragende Objecte oder ganze Sammlungen von Erzeugniſſen der öſterreichiſchen Keramik, namentlich der Renaiſſance-Zeit ſich befinden, oder die ſich auf dieſem Gebiete beſondere Kenntniſſe erworben haben.

41. Ueber Aufforderung des k. k. Miniſteriums für Cultus und Unterricht hat die Central-Commiſſion ſich entſchloſſen, zwei Delegirte nach *Salzburg* zu entſenden, um ſich dort über die angeblichen und in Zeitungsnachrichten hervorgehobenen Mängel des Muſeums Kenntniſs zu verſchaffen. Die Aufgabe dieſer Sendung wird demnach eine durchaus privative und informative ſein, um ſeiner Zeit eventuell der Stadtvertretung von Salzburg Rathſchläge anbieten und Reform-Anträge erſtatten zu können, wobei der privative Character dieſer Sammlung nicht im geringſten alterirt werden ſoll. Eine weitere Ingerenz könnte ſich höchſtens auf die wenigen im Muſeum befindlichen, Staatseigenthum gebliebenen Kunſtgegenſtände beziehen.

42. Herr Friedrich *Schneider*, Dompräbendar in *Mainz*, hat aus Anlaſs meines Aufſatzes: „Oeſterreichiſche Kunſt-Topographie“ mir die nachſtehenden Bemerkungen zugeſandt:

1. Daſs *Lotz* Kunſt-Topographie Deutſchlands auch im zweiten Bande Süd-Deutſchland ſeit 1863 vorliegt und das ganze Werk eben in neuer Auflage vorbereitet wird. 2. Entſprechend den Baudenkmalen des Regie-

[1] Unterhalb bei Sagrad fand man im Meifsfluſſe einen groſsen römiſchen Sarkophag, der jetzt vor dem Wirthshause als Bank dient.

rungs-Bezirkes Caſſel von *Lotz* und *Rotfelſer* ist 1880 erſchienen: Baudenkmale im Regierungs-Bezirke Wiesbaden (Naſſau mit Frankfurt und Biedenkopf) Berlin, Ernſt und Korn XVII, S. 507, nach dem Tode des *Lotz* von dem Herrn Mittheiler herausgegeben. 3. Im Erſcheinen ſind Kunſt-Topographie von Preuſsiſch Sachſen bearbeitet von Sommer (Halle) und Pommern (Stettin).

So dankbar ich dem Herrn Einſender für dieſe Daten bin und ſo ſehr ich bedauern muſs, nicht früher im Beſitze derſelben geweſen zu ſein, ſo möchte ich doch darauf aufmerkſam machen, dass es mir im erſten Abſchnitte meines Aufſatzes keineswegs auf Vollſtändigkeit der einſchlägigen Literatur ankam, ſondern eben nur auf Vorführung einiger Muſter, wie von verſchiedenen Seiten und für verſchiedene Landesgebiete die kunſt-topographiſche Aufgabe zu löſen bisher verſucht worden.

Helfert.

43. Das Unterrichts-Miniſterium hat für die von Profeſſor Dr. Fritz *Pichler* in Grätz, im Jahre 1881, auf dem Gebiete der Römerſtadt *Virunum* am kärntneriſchen Zollfelde vorzunehmenden Grabungen eine Subvention von 500 fl. bewilligt unter der Vorausſetzung, daſs die aufgefundenen Objecte in ihrer Geſammtheit im Landes-Muſeum zu Klagenfurt ihre dauernde Aufbewahrung finden.

44. Das Miniſterium für Cultus und Unterricht hat über Anregung der Central-Commiſſion und des arch.-epig. Seminars an der Wiener Univerſität ſeine Geneigtheit ausgeſprochen, in *Cilli* ein Local-Muſeum für die dortigen römiſchen Denkmale anlegen zu laſſen.

45. Das fürſtbiſchöfliche Ordinariat zu *Marburg* hat der Central-Commiſſion mitgetheilt, daſs in der dortigen theologiſchen Lehranſtalt den Hörern des vierten Jahrganges allwöchentlich ein einſtündiger Unterricht in der Geſchichte des Kirchenbaues nach dem Katechismus der Bauſtyle von Freiherr v. Sacken, dann in der Entwicklungs-Geſchichte der kirchlichen Kunſtgegenſtände, Epigraphik, Ikonographie u. ſ. w. ertheilt wird.

Der Prieſternachwuchs der Diöceſe *Krakau* erhält den Unterricht in der Archäologie in der Weiſe, daſs die Seminariſten an den an der philoſophiſchen Facultät der Univerſität eingeführten Vorträgen als außerordentliche Hörer theilnehmen.

Am Central-Seminar des Erzbisthums *Görz* wurde bisher keine kunſtgeſchichtliche und kunſtarchäologiſche Unterweiſung ertheilt, obwohl dieſs von den leitenden Perſonen ſelbſt als ſehr bedauerlich bezeichnet wird. Das Gleiche iſt am erzbiſchöflichen Seminar zu *Zara* der Fall.

46. Nachdem das Schloſs *Runkelſtein* vom Menſal-Beſitze des Bisthumes Trient abgetrennt, in Privatbeſitz durch Verkauf gelangen ſoll, hat die Central-Commiſſion an das k. k. Unterrichts-Miniſterium die Bitte geſtellt, daſs in dem diesbezüglichen Kaufvertrage ſolche Stipulationen aufgenommen werden, welche die in der Burg befindlichen Kunſtdenkmale möglichſt ſchützen. Das k. k. Unterrichts-Miniſterium anerkannte die Anſchauungen der Central-Commiſſion und verfügte zum Schutze der außerordentlich wichtigen Kunſtſchätze des Schloſſes, daſs die Uebergabe des Kauf-Objectes mit Zugrundelegung eines beſonderen durch Organe der Central-Commiſſion anzufertigenden und dem Kaufvertrage als Real-Belaſtung des Objectes beizuſchließenden Inventars aller zu conſervirenden Kunſtgegenſtände zu erfolgen hat. Ferner ſoll der Beſitzer des Schloſſes verpflichtet werden, die in dieſem Inventar erſcheinen- den Kunſtwerke in einem möglichſt unverſehrten und unveränderten Zuſtande zu erhalten, vor jeder Beſchädigung und Benachtheiligung zu ſchützen, eintretenden Falles davon entſprechende Anzeige zu erſtatten; auch iſt der Beſuch der Fremden zum Zwecke der Beſichtigung des Schloſſes und ſeiner Denkmale anſtandslos zu geſtatten.

47. Conſervator *Mocker* hat an die Central-Commiſſion berichtet, daſs es in Abſicht des gegenwärtigen Benedictiner-Conventes zu *Emaus* in Prag liegt, ſeiner Zeit die werthvollen Wandmalereien des dortigen Kreuzganges zu reſtauriren. Vorderhand erſtreckt ſich die Reſtauration auf die Inſtandhaltung des baulichen Theiles, und beabſichtigt man die Kirche zu polychromiren und neu einzurichten. Im Jahre 1880 wurde die ſogenannte königliche Capelle polychromirt nach jener Art, wie es im Kloſter Beuron, woher die Mönche kamen, üblich war. Bei Ausbeſſerung der Façade im Kloſterhofe, nach welcher Seite jedes Travée im Kreuzgange ein gekuppeltes Fenſter aus ſpäter Zeit beſitzt, fand man breite und hohe Spitzbogen-Fenſter und ein Fragment von reichem Fenſtermaaſswerk, was Veranlaſſung geben dürfte zur Inſtandſetzung des Kloſterhofes in ſeinen urſprünglichen Zuſtand.

48. Bei der Reſtaurirung des Kirchthurmes in *Tramin* wurden in dem Knopfe desſelben nachſtehende beiden Aufzeichnungen gefunden:

I. Anno milleſimo ſeptingenteſimo ſecundo die 12. Julii in feſto ſtae Margaritae V. et. M. ſedente pro fede Apoſtolica Papa Innocentio XII. Regnante Romanorum Imperatore Leopoldo I. ex Archiducibus Auſtriae ac Episcopo et Principe Joanne Michaele ex comitibus de Spaur Dioeceſim Tridentinam gubernante circa horam primam et ſecundam poſtmeridianam, tempeſtate non adeo ſaeviente, culmen Turris fulmine tactum et deſuper coruscans figura, vulgo pro adamante credita, dejecta nec inventa, imo ipſa Turris a ſummitate uſque ad calcem pedis, lapidibus quadratis diſjunctis, ita diſsipata ac deſtructa fuit, ut absque majoris ruinae v. culminis periculo campanae pulſari nequierint. Unde plurimum Reverendi Domini Jaonnis Baptiſtae Tannajae Parochi ac pernobilis Domini Jo: Joſephi Tanuini de Miletto Capitanei ac venerabilis magiſtratus (cui tempore ſubſecutae fulguris D. Jo: Antonius de Franciscis et reparationis D. Jacobus Philippus Antoniat ut Burgi Magiſter praefuit) unanimi vota de reaedificatione ruinae, quae etiam non levibus expenſis ſecuta et finita eſt, convenere. In globo hoc deaurato praeter S. S. Evangelia et corollia in maſſa iucluſa nil repertum. Deinde hae reliquiae adjunctae ſunt.

Caeterum cum mortuo ſine liberis non ita pridem glorioſiſſimae memoriae Carolo II., Hiſpaniarum Rege, ſacra caeſarea Majeſtas ſucceſſionem in Regna et Pro-

vincias Regis defuncti Domus suae Austriacae legitime deberi aserueri, Rex autem Galliae Christianissimus Ludovicus XIV. pro nepote suo Duce Andavigensi eandem et jus Regnorum Monarchiae Hispanicae ex testamento Regis defuncti sibi natum esse praetulerit ac desuper possessionem universae haereditatis arripuerit, Provincias Hispano-Belgicas ducatumque Mediolanensem armis occupaverit, gloriosissimus Imperator Leopoldus, ne pro domo sua Austriaca justae successionis Hispaniae et S. Romani Imperii jura in feudis, quae sunt in Italia et Belgio, amittat cum Rege Angliae et unitis Belgii ordinibus generalibus foedus jecit. Exercitum in Italiam ad consequenda tam jura propria quam feuda Imperii Mantuam ac Mediolanum versus misit, quo transitu his in locis non parum divexabamur. Partes Caesaris tenuére Rex Angliae, Borussiae, partim Electores Imperii Elector Coloniae et Bavaricae, fratres, foedus Regis Christianissimi amplexati sunt Principes Germaniae et confoederati uniti Belgii pro Rege Galliae stetére. Alte dicti fratres Electores, Dux Sabaudiae et Mantuae cum iis occulte opem ferentibus. Bella adhuc fervent acerrima, justa causa triumphabit. Precamur Dei auxilium pro salute Corporis et animae et animas nostras precibus successorum nostrorum recomendamus.

Haec scripta suére praesentibus Praenobilibus D. Dominis Joanne Bernardo et Joanne Michaele Pichler de Rungg, consanguineis, D. Dominis Bernardo et Lazaro Perkhammer de Fenhals, D. D. Joanne Mathia et Udalrico Fratribus Tschuegg consulibus hic loci et me scribente Claudio Bartholomaeo Paurenfeint Trameni die 24. Maji anno 1703, quo die hae reliquiae per admodum Reverendum Dominum Thomam Stringar cupellanum imposita et inclusa fuerunt.

II. Ad majorem Dei, Deiparae, S. S. Quirici et Julittae, omnium Sanctorum et Sanctarum Dei honorem et gloriam. Amen.

J. M. S. Anno Christi millesimo septingentesimo secundo, Regnante Leopoldo I, Austriaco Imperatore, comite Tirolis haereditario, sine prole mortuo Carolo secundo Hispaniarum Rege, Lodovicus XIIII. Galliae Rex, Regna Hispaniae contra omne jus armata manu occupavit: hoc audito Leopoldus Imperator haec Regna, sibi competentia ab intestato, magno cum exercitu terra marique tam in Germania quam in Italia recuperare festinat. Heu! tempora funesta, afflicta Italia enclamat. Misera Germania, ad quale saeculum deducta sanguine tincta mea flumina fluunt. Ah Tirolis! quid ego dicam quo transierunt mea aurea saecula in quibus pace fruebamur. Nunc a fronte, a tergo, a latere hostilia timpana pulsant; uno verbo, ubique miseriis ac Bellorum calamitatibus afflicta sum.

Eodem anno 1702 sub Regimine dicti Leopoldi primi, Imperatoris Germaniae et in Tridentina Dioecesi Joannis Michaelis ex comitibus de Spaur Episcopi et Principis Tridentini, die 12. Julii currente festo sanctae Margaritae in Borgo Tarmeni, existentibus plurimum Reverendo Domino Joanne Baptista Tennaia s. s. Theologiae nec non s. s. Canonum Candidato, loci parocho, et Capitaneo Illustri Domino Jesepho Tanuin de Miledot et Consule Domino Joanne Antonio de Franciscis: nescio quo fato, transeuntibus militum copiis, contra Gallum in Italia destinatis, circa horam primam et secundam postmeridianam e coelo fulmen in hanc Turrim cecidit, quo ictu major pars culminis concussa, lapidibus quadratis disjunctis nec non in pluribus locis diruta fuit.

Continuantibus bellorum miseriis anno millesimo septingentesimo tertio sub regimine supradictorum et Domini Philippi Antonii Antoniaci consule et Domino Joanne Antonio de Franciscis hujus ecclesiae pro tempore Sindico, disjectis lapidibus compositis, diruta mille circa florenorum expensis refacta fuere. Media hujus globi parte, me praesente et Domino, Francisci in der Bis, elevata ad hunc actum deputatis, sacras res interius huic globo insertas extrahentes, item aliis sanctorum reliquiis adjunctis, rogato Domino nostro, beatissima Virgine Maria, Sancto Quirino, hujus Ecclesiae Patrono, et omnibus Sanctis: ut Turris haec intacta per multa saecula maneat, precibus sacerdotalibus reposui. Dixit sacerdos Thomas Stringarius, Philosophiae magister, Juris utriusque Candidatus et loci Cooperator.

Tarmeni 23. Maji 1703.

Benevole lector ora pro me. [1]

49. Conservator *Gutter* hat an die Central-Commission einen ausführlichen Bericht über die am Jankulberg bei Graniczeschti aufgefundenen sogenannten Hünengräber erstattet, daraus wir Nachstehendes mittheilen: Veranlassung zu den Funden gab der Bau des Pfarrhauses (1872), wozu man auf dem genannten Berge Bausteine brach. Auf dem Grat des Berges fand sich einer Gräberstätte mit unzugerichteten Flussteinplatten in einer Länge von 7′ und Breite von 4′ und Tiefe von 3′ ausgelegt und zugedeckt, sie lag $3\frac{1}{2}$′ unter der Erdoberfläche und enthielt nach Abhub der Plattendecke ein grösseres und ein kleineres Gerippe übereinander liegend. Dem grösseren lagen zwischen den Beinen zwei topfartige Gefässe aus schwarzgebrannter Schwarzerde in unregelmässiger Rundform mit dicken Wandungen. Sie enthielten zum sechsten Theil eine dunkelbraune, klebrig feste, geruchlose, bitterlich schmeckende Masse; rechts des Gerippes lag überdies eine sehr gut erhaltene Steinaxt aus Achat, und ein versteinertes keulenartiges Holzstück; das Grab ist zerstört, ein Theil der Gebeine, die Axt, Keule und Scherben kamen in das Landes-Museum in Czernowitz. Die Gefässscherben sind mit jenen in der Brill'schen und Muck'schen Ziegelei zu Szereth vorkommenden gleichartig. In neuester Zeit wurde ein zweites Grab aufgedeckt, doch sogleich alles zerstört oder verschleppt.

50. Laut Berichtes des Conservators *Hraše* wurden im Laufe des Monats Mai in der Nähe von Josephstadt in einem sogenannten Heidengrabe, auf das man zufällig stiess, fünf Bronzeringe gefunden. Sie sind nicht geschlossen und mit Linien stellenweise verziert. Man fand dabei Thierknochen, Urnenscherben und Asche. (Fig. 6, halbe Grösse.)

Bei Königs-Lhotta wurden auf einem ansteigenden hügelreichen Felde in einem Grabe mehrere Golddrähte gefunden, sie waren in eine Art Bündel gewunden. Die Drahte selbst waren theils glatt, theils schnur-

[1] Die in der Urkunde I erwähnten vier Evangelien sind auf gewöhnlichem Papier geschrieben und in ein Stück Pergament eingehüllt gefunden worden. Auf diesem Stück Pergament ist zu lesen: „Die vier Evangelia durch mich Wilhelmen Frewdenberg der Zeit Achatzen Vinbergen gerichts zu tramin Diener geschriben." „Anno MCCC und LXXXXII Jahr." Es scheint also der Thurmbau vom Jahre 1466 bis 1492 gedauert zu haben.

formig doppelt gedreht. Das Gefammtgewicht unge fähr drei Ducaten. Ein Theil des Fundes kam in das Prager-Mufeum, ein Theil in das Local-Mufeum in Nachod

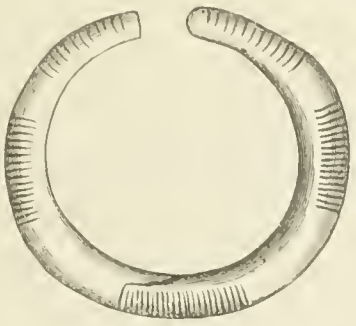


Fig. 6. (Jofephftadt.)

51. Die Grabungen am *Zollfelde* unter der Leitung des Confervators Dr. *Pichler* begannen am 19. April d. J. und wurden mit einer Unterbrechung zwifchen 30. April und 14. Mai bis zum 22. Mai fortgefetzt. Man ftiefs wiederholt auf Fundamentmauern, darin theils zerfchlagene und vermörtelte Reliefftcine von kryftallinifchem Marmor. Da die Fundgegenftände fämmtlich in das Klagenfurter Mufeum kommen müffen, fo wurde eines Berichtes des Dr. Pichler zu Folge der Transport dahin bereits durchgeführt. Man fand ferner Rindsknochen, Grob- und Feintopffcherben, Farbenwandtheile, Glas, eine Bronzemünze, Sigillata-Scherben u. f. w. In Fortfetzung der in den Mitth. 1878, S. LXXIV veröffentlichten Münzen und Thoninfchriften feien genannt: 3 keltifche S. Münzen kleinfter Gröfse, Punkte, Strahlen, 1 Legionsdenar (leg VI) mit obigen gefunden, 1 Auguftus Providentia; 1 Auguftus, juvent et caefar. R, 1 Drufus tribun potefl iter, 2 T. Claudius conftantiae auguffi, 1 Germanicus, 2 Domitian, 1 T. Vefpafian Judaea capta; aequitas auguffi; 1?, 1 Nero aequitas auguft, 1 Nerva concordia exercituum, 1 Traian Moneta —; 1?, 1 Hadrian, 2 M Aurel, 2 wie M. Antoninus, 1 Fauftina, 1 Commodus? 1 Lucilla R, 1 Aelius tr pot...os II. R, 1 S. Severus? 1 Alexander Jovi ultori R, 1 Philippus cos pp, 1 Imp ep cero.....us aug Victoria R (vor Gallienus), 1 Gallienus, ... s aug; und andere 2, 1 Claudius II., 1 Alexander-Kaifermünze 2 Adler, konifch, 1 Probus adventus aug, 1 Aurelian? Romae aeternae Sitzend, Stehende mit Victoriae, 1 Maximianus genio auguffi, 1 Conftantinus gloria exercitus, 2 Conftantius fel temp rep., 4 Valens.

52. Correfpondent K. *Blaas* hat im Korneuburger-Rathhaus eine fehr namhafte Anzahl von alten Urkunden gefunden, die bisher dort unbeachtet aufbewahrt waren und daher bis nun unbekannt blieben. Es wird in der Folge über deren Inhalt in den Mittheilungen eine gröfserer Bericht veröffentlicht werden. Vorläufig bringen wir im Nachftehenden eine Pergament-Urkunde, die als Beitrag zur Gefchichte des mittelalterlichen Bauwefens in Oefterreich nicht ohne Intereffe ift. Sie lautet: Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Oefterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krayn, grave ze Tyrol etc. bekennen: als wir *vortzeiten die lauben und vorpaw* zu Newnburg markthalben, *die vor den heufern* an dem platz dafelbs *von holtzwerch* gewefen *find, gefchaft haben abtzeprechen, dadurch daz den heufern von prunft wegen nicht fchaden davon gefchech*, und wan uns ettleich gebeten habent in ze gunnen folich, *furpaw von flainen gemaurt* hinwider ze machen, haben wir in die gnad getan und tun auch wiffentleich mit dem brief, welich unerr burger dafelbs folich *furpaw* an dem vorgemelten platz vor *iren heufern von gewelben mit flainn gemaurt und mit eziegeln gedekht hinwider machen wellen*, daz die des gewalt und ftat haben fullen än irrung, doch daz fi das tun nach..des richter und des rats rat. Mit urkunt des briefs, geben ze Wienn an unferr frawn abent annunciacionis, nach Krifti gepurde viertzehenhundert jar darnach in dem dreiundzwaintzigiften jare.

Dominus dux in confilio.

53. Confervator *Gutter* berichtete an die Central-Commiffion über mehrere Funde, die gegentlich der Entfernung des Fundaments eines vor Zeiten aufgelaffenen Kloftergebäudes in *Szereth* zu Tage kamen. Man fand 30 eingemauert gewefene Grabfteine, davon jedoch nur noch vier ganz blieben, dank der noch rechtzeitigen Intervention des genannten Confervators. Es find alt armenifche Leichenfteine; diefelben wurden nun andernorts zweckmäfsig aufgeftellt. Ein fünfter Stein wurde an anderer Stelle gefunden, wofelbft man die Kirche vermuthet. Unter demfelben lag ein Gerippe in ein reich mit Gold gefticktes ganz morfches Brokad-Gewand gehüllt. Die Steine ftammen der Infchrift nach aus 1552, 1651 und 1653. Sie find in der Mitte mit einem ftyliftifchen Pflanzen-Ornament geziert. Die Infchrift in armenifchen Lettern ift am Rande umlaufend angebracht und gut erhalten. Die Perfonen werden kurz bezeichnet, wie z. B.: dies ift der Grabftein der Ruhe des Apriham und der Anna, welche Kinder des Agapfcha Hauptes der Stadt Szereth find, im Jahre 1101 (arm. Zeit); oder das ift der Grabftein des gottfeligen Agopfcha, der nun verftorben im Jahre 1100 den 30. Janner (arm. Zeit) u. f. w.

54. Confervator Anton *Peter* berichtete an die Central-Commiffion über ein fchlefifches Piaftendenkmal.

Das Herzogthum *Tefchen* war im Jahre 1290, in welchem die Theilung des grofsen Oppelner Landes unter den vier Söhnen des Herzogs Wladislavs von Oppeln vollzogen erfcheint, ein felbftandiges fouveränes Herzogthum geworden, über das fortan eine eigene Familie, ein Nebenzweig des grofsen Stammes der Piaften regierte. Zu Tefchen fchlugen diefe ihre Refidenz auf, von der heute noch ein mächtiger Wachthurm, der fogenannte alte Piaftenthurm, erhalten ift, deffen Befchreibung in diefen Blättern Band XV, S. XCIII, von P. Philipp Gabriel erfchienen ift.

Dem religiöfen Bedürfniffe folgend, benutzten und begünftigten die Herzoge die einheimifchen Stiftungen und wählten aus nahe liegenden Gründen die Kirche der von einem Gliede ihres Stammes geftifteten Tefchner Dominicaner zur Familiengruft. Die Tradition des Ordens bezeichnet das Jahr 1225 als das der Gründung und die neuere Forfchung hat diefs auch nach Richtung der Quellen und der einander widerfprechenden diesbezüglichen Angaben als das Richtige anerkannt.

Das Gebaude der ehemaligen Dominicaner Kirche, die ſeit 1789 zur Pfarrkirche der Stadt beſtimmt iſt, hat nur wenige Spuren ihres immerhin bedeutenden Alters aufzuweiſen. Die Stürme des 10. und 17. Jahrhunderts, die wiederholten Brande, insbeſondere der vom 6. Mai 1786, mogen, wie nicht minder das ſo ſelten anzutreffende Verſtandnis fur ſolche Denkmale der Vorzeit, dies verſchuldet haben. Urſprunglich war die Kirche, wie heute noch deutlich zu erkennen, im gothiſchen Style angelegt. Bei dem Umbau und der Renovirung unter Herzog Albert von Sachſen-Teſchen wurde dieſem Momente nicht die gebührende Rückſicht getragen; weſshalb ſich nur mehr wenige Spuren der ehemaligen Gothik erhalten haben. In der vollen Urſprunglichkeit tritt uns nur das Hauptportale der Kirche entgegen; doch ſind im Gewolbe-, Rippen- und Fenſterbau die Spuren der ehemaligen Anlage auch jetzt noch kennbar geblieben.

Ihre alte Beſtimmung als Herzogsgruft kennzeichnet kein Grabſtein, keine Inſchriftentafel mehr. Bekanntlich haben ſich von der oberlandiſchen Piaſtenlinie eine ſtattliche Reihe von, zum Theil kunſtleriſch durchgeführten Grabdenkmalern aus dem Mittelalter erhalten, die Dr. Hermann Luchs in Breslau in ſeinen „ſchleſiſchen Fürſtenbildern des Mittelalters", Breslau 1867 ff. publicirte und damit einen authentiſchen Beitrag zur Kunſt- und Coſtüm-Geſchichte der Provinz und des Mittelalters überhaupt lieferte. Umſomehr iſt es zu bedauern, dafs faſt alle Spuren, die auf die Teſchner Piaſten deuten, verſchwunden ſind. Nur an der Evangelienſeite der Dominicaner Kirche ruht in einer Wandniſche eine in Sandſtein gearbeitete Herzogsgeſtalt, an und fur ſich ziemlich gut erhalten. Der erſte Blick zeigt uns, dafs die Figur nicht immer in dieſer Niſche ruhte. Vielmehr erkennen wir in ihr die Figurenplatte eines Epitaphiums eines Hochgrabes, auf deren gemauertem Kaſten die lebensgroſse Figur des Fürſten ruhte. Im Laufe der Jahre, vielleicht nach dem Brande von 1789, beſeitigte man die Tumba und nur die Figurenplatte wurde ſenkrecht in einer Niſche des Presbyteriums eingemauert.

Die Herzogsgeſtalt, von der Kopfbedeckung bis zur Fuſsſpitze 1 M., 88 Cm. lang, in Hochrelief ausgeführt, ruht, das Haupt mit der Herzogsmütze geſchmückt, auf einem Kiſſen, die Fuſse auf einer liegenden Hundegeſtalt. Die Rüſtung bedeckt den ganzen Körper von der Fuſszehe bis zum Haupt. Ueber die Schultern fallt ein langer Mantel, welcher über der Bruſt durch ein mit Roſetten verziertes Band zuſammengehalten iſt. Mit der linken Hand faſst er ein kleines Kreuz, deſſen oberſter Arm bereits zerbrockelt iſt. Die Rechte ruht auf der Bruſt. In ſtarrer Haltung, mit dem faſt ausdrucksloſen Kopfe und dem in parallele Linien abgetheilten Mantel, deſſen Faltenwurf von der geringen Kunſtfertigkeit des Meiſters in der Führung des Meiſels zeugt, gibt unſere Herzogsfigur ein anſchauliches Bild lebloſer Feierlichkeit, das indeſs durch eine gewiſſe Kraft und Fülle in der Form immerhin einige Milderung erfahrt.

Fragen wir nun um die Perſon, der dieſes Denkmal gewidmet iſt, ſo gibt uns dieſes ſelbſt keinen Beſcheid; denn es entbehrt jeder Inſchrift. Der Volksmund allerdings fand eine Perſonlichkeit, deren Andenken der Stein erhalten ſoll. Allein dieſe Tradition iſt zu jungen Datums und ſteht mit den hiſtoriſchen und ſonſtigen Behelfen und Nachrichten nicht ganz im Einklange. Der Teſchner Herzog Adam Wenzel, der in den Jahren 1594–1617 das Teſchner Land beherrſchte, ſoll hier ruhen. Es mochte bei dieſer Annahme wohl die Thatſache maſsgebend geweſen ſein, dafs Adam Wenzel es war, der die ſchon unter ſeinem Vorganger, dem Herzoge Wenzel, vertriebenen Dominicaner Monche 1611 zurückrief und ihnen Kirche und Kloſter wieder einräumen lieſs. Es lag die Vermuthung nahe, der Orden habe ſeinem Reſtitutor in dankbarer Erinnerung ein Ehrendenkmal geſetzt. Urkundreiche Nachrichten liegen nicht vor, der Phantaſie blieb freier Spielraum, und ſo kam es, dafs der um die Geſchichte Schleſiens überhaupt und um die des Fürſtenthums Teſchen insbeſonders hochverdiente Albin Heinrich die Tradition des Volkes als hiſtoriſche Thatſache verzeichnete. Dieſe keineswegs durch irgend eine Urkunde oder ſonſt ein Document bekraftigte Annahme dürfte ihre Berichtigung durch die folgende urkundlich beglaubigte Thatſache erfahren: Der Teſchner Herzog Premislaus machte aus Liebe zu dem Ordens-Convent in Teſchen mit Zuſtimmung ſeines Sohnes Boleslaus für ſein und ſeiner Vorfahren Seelenheil eine groſse Stiftung in der Ordens-Kirche. Er baute am Chore eine groſse Capelle zu Ehren des Erlöſers, unſerer lieben Frau und des heiligen Andreas mit der Beſtimmung eines ewigen Almoſens und vermehrte das Kloſtereinkommen derartig, dafs 20 Geiſtliche und 8 Cleriker erhalten werden konnten. Die Recognitions-Urkunde, in einer beglaubigten Ueberſetzung des deutſchen Originals in bohmiſcher Sprache vorhanden, iſt von 15 Conventualen des Teſchner Kloſters in ihrem Namen und im Namen der übrigen, die zur Ordensgemeinſchaft gehörten, im Dominicanerkloſter zu unſerer lieben Frauen in Teſchen am 14. Februar 1408 ausgefertigt.

Wir erſehen aus dieſer Urkunde, dafs Herzog Premislaus ſich um den Dominicaner Orden hervorragende Verdienſte erworben. Nur natürlich erſcheint es deshalb, dafs der Orden ſeinem beſonderen Wohlthäter, wie es ja auch anderwärts geſchehen, nach ſeinem Tode durch die Aufſtellung eines Denkmals in jener Capelle am Chore der Kirche ſich beſonders dankbar erwies.

Alt-deutſche Bilder aus der v. Vintler'ſchen Gallerie in Brunneck.

Von *G. Dahlke.*

III. Krönung Mariä, aus Dürer's Schule.

(Oelgemälde auf Holz 1·19 M. hoch, 79 Cm. breit.)

EINE freie Nachahmung jenes berühmten Altar-Bildes, das Albrecht Dürer 1509 für Jacob Heller in Frankfurt a. M. auf Grund forgfaltiger Naturſtudien mit auſserordentlichem Fleifs gefertigt hatte — doch mit Ausſchluſs der Apoſtel am Grabe und Beſchränkung auf die Gruppe der Dreieinigkeit, der Madonna und eine Anzahl geflügelter Boten im luftigen Himmelsraume. Von Wolken getragen, kniet Maria mit vor der Bruſt gekreuzten Händen und leichtgeſenktem Haupt in der Mitte; über ihr thronen zu beiden Seiten Gott Vater, die Kugel des Weltalls auf dem Schoſse, und der göttliche Sohn, im Begriffe, das Haupt der Jungfrau mit goldener Krone zu ſchmücken; hoch oben, im farbig ſchimmernden Bogen, ſchwebt, mit ausgebreiteten Flügeln und hocherhobenem Kopfe, um welchen lichte Strahlen das Kreuzeszeichen weben, die h. Taube. Ohne ſichtbaren Stuhl ſtützt ſich Gott Vater mit den Füſsen auf dem Wolkengrunde, nahezu in voller Vorderanſicht und ſchaut, das Haupt unter prächtiger Zackenkrone ſeitlich geneigt, aus klaren braunen Augen, faſt heitern Blicks in den unendlichen Raum.

Von der dreifachen Gewandung ſeiner vollen männlichen Geſtalt wird das graue Unterkleid bis auf den Kragen, einen Abſchnitt ober dem linken Fuſse und die weiten faltenreichen Aermel von dem violetten Rocke verhüllt, indeſs der goldbraune, brokatartig durchwirkte, vor der Bruſt von dreiblätteriger Schnalle zuſammengehaltene Mantel ſich über beide Arme auseinanderlegt, und auf der linken Seite von einem dienenden Engel gehalten, in ſchwer entwirrbaren Windungen der ſtark verdunkelten gelbgrünen Innenſeite niederfällt. Koſtbare Steine blitzen auf der Krone, umziehen Kragen und Borte des Mantels, prangen auf der Schlieſse vor der Bruſt und werden durch das matte Gold der Verzierungen, die gedämpften Farben der Kleiderſtoffe, den blaugrünen Ton der Luft und die blaugraue Schattirung der Kugel deutlicher hervorgehoben. In ungetrübter Klarheit leuchtet die flache, faltenloſe Stirne, zur Hälfte von dem Kronenreif und einer violetten Unterlage bedeckt, die an den Schläfen zipfelförmig, im Nacken infulartig niederhängt; ohne Einſattelung der Wurzel zieht ſich die gerade Naſe bis zur Spitze mit den ſchmalen Flügeln, und wie aus den groſsen, von ſchwachen, dunklen Brauen beſchatteten Augen mit brauner Iris die Allwiſſenheit des raum- und zeitdurchdringenden Geiſtes ſtrahlt, ſpielt um den feingeſchnittenen, geſchloſſenen Mund mit bärtiger, in der Mitte zugeſpitzter Oberlippe, die ſich in ſchön gerundeten Bogen auf die weiche, von braunem Flaum umzogene Unterlippe legt, ein Zug unendlicher Güte, die durch den milden Ernſt der Miene nachdrucksvollere Bedeutung gewinnt. Gibt auch den ſchmalen, von langen, braunen Locken eingerahmten Wangen der getheilte Kinnbart kaum ein volleres Anſehen, ſo prangt doch um ſo ſtolzer die Krone mit blitzenden Diamanten auf dem ſchönen Haupte, und wenn das Antlitz gleichwohl der Majeſtät des Weltbeherrſchers entbehrt, ſo fehlt ihm nicht der verklärende Widerſchein innerer Befriedigung. Dieſer Weichheit der Empfindung entſprechend ſind die Hände, in feiner Rundung, ohne Zeichnung des Adernnetzes ausgeſtattet, die Linke ſanft an die Kugel gelegt, die umgewandte Rechte mit aufwärts geſtreckten Fingern loſe unter den Reif einer Krone geſchoben, die, von leichterem Bau, mit goldenem Bügel ein violettes Barret umſpannt, und mit ebenſo koſtbaren Steinen geſchmückt, die Erhebung der irdiſchen Jungfrau zur Himmelskönigin bezeichnen ſoll.

Zur Rechten des Vaters, zur Linken des Beſchauers, hat ſich Chriſtus in gezwungener Stellung halbſitzend auf die Zehen des rechten Fuſses geſtützt, als wolle er den Körper von den düſter verſchleierten Stufen des himmliſchen Thrones erheben, um feſter mit beiden vorgeſtreckten Händen die Krone der Madonna zu umſpannen. Ohne die freie Haltung und die Hoheit königlicher Würde, welche Dürer dem Sohne verlieh, und ohne das Vollgefühl unbedingter Befriedigung, wie ſie die behagliche Ruhe und die milde feierliche Miene des Weltbeherrſchers auch auf dieſer Tafel offenbaren — halb im Profil, halb in der Vorderanſicht — beugt Chriſtus ſeinen Kopf ein wenig nach der Mitte und verräth zugleich durch die Krümmung des Leibes, wie mühſam er ſich in dieſer ſchwebenden Lage zu erhalten vermag. Sein purpurfarbner Mantel, auf der rechten Seite von dienenden Engeln zuſammengefaſst, vom linken Arme niedergleitend und wie ein Schurz über beide Schenkel gelegt, läſst die gekrümmten Arme, Bruſt und Leib beinahe völlig frei und ſcheint mit beiden, hier durch kräftigen Schatten vertieften, dort flach auf den Schoſs gebreiteten Enden nur zu augenblicklichem Gebrauche flüchtig umgeworfen. Die Züge, jünger, doch nicht anmuthvoller als Jehova's Angeſicht, ergeben bei verwandter Bildung in dem fragenden Aufblick der groſsen Augen und in der Bewegung des Mundes, dieſer Ungewiſsheit Worte zu leihen, in dem ſpitzeren Kinnbart und zurückgeſtrichenen Haar einige Verſchiedenheit, und die hellgraue, kegelförmige, von breiten, goldenen Ringen umzogene Krone mag mit dem hochaufſtrebenden Kreuz an die Tiara des heiligen Vaters der Chriſtenheit gemahnen. Auf die irdiſche Laufbahn des Heilandes deuten die Nägelmale an Fuſs und Hand und die Durchbildung der Muskulatur in den Armen; dem unſicher ſchwebenden Körper geben die aufgeſtemmten Zehen des rechten Fuſses keinen feſteren Halt.

Eine Wolkenſchicht tiefer kniet die Jungfrau, deren anmuthiges Geſicht die Demuth und Unſchuld

eines deutſchen Weibes ſpiegelt, durch die ſchongewölbte Stirn über lichten niedergeſchlagenen Augen, die edle Naſe, den feinen Mund, auf deſſen geſchloſſenen Lippen ahnungsvolles Bangen zittert, durch das gefällige Oval der leichtgerötheten Wangen und das ſchmalgerundete Kinn die Formenſchönheit der Madonna in Heller's Altarbilde übertrifft, wenn anders bloſse Umriſslinien eines Holzſchnittes nach der Juvenel'ſchen Copie die Vergleichung geſtatten. Kein Schleier deckt das blonde, glatt geſcheitelte, von rothem Bande zuſammengehaltene Haar, und die gewundenen Flechten, welche über Nacken und Schulter niederfallen, laſſen die Stirne völlig frei, verhüllen nicht den runden, unterhalb des plaſtiſch modellirten Ohrs vielleicht zu vollen Hals, der in weichem Uebergange Kopf und Bruſt verbindet. Ihr blauer, auf dem rechten Schenkel durch Uebermalung des Glanzes beraubter, hie und da verdunkelter Mantel hat ſich wie im Fluge durch die Wolken von der rechten Schulter abgelöſt, in weicher Biegung und in kräftigeren Brüchen über den unteren Theil der Geſtalt und die Füſse gewirrt, des mattvioletten Kleides feinerer Stoff hingegen praller über Bruſt und Arm gelegt, am Handgelenk ein wenig aufgeweitet, aufſchlagartig zurückgebogen.

Was die flach ausgebreiteten Finger und der Mund ſo verſtändlich ausſprechen — die ſittige Scheu und Zaghaftigkeit der Jungfrau bei dem Gedanken an ihre Erhöhung — das iſt mit gleicher Sicherheit in den Augen zu leſen, die unter geſenkten Lidern und wundervollen Brauen nur die weihevolle Stimmung und die Tiefe heiliger Empfindung erkennen laſſen, nicht zum Ausblick in die Welt und in die Weite aufgeſchlagen ſind. Fehlt dem Faltenwurf ihrer Gewandung groſsartiger Schwung, zum Theil auch Weichheit des ſtofflichen Gefüges, ſo hebt ſich gleichwol die Geſtalt, vom duftigen Glanz des Himmelsäthers umſtrahlt, in plaſtiſcher Körperlichkeit aus dem Wolkenmeere.

Um die Träger der Handlung gruppiren ſich in dreifacher Abſtufung der Engel Schaaren, hoch oben als Knaben in farbiger Hülle mit ſchillernden Flügeln, an deren kurzen Schwingen die Federn mit beſonderer Feinheit durchgebildet ſind. Die Vorderen, bemüht den Mantel Gott Vaters und des Sohnes zu halten, die Weiterſtehenden, nur in den Flügelſpitzen ſichtbar, mit Kreuz und Speer an das Martyrium des Erlöſers mahnend. Aus den meiſt weich gerundeten Geſichtern von bräunlichem Ton und lieblicher Anmuth ſchauen weitgeöffnete Augen treuherzig oder ſpannungsvoll umher, und nur der Mantelträger des göttlichen Vaters hat in den ſcharfgeſchnittenen Zügen ſchon die kindliche Unbefangenheit mit gedankenhafter Ueberlegung vertauſcht.

Winziger erſcheint das Völklein der Cherubim, die, als ſpielende oder neugierige Zuſchauer bei dem Himmelsfeſt gedacht, ſich um die Madonna ſchaaren, hier den Mantel faſſend, dort auf Wolken ſchwebend, bald mit ſtillem Sinnen, bald mit lautem Jubel die Erhebung ihrer Königin begleiten und durch die doppelfarbigen Flügel den Schiller des duftigen Gewölks verſtärken.

Tiefer unten, auf ſchmale Terraſſe geſetzt, ſieht man die Muſikanten in kurzärmeliger Tunika, die ein farbiges Band mit Schleife um den Leib zuſammenhält; neben dem graubraunen Clarinettiſten, der als Capellmeiſter eben den Hymnus angeſtimmt und mit ſeinem rechten Fuſs den Tact der Melodie bezeichnet, den roſafarbenen Lautenſpieler in ſchmelzender Hingebung, mit aufwärts gerichtetem Blicke; zur Seite, ſchalkhaft, fröhlich, ſchon mit überlegener Verſtändigkeit den Fidler und zwiſchen beiden einen Kameraden ohne Inſtrument, entzückt den Klangen des Lautenſpielers lauſchend. Seine Sackpfeife hat ein Knabe aufgehoben, der mit leiſem Zuruf und bedeutſamer Geberde ſich dem Bläſer nähern will, doch wie gebannt von der wundervollen Harmonie die Begeiſterung der Muſikanten theilt.

Dieſe reizenden Geſtalten hat der Maler in heiterer Laune, die Groſsen als verſtändige Zeugen der Ceremonie, die Kleinen in harmloſer Ruhe und freudiger Bewegung, von luftigen Wogen getragen, als Künſtler auf feſterem Grunde in dem ergötzlichen Bemühen dargeſtellt, mit berauſchender Muſik das Ohr der Herrin an ihrem Krönungstage zu erfüllen.

Wenn aus dem duftigen, zerfliefsenden Gewölk mit goldigen Tinten und graugrünen Schatten zwar die Körperformen der Madonna voll und rund hervortreten, die warmen Localfarben der oberen Geſtalten jedoch minder deutlich auf dem blaugrünen Ton des Himmels erſcheinen, ſo mangelt dem Bilde doch nicht volle Klarheit, ſobald man es unter günſtiger Beleuchtung von der rechten Seite überſchaut. Dann ſondern ſich aus dem Chaos der Wölkchen die Köpfe und Figuren mit der theilweis verdunkelten Draperie, dann baut ſich von dem Sitz der Muſikanten durch wogenden wallenden Aether eine Rieſenſtaffel zum farbig umſtrahlten Himmelsthron und die geheimnisvollen Schatten verbinden ſich mit den leuchtenden, hier durch das kühle Blau des Mantels der Madonna, dort durch den dunklen Himmelsgrund gedämpften Farben zu voller Harmonie.

Des Malers Name iſt unbekannt. Joſeph Heller's Meinung, daſs Albrecht Dürer Schöpfer des Bildes ſei, iſt ohne Beſtätigung geblieben. Schon flüchtige Vergleichung mit dem Holzſchnitte ergibt Verſchiedenheiten, in denen das Streben nach ſelbſtändiger Geſtaltung die Abſicht des Künſtlers erkennen laſst, ſeine Abhängigkeit von dem Vorbilde zu verdecken, in denen aber auch ſeine Schwäche unverhüllt zu Tage tritt. So iſt der hehre Ernſt und die Würde in den Hauptgeſtalten dem Ausdrucke weicher inniger Empfindung gewichen, die majeſtätiſche Erſcheinung Chriſti durch ſchwankende unſichere Körperhaltung verwiſcht, die ganze Gruppe durch dichtgedrängte, in ſchwere Gewänder verſtrickte Seitenfiguren mehr verdunkelt als hervorgehoben und der Mantel des göttlichen Sohnes unſchön auseinander gezogen. Für die Kraft und Tiefe des Gedankens bei Dürer bietet anmuthige Schönheit der Züge, für die groſsartige Apoſtelgruppe das Zwerggeſchlecht der Muſikanten ungenügenden Erſatz, während das Miſsverhältnis des zu ſtark verkürzten Unterarmes der Madonna zu dem oberen Gliede, wie der kantige Faltenwurf ihres Mantels auf dem rechten Schenkel — wenn nicht durch Ungeſchick des Uebermalers bei der Ausbeſſerung der Beſchädigungen verſchuldet — auf mangelhafte Beherrſchung der Körperformen deuten, und

das unruhig ſchillernde Colorit des Luft- und Wolkenmeeres faſt die Umriſſe der Figuren verſchleiert, wenn man den rechten Anſichtspunkt verfehlt.

So köſtlich endlich der Humor in den Putten des Vordergrundes, ſie dürften ſchwerlich der eigenen Phantaſie entſprungen, vielmehr einem andern Gemalde entnommen ſein, indem — um auf ein Beiſpiel hinzuweiſen — die beiden muſicirenden und der roſenpflückende Engel in dem Münchener Bilde: „Ruhe auf der Flucht nach Aegypten," in Körperhaltung, Schnitt und Farbe der Draperie, vor Allem in dem Ausdrucke kindlicher Luſt und Freudigkeit unverkennbare Aehnlichkeit mit den gleichartigen Typen auf der Brunnecker Tafel zeigen und ſo einen werthvollen Fingerzeig über das Verhältniſs ihres Urhebers zu dem nachahmenden Schüler geben. Mag immerhin das Bild der Pinakothek — Nr. 1367 — eine Fälſchung, Monogramm und Jahreszahl — 1524 auf der Rückſeite — unächt ſein: der Entwurf dürfte Durer's Geiſt angehören und in ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit vielleicht die Vorlage für den Zeichner der Muſikanten in der Krönung Maria gebildet haben.

Von den Malern der deutſchen Renaiſſance, welche durch unmittelbaren Einfluſs des groſsen Nürnbergers ihre Meiſterſchaft erlangten, hat Hans von Culmbach denſelben Gegenſtand auf dem Flügel eines Altars behandelt, deſſen Fragmente aus der Heimat Dürer's nach der Pinakothek gekommen ſind; allein wenn hier die Anordnung der Cherubim, welche ſingend, dienend oder ſtill in ſich verſunken, in blauen ſchweren Wolken rings um die Gruppe ſchweben, wenn ferner Züge und Haltung der Madonna mehr an das Zoller'ſche Mittelbild erinnern, ſo zeigen Form und Farbengebung, wie das Seelenleben der Geſtalten — von denen Gott Vaters ernſte Miene ſo wenig die Hoheit des Weltbeherrſchers, als Chriſti gekrümmter Oberkörper die freie königliche Haltung erreicht, das breitgerundete Geſicht der Jungfrau demuthvoller Beſcheidenheit entbehrt und die Putten nicht alle ausdrucksvoll, vielmehr bisweilen plump und blöde erſcheinen — doch von den Eigenthümlichkeiten des tyroliſchen Bildes keine Spur, und ſtatt der reizenden Künſtlerſchaar füllen düſterbelaubte Bäume auf der einen, blaue Berge auf der andern Seite und eine fenſterloſe Strohdachhütte ob dem grauen Thor- und Thurmgemäuer den Vordergrund Ob die Vermuthung auf Hans Springinklee, der in Dürer's Werkſtatt die Kunſt des Malens und Reiſsens übte, gröſsere Wahrſcheinlichkeit habe und deſſen Madonna zwiſchen Cherubim auf dem Titelbilde des Hortulus animae von 1516 durch ſeelenvolle Innigkeit und anmuthvolle Züge nähere Verwandtſchaft mit der ſittig beſcheidenen, demüthigen Jungfrau auf der v. Vintler'ſchen Tafel erweiſe, das bleibe der geneigten Entſcheidung berufener Fachgelehrten anheimgeſtellt.

Reiſe-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. *Karl Lind.*

VIII.

(Mit 15 Text-Illuſtrationen.)

ST. GEORGEN *am Sandhof.* Die einſchiffige Kirche bewahrt noch romaniſche Reſte. Das Tonnengewölbe mit Kappen im Schiffe ſtammt aus neuerer Zeit. Das um eine Stufe höher gelegene Chor-Quadrat hat ein Kreuzgewölbe mit Rippen und im Schluſsſtein eine Roſe, der Chor-Schluſs bildet drei Seiten des Achteckes. Die Rippen des ſpitzbogigen Gewölbes ruhen auf Conſolen mit roh gearbeiteten Köpfen. Im Schluſsſteine ein Stern. Die ehemaligen ſpitzbogigen zweitheiligen Fenſter haben flachen Sturz, nur an einem Fenſter hat ſich ſpat-gothiſches Maaſswerk erhalten. Im Presbyterium eine kleine Wandniſche mit Gitter.

Der Thurm, ſüdlich an der Kirche, iſt viereckig, hat romaniſche Doppelfenſter mit Theilungsſaule ohne Baſis und Capitäl, aber mit breitem Kämpfer, vier Giebel und ſpitzen achteckigen Helm. Von den vier Glocken die kleinſte ihrer Form nach ſehr alt.

Der Taufſtein aus dem 16. Jahrhundert. Links im Presbyterium das Grabmal des Deutſch-Ordensherrn Joh. Fried. Freiherr v. Tſchernembl 1677.

An der Südſeite der Kirche der Karner, ein achtſeitiger Bau mit dreiſeitig ausſpringender Apſis gegen Oſten, mit umlaufendem Sockel, mit Schräg-, Kaff- und Kranzgeſims aus hartem Kalktuff ausgeführt. Rippengewölbe mit Dreiviertel-Pfeilern als Dienſte ohne Capitäle, rundem Schluſsſteine. Das Fenſter in der Apſis und die drei in der Rundung ſpitzbogig ohne Stab mit Naſen. Dieſer Raum iſt dem heil. Oswald geweiht, darunter das Beinhaus ohne Apſis.

An der Schwelle des ſpitzbogigen Einganges ein ſehr zerſtörter Grabſtein aus dem 15. oder 16. Jahrhundert.

Im Karner ein Flügel-Altar von guter Arbeit. Im Schreine, der oben geradlinig ſchlieſst und mit Streben und Thürmchen bekrönt iſt, findet ſich in Hoch-Relief geſchnitzt und reich bemalt St. Georg im Kampfe mit dem Drachen. Dieſer Altar ſtand unzweifelhaft urſprünglich am Haupt-Altar der Kirche. Seine Uebertragung in die beengte Apſis des Karners (im 17. Jahrhundert) hat ihm den gröſsten Theil der Bekrönung gekoſtet; nur zwei Statuen — Johannes und Maria ſind noch zwiſchen den Fialen erhalten, das Mittelſtück, die Kreuzigung, fehlt.

Am rechten Flügel innen der heil. Oswald (Relief) aufsen die Dornenkrönung und Kreuzigung (Gemälde), links innen die heil. Anna mit zwei Kindern am Arme, aufsen Veronica mit dem Schweiſstuche und die Geiſſelung.

Die Predella zeigt Chriſtus im Schoſse Mariens und die drei Frauen am heil. Grabe (Schnitzerei), der Flügel rechts innen: heil. Elifabeth, aufsen Chriſtus

vor Pilatus, links die heil. Margaretha, aufsen Chriſtus am Oelberg.

Der Karner iſt mit einem Spitzdache bedeckt, die Apſis hat ein beſonderes Dach dieſer Art.

Zu *Keutſchach* beſtand ſchon 1248 eine Pfarrkirche. In ihrer Anlage iſt die heutige Kirche eine Pfeiler-Baſilica aus der Uebergangszeit. Sie beſteht aus einem dreiſchiffigen Langhauſe, einem ſogenannten Chor-Quadrat, das um eine Stufe höher liegt, darüber der Thurm ſich erhebt, und dem um vier Stufen höheren an die Stelle der alten Apſis gebauten Presbyterium, gebildet aus Quadrat und fünfſeitigem Schluſſe. Vier langliche ungegliederte Pfeiler trennen die niederen Abſeiten vom Mittelſchiffe. Sämmtliche Theile überwölbt aus jüngerer Zeit. (Fig. 1.)

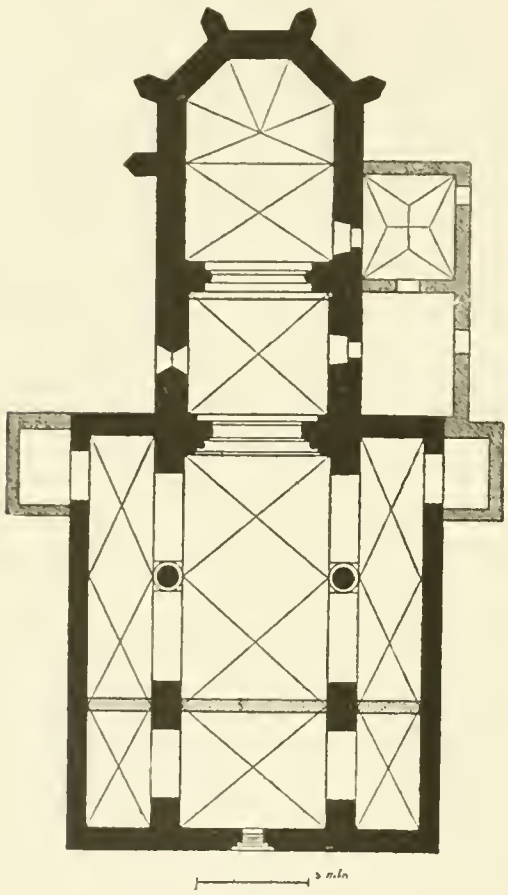


Fig. 1. (Keutſchach.)

Der Triumph-Bogen wölbt ſich zum Chor-Quadrat im ſtumpfen Winkel mit romaniſcher Gliederung und mit eingelegtem Wulſt in der Kehlung. Er ruht auf einem gegliederten Dienſte mit eingeſchobener Dreiviertelſaule und mit Würfel-Capitäl. Die Gliederungen ſind roh und maſſig, die Capitale ſchwach entwickelt. Der Raum mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Der Chor iſt ein ſpäterer gothiſcher Zubau und ſpitzbogig überwölbt, Kreuzgewölbe mit Rippen am Quadratraume, Sterngewölbe im Schluſſe. In Folge des Umbaues entſtand ein zweiter Triumph-Bogen, der in das Presbyterium führt. Er hat gothiſche Gliederung auf polygonem Sockel. Daſelbſt eine kleine Wandniſche. Am Chor Strebepfeiler mit Uebereckſtellung und Abſtufung.

Die Fenſter ſind viereckig modernisirt, das Rundfenſter an der Weſtſeite iſt vermauert, doch ſieht man Reſte der Verglaſung aus grünen Batzenſcheiben. Das ſüdliche Seitenſchiff hat ein Pultdach, darüber Lunette-Fenſter, das rechte iſt gemeinſam mit dem Mittelſchiffe überdacht. Die Oberlichtfenſter des Mittelſchiffes auf dieſer Seite ſind vermauert, aber ſichtbar und charakteriſtiſch romaniſch conſtruirt.

Der Thurm hat einen achtſeitigen Helm und Giebel, die gepaarten Schallfenſter im Kleeblattbogen Das Weſt-Portal ſpitzbogig mit Hohlkehle und Birnſtab.

Die Sacriſtei links des Presbyteriums, ein ſpätgothiſcher Bau mit Sterngewölbe, andere Zubauten erfolgten um 1720, damals löſte man auch ein Pfeilerpaar aus und ſetzte ſtatt deſſen Säulen mit breit vorladender Deckplatte ein.

Unterm Presbyterium und der Sacriſtei das Beinhaus, dazu der Eingang vom Friedhofe aus unter einem Stichbogen, ein Weihwaſſerkeſſel in der Mauer.

Bei der Kirche einen gothiſche Todtenleuchte.[1]

St. Ulrich in *Pirk*. Die Kirche ſtammt einer Steininſchrift zufolge aus dem Jahre 1510, ſie war urſprünglich ein einſchiffiger romaniſcher Bau mit maſſigem Thurm über dem Chor-Quadrat. Die Ueberwölbung ſtammt aus dem 16. Jahrhundert.

Nördlich die Sacriſtei mit einem Kreuzgewölbe, ſüdlich ein neuerer Zubau im Halbkreis und gegen Oſten eine halbkreisförmige Apſis mit lünettenförmigen Fenſtern, neuere Anbauten.

Aufsen ein Grabſtein mit dem Wappen der Heilecker aus dem 16. Jahrhundert.

In der Kirche eine Schelle als Meſſeglocke mit hübſch durchbrochenem Mantel. Von den drei Glocken iſt die kleinſte die älteſte ihrer oblongen Form nach, die nächſte ſtammt von 1722 (Math. Zechenter, Glockengieſser in Klagenfurt), die groſse von 1680: o herr erhöre diſer glogen khlang vnt wend alles Ibl von vns hintang. Landtsmann goſs mich in Klagenfurt.

Entſprechend der früheren Bedeutung *Ober-Vellachs* im Ober-Mollthal und beeinflusst von der Nähe der nun faſt ganz aufgelaſſenen Gold- und Silberbergwerke iſt hier eine Kirche zu finden, deren Gröſse ganz überraſchend wirkt. Ganz beſonders erhöht aber wird dieſer Eindruck durch das mit dem Schiffe faſt gleich breite und ſehr lange Presbyterium. Das Schiff hat in drei Travées reiches Netzgewölbe, deſſen Rippen auf an einem halben Achteckspfeiler ſtehende Dienſte auflaufen. Der Triumph-Bogen mit einfachem Profil und Hohlkehlen. Das Presbyterium nebſt den fünf Seiten des regulären Achtecks, mit welchen es ſchlieſst, beſteht noch aus drei Travées mit Netzgewölben, deren Rippen auf reich profilirte Dienſte auflaufen. (Fig 2.)

Schiff und Presbyterium haben Spitzbogenfenſter und aufsen Strebepfeiler. Die Fenſter des Presbyteriums, wie des Langhauſes, ſind durch einen Stab getheilt mit einfachen Fiſchblaſen-Maaſswerk als Couronnement geziert. In einem Fenſter des Schiffs, über dem an der Südſeite gelegenen Seiten-Portal, ſind noch vier Felder mit alten Glasgemälden erhalten, in Renaiſ-

[1] Zum Theile nach Mittheilung des Hochw. Herrn Math. *Groſser*. S. Mitth. XIII. pag. XXI.

fance-Umrahmung den heil. Martin und den heil. Chriſtoph vorſtellend. In den zwei unteren Feldern einige knieende Figuren, im Hintergrunde eine Arcaden-Architectur und Spruchbänder auf blauem Grunde, dabei die Jahreszahl 1515.

An der Nordſeite des Presbyteriums iſt der mächtige Thurm angebaut, der im Erdgeſchoſs die Sacriſtei enthält. Damit in Verbindung ein zweiter auch als Sacriſtei dienender Raum. Den beiden Räumen entſprechend vom Presbyterium aus zwei Thüren.

In dem an das Presbyterium gränzenden Travée des Schiffes iſt an der Nordſeite eine mit Netzgewölbe überdeckte viereckige Capelle angebaut. In dieſer auf einem Zopf-Altar ein dreitheiliges Altar-Bild von einem Flügel-Altar entnommen. An der Südſeite gegenüber iſt ein gleicher Raum geſchaffen, jedoch neueren Datums.

Im erſten Travée des Schiffes und die Breite desſelben ganz einnehmend iſt der Orgel-Chor eingebaut, deſſen Gewölbe in drei Felder getheilt iſt, welche ihre Stützpunkte an Wandpfeilern und an zwei kleinen runden Säulen finden. Die Rippen des Gewölbes übergreifen einander, die Brüſtung enthält ein ſehr reiches, in Stein gehauenes Fiſchblaſen-Maaſswerk in fortlaufenden quadratiſchen Feldern.

Das Haupt-Portal der Kirche, in der Axe gelegen, reich profilirt mit abwechſelnden Rundſtäben und Hohlkehlen, iſt aus Serpentin ſchön gehauen und trägt oben die Jahreszahl 1509.

Am Seiten-Portal, das eine ähnliche Profilirung zeigt wie das Haupt-Portal, befindet ſich an der dem Kirchenraum zugekehrten Seite ein alter gothiſcher Thürring von vorzüglicher Schmiedearbeit mit ſehr reichem Ornament. In den Knopf des Ringes, in welchem ſich das Charnier befindet, iſt ein reiches Maaſswerk eincifelirt. Der untere Theil des Ringes iſt abgebrochen und neu angeſchmiedet. Der Thürdrücker iſt neu, das Schildchen und das Schloſs alt. Der Schloſskaſten iſt ein Werk der Renaiſſance.

Unter einem Fenſter des Presbyteriums (Südſeite) liegt der Eingang zur Krypta, zu welcher man durch eine längere Stufenreihe gelangt. Dieſe Unterkirche hat ein einfaches Fächergewölbe ohne Rippen, das ſich ohne Vermittlung eines Capitäls auf zwei kurze, ſtarke Pfeiler ſetzt, der eine davon iſt kreisrund, der andere quadratiſch. (Fig. 3, 4, 5, 6, 7 geben Details des Bauwerkes.)

Ein Grabſtein aus dem Innern der Kirche benennt Chunrat von Gropenſtein, geſtorben 1464.

Ein alter Baldachin-Altar mit ſteinerner roher Menſa. Die Predella beſteht nur aus einem von zwei gedrehten Säulen getragenen Kaſten. Auf dieſem befindet ſich der Aufbau, beſtehend aus drei Baldachinen von Holz, deren mittlerer natürlich der reichſte und höchſte iſt. Unter dieſen drei Baldachinen befinden ſich auf einfachen Holz-Stationen: rechts und links die holzgeſchnitzten Figuren des heil. Dionyſius und Coloman, in der Mitte der heil. Sebaſtian. Die Baldachine beſtehen aus mehreren ſich durchdringenden gebogenen Wimpergen, welche mit Kreuzblumen und Fialen gekrönt ſind. Die Kehlungen ſind abwechſelnd roth und blau gemalt.[1]

[1] Mit Benützung des Berichtes des Architekten *Holitzky*.

Die Knorren und Kreuzblumen ſind ſchon ausgearbeitet und dürfte der ganze Altar ein Werk des Anfangs des 16. Jahrhunderts ſein. Die Baldachine, ſowohl der mittlere als die ſeitlichen, ſind ſtark beſchädigt. Einzelne Theile davon fehlen.

Weiters befindet ſich auf dem Orgel-Chor an der Rückwand eine bedeutende Anzahl von alten gothiſchen Chorſtühlen. Dieſelben ſind wohl nur in Bruchſtücken vorhanden und ſehr ſtark beſchädigt. Die Rückwand derſelben iſt mit einfachem geſchnitzten Flach-Ornamentband in der kleineren Hälfte und zum Theil mit einer Inſchrift gekrönt. Von den ausgeſchnittenen Sitzen ſind noch circa zehn der rückwärtigen und fünf der vorderen Sitzreihen erhalten. Die Chorſtühle waren nämlich doppelreihig. Von den übrigen Plätzen an der Wand fehlen die Sitze. Sie ſind ſehr roh gearbeitet und ohne beſonderen künſtleriſchen Werth, mehr Zimmermannsarbeit. Auf einer Rückwand ſteht beiſpielsweiſe: Tempora nuntiant homines. Die Zeit der Entſtehung der Chorſtühle dürfte mit dem Alter der Kirche übereinſtimmen.

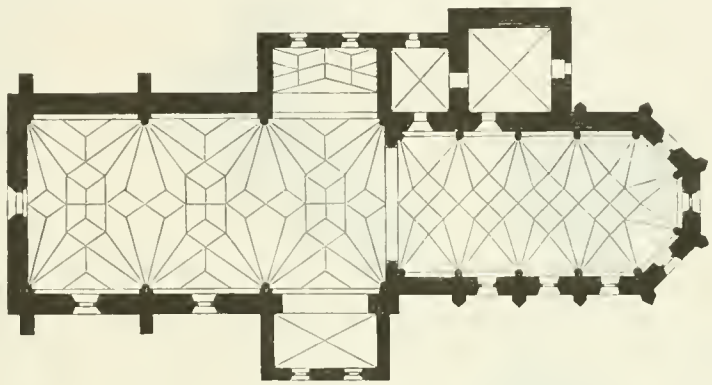


Fig. 2. (Ober-Vellach.)

An der Aufsenſeite der Kirche befindet ſich noch der Kaſten mit dem Mittelbilde eines alten gothiſchen Flügel-Altars, der vielleicht als Seiten-Altar gedient haben dürfte. Das Hauptbild ſtellt den betenden Chriſtus am Oelberge mit drei Jüngern und einen vom Himmel herabfliegenden Engel dar, welcher Chriſtum den Leidenskelch mit Kreuz und Marterwerkzeugen reicht. Das Relief füllt etwas mehr als die untere Hälfte des Kaſtens aus. Ueber demſelben die ehemalige Rückwand, ein Tempera-Gemälde, darſtellend wie Chriſtus von Judas verrathen und gefangen genommen wird, zugleich wie Petrus dem Malchus das Ohr abhaut. Die Malerei iſt von gröſserem künſtleriſchen Werthe als die Relief-Arbeit. Der Atar iſt gegenwärtig durch ein etwa 4 Schuh vorſpringendes Schindeldach vor den gröbſten Witterungseinflüſſen geſchützt. Es wäre ſehr zu empfehlen das Ganze in die Kirche zu übertragen.[2]

Auch aus der Kirche ſtammend und derzeit in einem Raume des Pfarrhofes deponirt ſind noch zwei Relief-Bilder zu erwähnen, und zwar:

Das Mittelbild eines Flügel-Altars von kleinen Dimenſionen. In der Mitte die heil. Maria mit dem Jeſuskinde auf dem Schoſse (Hoch-Relief). Vor ihr die heil. Anna und herum vier weitere weibliche Figuren, zwei männliche und ſieben Kinder. Unter dem Relief ein einfaches durchbrochenes Ornament. Auf

[2] Das wundervolle Hoch-Altarbild iſt bereits in den Mitth. VII. B. N. F. pag. XLIX. beſprochen.

der Rückfeite diefes Kaftchens ein einfaches grunes Ornament auf Holz gemalt, mit der Jahreszahl 1512.

Rechts und links find noch Anfatze der alten Altar-Flugel fichtbar, welche letztere aber abhanden gekommen find. Ferner ein über eine Klafter hoher fpitzbogiger Kaften, das Mittelbild eines Flugel-Altars. Es könnten auch die zwei Flugel die Thüren jenes Altars fein. Durch ein horizontales breites Band ift jede Tafel in zwei Halften getheilt. Ober den Bildern jedes der Felder war und ift noch zum Theil eine Verzierung mit gothifchem Rankenwerk, durchbrochen gearbeitet, erhalten. Die Bilder ftellen 12 Heilige von den 14 Nothhelfern dar. Die Figuren in Relief auf blauem Grunde.

Fig. 4. Dienft in Schiff.

Fig. 5. Dienft im Presbyterium.

Fig. 3. Profil des Triumphb.

Fig. 6. Profil des Seiten-Portals

Fig. 7 Profil des Hauptportals. Ober-Vellach.

In einer Rumpelkammer zwei holzgefchnitzte Heilige in fehr bewegter Haltung, jedenfalls von einem Altar ftammend, St. Florian und St. Georg, jede der Figuren 78 Cm. hoch.

Um die Kirche herum, den Kirchhof umzäunend, eine altersfchwache Befeftigungsmauer, welche an zwei Ecken (oftlich) durch einen runden Thurm verftarkt wird. Die Mauer dient gegenwartig zur Aufnahme von einzelnen Grabfteinen.

An der fudlichen äufseren Seite der Kirche find zwei Grabfteine in die Wand eingemauert. 1. Wappen: Ein Bergmann, in der Rechten einen Kryftall, in der Linken einen Hammer haltend, diefelbe Figur als Helmzier. Jahreszahl: 1540. Name: Junker Gallfehlaminger.

2. Ein Grabftein, mit fehr fchon gezeichnetem Wappen, leider in mehreren Lagen übertuncht und in Folge deffen die Darftellung und die Schrift nicht zu entziffern. Ober dem Wappen ein Spruchband. Jahreszahl: 1402.

3. Ein Grabftein, eigentlich eine grofse viereckige Bronceplatte, an die Wand der erwahnten, fpater angebauten fudlichen Capelle geftellt, nennt in der fehr langen Infchrift den Namen: Johann Adam Stampfferer von Walchenberg auf Trawufchgen und Meifelberg. Jahreszahl: 1695. Wappen: Ein Adler auf einem Berge, darüber in der Ecke je ein Adlerflügel.

In der unter dem Thurm liegenden Sacriftei fand fich auf einem der Kaften liegend ein altes, fehr fchon gearbeitetes Oftenforium aus dem 15. Jahrhundert aus unedlem Metall. Auf breiter Bafis erhebt fich das Geftelle mit ftarkem Nodus, darauf zwifchen Strebepfeiler-Architektur das cylindrifche Gefafs, das zur Aufnahme des Kreuz-Partikels beftimmt war, daruber eine Bekrönung und wieder ein fechseckiger Aufsatz mit Zinnen. Die Pyramide, der letzte Aufsatz, fehlt. Die Höhe bis zum Zinnenkranz beträgt 46 Cm.

In der zur Pfarrkirche von Ober-Vellach gehörigen Wallfahrts-Capelle auf dem Calvarienberg befindet fich ein Oftenforium von ähnlicher Form, wie das eben erwähnte, aber etwas kleiner und ziemlich gut erhalten.

Auf dem Hauptplatze in Ober-Vellach fteht ein Wohnhaus, deffen Portal im Schlufsfteine ein Wappen mit der Jahreszahl 1521 trägt. Das Wappen eine fchrägrechte Theilung begleitet von je einem Sterne. Im Haufe nebenan befindet fich ein einfacher gothifcher Holz-Plafond. Im Orte find noch mehrere Häufer aus dem 15. und 16. Jahrhundert, jedoch ohne jeden künftlerifchen Werth. Im Pfarrhof ift ein Holzplafond aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit romanifirenden Ornamenten erhalten. In reicher Abwechslung ift jeder Balken in feiner ganzen Länge gefchnitzt, leider ftark übertüncht

In der Nähe von Ober-Vellach Schlofs *Groppenftein* mit einem fehr gut erhaltenen Donjon; alle Stockwerke, Zimmer und Dach ganz intact. Wohngebaude nicht fo alt. Dabei eine kleine Capelle mit runder Abfide und drei Travées, einfaches Netzgewölbe auf Dienften, die fich auf ftark einfpringende Pfeiler ftützen. In der runden Abfide fcheinen Gemälde al fresco gewefen zu fein, da man durch die Tünche Einiges durchfieht. Die Capelle hat einen Holzplafond gehabt, da die Mauern bis uber die Gewölbe verputzt find. Diefe Gewölbe find ungefahr 1400 eingefetzt worden, in welcher Zeit ein Herr von Groppenftein auch die Fenfter einbaute.

Die Filial-Kirche zu *Stollhofen* hat ein Schiff mit vier Travees (Netzgewölbe), auf der Südfeite Strebepfeiler, auf der Nordfeite find die Pfeiler gegen innen verftärkt. In zwei Fenftern des Schiffes befinden fich noch drei Stücke (circa 2′ hoch und 1′ breit) von alten Glasfenftern, welche jedoch nicht in die Fenfter hineinpaffen, auch find diefelben ftark ruinirt und fchwer zu erkennen. An der Nordfeite keine Fenfter. (Fig. 3.)

Der Orgel-Chor ift im erften Travée eingebaut. Von zwei dünnen Steinpfeilern werden drei reiche Netzgewölbe getragen, ein Werk von grofser Zartheit und Eleganz. Die Bruftung des Orgel-Chors befteht aus reichem Fifchblafen-Maafswerk. Die ganzen Verhältniffe diefer Anlage find mufterginig. Die Bafen der

Pfeilerchen fowie das fchon profilirte Hauptportal aus Serpentin. Die Kirche ift weifs getüncht und mit modernen, fchlechten Fresken geziert. Das Haupt-Portal trägt die Jahreszahl 1520.

An der Nordfeite der Kirche ift am zweiten Travée eine Zopf-Capelle angebaut.

Das Haupt- und Seiten-Portal hat Thüren aus weichem Holz (alt) mit einfachen gothifchen Schlöffern und Befchlägen.

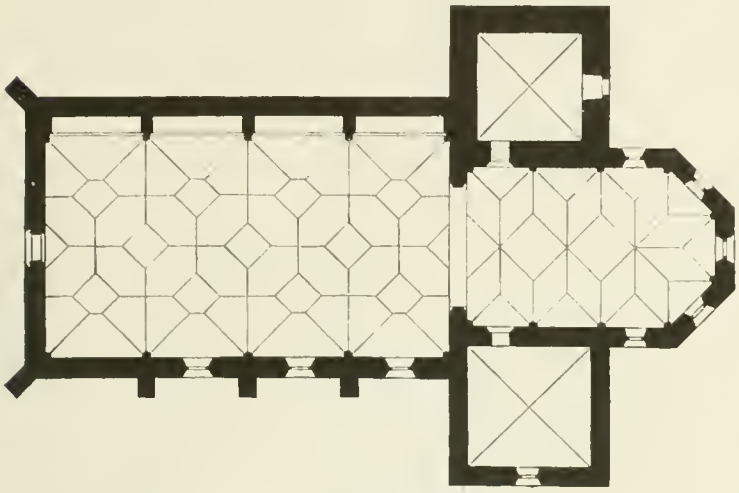


Fig. 8. (Stollhofen.)

Kirche *St. Veit in Mühldorf.* Ein einfaches kleines Kirchlein, deffen Schiff zur Hälfte neu angebaut und deffen andere Hälfte, der ältere Theil, bis zur Unkenntbarkeit renovirt ift. Im Langhaus noch zwei renovirte Spitzbogenfenfter ohne jegliches Maafswerk. Ein einfacher fchlechter Triumphbogen trennt das Schiff, das eine flache angeworfene Decke hat vom Presbyterium, das mit den drei Achtecksfeiten abfchliefst und an der Aufsenfeite ganz kleine verkümmerte Strebepfeiler hat. Diefe Strebepfeiler haben verwitterte und verputzte Steinrefchen. Der Steinfockel befteht aus einer einfachen Schräge. Ueber das Ausfehen der Fenfter im Presbyterium läfst fich gar nichts mehr fagen, da fie fämmtlich ausgebrochen und verputzt find.

Das Presbyterium hat ein neues Gewölbe ohne Rippen. Der alte Thurm reicht gegenwärtig noch bis circa in die Höhe des alten Hauptgefimfes und trägt einen neuen Helm. Von den vier grofsen Spitzbogenfenftern im Glockenhaufe haben drei noch die Maafswerke, einfache Fifchblafen-Mufter mit einem Pfoften in der Mitte. Die Sacriftei befindet fich in der unteren Thurmhalle. Die noch vorhandenen alten Baureffe dürften aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ftammen.

Die kleine Kirche in *Rappersdorf bei Mühldorf* hat im Presbyterium ein einfaches, aber fehr conftructives Netzgewölbe, deffen Rippen fich auf runde Dienfte und beim Triumphbogen auf Confolen fetzen. Drei durch einen Maafswerkftab getheilte Fenfter find gut erhalten, auch die Couronnements und zwar in Fifchblafen-Maafswerk. Schwache, über Eck geftellte und circa bis zur halben Höhe der Kirche gehende Strebepfeiler ohne Sockel. (Fig. 9.)

Der Thurm enthält im Erdgefchofs die Sacriftei und führt vom Presbyterium eine einfach profilirte Thüre dahin. Das Schiff der Kirche hat eine flache Decke und der Orgel-Chor dafelbft ift neu eingebaut.

In der Kirche befinden fich zwei fehr fchöne und ziemlich gut erhaltene Flügel-Altare, und zwar dort, wo der Triumphbogen anfetzt.

1. (Epiftel-Seite) Kaften 81 Cm. Breite, 1·14 Höhe. Predella 45 Cm. hoch, der innere Kaften der Predella ift 52 Cm. breit. Der obere Theil des Kaftens ift mit fpät-gothifchem Rankenwerk ausgefüllt, das vergoldet ift. Ein grofser Theil, die Hälfte des Auffatzes, ift durchbrochenes Ornament mit ftylifirten Weintrauben; diefes fowie der Theil eines Baldachins find noch vorhanden. Unter diefem oben im Auffatze die Figur des heil. Sebaftian. Im Kaften felbft ftehen die zwei vollkommen plaftifchen Figuren St. Florian und St. Georg, welche möglicherweife von einem anderen Altar herrühren dürften, da fie den Raum in der Mitte nicht in entfprechender Weife ausfüllen.

Die beiden Flügel rechts und links ftellen im Basrelief auf Goldgrund und in Holz gearbeitet einen Bifchof mit dem Krummftab und ein Buch in der Hand und den heil. Nicolaus dar. Auf der Rückfeite diefer Flügel befindet fich eine weibliche Figur auf blauem Grunde, einen Pfeil in der Hand und auf dem anderen Flügel eine weibliche Figur mit einem Schwert quer durch den Hals geftofsen. Rückwärts die heil. Katharina und die heil. Barbara. Seitwärts vom Kaften auf einer Seite unter einem einfachen kleinen Holz baldachin der heil. Rochus. Auf der Rückwand ift der heil. Chriftoph gemalt.

Auf der Predella im Mittelbilde in Hoch-Relief die Huldigung der heil. drei Könige vor dem Jefuskinde. Rechts die heil. Maria vor dem Betftuhl kniend, auf blauem Grund, auf dem gegenüberliegenden Flügel der Predella der verkündende Engel Gabriel mit einem Spruchband.

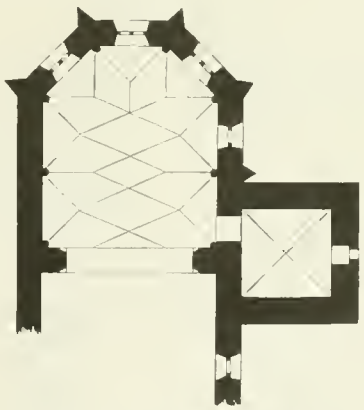


Fig. 9. (Rappersdorf.)

Auf der Rückfeite des erfterwähnten Flugels ein Mönch in weifsem Gewand und grünem Uebergewand. Rückfeite des anderen Flügels der heil. Laurentius. Die Menfa des Altars ift roh gemauert.

2. Ein kleiner *Seiten-Altar* auf der Evangelien-Seite. In einem neuen einfachen Kaften eingefetzt, befinden fich zwei auf Holz gemalte Bilder, alte Altar-Flügel. Ein geharnifchter Ritter mit gehobenem Arm, das Schwert in der Fauft, welcher zwifchen feinen

Beinen eine zum Skelet abgemagerte nackte menſchliche Figur einklemmt. Das Bild iſt auf rothem Grund und dürfte etwas jüngerer Zeit, vielleicht dem 17. Jahrhundert angehören. Das andere Bild iſt auf Goldgrund und ſtellt die heil. Barbara mit einem Thurm in der Hand vor. Darunter iſt die alte Predella mit dem Schweifstuch der heil. Veronica, zwei Engel halten dasſelbe.

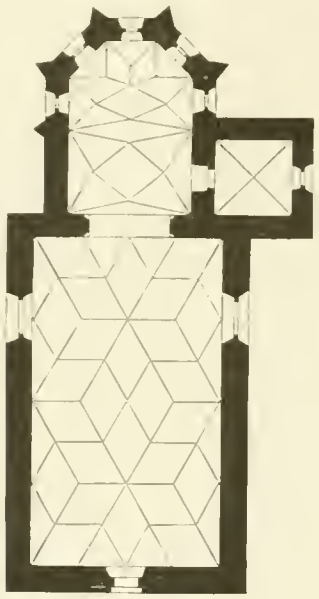


Fig. 10. (Reinthal.)

Neben dem zopfigen Haupt-Altar zwei Altar-Flügel von einem nicht mehr vorhandenen Altar, beide zuſammengehörig, jeder 31 Cm. breit, 1·22 hoch; der eine ſtellt den heil. Andreas, der andere den heil. Petrus dar, Figuren auf rothem Grund. Die Rückſeite mit ſpätgothiſchem Flach-Ornament, grün, ſchwarz und roth, mit ſchwarzer Einfaſſung. Auf dem Orgel-Chor ein ſtark ruinirtes vierſitziges gothiſches Chorgeſtühl, ziemlich rohe Zimmermannsarbeit. Der obere Theil der Rücklehne durch einfach geſchnitzte Stäbe in Felder getheilt. In der ganzen Breite miſst der Chorſtuhl 2·18 M.

Das Thürbeſchlage der Sacriſtei-Thüre iſt zu erwähnen, ein Zugring mit viereckiger Roſette und Schloſsſchild.

Die Kirche zu *Stall* hat drei Travées, Netzgewölbe mit Rippen, welche ſich auf an Pfeiler gelehnte Dienſte ſetzen. Die Sacriſtei, welche ſich nordlich angebaut befindet, iſt alt überwölbt. Der Thurm iſt auf dem erſten Travée des Presbyteriums aufgebaut, das ein neues Gewölbe hat.

An der Südſeite ſpät-gothiſche Maaſswerkfenſter; die Maaſswerkbildung wird dadurch intereſſant, daſs ſich die Plättchen des Nonnwerks überkreuzen. Das Presbyterium iſt ſechseckig abgeſchloſſen und hat alte, aber jetzt ſtark verſchmierte, nicht mehr erkennbare Maaſswerkfenſter. Presbyterium und Schiff haben Strebepfeiler.

In der Sacriſtei zwei gothiſche Kelche aus dem 16. Jahrhundert, Kupfer und vergoldet, die Formen des Fuſses und des Nodus ſind noch ſtreng gothiſch, die Schale iſt ſchon mehr abgerundet.

An der ſudlichen Presbyteriums-Wand, aufsen, findet ſich ein Grabſtein aus Gneiſs, ziemlich rohe Arbeit. Auf der Langenleiſte rechts 1 ♇ ♇ 1. Auf der unteren Leiſte 1 ♇ ♇ ♇. Im Schilde und am Fluge ein geſtürzter und ein aufrechter Sparren unter einander. Die Inſchrift läſst vermuthen, daſs der Stein für eine Frau beſtimmt iſt.

Kirche in *Rangersdorf* iſt den Kirchenbüchern nach um 1516 erbaut. Das alte Gewölbe im Presbyterium ſowie das alte Netzgewölbe im Schiff noch erhalten, bis auf das dritte Travée, vom Presbyterium an gerechnet, in welchem die Rippen fehlen.

Die Fenſter ſind alle ausgebrochen. Der Thurm, in deſſen Erdgeſchoſs ſich die Sacriſtei befindet, mit Giebeln und ſpitzem Helm.

Im Presbyterium befindet ſich an der Wand das Haupt-Bild eines Flügel-Altars ſammt beiden Flügeln. Predella und Aufſatz fehlen. Die Bilder ſtellen der Reihe nach vor: 1. Chriſtus führt Petrus über das Meer. 2. Der reiche Fiſchfang. 3. Der Engel befreit Petrus aus dem Kerker. 4. Der Engel führt Petrus bei den ſchlafenden Romern vorüber. 5. Petrus geht aus dem Kerker. 6. Hauptbild (ſehr figurenreich) Kreuzigung Petri und Enthauptung des heil. Paulus. 7. Petrus und zwei betende kleinere Figuren. 8. Petrus mit einem ſeiner Schüler zu einem Tempel kommend, vor dem ein Bettler ſitzt. 9. St. Paulus. 10. St. Petrus. Alle Bilder des Flügel-Altars im Innern auf Goldgrund, mit Ausnahme von 3 und 4. Beim 10. Bilde iſt in der unteren Ecke die Jahreszahl: 1522.

Ein kleines Meſsglöckchen aus dem 15. Jahrhundert. Im Thurm eine alte Glocke, circa 1300.[1]

Kirche in *Reinthal* bei *Winklern*. Dieſe dem heil. Rupertus geweihte Kirche hat im Schiffe ein Netzgewölbe, das auf ſtarke Dienſte ohne Capitäl aufſetzt. Das Gewölbe im Presbyterium ſtützt ſich auf Conſolen. Die Kirche iſt weiſs getüncht, nur die Schlufsſteine und die beiden Vierpäſſe im Presbyterium zeigen noch die alte Bemalung. In dieſen iſt der heil. Nicolaus und der heil. Rupertus, im runden Schlufsſtein der Salvatorkopf gemalt. In dem viereckigen Schlufsſteine ein Wappen. (Fig. 10.)

Der Orgel-Chor von Holz, neu. Auf dem Giebel ein hölzerner Dachreiter. In der Sacriſtei ein gothiſcher Kelch (Ende des 15. Jahrhunderts).

Endlich, in der Kirche aufgehängt, 12 auf Holz gemalte Bilder, die Apoſtel darſtellend, Bruſtbilder jedenfalls niederländiſche Schule, die Köpfe ſehr charakteriſtiſch. Die Bilder meſſen jedes der 12 Stück 25 Cm. mit 35 Cm. Höhe und haben groſsen Kunſtwerth.

Fig. 11. (Sagritz.)

Kirche in *Sagritz*. Von der alten Kirche ſteht nur mehr der Thurm, welcher an drei Seiten frei war. Es wird behauptet, er hätte ganz frei geſtanden, was jedoch beim Fehlen der rückwärtigen Cordon-Geſimſe unwahrſcheinlich iſt.

Gegenwärtig iſt der Thurm in die neue Kirche eingebaut, welche im 18. Jahrhundert angebaut iſt. Innen an der Seitenwand (Evangelien-Seite) befindet ſich ein Grabſtein des „Chriſtoph von Hohenburg zu Kolenberg

[1] S. Mitth. N. F. III p. XLVI.

und feiner Frau Margarethe, einer geborenen von Schlanderfperg, feines Sohnes Oswald und deffen Frau Katharina, einer geborene Kubatfch.

Heinrich von Hohenburg liefs den Stein machen 1584."

Im mittleren Hauptwappen zwei Greifenkrallen und ein Greif als Helmzier, rund herum 16 kleine Wappenfchilde, von denen 13 benannt find und zwar:

Thanhaufer, Kienburg, Khevenhiller, Malamb, Saurer, Stainpeck, Schlandfperg, Kubatfch, Siperg, Firmian, Rotnftein, Lueg, Komer, Kammig, Vilareith, Vom Roft (c. Mitth. XIII, pag. XXXII).

Die Kirche ift dem heil. Georg geweiht. Der alte Thurm der Kirche hat vier Giebel und fteilen Helm. In der Thurmhalle ein einfaches Netzgewölbe mit Renaiffance-Bemalung. Der Taufftein ift noch alt, einfach und roh gemacht.

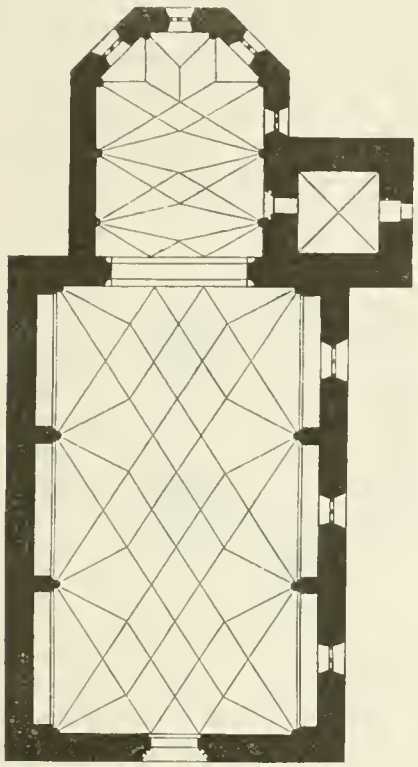


Fig. 12. (Dornach.)

Am Friedhofe befindet fich zunächft der Kirche eine alte Capelle aus dem Jahre 1522, welche Jahreszahl im mittleren, als Dreipafs geformten Schlufsfteine erfcheint. Das von dem zwei Travées enthaltenden Schiffe nur durch eine Stufe getrennte Presbyterium ift durch drei Seiten eines regulären Achtecks gefchloffen und laufen die Rippen desfelben in der Ecke auf je einen durch eine Confole getragenen Wandpfeiler auf. Das Presbyterium hat zwei noch erhaltene Maafswerks-Fenfter, die beide durch einen Stab getheilt find (Fig. 11). Das Schiff hat einfachere Confolen. Als Schlufsfteine einfache Platten. Die Capelle trägt ein einfaches fteiles Dach und einen hölzernen Dachreiter.

Kirche zu *Dornach*. Es geht die Sage, dafs dieselbe auf dem Dache einer alten verfchütteten Kirche ftehe. Diefe Kirche hatte auch den Namen „unferer lieben Frau an der Schütt". Eingeweiht 1491 durch Conradus, Bifchof zu Belluno. Das Schiff hat drei Travées Netzgewolbe, die auf ftarke Dienfte auflaufen. Das Presbyterium ift von dem Schiff durch einen Triumphbogen und fünf Stufen getrennt und in Folge deffen um 0·90 Meter höher. Die Rippen fetzen fich dafelbft auf runde Dienfte mit einfachen Capitälen. Die Fenfter im Schiff fowohl als im Presbyterium zweitheilig mit einfachem Fifchblafen-Maafswerk. Die Sacriftei befindet fich im Erdgefchofs des an der Südfeite an das Presbyterium angebauten Thurmes, welcher einen Zwiebelhelm hat. Die Altäre ftammen aus der Zopfzeit, defsgleichen der holzerne Orgel-Chor. Zu erwähnen ift noch das in der Axe der Kirche liegende Portal mit gutem Profil (Fig. 12).

Kirche zu *Döllach*. Einfchiffige Kirche. Im Presbyterium ein einfaches fchönes conftructives Netzgewölbe mit zarten Rippen. Das Gewölbe im Schiff fehlt und ift jedenfalls bei Gelegenheit eines Brandes eingeftürzt. Gegenwärtig befitzt das Schiff eine flache, verputzte Holzdecke. Bei den Fenftern im Presbyterium fowie im Schiff find die Spitzbögen vermauert und die Oeffnungen viereckig gemacht. Der Thurm ift in die Kirche eingebaut (Fig. 13). Sämmtliche Altäre und die Kanzel aus der Zopfzeit.

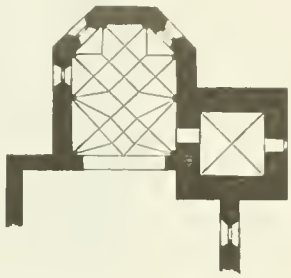


Fig. 13. (Döllach.)

Der Orgel-Chor ift von Holz eingebaut und befteht aus zwei Reihen übereinander.

Die Altar-Bilder, befonders das Oelbild am Hoch-Altar, ziemlich gut. Die Thurmhalle, zu der einige Stufen hinabführen, ift nicht als Sacriftei benützt, fondern ift diefe rückwärts an das Presbyterium angebaut. Die Kirche hat zwei nahezu gleiche Portale aus fchönem Serpentin.

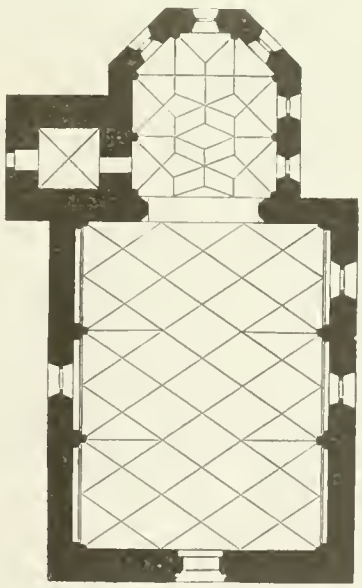


Fig. 14. (Pockhorn.)

Ein Haupt-Portal und auf der Südfeite ein Seiten-Portal. Die beiden Portale tragen die Jahreszahl 1538. Faft auf jedem Stein ift das obige Zeichen zu finden.

Im Orte Döllach, im Hauſe Nr. 73—74, befindet ſich im erſten Stocke ein ganz getafeltes Holzzimmer in deutſcher Renaiſſance. Der Plafond hat Caſſetten mit flach aufgelegtem Ornament. Thüren und Fenſternifchen mit reichen Intarſien und Beſchlägen. In den Frieſen der beiden Thüren die Inſchrift: Emanuel Steinberger 1623. Im Orte befinden ſich noch mehrere Wohnhäuſer aus dem 16. Jahrhundert. Gleich neben Ortneis' Gaſthaus ein ſolches mit rundbogigem Stein-Portal aus Serpentin, im Portal dasſelbe Steinmetz-Zeichen, wie an den Portalen der Kirche.

Am Ende des Ortes, auf der Straſse gegen Heiligenblut zu liegt das Schloſs Groſskirchheim, jetzt ein Brauhaus.

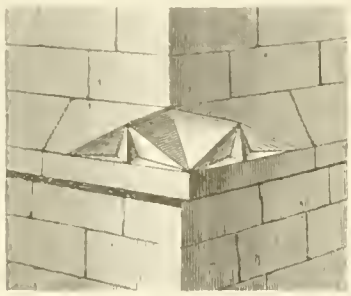


Fig. 15 (Pockhorn.)

Kirche in *Pockhorn* bei Heiligenblut *(Möllthal)*. Presbyterium und Schiff mit ſchönem Netzgewölbe, das noch vollſtändig in grau und dunklem Ocker bemalt iſt, die Rippen immer abwechſelnd den Steinſchichten entſprechend grau und gelb (Fig. 14). Im Schiff endigen die Rippen als Wandpfeiler und im Presbyterium als Dienſte, beim Triumphbogen auf Conſolen. Ein ſpitzbogiges Portal nur mit Schräge als Profil, führt in das unterſte uberwölbte Thurmgeſchoſs der Sacriſtei. Eine Stiege führt in das nächſte Geſchoſs und weiter in den Thurm. Die Thüröffnung, wie auch die Rippen und die abwechſelnden Steinſchichten bemalt. Im Presbyterium fünf Spitzbogenfenſter, im Schiff drei ſolche mit Batzenſcheiben. Auch die Fenſterumrahmungen ſowie die Rippen bemalt.

Aufsen ein ſehr ſchöner, ſtarker Steinſockel aus Serpentin. An den Ecken hat dieſer Sockel nebenſtehende Löſung (Fig. 15).

Die Sacriſtei hat ein viereckiges Fenſter mit einfachem Profil (zweimal die Schräge).

Das Haupt-Portal iſt ſpitzbogig, die kleinen Rundſtabe uberkreuzen ſich; ober dem inneren Rundbogen ein Kreuz und die Jahreszahl 1527.

Der Thurm von ſehr ſchlankem Verhältniſſe hat in der Glockenſtube ſpitzbogige getheilte Fenſter mit Maaſswerk-Couronnements, dann vier Giebel, an deren Enden mächtige ſteinerne Waſſerſpeier. Der Helm ſteigt in ſchlanker Spitze hoch empor.

Das Netzgewölbe im Presbyterium zieren zwei runde und zwei viereckige Schluſsſteine, die noch die alte Malerei aufweiſen. Man ſieht Jeſus mit der Geiſsel, und ein ſenkrecht getheiltes Wappen, ein gelbes Thier auf blauem Grunde, die andere Hälfte roth und weiſs, einen Biſchof, einen Heiligen mit einer Feder und einem Buche, Alles auf blauem Grunde.

In der 1758 erbauten Kirche zu *Teichl* befindet ſich ein ſilberner vergoldeter ſpat-gothiſcher Speiſekelch.

Die zu Flattach gehorige Filial-Kirche in *Aufsen-Fraggant* hat eine ſechseckige Form mit Strebepfeilern und charakteriſtiſchem Hauptgeſimſe[1] ſammt kleinem Vorbaue und gehört in die Zeit der Gothik. In neueſter Zeit *gräfslich* reſtaurirt (Fig. 16).

Die Pfarrkirche zu *Rottenſtein* im Decanate Teinach iſt ein kleiner nach Oſten gerichteter Bau mit einem viereckigen Thurme an der Weſtſeite, der mit einem von vier Giebeln umgebenen Spitzdache abſchlieſst.

In der Vorhalle eine Art Opfertiſch. Das Schiff der Kirche zerfällt in drei Joche, hat angebaute Streben und nur an der Südſeite Fenſter. Der Triumphbogen iſt ſpitzbogig.[2] Das Presbyterium beſteht aus einem Joche und dem Chor-Schluſs. Die Gewölberippen ſtutzen ſich auf Conſolen. Die Sacriſtei-Thüre im Kleeblattbogen mit geradem Sturze. Die Anlage der Kirche iſt übrigens eine romaniſche mit urſprünglich flacher Decke. Das Netzgewölbe iſt viel jünger. Unter dem Dache iſt noch ein romaniſches Fenſterchen erhalten. Das Thurm-Portal iſt rundbogig, romaniſch, deſsgleichen das Fenſterpaar im Glockenhauſe.

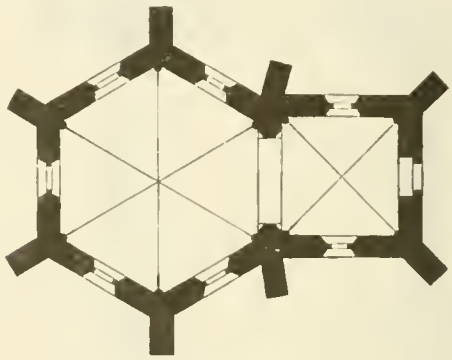


Fig. 16. (Aufser-Fraggant.)

Einige Schluſsſteine ſind mit Wappen bemalt. Bemerkenswerth iſt der alte ſteinerne Kanzelfuſs, der durch Abſchrägung vom Quadrat ins Achteck übergeht und dann mittelſt Waſſerſchlägen wieder zum Quadrat wird; ferner die Beſchläge der alten Eichenthür, der Griff und das Schloſsblech, endlich zwei alte Glocken mit Minuskeln und ſchönen Friesverzierungen (1455). In der Nähe die Ruine *Rottenſtein*. An einer ſenkrechten hohen Felſenwand gegen die Drau ſind im Kalk-Conglomerat drei zimmerartige Höhlen in das Geſtein eingemeiſselt, zum Theile noch geweiſst. In ſechs Reihen übereinander bemerkt man die Balkenlocher für die Trambaume des Gebäudes, deſſen Aufsenwand nur an den Felſen angebaut, heute herabgeſtürzt einen vom Gebüſche verdeckten Schutthaufen bildet.

Die St. Anna-Kirche zu *Sagor* iſt vom Friedhofe umgeben, hat geraden Oſtſchluſs mit Tonnengewölbe und zwei einſchneidenden Zwickeln, der Scheidebogen iſt halbkreisformig und niedrig. Das Schiff flach gedeckt, vier kleine romaniſche Fenſter und zwei Eingänge im Spitzbogen. Das Schiff gehört

[1] Höhe bis dahin 25 Fuſs.
[2] Mittheilung des Correſpondenten M. Groſser.

der romaniſchen Bauzeit an. Der Thurm iſt maſsig, ſteht neben dem Presbyterium an der Südſeite, der untere Raum dient als Sacriſtei und öffnet ſich mit einem ſpitzbogigen Ausgang gegen den Chor. Den Thurm krönt eine Spitze, die Glockenhalle hat weite Schallöffnungen im ſtumpfen Spitzbogen.

Zur Geſchichte der St. Barbara-Kirche in Kuttenberg.

Nach Original-Quellen vom Prof. *Joh. Rehák.*

WÄHREND die Geſchichte der älteren bis zu den Huſſiten-Kriegen reichenden Bau-Periode der intereſſanten St. Barbara-Kirche in Kuttenberg von J. E. *Wocel* eine auf Forſchungen im Prager erzbiſchöflichen Archive beruhende, erſchöpfende Behandlung erfuhr, fuſsten die bisher beſtehenden gröſseren Abhandlungen über die zweite Bau-Periode, namentlich die Arbeiten von J. E. *Wocel* und B. *Grueber*, im Ganzen auf einer im 17. Jahrhundert von dem Jeſuiten Johann *Kořínek* verfaſsten Chronik von Kuttenberg: denn in den Fünfziger- und zu Anfang der Sechziger-Jahre unſeres Jahrhunderts befanden ſich die Kuttenberger Archive in einem ſo deſolaten Zuſtande, daſs eine quellenmäſsige Darſtellung des Gegenſtandes ſo ziemlich ein Ding der Unmöglichkeit war.

Gegenwärtig iſt wenigſtens das Stadt-Archiv in Ordnung gebracht und damit die Gelegenheit geboten, nicht nur Kořínek's Angaben zu prüfen, ſondern auch eine feſtere Grundlage für die Geſchichte des Baues der genannten Kirche zu gewinnen. In erſterer Hinſicht gelangte der Verfaſſer dieſer Notizen, welcher ſich mehrere Jahre hindurch mit den einſchlägigen Ortsquellen beſchäftigte, zu der Erkenntniſs, daſs Kořínek, ſonſt als ein fanatiſcher Gegner der Utraquiſten bekannt, ſeine topographiſchen und ſtatiſtiſchen Daten über die einſt utraquiſtiſche und ſpäter proteſtantiſche Stadt groſsentheils authentiſchen Aufzeichnungen in den Stadtbüchern entnommen und unverfälſcht wiedergegeben, ſo daſs in dieſer Beziehung kein Zweifel an ſeiner Glaubwürdigkeit übrigbleibt. Namentlich in Betreff der zweiten Periode des Baues der St. Barbara-Kirche könnte eine ganze Reihe von ſtädtiſchen Acten aufgezählt und das betreffende Blatt genau bezeichnet werden, von wo der Chroniſt ſeine detaillirten Nachrichten excerpirte.

Die auf Kořínek's Angaben beruhenden Ausführungen der oben erwähnten Abhandlungen beſitzen demnach eine unverfängliche Grundlage. Da jedoch die die St. Barbara-Kirche angehenden Abſchnitte der Chronik nur einen geringen Theil des ganzen Werkes ausmachen, ſo konnte natürlich eine Menge ſchätzbaren Stoffes keine Verwerthung finden. Dies gilt beſonders von den Originalbaurechnungen, einer ſeit Kořínek's Zeiten unberührt gebliebenen Quelle und von den mit den einzelnen Bauleitern abgeſchloſſenen Contracten, die nicht unwichtige biographiſche Daten, vornehmlich über M. Reiſek und Benedict von Laun bieten. Dieſelben werden in einer gröſseren Monographie über die St. Barbara-Kirche eingehendere Nachweiſung und Verwendung finden; in der folgenden Darſtellung erſcheinen die Hauptpunkte des neuen bisher unbekannten Materials hervorgehoben und zuſammengefaſst.

Die erſte urkundliche Aufzeichnung, in welcher von der Wiederaufnahme des Baues der St. Barbara-Kirche ausdrückliche Erwähnung geſchieht, ſtammt aus dem Jahre 1467, und bezieht ſich auf die unter dem Namen *Suscepcionales* von den neu aufgenommenen Bürgern erhobenen Gebühren, welche zum Zwecke des Ausbaues „der Wölbung der St. Barbara-Kirche“ nebſt anderen Beiträgen geſammelt und angelegt wurden. Im Jahre 1482 wurde die Bauhütte errichtet und die Förderung des Materials im Steinbruche in Angriff genommen. In demſelben Jahre, am 7. Auguſt, wurde der Vertrag mit dem Baumeiſter *Hanuš* in der Weiſe abgeſchloſſen, daſs ihm ein wöchentliches „Staus“ von einem halben Schock Groſchen, nebſt einem jährlichen „Gehalte“ von 5 Schock Groſchen ausgeworfen wurde. Die feierliche Grundſteinlegung erfolgte nach Dačický's bekannter Notiz am 22. Auguſt 1483.

Der neu aufgenommene Bau erweckte auch die Kuttenberger Steinmetzerzunft zu einem regeren Leben. Dieſe von Alters her beſtehende Genoſſenſchaft unterſtand, wie alle Zünfte dieſes Gewerkes in Böhmen, der Prag-Altſtädter Zunft. Es ſcheint, daſs die Kuttenberger Genoſſenſchaft vor der Wiederaufnahme des Baues der Barbara-Kirche von keiner groſsen Bedeutung war; bis zum Jahre 1488 finden ſich nicht einmal die Namen der Zunftvorſteher verzeichnet, während die Aelteſten der übrigen Zünfte regelmäſsig in die Stadt-Regiſter eingetragen wurden. Erſt in dem erwähnten Jahre treten die Zunftmeiſter der Kuttenberger Steinmetzen auf, und zwar die Meiſter *Hanuš* und *Jan*, dieſelben, welche Kořínek als die erſten Baumeiſter der St. Barbara-Kirche bezeichnet.

Innerhalb der Kuttenberger Zunft hatte ſich ſeit längerer Zeit eine bedenkliche Desorganiſation feſtgeſetzt. Es beſtand nämlich die Sitte, daſs die Meiſter ihre Lehrlinge ſchon nach zweijähriger Lehrzeit freiſprachen, was zur Folge hatte, daſs dem nur nothdürftig ausgebildeten Zunftgeſellen die Möglichkeit benommen war, ſich zu ſeiner weiteren Ausbildung auf die Wanderſchaft zu begeben, ſo daſs den Meiſten nichts übrig blieb, als in drückender Abhängigkeit bei ihren bisherigen Lehrherren zu verbleiben. Die weitere Folge dieſer Verhältniſſe waren beſtändige Zwiſtigkeiten zwiſchen Meiſtern und Geſellen. Um dieſen Unzukömmlichkeiten ein Ende zu machen, vereinigten ſich ſchlieſslich beide Parteien den 15. Februar 1489 dahin, daſs die Lehrzeit künftighin *vier Jahre* zu dauern habe. Zugleich wurde feſtgeſetzt, daſs kein Meiſter eine zweite oder dritte Arbeit übernehmen dürfe, bevor er nicht die erſte beendet. Intereſſant iſt, daſs bei Gelegenheit der Eintragung dieſes Uebereinkommens in das Stadt-Regiſter conſtatirt wurde, daſs die Prager

Zunfte, nämlich auf der Altſtadt, der Neuſtadt und dem Hradſchin, hinſichtlich der Lehrzeit dieſelben Grundſätze, und zwar auf Grund ihrer von den böhmiſchen Königen ertheilten Privilegien beobachteten.

Das erwähnte, wie die übrigen hier benutzten Quellen böhmiſch abgefaſste Uebereinkommen lautet in deutſcher Uebertragung:

„Im Jahre anno MCCCCLXXXIX am Sonntage nach Apollonia wurde zwiſchen den Meiſtern und Geſellen des Steinmetzgewerkes nach beiderſeitiger Uebereinkunft der folgende Vertrag geſchloſſen: In Erwägung der, hieſiger Stadt höchſt ſchädlichen Wirren und Zwiſtigkeiten, welche ſeit langer Zeit innerhalb der Zunft, und zwar hauptſächlich in Betreff der Lehrzeit beſtanden (denn es war bei den böhmiſchen Meiſtern gebräuchlich, ihre Lehrlinge bloſs auf zwei Jahre aufzunehmen, wodurch Letztere geſchädigt wurden), ſind beide Seiten zu ihrem beiderſeitigen Vortheile und um einer beſſeren Ordnung willen einmüthig dahin übereingekommen, daſs die bisherigen Unbilden verziehen und vergeſſen ſein mögen, und daſs für künftige und ewige Zeiten die Meiſter verhalten werden ſollen, ihre Lehrlinge auf vier Jahre aufzunehmen, damit ſie nach abgelaufener Lehrzeit in voller Freiheit wandern könnten, wohin ſie immer wollten. Und der Meiſter, welcher dieſe Beſtimmung übertreten würde, ſoll von Zunftwegen geſtraft werden und ſich der ihm auferlegten Buſse ohne Weigerung unterziehen, der Lehrling aber, welcher der neuen Ordnung ſich nicht unterwerfen wollte, ſoll nirgends gefördert werden. Item wurde auch beſchloſſen, daſs kein Meiſter zwei oder drei Aufträge übernehmen dürfe, bevor er den erſten nicht ausgeführt hatte. — Sie überreichten (dem Rathe) den Vertrag und baten um deſſen Regiſtrirung. Und dabei wurden ſie gefragt, ob man in Prag hinſichtlich der Lehrjahre dasſelbe Verfahren beobachte. Sie entgegneten, daſs dem ſo ſei, und daſs die Prager darauf königliche Privilegien beſäſsen. — Der Rath gebot, dies zum künftigen Gedächtniſſe aufzuzeichnen. Actum f. 4 in capite Jeiunii, Translacionis (S. Venceslai), anno quo cedula.“

In demſelben Jahre 1489, wurde die Leitung des Baues der St. Barbara-Kirche dem Magiſter Matthäus *Rejſek von Proſsnitz*, einem Mitgliede der Altſtädter Steinmetzerzunft in Prag anvertraut, doch fand dieſe Berufung bei den Kuttenberger Meiſtern einen hartnäckigen Widerſtand, indem ſie entweder wirklich fürchteten, daſs der Autodidakt einer ſo groſsen Aufgabe nicht gewachſen ſein würde, oder weil ſie dem fremden Meiſter eine Arbeit, welche ein jahrelanges ſicheres Einkommen verhieſs, aus Brodneid miſsgönnten. Ihre gegen Rejſek betriebenen Ränke ſind in einem in den Mittheilungen der k. k. Central-Commiſſion, Jahrgang 1861, Seite 107 abgedruckten Documente ausführlich dargeſtellt.

Rejſek hatte gegen die Kuttenberger Meiſter zehn volle Jahre anzukämpfen. Erſt als er 1499 das Gewölbe des hohen Chores geſchloſſen hatte und dieſes am 4. November 1500 vom Kuttenberger Rathe collaudirt worden war, bequemte ſich die Kuttenberger Zunft zu einem Ausgleiche. Die aus dieſem Anlaſſe den 14. December 1500 auf dem Rathhauſe ſtattgefundene Verhandlung ſchildert der damalige Rathſchreiber folgendermaſsen:

„Der Steinmetzmeiſter Rejſek, mit Einigen von demſelben Handwerke in Streitigkeiten verwickelt, lieſs ſämmtliche Meiſter, Geſellen und Lehrlinge ſowohl des Steinmetz- als des Maurerhandwerkes vorladen und beſchuldigte ſie vor dem Rathe, ſie hätten ihn durch Schmähreden beſchimpft, daſs er nämlich kein ordentlicher Meiſter ſei, keinen Meiſterbrief beſitze und daſs ſeinetwegen Andere in Strafe verfallen ſeien. Als die Kuttenberger ſolches vernahmen, legten ſie Widerſpruch ein, indem derartige Reden von Anderen ausgegangen waren. *Da legte Rejſek eine auf Pergament geſchriebene Originalurkunde der Herren Prager mit hangendem Siegel, und eine zweite Urkunde mit zwei Siegeln von den Steinmetzmeiſtern beider Prager Städte vor, des Inhaltes, daſs Rejſek von den Prager Meiſtern als ein ordentlicher und gelernter Meiſter ſei aufgenommen worden;* und was ſeine Geſellen und Lehrlinge beträfe, ſo wären ſie von niemandem irgendwie zu behindern, ſondern vielmehr überall zu fördern. — Und das Alles wurde ſeinen Handwerksgenoſſen vorgeleſen, da es viele von ihnen vorher nicht gehört hatten. Die Herren Schöppenmeiſter und übrigen Herren lieſsen ihnen durch Herrn Bartholomäus von Prachnan eröffnen, ſie ſollten das, was ſie da gehört, ihrem Gedächtniſſe wohl einprägen und fernerhin weder Rejſek, noch ſeine Geſellen oder Lehrlinge an ihrer Ehre kränken. Wer dawider handeln würde, den würden die Herren unnachſichtlich ſtrafen. — Darum vertragt Euch mit dem Meiſter Rejſek und ſeinen Leuten. — Dann verſöhnten ſie ſich vor dem Rathe und wurde ihnen von den Herren befohlen, das Geſchehene einander fürder nicht mehr nachzutragen. — Actum feria 2. poſt Lucie Anno Dni. 1500. —“

Der Kuttenberger Rath, dem Meiſter Rejſek ſtets gewogen, ſchloſs mit ihm am 23. September 1504 einen wiederholten Vertrag bezüglich des Ausbaues der St. Barbara-Kirche ab. Demgemäſs wurde Rejſek als Meiſter des Baues für die Folgezeit beſtätigt gegen ein wöchentliches Staus von einem halben Schock Groſchen. Sollte die Ergiebigkeit der Bergwerke ſich derartig vermindern, daſs der fernere Bau eingeſtellt werden müſste, ſo hätte Rejſek gegen den Rath keine weiteren Anſprüche zu erheben; hingegen ſollte bei eventueller Erneuerung der Bauthätigkeit kein anderer Meiſter als Rejſek angeſtellt werden.

Rejſek leitete den Bau nur noch bis Ende Februar 1506, um welche Zeit die Arbeiten eingeſtellt wurden; und bald darauf, am 1. Juli, ſtarb der geniale Meiſter.

Die wohl nur in Folge von Rejſek's Krankheit und Ableben eingetretene Pauſe benützte der Kuttenberger Rath zum fleiſsigen Sammeln von Geldmitteln. Auch ruhte die Arbeit in der Bauhütte keineswegs ganz, vielmehr wurde, wahrſcheinlich nach den von Rejſek hinterlaſſenen Schablonen, fortgearbeitet, wie die Rechnungsausweiſe aus den Jahren 1507—1510 klar beweiſen.

Erſt 1512 gelang es, in Meiſter *Benedict v. Laun* einen nicht minder ausgezeichneten Leiter des Baues der St. Barbara-Kirche zu gewinnen, als ſein Vorgänger geweſen. Am 14. April des erwähnten Jahres kam zwiſchen dem Rathe und Meiſter Benedict der nachſtehende Vertrag zu Stande:

„Es iſt in Gegenwart mehrerer Rathsherren und Stadtälteſten mit Meiſter Benedict, Steinmetz aus Prag, betreffs des Baues der St. Barbara-Kirche folgender

Vertrag abgeſchloſſen worden: Sobald er das Werk in Angriff genommen haben wird, iſt ihm wochentlich ein halbes Schock Groſchen auszuzahlen, und ſeinem Polirer, der tüchtig in ſeinem Fache ſein muſs, 24 Groſchen, ſo wie es in Prag üblich. Und auch tüchtige Geſellen ſoll er aufnehmen, zu 3 Groſchen täglich, und ein Feiertag in der Woche ſoll ihnen nicht abgerechnet, ſondern voll ausgezahlt werden; doch vom Tage Galli bis Petri Stuhlfeier ſollen ſie blofs $2^1/_2$ Groſchen erhalten. *Dem Meiſter iſt ein Röſslein und die Koſt zu beſchaffen, ſo oft er in die Stadt kommen würde.* — Act. f. 4 die Tiburcii, Anno 1512."

Der letztere Punkt des Vertrages beweiſt, dafs der Meiſter in Kuttenberg keinen feſten Wohnſitz hatte, ſondern zwiſchen dieſer Stadt und ſeinem Geburtsorte Laun, wo er ſeit 1510 den Bau der Decanal-Kirche leitete, hin und her reiſte.

Der Name Meiſter Benedict's kommt in den Baurechnungen zuletzt Anfangs Januar 1523 vor, von da an wiederhohlt ſich ſtets nur der Poſten: „dem Meiſter ein halbes Schock". Es iſt daher ſchwer, genau zu beſtimmen, wann Benedict ſeine Thätigkeit bei der St. Barbara-Kirche einſtellte und ob der ſiebzigjährige Greis vielleicht auch nach dem Jahre 1523 zeitweilig nach Kuttenberg herüberkam. Von dem Jahre 1524 an war die Leiſtung von freiwilligen Beiträgen zum Kirchenbaue in auffallender Abnahme begriffen und auch die Zahl der Geſellen, deren Benedict zu Zeiten bis 30 beſchäftigte, ſinkt in den nächſten Jahren auf 5—3 herab, weſshalb angenommen werden kann, dafs der betagte Meiſter nach Zurücklaſſung der für die nächſte Zeit nothwendigen Bauriſſe und Modelle im Verlaufe des Jahres 1523 in Laun ſich bleibend niederliefs, wo er auch 1531 ſtarb.

In den Baurechnungen ſtoſsen wir bald nach Meiſter Benedict's Abgange auf eine empfindliche, die Jahre 1529—1545 umfaſſende Lücke, die wohl nur in der zufälligen Vernichtung der betreffenden Hefte des Bauſchreibers ihren Grund haben mag. Erſt 1545 tritt ein neuer Bauleiter auf, nämlich „Meiſter *Nikolaus* der Polirer" („mistr Mikuláš parléř", auch blofs „Mikuláš parléř" genannt). Zu jener Zeit eilte der Bau ſeinem proviſoriſchen Abſchluſſe zu; es galt nur noch die letzten Gewölbefelder und die weſtliche Schlufsmauer auszubauen, ſo dafs bald darauf, in der letzten Octoberwoche des Jahres 1548, der Bauſchreiber den zur Verherrlichung der gewichtigen Thatſache lateiniſch abgefaſsten Satz niederſchreiben konnte: „*Hic fornices et teſtudines ad umbilicum (ut aiunt) perfecti sunt iis diebus*", d. i.: Dieſer Tage wurden die Gurte und Gewölbe bis zum Schlufsſtein fertig gemacht.

Auf dieſe Stelle gründete Kořmek ſeine Behauptung: „Bis zum Jahre 1548 wurde der Bau langſam fortgeführt, bis das Gebäude zu der Geſtalt gedieh, in welcher wir es noch heutigen Tages ſehen". Und ſeitdem gilt das Jahr 1548 als das die Vollendung des Baues bezeichnende Datum. Die Kirche war nun freilich äuſserlich fertig, doch blieb noch Arbeit für viele Jahre übrig; viele Fenſter waren zu verſetzen und zu verglaſen, der groſse Orgel-Chor und die zu ihm führende geraumige Schneckenſtiege zu bauen, die Tüncher- und Malerarbeit zu Ende zu bringen u. a. m., worüber noch die nachſtehenden Notizen folgen mögen.

Kurz vor der Verſetzung des letzten Schlufsſteines, in der 12. Woche nach Pfingſten 1548, wurde Meiſter Nicolaus — wahrſcheinlich wegen Nachläſſigkeit, wie aus einer ſpäteren Aufzeichnung erhellt, entlaſſen und die Vollendung des Baues dem Meiſter Johann *Vlach* (wörtlich der „Walſche", vielleicht ein Italiener) übertragen, der auch die Tünchung und eine einfache Polychromirung der Kirche übernahm. Er wurde mit ſeiner Arbeit im November 1548 fertig und von da an gab es zu wiederholten Malen keine einheitliche Leitung, ſondern beſtimmte Arbeiten wurden an einzelne Künſtler und Handwerker auf feſtgeſetzte Termine vergeben.

Erſt 1552 taucht Meiſter Nicolaus wieder als Bauleiter auf, doch bald darauf wurde er „wegen Unfleifses und Nachläſſigkeit" wiederum entlaſſen; ſpäter, 1554 bis 1558, finden wir ihn noch einmal beim Baue bis zur Vollendung der letzten Maurer- und Steinmetzarbeiten beſchäftigt.

Die Verſetzung der noch übrigen Fenſter übernahmen verſchiedene Steinmetzen, von denen Meiſter *Peter*, Georg *Polák* („der Pole") und *Vítek* (Veit) namentlich angeführt werden; die Verglaſung (mit gewöhnlichen runden oder ſechseckigen Scheiben aus weifsem Glaſe) beſorgte der Glaſer Namens *Johann*. Das letzte Fenſter wurde 1554 vollendet.

Im Jahre 1555 wurde die Grundaushebung für den *Orgel-Chor* in Angriff genommen und der Chor noch in demſelben Jahre vollendet. Der Bau der zum Chore führenden Schneckenſtiege, die letzte Maurer- und Steinmetzarbeit, wurde 1557—1558 ausgeführt.

Im Jahre 1559 wurde das *kaiſerliche Wappen* (in Stein ausgeführt, polychromirt und vergoldet), wahrſcheinlich über dem Portale der Nordſeite angebracht.

Die ſteinerne *Kanzel* mit den Bruſtbildern der vier Evangeliſten iſt das Werk eines Steinmetzen Namens *Leipolt*, und ſtammt aus dem Jahre 1560. Erſt 1665 liefs Margarethe Kamberská, geborene Dobřenská von Dobřenic, an dem ſteinernen Corpus der Kanzel einen im Barockſtyl gehaltenen hölzernen Mantel und Schalldeckel anbringen.

1560 und 1561 wurden die Capellen und der Chor-Umgang getüncht, 1562 die Aufsenſeite der Kirche an den entſprechenden Stellen mit Mortel überzogen. In dem letzteren Jahre ſtellte ein Maler Namens *Johann* das *kaiſerliche* und das *Stadtwappen* über dem Orgel-Chore her und malte die Familienwappen der Münzbeamten Matthias *Lidl v. Myslov* und Ludwig Karl *v. Käſná* unter demſelben Chore, welche 1878 unter dem ſpäteren Mortelanwurfe entdeckt und reſtaurirt wurden. Hiemit wurde auch die decorative Ausſchmückung der Kirche im Weſentlichen vollendet. Im Jahre 1564 finden wir noch die Auslagen für eine neue Blecheindeckung der damals noch beſtehenden drei Giebelkuppeln verzeichnet; die letzten Rechnungsausweiſe (aus dem Jahre 1565) betreffen die Anſchaffung von neuem Fenſterglaſe für die Capelle der Munzer-Genoſſenſchaft.

Ueber das ſtändiſche Archiv in Laibach.

Von *P. Skobielski.*

IM Jahre 1877 wurde der abſolvirte Frequentant des hiſtoriſchen Seminars der Wiener Univerſität, P. *Skobielski* nach Laibach entſendet, um das dortige Landes- und ſtändiſche Archiv einer vorläufig ordnenden Durchſicht zu unterziehen und darüber an die Central-Commiſſion einen eingehenden Bericht zu erſtatten. Skobielski hat ſich dieſer Aufgabe unterzogen und Dank der zuvorkommenden Bereitwilligen des krainerischen Landesausſchuſſes, deſſen Wunſche mit dieſer Entſendung ebenfalls entſprochen wurde, ine eingehend informative Durchſicht der Archivalien durchgeführt. Aus dem der Central-Commiſſi n erſtatteten Berichte erſcheinen einige u. zw. die nachfolgenden Stellen für die Veröffentlichung wunſchenswerth, insbeſondere jene über *evangeliſche Religions-Sachen.*

Das hier zuſammengefaſste, trotz der erheblichen Lücken,die ſich in den einzelnen Abſchnitten zeigen, gegenwärtig dennoch ziemlich umfangreiche Acten-Material, gehört unſtreitig zu dem intereſſanteſten und ſowohl für den Landes-Hiſtoriker, als auch für den Bearbeiter der allgemeinen Geſchichte des 16.und 17. Jahrhunderts werthvollſten Quellen-Material des ganzen Landes-Archivs.

Die hier vorkommenden Acten zerfallen in: *a)* Acten, welche evangeliſche Religionsſachen ausſchlieſslich betreffen und *b)* Acten, die auch politiſcher Natur ſind, als: Landtagshandlungen und Beſchwerden in Religionsſachen, überhaupt evangeliſche Religionsacten, welche die Landſchaft im engeren Sinne berühren.

a) **Evangeliſche Religionsſachen.** Dieſe Gruppe enthält Acten über *Primus Truber,* ſeine Thätigkeit in Württemberg, deſſen Berufung aus Kempten nach Krain, ſein Verweilen und ſeine Thätigkeit in Krain. Aufforderung an Primus Truber das Land zu verlaſſen, im Jahre 1561. Befehle an den Biſchof von Laibach wegen Primus Truber. Kaiſerlicher Befehl an Primus Truber vor dem Biſchof in Laibach zu erſcheinen. Inquiſition Truber's durch den Biſchof von Laibach. Befehl an den Vicedom von Krain, den Primus Truber mit etlichen Prädicanten einzukerkern. Einzelne loſe Stücke, den Primus Truber, Felician Truber und andere Prädicanten betreffend. Correſpondenzen an die Landſchaft in Steier wegen dieſer. Briefwechſel des Primus, Correſpondenzen des Chriſtoph Herzog von Württemberg mit dem Landes-Hauptmann von Krain und umgekehrt. Truber's Abſchaffung aus Krain durch den Erzherzog Karl im Jahre 1565. Correſpondenzen mit Primus Truber und Andreas Zarinič. Acten, die Thätigkeit des Primus Truber im Allgemeinen betreffend.

Acten, die Beſtellung und Abkündigung des Prädicanten *Kaſpar Meliſander* betreffend, vom Jahre 1567 und 1568. Ausſchreibung eines Prädicanten und des Chriſtoph Spindler Promovirung im Jahre 1569. Evangeliſche Predigten im Jahre 1583 von dem Prediger David Tommers gehalten. Acten, den Felician Truber betreffend. Bittſchriften der lutheriſchen Prädicanten an die Landſchaft in Krain in verſchiedenen Angelegenheiten. Evangeliſche Prädicanten in Möttling und Idria betreffende Acten. Ein Entſchuldigungsſchreiben des Andreas Bundiz an den Erzherzog Karl, wegen Uſurpirung der geiſtlichen Güter und Begünſtigung des Proteſtantismus. Zuſammenhangsloſe, die Prediger und die Reformation betreffende Acten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sebaſtian Semič und deſſen Abfall von der katholiſchen Religion betreffende Acten. Proceſs des Jeremias Hamberger, Prädicanten zu Grätz, wegen Läſterung über die Frohnleichnamsproceſſion, vom Jahre 1580. Acten, welche die Prädicanten-Anſtellung, Dotation, Transferirung und ihre Prädicantenpflichten betreffen, vom Jahre 1568 — 1590. Paſſeports für auswandernde Proteſtanten aus den Jahren 1575, 1576 & 1578. Ausweiſung des Vincentius Angrebar aus Krain, 1589.

Evangeliſche Schulangelegenheiten, Schulordnungen, *wendiſche Bibelüberſetzung* betreffende Acten aus dem 16. Jahrhundert, bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Verbote des evangeliſchen Gottesdienſtes für Städte und Märkte in Krain. Decrete über Ausweiſung der Prädicanten aus allen Erbländern vom Jahre 1601. Evangeliſche Stipendien und Stipendiſten betreffende Acten. Stücke über den Stipendiſten Georg Dalmatin zu Tübingen vom Jahre 1569. Herzog Ludwigs Bewilligung ſtatt Georg Dalmatin, das Stipendium einem anderen krainerischen Studenten zu verleihen, und zwar dem Blaſius Budina vom Jahre 1572. Tiſeria'ſches Stipendium zu Tübingen für zwei krainerische Studenten vom Jahre 1570. Rathſchlag zur Unterhaltung dreier Stipendien auf den Univerſitaten zu Heidelberg, Tübingen und Straſsburg mit jährlichen 150 fl. vom Jahre 1582. Geſuche um Stipendien aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. *Evangeliſche Kirchen- und Schulordnungen* vom Jahre 1578—1579. *Nicodemus Friſchlin's* Schulordnung und Protokolle darüber vom Jahre 1583. Polycarp Leiſas Schul-Rectorat nach dem Austritte des Nicodemus Friſchlin vom Jahre 1584. Zeugniſſe von verſchiedenen Stiftlingen auf fremden Univerſitäten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, reſpective vom Jahre 1590 bis 1595. Verzeichniſſe evangeliſcher Bücher und Schenkungen an die landſchaftliche Schule, der Bibliothek von Adam Bohorič aus den Jahren 1595 — 1597. Unterſtützungen des Bohorič und anderer Schulſupplicanten ſeitens der Landſtände aus den Jahren 1597—1600. Schul-, Kirchen- und allerlei evangeliſche Religionsſachen im Allgemeinen vom Jahre 1591—1623. Acten, die Bibelüberſetzung ins Slaviſche betreffend. *Acten, den ſlaviſchen Bibeldruck in Deutſchland betreffend,* vom Jahre 1560 bis 1564. Verdolmetſchung und Bekanntmachung der gedruckten Kirchenordnung von Primus Truber aus dem Jahre 1564. Präſentirung der vindiſchen Bibel dem Churfürſten zu Sachſen und dem Herzog zu Württemberg durch Georg Dalmatin und Adam Bohorič. Truber

und die Bibel betreffende Acten, folche den vindifchen Bibeldruck betreffend, vom Jahre 1578—1581. Relationen und Befcheide über den vindifchen Bibeldruck vom Jahre 1582—1584 Berichte Spindler's und Nicodemus Frifchlin's wegen der flavifchen Bibel. Confiscation 1584. Verbot fachfifcher Bücher und Befehl diefelben abzuliefern. Schreiben von der theologifchen Facultat zu Wittenberg an die Stände von Krain augsburgifcher Confeffion, den vindifchen Bibeldruck betreffend, vom Jahre 1584. Acten nach Vollendung des Bibeldruckes, Abgabe von Exemplaren und allerhand darin einfchlagende Rechnungen vom Jahre 1584. Ueberfetzung der Hauspoftille vom Jahre 1597 u. d.g.

b) **Landtagsabhandlungen** und Befchwerden in Religionsfachen, überhaupt evangelifche Religions-Acten, welche die Landfchaft im engeren Sinne berühren:

Gravamina der proteftantifchen Stände wegen Religions-Proturbation vom Jahre 1562. Landfchaftliche Handlung in Religions-Angelegenheiten zu Wien in Oefterreich vom Jahre 1565. Inftructionen für Landtagsverordnete zu diefem Landtage. Befchwerde wegen der vom Erzherzog Karl anbefohlenen Ausweifung des Primus Truber, wegen Verbotes feiner in Druck gegebenen Kirchenordnung etc. — Copien und Abfchriften diefer durch landfchaftliche Gefandte zu Wien abgehaltenen Handlung in Religions-Angelegenheiten.

Erlaffe an die Oberften in Kroatien, wegen Prädicanten-Wegfchaffung. Acten, die Abfchaffung des Prädicanten Hans Karfchen betreffend. Forderung des Bifchofs von Laibach, dafs die Prädicanten und Schullehrer bei St. Peter abgefchafft werden follen, 1571. Religions-Befchwerden der Städte Krainburg und Rattmansdorf. Die Bürgerfchaft der Stadt Stein betreffende Religionsfachen, Prädicanten-Beftellung, Verordnung über die Abfchaffung der Prädicanten zu Gurkfeld vom Jahre 1572—1587. Die Stadt Wippach betreffende Religionsfachen vom Jahre 1598. Religions-Befchwerden der Mottlinger. Erzherzog Karls Refolution in Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1574. Landes-Religionsangelegenheiten aus dem Jahre 1575. Abfchriften der Religions-Befchwerden an den Reichstag zu Augsburg durch die Krainer Abgefandten vorgebracht vom Jahre 1582. Ueberreichung der Landtags-Befchwerden in Religions-Angelegenheiten an Erzherzog Karl und Ferdinand. Religionsbefchwerde-Artikel vom Jahre 1578. Tyrolifche Landtagshandlung der Geiftlichkeit halber und in Religions-Angelegenheiten. Krainerifche Religions-Particularien. Haupt- und Privat-Befchwerden wegen Abfchaffung der lutherifchen Prädicanten, Kirchen- und Schuldiener, fowie wegen Verfolgung der lutherifchen Unterthanen vom Jahre 1598. Verhandlungen der drei Länder Steier, Kärnthen und Krain und ihre Religions-Gravamina (insbefondere Steiermark betreffend) wegen Zerftörung verfchiedener lutherifcher Pfarrkirchen in Steiermark. Felician Truber's Supplik, Rathfchlag des Primus Truber; Replik der Landfchaften Steiermark, Kärnthen und Krain augsburgifcher Confeffion über die im Monate April 1599 gefchöpfte Refolution in Religions-Angelegenheiten. Religions-Befchwerden und darüber erlaffene Refolutionen vom Jahre 1592—1600. Gravamina der katholifchen Stände wider die Bekenner der augsburgifchen Confeffion, dem Kaifer Ferdinand II. im Jahre 1619 vorgebracht.

Brixnerifche Handlung in Religionsfachen; Acten über die Religions-Veränderung dafelbft zu Veldes fammt dem, was defswegen von der fürftlichen Durchlaucht und der löblichen Landfchaft in diefer Sache erfolgte. Dabei die Schriften der Commiffarien und der löblichen Landfchaft über die bei der Herrfchaft Veldes vorgekommenen Tumulte.

Die Freifingifche Handlung in Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1577—1590. Der Freifingifchen Räthe und Commiffarien Handlungen zu Laack in Veränderung der Religionsfachen dafelbft fammt dem was defswegen von der fürftlichen Durchlaucht und der löblichen Landfchaft in diefer Sache erfolgte. Dabei auch die Schriften, welche die durch den Pflegeverwalter zu Laack gewaltthätige Aufserlandesfchaffung des landfchaftlichen Prädicanten Peter Kuplinik vom Jahre 1598 betreffen, fammt zwei abweislichen landesfürftlichen Refolutionen. Religions-Befchwerde bei der Herrfchaft Vigaun fammt den landesfürftlichen Verordnungen und darüber gethanen Berichten vom Jahre 1577—1590.

Religions-Befchwerde vom Jahre 1594. Landtagsantwort der Landtags-Commiffarien vom Jahre 1599. Ein Memorial in evangelifchen Religionsfachen feitens der evangelifchen Stände in Krain, durch den Landtags-Abgefandten Dietrich von Auersperg vorgetragen vom Jahre 1610.

Steierifche Religions-Angelegenheiten vom Jahre 1600. Kärnthnerifche Religions-Communication vom Jahre 1601. Zwiefpalt der kärnthnerifchen Stände, wegen der Confeffion 1611.

Landtags-Erklärung der anwefenden krainerifchen Stände auf die, durch die Landtags-Commiffarien Ferdinands II. vorgebrachte Replik 1619. Die darauf folgende Duplik und Triplik feitens der Landtags-Commiffarien. Die auf die Triplik erfolgte Landtags-Erklärung. Die Quadruplik der Landtags-Commiffarien und fchliefslich das darauf erfolgte landfchaftliche Recepiffe. Anmahnung an die geheimen Räthe, wegen der Landtags-Ratification, dann Landtags-Refolution — überhaupt Stücke, den Landtag vom Jahre 1619 betreffend. Landtags-Propofition vom Jahre 1620, landfchaftliche Antwort und Erklärung auf diefe Propofition — dann Duplik, Triplik, überhaupt Acten auf den Landtag vom Jahre 1620 bezüglich.

Abfchrift der, durch Abgefandte dem Kaifer Rudolph II. übergebenen, von den Landleuten augsburgifcher Confeffion in den drei Landfchaften Steier, Kärnthen und Krain verfafsten Befchwerde, unbekannten Datums. Einige Stücke in Religions-Angelegenheiten aus den Jahren 1630, 1634 und 1642. Landtags-Handlungen in Religions-Angelegenheiten zu Hagenau. Dabei der gefchöpfte Interims-Abfchied Seiner königlichen Majeftät. Landtags-Abfchied von Hagenau. Die Dienftentlaffung der nichtkatholifchen Officiere, Procuratoren und anderer Beamten und ihre Aufserlandesfchaffung betreffende Acten, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Schriften der wegen Religion abgefchafften neuen Landleute, defsgleichen auch die, aus diefem Grunde erfloffenen landesfürftlichen Refolutionen aus dem Jahre 1607. Evangelifche Religionsfachen aus der erften Hälfte des 17. Jahrhunderts. Druck der Gegen-Reformation. Auswanderung der Proteftanten. Interceffionen der Landftände für die Bandifirten.

Scharfe Verweife vom Erzherzog Karl u. w. Einige Stucke, die fich auf die Beleidigung der Lanftande durch den Bifchof Urban in feiner zu Krainburg gehaltenen Predigt beziehen. Die Landfchaft in Krain lehnt ab die Dedication eines Buchleins von Samuel Huber im Jahre 1591. Befchwerden der Landftande uber die Einkerkerung des Stubenberg und Gallers zu Bononien etc.

Acten uber verfchiedene Kriegshandlungen. Verfchiedene Correfpondenzen aus dem Jahre 1530, vorzuglich mit dem Feldhauptmann Katzianer, den Turkenkrieg in Ungarn betreffend (Alles durchgehends deutfche Stucke; defsgleichen Correfpondenz aus dem Jahre 1531 (faft durchgehends in lateinifcher Sprache), Correfpondenz-Copien, als Libell gebunden vom Jahre 1533 Kriegshandlungen, die Granze betreffend, Verproviantirung und andere Lieferungen, überhaupt Correspondenzen, den Turkenkrieg betreffend. Kriegshandlungen (4 Stucke), aus dem Jahre 1537. Ein Patent wegen Mufterung der gerüfteten Pferde. Ein Patent wegen erfolgten Türkeneinfalls in die Grafffchaft Gottfchee. Copie eines Berichtes über Gränz-Angelegenheiten. Landesfürftliches Patent, dafs man fich bei etwaigen Türkeneinfällen in die Feftungen und feften Schloffer mit Hab und Gut flüchten folle. Ein General-Erlafs wegen Autrichtung der Landesrüftung in Krain Ein Mandat, dafs in Pfarreien und Vicarien die Geiftlichen Gebete halten und offentliche Bufsübungen einfuhren follen, fammt einer Ermahnung des Beitrages für die neuen Fortificationen der Stadt Wien. Kriegsfachen aus den Jahren 1540 und 1541, betreffend das Mannfchaftsaufgebot, die Kundfchaften, die Bezahlung des Kriegsvolkes etc. Kriegsfachen das Jahr 1543 betreffend, darunter die Berichte und Acten uber den Zug *Soliman II.* nach Ungarn. Die Belagerung Wiens und der Türkeneinfall in Krain vom Jahre 1539. Türkenkundfchaften vom Jahre 1551—1597. Kriegsfachen vom Jahre 1544, die Granze gegen die Türken betreffend. Dann kommt noch eine Sammlung aus dem Jahre 1546. Von vielen Jahren der Kriegshandlungen find nur einzelne Stücke vorhanden, nur die Jahre 1528, 1530, 1531 und 1533 bilden gröfsere Gruppen.

Intereffant ift auch der Fascikel enthaltend *Turken und anderer Feinde* feindliche Einfalle. Die Belagerung von Bihatfch, Siffeg, Ofen, und Petrinias Entfatz; dann zum Feldzug Solimans nach Ungarn Die berühmte Belagerung von Szigeth, Alles Acten vom Jahre 1526 bis 1622

Zur Gefchichte der Schatz-, Kunft- und Rüftkammer in der k. k. Burg zu Grätz.

Von *Joseph Waftler.*

VII.

UM Schluffe dürfte das Verzeichnifs der von Maria Thereña nachtraglich noch ausgewählten Gegenftande von Intereffe fein. Es zeigt wie die grofse Kaiferin, vielleicht um den bereits mit dem Reft Befchenkten durch Entziehung von Koftbarkeiten nicht wehe zu thun, fich in der Auswahl lediglich auf Gefchirr, befonders von fchwarzem Glas und einige Curiofa befchränkte. Diefe Specification lautet:

Specification IV.

Deren jenigen Sachen, welche die allerhochften und Hochften Kayferl. Königl. Herrfchafften bey der Anwefenheit zu Gratz den 8. July 1765 in der Kunft-Kammer felbften allermildeft auszufuchen und nacher Wienn zu überfenden allergnädigft anzubefehlen geruht haben.

Alfs an Schwarzen Gefchier.

4 Runde Tieffe Schifsln, 2 Runde Leichter fammt Auffatzeln, 10 Tatzen oder Soutcoupen, 3 ovale Caravindln mit Deckln, 2 fünf Eckicht ausgebogene Schwimmer, 9 runde Becher mit Deckeln, 2 ovale ausgebogene Schwimmer.

An anderen Gefchier.

1 Weiffes Blumen Kriegl mit aufgedruckten Figuren mit einer Handhabe von der Materie wie die Sengfer Flafchen, 1 grünes und vergoldtes Indianifches Thee Kändl, 3 Glaferne vergodte Blau und Grünlichte Indianifche Pfandln

An anderen Sachen.

1 Befonders gewachfenes Hirfchgeweyh auf eine runde Scheibe gefchrauft, 2 Stück befonders gewachfene Hirfch-Geweyh wie Artitfchoggen geftaltet, 1 Schrauf Stock zum Dratt ziehen, 1 ovales Indianifches Trüchl oben mit zwey vergoldeten Figuren, 1 Groblichtes Indianifches Rohr mit Elffenbein eingefafst, 2 Lange Braune runde Stäbe von Indianifchen Holz, 1 oblanglicht vier Eggichtes Trüchlein von Indianifchen Holz mit Elfen Bein ausgelegt, 1 Klein vier Eggichtes Bild einen Türken vorftellend, 1 Mops Hündlein auf einen roth Sametenen Bolfter und Ebenhölzernen Poftamentl, 1 Kaze auf einen fchwarz Ebenhölzernen Poftamentl, 8 Becher von Linden Holz fubtil wie Pappier gedräht, wovon einer in den anderen gehet, 7 Eben dergleichen Becher mit gemahlenen Figuren, 1 Tatze von weifern Gefchier mit dem darauf gemahlten eingebrändten Englifchen Grufs, 1 Dergleichen Teller mit einen Raif und darauf gemahlten Oefterreichifch und Bayrifchen Wappen und unten mit unfer Lieben Frauen.

Notizen.

55. *(Der Bronzefund von Jičiněves.)* Jičiněves war wohl feit Jahren als Fundort prähiftorifcher Bronzegegenftände bekannt, doch wurde dafelbft erft in neueiter Zeit abermals ein gröfserer Fund gemacht.

Im Herbfte des vorigen Jahres wurde auf einem der Schlofs-Capelle von Jičiněves gewidmeten Felde etwas tiefer geackert, da bemerkte man an der Pflugfchar hängend drei Ringe, welche jene aus der Erde geriffen hatte. Aufmerkfam gemacht, liefs man noch tiefer pflugen und auf diefe Weife kam der ganze Fund an das Tageslicht.

Es waren im Ganzen 12 Palftäbe, von denen aber zwei fchon im Momente des Vergrabens defect waren (das hintere Ende ift bei beiden abgebrochen), dann 11 Halsringe; von diefen find einige gröfser, roher (von zehn Stücken fieben), weit geöffnet, mit plattgehämmerten zurückgebogenen Enden,[1] die übrigen find feiner, glatt, die Enden find zugefpitzt und nach aufsen gerichtet; an jedem von den letzteren Ringen ficht man circa 50 Mm. von den Spitzen entfernt gebohrte kleine Oeffnungen. Von beiden Arten war je ein Ring fchon beim Vergraben zerbrochen.[2] Schon vor vier Jahren wurden auf diefem Felde 3—4 Ringe, welche angeblich noch gröfser waren als die jetzt gefundenen, ausgepflügt. Die Stelle, wo die Bronze-Gegenftände gefunden wurden, befindet fich in der Mitte des fchmalen rechts neben dem Fahrwege nach Koftelec liegenden Feldes (Parcelle 130), etwa 150 Schritte von der Strafse, welche von Jičín nach Kopidlno führt. Die Erde ift hier wohl etwas dunkler gefarbt als auf dem übrigen Felde, doch fand fich nirgends der kleinfte Scherben oder fonft eine Spur einer Cultur-Schichte.

Schneider.

56. 1. *(Funde am Dürenberg und in Hallein II.)* Unter diefem Titel erfchien im XX. Bande der Mittheilungen der Gefellfchaft für Salzburger Landeskunde pag. 91 eine Fortfetzung des gleichnamigen Artikels in derfelben Zeitfchrift 19. Band, von welchem ein Auszug auch in diefen Mittheilungen, 5. Jahrgang, pag. CLXVIII veröffentlicht wurde. In diefem Aufsatze war ich in der Lage, durch die Auffindung neuer Actenftücke die Provenienz verfchiedener Fundftücke genauer zu beftimmen und vor allem den ftricten Erweis zu liefern, dafs bisher *kein Bronze-Werkzeug im Inneren* des Berges gefunden worden ift. Die Lifte der Funde aus dem „*Heidengebirge*“ ift folgende: Mehrere Dutzend hölzerner Keltftiele, meift für Kelte mit Schaftlappen; Holzfchaufeln, kleine löffelartige Inftrumente; zwei Ledertafchen; eine Mütze aus Ziegenfell; ein Schuh von der Form der Opanken, Holzröhren; eine hölzerne Schüffel; mehrere Riemen und Seilftücke; zwei elliptifche flache Kiefel von etwa 9 Cm. Länge und 1—2 Cm. Dicke mit einer tiefen geraden Einkerbung in der Richtung der längeren Axe der Ellipfe beiderfeits. Alle diefe Gegenftände finden fich im fogenannten Heidengebirge, in Gefellfchaft zahlloier kleinerer und gröfserer Holzfplitter, welche wohl von der alten Verzimmerung herrühren. Ich füge noch bei, dafs die Lage des Heidengebirges im Dürenberg eine folche ift, dafs nach der Anficht der Bergbeamten die Möglichkeit ausgefchloffen erfcheine, dafs die Menfchen, welche fich jener Werkzeuge bedienten, mittelft einer vom Tag aus fenkrecht abgeteuften „Bütte“ dahin gelangt feien, fondern dafs man annehmen müffe, dafs fchon damals Stollen in den Berg gefchlagen, und am Ende diefer Stollen dann die Salzbrunnen eingerichtet worden feien, wie das im Mittelalter bis zur Erfindung der jetzt üblichen Sinkwerke üblich war.

Fig. 1. (Dürenberg.)

Gleichzeitig war ich auch in der Lage, ein Fundverzeichnifs für die Stadt *Hallein* zufammenzuftellen. Dasfelbe ergibt folgende Lifte: An verfchiedenen Stellen der Stadt Brandfchutt und Mauerrefte und hierbei römifche Bronze-Münzen. Ein Skelet mit acht gerippten Bronze-Ringen an Armen und Beinen. Die Grundmauer eines mächtigen runden Thurmes und hierbei eine Silbermünze von Hadrian. Das Skelet eines Mädchens mit dünnen Bronze-Ringen an den Armen, am rechten Bein und am Kopfe mit einem Collier von 33 blauen Glasperlen.

Auf dem *Dürenberge* unternahm die Gefellfchaft für S. Landeskunde im October 1879 an zwei Stellen Grabungen, in der Nähe des Vorderramfau-Lehens und am Hallerbühel-Felde; beide refultatlos. Die Hoffnungen auf dem Dürenberg ein Grabfeld ähnlich wie in Hallftadt zu finden, fchwinden dadurch bedeutend, denn die beiden genannten Stellen find mit allem Vorbedacht als jene ausgefucht worden, bei denen die gröfste Fundwahrfcheinlichkeit vorzuliegen fchien.

Inzwifchen kam eine kleine Goldmünze an das Mufeum, welche im Garten des Bergbeamten-Haufes ausgefchaufelt wurde. Anliegend eine Abbildung in doppelter Naturgröfse. (Fig. 1.) Zwei kleine goldene Ohrringe kamen vom Buchftall-Lehen.

Schliefslich wurde in allerjüngfter Zeit (30. Mai 1881) ein neuer Grabfund am Dürenberge gemacht. Im Raingraben, circa 300 Schritte unterhalb der Grubermühle am linken (weftlichen) Thalufer, auf einem Abfatze des fteilen Grashanges, dem Bödn'l, fanden fich die zerftreuten Beftandtheile eines Skeletes mit

[1] Die gröfseren Ringe gleichen ganz jenen 6 Ringen, welche mit anderen Bronzen bei Schönfeld in Pommern unter einem grofsen Steine gefunden wurden (Album der Berliner anthrop. Ausftellung II. Taf. 23). Im böhmifchen National-Mufeum find mit beiden Arten übereinftimmende Ringe aus Sobonice vorhanden, wo diefelben im Jahre 1859 zugleich mit 28 Palftäben (im Ganzen 40 Gegenftände) in einem grofsen, irdenen Gefafse gefunden wurden. (Památky archaeolog IV.)

[2] Von den Palftäben ift einer 125 Mm. lang und in der Schneide 50 Mm. breit, von den Ringen hat ein gröfserer 140 Mm.

den üblichen Grabbeigaben der Hallſtädter Periode. Der Situation nach darf angenommen werden, daſs das Skelet ſammt der umgebenden Erdſchichte von einer höheren Stelle des Gehänges abgerutſcht, oder doch durch Erdbewegung aus dem Zuſammenhange gebracht worden ſei. Von einer Steinſetzung fand ſich keine Spur. Der Begrabene ſcheint ein älterer Mann kleiner Statur geweſen zu ſein, denn die Knochen ſind klein, die Zähne abgenutzt und cariös; der Schädel wurde leider zertrümmert, ein in der Nähe wohnhafter Arzt übernahm es, ihn womöglich zuſammen zu fügen. An Grabbeigaben fanden ſich: ein goldener Fingerring, 16 Grm. ſchwer, faſt $^1/_2$ Cm. dick, aus hellglänzendem weiſslichem Golde; ein dünner federnder bronzener Halsring und Stücke eines zweiten; eine durchbohrte Bernſteinſcheibe, ähnlich einem Spinnwirtel (bereits mehrfach am Dürenberg gefunden); dunkelblaue Glasperlen unter dem Haupte; zwei Fibeln, wovon eine mit emaillirtem Knopfe; Stücke eines Bronze-Fingerringes, mehrere Arm- und Fuſsringe von circa 8 Cm. Durchmeſſer; Topfſcherben, röthlich gebrannt und graphitirt; zwei eiſerne Meſſer, ein Stück Schwert und ein Schwertgriff (?). Ein Fuſsring umſchlieſst noch die betreffenden Knochen. Ein Theil der Ringe ging in den Beſitz des benachbarten Fabrikanten Baron Löwenſtern in Oberalm über, den Reſt verwahrt bisher der Grundeigenthümer Müller Angerer. Leider war ich durch Krankheit verhindert, mich ſelbſt an Ort und Stelle zu begeben; ich verdanke die vorſtehenden Daten den Herren Regierungsrath Dr. *Aberle* und Dr. A. *Prinzinger*, Vorſtand der Geſellſchaft für Landeskunde, welche wenige Tage nach dem Funde obige genaue Angaben ſammelten. Die Möglichkeit, etwa hiermit auf ein Gräberfeld geſtoſsen zu ſein, iſt der Situation nach völlig ausgeſchloſſen, und man könnte hiernach neuerdings in der Meinung beſtärkt werden, daſs am Dürenberge die Einzelnbegrabung im Brauche geweſen ſei, worauf alle bisherigen, durchaus vereinzelten, über ein weites Gebiet zerſtreuten Funde hinzudeuten ſcheinen.

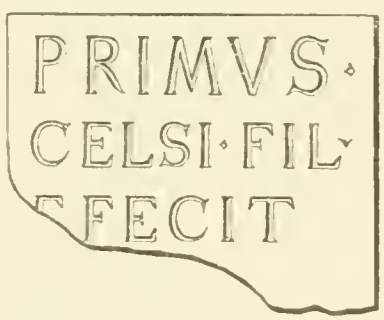


Fig. 2. (Lambrechtsberg.

2. *(Funde im Salzburgiſchen.)* Ueber Antiken-Funde in verſchiedenen Theilen des Landes habe ich folgendes zu berichten. Im Hochmoore des *Untersberges*, nahe an deſſen ſüdweſtlicher Gränze, alſo auf der Juvavum abgekehrten Seite, wurden beim Torfſtechen zwei ſehr lange Bronze-Nadeln gefunden, wovon eine an das Muſeum kam.

Bei der Abgrabung einer Baſtion aus dem 17. Jahrhundert, am Oſtende der Stadt *Salzburg*, am „Schanzel“ wurden mehrere römiſche Bronze-Münzen gefunden.

Bei *Krogen* auf der neuen Special-Karte des öſterr. K. St. Zone 13, Col. VIII, ſteht barbariſcher Weiſe „Krong“, Gemeinde Holzhauſen an der Nordgränze des Landes Salzburg wurde auf einem ſteinigen Acker, welcher ſich wie eine Halbinſel in das „Weidmoos“ vorſchiebt, ein ſehr ſchön gearbeiteter polirter Steinhammer mit Stielloch (in der Bügeleiſenform) gefunden und für das Muſeum erworben. Er iſt ganz tadellos erhalten und beſteht aus einem graugrünen weichen Geſtein. Weitere Nachſuchungen an der Fundſtelle ſind in Ausſicht genommen.

Die wichtigſte Entdeckung machte jedoch Dr. *Much*, welcher den *Götſchenberg bei Biſchofshofen*, einen iſolirten Felshügel, der nur auf einer Seite mit dem benachbarten Bergabhang verbunden iſt, und dort einen doppelten Wall zeigt, als eine prähiſtoriſche Niederlaſſung erkannte Verwalter *Pirchl* von Mitterberg veranſtaltete im November 1880 eine Nachgrabung, welche vom beſten Erfolge gekrönt war, und eine Anzahl Topfſcherben, Kornquetſcher, geſchliffene Steinbeile, einen Spinnwirtel und Anderes zu Tage förderte. Verwalter *Pirchl* hat ſowohl von dieſen Funden, als von jenen im Mitterberger Kupferbergbau, einen anſehnlichen Bruchtheil an das hieſige Muſeum abgegeben.

Richter.

57. *(Der Römerweg bei Tainach.)* Nahe bei dem Schloſſe Hochenbergen führt gegenwärtig am ſüdöſtlichen Abhange einer bewaldeten Hügelkette: „Hochenberger-Berg“ genannt, die Straſse zum Pfarrdorf Tainach und weiter nach Klagenfurt. Gleich hinter dem Schloſſe iſt der Abhang ſehr ſteil, und um Raum für die Straſse zu gewinnen, ſind die vorſpringenden Felſen in einer Länge von 5—6 Meter und in einer Höhe von 2—3 Meter ſenkrecht abgemeiſelt, was auch bei andern vorſpringenden kleineren Felſenpartien der Fall iſt.

In der erſten Felſenwand iſt eine viereckige Vertiefung, 36 Cm. hoch, 46 Cm. breit und durchſchnittlich 4 Cm. tief, für die Inſchrift ausgemeiſelt; doch iſt dieſe unlesbar, und ſind nur noch die Anfangsbuchſtaben von zwei Zeilen kennbar.

Der Felſen beſteht aus dünnblättrigem Thonſchiefer, der ſtark verwittert und an der Stelle einige Ausbrüche zeigt. Daſs die Straſse eine römiſche iſt, läſst ſich nicht beſtreiten, und iſt nur die Frage zu beantworten, mit welchem Straſsenzuge ſie in Verbindung ſtand.

Nach den Abhandlungen des Ober-Landesgerichtsrathes von *Jabornegg* über die Römerſtraſsen Kärntens gingen über den Seeberg und Celeja, über Tuenna Straſsenzüge nach Kärnten, welche ſich bei Eberndorf vereinigten, bei Kanzian die Drau überſetzten, und zum Kreutzerhofe, wo ein römiſcher Meilenſtein gefunden wurde, ſich zogen, wo die Straſse ſich theilte und ein Zweig nach Virunum, der andere nach Thon, wo auch ein römiſcher Meilenſtein entdeckt wurde, lief.

Die Tainacher-Straſse zweigte ſich vom erſten Straſsenzuge in der Gegend von Ladrobſchen, wo ein kleiner Graben zum Draufluſse ſich hinabzieht ab, führte an der Schloſsmaierei vorüber, wo noch Straſsenſpuren ſichtbar ſind.

Da die Strafse jetzt von Tainach in gerader Richtung und ebener Lage fich nach Thon zieht, fo fcheint die Anficht *Jabornegg's*, dafs die Römerftrafse von Kreutzerhof nach Thon führte, irrig zu fein; denn die Entfernung von Tainach nach Thon ift gleich grofs wie die von Tainach zum Kreutzerhof, und es ift daher nicht anzunehmen, dafs bei Anlage der Strafse die viel weitere und befchwerlichere Richtung gewählt wurde. Von der Römerftrafse vor dem Kreutzerhofe führte aber eine Abzweigung bei Unterbergen durch den Saugraben zwifchen Frankenberg und Hafengarten nach Winklern, und von dort nach Weifenberg zum Lambrechtsberg, auf welchem ein Tempel dem Jupiter dolichenus geweiht ftand, über welchen *Jabornegg* in feinem Werke über römifche Alterthümer Kärntens auch berichtete.

Auf dem Lambrechtsberg ftand aber nicht der Tempel allein, fondern auch ein Caftell, von welchem an jenen Stellen, wo nicht fenkrechte Felfen den Zugang hindern, die Ringmauern an drei Seiten deutlich zu fehen find.

Diefer Umftand läfst vermuthen, dafs dort mehrere Strafsenzüge fich kreuzten, und auch eine Strafse aus dem Lavantthale über Griffen, Haimburg, Trüchfen am Lambrechtsberg mit der Strafse durch den Saugraben fich vereinigte, welche dann über Mauer zur Gurk oder St. Michel nach Virunum führte.

In neueftcr Zeit wurde am Lambrechtsberg der in Fig. 2 abgebildete römifche Infchriftftein gefunden.

W. Semen.

58. Der in der „Klagenfurter Zeitung" 1881, S. 1052, publicirte Magdalenberger-Stein dürfte nach Meinung des Profeffors Fritz *Pichler* zu lefen fein:

ATVCO . MATONIS . F . AEIA . L . VIVA . FECIT SIBI . ET . SVIS.

59. Vor wenigen Tagen ftiefs man zu *Cilli* bei den Erdarbeiten zum Baue eines Wohnhaufes in der Grazergaffe, alfo wenig nördlich von dem einft fehr ergiebigen Boden des Stallner'fchen Haufes, auf die Refte eines römifchen Haufes.

Der in der gewöhnlichen Weife hergeftellte Eftrich lag 198 Cm. unter dem Trottoir der Strafse. Ein durch eine Art Ziegelroft hergeftellter Feuerungsraum lag noch 50 Cm. tiefer. Das Fundament der bei diefer Gelegenheit aufgedeckten Mauern war 283 Cm. unter Tag. Zahlreiche Spuren von Kohle (verkohltes Eichenholz) über dem Pavimentum gefunden, wiefen auf einen Brand hin. Von den gefundenen Ziegeln trug keiner einen Stempel oder fonft ein Zeichen. Aufser zahlreichen Trümmern von gewöhnlichem rothen, gelben, grauen Thongefchirre, fand man zwei faft erhaltene Gefafse von bauchigter Form, zierlich gearbeitet, aber ohne Henkel und beinahe ganz ohne Verzierung.

Auf ftarken Brand weifen ferner hin die (irifirenden) Trümmer eines flachen Glasgefäfses, die zum Theil zerfchmolzen find; ein Stückchen hat fich in der Hitze gekrümmt und an fich felbft angefchmolzen. Weiters fand fich ein filberner Ring, aufsen mit der Ornamentik einer wellenförmigen Linie begleitet von Punkten. Innen trägt er folgende Buchftaben: . I . AO . IAC . O . A . I . O. Anfang und Ende ftofsen auf der Innenfeite nicht zufammen, fondern find durch einen leeren Zwifchenraum getrennt, wo der Ring gelothet erfcheint, auch ift an der entfprechenden Aufsenfeite die Ornamentik verfchoben. Ferner wurde eine Lucerna zu Tage gefördert (ohne Sculptur), auf deren Unterfeite ich zu lefen glaube OCTA FI (Octavius fecit; octavii figlina?), dann eine Glocke aus Kupfer, $4^1/_2$ Cm. hoch, ftark oxydirt, oben mit einem Loch ($^3/_4$ Cm. Durchmeffer) zum Anhängen. Die Bafis bildet ein Rechteck. Innen oben ift deutlich der Querftiel fichtbar zum Aufhängen des Klöppels, der weiter unten an eine Seite angefchmolzen fcheint. Grofse behauene Marmorblocke, kryftallinifcher Bacherer-Marmor (wahrfcheinlich aus W. Feiftritz) fanden fich mehrfach; Spuren von Schrift faft gar nicht (auf einer oben abgebrochenen Tafel SIBI). Endlich noch vereinzelte Wandftücke, roth bemalt, und ein Büfchel ziemlich fpröder fchwarzer fadenartiger, 1 Mm. dicker, circa 8 Cm. langer Körperchen, die vermodert fcheinen

Noch fei bemerkt, dafs an der Nordfeite durch das entdeckte Gebäude (welches bereits wieder verbaut ift) fich ein Canal gezogen zu haben fcheint.

A. Heinrich.

60. Confervator Florian *Orgler* berichtete an die Central-Commiffion über die bei *Lienz* in Tyrol vorgenommenen Ausgrabungen antiker Baureftc und Gräber.

Die in Rede ftehenden Fundftellen befinden fich in dem reizend gelegenen, fanft anfteigenden Landftrich zwifchen den Dörfern Nufsdorf und Dölfach, ungefahr dreiviertel Stunden nordöftlich von Lienz an beiden Ufern des Debant-Baches, der fich in füdlicher Richtung am linken Ufer in die Drau ergiefst. Der berühmte tyrolifche Archäologe Anton *Rofchmann* entdeckte im Jahre 1746 unterhalb Nufsdorf in der fogenannten „Glene" am rechten Ufer des Debant-Baches, wo die Landleute fchon ein halbes Jahrhundert früher den Boden nach Schätzen durchwühlt hatten, in einem Complex von Grundmauern ein römifches Hypocaufium, das Kaifer Franz Stephan im Jahre 1753 durch den eigens dazu abgefchickten Ingenieur Nagel vollftändig blofslegen und aufnehmen liefs. *Rofchmann* fchrieb in lateinifcher Sprache einen Bericht darüber, der fich fammt der Nagel'fchen Zeichnung im Museum in Innsbruck befindet.[1] Nach diefem Berichte befand fich hier zwifchen Trümmern von Mauern ein Mofaikboden aus weifsen Steinen mit fchwarzen kreuzförmigen Ornamenten, 33 Fufs lang und 14 Fufs breit, der in der Mitte durch eine der Länge nach laufende Mauer abgetheilt war, welche aber an beiden Enden von der Mauer abfteht und die, wenigftens nach der Zeichnung zu fchliefsen, innen hohl war. Der Boden ruht auf 36 kleinen Gewölben. An einem Mauerftück fand man Triglyphen aus Marmor und zwifchen zwei Hauptmauern einen mit Marmorplatten bedeckten Canal. Von Fundftücken aus diefer Stelle führt *Rofchmann* einen römifchen Schlüffel aus Eifen, eine zierliche Handhabe aus Bronze und Stückchen von Urnen auf. Ein Gefafs, auf deffen Boden der Name „Aurelius" ftand, eine kleine goldene Schliefse, Lanzenfpitzen, eiferne Meffer und andere Sachen waren verfchleppt worden.

Aus diefen Angaben geht unzweifelhaft hervor, dafs hier ein Hypocaufium beftand und weil, wie aus

[1] Vergl. „Jahrbuch der k. k. Centr. Comm. v. J. 1856, Taf. VI und VII."

dem Grundriffe erfichtlich ift, zwei Heizraume angebracht waren und auch ein Waffer-Canal getroffen wurde, konnte ein Hypocauftum wohl zu einem Bade gedient haben. Das ganze Mauerwerk wurde fchliefslich wieder mit Erde verfchuttet und der Boden dem Feldbau zurückgegeben.

Die feitdem in diefer Gegend wiederholt entdeckten Spuren von alten Baureften hielten die Erinnerung an die „Zwergenftadt" wach, bis der Admonter Benedictiner Profeffor Albert von *Muchar*, aus Lienz geburtig, wahrend feines Aufenthaltes dafelbft in den Ferien 1828 im Vereine mit mehrern Herren aus dem Stadtchen auf dem linken Ufer des Debant-Baches genaue Nachforfchungen anftellte, über die er im „Tyrolerboten" vom Jahre 1828 (Nr. 94, 95, 96 und 97) einen eingehenden Bericht veroffentlichte. Demfelben zufolge war man fchon in der Zeit von 1812 bis 1825 in diefer Gegend hart am linken Ufer des Debant-Baches ofters auf antike Baureffe geftofsen, wie z. B. in der Nahe der Debant-Brücke und der Poftftrafse auf ein Portal aus gehauenen Steinen, das aber bei einer Ueberfchwemmung wieder mit Steingerolle bedeckt worden war. An demfelben Platze wurde auch ein unterirdifches Gewolbe geoffnet, deffen Wände bemalt waren. Im Jahre 1826 gerieth ein Bauer beim Pflügen feines oftlich vom Debant-Bache gelegenen Ackers auf einen Mauerboden, durchftiefs ihn und fand darunter einen gewölbten Gang. Bei weiterer Unterfuchung zeigten fich mehrere derartige Gange und Wände, die mit Marmortafeln ausgelegt waren. Auch diefe Stelle wurde wieder zugeworfen.

Im Jahre 1828 begann Profeffor v. *Muchar* feine Nachgrabungen an der Stelle, wo zwei Jahre früher der Bauer den gewölbten Gang entdeckt hatte.

Muchar fand an einem Platze, der theilweife fchon früher unterfucht worden war, die Refte eines Gebaudes, das fich ungefahr 24 Schuh von Norden nach Süden und 18 Schuh von Often nach Weften ausdehnt und deffen weftliche Hälfte auf kleinen Gewölbchen ruht, die eine Lage von Eftrich tragen, welcher den Fufsboden von zwei durch eine Thüre verbundenen Zimmern bildet. In einem diefer Zimmer ift der Fufsboden mit grofsen polirten Platten aus weifsem Marmor belegt, wahrend die weftliche Seitenwand diefes Gemaches einen Fufs hoch mit Gneisplatten bekleidet ift, die mit Klammern aus Bronze an der Mauer befeftigt find. Die Wande diefer Zimmer fcheinen marmorartig zwifchen Einfaffungen bemalt gewefen zu fein. Am Rande der nordlichen und fudlichen Hauptmauern fteigen aus den Gewölbchen Rauch-Canale empor, die mit eigens hiefür geformten Ziegeln gefuttert find.[1] An der Nordfeite fcheint die Hauptfeuerungsftatte angebracht gewefen zu fein. Unter diefer und den Gewölbchen fand man einen 18 Zoll breiten und 10 Zoll hohen, aus behauenen Steinplatten gebildeten Waffer-Canal.

Von Fundftücken aus diefem Platze erwähnt *Muchar* mehrere Platten aus weifsem und rothem Marmor mit eingehauenen Ornamenten; fchwarze Topffcherben; das Stück einer etruskifchen Vafe mit gelber Verzierung, Bronze-Klammern und Ziegelftücke.

Der Bericht *Muchar's* enthalt auch die Notiz, dafs im Jahre 1813 der Bauer Michael Mayr auf dem Gortfchacher Berge — alfo ungefahr dreiviertel Stunden von diefer Ausgrabungsftelle — hart am Mulletz-Thalchen einen Stein von weifsem Marmor gefunden habe, der zufolge feiner Infchrift einft über dem Eingange eines Tempels geftanden haben durfte, welchen die romifchen Coloniften Julius Mercator, Julius Secundus und Julia Juliana dem Schutzgeifte der Romer (GE.RO) geweiht hatten (AVG. SAC). Die aus der Steininfchrift gefchopfte Muthmafsung, dafs hier ein Tempel geftanden, durfte etwas gewagt erfcheinen. Nach *Mommfen* (corp. inscript. lat. vol. III. p. 2 n. 4721) lautet die Infchrift:

C·BO·AVG·SAC·C.IVLIVS·VERECVNDVS ET.
C·IVLIVS·MERCATOR ET.C·IVLIA·IVLIANA
ET·IVLIVS·SECVNDVS.

Muchar erhielt auch von den Landleuten der nachften Umgebung die beftimmten Verficherungen, dafs fich unter der Oberflache des ganzen weiten Feldes unzählige folche kleine Gewölbchen, unterirdifche Gange und Mauerrefte befanden. Aus diefen Daten fchopfte *Muchar* die Vermuthung, dafs zwifchen Gortfchach und Nufsdorf einft eine grofse romifche Ortfchaft, hochft wahrfcheinlich das alte Loncium oder Lencium, geftanden habe

Dreifsig Jahre fpäter lenkten diefe Stellen am linken Ufer des Debant-Baches wieder die Aufmerkfamkeit der Archaologen auf fich. G. *Tinkhaufer* in Brixen berichtete im Jahre 1859 an die Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale[2] in Wien, dafs im Jahre 1858 der Bauer Michael Halbfurter aus Stribach auf feinem Acker, der den eigenthümlichen und fremd klingenden Namen „Lancisca"[3] fuhrt, zwei Sarge aus Steinplatten, in welchen je zwei Leichen lagen, gefunden habe. Die beiden Sarge lagen am Mörtelmauerwerk an und einer war in die Mauer etwas eingefenkt. In der Nähe der Sarge traf man einzelne Gebeine eines menfchlichen Körpers, das ganze Skelet eines Leichnams, Topffcherben und einen dritten Sarg ohne Deckel mit mehreren Leichen. — *Tinkhaufer* vermuthete hier eine chriftliche Begrabnifsftatte.

Nach einem damals im „Tyrolerboten" (1859, Nr. 18) erfchienenen Berichte[4] aus Brixen entdeckte man an der oben bezeichneten Stelle noch zwei, theilweife fchon zerftörte Sarge, und als der damalige k. k. Bezirks-Ingenieur Thomas *Kölle* weitere Nachforfchungen veranlafste, fand man in der Nähe der Mauer, an welcher die oben erwähnten zwei Sarge ftanden, einen 4 Klafter langen und 3 bis 4 Fufs breiten, mit Marmorplatten belegten Boden, auf dem die Trümmer einer grofsen Marmorfaule und Refte von kleinern Saulchen mit Mörtelftucken lagen. Jenes Säulchen, das dem Correfpondenten nach Brixen zur Einficht überfchickt wurde, hat oben eine Begränzung mit einem breit aufgetragenen Striche und unter diefem noch deutlich erkennbare lateinifche Kreuze, alles mit rother Farbe. Wenn alle vier Bruchftücke diefer Saulchen die gleiche Zeichnung haben, fo liegt nach der Anficht des Correfpondenten die Vermuthung nahe, dafs es die Tragfaulchen einer Altar-Menfa find und dafs diefe Ueberrefte der chriftlichen Zeit angehoren. Mit Rückficht auf die ungenügenden Geldmittel für die koftfpielige Grundentfchadigung und in Folge der

[1] Hier durfte Prof. *Muchar* wohl irren. Die aus den Gewölbchen gehenden Canale waren nicht Rauchfange, fondern dienten zur Leitung der Warme in die Zimmer oder in die hohlen Wände derfelben.

[2] IV. Bd., S. 52.

[3] Im Volksmund: „Landfchützen".

[4] Der Verfaffer des Berichtes fcheint unzweifelhaft *Tinkhaufer* zu fein

Kriegsunruhen im Jahre 1859 mufsten diefe Nachgrabungen leider wieder aufgegeben werden.

Erft 22 Jahre fpäter, im Jahre 1880, regte fich wieder das Intereffe, in diefer Gegend archäologifche Nachforfchungen anzuftellen und man begann nun zum viertenmal die Unterfuchung diefes in weiter Ausdehnung von Baureften durchzogenen Bodens. Der Schlofsmairgutsbefitzer Herr Andreas *Rohracher* veranlafste und leitete die Ausgrabungen und verfafste auf Anfuchen einen Bericht darüber, der mir durch gütige Vermittlung des Herrn Eduard *Oberkircher*, Befitzer des Schloffes Bruck bei Lienz zur Verfügung geftellt wurde. Derfelbe lautet:

„Die Ausgrabungen wurden am 11. October 1880 an der fogenannten Gline in Nufsdorf begonnen;[1] man hoffte ein grofseres Gewölbe zu entdecken, ftiefs aber nur auf 2 Fufs hohe gewölbte Gänge, die fich wieder rechtwinklig abzweigen und auf kleine Pfeiler ftützen. Nach einiger Arbeit wurde diefe Stelle verlaffen, und die Nachgrabungen am linken Ufer des Debant-Baches in der Nähe, wo die Nachgrabungen im Jahre 1828 gepflogen wurden, wieder begonnen. Die Stelle war mit Roggen befaet, und der Befitzer Andrä Bondorfer wollte die Aufwühlung des Ackers nicht bewilligen. Erft als ich ihm volle Schadloshaltung zuficherte, geftattete er das Arbeiten. Schon am erften Tage ftiefs man auf Mauerwerk, das auf gewölbten 2 Fufs hohen Pfeilern und Gängen fteht. Die Arbeiter fchloffen mit brennender Kerze und einem Stricke ftellenweife einige Klafter weit hinein; die Gänge waren theilweife offen, mitunter wieder etwas verfallen, und hatten an einigen Orten Spuren von Feuer; auch kleine Kamine wurden wahrgenommen. Der Acker wurde an mehreren Stellen 4 bis 7 Fufs tief aufgegraben und faft überall das Gleiche gefunden. Man fand auch gerade laufende Grundmauern von beträchtlicher Länge in fudnördlicher Richtung ohne Gewolbe. Mofaikböden wurden keine gefunden, wohl aber Marmorplatten zur Bekleidung von Mauern verwendet, Bruchftücke von geraden und gebogenen Ziegeln, Klammern von Bronze, Stücke von bemalter Tünche in verfchiedenen Farben und einige kleinere, unkenntliche Gegenftände. Bei der Befchränktheit der Mittel wurden nur zwei Arbeiter verwendet und die Nachgrabungen beim erften einfallenden Schnee im November gefchloffen, da es verlautete, es fei eine Gefellfchaft in Bildung begriffen, welche die Ausgrabungen im Frühjahre mit entfprechenden Mitteln auf wiffenfchaftlicher Bafis fortfetzen werde. Der Reft der erhaltenen Beiträge ift in der Lienzer Sparcaffe eingelegt und find davon vorerft die Grundentfchädigungen zu beftreiten. Die aufgefundenen Gegenftände find im Haufe des Herrn Alois Huber (Stampfer) in Lienz hinterlegt."

Da dem Landesmuseum in Innsbruck ein Bericht über diefe Ausgrabungen nebft einem kleinen Situationsplan vom k. k. Bezirksrichter Herrn Dr. *Larcher* in Sillian zugegangen und mir zur Einficht mitgetheilt wurde, fo kann obiges Referat noch mit folgenden Notizen ergänzt werden.

Nach der Meinung des Herrn Dr. *Larcher* fcheint diefe Stelle fchon einmal durchwühlt, aber nicht forgfältig durchfucht worden zu fein, da man noch ein rundes Glas fand. An einer andern, nördlich von diefer gelegenen Stelle ftiefs man ebenfalls auf Mauerwerk und nordöftlich davon, wo man wieder verfuchsweife eine Erdaushebung vornahm, entdeckte man ein Gemäuer, das eine ungefähr 1 Quadratklafter grofse Fläche einfchlofs und von dem wieder mehrere Mauern ausliefen.

Die aus diefen Ausgrabungen gewonnenen und theilweife dem Ferdinandeum übermittelten Fundftücke beftehen aus weifsen und rothen Marmorplatten, Hohl- und Flachziegeln, Verputzftücken mit mehrfarbiger Ornament-Malerei und kleinen Reften von einem weifsen Mofaikboden.

Aus allen bisher auf diefen Fundftellen gewonnenen Refultaten geht unzweifelhaft hervor, dafs hier ein gröfserer Complex von Gebäuden, ja wahrfcheinlich eine gröfsere Ortfchaft beftanden habe. Dafs fich hier am Fufse des Ueberganges in das Möll-Thal das romanifche Element lange erhalten, beweift auch der Name der ober dem ftattlichen Pfarrdorfe Dölfach gelegenen Schlofs-Ruine *Walchenftein*, aus der im Volksmunde und auch in Büchern ein *Wallenftein* wurde. Ob aber an diefer Stelle, wie *Muchar* und Andere vermuthen, das alte *Loncium* geftanden, mag dahin geftellt bleiben. (Bekanntlich wäre diefes nach *Mommfen* nicht mehr hier, fondern bei Mauthen im Gailthale zu fuchen.) Sind auch die hierortigen Fundergebniffe ziemlich karg und von untergeordnetem hiftorifchen Werthe und ift die Vermuthung fehr begründet, dafs diefe Stätte — wenigftens theilweife — fchon in früherer Zeit zwar nicht im archäologifchen Intereffe, wohl aber in beutegieriger Abficht unterfucht wurde, fo ift es dennoch möglich, ja wahrfcheinlich, dafs noch mancher Gegenftand, namentlich in Gräbern, gefunden werden dürfte, der von hiftorifcher Bedeutung fein konnte. Und follte fich auch diefe Erwartung nicht in der gehofften Weife erfüllen, fo würde doch wenigftens nach fo vielen unternommenen und wieder fiftirten Unterfuchungen über die Ausdehnung und Befchaffenheit diefer hier begrabenen Gebäude einmal Licht verbreitet werden.

61. Ueber die römifchen Funde bei *Bernardin* bei *Wels* berichtet Confervator *v. Kolb:* Die eine Fundftelle nächft der Wegmauth an der Hauptftrafse in der nächften Nähe der k. k. Cavallerie-Caferne enthielt drei zur Anzeige gebrachte Gräberfunde, u. z. eine Urne mit einer Lanzenfpitze, Phalerae und einem Thonmodel, dann vier Bronze-Munzen, je eine von Vespafianus und Hadrianus, zwei der älteren Fauftina, fammtlich fehr fchlecht erhalten. Etwas entfernt lagen Fragmente von terra figillata, eine bleierne Haarnadel, ein Steinkoffer mit Deckel (236 Kg. fchwer), enthaltend ein leider defectes Glasgefafs.[2]

Die Urne mit ihren Beigaben deutet auf das Grab eines Kriegers, die Zeit läfst fich nicht blofs durch die gefundenen Münzen als die der Antonine feftftellen, fondern auch durch die Phalerae, infofern diefe eine fehr erhabene weibliche Büfte zeigen, mit dem der älteren Fauftina eigenthümlichen Haarfchmucke. Diefe waren auch wie beim Lauerfortler Funde einft mit

[1] Auch die *Rofchmann*'fchen Ausgrabungen waren in der Gline unternommen worden. Anmerk. d. Ref.

[2] *Gaisberger:* Romifche Graber bei Wels 175 erwähnt nur zwei glaferne Gefafse als dort gefunden.

einem dunnen Blattchen Silber überzogen, das Silber theilweife gefchmolzen, doch noch an der rechten Seite des Kopfes deutlich wahrnehmbar, der Thonmodel von eigenthumlicher Form, die Hälfte eines fenkrecht gefpaltenen Kegels zeigend, dürfte die Gufsform eines Bleigefchoffes fein. Die Funde von terra figillata und die zierliche Haarnadel durften dem Grabe einer Frau angehoren. Die Fragmente von feinem rothen Thone zeigen hubfche Jagdfcenen. Die Randverzierung ift ganz gleich mit folchen, welche in Enns gefunden wurden; auf einem Fragment befindet fich die Geftalt eines Pugilo. Auf der anderen oftlich von Wels gelegenen Fundftelle wurden Refte eines Mofaikbodens in der geringen Tiefe von 28 Cm. gefunden, leider ganzlich zerbrockelt; man erkennt an dem einzigen grofserem Stucke eine Schneckenzeichnung rothlich und blau.

62. Die Calvarienberg-Kirche zu *Pirgg*, ein kleines wohlerhaltenes Bauwerk romanifchen Styles, beftehend aus einem oblongen Schiffe und Chor-Quadrate, durch die langfchlitzigen breitausgefchrägten rundbogig gefchloffenen Fenfter hinreichend charakterifirt, enthält den Mittheilungen des Confervators J. *Grauf* zu Folge unter der Tünche romanifche Wandmalereien, theils Meander-Ornamente, theils figurales. Man bemerkt an einer freigewordenen Stelle die Darftellung einer Stadtmauer, auf deren Zinne fich phantaftifche Thiere ergeben.

63. In der Beilage zu Nr. 174 von 1881 des „Vaterlands" findet fich ein recht intereffanter Artikel über den Dom in *Spalato*. Nur eine Stelle desfelben zieht die Aufmerkfamkeit der Central-Commiffion auf fich. Der Verfaffer H. H. wünfcht nämlich, dafs in Spalato ein neuer Dom gebaut und der heutige Dom zu einem Maufoleum beftimmt werde. Das Baumaterial zum neuen Dom will H. H. in eigenthümlicher Weife gewinnen. Der im 13. Jahrhundert erbaute Thurm ftort nämlich die harmonifche Gefammtheit des römifchen Bauten-Complexes. Die Abtragung des Thurmes, der durchaus aus den beften Reften gebaut ift, welche im 13. Jahrhundert die Stätte des ehemaligen Salona zierten, würde ein *herrliches Baumaterial* zu dem neuen Dome bieten. Wenngleich der Thurm baufallig ift, fo ift es doch wahrfcheinlich, dafs die Baukunft Mittel finden wird, diefes ehrwürdige Bauwerk zu erhalten. Allein einen Thurm des 13. Jahrhunderts abzutragen, um Baumateriale zu gewinnen und dabei vielleicht recht werthvolle römifche Fundftücke ignoriren, einem derartigen Vorfchlag kann die Central-Commiffion nicht zuftimmen.

64. *(Kleine archäologifche Forfchungen aus Nieder- und Ober-Oefterreich.)*

I. *St. Valentin.*[1] Ueber die feit dem Jahre 1870 unter der Leitung des Linzer Dombaumeifters *Schirmer* in der Durchführung begriffene Reftaurirung der Kirche zu *St. Valentin* wurde im IV. Bande, Jahrgang 1878 der Mittheilungen, Seite CLII, Bericht erftattet. Seitdem fchritten die Arbeiten ruftig vorwärts, und dürften diefelben, das *Innere der Kirche* anbelangend, im Jahre 1882 ihren Abfchluss finden. Die *neue Kanzel* ift bereits aufgeftellt und fehlt nur noch das Stiegengeländer. Als eine befondere Zierde find die *14 Kreuzweg-Stationen* hervorzuheben. Die Bilder find in Haut-Relief ausgeführt und mit gothifchen Umrahmungen ausgeftattet. Der Haupt-Altar, die beiden Seiten-Altare, die Kanzel, der Taufftein, endlich die Kreuzwegbilder mit ihrer Umrahmung find fammtlich aus einem lichten Marmor angefertiget. Mit der bereits begonnenen Aufftellung neuer Kirchenftühle, deren einfache ftylgemafse Form fich harmonifch dem Ganzen anpafst, wird die innere Ausftattung der Kirche in fehr würdiger Weife zum guten Ende geführt werden.

Leider hat man es beim Beginne der Reftaurirungen unterlaffen, das überaus unfchöne Rippennetz, welches an der Einwölbung des Presbyteriums und des Kirchenfchiffes vorkömmt, zu entfernen oder doch eine ftylgemäfsere, das conftructive Element beffer darftellende Abänderung, beziehungsweife Vereinfachung vorzunehmen. Es mangelt diefem Rippennetze jede conftructive Bedeutung, dasfelbe klebt wie eine fchlechte Stuckarbeit an der Einwölbung. Nunmehr das Innere der Kirche in muftergiltiger Weife ausgeftattet ift, macht diefe Netzverwirrung einen geradezu deprimirenden Eindruck.

Die bisher durchgeführten Reftaurirungs-Arbeiten haben den Thurm ganz unberührt gelaffen. Derfelbe befitzt ein hohes Walmdach, wie es auf Kirchthürmen aus der zweiten Hälfte des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts in Oefterreich häufig anzutreffen ift. Man mufs nur den Wunfch äufsern, dafs die Form eines allfalligen neuen Thurmdaches nicht allzufehr von dem dermalen beftehenden Dache, deffen Stuhl bereits fchadhaft zu fein fcheint, abweicht. Die fehr erheblichen Reftaurirungs Koften werden zum gröfsten Theile von der Pfarrgemeinde St. Valentin beftritten.

Zum Schluffe wäre noch ein Umftand hervorzuheben. Der vernachläffigte Zuftand des alten, langft aufgelaffenen Friedhofes fteht mit dem freundlichen Eindrucke, den die Kirche macht, in einem argen, man ift geneigt zu fagen, peinlichen Gegenfatze. Mit ganz geringen Koften würde fich die Regulirung des Kirchenplatzes und die Anpflanzung einiger Baumgruppen durchführen laffen. Wenige Kirchen in Nieder-Oefterreich würden dann der Kirche zu St. Valentin ihren bevorzugten Rang ftreitig machen können.

II. Bei Kefermarkt wurde S. LIX eines im Presbyterium liegenden grofsen Grabfteines erwähnt. Da fich diefer gefenkt hatte, mufste derfelbe im Jahre 1776 gehoben werden. In der unterhalb befindlichen Gruft fand man das Schwert des hier beigefetzten *Chriftoph* von *Zelking*, welches nunmehr in jener fehr intereffanten Waffenkammer aufbewahrt wird, die in dem kaum $^1/_4$ Wegftunde oberhalb Kefermarkt gelegenen Gräflich Thürheim'fchen Schloffe *Weinberg* — einft eine ftattliche, fehr wohnhafte Burg — eingerichtet ift.

Schwerter aus der Zeit *Kaifer Max I.* gehören überhaupt zu den Seltenheiten. Die vorliegende Waffe zu anderthalb Fauft, deutet darauf hin, dafs ihr einftiger Träger ein kräftiger ftreitbarer Recke war. Die Klinge hat eine Lange von 1·02 Meter, der Griff fammt dem ovalen, jedoch flachen Knopfe hat eine Länge von 30 Centimetern, die ganze Länge der Waffe beträgt

[1] Die Kirche ift abgebildet in den Berichten und Mittheilungen des Alterthum Vereines, Band XIV, Seite 42, und Band XVI Seite 206.

fomit 1·32 Meter. Die Parirſtange iſt gerade 22 Centimeter lang, von oben geſehen hat ſie eine leichte S-förmige Biegung.

Bei dieſem Waffenſtücke befindet ſich folgende „Authentica“: „Dieſes Schwert iſt dem anno 1491 hier zu Weinberg verſtorbenen und in der Pfarrkirche zu Kefermarkt mitten im Presbyterio begrabenen Herrn Chriſtoph von Zelking in das Grab mitgegeben worden, welches man bei Verſenkung deſſen Grabſteines anno 1776 in ſeiner Grabſtatt gefunden hat.“

Am 4. Juli 1866 ließs Herr Graf *Ludwig von Thürheim* die unterm Muſikchore befindliche Zelking'ſche Gruft eröffnen. Wie aus dem im Pfarr-Archive befindlichen, dieſe Angelegenheit betreffenden Protokolle zu entnehmen iſt, fand ſich neben dem großen kupfernen Sarge des *Veit von Zelking*, an der Wand lehnend, ein Schwert und ein Dolch vor. Auch dieſe beiden Stücke werden in der Waffenkammer des Schloſſes Weinberg aufbewahrt. Sie lagen einſt bei den Trauerfeierlichkeiten in der Kirche zu Kefermarkt auf dem Sarge des Verſtorbenen und wurden ihm in die Gruft mitgegeben. Das Schwert iſt ein Stoßsdegen (Rappir) von ungewöhnlicher Länge. Die Klinge allein mißt 1·11 Meter. Der mit einem zierlich geformten vergoldeten Handkorb verſehene Griff hat mit dem ovalen Knopfe eine Länge von 16 Centimeter, daher die Waffe im Ganzen 1·27 Meter lang iſt. Die Parirſtange hat eine Länge von 24 Centimeter.

Der Dolch iſt ein ſogenannter Panzerſtecher. Der Querſchnitt der 29 Centimeter langen Klinge iſt ein Quadrat, deſſen Seiten nur 1 Centimeter betragen. Der mit vergoldetem Silberdraht umſponnene Griff hat mit dem ovalen Knopfe eine Länge von 11 Centimeter. Die etwas gegen die Klinge gebogene, in der Mitte mit einem Ringe verſehene Parirſtange iſt 12 Centimeter lang. Die Scheide iſt mit einem dunklen Sammt überzogen.

Newald.

65. Die Pfarrkirche zu *St. Magdalena* zu *Waidhofen an der Ybbs* iſt eine dreiſchiffige Hallenkirche aus dem 15. Jahrhundert. Der größte Theil der Umfaſſungsmauer aus Bruchſtein ausgeführt, erklärt die Einfachheit der Außen-Architektur. Bereits im 17. Jahrhundert erwies ſich der innere Raum für die größer gewordene Gemeinde zu klein, weßhalb man zu beiden Seiten der Orgelbühne Emporen auf Tragſteinen ruhend, einbaute, welch' letztere zur Sicherheit noch mit ſchmiedeeiſernen Säulen unterſtützt wurden; dieſe conſtructive Nachhilfe, ſowie die ganzen Emporen bilden eine Verunſtaltung des ſchönen Innenraumes.

Jetzt iſt die Kirche an Sonn- und Feiertagen meiſt überfüllt, daher eine Erweiterung derſelben Bedürfniſs, doch wäre dies nur mit großen Koſten erreichbar, weil ſich zu nahe der Weſtſeite die alte Stadtmauer befindet, unterhalb welcher der Schwarzbach fließt. Dieſer Umſtand mag auch Urſache geweſen ſein, den ſpäter eingebauten Thurm in das Innere der Kirche zu rücken. Nach Geſagtem werden auch die häßlichen Emporen noch längere Zeit ein nothwendiges Uebel bleiben. Die Reſtaurations-Arbeiten, welche die Kirche aus eigenen ſchwachen Mitteln beſtreiten muß, können ſich daher vorläufig nur auf die innere Einrichtung beſchränken, wozu gehören:

Beſeitigung der fünf zopfigen Altäre und der Kanzel, Erſetzung durch ſtylgemäßes Ausbrechen der vermauerten Chor-Fenſter und Einſetzung neuer nebſt Glasmalerei, Ergänzung der fehlenden Dienſtſäulchen, Capitäle und Sockel. Entfernung der im Jahre 1868 in ſämmtlichen Schiff-Fenſtern hergeſtellten hölzernen Maaßwerke und Herſtellung von Steinfenſtern, Erſetzung des hölzernen rohen Communion-Geländers durch eines von Schmiedeeiſen, Bemalung der Gewölbe und Schmückung der Fenſter mit Glasgemälden etc.

Begonnen wurde die Reſtauration im Auguſt 1880 mit Abbrechung des bis zum Chor-Gewölbe ragenden zopfigen Hoch-Altars, welcher in der modernen Kirche zu Oponitz wieder aufgeſtellt wurde, während das werthvolle Altar-Bild von Kremſer-Schmidt jedoch im Pfarrhauſe aufbewahrt bleibt. Nach Entfernung des an die Chor-Wand angebauten Altars fand ſich das alte gothiſche Sacraments-Häuschen, welches aus einer mit Fialen und Giebel decorirten Wandniſche beſtand, leider durch den Altar-Anbau derart ruinirt war, daß eine Reſtauration unmöglich, war. Bei Ausbrechung der vermauerten drei Chor-Fenſter kamen ſowohl die alten Steinmaaßwerke als ein Theil der Glasmalerei in unbrauchbarem Zuſtande zum Vorſchein, weßhalb ſofort die neuen Fenſter nebſt Glasmalerei eingeſetzt wurden. Zugleich wurden die im Chore fehlenden Dienſtſäulchen nebſt Sockel und Capitälen durch neue erſetzt und das ausgebeſſerte Gewölbe mit einfacher Malerei verſehen. Hierauf wurde der neue Hoch-Altar in Form eines hohen Flügel-Altares aufgeſtellt, welcher durch den Bildhauer *Weſtreicher* in Linz ausgeführt iſt, wozu die vier Gemälde in den beiden Flügeln von F. *Jobſt* gemalt ſind. Maßgebend für die Form des Altars war für Gefertigten die im Jahre 1472 von der Zunft der Meſſerſchmiede der Kirche gewidmete und in Freiſing ausgeführte berühmte Monſtranz, welche nun wieder beim Gebrauche den Hauptſchmuck des Altares bildet. Um der Kirche auch ihre alte Zierde von Glasmalereien wieder verſchaffen zu können, wozu erſterer jedoch die Mittel fehlen, hat ſich Gefertigter ohne jede Beihilfe bemüht, unter den Bewohnern Waidhofens Widmer für die Glasgemälde zu finden, was ihm auch für die vier Kreuzſchiff-Fenſter bereits im vorigen Herbſte gelungen iſt, wozu die figuralen Gemälde im Auguſt d. J. eingeſetzt werden Durch die Wirkung dieſer Fenſter hofft Gefertigter auch für die anderen Schiffsfenſter Widmer zu finden. Im September d. J. kommt der neue Seiten-Altar (Marien-Altar) auf der Evangelium-Seite im Presbyterium, ſowie das neue Communion-Gitter zur Aufſtellung. Im Jahre 1882 ſoll der zweite Seiten-Altar nebſt Kanzel aufgeſtellt werden, und wenn die Mittel aufzubringen ſind, werden auch in dieſem oder nächſten Jahre die Holzmaaßwerke in den Fenſtern durch ſteinerne erſetzt, ſowie die fehlenden Pfeilerdienſte etc. hergeſtellt.

Das Hauptverdienſt des Zuſtandekommens dieſer Reſtaurationsarbeiten gebührt dem kunſtſinnigen und von ſeiner Gemeinde mit Recht hochverehrten und geliebten Vorſtand der Kirche, Sr. Hochwürden Herrn Dechant F. *Schmiedinger*.

H. R. v. Riewel.

66. Aus dem Thatigskeitsberichte des Conservators *Schmoranz*. Die Reftauration der Decanal-Kirche in *Chrudim* wurde im verfloffenen Sommer nach 23jahriger Dauer vollftandig nach dem von einer k. k. Central-Commiffion genehmigten Projecte bis in das kleinfte Detail trotz der grofsen Schwierigkeiten und vielen Lebensgefahr ohne den geringften Unfall glucklich zu Stande gebracht; — dabei auch noch der Raum vor der weftlichen Stirnfeite, wo fruher das fogenannte „Parapet" beftanden, mit einer Erhohung von 6 Zoll mit fchonen regelmäfsigen Würfeln aus den Steinbruchen bei Trautenau ausgepflaftert, und in diefem Raume zu beiden Seiten der grofsartigen Vortreppe am Haupt-Portale, zwei fchone gegoffene Candelaber gothifchen Styls aus Granit-Poftamenten aufgeftellt, wodurch nicht nur das Portal und die Kirchen-Façade, fondern auch der Ringplatz in der nachften Umgebung eine gute Beleuchtung erhalt

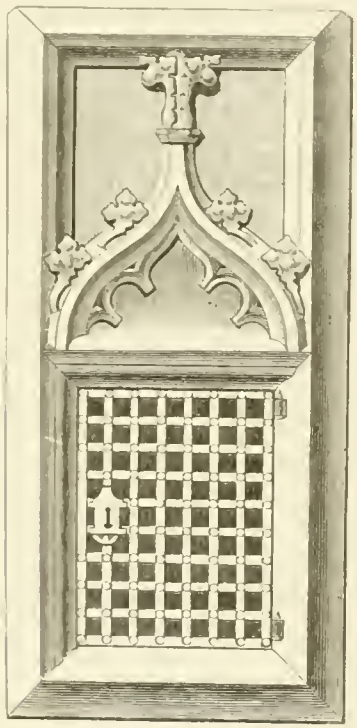


Fig. 3. (Zumberg.)

Bei Verfaffung des Reftaurations-Projectes im Jahre 1855 war das zwar in der äufseren Form auch verftummelte Sanctus-Thürmchen noch leidlich erhalten, wefshalb diefes nicht in die Reftauration einbezogen wurde; da jedoch nach dem Verlaufe von 25 Jahren die Blecheindeckung gänzlich vom Roffe verzehrt war, fo blieb nur die Alternative, das Thürmchen entweder ganz zu befeitigen, oder neu aufzubauen.

Man entfchied fich für das letztere. Das Thürmchen, welches $7\frac{1}{2}$ Schuh Durchmeffer hat, wurde ftylgemäfs neu hergeftellt.

Durch diefen letzten Schritt der Pietät der Bevolkerung erreichte die aufsere Reftauration den gänzlichen Abfchlufs, und es bleibt nur noch für das Innere die ftylgemafse Herftellung der Altäre, Chor- und Beichtftuhle, fowie des Schalldeckels bei der Kanzlei als Aufgabe für die Zukunft.

Von den urfprünglichen Einrichtungsftücken ift nur noch das Mittelbild, ein Schnitzwerk von dem ehemaligen Hoch-Altare, fowie zwei Flügelbilder erhalten, welche fchon in fruheren Jahren aus der Sacriftei der Michaeler Friedhofkirche, wo fie vergeffen ftanden, ausgehoben, möglichft reingeputzt, und in der neuen Capelle des Bürgerfpitals an ganz trockenem Orte gut aufbewahrt wurden. Man halt diefe Flügelbilder für eine Arbeit des Chrudimer Malers *Matouš Radouš*. Das gefchnitzte Maria Himmelfahrt-Bild mit dem englifchen Grufse, Chrifti Geburt, den heiligen drei Konigen und der Heimfuchung ftcht auf der Mensa des Seitenaltars im fudlichen Schiff der Decanal-Kirche.

Weiters wurde im vorigen Jahre die 1879 begonnene Niederreifsung des alten, ganz verwitterten Stadtmauertheils von der Knabenfchule bis fammt dem Neuftädter Thore und den daran angeklebten Hutten beendet, da hier die Gaffe fo eng war, dafs kaum ein einfacher Wagen durchfahren konnte.

In archäologifcher Hinficht ift zu bemerken, dafs an der Stelle, wo jetzt die Knabenfchule fteht, einft die herzogliche Burg ftand, in welcher Břetislav I. auf der Durchreife nach Olmüz am 10. Janner 1055 übernachtete und auch ftarb. Das derzeitige Gebäude mochte wohl noch gröfstentheils von Holz gewefen fein und dürfte wahrfcheinlich im 13. Jahrhundert gleichzeitig mit dem Presbyterium der Decanal-Kirche in Stein erbaut worden fein, weil das Fufsgefimfe der noch vorhandenen zwei Strebepfeiler-Fragmente dasfelbe Profil hat, wie das Sohlbankgefimfe am genannten Presbyterium. Von den anderen Beftandtheilen diefer Burg ift aufser einigen ftarken Mauern weiter nichts übrig geblieben.

Die öftliche Front der Burg ftand knapp in der Flucht des 5 Klafter tiefen Stadt- oder Wallgrabens und man hatte wahrfcheinlich die hohe Schanzmauer als Unterbau für die Burg benützt, weil die Sockeln der Strebepfeiler über die Mauerflucht zwei Schuh vorgekragt erfcheinen, was natürlich dem Bau ein fehr kühnes Ausfehen gegeben haben mag; fpäter mufsten jedoch in Folge der grofsen Belaftung fehr ftarke Setzungen eingetreten fein, da die Schanzmauer in der Länge der Front 3 Schuh aus dem Loth hinausgedrückt war; diefem zu begegnen, hatte man aus der Tiefe des Wallgrabens zwei koloffale, 9 Schuh geböfchte Strebepfeiler aus Planer Kalk aufgeführt, welche aber auch fchon ganz verwittert waren.

Da nun durch die Regulirung diefes Platzes auch diefe Streben befeitigt werden mufsten, fo wurde alles folid fundirt und mit Quadern verkleidet, wodurch es möglich wurde, die zwei letzten decorativen Ueberrefte der herzoglichen Burg für die Zukunft als Andenken zu erhalten.

An der Decanal-Kirche in *Hohenmauth* wurde als Fortfetzung die Auswechslung des verwitterten Sockels und der Mauerhohe bis zum Sohlbankgefimfe fammt diefem in der ganzen Länge an der Nord- und Oftfeite des Presbyteriums bis zur öftlichen Sacriftcifeite fehr folid aus dem prächtig gefarbten Horicer Sandftein durchgeführt.

Für diefen Kirchenbau ift ein aufserordentlich wichtiger Vortheil dadurch erzielt worden, dafs das fo zu fagen knapp an der weftlichen Haupt-Façade ftehende, auch an fich unfchone Dechantei-Gebäude in Folge Ankaufes eines ganz geeigneten und auch für den

Zweck vortheilhaft gelegenen Hauſes an der Oſtſeite hinter dem Presbyterium niederzureiſsen kommt, und daſs hiedurch zwiſchen der Kirche und dem neuen Gymnaſial-Gebäude ein freier Raum von 20 Klaftern Tiefe für Errichtung einer ſchönen Anlage zur Verfügung bleibt.

Die Sacriſtei bekommt einen beſonderen Eingang, der im nächſten Sommer zur Ausführung gelangt und wobei die Sacriſtei ſelbſt auch gründlich reſtaurirt wird.

Von anderen kleinen Kirchen wurde die Reſtaurirung der Pfarrkirche in *Zumberg* durchgeführt, am 10. October fand die feierliche Einweihung ſtatt.

Bei der Durchführung des Baues zeigte es ſich, daſs die Kirche urſprünglich ſehr klein und im gothiſchen Styl erbaut war. Auch hier, wie bei ſo vielen alten Kirchen, war die Fundirung eine ſehr mangelhafte, und da ringsum auch der Friedhof angelegt war und man die Gräber knapp bis an die Kirchenmauern rückte, ſo muſsten natürlich ſtarke Setzungen nach und nach eingetreten ſein, weſshalb man im 17. Jahrhundert die gothiſche Wölbung des Presbyteriums entfernte, die Kirche verlängerte und in dem damals herrſchenden Renaiſſance-Styl ganz umſtaltete, ſo daſs der urſprüngliche Styl gänzlich verwiſcht wurde; durch die Umwandlung des polygonen Chors in eine halbrunde Apſide wurden die ehemaligen Strebepfeiler in den Halbkreis der neuen, 4 Schuh dicken Mauern einbezogen und das neue Presbyterium im Halbkreisbogen mit Lünetten eingewölbt, wobei auch die Sacriſtei zur Erweiterung gelangte und die Capelle angebaut wurde.

Sehr dankend muſs man es anerkennen, daſs das urſprüngliche ſteinerne Sacraments-Häuschen, Fig. 3, erhalten blieb, welches in der rechtſeitigen Lefene hinter dem Hoch-Altar ſich ganz verſchollen eingemauert befand; dieſes wurde bei der vorjährigen Reſtauration von dort ausgehoben und an der Evangelienſeite unter dem Fenſter, da wo es gewiſs urſprünglich war, wieder eingeſetzt und dient nach gehöriger Ausbeſſerung der Kirche zur Zierde.

Bei der Aufbrechung der Presbyterium-Mauer fanden ſich auch vermauerte ſteinerne Gewölbrippenſtücke aus der urſprünglichen Wölbung, die Rippen waren dreimal, und zwar zuerſt gelb, zum zweitenmal roth, zum drittenmal grau bemalt geweſen.

An der Nordſeite des Schiffes fand man auch den urſprünglichen Seiteneingang, wo das gothiſche Thürgewände bei der Verlängerung der Kirche einfach vermauert worden war.

Die neue Verlängerung war nicht im Antrage, wurde aber durch den Umſtand herbeigeführt, daſs knapp neben der mit Einſturz drohenden Kirchen-Façade ganz nahe an der nördlichen Ecke ſich ein zum danebenliegenden Meierhofe gehöriger 9 Klafter tiefer Brunnen befand, welcher den Ruin der Façade herbeigeführt hatte. Es zeigte ſich, daſs die Brunnengrube noch weit unter der Mauer ins Innere einſchnitt, und daſs man die Stirnmauer der Kirche ob dem Brunnen auf Eichentramen fundirt hatte, welche längſt verfault und verſchwunden waren.

Da die urſprüngliche Brunnengrube über die Ecke reichte, ſo war hier für eine Gurte auch kein feſter Punkt zu gewinnen, weſshalb die Verlängerung der Kirche um ein Joch durchgeführt wurde.

Die Kirchenmauern muſsten wegen der ſeichten Fundirung ringsum unterfangen werden und erhielten ſtatt des verwitterten Bruchſteinmauerwerkes durchaus einen Sockel aus Sandſtein-Quadern, die ſchadhaften Mauertheile wurden ganz ausgewechſelt, ſtatt der halbrunden wurden hohe Fenſter hergeſtellt, das Schiff wurde ſammt der Decke um 3 Schuh erhöht, ſtatt dem ganz ausgetretenen Ziegelpflaſter mit ſchönen Steinplatten gepflaſtert, Altäre und Kanzel nachgebeſſert und neu ſtaffirt, der Muſik-Chor ſammt der Orgel umgebaut und das ganze Innere mit dreifärbigen Tönen kirchlich geſtimmt. Das Aeuſsere erhielt durchgehends neue Dachſtühle, die runde Apſis ein Schieferdach, wurde auch ein ganz neuer Dachreiter für die Sanctus-Glocke aufgeſtellt.

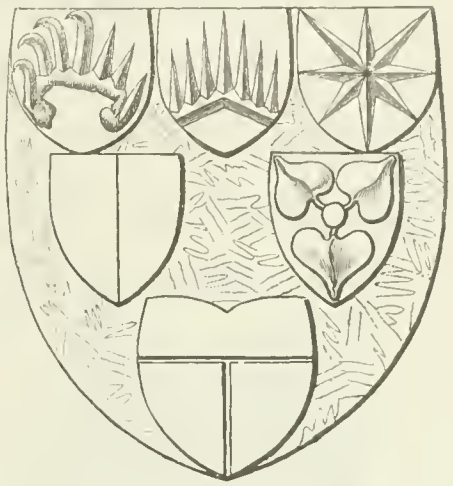


Fig. 4. (Zumberg.)

Die in Fig. 4 dargeſtellte Wappengruppe befindet ſich an der Aufsenſeite des Presbyteriums in der Mittelachſe unter dem Fenſter.

67. Die im 17. Jahrhundert entſtandene Kirche *dell' Inviolata* auſser *Riva* ſtammt von einem bisher unbekannten Architekten. Ein portugieſiſcher Architekt ſoll aus Rom nach Riva berufen worden ſein, den Entwurf zur Kirche zu machen. Ein quadrater Raum mit halbrunden Altar-Niſchen in den Ecken und je einem Eingange in der Mitte der drei Seiten, an der vierten Seite ein viereckiger, oblonger Ausbau als Hoch-Altarraum, daneben Sacriſtei und Thurm, bilden den Grundriſs des Gebäudes, über dem Quadrat-Raum der Kirche ein achteckiger Aufbau mit niedrigem Dache.

Im Inneren eine reiche Decoration der Wände und Kuppel durch Marmor und Stucco, durch Malerei und Vergoldung. An den Seiten-Altären Gemälde, ein Marienbild von 1650, die Bildſchnitzerarbeiten an den Chorſtühlen aus 1609, die Stucco ſtammen in der Mehrzahl von David Roti her. An einem geſchnitzten Paramenten-Kaſten in der Sacriſtei lieſt man Joſeph de Benedicta Tridentinus sculpſit 1695.

Die äuſsere architektoniſche Anordnung iſt ohne Schmuck und ſchon durch die Grundform gekennzeichnet. Der Hauptſchmuck der Kirche beſteht in der inneren Ausſtattung, welche den Charakter ihrer Zeit klar zum Ausdrucke bringt.

Im Jahre 1821 brannte das Dach der Kirche ab und beſchädigten herabſtürzende Balken die

Gefimfe und das Mauerwerk. Bald fchritt man zur Wiederherftellung des Daches. Man arbeitete dabei nicht mit entfprechender Umficht, daher fich allmalig arge Schäden an der Kirche herausftellten, fo das fie heute in einem baufalligen Zuftande erfcheint, der zu-

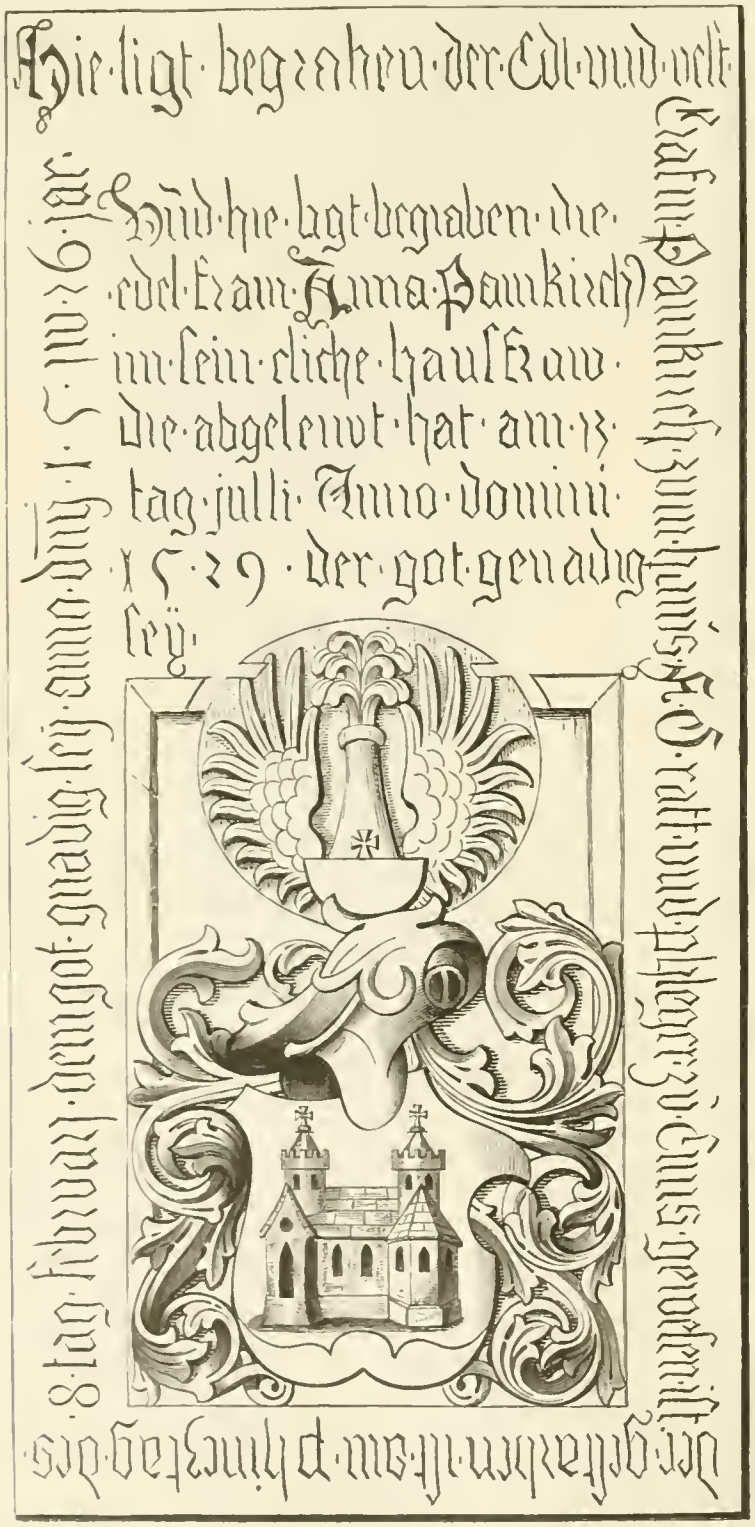


Fig. 5. Enns.

und Zufammenziehung gelaffen wurde, was ein Heben und Reifsen der Platten bewirkte. In Folge deffen konnte das Regenwaffer unter die Platten gelangen, das Gebalk blieb beim Mangel an Dachfenftern innen nafs und gerieth allmalig in Faulnifs.

Eine weitere Folge war, dafs das durchfickernde Waffer die Stuccatorung, Vergoldung und Malerei befchädigte. Endlich fchlug der Blitz in die Kirche und zerrifs die Wände.

Da das Regenwaffer nicht durch Rinnen abgeleitet wird, fondern fich über das Mauergefimfe ergiefst, fo find die Mauern, namentlich an der Wetterfeite, feucht und tragen zur Verdunklung und Schädigung der Malerei und Stucco-Decoration bei.

Correfpondent Dr. *Baruffaldi* nimmt fich diefer Kirche mit Wärme an und verwendet fich bei der Central-Commiffion für deren Reftaurirung.

68. 1526/1529.

In der Stadt-Pfarrkirche zu *Enns*, im Traunviertel, befindet fich auf der Evangelien-Seite die St. Johannes-Capelle, die bereits 1343 beftand, nach dem Grafen von Walfee, der diefelbe erweitern und im gothifchen Style umbauen liefs, die Walfeer Capelle benannt wird. In diefer Capelle links, rückwärts an der Wand ift ein rothes Marmor-Denkmal 7′ 7″ hoch, 3′ 8″ breit, mit folgender Umfchrift in Minuskeln:

Hie . ligt . begraben . der . Edl . und . veſt . | Erafm . Pamkirch . zum . Haws . f . D . ratt . und . phleger . zu . Enns . geweſen . iſt . | der . geſtarben . iſt . am . phinctztag . des . | 8 . tag . Februarij . dem . got . gnadig . fey . anno . dñij . 1 . 5 . jm 26 . jar . |

Und im Felde oben in 7 Zeilen.

Und . hie . ligt . begraben . die . | edel . fraw . Anna . Pamkirch . | inn . fein . eliche . hausfraw . | die . abgeleiwt . hat . am . 13 . | tag . julli . Anno . domini . | . 15 . 29 . der . got . genadig . | fey . |

Den unteren Theil des Feldes füllt in abgefchrägter Vertiefung das Wappen der Paumkircher aus. In einer eigenthümlich ftylifirten Tartfche, wie felbe in der Zeit der beginnenden Renaiffance auftreten, ift auf einem Dreiberge die Kirche mit zwei Thürmen. Ueber der Tartfche nach der linken Seite gewandt ein eigenthümlich geformter Spangenhelm mit arabeskenartigen Decken, zu beiden Seiten des Schildes abfallend. Auf der Decke ein mit Federn befteckter, mit einem Kreuze gezierter Stulphut und neben diefem ein offener Flug. (Fig. 5.)

Hoh. I, pag. 487, gibt die Farben: Schild roth, Kirche weifs mit rothem Dache, Dreiberg grün, Decken roth und weifs. Der Stulphut als Kleinod ift ihm nicht bekannt. Er kennt nur einen rothen Flug.

Erasmus Paumkircher war feiner fürftlichen Durchlaucht Rath und Pfleger zu Enns, Befitzer der Herrfchaft Haus im Mühlviertel, Verordner und Steuereinnehmer in Ober-Oefterreich.

meift dem allzudünnen Kupfer-Materiale zugefchrieben wird, mit dem die Kuppel überdeckt wurde, dann der Befeftigungsweife der Kupferplatten mittelft Nageln, wodurch dem Metall kein Spielraum für Ausdehnung

69. Bei Gelegenheit der im Jahre 1864 vorgenommenen Reſtaurirung der Kirche im ehemaligen Dominicanerkloſter reſpective Piariſtencollegium in *Budweis*, welche theilweiſe in etwas vandaliſcher Weiſe durchgeführt wurde, indem man bedauerlicher Weiſe die aus der Zeit des Kirchenbaues, alſo Zeit Konigs Přemysl Otakar II. ſtammende Seiten-Capelle nächſt des Presbyteriums und einen Theil der gegenüberliegenden Sacriſtei demolirte, wurde auch der Bretterbelag des Fuſsbodens beſeitigt, in Folge deſſen eine groſse Anzahl von Grabſteinen zum Vorſchein kam. Ohne dieſelben irgend welcher Beachtung zu würdigen, wurden die meiſten zerſchlagen und entfernt, nur wenige fanden bei Ausbeſſerung des Kirchenpflaſters eine weitere ſehr unpaſſende Verwendung, in der ſie ſeither durch Abtreten gewaltig leiden. Von dieſen Steinen ſei beiſpielsweiſe eines beſſer erhaltenen Erwähnung gethan, er liegt unter dem Muſik-Chore und enthält unterm Wappen folgende Worte: Hie ligt begraben der Edl vnd veſt Caſpar Robmhap vom Suche der geſtorben iſt am Mittwoch vor jubitate Im jar cccc vnd Im XXIII. Jar, dem got genadig vnd barmherzig iſt.

Auch im Kreuzgange des Kloſters befinden ſich deſsgleichen einige beachtenswerthe Denkſteine. Es ware wohl ſehr wünſchenswerth, wenn, wie es an ſo vielen andern Orten ſchon geſchah, auch dieſe Steine an einem geſchützten Standpunkte oder im Kreuzgange ſelbſt aufgeſtellt würden.

70. Im Beſitze der Gemeinde *Stockerau* befindet ſich ein ſilberner, theilweiſe vergoldeter Becher (Kelchform, Höhe 2½ Cm.) mit getriebenen Ornamenten und Masken und der Umſchrift (in Capital-Buchſtaben) Zv . Stockheraw . die . gancze . Gemein . 1585 („Marktrichterbecher"), ſowie ein ſcepterförmiger, ebenfalls ſilberner und theils vergoldeter, mit dem Wappen des Marktes und einer (auf den Vicedom M. E. Hilleprand bezüglichen) Umſchrift mit der Jahreszahl 1742 verſehener, hübſch ornamentirter „Marktrichterſtab".

C. M. Blaas.

71. *(Initiale U auf einem Ablaſsbriefe ddo. 26. April 1338 befindlich.)* Derſelbe wurde auf die jeweilige Dauer von 40 Tagen von 11 Biſchöfen (Nicolaus v. Nazareth, Jacob v. Salonichi etc.) an die Egidius-Kirche und Corporis-Chriſti-Capelle in Korneuburg zu Gunſten deren andächtiger Beſucher ertheilt und 1339 vom Paſſauer Biſchofe beſtätigt. In der Initiale die Figur des heil. Leonhard mit dem Hunde, im rothen Kleide, der Hintergrund dunkelblau. Die kleine Figur daneben, wahrſcheinlich der Caplan der Kirche (rothes Unterkleid, violettes Ueberkleid), der Buchſtabe ſelbſt weiſs, der Untergrund theils roth, theils dunkelblau. Ueber dem Worte „Sancti" der erſten Zeile iſt ein kleines Bildchen, ein die Meſſe leſender Prieſter, angebracht. Pergament-Urkunde mit zwölf beſchädigten Siegeln im Archiv der Stadt Korneuburg, aufgefunden in neueſter Zeit durch den Correſpondenten *Blaas*.

72. *Urkundliche Beiträge zur Geſchichte des ehemaligen groſsen ſilbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Kloſterneuburg. (VIII.)*

1551. 6. November.

Romiſcher Kuniglicher Mt. etc. Rath Wolgeborn Edl. Geſtrenng gnedig Herren, Eur Gn. haben mir junigſtlichen gnedigiſt ain ſendſchreiben bey Gregor Baroch, vberſenndt, welches jch unnthertenigiſt, vnd mit geburlicher Reuerenz angenumben, vnd Euer Gnaden zuegeſchriben jnnhalt vernumben, Darauf jch vnverzogentlich obgedachten Baroch in ſeiner Eigener gegenwiert, zuefehundt bericht gethon, Waſs vnd wie vil am Sarch gemacht vnd noch zuemachen verhannden, Zuegleich auch jhme des verfertigten, vnnd vnuerfertigten Silbers, Gewicht vnd Wag, wie vil ain jedes deſſelben, auch des Silbers, ſo noch zum Sarch zuerlegen, erjnnerung gethan. Wegen zweiffel, ſolcher bericht ſey Ewr gnaden Clärlichen Muntlich von jme, auch aufs der viſierung gegeben worden.

Gnedig Herren, Nachdem jch vnangeſehen das jch etlichmal, dem Herrn Ludwig Newfarer geſchrieben gethan, das er ſich bey Eur Gnad. erkundigen ſoll, Ob Eur Gnad. den Sarch vergilt, vnd verklaidt haben wollen aber nit, jſt mir doch niemaln bericht zuekhumben. Bin derhalben ſolbſt Porſchonlichen alhieher zue Eurer Gnad. zueraiſen verurſacht worden, vnnthertenigſt vnd alher hochſt Pittundt Eur Gnad. wollen mir gnedigiſt

Fig. 6. (Korneuburg.)

bericht erfolgen laſſen. Ob der Sarch an den gebürlichen Ortten vergilt, zuegleich ob das Edl Gſtain in ſolchen verklaidt werden ſol aber nit. Dann wo Eur Gnad. die verklaydung vnd vergildung an ſolchem gefallig vnd anemblich were, das mir alſdann Eur Gnad. zu fordrung der Arbait vnd noch craiſchter notturfft, ſolche Klaynatter, vergulduug, vnnd zuuor das aufſtenndt Silber gnedigiſt erfolgen laſſen wollen. Auf das aber Eur Gnad. ainen grundtlichen bericht, wie, aber an welchen Ortten, vilgedachter Sarch, verklaidt vnd vergit werden ſol, zuemppahen haben. Wil jch (wo es E. Gn. gefällig) die groſſer viſier, nachdem jr zwo, nach meinem guetgedunkhen, fur mich nemben, die fölbig (vnangeſehen das ſie der khlaynern viſier nach wolcher der Sarch wirt gemacht) wiljch verenndern, vnnd etwo dem Sarch zum tail gleichvormig machen. Alſdann die Ort vnh

das, wafs doch vergilt vnd verklaydt werden foll mit Varben anftreuchen, machen, vnd anczaigen, darauffis fich Eur Gnad. die glegenhait der Zier, vilgedachts Sarchs, erfichtigen mögen. Solches hab ich Eur. Gnad berichtweifs, vnangezaigt nit wollen laffen. Dero ich mich hierin Eur. Gn vnnthertenigft befille, darneben bin jch gnedigiften befchaidts erwarttundt.

Ewr G.

Vnnthertenigifte Gehorfamifter
Merth Paumgartner Goltfchmit
vnd Burger in Olmutz.

1551 13 November.

Komifcher Ku. Mt. etc. Räth. Wolgeborn Edl Geftreng gnedig Herren, Auf Eur. Gn. befelch, vnd begern, So mir auf mein jungft gethonen Bericht erfolgt worden, hab ich S. Leopolts Sarchs vifierung fur mich genumben, jn wölchem ain tail deffolben, auch mit zwayen Appoftein zuuergulduug haben zuermeffen. Befindt jch aber (nach dem der Sarch Lanng vnd grofs, die verhehung der Poftamente verkhripffungen, Saulnen vnd gefumbfer fehr hochs, wölche gleichwol etwo an der vifier nit gefehen mag werden, das folches mit drey hundert gulden, khaum mag vergult werden, Wo nun folche ains tails in der vifier angezaigte verguldung, Ewrer Gn. gefallig, annemblichen, vnd fonderlichen das Eur Gn. bey diefem bericht bleyben laffen wollen. Bit jch derhalben Höchlichen Eur Gn. wollen mir mit dem golt. Auch mit dem Auffteunden Silber (nachdem der Merer tail des emphanngenen filbers fchon verarbeit) khain aufzigige verhindrung. wie dann befchehen verner machen. Dann Eur. Gn. mögen gnedigift erwögen wafs für grofser mercklicher vnkoften, zuuor in der verfaumbnufs. fur genumben, Sonder, zuuerhiettung vnieberwindligs vngefundts, zuainigen, defwögen, ich gar nicht, des golts, die weil fchon vil zum vergulten aufgemacht, entperen khindt. Bin hierauf vngezweifft, Eur Gn. werden mein bifher eingebiefien und erlittenen fchadn, die verhindrung, vnd zuuor die zuenahung der geftimbten Zeit gnedigift beherzigen, vnd den wege, zu fordrung der Arbeit, mit furderlicher vberanntworttung des ganczen Auftandts, gnedigift fürnemben. Solches hab ich vnnthertenigift, Eur Gn. berichtweifs vnangezaigt nit wollen laffen Der jch von Eur Gn. hierauf gnedigift befchaidts erwarttundt, Thue mich hierin Eur Gn. vnnthertenigift befehlen.

Eur Gnaden

Vnnthertenigifter Gehorfamifter
Merth Paumgartner, Goltfchmit vnd
Burger in Olmutz.

1552. 15. Februar.

Die wolgeborne geftrennge vnd ermeffe gunftige Herren E. G. feint mein gehorfame willige diennft hochftes vleis allezeit zuuoran berait Genedige Herrn E. G. fchreiben des Datum fteet Wienn am neunten February etctz, zwayundfünfczigiften Jars mit der Ro. Ku. Mt. meines allergnedigften herren, gefwornen Camerpot vberfenndt, hab ich mit geburlicher Referentz emphangen vnd daraus vernommen, das mich E. G erjnnern wie ich mich in meinem jungften fchreiben habe vernemen laffen, wo mir allain hundert Ainfach Ducaten, wie hieuor mit dopelt vnd ainfachen Ducaten befcheen, zum vergulden des Sarchs, verordent, wurden, das ich alfsdann vonftundan zuuer gulden des Sarchs angreiffen vnd allenthalben denfelben fertig machen will, damit ich alfo aufzekhomen gedacht, darauf mir E. G. die hundert Ducaten bey Hochgedachter Ro. Ka. Mt. gefchwornen Camer Poten zuegefchickht, die ich alfo von jme emphangen, vnd darumb vermuge E. G. fchreiben, die zuegefenndte Quittancz verfertigt mit meinem gewöndlichen Petfchadt dem Herren Vitztumb hiemit vberfendt vnnd will auch nicht.faumen vollend den Sarchen aufs eheft fo jmmer muglich auszufertigen vnd fouil ich mit dem golde oder ducaten nur geraichen werde khonnen oder mügen zuuergolden khainen vleis nicht fparen, vnd an mir nichts erwunden laffen, daz ich aber entlich folde wiffen mit gedachten golde (foweit es verordennt) auszekhomen khönnen E. G. felbft bedennkhen, dann ich auch felbft gern fache vnd ware mir mit merern nutz das das werkh nunmalfs fchon allenthalben gemacht vnd verfertigt were dz hab ich E. G. auf jr fchreiben deren ich mich hiemit thue bevelhen nicht, khonnen verhalten Datum Olomutz am xv. tage February Anno im Zway vnnd funfczigften.

E. G.

Dem Edlen wolgebornen geftrenngen vnd Ernueffte Herrn Ro. Ku. Mt. verordenten Camer Rätten der Niderofterreichifchen Lande.

Wiliger und gehorfamer
Merten Paumgartner.

73. *(Gaishorn in Oberfteier, Hitzendorf, Lieboch und Mooskirchen.)* Geiftliche Schaufpiele.

Durch Vermittlung des Herrn Pfarrers P. Auguftin *Mitzifch* in Gaishorn ift mir gelungen, *ein fteierifches Paffionsfpiel* dort aufzutreiben; es ift vielleicht das letzte im Lande und bildet den Abfchlufs zur Trilogie des Paradeifs-, Krippel- und Schäferfpieles, die fich auf die Fundorte: Hitzendorf, Linboch und Mooskirchen vertheilen und bereits dem hiftorifchen Verein von Steiermark eingefandt waren. Das Krippelfpiel ift auch fchon felten, während das Paradeifs- und Schaferfpiel noch zu Hitzendorf aufgeführt wurde. Sämmtliche Spiele wurden der Univerfitäts-Bibliothek zu *Graz* nebft einer Sammlung von Liedern und Volksgebrauchen zur Veröffentlichung übergeben.

Meixner.

74. Am 16. Juli d. J. ftarb das Mitglied der Central-Commiffion Ferdinand *Laufberger*, k. k. Profeffor an der Kunftgewerbe-Schule des öfterreichifchen Mufeums geboren zu Maria-Schein in Bohmen am 16. Februar 1829. Laufberger war ein raftlos thätiger und ftets vorfchreitender Künftler, eine Zierde der Lehrkrafte der erwähnten Lehranftalt. Er beherrfchte das figurale Element, wie das ornamentale vollftändig. Derfelbe ftand feit 1873 mit der Central-Commiffion als deren Mitglied in Verbindung, und wandte fich den Aufgaben diefes Inftituts mit grofsem Intereffe und regem Eifer zu. Er war ihr ftets ein gründlicher Referent und bewahrter Rathgeber. Die Commiffion wird fein Wirken im beften Andenken halten.

Die römiſche Tauernſtraſse.

Vom Conſervator *E. Richter.*

DURCH die Auffindung einer ungewöhnlich vollſtändigen Reihe römiſcher Meilenſteine, welche ſich zum Theile im Salzburger Muſeum befinden, zum Theile an der jetzigen Poſtſtraſse nahe ihren Fundplätzen aufgeſtellt ſind, war der Lauf der römiſchen Straſse über den genannten Paſs längſt jedem Zweifel entrückt. Die Section Pongau des deutſchen und öſterreichiſchen Alpenvereins gab nun die Anregung zu einer genaueren Nachſuchung, ob nicht der Zug der römiſchen Straſse, deſſen Sichtbarkeit der Volksmund behauptete, wirklich nachgewieſen und dann das reiſende Publicum auf dieſe Merkwürdigkeit aufmerkſam gemacht werden könnte. In Folge deſſen begab ſich am 7. September vorigen Jahres eine Art Commiſſion, beſtehend aus dem Vorſtand des genannten Vereins, Herrn Steuer-Inſpector Heldenberger in St. Johann, dann Herrn Dr. Prinzinger, Vorſtand der Geſellſchaft für Landeskunde in Salzburg und dem gefertigten Conſervator an Ort und Stelle, um unter Vernehmung des ortskundigen Wegmacher-Perſonales, ſowie anderer Vertrauens-Perſonen beſonders des Herrn A. Kohlmayer, Poſtmeiſters von Untertauern, ſowohl die angeblichen alten Wegſpuren zu beſichtigen, als auch die wirklichen Fundſtellen der Meilenſteine zu conſtatiren.

Um nun das allgemeine Ergebnis dieſer Nachforſchung gleich von vornherein anzugeben, ſo fand ſich allerdings auf einer Reihe von Stellen eine ſehr deutliche Spur davon, daſs in der Vergangenheit die Straſse durch das Tauernthal eine andere Lage gehabt habe, als die gegenwärtige Poſtſtraſse. Theils höher, theils tiefer am Bergabhange hinlaufend, als die letztere, mehreremal auch am entgegengeſetzten Flufsufer findet ſich eine, jetzt meiſt mit Wald überwachſene, aber noch ganz deutliche, einige Meter breite Wegſpur. Von mehreren dieſer Wegſtücke iſt bekannt, daſs ſie bis in die neuere Zeit noch benützt worden ſind, und daſs erſt ganz neuerliche Umlegungen der Poſtſtraſse dieſe Stücke zu verlaſſenen gemacht haben. Sohin unterliegt es kaum einem Zweifel, daſs die befagten Wegſpuren zunächſt den Zug der mittelalterlichen Tauernſtraſse andeuten. Wo ſollen wir nun die römiſche Straſse ſuchen? Es liegt in der Natur einer engen Hochgebirgsſchlucht, daſs für den Wegbauer die freie Wahl, wo er den Straſsenzug anlegen wollte, ſehr beſchränkt war; ferner daſs an den meiſten Stellen die Straſse nur als Einſchnitt in eine mehr oder weniger ſteile Böſchung geführt werden konnte. Wenn wir alſo allenthalben im Tauernthal jene obenbeſchriebene alte Wegſpur vorfinden, ſo ſpricht die Wahrſcheinlichkeit ſicherlich dafür, daſs wir hier auch die Spur der römiſchen Straſse vor uns haben, umſomehr, als man im Mittelalter gewiſs alle noch vorhandenen Anlagen ſchon aus Sparſamkeit benützt haben wird. Die Wahrſcheinlichkeit wird aber nahe zur Gewiſsheit erhoben durch den Umſtand, daſs die vorgefundenen Meilenſteine, vier an der Zahl, an jenem alten Weg-Tractus aufgefunden worden ſind. Sie ſtehen zwar jetzt an der Poſtſtraſse aufgeſtellt, ſind aber erſt nach ihrer Auffindung, vor einigen Jahrzehnten an ihre jetzigen Plätze gebracht worden.

Die Gründe, warum die gegenwärtige Poſtſtraſse von dem alten Zuge abwich, ſind meiſtentheils leicht einzuſehen. Die neue Anlage iſt eben luxuriöſer, und da die Techniker der Gegenwart über Sprengmittel verfügen, welche die Alten nicht hatten, ſo brauchte man Felswände und Engpäſſe weniger zu ſcheuen.

Die Wegſtrecke von Untertauern bis zum Gaſthof in Obertauern an der Paſshöhe beträgt rund 9 Kilometer, nach der Poſtſtraſse gerechnet. Auf 4125 M. wird nun dieſe von dem beſchriebenen noch ſichtbaren alten Straſsenzug begleitet, auf etwa 2000 M. Länge dürften beide zuſammenfallen, der Reſt mit nicht ganz 3000 M. kommt auf eine Abweichung des alten Zuges vom neuen, wo der alte Zug nicht mehr ſichtbar iſt.

Die erſte Abweichung der beiden Straſsen findet ſich bereits wenige hundert Schritte hinter Untertauern beim Wegmacherhauſe, indem die neue Straſse in der Tiefe des Thales fortläuft, die alte an der rechten (öſtlichen) Thalwand als etwa 2 M. breiter Einſchnitt in die Böſchung bergauf ſteigt. Der Grund dieſer Trennung liegt am Tage. Etwa einen Kilometer weiter thaleinwärts nämlich, befindet ſich eine Thalenge, welche durch einen Felsriegel von ungefähr 100 M. Höhe der Keſſelwand hervorgerufen wird. Die neue Straſse folgt nun dem Bachlaufe, betritt den engen Felsſpalt, welchen ſich dieſer letztere durch den Felsriegel gegraben hat, wo die ganze Straſsenbreite aus dem Felſen herausgeſprengt iſt, und gewinnt ſo den Thalboden hinter der Enge. Der alte Zug überſtieg aber den Felsriegel, indem er allmälig an der öſtlichen Thalwand aufwärts führt, und dann innerhalb der Keſſelwand ſich wieder ebenſo allmälig ſenkt. In dieſer ganzen Strecke, auf eine Länge von mehr als einem Kilometer, iſt die alte Straſse noch ganz deutlich ſichtbar, ja wohlerhalten. Die Höhe des Felsriegels heiſst der „Kniebeiſs“; die Straſsen-Anlage durch die Enge iſt jedenfalls ſehr jungen Datums. Daſs die Römer auch über den Kniebeiſs gefahren ſind, geht aber mit Sicherheit daraus hervor, daſs auf dem alten Straſsenſtücke 1854 (oder 1858) ein römiſcher Meilenſtein gefunden wurde, welchen die Wegmacher *reinlich abgemeiſſelt*, mit den Worten „Zur Erinnerung“ geſchmückt, und an der Stelle der Trennung der alten und neuen Straſse aufgeſtellt haben. Trotz ſo ſchmählicher Behandlung geſtattet aber die Beſtimmtheit der Fund-Notiz, das Stein-Material und die Geſtalt kaum einen Zweifel, daſs man es mit einem echten römiſchen Milliare zu thun habe.

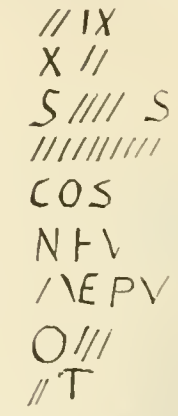
Auf der Höhe des Kniebeiſs finden ſich die Reſte einer Verſchanzung aus den franzöſiſchen Kriegen zu Anfang unſeres Jahrhunderts. Die alte Wegſpur heiſst nach Verſicherung der Wegmacher allgemein „die

Romerſtraſse"; wohl nur in Folge archäologiſcher Weisheit, welche auf irgend einem Wege populariſirt worden iſt.

Die nachſten 2½ Kilometer lauft die Straſse in einem engen ziemlich ſteilwandigen Thale. In der erſten Hälfte dieſer Strecke fallen beide Züge meiſt zuſammen oder gehen doch nur auf wenige Meter auseinander, ſo daſs man die alte Straſse unmittelbar neben und ober der neuen durch den Wald laufen ſieht; in der zweiten Hälfte trennen ſie ſich aber völlig, indem die alte dem rechten Ufer treu bleibt, die neue auf das linke Ufer überſetzt. Nahe der Trennungsſtelle ſteht der zweite Meilenſtein 124 Cm. hoch, 36 Cm. dick, wie alle anderen aus dem ſchönen weiſsen Marmor des Steinbruches am Scheidberge, jenſeits des Tauern. Er wurde 1827 über der „Hohlwand" an der alten Straſse aufgefunden; Schriftzüge ſind nicht mehr ſichtbar, was ſich bei dieſen und den folgenden Steinen aus der etwas blättrigen Beſchaffenheit des Marmors erklärt, indem das oberſte Blatt, auf welchem die Schriftzüge ſtanden, abgefallen iſt.

Bei der Wiedervereinigung der zwei Straſsen ſteht der dritte Meilenſtein, welcher 1856 an dem alten Wege gefunden und auf Befehl des damaligen Weg-Ingenieurs Flamliſchberger mit einem Geſpann von vier Ochſen und unter ſchwerer Arbeit an ſeine jetzige Stelle gebracht wurde. Er iſt von aufsergewöhnlicher Gröſse, 165 Cm. hoch, (ein Stück von angeblich mehr als ½ M. ſteckt noch in der Erde), 50 Cm. dick, die Schriftſpuren, welche Einige bemerken wollen, ergeben doch keine Leſung. Das oberſte Stück iſt abgebrochen und durch einen Eiſenſtift befeſtigt.

An dieſer Stelle ändert ſich der Charakter des Tauernthales. Es beginnt nämlich die ebene Stufe der Gnadenalpe; ein ſchöner weiter Grund, welchen der Bach in mancherlei Armen und Windungen durchfliefst. Doch benützt die Poſtſtraſse dieſe ebene Stelle nicht, ſondern zieht am öſtlichen Abhange hinauf, um die nächſte hohere Thalſtufe von Obertauern zu gewinnen. Dieſe Stufe fällt zu der Gnadenalpe ſo ſteil ab, daſs der Bach ſich in Cascaden auflöſt, wovon die groſste, der Johannes-Fall, als beſondere Sehenswürdigkeit gilt. Er wird von der Poſtſtraſse aus auf einem kurzen Seitenpfade erreicht. Wo ſich dieſer abzweigt, ſteht der vierte Meilenſtein, 136 Cm. hoch über dem Boden, 50 Cm. dick, mit folgenden Inſchriftſpuren:



Dieſe Leſung weicht von der im Corpus Inſcr. 5721 gegebenen nicht unbedeutend ab; erſcheint aber ziemlich ſicher und der des Corpus vorzuziehen, denn letztere rührt nur aus den Aufzeichnungen des ſalzburgiſchen Alterthumsfreundes Andreas Seethaler her, der auch andere romiſche Inſchriften, die viel leichter leſerlich ſind, falſch entziffert hat.

Dort bemerkt man auch zum erſtenmal wieder die Spur des alten Weges, in Geſtalt eines ſteil anſteigenden Hohlweges, wo auch der eben beſchriebene Meilenſtein Mitte der Dreiſsiger Jahre gefunden wurde, und zwar oberhalb des Johannes-Falles in der „Driſchübelhalt" und nicht im „Alpenſchutt des Johannesfalles", wie das Corpus Inſcr. nach Seethaler ſchreibt.

Dieſes durch den Meilenſtein als römiſch legitimirte Straſsenſtück erweiſt nun auch, daſs der alte Zug den ebenen Boden der Gnadenalpe benützte, dann in der Nähe des Baches neben den Cascaden ſteil aufwärts führte. Die neue Straſse vermeidet, wie erwähnt, dieſen ſteilen Anſtieg, indem ſie den Boden der Gnadenalpe gar nicht betritt und ſofort an der öſtlichen Thalwand langſam aufwärts führt. Doch war die alte Anlage inſofern klüger, als die bezeichnete Stelle der neuen Straſse an der Scheukwand ſehr lawinengefährlich iſt. Auf dieſer Strecke iſt vom alten Zuge wenig oder nichts ſichtbar, man kann ſeinen Lauf nur aus der Stelle nächſt dem Meilenſteine erſchlieſsen.

In der letzten Wegſtrecke bis Obertauern ſieht man den alten Straſsenzug wieder abwechſelnd links und rechts des neuen laufend oder mit dieſem zuſammenfallend.

Somit unterliegt die Erkennbarkeit der Römerſtraſse an der Nordſeite des Radſtädter Tauern keinem Zweifel.

Ueber den Dom zu Parenzo.

Von *Heinrich Freiherrn v. Ferſtel.*

DER Dom[1] von Parenzo, unbedingt das intereſſanteſte Baudenkmal altchriſtlicher Kunſt in Oeſterreich, befindet ſich gegenwärtig und insbeſondere in Folge der zuletzt vorgenommenen Reſtaurations-Arbeiten in keinem ſolchen Bauzuſtande, welcher dermalen zu einer ernſten Beſorgnis wegen weiter fortſchreitenden Verfalles Anlaſs gibt.

Die Bedachungen ſämmtlicher Objecte ſind in gutem Zuſtande, jene des Baptiſteriums iſt ganz neu hergeſtellt worden. Der vorher verfallene Vorhof iſt wieder in Stand geſetzt; das Mauerwerk ſcheint durchgängig feſt und geſund zu ſein. Das Baptiſterium zeigt allerdings nur den rohen Mauerkern, der im Innern jeder architectoniſchen Bekleidung entbehrt. Das Innere der Kirche hat eine zwar wenig ſtylvolle aber ſolide Pflaſterung an Stelle der ehemals beſtandenen ſehr ſchadhaften, aber jedenfalls mit dem Bauwerke in beſſerer Harmonie geſtandenem Fuſsbodenbeklei-

[1] Freiherr *v. Ferſtel* hatte als Mitglied der Central-Commiſſion dieſe auf einige an dieſem Dome vorgenommene Reſtaurirungen aufmerkſam gemacht, von denen er ſelbſt durch einen Fachmann Kenntniſs erhielt. Die Central-Commiſſion ſah ſich daruber veranlaſst, die k. k. Statthalterei in Trieſt um Mittheilungen uber den Stand der Reſtaurations-Arbeiten im Dome von Parenzo zu erſuchen.

In Folge weiterer von Seite derſelben k. k. Commiſſion an Freiherrn v. *Ferſtel* gerichteten Aufforderung, hat er ſich perſonlich von den erwahnten Reſtaurations-Arbeiten Kenntniſs verſchafft, den Dom unterſucht und mit den am Ort befindlichen, an der Reſtauration betheiligten maſsgebenden Perſonlichkeiten Rückſprache gepflogen. Das Ergebniſs dieſer am 12. und 13. April gepflogenen Unterſuchung iſt der hier veroffentlichte an die Central-Commiſſion gerichtete Bericht.

dung, aus Mofaiken und Grabplatten beftehend, erhalten. Der mittelalterliche Glockenthurm ift fogar leider *ganz neu übermörtelt und geweifsiget* worden.

Vom bautechnifchen Standpunkte kann die Reftauration, foweit diefelbe auf die Hintanhaltung weitergreifender Zerftörung des Bauwerkes gerichtet war, fomit als entfprechend bezeichnet werden, und wenn eine allerdings erwünfchte Säuberung der Wände und Decken im Zufammenhange mit einer von künftlerifchem Sinne geleiteten Ablofung der Wände vorgenommen werden möchte, um eine einigermafsen harmonifche Verbindung der altehrwürdigen Theile und der im Laufe der Zeit den Denkmalen zugefügten ftörenden Veränderungen zu bewerkftelligen, fo durfte das Bauwerk für die gottesdienftliche Benützung wieder vollftändig geeignet befunden werden, und würde hiermit den nächftliegenden Wünfchen der hohen Geiftlichkeit und insbefondere jenen des hochwürdigen Herrn Bifchofes entfprochen werden können.

Soweit der Berichterftatter Gelegenheit hatte, fich von der Befchaffenheit der neuerdings durchgeführten Reftaurations-Arbeiten zu überzeugen, fo fcheinen diefe Herftellungen auch durchaus folid und mit Verwendung guter Bau-Materialien ausgeführt, daher technifch durchaus nicht zu beanftänden.

Von diefer rein technifchen Seite abgefehen, bleibt dagegen für den Freund und Bewunderer alter Kunft- und hiftorifcher Denkwürdigkeiten eine Reihe von Wunfchen offen, und zugleich ein inniges Bedauern über die verhältnismäfsig geringe Erhaltung der alten, dem urfprünglichen Bauzuftand entfprechenden Details, fowie über den fichtlichen Verfall der noch beftehenden, theilweife nur noch in letzten Spuren vorhandenen wunderbaren Schmückungsmittel der alten Bafilika.

Eine aufmerkfame Beobachtung des Werkes zeigt, dafs man es mit einem fehr alten, der früheften und zugleich beften Zeit der altchriftlichen Kunft angehörenden Denkmale zu thun hat. Zwar kann daffelbe nach feiner gegenwärtigen baulichen Befchaffenheit und Ausftattung kaum vor Abfchlufs des erften Jahrtaufends unferer Zeitrechnung gefetzt werden, und gehören einzelne Details einer fogar noch jüngeren Zeit an. Dagegen geben andere Details fowie die Säulen und Capitäle, und zahlreiche andere Fragmente, wie die von alten Ambonen herrührenden Theile, Zeugnis von einer weit älteren Bau-Periode.

Die genannten Details ftimmen vollftändig mit Baureften der älteften ravennatifchen Bau-Periode überein, find wahrfcheinlich aus derfelben Schule hervorgegangen und dürften fonach fpäteftens dem 5. Jahrhundert angehören.

Nicht minder deutlich für diefe frühe Zeit fprechen auch die leider nur in geringen Fragmenten noch vorhandenen Ueberrefte der alten Fufsboden-Mofaiken. Diefelben gehören jedoch verfchiedenen Perioden an, und find auch technifche Unterfcheide nachweisbar. Die älteite Sorte ift eine in Form und Technik ganz mit den bekannten römifchen Mofaiken übereinftimmende Pflafterung aus gröfstentheils fchwarzen, rothen und weifsen Steinchen, in den üblichen einfachen Deffins der römifchen Fufsböden geformt. Die zweite Sorte ift ein in byzantinifchen Muftern und in reicherer Farben-Scala ausgeführtes Mofaik. Beide Arten find in einer Tiefe von beiläufig einem Meter unter dem gegenwärtigen Fufsboden der Kirche aufgefunden worden, und zwar nicht nur im gegenwärtigen Kirchenraume, der muthmafslich feiner ganzen Ausdehnung nach die letzterwähnte Pflafterung heute noch enthält, fondern auch aufserhalb desfelben, woraus hervorgeht, dafs das urfprüngliche Kirchengebäude entweder eine gröfsere Ausdehnung als das gegenwärtige hatte oder, was allerdings wahrfcheinlicher ift, dafs ehedem verfchiedene mit der Bafilika im Zufammenhange ftehende Nebengebäude beftanden haben mochten.

Ganz geringe Spuren von einer dritten Sorte Mofaiken, mit dem die gegenwärtige, der letzten Bau-Periode angehörige Bafilica bekleidet war, vervollftändigen diefe hoch intereffante Collection der Fufsbodenbelege.

Mehr als wahrfcheinlich wird demnach die Annahme gelten können, dafs an Stelle des alten, auf wefentlich erhöhtem Terrain und mit Benützung alter Bauiteine, namentlich der Säulen, und wahrfcheinlich auch auf den alten Fundamenten, das gegenwärtig beftehende Gotteshaus errichtet wurde, welches dann im Laufe der Zeit jene Ausftattung erhalten haben dürfte, von welcher heute noch einzelne Refte erhalten find. Ebenfo dürfte angenommen werden können, dafs auch der Vorhof, fowie das Baptifterium der Haupt-Dispofition nach dem älteften Grundgedanken diefer intereffanten Gefammt-Compofition angehören, wogegen der Glockenthurm in feiner heutigen Form wenigftens erft ein Werk des Mittelalters ift.

Trotz der äufserft geringen Refte des einft fo fchmuckreichen Gebäudes, und trotz der vielen äufserft ftörenden Zuthaten fpäterer und fogar der neueften Zeit, bildet der Dom von Parenzo in feiner Totalität heute noch eines der wenigen erhaltenen Beifpiele, welches den erhabenen Ernft altchriftlicher Kunft ausftrahlt, und wird derfelbe gerade durch den erfchöpfenden Inhalt aller Erforderniffe einer Bafilika ein vollftändiges Specimen diefer Kunftrichtung. Bezüglich der Compofition wird derfelbe von keinem andern Denkmale diefer Art weder in Ravenna noch in Rom übertroffen.

Alterthümlich find im Dome von Parenzo noch die Säulen, die Stück-Decorationen an den die Säulen verbindenden Bögen auf der linken Seite des Schiffes. Ferner der reiche Mofaiken-Schmuck in der Abfis des Hauptfchiffes und die hoch intereffante, in Art des Opus Alexandrinum ausgeführte Wandverkleidung daf elbft, ebenfo die Refte der Mofaiken in den fonft arg verftümmelten Abfiden der Seitenfchiffe. Ebenfo find die drei Fenfteröffnungen in der Haupt-Façade noch urfprünglich. Dagegen find die im Aeufsern theilweife noch erkennbaren Fenfter der Langfeiten des Hauptfchiffes durch zopfige halbkreisförmige Fenfter erfetzt worden.

Die gewifs fehr intereffanten Holzdecken, welche einft die drei Schiffe bedeckt haben mochten, find verfchwunden. Von einer Bekleidung der Wände im Langhaufe mit Mofaiken, mit Täpfelungen oder mit Stuck, infofern folche überhaupt je zur Ausführung gekommen fein follte, ift mit Ausnahme der oben fchon berührten Stuckirung in den Bogenleibungen der einen Seite der Arcaden keine Spur mehr vorhanden. Die Wände des Langhaufes bedecken einige der Barokko-

Zeit angehörige Oelgemälde, und ſind die übrigen Wandflächen des Innern mit brutalen und ſtörenden Decorations-Malereien im gothiſch ſein wollenden Style bedeckt.

Das Langhaus iſt erweitert durch zwei an beiden Seiten desſelben ſymmetriſch angebaute Capellen, welche nach dem Langhauſe durch Arcaden geöffnet ſind, die den Arcaden des Hauptſchiffes nachgebildet wurden. Dieſe Zubauten ſollen erſt aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts ſtammen.

An den Wänden der Kirche ſind verſchiedene intereſſante alte Bau-Fragmente und Monumente theilweiſe wenig günſtig placirt. Der hoch intereſſante Altar-Raum iſt durch ein häſsliches eiſernes Gitter abgeſchloſſen. Der modernen aus Marmorplatten hergeſtellten Pflaſterung geſchah bereits Erwähnung.

Am Aeuſsern der Baſilika ſind wohl unverwiſchte Spuren des hohen Alters, aber auch ſolche der vielfachen und pietätloſen Reſtaurationen ſpäterer Zeiten erkennbar.

An dem Vorhof ſind nur die Säulen an den drei Seiten desſelben noch alt, während die Säulen an der vierten Seite, ſowie ſämmtliche Bogen und mindeſtens die aufsen ſichtbaren Theile des Mauerwerkes, der neueſten Zeit angehören. An den neuen Säulen, welche genau den alten nachgebildet ſind, iſt der Mangel des freien Erkennens der Eigenthümlichkeiten alter Formgebung, ſowie eine gewiſſe Härte der Modellirung in den Capitälen ſtörend. Die moderne Uebermörtelung der Wände und Bogen iſt ganz kahl und der Mangel jeglicher Profilirung contraſtirt empfindlich mit der graziöſen Gliederung und Ornamentik an den alten Säulen.

Das Baptiſterium iſt, wie ſchon erwähnt, nur in dem rohen Ziegelmauerwerk erhalten und ſind ſelbſt in dieſem vielfache Veränderungen von der alten Beſchaffenheit derſelben zu conſtatiren.

Aus dieſem ſeltſamen Gemiſche uralter Bau-Fragmente und moderner Nothbauten, welches allerdings den Grundgedanken des alten Vorhofes wiedergibt, erhebt ſich in rührender Erhabenheit die alte Haupt-Façade der Baſilika mit dem allmälig ſich abbröckelnden Moſaiken-Schmuck an der Wand des Hochſchiffes und im Giebel. Auch die drei, den Kirchenſchiffen entſprechenden Eingangsthüren ſind alt und ſehr intereſſant.

Wenn es ein Leichtes war, im Vorſtehenden eine beiläufige Schilderung von der heutigen Erſcheinung des Domes von Parenzo zu geben, und wenn es bei dieſer Gelegenheit möglich war, auch die intereſſanten alten Theile und deren Provenienz hervorzuheben, ſo läſst ſich doch mit weit geringerer Sicherheit die Frage, wie eine etwa in Ausſicht genommene ſtylgemäſse Reſtauration durchzuführen wäre, beantworten. Und doch wäre eine ſolche eines der intereſſanteſten Probleme, welches an einen mit den Erforderniſſen eines derartigen Denkmales vertrauten Architecten geſtellt werden könnte. Auch ſind ſowohl an dieſem Denkmale ſelbſt zahlreiche unfehlbare Anhaltspunkte vorhanden, als auch die gleichartigen Monumente von Rom und Ravenna zur Ergänzung des hier fehlenden vorbildlichen Materials herangezogen werden könnten.

Unſere modernen Anſchauungen und Baugewohnheiten liegen aber jener Zeit, welche dieſes Denkmal repräſentirt, ſo auſserordentlich fern, daſs es — wie die wenig glücklichen Reſtaurationen ähnlicher Denkmale in Rom beweiſen — ein auſserordentlich tiefes Studium und ein Verſenken in jene uns ſo fern gerückte Zeit, und vor Allem einer auſserordentlichen Pietät bedürfte, um die Reſtauration in jenem angedeuteten Sinne durchzuführen.

Wenn ſich aber auch jener ſelbſtloſe und pietätvolle Künſtler finden lieſse, dem mit Beruhigung eine derartige Aufgabe anvertraut werden könnte, ſo werden vorausſichtlich jene groſsen Geldmittel, die zur Durchführung eines ſolchen Unternehmens erforderlich wären, nicht aufzubringen ſein. Und ſo werden wir wohl für alle Zukunft darauf verzichten müſſen, den Dom von Parenzo in jener ſchmuckreichen und einheitlich wirkenden wirkungsvollen Erſcheinung zu erblicken, auf welche die Erbauer desſelben unbedingt bedacht waren und welche auf ſolche Weiſe auch eine der würdigſten Formen für das Gotteshaus erſonnen haben.

Wenn aus den oben angeführten Gründen auf eine vollſtändig durchgeführte ſtylgemäſse Reſtauration dieſes Baudenkmales ſohin wohl nicht ernſtlich gedacht werden kann, ſo würde unſere Zeit doch auch der Vorwurf einer unverantwortlichen Verſäumnis treffen, wenn dieſelbe nicht alle aufbringbaren Mitteln anwenden würde, um das Wenige noch Erhaltene alter Kunſt und Technik vor dem nun raſch fortſchreitenden gänzlichen Ruine zu retten und damit ein Denkmal zu erhalten, welches nach Alter und Bedeutung ſeines Gleichen ſucht.

Hiebei iſt auch darauf Rückſicht zu nehmen, daſs der Dom zu Parenzo nicht nur ein hoch intereſſantes hiſtoriſches Denkmal, ſondern auch ein dem gottesdienſtlichen Gebrauche dienendes Bauwerk iſt, welches fortan in würdiger und ſolider Beſchaffenheit erhalten werden muſs, und daſs es alſo unausgeſetzt des Aufwandes gewiſſer Geldmittel bedarf, damit auch dieſem letzten Zwecke Genüge geſchehe.

Werden dieſe nun unerläſslichen Geldmittel in ſolchem Sinne angewandt, daſs einerſeits das wenige noch beſtehende eines alten Kunſtwerkes ſtets und pietätvoll erhalten bleibt und daſs andererſeits alle baulichen und decorativen Vornahmen möglichſt in dem Sinne durchgeführt werden, um die Erſcheinung des Bauwerkes den Intentionen ſeiner Gründer zu nähern, ſo kann es mit verhältniſsmäſsig geringen Geldopfern gelingen, das Denkmal in einer Reihe von Jahren nicht nur in ſeiner baulichen Beſchaffenheit mehr zu conſolidiren, ſondern auch die Erſcheinung ſeines Aeuſsern ſo wie ſeines Innern in mehr charakteriſtiſcher und ſtylvoller Weiſe zur Geltung zu bringen.

Wie weit in dieſer Hinſicht zu gehen ſein wird, läſst ſich mit wenigen Worten nicht ſagen, und hängt auch davon ab, welche Geldmittel zur Verfügung geſtellt werden. Jedenfalls ſollte die Conſervirung alles Alten, ſowie die richtige Placirung alter Fragmente die erſte und maſsgebende Richtſchnur bilden.

In letzterer Hinſicht beſteht bei der Kirchenvorſtehung die lobliche Abſicht, den Vorhof und das Baptiſterium gewiſſermaſsen in ein Muſeum umzugeſtalten, dort die zahlreichen vorhandenen alten Fragmente und Grabdenkmale aufzuſtellen. Daſs auch hierzu ein Verſtändnis von der Bedeutung und ehemaligen Verwendung dieſer alten Bruckſtücke gehört, ebenſo wie

ein gewiffer äfthetifcher Sinn für eine zweckmäfsige und inftructive Aufftellung, fteht aufser Frage. Noch gröfsere Wichtigkeit als diefer Sammlung alt-chriftlicher Kunftgegenftände wäre der Erhaltung der mit dem Bauwerke im Zufammenhange ftehenden alten Fragmente beizulegen.

In diefer Beziehung erlaubt fich der Berichterftatter die Aufmerkfamkeit der Central-Commiffion in erfter Reihe auf die Mofaiken an der Weft-Façade des Domes zu lenken, die allerdings in fehr verfallenem Zuftande fich befinden, und falls nicht baldigft Abhilfe gefchaffen werden follte, rafch einem gänzlichen Ruine entgegengehen werden. In Parenzo fcheint man diefes Schickfal des äufseren Mofaiken-Schmuckes auch für entfchieden zu halten. Und doch ift gerade diefe Partie die intereffanteffe des ganzen Bauwerkes, und mit Rückficht auf den Zuftand, welchen diefe Seite der Bafiliken von Rom und Ravenna zeigen, ein Unicum.

Es wird daher dringend empfohlen, diefer Partie des Domes von Parenzo eine befondere Aufmerkfamkeit zu widmen, dabei kann nicht gezweifelt werden, dafs es gelingen wird, die noch gut fichtbaren Mofaik-Felder durch zweckmäfsige Reftauration dauernd zu erhalten. Von anderen bereits verfallenen Partien der Mofaik-Bekleidung find mindeftens noch die Contouren in den Eindrücken auf den Grund erhalten.

Eine gründliche Unterfuchung würde darthun, wie weit in diefer Richtung Reftaurationen zuläffig wären, und wäre für die übrigen als verloren erklarten Partien, mindeftens die Abnahme der Formen, die in den Grund eingedrückt find, empfehlenswerth.

Aber auch die Mofaiken im Innern der Kirche und die Wandtäfelung in der Abfis bedürfen der Nachhilfe.

Diefe flüchtige Erörterung follte darthun, dafs es nicht nur ein Act der Pietät ift, eine fachgemäfse Reftauration des Domes ernftlich in Betracht zu ziehen, fondern dafs eine folche mit verhältnismäfsig geringen Mitteln und mit einem gewifs fehr dankenswerthen Refultate durchzuführen fein würde.

Den erften Schritt dazu hätte eine gründliche fachmännifche Unterfuchung und eine möglichft genaue Aufnahme des Bauwerkes zu bilden, wodurch erft jene unerläfsliche Grundlage gefchaffen würde, auf welche die weiteren Anträge bafirt werden können.

Reife-Notizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten.

Von Dr. *Karl Lind.*

IX.

(Mit 4 Text-Illuftrationen.)

IN der Anna-Kirche zu *Sagor* befindet fich als inwendige Thurmftufe beim Weftleingange eine graue Kalkfteinplatte von 2·01 M. Länge und 0·85 M. Breite. Fig. 1 veranfchaulicht die Zeichnung der Platte, mit Kreuz und Wappenfchild. Die Zeichnung ift blofs in Contouren ausgeführt, das fchraffirte Feld im Schilde ift rauh und vertieft. Die Buchftaben der Umfchrift find kräftig. Sie lautet: hie leit bernhart rotnftain ta nach chrift geport veronnen warn drevzehnhundert jar †. Es ift dies eine der älteften deutfchen Aufffchriften an kärntnifchen Monumenten und mag wohl von einem Zeit- und Turniergenoffen des Minnefängers Ulrich von Lichtenftein in der nahen Steiermark ihr Vorbild genommen haben.

Unter den Glocken der Anna-Kirche ift die kleinfte mit dem Spruche: „o maria hilf uns aus aller not amen“ geziert; fie dürfte aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ftammen; in der Sacriftei ein Kelch aus dem 15. Jahrhundert, klein, der Fufs fechsblättrig, der Nodus aus getriebenen wulftigen Blättern mit eingravirten Blättern, der Schaft quadratifch. [1]

Die im Decanate Eberndorf gelegene Pfarrkirche zu *Sittersdorf* ift nach Art einer Bafilika angelegt, doch ift diefelbe neueren Urfprungs und nur *im Presbyterium gothifchen Charakters.* Das rundbogig gewölbte, fpeciell im Hauptfchiff tonnenförmig und mit einfchneidenden Stichkappen überdeckte *Langhaus* ift breiter als tief und an den Chor unharmonifch angefchloffen. Das Netzwerk des letzteren vereinigt fich auf Confolen, die Fenfteröffnungen find theils mit geradem Sturze, theils im Spitzbogen ohne Maafswerkfüllung gefchloffen.

Aufser dem in Fig. 2 abgebildeten fpat-gothifchen Taufffteine ift nur noch ein in der äufseren Weftfeite des linken Seitenfchiffes eingelaffener Römerftein einiger Beachtung werth. Er ift kreisrund geformt mit 0·80 M. im Durchmeffer, mit einer Schräge und einem hübfchen Aftragal umrahmt und zeigt im vertieften Felde die Büfte eines Mannes, wie fie auf den Romerfteinen vorkommen. Das Geficht ift arg verftümmelt, am deutlichften noch die Augen markirt; erkenntlich find auch die Finger beider Hände, von denen die rechte Hand an die Bruft gelegt erfcheint, die linke einen kurzen Gegenftand (anfcheinlich eine Papierrolle) umfafst hält. Ueber das Ganze laufen verunftaltende Riffe, wiewohl das Material aus hartem kryftallinifchen Kalk befteht.

Die an der nördlichen Seite des zur Vorhalle gemachten ftarken Weftthurmes ftehende Jahreszahl 1690 dürfte als mafsgebend für das Alter der Kirche gelten.

St. Leonhard in der Abtei. Eine hochgelegene kleinere Anlage mit rund befchloffenem fehr beengten quadratifchen *Chore* und gleich breitem *fpat-gothifchen* Schiffe. Das erftere hat im einzigen Joche neuartiges einfaches Kreuzgewölbe, das letztere in drei Jochen dichte Netzwerke. Nach dem Memorabilien-Buche „foll die Kirche im Jahre 1521 von einem Abte des Stiftes St. Paul erbaut worden fein.“

[1] Mitgetheilt vom Correfpondenten *M. Grofser.*

Der Chor ſtammt aus einer neueren Bau Periode, und aus der jüngſten Zeit (1859) der als Weſtvorhalle eingebaute ſtarke *Thurm*. Ueberdies erſcheint das ganze Aeuſsere, zumal die Weſt-Façade, gründlich moderniſirt, Strebepfeiler fehlen, Fenſter ſind ſcheitrecht geſchloſſen, die Gewölberippen ſind in Wanddienſten fortgeſetzt, die ſtatt eigener Capitale bloſse wulſtförmige Ringe beſitzen.

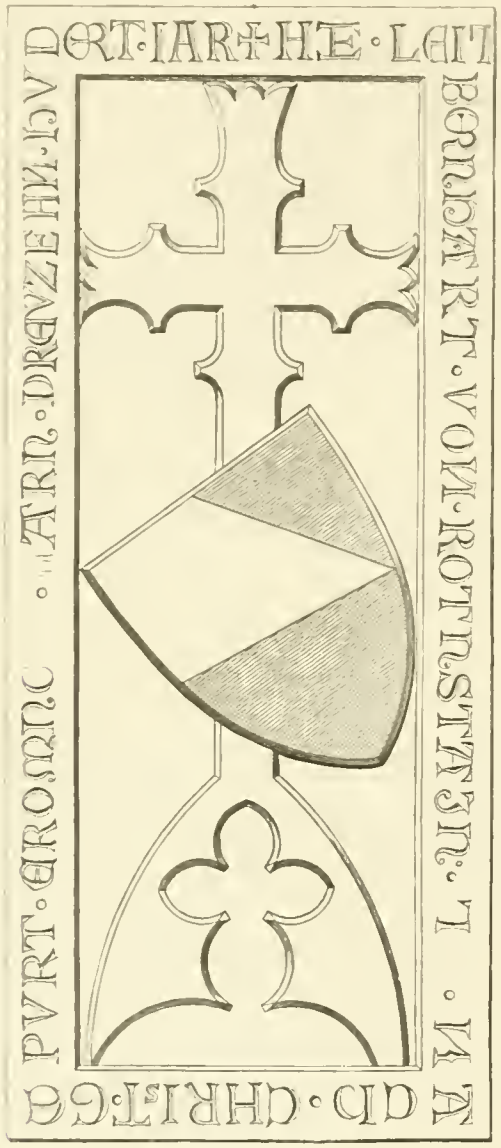


Fig. 1. (Sagor.)

Ein ſehr intereſſantes *Tafelgemalde* ziert die Aufſatzwand des nördlichen Seiten-Altars: *Darſtellung der Abnahme des Leichnams Jeſu vom Kreuze,* im Style der Cranach'ſchen Schule; das Colorit iſt erneuert worden, doch die Compoſitionsweiſe iſt unverändert geblieben. Dimenſionen; 1·20 M. breit, 1·60 M. hoch.

In der Mitte das Kreuz, vor welchem die Mutter des Heilandes im blauen Gewande, geſenkten Kopfes und mit gefalteten Händen auf der Bruſt zu ihrem Sohne herabſieht, den im Vordergrund Joſeph von Arimathia bei den Schultern unterſtützend, ſanft zur Erde herablaſst und unter dem Leichnam ein groſses weiſses Tuch ausbreitet. Rechts Maria Magdalena in knieender Stellung und gebückt, die rechte Hand Chriſti mit Küſſen bedeckend; links von Maria eine zweite Frau mit einem Tuche ihr Antlitz verhüllend, neben ihr als dritte Leidtragende eine Frau mit emporgehaltenen Händen und jammernder Miene. Hinter den letzteren Nicodemus und Johannes Evangeliſt in ruhiger Theilnahme die ſchöne Gruppe ſchlieſsend. Links und rechts des Hintergrundes die gekreuzigten Schächer in zuſammengekauerter Körperhaltung. Charakteriſtiſch iſt der den Hauptperſonen des Bildes gegebene Nimbus, der die Form einer vollen Scheide hat. Dieſe iſt ſtark vergoldet und zum Zwecke einer wirkungsvollen Hervorhebung von dem ebenfalls goldenen Hintergrunde mit concentriſchen Strahlen markirt. Ganz im Vordergrunde rechts kniet der Donator nach dem Gedenkbuch ein Abt des Stiftes St. Paul mit Mitra und Stab und ſeitwärts gezeichnetem Stiftswappen. Von den gefalteten Händen läuft ein Spruchband aus mit der Aufſchrift: „miſericordia dei miſerere mei" in gothiſchen Minuskeln. Das Gedenkbuch bemerkt noch, daſs es wahrſcheinlich der Abt Philipp war, der dies Bild der Kirche geſpendet hat.

Die Kirche zu *St Andrä* in der Ebene iſt klein, mit einem gothiſchen Chorlein und ſehr langen Schiffe, an der Nordſeite ein ſchlanker viereckiger Thurm.

Die Phillips-Kirche bei *Pfaundorf*. Die mittelgroſse einſchiffige langgeſtreckte Kirche hat einen mehr kleinen aus einem Vorderjoch und dem aus dem Achtecke genommenen Altarjoch beſtehenden Chor und ein in ſechs Joche getheiltes ſchmales Langhaus, an deſſen Weſtfront der mäſsig ſtarke, als Vorhalle unterwölbte und pyramidenförmig bedachte Thurm

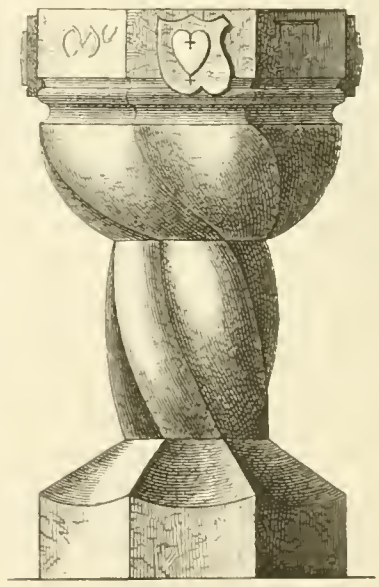


Fig. 2. (Sittersdorf.)

ſteht. Das einfachere *gothiſche Chor-Gewölbe* iſt an den Ausgangspunkten der Rippen mit gewöhnlichen Conſolen markirt; die zuſammengeſetzteren Schiffsgewölbe, die nebſt kurzen und geraden Strebe- und Scheitelrippen noch mit kühn geſchwungenen Afterrippen verſehen ſind, haben an der Widerlage Dreiviertel-Säulchen, deren Stellungen auch an den Aufsenwänden mit einigen Strebepfeilern bezeichnet werden. Die Fenſter im Chore und der unprofilirte Triumphbogen

ſind ſpitzbogig, die Schifffenſter modernifirt: die erſteren ohne Maaſswerk.

Mit gröſserem Kunſtſinne wurde in neuerer Zeit in der weſtlichen Richtung der Kirche eine geräumige *Gruft-Capelle* errichtet, die in der Art einer Doppel-Capelle einen zum Gottesdienſte beſtimmten oberen Raum, dann den darunter liegenden eigentlichen Gruftraum umfaſst. Sie iſt im Jahre 1811 vom Fürſten Franz Orſini-Roſenberg, Beſitzer der Nachbarsherrſchaft Sonegg aufgebaut und im Jahre 1819 conſecrirt worden. Als Ruheſtätten für die Mitglieder der Familie dienen 22 Niſchen, gemauerte längliche Höhlungen in zwei Geſchoſſen an der Süd- und Nordſeite, von welchen bereits fünf benützt und verſchloſſen, ſiebzehn noch leer ſind.

Der obere, im Erdgeſchoſſe liegende und ebenfalls quadratiſch angelegte Capellen-Raum hat einen unbedeutenden Altar, gerade Decke und ſechs groſse rechteckige Fenſteröffnungen mit Glasmalereien, von denen vier die Stammhalter und Ahnen des Roſenberg'ſchen Hauſes darſtellen.

Die einſchiffige Filial-Kirche zu *St. Andrae*, iſt ein ſpät-gothiſcher Bau mit einem viereckigen kleinen Thurme.

Die Kirche zu St. Jacob in *Galizien* iſt ein mittelgroſses Gebäude mit ſchlecht gewölbtem kleinen Chore und dem unorganiſch angeſchloſſenen, aus einem Hauptſchiffe und einem um die Hälfte ſchmäleren nördlichen Seitenſchiffe beſtehenden Langhauſe. An der Südſeite des Hauptſchiffes ein viereckiger Thurm mit Zeltdach über der Sacriſtei.

Die St. Johannes-Kirche in *Ebriach* iſt ein mittelgroſses Gebäude mit kleiner Apſis ſpät-gothiſcher Zeit, hölzerner Decke im Schiffe und viereckigem über der Sacriſtei errichteten Nordthurme mit achtſeitiger Spitze. An der Sacriſtei die Jahreszahl 1525, am Orgel-Chor 1633.

Die Pfarrkirche zu *St. Michael* in *Eiſenkappel* ein anſehnlicher *dreiſchiffiger Hallenbau* aus der ſpätgothiſchen Zeit. Der bedeutend höhere *Chor* hat in zwei Travéen und dem eckigen Schluſſe einfache, die Schiffe zuſammengeſetzte Spitzbogengewölbe. Mit der groſsen Chor-Höhe ſteht jedoch die Pfeilhöhe des Gewölbes nicht im rechten Einklang. Es wurde nämlich der Gewölbeanfall bis in das letzte Sechſtel der Raumhöhe geſetzt und in Folge deſſen den Kappen in unzureichendem Maaſse Entwicklungsfreiheit gewährt; daher zeigen auch die Rippen einen ins Rundliche übergehenden Schwung. Unter denſelben nehmen die zwei Querrippen die Hauptſtellung ein. Sie ſind als ſtärkere Gurtbögen gehalten, mit dreiſeitiger Unterſicht, welche Form ſie den ebenſo ſtarken und geformten Wandpfeilern entlehnen. Doch wird der ſtumpfe Uebergang nicht unmittelbar bewerkſtelligt, ſondern durch niedrige und ausgezackte Capitäle vermittelt. Für den Anfall der ziemlich ſtarken Diagonal-Rippen von gewöhnlichem gothiſchen Profil findet ſich nicht Raum auf der Deckplatte jener Capitäle und ſie müſſen ſich daher direct an die Hinterwand ſtützen.

In den vier Ecken des Chor-Schluſſes ſind ſtatt Halbpfeiler Halbſäulchen angebracht, deren Kelch-Capitäle tiefer an den Schäften ſitzen, was einen unharmoniſchen Anſchluſs an das Vorder-Joch zur Folge hat. An und für ſich kommt aber der Spitzbogen-Charakter im Schluſs-Joche entſchiedener zur Geltung.

Der profilirte Triumphbogen zeigt einen unſchönen Wechſel zwiſchen Hohlkehlen und Rundſtaben.

Das ſtattliche Langhaus zerfällt in drei quadratiſche Travéen des Mittelſchiffes und je drei längliche Joche in den Nebenſchiffen. Die Trennung wird durch 0·74 M. ſtarke achtſeitige Pfeiler mit an vier Seiten geſtellten Säulchenvorlagen beſorgt, deren Ring-Capitäle zur Aufnahme der Lang- und Querrippen dienen; die Diagonal-Rippen ſtoſsen an die anderen vier Seiten der Pfeiler an. Die zwiſchen den Trennungspfeilern geſpannten, ziemlich gedrückten Scheidbögen behalten das dreiſeitige Profil, wobei an der unteren Seite das Profil der Säulchenvorlage mitläuft. An den Seitenwänden treten dreiſeitig abgeſchrägte Halbpfeiler etwa 0·79 M. vor, die zugleich die an den Aufsenſeiten fehlenden Strebepfeiler erſetzen. Von einem zum

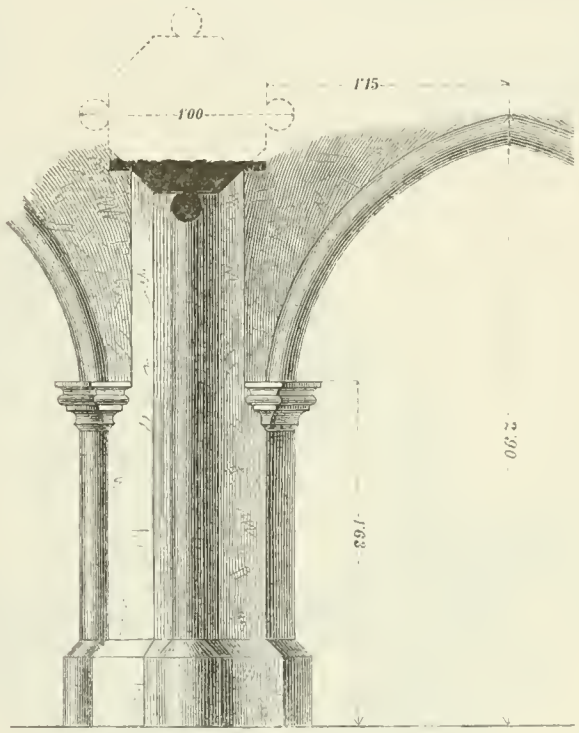


Fig. 2. (Eiſenkappel.)

anderen ſind parallel mit den Scheidbögen und in derſelben Höhe, gleichfalls abgekantete Wandgurten überſpannt; den Wandpfeilern ſtehen wie den Trennungspfeilern eigene Dienſte vor. Nur links und rechts des Triumphbogens übergehen die Rippen auf bloſse Conſolen, die theils Schilde theils Geſichtsmasken tragen.

Bei den gedrückt ſpitzbogigen Fenſtern kommt weder im Langhaus noch im Chor eine Maaſswerkfüllung vor.

Die weſtlichen Joche werden zum gröſseren Theile vom Orgel-Chor, im ſüdweſtlichen Theile von dem eingebauten kräftigen Thurm eingenommen; der Orgel-Chor ruhet auf zwei einfach gothiſch gewölbten Travéen, die ſich gegen das Langhaus in zwei niedrigen Spitzbögen öffnen (Fig. 3). Der Thurm iſt mäſsig hoch und mit einem barocken Helm eingedeckt. Die im Innern vorhandenen Gegenſtände ſind auſser dem in neueſter

Zeit angeſchafften marmornen Taufbecken ohne aufsergewöhnlichen Werth. Die Seiten-Altäre und die Orgel ſind auch neu, der Hoch-Altar barock. Durch dieſen iſt zu zwei Drittel eine hubſche gothiſche Wandniſche, wahrſcheinlich ein ehemaliger *Prieſterſitz* vorgeſtellt. Hohe 2 M., Breite 1 M., der Kleeblattſchluſs ſtark beſchädigt.

Wenn auch dieſelbe keineswegs die organiſche Strenge des hochgothiſchen Styles zeigt, ſo verdienen doch die regelmäſsige Eintheilung und die noch in den Grenzen des Maaſsvollen conſtruirten Wölbungen eine Anerkennung. Deſſen ungeachtet mochte man ein gröſseres Presbyterium und eine andere Stellung des Thurmes wünſchen. Durch den ſeitlichen Einbau des Thurmes, welcher nicht einmal als Eingangshalle unterwölbt wurde, macht ſich ſowohl von Innen wie von Aufsen ein recht ſtörender Eindruck fühlbar. Der ſaubere Anſtrich des Innern contraſtirt gewaltig gegen die auffallend verwahrloſten Aufsenſeiten. In erſter Linie möchten die Strebepfeiler des Chores und die Thurmbedachung eine Renovirung dringend erheiſchen.

Fig. 4 (Maria Dorn.)

Die Sacriſteithür iſt gothiſch profilirt, die Emporen-Oeffnungen im Stichbogen geſchloſſen. Die Emporen-Räume ſind neueren Datums und geſchmacklos.

Von Grabſteinen erſcheinen zwei nennenswerth. Ein Grabſtein des „Graffen von Chryſtalnig von unt zu Grillnſtain, Freiherrn von Oeberſtain und Wäſenberg etc. geſtorben den 22. 8 bris Ao. 1751".

Ein zweiter Grabſtein einer „Frau Maria Clara Gappin von Tamerburg, einer geborne Jurhatin von Hartenſtein, geweſte Einnemberin in der Capl, welche den 10. Juni in 169ſten Jahr in Gott ſeelig verſchiden".

In der Sacriſtei ein Meſskelch von Silber und vergoldet, mit der Jahreszahl *1538*, welches Jahr zugleich den Beſtand der Kirche bezeichnen dürfte.

Die aufser dem Markte Eiſenkappel nahe an der Eberndorferſtraſse ſchön gelegene Friedhofs-Kirche *Maria Dorn* (Fig. 4), gehört ebenfalls der ſpät-gothiſchen Periode an. Doch fällt der Bau ſchon in jene Zeit, wo der Compoſition die künſtleriſche Ruhe gänzlich abhanden gekommen iſt. Damit iſt aber nur das beinahe quadratiſche und durch einen einzigen mächtigen Trennungspfeiler ſcheinbar in zwei gleiche Schiffe getheilte Langhaus gemeint. Der mit demſelben gleich hohe Chor hat in einem Joche und dem eckigen Schluſſe das einfache gothiſche Kreuzgewölbe, worin die Rippen ununterbrochen und gebündelt bis zu dem unter den Fenſtern laufenden Kaffſims gehen. Am Scheitel kreuzen ſie ſich in runden Schluſsſtein-Platten, die nicht mehr erkennbare Relief-Verzierungen enthalten. Die ſpitzgeſchloſſenen ziemlich groſsen Fenſter ſind ohne Maaſswerk.

Durch den in die Mitte des Langhauſes geſtellten Pfeiler wurde offenbar eine Untertheilung in vier Travéen beabſichtigt. Charakteriſtiſch ſind in dieſer Beziehung die vom Pfeiler nach vier Seiten ausgehenden ſehr gedrückten Gurtbögen, deren dreiſeitiges Profil dem in der Pfarrkirche ſchon angewendeten Vorbilde nachgemacht wurde. Nun war es aber nicht gut möglich, für den der Triumphbogen-Oeffnung zulaufenden Bogen einen Widerlager anzuordnen. Man muſste daher jenen am Scheitelpunkte im Laufe unterbrechen und den Druck mittelſt einer eingeſetzten Stichkappe an die Laibungen des Triumph-Bogens vertheilen. Dadurch ſind aber ſtörende Unregelmäſsigkeiten in der Rippenführung der Seitenjoche entſtanden, welche hätten vermieden werden können, wenn ſtatt eines zwei Trennungs-Pfeiler in die Achſe geſtellt worden wären, oder wenn man eine Lofung vorgenommen hätte, wie ſie z. B. in Maria am See und Gutenſtein zu ſehen iſt. Die zwei weſtlichen Joche haben ungeſtörte Sternwerke, die eine vollkommene Entwicklung zeigen.

An der Nordſeite des Langhauſes iſt ein moderner Capellen-Zubau am Norden des Chores der mit ihm gleich alte Thurm. Derſelbe beſitzt ein ſchlankes achtſeitiges Zeltdach, vier Spitzgiebel an den Umfaſſungsmauern und gekuppelte gothiſche Schallöcher. Sämmtliche Eingänge ſind mit ſtarkem Eiſenblech beſchlagen und im Spitzbogen geſchloſſen. Derbe Strebepfeiler reichen bis zum ausladenden Dachſaum. An dem ſehr groſsen in neuerer Zeit angebrachten Friedhofe findet ſich nichts Bemerkenswerthes.

Zur Erforſchung der Schwazer Kreuzgang-Gemälde.

Von Dr. *Albert Ilg.*

DAS Kloſter und der Kreuzgang der Franciscaner ſind eine fromme Stiftung der Bewohnerſchaft von Schwaz aus dem erſten Viertel des 16. Jahrhunderts, wobei die Knappenſchaft ganz beſonders eifrig ſich bethätigte. Wir wiſſen dies aus dem Diplom Maximilian I. aus dem Jahre 1507, ferner aus einer anderen Urkunde von 1522, welche beſagt, daſs in dieſem Jahre zwei Brüder, Namens Stöckl, im Kreuzgange zwei Bogen bauen und malen lieſsen. Wir wollen dieſen Umſtand fortan im Auge behalten, da er uns zur Beurtheilung der Baugeſchichte wie jener der Malereien den Schlüſſel bietet, die Wappen an den Schluſssteinen und Bildern alſo ſicher als Marken der Stifter betrachtet werden können.

Jedes der Travées des Kreuzganges wird von einem einfachen Kreuzgewölbe bedacht, deſſen Schluſsſtein durch einen gemeiſselten und bemalten Wappenſchild bezeichnet wird. Die Bogen der Rippen entſpringen aus Conſolen, welche an den Wänden abermals durch einen Schild maskirt ſind; endlich findet ſich in jedem Gemälde in der Ecke links unten, bisweilen in jeder Ecke, neben den knieenden Figuren der Donatoren ein Wappen, natürlich gleich dem Uebrigen im Bilde gemalt. Hieraus reſultirt ein ſtattlicher heraldiſcher Reichthum im Ganzen; ich aber erlaube mir, die verſchiedenen Arten der in jedem Travée vorkommenden Wappen der Kürze halber zu bezeichnen als: Wappen des Schluſsſteines, Wappen an der Conſole und als Stifterwappen. Eine eingehendere Beſchreibung der Gemälde kann ich dem Leſer darum nicht erſparen, weil *Hellweger's* Andeutungen (P. *Schöpf*, Mitth. der Centr.-Comm. VIII., p. 108 ff.) zu allgemein gehalten und hauptſächlich nur vom Geſichtspunkt der Erhaltung der Bilder gedacht ſind, das Kunſtgeſchichtliche aber, ſowie die Wappen noch nirgends unterſucht wurden. Ich beginne mit der I bezeichneten Seite, indem der Zugangsflügel ſpäter beſondere Würdigung erheiſcht. (Fig. 1.)

I. Arcaden-Reihe.

1. *Das Abendmahl.* Aus einer perſpectiviſch gehaltenen Säulenhalle mit ſeinſollend toscaniſchen Säulen fällt der Blick auf eine mittelalterliche Stadt, deren Plätze voll Volkes ſind. In einer Küche wird geſotten und gebraten. Den Speiſetiſch der Apoſtel, auf deſſen Tuch wir Wecken, Bretzeln und hübſch geformte Gefäſſe erblicken, umlagern zwiſchen Kühlwannen, Schemeln und dergl. Krüppel und Bettler. Judas ſchleicht mit dem Beutel zur Seite davon. Zuſtand des Gemäldes bereits ſchlimmer als nach Hellweger, die Contouren faſt gänzlich in der unteren Hälfte blosgelegt, doch noch ſcharf erhalten, die Inſchriften, wie an vielen der Bilder, kaum ſichtbar; das gemalte Parapet unter dem Fresco gleichfalls verwiſcht. Im Ganzen noch ſtarke Anklänge an den Styl des 15. Jahrhunderts, beſonders in den häſslichen Typen der Köpfe.

Conſolen-Wappen (rechts an der Ecke): Der böhmiſche Löwe.

Stifter-Wappen links: Viergetheilter Schild, in 1 und 4 Kleezweiglein. Farbe unkennbar, 2 und 3 ebenfalls verwiſcht.

Stifter-Wappen rechts: Aufſteigender Löwe; Farbe unkennbar.

Neben dem erſten Schilde, wie ſonſt in der Regel, die knieende Figur des Donators.

Schluſsſtein-Wappen: Viertheilig; 1. weiſse Kleezweiglein in Roth, 2. rother Löwe in Weiſs, 3. weiſse Rübe in Schwarz, 4. ſchwarzer Steinbock, ſtehend in Weiſs.

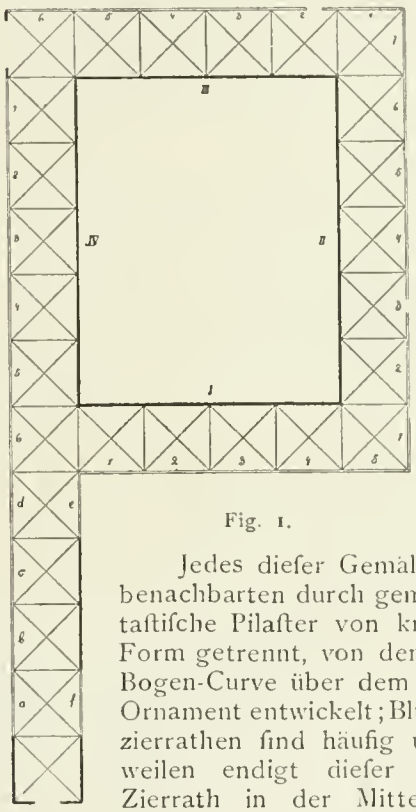


Fig. 1.

Jedes dieſer Gemälde iſt von dem benachbarten durch gemalte, ſehr phantaſtiſche Pilaſter von krausgeſchweifter Form getrennt, von denen ſich ein der Bogen-Curve über dem Bilde folgendes Ornament entwickelt; Blumen und Goldzierrathen ſind häufig untermiſcht. Zuweilen endigt dieſer baldachinartige Zierrath in der Mitte oben in eine Scheibe, die zufällig in der Form an einen Cardinalshut erinnert und die Jahrzahl des Fresco enthalt, wenn ſolche angegeben iſt. Auf den geſchnörkelten Capitälen der Säulen ſitzt rechts und links ein Englein mit Attributen, die meiſt dem Gegenſtand des Bildes angepaſst ſind. So läuten ſie bei der Himmelfahrt mit Meſs-Glöckchen, ſchwenken Oſter-Fähnchen bei der Auferſtehung, blaſen die Poſaunen beim jüngſten Gerichte. All' dieſe, bei ſämmtlichen Gemälden in der Hauptſache gleichbleibende decorative Einrahmung entſpricht dem Geiſte der deutſchen Renaiſſance in ihrer ſpielendſten Epoche und wird von

den meiſten der Gemälde an älterem Typus und Ernſt weit übertroffen. Die Ausmalungen in den Gewölbkappen ſind noch jüngeren Datums, aus den Tagen der Reſtaurationen unſerer Kreuzgang-Fresken herrührend.

2. *Chriſtus am Oelberg und ſeine Gefangennehmung.* In waldiger Landſchaft nahen Krieger im Gewande der Maximilianeiſchen Epoche. Die Hauptfiguren haben mehr durch Veränderungen gelitten als dieſe Partien, der untere Theil iſt nur mehr in Contour erſichtlich. Die zurückweichenden Jünger, Petrus dem Malchus das Ohr abhauend, Dürer-Burgkmayr'ſches Gepräge, beſonders auch im Landſchaftlichen.

Conſolen-Wappen: Senkrecht halbirt, Caſtilien und Neu-Oeſterreich.

Stifter-Wappen links, übereinſtimmend mit jenem im Gewölbe: quadrirt. (Feld 1) weiſse Kleeſtangel in Roth; (Feld 2) aufſteigender Löwe, obere Hälfte Roth auf Weiſs, untere Weiſs auf Roth; (Feld 3) desgleichen; (Feld 4) aufſteigender Bock Schwarz auf Weiſs. Mit Ausnahme des Löwen gleicht dieſes Wappen demjenigen des tyroliſchen Geſchlechtes der Füger von Melans, welche bei Meran ſaſsen. (Vergleiche meinen Artikel: Die Heraldik im alten Kunſtgewerbe, in dem Jahrbuch des heraldiſchen Vereines, Adler 1881, Tafel II. Sibmacher, Edit. 1696. V. 60). Bei dem Wappen im Gemälde iſt hier die ganze Familie des Stifters dargeſtellt.

Stifter-Wappen links wie bei dem Gemälde in der erſten Arcade.

3. *Der Judaskuſs.* Das ſtark erneuerte Fresco zeichnet ſich beſonders durch die prächtigen Coſtüme der Landsknechte aus, neben denen in Gold gemalte Rüſtungen vorkommen. Contour und Faltenwurf der Dürer'ſchen Schule. Auch hier die Stifter-Familie mit demſelben Wappen, rechts kein ſolches.

Conſolen-Wappen: Senkrecht halbirt, ſchwarzer Löwe auf Gold, (Flandern? Hennegau?), rother einköpfiger Adler auf Blau? (Farbe des Feldes undeutlich).

Gewolbe-Wappen: Quadrirt: Erſtes Feld: Kleeſtängel wie im Füger'ſchen Wappen; zweites und drittes Feld: drei goldene Kugeln in ſchwarzem Schragbalken auf Weiſs; viertes Feld: Bock wie im Füger'ſchen Wappen.

Von einer Inſchrift ſind blos die zwei erſten Buchſtaben lesbar: Mi..... (Miſerere).

4. *Chriſtus vor Pilatus,* der ſein Gewand zerreiſst, daneben die Gruppe der Verleugnung des Herrn durch Petrus. Schöne Hallen im Renaiſſance-Styl mit korinthiſirenden Capitälen, rückwärts die Stadt von etwas italieniſchem Charakter mit Zinnenmauern. Charakteriſtiſch die Figur der Magd im Zeit-Coſtüm. Die Figur des Stifters zur Linken ganz verblichen; rechts die ſchön gezeichnete Figur eines zweiten Donators, ein junger Mann mit dem Roſenkranz in Händen; das Wappen iſt undeutlich, ſcheint Baumäſte zu enthalten.

Conſolen-Wappen: Habsburg.

Gewölbeſchild: Erſtes und viertes Feld: ſenkrecht getheilt, *a)* zwei ſchwarze Querbalken auf Weiſs, *b)* zwei ſchwarze Stocke in Weiſs; zweites und drittes Feld; Judenhut, die Spitze ſchwarz, die Stulpe gelb in Gelb.

5. *Verſpottung Chriſti,* datirt 1526. Ueberaus rohe Auffaſſung vom Caliber Schongauer's. Ein Scherge ſtemmt den Fuſs an den Hals des Erlöſers, ein anderer bläſt ihm mit der Trompete in die Ohren, ſein Sitz ſind Prügel, die Kniee mit Stricken zuſammengeſchnürt, um den Hals der Strick, womit Chriſtus gewürgt wird, das übliche Ausſtrecken der Zunge fehlt natürlich nicht. Der eine Schächer liegt daneben in Block und Halseiſen. Die Knechte tragen Landsknecht-Kleider. Gerichtsperſonen und Zuſchauer. Die Architektur im Renaiſſance-Styl, Zeichnung im Ganzen ſchwächer, Typus Schongauer-Zeitblom.

Conſolen-Wappen: Quergetheilt, oben laufender rother Löwe in Gold, unten zwei ſchwarze (blaue?) Wellenlinien in Gelb (oder Braun?). Vielleicht eine etwas incorrecte Darſtellung des Wappens von Seeland?

Stifter-Wappen neben deſſen ganz ſchwach ſichtbarer Figur links: Erloſchen.

Gewölbeſchild: Schwarze Katze ſitzend auf grauem (ſilbernem?) Dreiberg in Gold. Vielleicht die Katzenpek.

II. Arcaden-Reihe.

1. *Geiſſelung.* Stark reſtaurirt. In einer Renaiſſance-Halle mit gebauchten Säulen zahlreiche Zuſchauer, unter welchen auffallend viele Köpfe von ungariſchem Typus mit Bärten, reiche Trachten, Zattelarmel, damascirte Stoffe. Auch der Kopf Chriſti, deſſen ſchmerzvoller Ausdruck trefflich dargeſtellt iſt, hat etwas Fremdartiges. Oben die Jahreszahl: 1519. Vorzüglich iſt die Gruppe zweier Richter zur Rechten gut erhalten; das hier erkennbare Parapet unter dem Bilde zeigt Niſchen, worin Drachen, Schlangen und Würmer.

Conſolen-Wappen: Fehlt.

Stifter-Wappen links: Drei Reihen Schuppen übereinander.

Gewölbe-Wappen communicirt mit Arcade I. 4, weil hier der Uebergang über die Ecke ſtattfindet.

2. *Die Dornenkrönung.* Auch hier überraſchen die ungariſchen Geſtalten den Beſchauer. Die Architektur beſteht aus Hallen, theils zerſtört und ruinenhaft ausſehend. Auch die reichen Coſtüme wie im vorigen Bild wiederholen ſich, mit welchem dieſes Fresco techniſch gleichfalls ganz übereinſtimmt. Parapet wie im vorigen Gemälde.

Conſolen-Wappen: Der ſteieriſche Panther.

Stifter-Wappen rechts: Drei ſchräg geſtellte Lindenblätter.

Stifter-Wappen links: quadrirt. Erſtes und viertes Feld: goldener Löwe auf Schwarz; zweites und drittes Feld: doppelköpfiges Schachroſſel Schwarz und Gold auf Gold und Schwarz. Das Wappenbild des Doppelroſſels begegnet auch auf dem einen Schilde des rothmarmornen Grabſteines des Johannes, dictus Schoner, an der Kirchhofmauer zu Zell im Zillerthal und ferner auf demjenigen des Tanczl von 1491 in der Pfarrkirche zu Schwaz (ſiehe Mitth. der k. k. Centr.-Comm. N. F. IV, pag. CVI).

Gewolbeſchild gleich dem Stifter-Wappen.

3. Ueber der Thüre: *St. Franciscus vor dem Kreuze kniend,* auf einer Berghöhe, dabei ein Engel mit dem Spruchbande: Francisce Chriſtus veniet,

rückwarts Landſchaft mit einer Stadt, Vögel in den Lüften.

Daneben: *Die Stigmatiſation.* Der Heilige mit mehreren Jüngern am Berge; rückwärts ein Fluſs, Stadt, etc. Italieniſcher Meiſter im Typus der Quatrocentiſten.

Conſolen-Wappen: Burgund.

Stifter-Wappen fehlen.

Gewölbeſchild: Quergetheilt. Oben: Drei ſchwarze Vögel in einer Reihe in Gold. Unten: Drei blaue (?) Querbalken in Weiſs (?).

4. *Ecce homo.* Strafse mit Giebelhäuſern, ein Portal mit Zinnen, abgetreppte Dächer. Zahlreiche Volksmenge, darunter die ſehr edle Figur der Madonna. Ober dem Portal die Inſchrift: SPQR. Die vielen Schriftbänder enthalten lateiniſche Stellen, z. B. Crucificatur, Tolle hunc et dimitte nobis barabam quia filium Dei ſe fecit etc. Oben Guirlanden in Gold gemalt, auf dem Parapet Todtenſchädel. Ueber der Geſtalt des Stifters links: Miſerere mei deus ſecundum magnam m̃cā tuā.

Conſolen-Wappen: Der öſterreichiſche Bindenſchild.

Stifter-Wappen erloſchen.

Gewölbe-Wappen: Wie II. 2.

5. *Die Ausführung Chriſti.* Ganz zerkratzt iſt dieſes Bild kaum mehr erkennbar. Ober einem Thore Sonne und Mond als Ornamente. Die gothiſchen Giebelhäuſer, die Volksmenge, darunter wieder viele ungariſche Köpfe, die Verurtheilten gefeſſelt. Inſchriften, wie z. B. Crucifige eum! Ueber dem Stifter: Miſerere mei wie im vorhergehenden Bild.

Conſolen-Wappen: Tyrol.

Stifter-Wappen links: Rothe Roſen auf Weiſs, darunter die Inſchrift: C....RVS ROSENTHALER ...etc. wie ſie Schönherr (Mitth. der Centr.-Comm. X, pag. XXII) vollſtändig richtig angeführt hat.

Gewölbeſchild: Quadrirt. 1, 4. quergetheilt. Oben ſchwarzes Zwickelfeld, darin ein goldenes Pferdeköpfchen. Unten vier ſchwarze und vier goldene Querbalken wechſelnd.

2. Schwarzer Pfeil auf weifsem Schrägbalken in Roth.

3. Goldene Zackenkrone mit dem darauf geſetzten Figürchen eines Kindes oder Männchens (roth) in Weiſs.

6. *Chriſtus fällt unter dem Kreuze.* In einer bergigen Landſchaft entfaltet ſich der volkreiche Zug (wieder die Ungarn), auf den Fahnen ſind neben dem SPQR Judenhüte und Scorpione als Embleme angebracht. Der Charakter der Landſchaft iſt ſehr alterthümlich, faſt an die öſterreichiſche Schule des 15. Jahrhunderts erinnernd. Die Reiter ſind mit ſpitzen Mützen ausgerüſtet. Veronica. Ueber der Geſtalt des Stifters: Miſerere mei etc., wie oben.

Conſolen-Wappen: Die mailandiſche Schlange.

Stifter-Wappen links: Springender natürlicher Hirſch in Roth.

Gewölbe-Wappen: Dasſelbe.

Unter dem Gemälde befindet ſich hier das Datum: 1687 Renovatum fuit, und an der Säule zwiſchen dieſer Arcade und der folgenden ein Täfelchen mit den Buchſtaben: P. W. S,

7. *Chriſtus am Richtplatze entkleidet.* Die Landſchaft gleicht jener im vorhergehenden Gemälde, rückwärts die Stadt Jeruſalem. Die Landsknechte, zum Theil in Zatteltracht, haben wieder den aſiatiſchen Typus, die Frauentracht noch halb burgundiſch. Die ohnmächtige Maria mit einem langen Schwert im Buſen. Links unten ein gemalter Zettel mit der Inſchrift:

Hie leyt begraben der erber man Schott dem gott genad ſtarb am mitwochen nach petri und pauli 1512.

Im Pflaſter des Eſtrichs iſt dafelbſt ein Grabſtein mit bronzener Platte eingelaſſen, worauf diefelbe Inſchrift und die Hausmarke:

Aufserdem lieſt man an dem unteren Rande des Frescos die Aufſchrift: 1652 Renovatum fuit, daneben iſt ein in derſelben ſpäteren Zeit angebrachtes Wappen:

1, 4. Halber einköpfiger Adler.

2, 3. Drei Querbalken, der erſte und dritte mit einem Stern belegt.

Herzſchild: Schrägbalken mit einem Löwen belegt.

Bei dieſem Wappen die weitere Reſtaurations-Inſchrift: de novo 1687.

Conſolen-Wappen: Vier ſchwarze (ſilberne) Querbalken in Roth, Ungarn.

Stifter-Wappen links: Schwarzer Schrägbalken mit einem goldenen Jagerhorn belegt in Gold. Dieſes Wappen iſt im Schloſſe Frundsberg bei Schwaz im Gemache des Donjons gemalt, mit einer Inſchrift, welche beſagt, dafs 1652, alſo im Jahre der Reſtauration des Frescos, die Herrſchaft Frundsberg an Herrn Chriſtoph Braun von Braunsegg felig übergegangen ſein.

Gewölbe-Wappen: Senkrecht getheilt, die rechte Hälfte quergetheilt. Rechte Hälfte: Oben: Weiſser Adler in Roth. Unten: Rother Adler in Weiſs. Linke Hälfte: Aufſteigender goldener Löwe in Schwarz.

III. Arcaden-Reihe.

1. *Die Kreuzigung.* Auch hier wie in den vorigen Gemälden ein früher, an die öſterreichiſche Schule des 15. Jahrhunderts erinnernder Styl-Charakter. Die Schächer ſind in Hemde gekleidet, Chriſtus nackt. Maria als Nonne gekleidet, das Schwert im Herzen. Auf den Pferdedecken Inſchriften mit Chiffren, welche offenbar hebräiſche Schrift vorſtellen ſollen. Links unten als Donatoren eine Bruderſchaft, im Wappen die gekreuzten Hämmer der Knappenſchaft. Dabei die Worte:

Das gemeld haben laſſen machen.....

Gewölbe-Wappen: ein Heiliger mit Knappenhämmern in Händen.

Conſolen-Wappen fehlt.

2. Ueber der Thüre. *St. Franciscus* mit den Wundmalen von einem Engel unterſtützt, ein zweiter Engel ſpielt die Geige, Landſchafts-Hintergrund mit einer Stadt. Uebermalt vom ſelben italieniſchen Meiſter wie II. 3. Links unten das Datum: 1516 und eine kleine Sonne.

Confolen-Schild: Senkrecht getheilt. Neu-Oeſterreich und Burgund.

Stifter-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Schwarzer Schrägbalken in Weifs. 2, 3. Rother aufſteigender Löwe in Gold.

Gewölbe-Wappen: Goldener aufſteigender Löwe mit einem Baumaſt in den Pranken auf goldenem Dreiberg in Weifs.

3. *Pieta unter dem Kreuze.* Aufserordentlich zerſtört. Auf einem Aermel die Buchſtaben: ONARHE. Ueber der Figur des Stifters die Worte: Miſerere mei etc., das eine hier angebrachte Wappen iſt der öſterreichiſche Bindenſchild, das andere ein blauer Fiſch in Roth.

Confolen-Wappen: Elſafs.

Gewolbeſchild: Schwarzer Dreiberg, auf demſelben etwas unkenntliches. Am unteren Bildrande die Inſchrift: 1652 Renovatum ... und ein gleichzeitiges Wappen. Auf dem ſenkrecht gelb- und rothgetheilten Schilde ein roth und gelbgetheiltes Männchen.

4. *Die Grablegung.* Stark beſchädigt, von derſelben Hand wie die Vorigen. Die Geſtalt des Heilandes ſehr edel. Auf einem Steine findet ſich dasſelbe Ornament wie beim Ecce homo. In dem cardinalshutartigen Ornament oben das Datum: 1522, unten, am Boden des Grabes aber das Renovations-Jahr: 1580. Links die Inſchrift:

Die figur hat laſſen machen die lobliche Bruederhaft der metzger Gott. ze lob. Amen. 1522.

Confolen-Wappen: Cilly.

Stifter-Wappen: Natürliches Beil in Roth.

Gewölbe-Wappen: Zwei Metzger, einen Ochſen ſchlagend, natürliche Farben. Unten am Rande: 1653 Renovatum fuit. De novo 1688. Dabei ein gleichzeitiges Wappen: Quadrirt. 1, 4. Weifses Kreuz auf blauem Berg in Roth. 2, 3. Schräg getheilt. Links: Schwarzer Bock in Gold, Rechts: Weifses Feld.

5. *Chriſtus in der Vorhölle.* Der Heiland tritt mit frohlich ſtolzierendem Schritt, die Oſterfahne geſchultert, ein, Inſchrift: Attollite portas etc. Teufel mit Hahnenköpfen ſchiefsen Feuer aus Rohren, aus Poſaunen etc. Die nackten Theile der Figuren ſind übermalt. Ein Teufel in buntem Lappenkleid liegt zerſchmettert unter dem zerbrochenen Höllenthor. Moſes hält die Geſetzestafeln, worauf (ſpäter) griechiſche Buchſtaben; Adam, Eva, David etc. In der Höhe das goldene himmliſche Jeruſalem, Selige und Engel im Goldhimmel. Links der Donator mit der Inſchrift: Miſerere mei deus 1522, ſammt Familie.

Confolen-Wappen: Oberöſterreich.

Stifter-Wappen links: Natürlicher Hahn in Weifs. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 99, führt dieſes Emblem als Wappen derer von Neu-Matrei an.

Stifter-Wappen in der Mitte: Quergetheilt; obere Hälfte ſenkrecht getheilt; links: Schwarzer Querbalken mit einem goldenen Löwen belegt auf weifsrothem Grund. Rechts: Natürlicher Apfel in Roth. Untere Hälfte: Weifse Rübe in Schwarz. Am Rande unten: 1652 Renovatum .. de novo 1688.

6. *Die Auferſtehung.* Dieſelbe Hand wie die Vorigen. Im Hintergrunde die Kreuze des Calvarien-Berges. Die ſchlafenden Wächter in goldenen Rüſtungen. Unter dem Donator die Inſchrift: 152[illegible] Mis. mei deus. Wappen links: Natürlicher Hahn in Gold. Dieſes Emblem führt das tyroliſche Geſchlecht der Haanen von Hanenberg. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 105. Rechts: Schwarzes Eichhörnchen in Weifs.

Confolen-Wappen: Kärnthen.

Gewölbe-Wappen: Quadrirt. 1, 4. Schwarzer Hahn in Weifs. 2, 3. Schwarzes Eichhörnchen in Weifs. Am Rande unten das Renovationsdatum: ... und widerumben 1687.

IV. Arcaden-Reihe.

1. *Die Erſcheinung vor Magdalena im Garten.* Derſelbe Meiſter, datirt 1521. Magdalena in reizender burgundiſcher Tracht, hübſches Kopfchen. Der Purpurmantel Chriſti hier, ſowie in III. 6 gleich dem Rade eines Pfaues aufgeſtellt. Dabei die drei Frauen am Grabe. Blaue Bäume. Ueber dem Stifter: Parce mihi domine.

Confolen-Wappen: Oeſterreich unter der Enns.

Stifter-Wappen: Schräggetheilt. Rechts: Schwarzer Schrägbalken in Gold, Links: Goldner Zweig in Schwarz.

Gewölbe-Wappen: Zwei gekreuzte Hämmer in Roth. Am Rande unten die Worte: Renov. fuit ... und ein zerſtörtes Wappen aus ſpäterer Zeit.

2. *Chriſtus erſcheint ſeinen Jüngern.* Renaiſſance-Halle von perſpectiviſcher Conſtruction mit toscaniſchen Säulen. Die Köpfe der älteren Perſonen derb, Chriſtus und Johannes edler. Bibliſche Inſchriften. Auf dem Geländer ein Gimpel. Oben das Datum: 1521. Unter dem Donator: Miſerere mei deus.

Confolen-Wappen: Schräg getheilt. Rechts: Vier Querſtreifen, weifs und roth, wechſelnd (?). Links: Goldener aufſteigender Löwe in Schwarz (Brabant).

Stifter-Wappen; Quadrirt: 1, 4. Rother Arm mit einer Haue in Weifs. 2, 3. Weifse Muſchel in Roth.

Gewölbe-Wappen: Quadrirt: 1, 4. Drei ſtyliſirte grüne Bäume neben einander in Weifs (?) Dasſelbe Emblem, auf einem Dreiberg und in Gold, führt das tyroliſche Geſchlecht der Heufler von Raaſen. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 101. 2, 3. Schräggetheilt, Roth und Gold, belegt mit einem aufſteigenden Röſſel, Gold und roth.

3. *Die Himmelfahrt.* Chriſtus, bereits halb in Wolken, ſchwebt über dem Berge, bei dem die Apoſtel und Maria ſtehen. Rückwärts Landſchaft. Derſelbe Meiſter. Oben das Datum: 1521. Ueber der Figur des Stifters: Parce mihi domine Ueber jener der Frau: Miſerere mei domine, dieſe jedoch ohne Wappen.

Confolen-Wappen: Krain.

Stifter-Wappen: Schräg getheilt. Rechts: Goldenes Feld. Links: Halber ſpringender Hirſch in natürlichen Farben in Schwarz. Die von Sarnthein.

Gewolbe-Wappen: Dasſelbe.

4. *Das Pfingſtfeſt.* Maria und die Apoſtel in einer perſpectiviſch conſtruirten Halle mit toscaniſchen Säulen. Derſelbe Meiſter. Vorn ein ſchöner Renaiſſance-Leuchter mit fünf Kerzen. Oben das Datum: 1521. Links der Donator mit einem Knaben: Miſerere

mei deus und in gelbem Schild die Hausmarke: Ich vermuthe, dafs hier jener Hieronymus Fugger gemeint ift, welcher 1525 feinem Bruder Ulrich in der Pfarrkirche zu Schwaz das fchöne Grabdenkmal widmete. (Ilg, Mitth. der Centr.-Comm. IV. N. F. p. CVII). Rechts auf die daſelbſt befindliche Holzthür gemalt, die Figur eines zweiten Betenden in fpanifchem Kleide von fchwarzer Farbe.

Confolen-Wappen: Dalmatien.

Gewölbe-Wappen: Auf weifsem Schrägbalken ein rother Löwe, darüber und darunter ein weifses Blatt in Roth. Aehnlich dem Wappen des tyrolifchen Gefchlechtes der Mazza. *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 100.

5. *Die Ausfendung der Apoftel.* Chriftus fchwebt in den Lüften, unter den Apofteln lebhafte fchöne Bewegung des Auseinandergehens, zwei von ihnen eſſen noch einmal zufammen. Rückwärts Städte des heiligen Landes mit Beifchriften. Oben das Datum: 1521. Links der Donator. Derfelbe Meifter.

Confolen-Wappen: Croatien.

Stifter-Wappen: Ein Zweig mit zwei Blättern (links). Rechts: Quadrirt: 1, 4. weifser Vogel (Strauſs?) in Roth. Die Edlen von Strauſsen? 2, 3. Rother Zwickel in Weifs. Helmzier: Ein weifser Vogel (wie im Schilde) zwifchen zwei Hörnern.

6. *Das jüngfte Gericht.* Zerftört; fchönes Gemälde. Teufel mit Kämmen, einer mit einer Krone, beim Höllenrachen. Links die Seligen, darunter ein Pabft und ein Landsknecht, Mönche. Derfelbe Meifter.

Confolen-Wappen: Schwaben.

Stifter-Wappen erlofchen.

Gewölbe-Wappen: Weifses, aufſteigendes Rofs in Roth. Dieſes Emblem führt das tyrolifche Gefchlecht des Refchen, *Sibmacher*, Edit. 1696, III. 99.

Links an der Säule die Infchrift:

Has Picturas Anno 1652 renovarunt Georgius et Andreas Hettinger filius illius et Anno 1687 iterum idem Andreas et Joannes Georgius Filius ejus Pictores Suazenses. *Nagler* (f. n.) nennt fie Höttinger.

Darüber im Confolen-Schilde links das burgundifche Kreuz.

Wir haben diefer Befchreibung des eigentlichen Kreuzganges noch Folgendes hinzuzufügen. Zwifchen der Arcade II. 5 und II. 6 (auf dem Plane bei X) ift an dem Confolen-Anfatze der Rippen auf der Fenfterfeite das Wappen der Rofenthaler nochmals angebracht. Dasfelbe enthält einen rothen, mit drei Rofen belegten Sparren auf fchwarzem Grunde, unter dem Sparren einen fechsſtrahligen goldenen Stern Die übrigen Schilde find auf der Fenfterwand leer bis auf jenen zwifchen II. 2 und II. 3 (auf dem Plane bei *y*). Das Emblem ift ein grauer Vogel (Adler?) in Gold.

Wie aus dem Grundriſſe erfichtlich, liegt dem Kreuzgange, in der Verlängerung des an die Kirche angränzenden Arcadentheiles (IV) eine aus fünf Kreuzgewölben beſtehende Fortfetzung vor, welche den Zugang zum Kloſter von der Strafse aus bildet. Dieſelbe fcheint auch als Bauwerk eine fpätere Zuthat zu fein. Das erfte Quadrat hinter der Porte enthält keine maleriſche Ausfchmückung, die folgenden vier theils auf einer, theils auf beiden gegenüber liegenden Wänden, da nur ein Fenfter in diefem Gange fich befindet. Wir beginnen nach der Bezeichnung des Planes, vom Thore na h dem Innern fortfchreitend.

a) Taufe Chrifti. Weite Landfchaft mit einem überbrückten Fluſſe, rechts eine liegende Frau mit einem Kinde, oben Pu ti. Chriſtus in anmuthiger Stellung knieend. Die Gewölbekappen enthalten hier, wie in den übrigen Travées reich ornamentale Decoration im Gefchmacke der italienifchen Hoch-Renaiſſance, auch figurale Details und Landfchaften in Cartouchen.

Confolen-Wappen links: Der nackte und der mit dem Kuttenärmel bekleidete Arm des Franciscaner-Wappens. Rechts: Quadrirt unter einer Mitra. 1, 4, drei goldene Kronen in Schwarz. 2, 3, undeutlich.

Im Gewölbe: Senkrecht getheilt. Rechts ein Haus auf einem Berge in Weifs. Links: Goldener Greif in Weifs.

b) Die Verkündigung. Ueber der Jungfrau Engel, Heilige, Gott Vater und die Taube, unten David und Propheten. In der Mitte am untern Rande ein Wappen mit der Mitra. Quadrirt: 1, 4 Rothes Kreuz in Weifs, 2, 3, zwei gegen einander geſtellte goldene Greifen in Blau. Neben diefem Wappen die Infchrift:

. . . . hanc figuram fieri fecit anno dom. MDCVIII dom. Paulus abbas in Tegernfee.[1]

Confolen-Wappen rechts: Reich combinirt, enthält Böhmen, Oeſterreich und andere Reichsländer.

Gewölbefchild: Getheilter Schild in Schwarz und Gelb mit einem wilden Mann belegt.

c) Die Geburt Chrifti. Eine Hütte vor der Stadt, die drei Könige huldigen dem Kinde, dabei andere Andächtige. Eine weibliche Figur, einen Korb mit Vögeln auf dem Kopfe tragend, verräth den Einfluſs der römifchen Schule nach Raphaelifchen Typen. Dieſes fchöne Gemälde ift datirt: 1589; es übertrifft die Vorigen an edlem Mafs der Compofition. Die Kleider der zahllofen Figuren zum Theil mit Gold gemalt.

Confolen-Wappen rechts: Enthält ein rothes Kreuz, einen fchwarzen Adler etc. fehr reich combinirt.

Gewölbe-Wappen: Quadrirt. 1, 4, zwei filberne und zwei goldene Querbalken abwechfelnd, 2, 3 fchwarzer Bock in Weifs.

d) Die Madonna auf dem Monde ſtehend, umgeben von Symbolen des heil. Landes und Beifchriften. 17. Jahrhundert.

Gewölbe-Wappen: Die Katze auf dem Dreiberg wie bei I. 5.

e) Lünettenbild, deſſen Gegenſtand mir nicht erklärlich ift, da die Darſtellung fehr undeutlich erfcheint. Am Fufse eines Berges ſtehen verfchiedene Figuren. Der ſtyliſtifche Charakter dieſes Bildes ſteht wieder den alten deutfchen Werken des Kreuzganges nahe.

f) Landfchaft mit allegorifchen Geſtalten und Infchriften, auf die Erlöfung bezüglich. Als Votant die Figur eines Mönches. 17. Jahrhundert.

Das älteſte Datum fämmtlicher Malereien ift 1512 bis 1526; alſo vierzehn Jahre dauerte die Herſtellung der deutfchen Bilder im Kreuzgange. Die

[1] Ich bemerke, dafs Obiges zwar der Hauptfache nach der Inhalt der Infchrift ift, dafs ich in Folge einer Befchadigung in meinem Notizbuche aber nicht mehr in der Lage bin, das Ganze buchſtablich genau zu geben.

beiden italienischen mit den Scenen aus dem Leben des Ordensheiligen entstanden 1516. Die erste Restauration verräth das Datum 1580, blos an einem Bilde III. 4, die Passions-Bilder zeigen verschiedentlich theils Schongauer'schen, Zeitblom'schen, Dürer's, Burgkmayr's Einfluss, aber offenbar auch locale eigenthümliche Schule. Der Plan der Anordnung war gegeben, die Gemälde wurden aber nicht der stofflichen Reihenfolge nach fertig, wie denn z. B. die Geisselung II. 1. das Datum 1519, die Entkleidung Christi aber, also ein im Verlauf der Erzählung späteres Motiv II. 7, schon 1512 tragt. Es hangt dies wohl damit zusammen, dass sich nicht für alle Plätze gleichzeitig die frommen Stifter fanden, doch war in 14 Jahren das ganze Geviert vollendet. Nach dem Citate des Nürnberger Druckwerkes der Rosenthaler im Tyroler Künstler-Lexicon hielt sich Caspar Rosenthaler im Jahre 1512 in Schwaz auf; was über den sogenannten Maler Rosenthaler durch Dr. *Schönherr's* treffliche Forschungen l. c. widerlegt ist, wiederhole ich hier nicht, doch erlaube ich mir zu bemerken, dass ich nicht einsehe, aus welchen Gründen *Tinkhauser* in dem, Arcade II. 7, begrabenen Schott den Architekten des Klosters vermuthet. Was über den Maler Suevus bei *Schöpf* gesagt ist, P. W. S., lasse ich ebenfalls unerortert, obwohl mir diese Lesung des ersten der drei Buchstaben nicht ganz sicher scheint. Jedenfalls halte ich ihn nur für den Maler der originellen architektonisch-ornamentalen Einfassungen sammtlicher Bilder in dem lustigen Renaissance-Charakter, welche gleichzeitig, und zwar später als die Gemälde entstanden. Das Monogramm steht auch auf einer Säule, nicht in einem Bilde. Die Gemälde des Annexes, *a* bis *f*, von 1589 bis gegen die Spätzeit des 17. Jahrhunderts reichend (mit Ausnahme eines altdeutschen Bildes), möchte ich den einheimischen Meistern Hettinger nicht zuschreiben, bevor nicht erwiesen sein sollte, dass dieselben sich in Italien aufgehalten haben. Das Bild mit dem Datum 1589 ragt über die übrigen auffallend hervor und gehört einem Künstler von Bedeutung an. Ich halte diese Compositionen für Arbeiten *fremder* Maler, welche florentinische und römische Bilder gesehen haben. Auch auf die italienische Provenienz der beiden Franziscus-Bilder wurde bisher noch nicht hingewiesen. Mein Hauptzweck war aber darauf gerichtet, durch die Beschreibung der Wappen, deren Bestimmung ich allerdings den Local-Forschern überlassen muss, einen Schritt weiter in der historischen Erforschung des herrlichen Gemälde-Cyklus zu versuchen. Die Consolen-Wappen, welche Länder des kaiserlichen Scepters enthalten, bestätigen die Behauptung P. *Schöpf's*, dass Max I. das Unternehmen des Baues förderte und schützte.

Und schliesslich noch eine Bemerkung. Sollte es nicht erreichbar sein, die stets rascher dem Untergange zueilenden hochinteressanten Gemälde wenigstens in Umrisszeichnungen zu publiciren? Da die Contouren überall tief in den Intonaco eingerissen sind, liessen sich Pausen hochst bequem herstellen. Die Schwazer Kreuzgang-Fresken sind ein Stück österreichischer Malereigeschichte auf Einem Platze, wie man nicht so bald Aehnliches beisammen findet. Vom Einflusse der van Eyck'schen Schule bis zur römischen Baroke liefern sie einen Atlas der heimischen Kunstgeschichte, Zatteltracht, burgundisches Costüm, Landsknechttracht der deutschen Renaissance, spanische Hofkleidung und baroke Ideal-Draperie; Wappen vom Römisch-Kaiserlichen bis zu dem der ehrsamen Fleischer sind hier vertreten; Landschaften, genrehafte Motive, Hausmarken und Inschriften, — wahrlich ein so merkwürdiges Ganzes verdiente die liebevollste Reproduction und hätte sie gewiss auch schon im Vaterlande der Arundel-Society! —

Kleine archäologische Erforschungen aus Nieder-Oesterreich.

Von *J. Newald.*

DAS Schloss zu *Ernstbrunn* ist eine der altesten Burgenanlagen des Kreises unter dem Manhartsberge. Dasselbe ist in seinem dermaligen Umfange zugleich einer der stattlichsten Herrensitze des Landes. Auf einem der hervorragendsten Punkte des Ernstbrunn-Leisser Höhenzuges gelegen, ist es weithin sichtbar. Der Rundblick vom Hochthurm ist überraschend, derselbe wird in diesem Kreise nur von dem Panorama des etwas nördlicher gelegenen Buschberges bei Niederleis übertroffen.

In der Reihe der Besitzer von Ernstbrunn treffen wir die angesehensten und einflussreichsten Geschlechter des Landes unter der Enns. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war das Schloss ein Eigen Herrn *Otto's von Meissau*, des Letzten seines mächtigen Hauses. Des Hochverrathes angeklagt wurde derselbe gefänglich eingezogen und im Schlosse zu Gutenstein in Haft gehalten, wo er unterm 27. Februar 1430 sein Schuldbekenntniss ablegte.[1] Mit der Urkunde 23. März 1430 trat er an Kaiser Albrecht II. den grössten Theil seines höchst beträchtlichen Herrschaftsbesitzes ab, darunter „Ernstprunn mit aller seiner Zugehörung".[2] Das Schicksal Otto's von Meissau gleicht in vielen Beziehungen jenem, welches im Jahr 1395 Hanns von Liechtenstein, den „gewaltigen Hofmeister" getroffen hatte. Die eigentliche Veranlassungsursache der gegen den ersten Würdenträger des Landes (Otto von Meissau war Oberstmarschall und oberster Schenk im Herzogthume Oesterreich) gerichteten Massregel bedarf noch in mancher Hinsicht der quellensicheren Aufklärung.[3]

Herr Otto von Meissau starb im Jahr 1440. Er wurde, so wie seine Gemalin Agnes von Potendorf, welche ebenfalls 1440 starb, in der Meissauer Stiftung Aggsbach beigesetzt. Den schönen und wohlerhaltenen Grabstein derselben[4] liess schon vor mehreren Jahren Seine Excellenz Graf *Franz von Falkenhayn*, an der

[1] *Newald*, Geschichte von Gutenstein S. 170.

[2] *Kurz*, Oesterreich unter Kaiser Albrecht II., II. Theil, S. 334, wo diese Verzichts-Urkunde vollstandig abgedruckt ist.

[3] Vergleiche diesfalls: Ig. Polzl, „Die Herren von Meissau" in den Blattern des Vereines für Landeskunde für Nieder-Oesterreich, Jahrg. 1881, S. 42 u. f.

[4] Die Beschreibung und Abbildung im Bd. III, S. 330 der Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien.

Seitenwand des noch erhaltenen Theiles des Kreuzganges einmauern.[1]

Im Jahr 1592 verkaufte Leonhard v. Harrach die Herrfchaft Ernftbrunn an *Joachim von Sinzendorf*.[2] Diefelbe blieb im Befitze des Sinzendorffchen Hauſes bis zu deſſen am 18. Auguſt 1822 erfolgtem Ausſterben. Weſentliche Umbauten, namentlich aber die räumliche Erweiterung des Schloſſes bis zu ſeinem dermaligen Umfange fanden ſtatt unter *Rudolph von Sinzendorf*, von dem geſagt wird, daſs er „ein Herr von groſsem Verſtand“ geweſen. Er war der dritte Beſitzer von Ernſtbrunn aus ſeinem Hauſe. Sein Vater *Auguſt* wurde mit allen Angehörigen ſeines Geſchlechtes von Ferdinand III. im Jahre 1653 in den Grafenſtand erhoben, ſtarb jedoch bereits 1654. Die drei Brüder und zwar *Johann Joachim, Sigismund Friedrich* und *Rudolph* theilten noch im Todesjahre des Vaters das Geſammterbe, und erhielt *Rudolph* Graf von Sinzendorf Ernſtbrunn. Dieſem Letzteren war ſchon im Jahre 1653 von dem Kurfürſten Karl Ludwig von der Pfalz das Reichs-Erbſchatzmeiſteramt für ſich und ſein Geſchlecht lehenweiſe übertragen worden, welche Verleihung Ferdinand III. im Jahre 1655 beſtätigte.[3]

Im Jahre 1654 erwarb Graf Rudolph von Sinzendorf von Wilhelm Herrn von Werſperg um 5000 Ducaten das unweit Andernach am Rhein gelegene Schloſs und Burggrafenthum *Rheineck*, wodurch er Sitz und Stimme auf der Weſtphäliſchen Reichsgrafenbank erhielt.[4] Rudolph blieb wie ſein Vater und ſeine Brüder Proteſtant. Seine Gemalin war *Eva Suſanna* von *Zinzendorf*, Tochter des Otto Heinrich Freiherrn von *Zinzendorf* und der Anna Appolonia von *Zelking*, unter ihm erhielt das Schloſs zu Ernſtbrunn ſeine dermalige räumliche Ausdehnung. Ober dem äuſseren Schloſsthor befindet ſich das aus Sandſtein angefertigte Wappen der Sinzendorf-Ernſtbrunn mit der Ueberſchrift: Rudolphus des H. R. R. Erbſchatzmeiſter-Burgraue zu Rheineck und Graue zu Sintzendorf, Freiherr auf und zu Ernſtbrunn. Erbſchenk in Ö. o. E. K. M. Reichshofrath.

Rudolph Graf von Sinzendorf errichtete im Jahre 1669 aus Ernſtbrunn und ſeinen übrigen Beſitzungen ein Fidei-Commiſs, er ſtarb am 20. December 1677. Sein älterer Bruder Sigismund Friedrich lebte unverheirathet, er vermachte ſein groſses Vermögen unter dem Bande der fideicommiſſariſchen Erbfolge, mit dem Teſtament vom 28. September 1678, ſeinem Neffen Theodor, Sohn des Grafen Rudolph, und ſtarb 1679.

Die Neuburger Linie der Grafen von Sinzendorf ſtarb mit dem Grafen Johann Wilhelm am 19. Juli 1767 aus.

Der letzte Sproſſe der Ernſtbrunner Linie Proſper Graf von Sinzendorf wurde in den Fürſtenſtand erhoben. Er ſtarb am 18 Auguſt 1822.[5] Um den groſsen Nachlaſs entſpann ſich bald eine Reihe von Proceſſen, deren Austragung mehrere Jahre in Anſpruch nahm. Bezüglich der Herrſchaft Ernſtbrunn ging als Sieger im Jahre 1828 Fürſt *Heinrich Reuſs-Köſtritz* hervor, dem im Jahre 1863 durch Erbſchaft Prinz Heinrich IV. von der jüngeren Linie Reuſs Koſtritz folgte.

In dem älteſten Theile des Schloſſes befindet ſich die Schloſs-Capelle, deren Bauſtand jedoch von geringer Bedeutung iſt.[6] An der Epiſtel-Seite ſind drei Grabſteine aus lichtem Marmor angebracht. Zwei derſelben zeigen Ritter in Rüſtungen dargeſtellt, welche der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entſprechen. Die Umſchriften fehlen gänzlich, nur die zu den Füſsen der Ritter befindlichen Wappenſchilde bezeichnen dieſelben als in die mähriſche Familie der *Lomnice* gehörig. Der dritte Stein zeigt eine Frau, deren Tracht der Mitte des 16. Jahrhunderts entſpricht. Der neben ihr lehnende Schild enthält blos einen einfachen Schiffhaken, das Wappen der Familie Opic. Dieſe drei Grabſteine hat Fürſt Proſper von Sinzendorf, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, von der ihm damals gehörigen Mähriſchen Herrſchaft Eichhorn nach Ernſtbrunn übertragen und in der alten Schloſs-Capelle, als eine Art Decoration derſelben, aufſtellen laſſen.

Aus den Tagen des Fürſten Proſper von Sinzendorf ſtammen noch einige Denkmale, oder Reſte von ſolchen. Auf einem erhöhten, ehemals im Innern des Parkes gelegenen Punkt, jetzt mehrere Klafter von der nach Stockerau führenden Straſse entfernt, mitten im Felde, ſteht ein ſolches verwaiſtes Denkmal. Auf der Vorderſeite befindet ſich ein kreisrundes Medaillon aus weiſsem Marmor, 0·75 M. Durchmeſſer enthaltend. Um einen nach rechts gewendeten mit reichen Haarlocken verſehenen Kopf in Basrelief ſteht die Umſchrift: Franciscus . Comes . Savravivs . inf . Austriae . Reg . Praef. Das Medaillon iſt eine vortreffliche Arbeit, es hat jedoch durch den Witterungseinfluſs bereits gelitten. Unter demſelben ſtehen die Worte: Hic. Haec. Hoc. Auf der Rückſeite des Denkſteines befindet ſich in fehr ſchönen römiſchen Lettern folgende Inſchrift:

Hic.

Anno . MDCCXCVII . Aprili . mense Hoſte . finibus . Auſtriae . minitante.

Haec.

Duo . Maximi . Momenti . praeſtitit . Ut . princeps . populi . Vires . Virtutem . Fidem . perspiceret . Populus . Principis . certa . de . se . spe . beatus . ſibi . videretur.

Hoc.

Ut . pro . virili . parte . poſteris . commendaret . Amico . de . principe . Populo . que . optime . merito . Prosper . Sinzendorfius . in . Fundo . suo . M . P.

Darunter eine Sphinx in Basrelief.

[1] Die bei *Pölzl*, l. c. S. 60 vorkommende Angabe, daſs dieſer Grabſtein im Capitelhauſe theilweiſe unter Schutt und Sand liegt, kommt ſomit richtig zu ſtellen.

[2] Niederöſterr. Giltbuch. Joachim von Sinzendorf wurde von Rudolph II. im Jahr 1610 in den Freiherrnſtand erhoben.

[3] Niederöſterr. Landes-Archiv. *Wiſsgrill*-Manuſcript. Mit dem Erbſchatzmeiſteramt kam die deutſche Reichskrone in das Herzſchild des Sinzendorfiſchen Wappens.

[4] Durch die Erwerbung des Burggrafenthums Rheineck erhielt das Wappen der Grafen von Sinzendorf, *Ernſtbrunner Linie* die bis zum Ausſterben des Hauſes beibehaltene Eintheilung Das erſte und vierte Feld des viergetheilten Schildes zeigt das Wappen von Rheineck: vier goldene Querbalken im rothen Feld, wodurch ſich die Ernſtbrunner Linie von der *Friedau* oder *Neuburg'ſchen* Linie der Grafen von Sinzendorf unterſcheidet. Dieſe letztere hatte im erſten und vierten Feld des ebenfalls viergetheilten Schildes das alte Wappen der Grafen von Neuburg am Inn, im ſilbernen Feld den blauen nach rechts ſchreitenden Greif mit dem weiſsen Hafen in den Vorderfangen.

[5] Fürſt Proſper war ein hochgebildeter Herr, jedoch in vielen Beziehungen ein Sonderling. Eine derartige Anwandlung koſtete ihm das Leben Wie mir ſchon in den 40gerJahren der damalige Burggraf Abendroth in Ernſtbrunn mittheilte, hatte der Fürſt bei einer Ausfahrt mit einer Dame, als der Wagen über eine dammformig erhohte, in der unmittelbaren Nahe des damals vom Burggrafen bewohnten Hauſes gelegene Straſse fuhr. dem Kutſcher das Umkehren anbefohlen. Der Wagen ſtürzte über den Damm hinab. Die Beſchadigung, welche der Furſt erlitt, führte alsbald ſeinen Tod herbei. Dermalen iſt die Vertiefung auf der einen Seite des Dammes vollſtandig ausgefüllt.

[6] Trotz der groſsen Dicke der Wande iſt die Feſtigkeit des älteſten Schloſstheiles nur eine geringe, weil ſammtliche Hauptmauern ſogenannte Fullwande ſind, die allerdings eine Dicke von ſechs und mehr Fuſs beſitzen, allein nur an den Seiten ein regelmaſsiges Mauerwerk haben, im Innern jedoch mit lockeren Steinſtücken ausgefüllt ſind.

Ein weiteres im Ernſtbrunner Schloſspark vorkommendes Denkmal iſt die ſogenannte Friedensſaule. Dieſelbe ſteht am Fuſse des Schloſsberges in einer ſchönen Baumgruppe. Auf einem würfelförmigen Sockel erhebt ſich der kraftige cannelirte doriſche Saulenſchaft. Auf dem „abacus“ oder „plinthus“ ſteht die Göttin des Friedens, wie es ſcheint aus Eiſenguſs, jedoch bereits beſchadigt. Als eine Eigenthümlichkeit kommt zu erwahnen, daſs auf den vier dreieckigen Flächen an der Unterſeite des abacus, in Basrelief Köpfe angebracht ſind, und zwar Jupiter, Mars, Juno und Minerva. Im Sockel befand ſich einſt ein kreisrundes Medaillon aus weiſsem Marmor, die nach rechts gewendete Büſte des Fürſten Proſper von Sinzendorf darſtellend. Dieſes Medaillon fehlt nunmehr. Am obern Rande des Sockelſteines ſteht die Inſchrift: Dem Fürſten Proſper von Sinzendorf, geboren den 23. Februar 1751, geſtorben den 18. Auguſt 1822. [1]

In maſsiger Entfernung vom Schloſſe Ernſtbrunn neben einem Getreide-Schüttboden iſt eine groſse Menge verſchiedener Werkſtücke von abgetragenen Denkmälern, Brunnen etc. herrührend, deponirt.

Am Fuſse des Schloſsberges, ungefahr eine halbe Wegſtunde vom Schloſſe entfernt, liegt der Markt Ernſtbrunn. Die Kirche iſt ein Neubau aus dem vorigen Jahrhundert, von der alten gothiſchen Kirche haben ſich nur einige Reſte erhalten. Neben dem Haupteingang iſt an der Aufsenſeite eine Granitplatte, 1·53 M. lang, 0·95 M. hoch befeſtigt, auf der ſich folgende Denkſchrift vorfindet: Hier ruhet Der Hochgeborne Herr Proſper Fürſt von Sinzendorf und Tanhauſen | Gefürſteter Burggraf von Winterrieden im Konigreich Bayern Freyherr auf und zu Ernſtbrunn. Herr der Herrſchaften Ernſtbrunn | Klement Hagenberg Michelſtetten Unterſtinkenbrunn Steinabrunn | und Gföhl in Oeſterreich, dann Plan und Gottſchau in Böhmen, k. k. | Kammerer Ritter des Goldenen Vliſſes dann des Malteſer Ritter Ordens Commandeur etc. der erſte Fürſt ſeines Hauſes ſtarb als der | letzte Sproſſe der Altgraflichen Familie Sinzendorf im 72. Jahre ſeines Alters im Schloſſe Ernſtbrunn am 18. Auguſt MDCCCXXII.

Im Innern der Kirche iſt an der Epiſtel-Seite aufrecht eingemauert ein Grabſtein aus rothem Marmor. Darauf ein Ritter in voller Rüſtung mit offenem Viſir und langem Bart. In der rechten Hand hält er eine groſse fliegende zweigetheilte Fahne; die Linke faſst den Schwertgriff. Zu ſeinen Füſsen rechts das Wappen der Tierſtein-Eberſtorf, links Fuchs. Die Umrahmung des Grabſteines beſteht aus weiſsem Marmor. An jeder Seite eine cannelirte Säule mit römiſchem Capitäl. Darüber auf einem Geſims ein mit einem flachen Giebel gedeckter Denkſtein mit der Inſchrift: An. 1556 den 3. tag Octobris iſt in Gott zu Prellenkhirchen | Entſchlafen der Wolgeboren her Herr Sigmund Graff zu Tierſtain und Herr von Eberſtorff zu Ernſtbrunn: Obriſter | Erbkhamerer In Oeſterreich: der Letzt Diſes Namens und Stamen Deſſen Leib ligt hie begraben der Seele Gott genad. Unter den Füſſen des Ritters auf dem Sockelſtein ſteht: Barbara Frau von Eberſtorff ſein | Gemahl Hr Chriſtoff Fuchs Saelige Tochter. Im Giebel ober dem Denkſtein befindet ſich ein Medaillon, darin: Chriſtus aus dem Grabe aufſteigend. Die ganze Höhe des Denkmales beträgt 10 Fuſs, die Breite 5 Fuſs.

Im Fuſsboden des Kirchenſchiffes liegt der Grabſtein des Pfarrers Gabriel Schwarzel, $4^1/_2$ Fuſs lang, $3^1/_2$ Fuſs breit, aus rothem Marmor, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, bereits ſehr ausgetreten.

Im Anſchluſſe an das Ernſtbrunner Schloſs müſſen wir nunmehr dem Schloſſe zu *Michelſtätten* unſere Aufmerkſamkeit zuwenden. Dieſes letztere liegt nordoſtlich von Ernſtbrunn in der Nähe des Marktes *Asparn an der Zaya*. Es iſt ein unanſehnlicher in der Thalſohle gelegener mit einem breiten Wallgraben umgebener Bau, von eigenthümlicher polygoner Anlage. Sämmtliche Dächer fallen in den Schloſshof ab, ſo daſs das Gebäude von Aufsen den Eindruck eines unförmlichen Thurmes macht.

Betreten wir durch eine unſchöne Einfahrt den Schloſshof, ſo wird unſere Aufmerkſamkeit alsbald durch einen Brunnen in Anſpruch genommen, welcher mit den um den ganzen Hof, ſowohl zu ebener Erde ſo wie im erſten Stock herumlaufenden Bogengängen ein eigenthümliches Geſammtbild abgibt. Schloſs und Kirche zu Michelſtätten wurden bereits im 17. Jahrgang (1872) der Mittheilungen der Central-Commiſſion S. CXCV u. f. beſprochen, dennoch aber glaube ich die dortigen über den Schloſsbrunnen gemachten Angaben durch das Nachfolgende ergänzen zu dürfen.

Derſelbe iſt ein, namentlich in genealogiſcher Hinſicht hoch beachtenswerthes Sculpturwerk. Das Brunnenbecken iſt ſechseckig, jede Seite hat eine Länge von 7 Fuſs. Jede derſelben beſteht aus einem einzigen Sandſteinſtück, auf dem in Basrelief zwei gegeneinander geneigte Wappenſchilde vorkommen, welche unten mit Feſtons, oben mit einer offenen Krone verbunden ſind. Unter jedem Wappen liegt ein Spruchband. Aus der Mitte dieſes Brunnenbeckens erhebt ſich eine ornamentirte Säule, welche eine 5 Fuſs weite Schale trägt. Auf dem Capitäl unter der Schale kommen vier Wappenſchilder mit Spruchbändern vor. Auf einem in der Schale befindlichen Sockel ſteht ein Atlas, welcher einen ornamentirten Würfel trägt, der auf der Vorderſeite das *Sinzendorfiſche* Stammwappen, auf der Rückſeite jedoch ein quergetheiltes Schild beſitzt, auf welchem oben das *Zinzendorf'ſche*, unten das *Zelking'ſche* Wappen vorkommt.

Die Herrſchaft *Michelſtätten* erwarb im Jahr 1673 durch Kauf der oben bereits erwähnte Rudolph Graf *v. Sinzendorf* von Weikhardt Achilles Freiherrn *v. Polheim*.[2] Es wurde auch bereits hervorgehoben, daſs des Erſteren Gemahlin *Eva Sufanna* von Zinzendorf, eine Tochter des Otto Heinrich Freiherrn *v. Zinzendorf* und deſſen Ehefrau Anna Appolonia *v. Zelking* war. Die Wappen, welche auf dem vom Atlas hervorgehobenen Würfel vorkommen, ſind ſomit das des Grafen Rudolph v. Sinzendorf und ſeiner Gemahlin Eva Sufanna v. Zinzendorf-Zelking.[3] Aus dieſem Umſtande ergab ſich der Schlüſſel zur Darſtellung des Zuſammenhanges der übrigen auf dem Brunnen vorkommenden Wappen.

[1] Die Friedensſaule ſtand bereits durch mehrere Jahre, als nach dem Tode des Fürſten Proſper dieſe Inſchrift am Sockel angebracht wurde.

[2] Niederöſterr. Giltbuch.

[3] Es erſcheint wohl die Bemerkung als überflüſſig, daſs die Sinzendorf-Ernſtbrunn, ſowie die Sinzendorf-Neuburg von den Zinzendorf zu Pottendorf ganz verſchiedene Geſchlechter ſind. Auch die Zinzendorf ſind bereits ausgeſtorben. I. J. Zeitſchrift des herald. Vereines Adler VIII. 1

Die beiden Wappenpaare auf dem Capital unter der Schale ſind Sinzendorf und Harrach, dann Zinzendorf und Volkrah. Die Wappenpaare auf den ſechs Seiten des Brunnenbeckens ſind dagegen, u. zw. an der Vorderſeite: Rueber und Welſsperg, von dieſen heraldiſch rechts: Trautmannſtorff und Läpitz, heraldiſch links: Trautmannſtorff und Lindeck. An der Mitte der Rückſeite des Brunnenbeckens treffen wir die Wappenpaare Liechtenſtein und Orttenburg, heraldiſch rechts: Zelking und Prag, und heraldiſch links: Hardegg und Liechtenſtein.

Ordnen wir dieſe acht Wappenpaare heraldiſch, u. zw. derart, daſs wir zu dem vordern Paar auf dem Säulen-Capitäl die drei auf der Vorderſeite des Brunnenbeckens befindlichen Wappenpaare beifügen, und die übrigen ſowohl auf dem Capitäl wie auf dem Becken vorhandenen Wappen in gleicher Weiſe zuſammenſtellen, ſo erhalten wir die gleichzeitige Ahnenreihe des mehrgenannten Rudolph von Sinzendorf und ſeiner Gemahlin Eva Suſanna von Zinzendorf-Zelking; und zwar entfallen für den Erſtern: 1. Leonhard v. Sinzendorf und Anna v. Harrach, 2. Johannes Rueber zu Pichſendorf und Maria Anna von Welſsperg, 3. David v. Trautmannſtorf und Amaley v. Läpitz, endlich 4. Medardus v. Trautmannsdorf und Anna v. Lindeck. Für die Gemalin Eva Suſanna verbleiben: 1. Alexander v. Zinzendorf und Anna v. Volkrah, 2. Hartman v. Liechtenſtein und Anna Gräfin v Orttenburg, 3. Karl Ludwig v. Zelking und Urſula von Prag, endlich 4. Bernhard Graf v. Hardegg und Anna Suſanna v. Liechtenſtein.[1]

Es kann ſohin mit groſser Beſtimmtheit geſchloſſen werden, daſs den in Rede ſtehenden Brunnen Graf Rudolph v. Sinzendorf herſtellen lieſs, derſelbe, welcher auch das Ernſtbrunner Schloſs erheblich erweiterte. Nachdem Graf Rudolph die Herrſchaft Michelſtätten erſt im Jahr 1673 ankaufte und am 2. December 1677 ſtarb, ſo läſst ſich auch die Zeit beſtimmen, während welcher der Brunnen erbaut worden iſt. Das groſse Wappen über dem Ernſtbrunner Schloſsthor und der Brunnen im Schloſshofe zu Michelſtätten dürften von einer und derſelben, jedenfalls ſehr tüchtigen Hand angefertigt worden ſein.

Graf Rudolph v. Sinzendorf war nur einmal verheiratet. Seine Gemahlin Eva Suſanna gebar ihm zwölf Kinder und zwar vier Söhne und acht Töchter. Die im Jahr 1659 geborne Tochter *Anna Eliſabeth* heiratete im Jahr 1680 den Grafen *Heinrich I.* von *Reuſs und Plauen zu Schleitz*. Der Brunnen in Michelſtätten repräſentirt ſomit auch die Stammtafel oder den Stammbaum jener Ahnfrau des Hauſes Reuſs, durch welche *Ernſtbrunn* ſammt fideicommiſſariſchem Zugehör an dasſelbe gelangte.

Dieſer Umſtand wird dem dermaligen Beſitzer von Ernſtbrunn, dem Prinzen Heinrich IV. von Reuſs-Köſtritz kaum bekannt ſein. Es dürfte jedoch einen Anlaſs geben, um denſelben in geeigneter Weiſe für eine Reſtaurirung des Brunnenbeckens, oder für die Uebertragung und Aufſtellung des ganzen Sculpturwerkes nach Ernſtbrunn, wo es ſo ganz an ſeinem Platze wäre, zu beſtimmen.[1] Es darf gewiſs von der Ueberzeugung ausgegangen werden, daſs Prinz Heinrich IV. von Reuſs-Köſtritz ſo viele Pietät für die Erinnerung an ſeine Vorfahren bewahrt, um ein Denkmal vor dem Verfalle und der Zerſtörung zu ſchützen, welches in der unmittelbarſten Beziehung mit jenen ſeiner Ahnen ſteht, durch welche Ernſtbrunn, dieſes in gleichem Grade ſchöne wie reiche Erbe, an ſein Haus gediehen iſt.

Das Brunnenbecken zu Michelſtätten iſt ſeit Jahren mit Erde angefüllt und dient als eine Art Blumenbeet. Durch dieſe Verwendung wird die Zerſtörung desſelben weſentlich gefördert, indem durch das Einfrieren des feuchten Bodens mit jedem Winter die Seitenwände mehr aus ihrer Verbindung geſprengt und endlich zum Einfallen gebracht werden. Dermalen ſchon iſt der Zuſammenhang der Werkſtücke aufgehoben, dieſelben lehnen nur noch an einander.

Die Benützung des Brunnenbeckens als Blumenbeet mag für den erſten Augenblick gefallen, ſie hat jedoch unvermeidlich die völlige Zerſtörung des hochbeachtenswerthen Sculpturwerkes zur Folge.

[1] Vergleiche Niederöſterr. Landes-Archiv, Stammtafeln der Sinzendorf, Manuſcript und *Hoheneck* II, S. 442, wo dieſe Ahnenreihe genau in derſelben Reihenfolge erſichtlich gemacht wird.

[1] Die zu dieſem Brunnen gehörige Waſſerleitung iſt ſeit vielen Jahren ſchon aufgelaſſen.

Ueber Archive in Nieder-Oeſterreich.

Von *P. Ad Dungel*, k. k. Conſervator, O. S. B.

(Fortſetzung von S. XXIV.)

11. St. Leonhard am Forſte, Herrſchaft.

In der Regiſtratur des herrſchaftlichen Schloſſes zu St. Leonhard am Forſte ſind gegenwärtig noch vorhanden: 1. Zwei Lehenbriefe auf Pergament. (Dieſe waren verſperrt in der Caſſe und konnte ich deſshalb keine Einſicht in ſelbe nehmen). 2. Verzeichniſs der nach Mauerbach gehörigen Häuſer und Gründe (1749.) 3. Marchungsvergleich zwiſchen Ybs und umliegenden Herrſchaften (1753, 8. Janner. Wien.) 4. Politiſche Acten (1821—1850.) 5. Repertorien der civiljuſtiz-amtlichen und politiſchen Gegenſtände (1801—1820.) 6. Gabenbuch (1768—1772, 1827.) 7. Ueberlanddienſtbücher 1824. 8. fernerPeilenſtein betreffend, Urbare 1609. 9. Forſtgerechtigkeit 1713. 10. Kaſtenrechnung 1763. 11. Dienſtbuch 1824. 12. Gabenbuch 1827; 13. Zwerbach betreffend, Gabenbuch 1739. 14. Entlaſſungs-Protokolle 1806. 15. Fiſchwaſſer- und Taſerngerechtigkeit 1820. 16. Ueberlanddienſtbuch 1829.

12. St. Leonhard am Forſte, Markt.

In dem Gemeinde-Archive, welches dem jeweiligen Burgermeiſter unterſteht, finden ſich nachfolgende Actenſtücke: 1. 1588 Verzeichniſs der Klagen, welche

im Pantheiding verhandelt wurden. 2. 1594 ein Schuldbrief. 3. 1598 an, einzelne Inventarien. 4. 1600, 1611 Schadloshaltungen. 5. 1603 an einzelne Verlaſſenſchaftsabhandlungen. 6. 1621 Kaufcontract. 7. 1600 an Marktrechnungen, vereinzelt. 8. 1620 an Rechnungsbeilagen, ſehr lückenhaft. 9. 1680 Beſtimmung der Burgerſchaft bezüglich der Aufnahme in deren Verband. 10. Militar-Einquartierungs- und Proviant-Angelegenheit von 1603 an. 11. 1738 Pfarreintheilung. 12. 1766 Stiftung zur Bruderſchaft s. Sacramenti. 13. 1790 Robot-Reluition mit der Herrſchaft Peilenſtein. 14. Einige Briefe aus Bayern während des 17. Jahrhunderts.

13. Mank, Bezirksgericht.

Daſelbſt befinden ſich theils in einem Kaſten auf dem Gange, theils in einem ſolchen in der Grundbuchskanzlei Bücher und Acten nachſtehender Dominien: *a)* Aggsbach. 1. Grundbuch 1794 an; *b)* Aigen. 1. Gewährbuch 1764. 2. Grundbuch 1840; *c)* Biſchofſtetten, Pfarre. 1. Gewährbuch 1767 an, 2 Bände. 2. Satzbuch 1810. 3. Heiraths-Protokoll 1822 an, 4. Grundbuch 1837 an; *d)* Dürnſtein, Stift und Herrſchaft. 1. Heiraths-Protokolle 1766—1840, 6 Stück in 1 Fascikel; *e)* Friedau. 1. Grundbuch 1838 an; *f)* Grünbüchl. 1. Hauskauf-Protokolle 1710 an, 2 Bände. 2. Burgrechts-Lehen-Protokolle 1767 an, 2 Bände. 3. Satzbuch 1768 an, 3 Bände. 4. Heiraths-Protokolle 1787 an, 2 Bände. 5. Inventurs-Protokolle 1824 an, 2 Bände. 6. Grundbuch 1779 und 1824 an, 2 Bände. 7. Grundbuchs-Acten 1841—1850, 1 Fascikel; *g)* Hainberg. 1. Grundbuch von Ueberland 1790 an. 2. Grundbuch von Häuſern 1793 an; *h)* Hürm, Pfarre. 1. Inventurs- und Heiraths-Protokolle 1732 an. 2. Satz-Protokolle 1787 an. 3. Grundbuch 1800 an; *i)* Hürm, Kirche. 1. Grundbuch 1777 an; *k)* Kälberhard. 1. Grundbuch 1751 an. 2. Grundbuch der Häuſer 1783 an. 3. Kauf-Protokolle 1785—1822; *l)* Kilb, Kirche. 1. Güter-Urkundenbuch 1780 an. 2. Gewährbuch 1843; *m)* Kilb, Pfarre. 1. Grundbuch 1800; *n)* Vogtei Kilb. 1. Grundbuch 1800; *o)* Kirnberg. 1. Urbar 1690. 2. Inventars-Protokolle 1772. 3. Satzbuch 1775. 4. Eheverträge 1788. 5. Kauf-Protokolle 1833. 6. Aufnahms- und Entlaſſungs-Urkunden 1808 — 1848, 3 Fascikel. 7. Ehebewilligungen 1816—1825, 2 Fascikel. 8. Juſtiz-Acten 1815 — 1848, 1 Fascikel. 9. Politiſche Acten 1818—1848, 1 Fascikel. 10. Grundbuch 1824. 11. Grundbuchs-Acten 1829—1845, 1 Fascikel; *p)* St. Leonhard. 1. Grundbuch von Ueberland 1727. 2. Grundbuch 1800. 3. Satz-Protokolle von 1769 an, 2 Bände. 4. Heiraths-Protokolle 1786, 2 Bände. 5. Kauf-Protokolle 1786, 2 Bände. 6. Lehenbrief-Protokolle 1786, 1 Band. 7. Depoſiten-Protokolle 1822, 1 Band. 8. Inventurs-Protokolle 1802, 4 Bände. 9. Waiſenbuch 1821, 1 Band. 10. Grundbuchs-Acten 1804—1843, 1 Fascikel; *q)* Mank, Kirche. 1. Grundbuch 1725. 2. Satz-Protokoll 1827. 3. Gewährrapulare 1838—1850; *r)* Mank, Pfarre. 1. Grundbuch 1832; *s)* Peilenſtein. 1. Grundbuch 1626. 2. Ueberland-Grundbuch 1716. 3. Satz-Protokolle 1766. 4. Gewähr-Protokoll 1781. 5. Heiraths-Protokoll 1785. 6. Waiſenbuch 1801. 7. Hausverkaufs-Protokoll 1804. 8. Kauf-Protokolle 1839; *t)* Plankenſtein. 1. Grundbuch 1708 mit einer Beſchreibung des Schloſſes und der Herrſchaft Plankenſtein laut Freibrief ddto. 1645, 20. Februar als Einleitung. 2. Satzbuch 1768. 3. Gewährbriefe 1787. 4. Ehevertrage 1796. 5. Hauskaufs-Protokolle 1796, 2 Bände. 6. Inventions-Protokolle 1819, 2 Bände. 7. Satz-Protokolle 1834—1850; *u)* St. Polten. Staatsherrſchaft. 1. Grundbuchs-Acten 1834, 1 Fascikel; *v)* Ranzenbach. 1. Gewährbuch 1787, 2 Bände. 2. Grundbuch, Häuſern 1790. 3. Grundbuch, Ueberland 1790. 4. Kauf-, Heiraths- und Inventurs-Protokolle 1810, 3 Bände. 5. Pfandbuch 1813; *w)* Ruprechtshofen. 1. Grundbuch 1714; *x)* Schonleiten. 1. Waiſenbuch 1797—1816, 2 Bände; *y)* Sinabelskirchen. 1. Grundbuch 1722, 2 Bände; *z)* Soſs. 1. Heirathsbuch 1771, 2 Bände. 2. Satzbuch 1792, 2 Bände. 3. Kaufbuch 1801. 4. Grundbuch 1805. 5. Lehensbuch 1807. 6. Inventursbuch 1810. *aa)* Stannersdorf. 1. Kauf-, Heiraths- und Inventurs-Protokolle 1734—1850, 10 Bände. 2. Gewähr-Protokolle 1751—1850, 4 Bände. 3. Grundbuch, Ueberland 1751. 4. Satzbuch 1783—1850, 3 Bände. 5. Kauf. Contracts-Protokolle 1785, 2 Bände. 6. Häuſerurbar 1783. 7. Waiſen- und Depoſiten-Protokolle 1801, 1 Band 8. Gewährbuch 1811. 9. Waiſenbuch 1816; *bb)* Weichſelbach und Weinzirl. 1. Kauf-Protokolle 1754—1724, 1 Band. 2. Abhandlungs-Protokolle 1758—1798—1824, 4. Bände. 3. Heiraths-Protokolle 1758—1824, 2 Bände. 4. Lehens-Protokolle 1759, 2 Bände. 5. Lehenbuch 1791. 6. Satzbuch 1739, 3 Bände. 7. Gewährbuch 1791—1850, 1 Band. 8. Grundbuch 1800, 2 Bände. 9. Grundbuchs-Acten 1838—1850, 1 Fascikel; *cc)* Weinzirl. 1. Grundbuchs-Acten 1801—1850, 5 Fascikel; *dd)* Wocking-Weinzirl 1. Satzbuch 1739, 3 Bände. 2. Grundbuch 1800; *ee)* Zwerbach. 1. Grundbuch von Häuſern 1780. 2. Gewahr-Protokolle 1785. 3. Satzbuch 1785, 3 Bände. 4. Hauskaufs-Protokolle 1786, 2 Bände. 5. Heiraths-Protokolle 1786. 6. Grundbuch 1800. 7. Waiſenbuch und Protokoll 1806. 8. Inventurs-Protokolle 1807, 2 Bände.

14. Markersdorf bei Prinzersdorf O. W. W.

Die Gemeindelade dieſes Ortes beſitzt nur eine Copie vom Jahre 1818 eines Pantheidings, die Feldhüter betreffend, vom Jahre 1626 nebſt einigen Acten aus neueſter Zeit über Strafsen und Brückenbauten.

15, Oberndorf O. W. W. (Bezirk Scheibbs.)

In der Gemeindelade ſind blos erhalten: 1. 1731 ein Vergleich zwiſchen den Klöſtern Gaming und St. Jacob in Wien über Unterthanen zu Oberndorf. 2. Pfarrarmenrechnungen 1783 an. 3. Protokoll über Viehweide 1803. Im Beſitze des Wirthſchaftsbeſitzers Kurzmann im Meierhofe ſind: 1. 1746 4. Juli Wien. Lehenbrief über Schönleiten vom Kloſter St. Jacob in Wien. Orig. Perg. 2. 1776, 15. October Wien. Kaufcontract zwiſchen Unterthanen zu Schönleiten und Kloſter St. Jacob in Wien über einen Wald. Orig. Perg. 3. und 4. Zwei Freibriefe auf Pergament für Gärtner 1724, 173.

16. Pechlarn, Stadtgemeinde,

Das umfangreiche Gemeinde-Archiv iſt im Rathhauſe in einem trockenen und geräumigen Locale in Wandſchränken untergebracht und wurde daſſelbe in der ſchon beſtandenen Ordnung vom Secretär Ludwig Herpach vor einigen Jahren in ein Repertorium verzeichnet. Die Ordnung iſt folgende: 1. Pfarramt betreffend, 1 Fascikel vom 1381 an, Stiftbriefe und Correſpondenzen enthaltend. (1381 Stiftbrief in einer collat. Copie v. J. 1718.) 2. Beneficium betreffend, 2 Fascikel

von 1589 an, Stiftbriefe, Correſpondenzen, Inventarien, Teſtamente, Proceſſe enthaltend. (1589 Stiftbrief, Orig. Perg. mit Siegel der Stadt Pechlarn.) 3. Stadtmagiſtrat, 2 Fascikel 1595—1799, Gerichts-Acten, Organiſation, Sindici, Bürgermeiſter, Rechtsſtreitigkeiten, Geſuche enthaltend. 4. Polizeiweſen, 3 Fascikel von 1800 an, Correſpondenzen enthaltend. 5. Miscellanea, 1 Fascikel 1541—1810, Briefe, Copien, kaiſ. Diplome, Urkunden in Originalien und Copien enthaltend. Viele Nummern. 6. Schule, 2 Fascikel 1649 an, Kaufbriefe und Correſpondenzen enthaltend. 7. Jahr- und Wochenmärkte, 1 Fascikel, darunter 1639, 29. Juli, Wien. Kaiſer Ferdinand III. beſtätigt einen inſerirten Brief Rudolf IV. Wien 1363. St. Peter- und Paul-Abend, wodurch Pechlarn ein Wochenmarkt ertheilt wird. 3 Papier-Copien 1640 collationirt. 8. Brücken, Straſsen und Mauth, 1 Fascikel mit Bruchſtücken aus dem 17. Jahrhundert. 9. Schiefsſtätte, Donauhuffchlag und Stadtmauern, 2 Fascikel 1693 an. 10. Gefalls-Acten, 1 Fascikel 1747 an. 11. Steuern, 3 Fascikel 1750 an. 12. Aufnahme und Entlaſſung von Zuſtändigen, 3 Fascikel 1700 an. 13. Kauf- und Verkaufsverträge, 2 Fascikel 1596 an. 14. Zünfte und Gewerbe, 3 Fascikel 1600 an. 15. Inventarien, Erbſchaften, Nachlaſs, 1 Fascikel 1668 an. 16. Fiſcherzunftprivilegien und Wappen 1651 Pergamentheft: Vorſpann- und Einquartierungs-Acten, 1 groſses Fascikel von 1658 an. Bürgerſpital, 1 Fascikel 1821 an. Gerichts-Acten 24 Fächer ungeordnet. Bücher: 1. 1606 Agenda. 2. 1664 an Raths-Protokolle. 3. 1676 an Stadtgerichts-Protokolle. 4. 1695 an Gerichts-Protokolle. 5. 1697 Gerhabſchaftsbuch. 6. 1729 Bürgerverein. 7. 1757 Urkunden-Protokoll. 8. 1759 Inventurs-Protokoll.

Im Beſitze des Adlerwirthes Sternegger in Pechlarn befinden ſich: 1. 1677, 3. Juni. Laxenburg. Kaiſer Leopold beſtätigt die im Jahre 1484 aufgerichtete und vom Kaiſer Maximilian ddo. Preſsburg 1567, 22. Juli. von Kaiſer Mathias ddto. Linz 1614, 26. Auguſt, von Kaiſer Ferdinand II. ddto. Wien 1622, 18. März und von Kaiſer Ferdinand III. ddto. Wien 1651, 1. März beſtätigte inſerirte Fiſcherordnung und Wappen zu Alten Pöchlarn. Orig. Perg. 2. 1709, 1. Auguſt. Wien Kaiſer Joſef beſtätigt die Fiſcherordnung. Orig. Perg. 3. 1733, 24. Juli. Wien. Kaiſer Karl VI. beſtätigt dieſe Fiſcherordnung. Orig. Perg. 4. 1733, 18. November. Wien. Kaiſer Karl VI. gibt ein neues Schutz-Patent darüber. Orig. Perg.

17. Purgſtall, Markt O. W. W.

Das nicht unbedeutende Archiv des Marktes Purgſtall wird im Rathhauſe, in einem trockenen und feuerſicheren Locale aufbewahrt. Dasſelbe wurde ſchon in früherer Zeit ſcartirt, wartet aber noch immer auf eine ordnende Hand. Bei einer ziemlich genauen Durchſicht fand ich folgende Urkunden, Acten und Bücher: 1. 1400, St. Cecilia, Wien. Albrecht verleiht Purgſtall ein Wappen. Papier-Copie collat. 1676. 2. 1603, 21. Auguſt. Wien. Chriſtoph Purkhaimer n. ö. Landeskanzler verleiht, geſtützt auf den inſerirten Brief Albrechts v. J. 1400 dem Markte Purgſtall ein Wappen. Orig. Perg. 3. 1606, 13. März. Wien. Kaiſer Rudolph II. verleiht Purgſtall ein Markt-Privilegium, Orig. Perg. 4. 1619. 3. Februar. Wien. Kaiſer Mathias beſtätigt vorſtehendes Markt-Privilegium. Orig. Perg. 5. 1741, 12. Dezember, Frohnleichnamsſtiftung. Papier-Copie. 6. 1832, 18. September. Wien. Kaiſer Franz I. verleiht einen Viehmarkt. Orig. Perg. 7. Altes Protokoll, enthaltend einen Pantheiding, Ereigniſſe im Markte beginnend 1567, Kaufverträge. 8. Richterrechnungen 1591 an. 9. Steuerregiſter 1607 an. 10. Baurechnung 1611 an. 11. Spitalrechnung 1613 an, luckig. 12. Inventare 1620 an. 13. Satzrechnungen von 1630 an. 14. Einquartierungs-Acten von 1646 an. 15. Proceſs-Acten zwiſchen Purgſtall und Familie Auersperg 1656—1676. 16. Raths-Protokolle von 1658 an, 8 Bände. 17. Teſtamente von 1665 an. 18. Kauf-Protokolle 1688—1732. 19. Schützenrapular 1698—1702. 20. Proceſs-Acten von 1729 an. 21. Bürgerverzeichniſs 1773. 22. Gerichts-Protokolle 1782—1797.

18. Ruprechtshofen, Pfarre.

Im Pfarr-Archive daſelbſt findet ſich nur 1. Die Copie einer Einlage in den Thurmknopf vom Jahre 1653, in welchem Jahre der Thurm erhöht wurde. 2. Acten zur Thurm-Reſtauration 1708. 3. Pfarrbücher, beginnen 1732.

19. Steina-Kirchen, V. O. W. W.

In der Gemeindelade daſelbſt befinden ſich: 1. Pantheiding in je einer Handſchrift des 16. und 17. Jahrhunderts (Vgl. Blätter des Ver. für Landeskunde Nied.-Oeſterr. 1877, pag. 408.) 2. 1699, 27. September Ebersdorf. Kaiſer Leopold ertheilt Steinakirchen ein Privilegium. Orig, Perg. 3. 1778, 28. April. Wien. Beſtätigung desſelben durch Kaiſerin Maria Thereſia. Orig. Perg. 4. 1782, 24. April. Wien. Beſtatigung durch Kaiſer Joſeph. Orig. Perg. 5. 1793, 21. November. Wien. Beſtätigung durch Kaiſer Franz. Orig. Perg. 6. Steuerbuch 1694—1796. 7. Ingedenkbuch und Straf-Protokoll von 1784 an, 36 Seiten beſchrieben.

Im Beſitze des Herrn Pokorny Konrad befinden ſich einige Acten, die Karthauſe Gaming betreffend.

20. Wilhelmsburg, Markt.

Das Archiv der Marktgemeinde Wilhelmsburg iſt im Rathhauſe in einem Raume aufbewahrt, welcher gegen Feuchtigkeit und Feuersgefahr gar keinen Schutz gewährt. In dieſem Raume liegen die Actenſtücke gröſstentheils am Boden in einem wirren Durcheinander und hat ein Theil derſelben durch Näſſe ſchon bedeutend gelitten. Bei einem ſolchen Zuſtande der Archivalien war es unmöglich, eine vollſtändige Ueberſicht über dieſelben zu erlangen. Ich bringe im Nachſtehenden die Original-Pergament-Urkunden, welche in einer Lade im Sitzungsſaale aufbewahrt ſind, und von den übrigen Archivalien nur, was mir in die Hand kam. 1. 1547. 9. September. Ein Taufbrief. Orig. Perg. 2. 1582, 2. Jänner. Wien. Rudolph II. verleiht Wilhelmsburg ein Wappen. Orig. Perg. 3. 1604, 27. März. Wien. Rudolph II. verordnet, daſs der Verkauf der Nahrungsmittel von den Umwohnern zu Wilhelmsburg ſtattzufinden habe. Orig. Perg. 1667, 23. Auguſt. Wien. Leopold beſtätigt das Privileg Rudolph II. von 27. März 1604. Orig. Perg. 5. und 6. ſind zwei Pergament-Urkunden von den Jahren 1726 1814. 7. Schlichtung von Streitigkeiten 1552 an. 8. 1567, 31. December. Vertrag. Papier. 9. von 1583 an Teſtamente. 10. von 1572 an Sitzungsberichte, lückig. 11. 1589, Gerichtshandbuch. 12. von 1610 an Hauskaufregiſter.

13. 1627 an Spitalrechnungen. 14 1634 Tazbeſchreibung. 15. 1639 Anſchlag uber 3000 Mann. 16. 1647 an Notizen zu Rechnungen. 17. 1677 Hauſerverzeichniſs. 18. Copien von Marktprivilegien.

21. Das Archiv der Stadt Krems.

Das Archiv der Stadtgemeinde Krems iſt an einem lichten, geraumigen, waſſer- und feuerſicheren Orte im Rathhauſe untergebracht und unterſteht einem jeweiligen Gemeinderathe. Die Urkunden wurden im J. 1865 von dem Realſchulprofeſſor Felix Eberle neu geordnet und ein Verzeichniſs derſelben angelegt, in welchem öfters auf ein älteres Verzeichniſs verwieſen wird, in dem noch viele Urkunden im Originale verzeichnet erſcheinen ſollen, von welchen gegenwärtig nur mehr Copien vorhanden ſind. Dieſes ältere Verzeichniſs kam mir nicht in die Hände. Die Urkunden ſind in chronologiſcher Reihe, jedoch ohne laufende Nummer in 11 Laden eines Kaſtens gut untergebracht. An Urkunden, theils Originale, theils Copien beſitzt das Archiv: 12. und 13. Jahrhundert 4 Stück, 14. Jahrhundert 57 Stück, 15. Jahrhundert 414 Stück, 16. Jahrhundert 254 Stück, erſte Hälfte des 17. Jahrhunderts 15 Stück. Einzelne Urkunden befinden ſich auch in den Acten vom 15 Jahrhundert an.

An Acten und Büchern finden ſich: 1. Briefe von der Mitte des 15. Jahrhunderts an. 2. Acten vom 15. Jahrhundert an, 64 Fascikel mit 752 Nummern und 43 unnumerirten Stücken. 3. Verſchiedene Acten 1788—1860, in 3 Fascikeln 198 Nrn. 4. Juſtiz- und politiſche Raths-Protokolle 1507—1707, 45 Bände. 5 Miſſiv-Protokolle 1507—1785, 50 Bände, lückig. 6. Miſſivrapulare 1662—1785, 57 Bände und 1 Fascikel. 7. Stadtgerichts-Protokolle 1546—1788, 7 Bände. 8. Raths-Protokolle im Juſtizfache 1757—1849, 66 Bände. 9. Raths-Protokolle in ſchweren Polizeiübertretungen 1804—1849, 20 Bände. 10. Raths-Protokolle in Criminalfachen 1790—1849, 13 Bände. 11. Einreichungs-Protokolle in Juſtizfachen 1790—1845, 29 Bände. 12. Einreichungs-Protokolle in ſchweren Polizeiübertretungen 1832—1849, 5 Bände. 13. Einreichungs-Protokolle in Criminalfachen 1814—1848, 4 Bände. 14. Protokolle ex publicis et politicis 1516—1785, 1 Fascikel. 15. Raths-Protokoll im politiſchen Fache 1697—1870, 80 Bände. 16. Einreichungs-Protokolle im politiſchen Fache 1789—1847, 67 Bände. 17. Raths-Rapulare ad publicum 1618—1788, 31 Bände und 5 Fascikel. 18. Raths-Rapulare ad privatum 1725—1785, 73 Bände. 19. Protokolle über Teſtamente, Codicille 1525—1785, 34 Bände. 20. Protokolle über Inventarien und Abhandlungen 1562—1838, 15 Fascikel. 21. Index über Inventarien 1662—1742, 1 Band. 22. Vormundſchafts-Protokolle 1535—1564, 1584—1626, 2 Bände. 23. Repertorien über Kauf- und Verkaufverträge 1650—1790, 2 Fascikel. 24. Kaufverträge 1790—1818, 7 Fascikel. 25. Fremden-Protokolle 1773. 26. Schub-Protokolle 1847—1868, 4 Bände. 27. Exhibita 1832—1847, 9 Fascikel. 28. Burgerbuch 1535—1625, 1691—1829, 2 Bände. 29. Eidbuch 1735, 1 Band. 30. Gerichtsordnung 1743, 1 Band. 31. Wahlordnung 1743—1767, 3 Bände. 32. Verordnungen 1500—1846, 118 Bände 33. Stiftsbriefcopien, 1 Band. 34. Schützenordnung 1574, 1 Band. 35. Meiſterbuch der Drexlerinnung 1661, 1 Band. 36. Meiſterbuch der Schafhirten 1687, 1739, 2 Bände. 37. Grundbuch 1551, 1 Band. 38. Grundbuchsrapulare 1752, 1782, 2 Bände. 39. Hausbuch des Kammeramtes 1626—1743, 1 Band. 40. Häuſerbeſchreibung 1845, 1 Band. 41. Weinzehentbuch von Krems 1659—1772, 29 Bände. 42. Dienſtbuch 1711—1729, 1 Band. 43. Abſtorfer Zehentbuch 1775, 1822, 2 Bände. 44. Beſtand- und Zinsbuch des Kammeramtes 1726—1857, 10 Fascikel. 45. Mühlzinsbuch 1635—1656, 1 Band. 46. Jahresſchilling der der Müllerinnung gehörigen Mühlen 1682—1720, 1 Band. 47. Ungeld 1470, 1 Band. 48. Taz und Ungeld 1593—1768, 59 Bände, lückig. 49. Tazrapulare 1813, 1 Band. 50. Wag- und Niederlagsbuch 1621—1763, 24 Bände, lückig. 51. Faſſionsbuch 1666, 1750, 1787, 5 Bände. 52. Pfundeinlage 1720, 1 Band 53. Steuereinlage 1743, 1 Band. 54. Steuerbare Häuſer in Stein 1745, 1 Band. 55. Steuerbemeſſung für Krems und Stein 1789, 2 Bände. 56. Zinsertragsfaſſion für Stein 1789, 1 Band. 57. Contributions-Buch 1768, 1 Band. 58. Requiſitions-Buch 1805—1813, 2 Bände. 59. Hauptinvaſions-Rechnung 1809, 1 Band. 60. Protokolle über abgeſendete Hof- und Regierungstaxen 1814—1842, 2 Bände. 61. Kirchenamtsrechung 1520—1820, 18 Fascikel. 62. Rechnungen des Kammeramtes 1530—1860, 545 Fascikel, unvollſtändig. 63. Beilagen zur Kammeramtsrechnung 1786—1849. 64. Steueramtsrechnungen 1581—1845, 199 Bände. 65. Steueramts-Haupt- und Tagebuch 1787—1821, 56 Stücke. 66. Gerhabſchaftsrechnung 1592—1729, 85 Stücke, lückig. 67. Burgerſpitalsrechnungen 1600 — 1860, 318 Fascikel. 68. Beilagen zur Burgerſpitalsrechnung 1839—1760, 33 Fascikel. 69. Bürgerſpitals-Grundbuch 1546, 1 Band. 70. Bürgerſpitals-Grund- und Gewährbuch 1576, 1 Band. 71. Bürgerſpitals-Inventarien 1745. 72. Bürgerſpitals Steuer- und Beſtandbuch 1760. 73. Acten, das Bürgerſpital betreffend 1 Fascikel. 74. Stadtrichteramts-Rechnung 1639, 1 Band. 75. Stadt- und Landrichteramts-Rechnung 1780—1785, 9 Bände. 76. Reſtantenrechnung 1654—1733, 11 Bände. 77. Waiſencaſſarechnung 1617—1849, 93 Stück. 78. Beilagen hiezu 1774—1849, 70 Fascikel. 79. Depoſitencaſſarechnung 1744—1849. 80. Beilagen hiezu 1791—1849, 56 Fascikel. 81. Verzichtsquittungen 1500—1790, 15 Fascikel. 82. Armenhausrechnung 1768, 1 Band. 83. Quartieramtsrechnung 1784—1819, 44 Stück. 84. Waiſenſtiftungsrechnung 1786—1793, 11 Bände. 85. Halbenvierten Standesrechnung der 18 mitleidigen Städte Märkte 1665—1737, 12 Bände.

Notizen.

75. Conſervator *Hraše* hat in einem eingehenden Berichte uber den Beſuch mehrerer als prahiſtoriſcher Fundſtatten bekannten Orte in dem ehemaligen Koniggratzer Kreis relationirt.

Dieſem Berichte zufolge befanden ſich bei Smiřic in den früheren Jahren viele Heiden-Gräber, die jedoch in der letzten Zeit, namentlich bei dem Baue der Süd- Nord- Deutſchen Eiſenbahn vernichtet

wurden. Conſervator Hraše fand an der nordweſtlichen Seite von Smiřic gegen Holohlav noch einige Ueberreſte heidniſcher Gräber, und lieſs in einem ſolchen Grabe nachgraben. Dasſelbe, in *gewachſener* Erde eingebracht, war 0·94 M. tief, 1·67 M. lang und enthielt Ueberreſte von einem menſchlichen Gerippe, die jedoch ſtark beſchädigt waren. Unter dem Kopfe befanden ſich kleine Sandſteine, Ueberreſte von Urnen und zu rechter Seite des Kopfes drei Meſſer, alle aus Eiſen gearbeitet.

Die Urnen waren alle aus grauer Thonerde, mit der Hand gearbeitet und mit kreisförmigen Strichen geziert. Ganze Urnen fanden ſich nicht vor. Unter dem Gerippe graue, mit Aſche und Kohlen gemengte Erde.

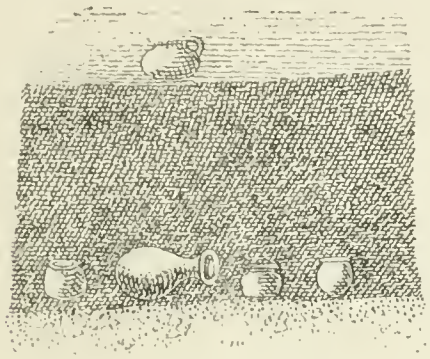


Fig. 1 (Smiřic.)

Die ganze Gegend von Holohlav, einem, kaum ½ Stunde von Smiřic entfernten Dorfe, muſste in der älteſten Zeit eine groſse heidniſche Nekropole geweſen ſein, wie die noch heute zahlreich vorkommenden, intereſſanten Funde beweiſen. Intereſſante Gegenſtände befinden ſich im königl. böhmiſchen Muſeum, und in der zwar kleinen, aber werthvollen Sammlung des Baron v. Liebig in Smiřic. Gefunden wurden und werden hier: Bronze-Gegenſtände, verſchiedene Geräthſchaften aus Bein verfertigt, Glasperlen und Bernſteinperlen, Steinwaffen (aus Serpentin) etc.

Im Jahre 1875 hatte man ein Grab aufgemacht, in welchem ſich ein Gerippe fand, neben deſſen Kopfe eine groſse Urne ſtand. Als Beigaben fanden ſich ſehr ſchöne Heftnadeln aus Bronze gearbeitet. In der Nähe davon fand man einen ſchönen, aus Serpentin gearbeiteten Hammer und einen zur Hälfte gebrochenen Hammer.

Chloumek heiſst eine Anhöhe oberhalb Holohlav, in der Nähe von Smiřic. Dieſe ganze Anhöhe war noch vor kurzer Zeit, wie die Leute erzählen, eine groſse heidniſche Nekropole, und wurden aus den „Hügeln“ viele und intereſſante Alterthümer, namentlich Urnen, gewonnen. Gegenwärtig gibt es noch hie und da gut erhaltene Gräber.

Conſervator Hraše fand zwei Gräber. Dieſelben waren ohne Hügel, da dieſe früher ſchon entfernt worden ſein dürften.

Das I. Grab war vom Niveau bis zur gewachſenen Erde 0·65 M. tief und war folgendermaſsen zuſammengelegt: Zuerſt zeigte ſich in einer Tiefe von beiläufig 0·30 M. Humus; nach demſelben kam eine mit Kohlen und Aſche ſtark gemengte und gebrannte Erde. Zwiſchen dem Humus dieſer letzteren Schichte ſtand eine Urne, die jedoch derart beſchädigt war, daſs ſie bei der gröſsten Anſtrengung nicht erhalten werden konnte. Am Grunde der letzten Schichte fanden ſich vier Urnen verſchiedener Form und Groſse vor; doch auch dieſe waren, da ſie in einer ſehr feuchten Schichte ſich befanden, vernichtet. Unter dieſer Schichte kam ſchon gewachsene Erde vor. (Fig. 1.)

Intereſſanter und gut erhalten war das nächſte Grab. (Fig. 2) Die Tiefe desſelben betrug vom Niveau bis zur gewachsenen Erde 0·75 M. Die Humus-Schichte, die ſich auch hier zuerſt zeigte, betrug 0·41 M. Nach derſelben folgte dann, wie bei dem früheren Grabe, eine mit Kohle und Aſche ſtark gemengte Erdſchichte. In dieſer Schichte befanden ſich zwei Urnen, von denen jedoch nur eine unverſehrt herausgehoben werden konnte. Dieſe Urne aus rothem Thone und nur mit der Hand fabricirt, hatte die Form einer Schüſſel, und war mit Aſche und Kohle angefüllt. (Fig. 3) Durchſchnitt 0·21 M., Höhe 0·13 M. Daneben gegen Oſten ſtand eine zweite, der erſten ähnliche, die jedoch ſtark beſchädigt war. In dieſer befand ſich eine 0·042 M. lange, mit einem Kopfe verſehene Bronze-Nadel, die ganz gut erhalten war. Die Urne ſelbſt war mit Aſche angefüllt. Ober dieſer Urne befanden ſich halbverbrannte menſchliche Knochen und zwar die eines Kindes, dann ein Bruchſtück von einem Meſſer und zwei Nägel. Die Urne ſelbſt war aus grauem Thone, von freier Hand verfertigt, und hatte einfache, kreisförmige Strichverzierungen.

Etwa eine halbe Stunde von Smiřic gegen Süden, am rechten Ufer der Elbe, erhebt ſich ein groſser heidniſcher Grabhügel, der heut zu Tage noch 3 M. hoch iſt und 75 M. im Umfange zählt. Dieſer Hügel muſste urſprünglich wenigſtens doppelt ſo groſs geweſen ſein und wurde die aufgeworfene Erdſchichte auf das denſelben umfaſſende Feld verführt. Schon bei dieſer Humus-Abtragung kamen die Arbeiter auf zahlreiche Urnen, die ſie aus Unwiſſenheit vernichteten. Man findet auf dieſer Stelle eine Maſſe von Ueberreſten primitiver Urnen. Alle waren aus grauem Thone und von freier Hand gearbeitet. Auch ſoll man bei der theilweiſen Abtragung dieſes Tumulus eine Urne gefunden haben, an deren oberem Rande ein aus Serpentin verfertigter Streithammer lag.

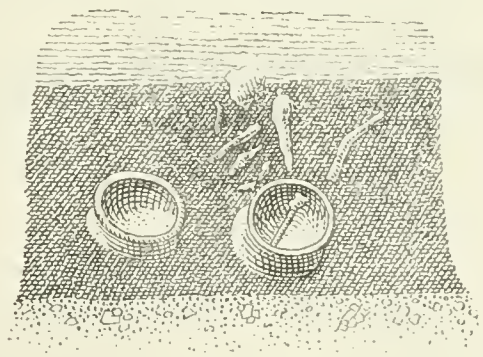


Fig. 2. (Smiřic.)

Eine ſehr intereſſante Fundſtätte prähiſtoriſcher Alterthümer iſt die flache ſumpfige Gegend, „Roháj“ genannt, bei Předměřic. Dieſe Stätte ſcheint ein groſser Sumpf in der prähiſtoriſchen Zeit geweſen zu ſein, der ſich bis zum heutigen Tage theilweiſe noch erhalten hat. Aus dieſem groſsen, heute noch etwa

2 Hektar betragenden Sumpfe wurde in der letzten Zeit der Schlamm auf die benachbarten Aecker herausgeführt. Dabei fanden fich höchft intereffante Gegenftände aus prähiftorifcher Zeit vor, die allgemeines Aufsehen erregten. So wurde im Jahre 1872 von den Taglöhnern ein, einem Helme ähnlicher, aus den feinften Gold-Drähten gearbeiteter Gegenftand gefunden, den die Taglöhner mit Hacken auseinander geriffen hatten und die Gold-Drähte den Goldarbeitern Rudiš in Jofephftadt und Bitterlich in Königgrätz um die Summe von 600 fl. (!) verkauft haben. Es foll dies eine werthvolle Arbeit gewefen fein. Neben diefem werthvollen Gegenftande fanden fich vor: Bronze-Nadeln, Bronze-Heftnadeln (Fibulae), Steinwaffen, (aus Serpentin) und Steingeräthe, Mühlfteine (Handmühle) etc.

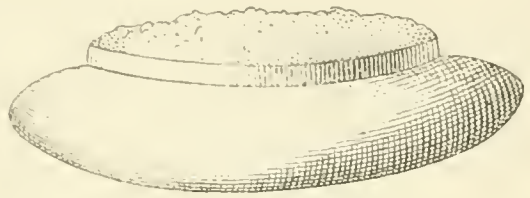


Fig. 3. (Smific.)

Im Jahre 1878 wurden zwifchen dem Dorfe Lipa und Ciftoves, in der Nähe von Königgrätz auf dem Kirchenfelde viele Stein-Objecte gefunden, Streithammer, Meifsel und Bohrer etc. Einige diefer Steinfachen waren halberhalten, andere waren halbfertig (Fig. 4). Sämmtliche diefe fehr intereffanten Gegenftände waren in einer einzigen Grube aufbewahrt und lagen ohne alle Ordnung durcheinander. Es fcheint, dafs fich hier eine Werkftätte von derlei Waffen und Geräthe in der prähiftorifchen Zeit befunden haben mochte. Es finden fich hier fogar die durch die Bohrung der Löcher bei den Streithämmern entftandenen ftöpfelförmigen Stückchen vor, welche, wenn diefe Objecte durch Handel und Wandel hieher gekommen wären, gewifs fich hier nicht vorfinden würden; denn man handelt eben nur mit fertigen und nicht mit halbfertigen Sachen und bringt auch keine Abfälle in den Handel.

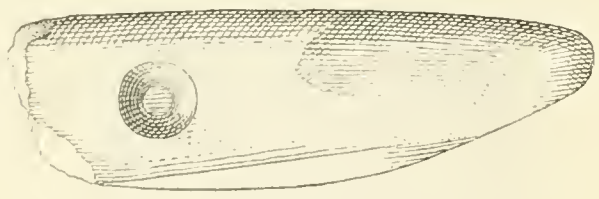


Fig. 4 (Smific.)

Auch in dem Dorfe *Rosnic* erblickt man heidnifche Grabhügel, und zwar mitten im Dorfe, neben dem Glockenthürmchen. Als hier im Frühjahre 1880 nachgegraben wurde, kam man auf einige menfchliche Skelette, an deren Handen fich Bronze-Armbänder befanden.

76. Confervator Dr. *Pichler* hat an die Central-Commiffion über den in Fig. 5 abgebildeten Gegenftand berichtet. Es ift ein ovales weifses marmorartiges Steinplattchen, wohl eine Eintrittsmarke zu einer Fechtervorftellung. Die Zeichnung ift fehr fein eingeritzt, man erkennt den Kämpfer und den Fechterhelm ganz deutlich. Das Fundftuck ftammt aus Aquileja.

Fig. 3. (Aquileja.)

77. Correfpondent *Schramm*, der im Monate Juli eine Excurfion nach *Offero* machte, hatte über diefelbe einen recht werthvollen Bericht erftattet. Offero (Auxerum Abfyrtium etc.) liegt in prachtvoller Gruppirung an einer Spitze der Infel Cherfo, welche durch einen nur 4 M. breiten Canal von der Infel *Luffino* getrennt ift. Die Stadt hat die Grundrifs-Geftaltung eines Dreieckes zwifchen zwei Buchten, die eine mit fteilen, die andere mit flachen Ufern. Durch ein gut erhaltenes Thor durchfchreitet man die alte Stadtmauer. Vor derfelben liegt ein grofser venetianifcher Löwe, halb in die Erde verfenkt, auf felbem eine grofse Steinplatte mit italienifcher Infchrift, was das Ganze zum Tifch geftaltet.

Links vor dem Thore liegt eine Gedenkfaule mit Wappen und Infchrift, die die Tugenden eines venetianifchen Richters preift. Ein anderer Löwe liegt beim nordweftlichen Thore.

Der Pfarrhof, einft der Palaft des Bifchofs (heil.) Gaudenz von Offero (1523) ift ein gut erhaltenes Gebäude mit zwei Vorhöfen, darin Steinurnen, Sarkophage, Infchriftfteine, zerbrochene römifche Thongefäfse etc. aufgehäuft find. Beachtenswerth ift ein römifches 1 M. hohes Capitäl, ein zweites wurde in neuefter Zeit gefunden.

Der Dom mit feiner prachtvollen Marmor-Façade ift ein höchft beachtenswerther Bau aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. Das Innere entfpricht der Aufsenfeite, enthält antike Säulen, fchöne Altäre, darunter einen mit den Darftellungen der drei göttlichen Tugenden von Donatello (?), Bilder von Palma d. J. (?), am Haupt-Altare ein grofses, Titian (?) zugefchriebenes Gemälde, vorftellend die Muttergottes von Heiligen und Engeln umgeben. Im Pfarrhofe mehrere Bilder, darunter einige, die als Tintoretto's und in der Manier P. Veronefe's bezeichnet werden.

Der quadrate Glockenthurm von grofsen Dimenfionen ift bis über den Glockenraum aus Quadern gebaut und mit einer Galerie verfehen.

An der Nordweft-Seite der Stadt befindet fich eine kleine fehr alte Kirche — St. Maria degli Angeli — darin ein fteinerner Bifchofftuhl, von dem jedoch nur mehr die Rücklehne erhalten ift, darauf drei Vögel zwifchen Arabesken in Relief. Die Seitenlehnen wurden durch fculptirte Römerfteine erfetzt.

Am Friedhofe fteht ein Sarkophag, in einer ausgemauerten Vertiefung ein antiker Mofaikboden-Reft.

78. *(Fund römifcher Gräber in Klofterneuburg.)* Beim Ausheben des Grundes für einen Zubau des Haufes Nr. 9 in der Buchberggaffe (alt Tulnergaffe Nr. 594) zu Klofterneuburg, ftiefs man in einer Tiefe von circa 2·8 M. auf drei römifche Gräber. Zwei der-

ſelben hatten die in unſeren Ländern für minder Bemittelte angewendete Einrichtung, wie ſie auch anderwärts, z. B. bei der römiſchen Grabſtätte zu Bruck a. d. L. beobachtet wurde. Um den Leichnam herum wurden nämlich im Rechteecke groſse Ziegel auf die lange Kante geſtellt, dadurch eine Art Sarkophag gebildet, den man durch dachförmig darüber gelehnte Ziegel bedeckte. Die Skelette lagen in der Richtung von Südoſt gegen Nordweſt. In jedem der beiden Gräber waren für die Länge auf jeder Seite vier Ziegel verwendet, für die Breite je ein Ziegel, wodurch das Grab eine Länge von 1·9 M. bei 0·47 M. Breite, 0·31 M. Höhe (an den Wänden) erhielt.

Faſt alle Ziegel zeigen mehr oder minder deutlich ausgedrückte Stämpel, die mit kleinen Varianten von zweierlei Art ſind: 1. OF.ARNMAXENTIAVIN, 2. OF. ARNBONOMAG[1] alſo beide von Privat-Fabriken oder Officinen.

Gräberbeigaben befanden ſich, ſo viel ſich nachträglich eruiren lieſs, nur bei einem Skelette, deſſen noch wohl erhaltener Schädel eine auffallend runde Form und ein ſehr ſtark vorſpringendes Naſenbein zeigt. Zu Füſsen ſtand ein dünnwandiger, roth gefärbter Thonkrug, 16 Cm. hoch, mit ſehr engem kurzem Halſe und kleiner Baſis, einhenklig; dem Henkel gegenüber hat er ein viereckiges, wie es ſcheint abſichtlich gemachtes, Loch. Ferner eine Glasflaſche, die aber leider zerbrochen wurde; der noch erhaltene ziemlich dicke Hals mit breiter Mündung läſst auf ein gröſseres Gefäſs ſchlieſsen. Endlich fand man auf der Bruſt liegend zwei Armringe aus Bronze, wohl von den über der Bruſt gekreuzten Armen herrührend; einer derſelben iſt aus ſehr dünnem Bleche hohl gearbeitet, die Ränder ſchlieſsen aber nicht ganz zuſammen, ſo daſs er innen offen erſcheint, die Enden laufen etwas ſpitz zu. Der andere etwas gröſsere beſteht aus einem dünnen, an der Aufsenſeite gekerbten Stabe.

Das dritte Grab war nicht dachförmig bedeckt, die Wände ſollen mit rother Farbe überzogen geweſen ſein. Aufserdem fand man noch die Reſte von circa 13 Skeletten und auch von Pferden, einfach in die Erde gebettet. Ob dieſe mit den beſchriebenen Gräbern in Zuſammenhang ſtehen, läſst ſich nicht mehr erweiſen.

Nachdem es bekanntlich römiſcher Brauch war, die Grabſtätten neben den Straſsen anzulegen, ſo gewinnt der Fund erhöhte Bedeutung, weil er höchſt wahrſcheinlich einen Punkt der Haupt-Heeresſtraſse bezeichnet, welche von Vindobona über Döbling, wo ſie durch Reſte eines Baues bezeugt iſt, in nordweſtlicher Richtung nach Kloſterneuburg lief, hier in einem ſcharfen Winkel ins Kierlingerthal abbog und bei Zeiſelmauer (Cetium) wieder die Donau erreichte. Die Führung der Straſse über dieſen Punkt erwies ſich auch durch die allmälige Steigung des Terrains und die Deckung durch den unmittelbar hier ſich erhebenden Buchberg, beſonders vortheilhaft.

Dieſe Funde ſind keineswegs die erſten der Römerzeit, welche in Kloſterneuburg gemacht wurden. Der verdienſtvolle Archivar des Stiftes, *Maximilian Fiſcher* zählt deren im 86. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur (1839) eine ganze Reihe auf, von denen als die wichtigſten, abgeſehen von verſchiedenen Münzfunden, welche für die Topographie von geringerer Bedeutung ſind, folgende erſcheinen: 1. Unmittelbar hinter dem Chore der Stiftskirche (J. 1834) das herrliche Militärdiplom von K. Titus aus dem Jahre 80 n. Chr. (S. *Arneth*, zwölf rom. Milit.-Diplome, S. 33. — *Orelli — Henzen* 5428, *Mommſen* C. I. III, 2, p. 854), Ziegel mit den Stämpeln der XIII. Legion und: OF.ARNVRSICINIMG.[2] 2. In der Nähe der Kirche (im ſelben Jahre) in beträchtlicher Tiefe die Bruchſtücke von zwei Meilenſteinen mit ſehr beſchädigten Inſchriften (*Mommſen*, III, 2, Nr. 5752, 53), ein Votiv-Stein des Teſſerarius der I. Cohorte der Pfeilſchützen Q. Attius und eine merkwürdige Inſchrift, die den Verfertiger eines Denkmales bezeichnet: Q.AELI VALENTIS OPVS. Dieſe Steine befinden ſich noch im Stifte. 3. Im Garten des Bertholdgadner-Hofes am Abhange gegen den Weidlingerbach drei Inſchriftſteine, die nicht mehr vorhanden ſind, einer derſelben vom Jahre 230 n. Chr. (*Mommſen*, Nr. 5645, 47, 48.)

Von dem neuen Funde hat der Beſitzer, Herr *Kerbl*, zwei Ziegel mit Stämpeln freundlichſt der Antiken-Sammlung des Allerhöchſten Kaiſerhauſes überlaſſen; andere, ſammt den Grabesbeigaben werden im Muſeum des Stiftes eine bleibende Aufbewahrungsſtätte finden. Die Erhaltung der Fundſtücke iſt der Intervention des Herrn Wilhelm *Stern*, Directors des ſtenographiſchen Reichsraths-Bureaus zu verdanken, welcher auch über den Fund zuerſt berichtete.

Sacken.

79. K. k. Oberbergverweſer *Riedl* in Cilli hatte an die Central-Commiſſion über einen Münzenfund berichtet. Anläſslich der Erneuerung des gepflaſterten Bodens der Filialkirche zu *St. Kunigunde* bei *Cilli* wurde im Monat Auguſt eine gröſsere c. 15 Cm. ſtarke, bisher nahe dem Hoch-Altare und zwar rechts davon nächſt der Kirchenmauer ſituirte Bodenplatte ausgehoben. In der darunter befindlichen betonartigen Mörtelſchichte ſtieſsen die Arbeiter bei c. 32 Cm. unter der Kirchenmauer auf ein c. 6 Cm. im Durchmeſſer haltendes Gefäſs von ordinärem Hafnerthon, welches auf einem ähnlichen, aber gröſseren derartigen Gefaſse ruhte. Leider gingen die Gefäſse beim Graben zu Grunde. Ihr Inhalt beſtand durchwegs aus einſeitigen Silberpfennigen, Halb-Bracteaten (14.—15. Jahrhundert), c. 1850 Stück, mit meiſt deutlicher Prägung und ganz erhalten. Sie ſind aus ſchwach bezinntem Silberblech angefertigt und wiegen je 100 Stück 62—64 Gram.

80. Maler Franz *Jobſt* wurde von der Central-Commiſſion erſucht, eine durch Reſte von Fresken ausgezeichnete Marterſäule (Bildſtöckel) bei Brunnecken, auf welches bereits Correſpondent *Dahlke* aufmerkſam gemacht hatte, zu beſichtigen, und ein ſachmänniſches Gutachten über die Möglichkeit einer Reſtaurirung der Gemälde zu erſtatten. Nach dem Berichte dieſes Sachverſtändigen dürften die Fresken zu Beginn des 15. Jahrhunderts von einem nach italieniſchen Vorbildern arbeitenden Meiſter von nicht hervorragender Begabung geſchaffen worden ſein, denn ſie zeigen eine zwar gute, aber ſehr einfache über das

[1] Auch auf einem zu Wien am Hof gefundenen Ziegel und auf einem 1836 bei Kloſterneuburg ausgegrabenen.

[2] Dieſer Stampel des Magiſters Urſicinus findet ſich auch auf Ziegeln die in Wien (am Hof, in der Braunerſtraſse), zu Petronell, Mautern, Veröcz bei Waitzen gefunden wurden.

Herkommliche nicht hinausgehende Zeichnung, laſſen aber in der, wenn auch einfachen Behandlung der Farbe den geübten Freskenmaler erkennen. Die ornamentale Umrahmung iſt beinahe derb, doch mit Verſtandniſs behandelt, und deutet auf italieniſche Muſter. Die erhaltenen Bildreſte ſind ſammtlich noch urſprunglich und iſt nirgends Uebermalung zu bemerken.

Fig. 6. (Görz.)

Der Bildſtock kann daher im Ganzen als ein intereſſantes Object bezeichnet werden, leider iſt der Zuſtand ein bedeutend ſchadhafter. Abgeſehen, daſs durch die Straſsen-Anſchüttung der Bildſtock um mindeſtens einen Meter zu tief ſteht, haben ſich nur die in den Segment-Bogen der vier Blenden an der viereckigen Säule befindlichen Malereien noch ſo erhalten, daſs ſie verhältniſsmäſsig leicht reſtaurirt werden können, jene aber in den Tiefflachen der Blenden- und in den Auskragungs-Wänden ſind zum groſsten Theile zerſtört, oder ganz verſchwunden. An dieſer Zerſtörung haben wohl die äuſseren Umſtände ſchuld, da der Mörtel an faſt allen Stellen vollkommen geſund und feſt iſt, und nur an wenigen Stellen Sprünge zum Vorſchein kommen. Dagegen iſt die Bedachung ſehr ſchadhaft, und bedroht die durchſickernde Näſſe den Beſtand der Saule am meiſten.

Eine Reſtaurirung der Bilder würde nahezu einer Neuherſtellung gleichkommen.

81. Wir bringen in der beigegebenen Tafel die Abbildung eines hochintereſſanten Vortragkreuzes, das ſich im Domſchatze der Metropolitan-Kirche zu *Görz* befindet, und auf welches werthvolle Object die Central-Commiſſion durch Seine Excellenz Freiherrn *v. Czörnig* aufmerkſam gemacht wurde.

Das Kreuz, das, als bei Aufhebung des Patriarchats von Aquileja der Kirchenſchatz und die Reliquien zwiſchen den Erzbisthumern von Görz und Udine vertheilt wurden, an das erſtere gelangte, wird in dem darüber angefertigten Verzeichniſſe als crux antichiſſima und als jenes bezeichnet, das bei der feierlichen Inthroniſation des Patriarchen und bei ſeinem Einzuge in den Dom ihm vorgetragen wurde. Es iſt aus vergoldetem Silber angefertigt, ſtellt die Kreuzes-Balken als rohes, unbearbeitetes, nur abgeäſtetes Stammholz mit ſchiefem Abſchnitte vor, deſſen Aufsenſeite ſtatt rindenartiger Behandlung mit zierlichem gravirten Flach-Ornamente aus Blattern und verſchlungenen Zweigen überdeckt iſt.

Die Chriſtus-Figur, getriebene Arbeit und zwar aus vielen mitunter kleinen Metall-Theilen zuſammengeſetzt, mit langen hageren Armen und Beinen, magerem Leibe, daran die Rippen ſcharf hervortreten, iſt am Kreuze ziemlich tief in den angenagelten Händen hängend mit übereinander genagelten Füſsen und bis zu den Knieen reichendem Schamtuche dargeſtellt.

Am Haupte eine Dornenkrone, wahrſcheinlich eine ſpätere Zuthat, das Antlitz (Fig. 6) unſchön und derb ohne geiſtigen Ausdruck, mit den Zügen eines alten Mannes.

Ueber dem Haupte ſchwebt ein groſser Scheiben-Nimbus mit Kryſtall-Beſatz und vermiſcht mit ungeſchliffenen Edelſteinen auf wahrſcheinlich ehemalig blauem Emailgrunde und oben das Inſchriftblatt.

Das Kreuz dürfte aus dem 14. bis 15. Jahrhundert ſtammen. Die Chriſtus-Figur iſt weit älter und mag in das 14. Jahrhundert zurückreichen.

82. Die k. k. Statthalterei in *Linz* hat über neuerliches Anſuchen der armen Schulſchweſtern in Freiſtadt die Genehmigung ertheilt, daſs nach einem von Conſervator *Schirmer* ausgearbeiteten Projecte zwei Verbindungsbauten von dieſem Kloſter zur dortigen Frauenkirche gemacht werden, nämlich ein Gang zum Muſik-Chore und ein zweiter zu einen noch anzubringenden Oratorium, das entweder über dem Baldachin des Ciborium-Seitenaltars oder über der Sacriſtei ſeinen Platz finden wird.

In voller Würdigung des hiſtoriſchen Werthes der Frauenkirche als Baudenkmal hatte die Statthalterei hiemit gleichzeitig feſtgeſtellt, daſs ein weiterer Anbau an die Frauenkirche in keiner Weiſe und unter keiner Bedingung ſtattfinden kann, von welchen Verfugungen die Central-Commiſſion verſtändigt wurde.

83. Die *Haſſelburg* bei *Botzen* enthält bekanntlich Reſte intereſſanter Fresko-Decoration des 16. Jahrhunderts. Das Schloſs, auch *Kühbach* genannt, erſcheint nach *Burcklechner* 1272 im Beſitz eines Geſchlechtes, von dem es ſeinen erſteren älteren Namen empfing,

ging durch Kauf ſchon 17 Jahre darauf an die Greiffenſtein über, wurde denſelben durch Markgrafen Ludwig entzogen, 1350 an Rudolph Katzenſteiner gegeben, acht Jahre ſpäter aber wieder an das vorgenannte Haus übertragen, welches die Burg nun bis 1386 behielt. Im Jahre 1468 verlieh es Erzherzog Sigismund an Hans Raungg um 1300 Mark Berner, ſpäter kam es an die Kühbach. Nach *Brandis* Ehrenkranzlein 1678, pag. 65, hieſsen die älteſten Beſitzer Edle von Haſslach, welche 1380 ausſtarben. Die Kühbach ſchrieben ſich nach dieſem Beſitz 1563 Edle zu Riedhaſſelburg und Zimmerlehen. Nach *Beda Weber* hätten die Burg eine Zeitlang auch die Eppaner beſeſſen.

Das Gebäude bietet heute leider gröſstentheils den Anblick einer Ruine. Die gegen den Felsabhang thalwärts ſtehenden Theile ſtarren in maleriſchen Trümmern empor, nur die Eingangs-Front gegen die Bergwand befindet ſich im bewohnbaren Zuſtand. Ein primitives Dach ſchlieſst die einſtigen Säle ohne alle Rückſicht auf ihre architektoniſchen Verhältniſſe ab, um einer Bauernfamilie ſammt Viehſtällen Deckung zu bieten. Ueber den Graben führt jetzt ein Erddamm, nach deſſen Ueberſchreitung wir vor dem ſchönen Portal des Schloſſes ſtehen. Es iſt mit Rautenquadern im Charakter der deutſchen Renaiſſance geziert. Rechts von der Thorflur kennzeichnet in einem Innenraum eine Wandſaule mit gothiſchem Capitäl die ältere Bau-Epoche des Gebäudes, welcher aufserdem noch einige der Fenſter-Umrahmungen angehören.

Die Fresken befinden ſich, aufser einigen kleineren Reſten, in zwei Sälen der oberen Geſchoſse, welche in ihrer dermaligen beklagenswerthen Verwendung als Schüttböden und Heufpeicher den baldigen Untergang der Malereien erwarten laſſen. In dem Einen Saale lauft unter der Decke ein gemalter Bilderfries ringsum, deſſen einzelne Darſtellungen durch Hermen und architektoniſches Rahmenwerk von einander getrennt werden. Dieſe Einfaſſungen ſind grau in grau gemalt. Die Bilder ſelbſt ſtellen Scenen aus der römiſchen Geſchichte vor, Inſchriften wie: DIE RÖMER — THEODOTVS — POMPEIVS — ſtehen über den Figuren. Den oberſten Abſchluſs des Frieſes bildet ein ſehr geſchmackvolles Renaiſſance-Ornament, ebenfalls ſteinfarb gemalt, worin Medaillons mit den Köpfen des Auguſtus, Claudius und anderer Kaiſer. Die Fenſterniſchen haben eine davon verſchiedene, aber nicht minder ſchöne Decoration, welche aus zarten Ornamenten grün, ſchwarz und braun auf weifsem Grund, beſteht. Ueber der Thüre dieſes Gemaches iſt in Malerei eine heraldiſche Darſtellung angebracht: zwei geſchloſſene Turnierhelme, merkwürdigerweiſe ohne einen Schild, mit Kleinoden. Der Eine Helm trägt einen Flug, belegt mit weifsem Querbalken, worin ein rothes Kreuz, das Kleinod des andern iſt ein Meerweibchen, welches einen goldenen ſechsſtrahligen Stern in der Rechten hält; dabei lieſt man das Datum: MDXXXXI.

Ich bin nicht in der Lage, die Inhaber dieſer heraldiſchen Embleme zu bezeichnen; jene der Kühbach ſind es nicht (vgl. *Sibmacher*, edit. 1696, II. 40), obwohl es von dieſen heifst (wie *Beda Weber* mittheilt), ſie hätten das Schloſs anſehnlich verſchönert. [1]

[1] Nach *Brandis*, Ehrenkranzlein 1678, pag. 122, waren die Kühbach erſt 1563 der Landesmatrikel einverleibt worden, während unſere Malereien bereits 1541 entſtanden ſind.

Ich muſs es Local-Forſchern überlaſſen, darüber Licht zu ſchaffen.

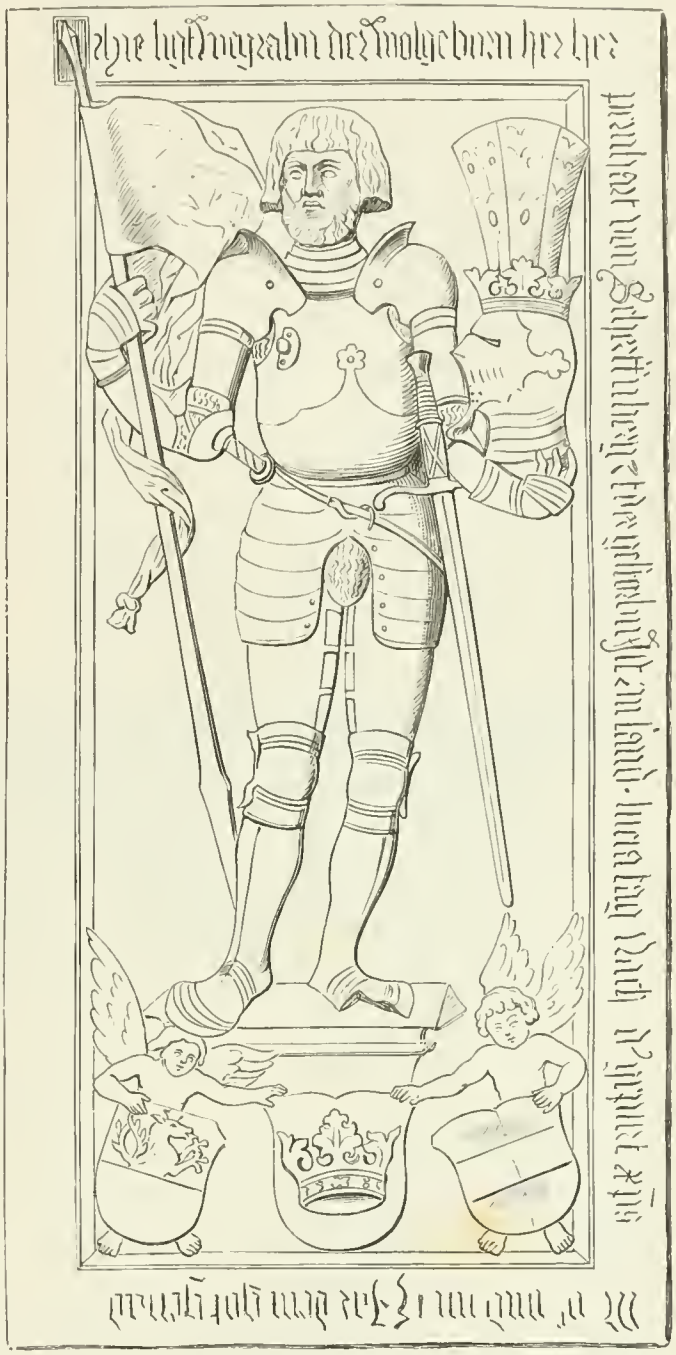


Fig. 7 (Lorch.)

In dem höher gelegenen gröſseren Saale ſollen ſich noch beſſere intereſſantere Fresken befinden. Indem bei meinem Beſuche ſelbſt die Fenſteröffnungen durch das eingelagerte Heu verſtopft waren, vermochte ich nur zu bemerken, daſs es landſchaftliche Darſtellungen, wir mir ſcheint, mit mythologiſcher oder hiſtoriſcher Staffage — aus dem 16. Jahrhundert — ſein dürften. Das faſt ganz verfallene Stiegenhaus zeigt ferner Reſte einer decorativen Ausſtattung als Weinlaube mit Spalieren und Trauben, endlich über dem oberen Ausgange die ſeltſame Darſtellung eines Stadtplanes. Ein einfacher, gut profilirter Stein-Camin wäre gleichfalls noch zu erwähnen.

Ilg.

84. Kaiſer Ferdinand II. liefs in *Radmer* (Steiermark) die gegenwartige Pfarrkirche zu Ehren St. Antons von Padua nach dem Muſter der gleichnamigen grofsen Kirche in Padua erbauen und fand die Einweihung am 10. Auguſt 1602 ſtatt. Bei dieſer Kirche wird ein Mefskleid aufbewahrt, welches von den Tochtern dieſes Kaiſers angefertigt und hieher gewidmet wurde. Es iſt mit Bezug auf Reichthum, Farbenpracht und Feinheit der weiblichen Handarbeit ein Meiſterwerk der Stickerei. Weniger günſtig mufs die Compoſition beurtheilt werden, da dieſelbe an Ueberladung leidet. Pfauen, Hirſche, Eidechsen, Heuſchrecken und Phantaſie-Blumen vermengen ſich zwar in klarer Zeichnung zu einem unorganiſchen und verworrenen Aufbaue. Der Grund der in vorzüglicher Technik ausgeführten Stickerei iſt indigoblau. Die reliefartige Stickerei iſt in Gold und Silber und in allen Farben in lebhafter Buntheit mit vorherrſchend lichtem Tone ausgeführt und hebt ſich von dem tieffarbigen Grunde hell ab.

Wenngleich das Gewand in Bezug auf Stickerei und Goldborten ſehr gut erhalten iſt, hat es doch durch die Scheere barbariſche Verſtümmlung erlitten und durch rückſichtsloſes Flicken argen Schaden genommen.[1]

Hie ligt wegraben der wolgeborn her her pernhart von Scherffnberg etc. der geſtorbn Jſt an ſand lucia tag Nach d'gepurt xps M. V^c und im 13 Jar dem got genad.

Der Grabſtein (Fig. 7) zeigt in Lebensgrofse das Portrait des Ritters in voller Feldrüſtung, mit entblofstem Haupte, mit langen, über die Stirn geſtrichenen und da und unter den Ohren gerade abgeſchnittenen Haaren und Rundbarte. Mit Ausnahme der ſtark auswärts gebogenen Stauchen und des gothiſchen gewölbten Kuraſſes ohne Gräte, der anſcheinend nicht gefingerten geſchobenen Henzen und des kurzen Ober- und Unter-Armzeuges, zwiſchen welchen das Panzerhemd ſichtbar wird, iſt die Rüſtung nicht von beſonderem Charakter. Die Rechte umfaſst das breite, in einer Quaſte endende Panier, die Linke hält aufrecht den gekrönten geſchloſſenen Stechhelm mit dem Pfauenbuſche. Ein Stück des linken Fufses innen iſt beſchädigt. Die Figur ſteht auf einem Sockel, unter welchem drei Wappenſchilde, und zwar die äufseren zwei mit ſchildhaltenden Engelchen angebracht iſt. Mitten iſt das Scherffenbergiſche Wappen — die Krone. Heraldiſch links der Wappenſchild von Bernhardt's erſter Gemahlin, Eliſabeth von Fladnitz

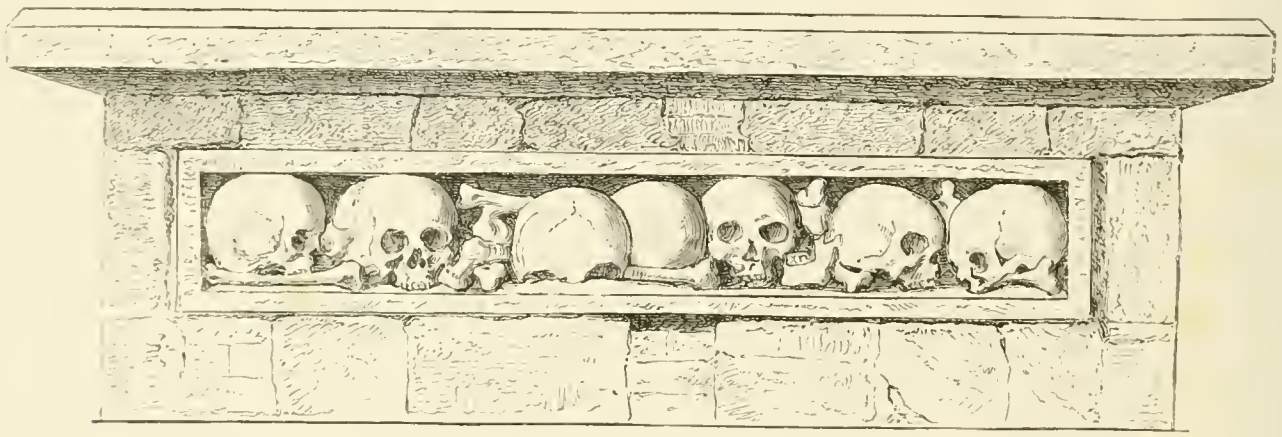


Fig. 8. (Lorch.)

85. Im Archive der Marktgemeinde *Reſchitz* bei Zellerndorf fand Correſpondent *Blaas* den Original-Wappenbrief (Perg. Urk.) ausgeſtellt von Kaiſer Ferdinand am 7. Mai 1560. Das Wappen, das der Kaiſer der Gemeinde in Anerkennung der Treue für das Haus Oeſterreich gewährte, beſteht in einem zweimal getheilten Schilde (blau, gold, ſchwarz), darin zwei Weinreben mit Wurzeln, grünen Blattern und Trauben in natürlicher Farbe und Geſtaltung. Bekleidete Engel erſcheinen als Schildhalter.

86. In der Laurentius-Kirche zu *Lorch*, aus welcher der verſtorbene Rittmeiſter *Winkler* in dieſem Organ bereits wiederholt Grabdenkmale beſprach, begegnen wir in der der heil. Anna geweihten Scharfenbergiſchen Begräbniſs-Capelle dem koloſſalen Denkſtein des Bernhart von Scherffenberg, von rothem Marmor, 10' 4" hoch, 5' 1" breit, mit folgender Umſchrift in verſchnörkelten Minuskeln, die drei Seiten des Denkmals füllen, die vierte Seite aber leer laſſen. Die Umſchrift lautet:

nach *Weigl* III. 77 in Schwarz die goldene Binde heraldiſch rechts der Wappenſchild ſeiner zweiten Gemahlin Katharina von St rhemberg, welche Bernhart als Witwe nach dem Tode ihres erſten Gemals Reinprecht von Walſee geheirathet hatte, mit dem bekannten Starhembergiſchen wachſenden Panther im getheilten Schilde.

In der Mitte der Capelle ſteht die 6' 5½" lange, 2' 9½" breite und 2' 1" hohe rothmarmorne Tumba an den Seitenwanden mit ihren in Reihen geordneten Todtenſchädeln als Relief (Fig. 8) und der abſcheulichen Darſtellung körperlichen Verfalles auf der Deckplatte,[2] welche an die zu jener Zeit modernen Todtentänze erinnern, die ſchon für ſich eine ganze Literatur hervorriefen.

Bernhard von Scherffenberg, Herr zu Spilberg, war 1476 Feldhauptmann ob der Enns, ſchlug in dieſem Jahre die Böhmen, die ſich bei Grein verſchanzt hatten, und nahm ihnen alles Geſchütz und Zeug ab,[3] nahm 1478 Hafsbach, Ottensheim und

[1] Ausführliche Mittheilung über dieſes koſtbare Denkmal von Nadelmaler bringen die Mitth. des hiſtor. Vereines für Steiermark XXIX. Heft.

[2] Beſchreibung der Laurentius-Kirche.

[3] Freuenhuber annales Styr., pag. 95. B. pag. 182

Horfchlag, überfiel die Stadt Rofenberg, wurde nach Reinprecht von Wallfee's Abtreten Landeshauptmann ob der Enns, welches Amt er fechs Jahre ruhmvoll führte. Er reſignirte 1454 und wurde fürſtlich Freiſing'ſcher Pfleger zu Waidhofen an der Ybbs, 1501 Regimentsrath der niederöſterreichiſchen Lande. Für ſeine treuen Dienſte, die er Kaiſer Friedrich III (IV) im Kriege gegen Mathias Corvinus von Ungarn geleiſtet, erhielt er von dem Kaiſer das auf einer Donau-Inſel gelegene Schloſs Spilberg zum Geſchenke (1485). Er ſtarb am St. Lucientage 1513. In erſter Ehe war er vermält mit Eliſabeth von Fladnitz, von welcher er vier Söhne und fünf Töchter erhielt. Die zweite Ehe mit Katharina von Starhemberg, verwitwete Walſee, blieb kinderlos.

87. Die uralte Ruheſtätte des ruhmreichen Geſchlechtes derer von *Emps* verſchwand mit dem Neubau der Kirche in *Hohenems*, und an ihrer Stelle ward im Jahre 1533 wie Conſervator *Jenny* berichtet, dem Freiherrn *Mark Sittich von Ems zu Hohenems*, der in jenem Jahre verſtarb, ein Grabſtein aus rothem Marmor geſetzt (von 218 Cm. Höhe und 119 Cm. Breite), der zugleich als Gedächtniſstafel für alle Herren und Frauen des Hohenems'ſchen Stammes, namentlich der Eltern und zweier verſtorbener Söhne des Mark Sittich galt. Er ſelbſt erſcheint in der vollen ritterlichen Rüſtung ſeiner Zeit. Dieſelbe iſt durchwegs eine glatte, durch keine Beſonderheit ſich auszeichnende; die Ränder der Schulterſchilde ſind wohl vom Steinhauer, dem wenig Formen- und noch viel weniger Kunſtſinn nachzurühmen iſt, über Gebühr erhöht und erweitert, gleichwie den Eiſenſchuhen in Bärenklauenform eine unförmliche Vergröſserung zu Theil geworden. Der Helm mit Halsberg und Barthaube ſteht zur Linken *unter* dem Wappenſchilde der Freiberge zu Eiſenberg (bei Füſsen) und der Landenberg zu der Hohenlandenberg und *über* jenem der Neydeck oder Nidegge, denen in dieſer kleinen Ecke die einzige monumentale Erinnerung in dem Lande verblieben, wo ſie einſt angeſehen im Beſitze der Riedenburg bei Bregenz hauſten. [1]

In klaren gothiſchen Buchſtaben gehauen, lautet die Grabſchrift folgendermaſsen:

Da . lit . begraben . der . edel . vnd . geſtreng . her . her. Mark . Sittich . von emps . zu . hohenemps . Ritter . Rö. Kö . M^t . Rat . vnd . vogt . zv . bregentz . und . helena . vo. emps . geborne . von . Fryberg . ſein . eliher . gemahel. auh . lit . da . begraben . her . markwaldt . vo . emps zu. der . hohenemps . Ritter . vnd . anna . von . lanñberg . zu. der . hohen . landenberg . ſin . eliher . gemahel . des obgñ . h . m . vo . e . vater . vd . mvter . witter . lit . da . begrabn. d . e . vnd . v . markwalt . v . e . vnd . froneck . von . nidegk. ſein . eliher . gemahel . des . obgemltñ . h . m . eliher . ſon. auh . lit . da . begen . d . e . vnd . v . Friderih v . e . des . ob. gemeltn . h . m . eliher . ſon . auh . aler . heren . vnd . frowen . ſo . vſs . dem . edelen . ſtamen . der . von . emps . verſchaiden . ſeind . den . got . gennad . 1 . 5 . 3 . 3 .

Im Gegenſatz zu erſtgenanntem Grabmal zeichnet ſich das in gleicher Kirche gegenüber geſetzte Monument des Grafen *Kaſpar* von Hohenems und Gallarate, auch Herr der Grafſchaft Vaduz und Schellenberg, Verwalter der öſterreichiſchen Vogtei Feldkirch während der Jahre 1614—1620, durch anſehnlichen künſtleriſchen Werth aus. Ein koſtbarer, weiſs geaderter Marmor iſt für das Denkmal in Verwendung gekommen, und zwar rother für die in Lebensgröſse ausgeführte Portrait-Statue und dunkelgrauer für den Sarkophag

Jeglichen Prunk meidend, in ſchlichtem Anzuge — glatter Lederkoller, Halskraufe, Pumphoſen und kurze Schuhe charakteriſiren das Coſtüm des dreiſsigjährigen Krieges — liegt der Graf mehr wie zu wohlthätiger Ruhe von leichtem Schlaf umfangen, ausgeſtreckt, das ausdrucksvolle Haupt mit den markigen Zügen auf die rechte Hand geſtützt, während der Ellbogen auf einem Kiſſen ruht. Der Umſtand, daſs die Anfertigung des Monuments in die Lebzeiten des Grafen fällt, erlaubt wohl auf eine getreue Wiedergabe ſeiner äuſseren Erſcheinung, insbeſondere auf vollſte Aehnlichkeit mit ſeinen Geſichtszügen zu ſchlieſsen.

Die Abſicht, den Gedanken an den Tod zu mildern und zurückzudrängen, leitete unverkennbar den Künſtler auch bei Ausführung des Sarkophags, dem die eigentlich ſargförmige, gemeiniglich ſo feſtgehaltene Geſtalt benommen iſt durch die allſeitige Abrundung ſeiner Formen, ja der ſich in bizarrer Weiſe ſoweit davon entfernt, daſs dieſes Monument nahezu den Eindruck einer auf ihrem Sockel ſtehenden länglich ovalen Vaſe hervorbringt. Die Vorderſeite des Sarkophags trägt den Inſchriftsſchild, nach den Seiten flankirt von den Wappenſchildern der gräflichen Häuſer von Hohenems, von Welsberg und von Sulz, oben geziert mit einem gekrönten Steinbockkopf, dem Emblem des Emſer Geſchlechts, deſſen Hörner äuſserſt geſchmackvoll mit den beiden Voluten des Schildes entlang verlaufen.

Die Grabſchrift ſetzte ſich Graf Kaſpar darin, wie folgt:

Caſparus . comes . in . Altaembs . Gallara et Vaduz Cum ad annum aetatis LXII. regiminis vero Familiae et ſubditorum XXXXVIII perveniſset In ovibus multos fortunae lapſus ſuſtinviſset Et deum optimum maximum ſibi propitium habuiſſet, Mortis et extremi judici nunquam immemor Summae miſericordiae dei et devotorum precibus Humiliter se commendans. Vivens hoc sibi monumentum praeparavit Anno salutis MDCXXXV.

88. *Urkundliche Beiträge zur Geſchichte des ehemaligen groſsen ſilbernen Sarges für die Reliquie des heil. Leopold in Kloſterneuburg. (IX.)*

1552. 28. July.

Wol.geborn Edl Geſtrenng Veſſt Genädig vnnd Gebiett vnnd Herren. Nachdem wier bede Ich Gregor Parhach vnnd Mert papierer goldſchmid von E. G. jungſt den 15. July ditz 52. Jars hinein auff Olmutz Sannd Leopolt Sarch wie es darmit aller Sachen ain geſtallt hab zu Erkhunndigen vnndt zubeſichtigen abgeferdiget worden ſein. jnhallt ainer Lauttern gegebenen Inſtruccion die wier ſambt andern czwai Credentzbrieſſen von E. G der Nider Oſſterreichiſchen Camer Rathe Emphangen haben. So geben wier E. G. hiemit darauff diſen vnnſern grundlichen bericht zuuernemen.

Wollgebor Edl vnd Veſſt genadig vnndt gebiettund Herren. Nachdem wier den 15. July am Freytag

[1] Conſervator *Vögl* erkennt in deren Wappen drei diagonal übereinander ſtehende Glöcklein oder Hütchen, *Sibmacher* in ſeinem Wappenbuch zeichnet im Wappen der tyroliſchen Neydeck ganz deutlich drei Muſcheln, während ich bei Prüfung des Steines eher Beutel, weniger umgeſtürzte Helme zu ſehen glaube. Die Züricher Wappenrolle enthält dieſe Neydeck nicht. Die auf Grabmalen dieſer Familie in Nieder-Oeſterreich vorkommende Wappenfigur ſind Muſcheln

dinyſion, appoſtulorum von Wienn verruckhtt ſein wier den andern tag am Sambſtag hernach gar ſpat gen Olmutz ankhumen vnnd den Suntag am Morgens früe ſein wier bede zu dem Herrn Burgermaiſter Daſelbs ganngen vnd ime den Credenntzbrieff, ſo an jn gelanngt vberanntwuert den er mit gebuerlicher Reuerenntz, von vnnſs Emphangen vnnd geſprochen, er wölle den Inhallt ditz brieffs, neben ſeinem Herren vernemben vnndt vnns darauff ainen ſuerderlichen beſchait geben. Nochdem haben wier auch den andern Credenntzbrieff wollen der frawen wittib Vberanntwuertn hatt man vnnſs angezaigt wie Sy dreu Meyll von dannen jn der Neuſtat wär, ſo haben wier aber ſolichen Credenntzbrieff den jeren Vormundern oder Gerhaben überanntwuert. Nach diſem vmb den Mittag am Suntag hatt der Burgermaiſter wider nach vnnſs geſchickht vnnd vnns gefragt was vnſer ſuerbringen vnnd Mainung ſey ſollen wier geanntwuert vnndt begert das wier von der Röm. Ku. Mt. Nider Oeſterreychiſchen Camer Rathen vnſere genadige vnndt gebiettunnt Herren gefanndt weren den Silberen S. Leopolt Sarch, ſo dem Maiſter Mert Paumbgardner angedingt geweſen zubeſichtigen was daran ferdig ſey oder nit, darauff der Herr Burgermaiſter, die Gerhaben vnndt bürgen laſſen erforder ob will jrer diſer Zeytt verhannden vndt anhaimb geweſen ſein denen wier auch vnſer begern wie dem burgermaiſter füergehaltn vnd begert an Sy den Sarckh oder das werch von ſtuckh zu ſtuckh fuer zulegen vnnd daſſelb zubeſichtigen was daran ferdig ſey oder nit auch begert der fraw Wittib ain ſuerdelichen Potten zuſchickhen das ſy khum. Alſo iſt die frau abentz Spet khumen jndem hat vnns der Herr Burgermaiſter diſen beſchait geben, er wölle die fraw wittib die Paumbgardnerin auch die Gerhaben ſambt den Purgen vnndt wer vnnſs darzue teüglich auff den Morgen den Montag früe vmb 6. vrn auff das Rathaus laſſen erfordern vnnd wann man verleyt ſollen wier auch oben neben jn erſcheinen vnd zuſamen khumen ſoliches iſt beſchehen. Alſo hatt man die Truhen darin alles Silber vnndt Gollt aufferhalb aineſs Reſtl bey 24. Mark, 7. Lott, 2 Quentl, 2. denar. wie dan jm jnuendary ſoliches auch gemellt wierdt deſs ſich die Fraw Wittib erpotten vnnd bewilligt jn 14. Tagen von dato den 18. July zuerlegen, funnſt iſt alles anderes Silber verhannden geweſen, haben alſo die Truhen ſo verpetſchiert geweſen jn beyſein der fraw Wittib vnndt Geſchahen ſambt den Purgen vnd der Perſonen ſo vnns vom Herr Bürgermaiſter vnd Rath zu Olmutz vnſerm begern noch darzue verordnet geweſen geöffnet haben auch darzue begert vnndt erbetten den Stats-Schreyber, das er ſoliches ſoll helffen Inuenndiern tieweyll er aber ambtzhalben nit chünnen von Ratt ledig werden haben wier den geſchwornen Wagſchreyber der Statt Olmütz darzue genomen vnnd alles Silber wie Mier es befunden, gemacht vnnd vngemachtt, mitt vleyſs gewogen vnnd geſchriben oder jenuenndiert wie dann das jnuendary mit *E* verzaichnet merers jn ſich hellt. Auch nach der Viſier auff das Corpus gelegt damit man geſehen wafs an ſolichem werckh zueberaitt iſt geweſsen deſs wier dann E. G. an der Viſier khunnen anzaigen auch daſſelbig beſichtiget beſchaut vnd probiert haben auch was abfeylach vnndt kretz ſo darzue gehört laſſen zuſamen gieſſen vund brobiern das wier gleich den Monntag damit zuthain gehabt auff den Erichtag früe ſein wier zu der Frauen Wittib gangen vnnd die Gerhaben auch laſſen erfordern darzue ainer deſs Rat zu Olmutz auch dabey geweſen, haben alſo die Frau vnnd jere Vormunnt gefragtt oder Gerhaben ob ſy den Sarch was noch daran Manglt vnndt zumachen iſt an die ſtatt verdig vnnd aufsmachen welle laſſen oder nit das man vnns daſselbig zuuerſten geb darauff die Frau geanntwurt, dieweyll jer Hauſswiert Mertt Paungartner, Saliger der das Werckh ſelb angeben vnndt, neben dem Gſinndt gearbait ſich mit jnenn nitt khünnen vergleychen oder mit jnen khunnen über Orrt khunnen khumen, ſo wuer es ier, noch viel beſchwörlicher ſein dieweyll ſy deſs Werchs auch aufszumachen khain verſtannt hett ſy wiſſs ſich nit darumben anzunemben, auff ſoliches haben wier die Frauen weytter gefragt wafs ſy aber von gethoner Arbayt ſo daran beſchehen beger das ier Hauſswiert ſöliger daran verdiennt hab Sy ſoll von dem ain melttung thain vnd vns zuuerſten geben. Darauff ſy geantwuert, Sy wöll es zu ainer Erkhanntnus ſetzen vnnd an haimb ſtellen, was man ier Spricht wöll Sy damit zufriden ſein, darauff wier es durch die Geſchworen ſchätzen laſſen die darzue verordnett ſein, darauff ſich die frau bewilliget, auſſ diſe jer Mainunng ſeienn wier zu dem Herr Burgermaiſter gangen vnnd begert das er, die Schatzleut die darzue verordnet jn beywefen der Frauen Beyſtennt oder Gerhabn erforder vnnd das was Mert Paumbgartner an dem Sarch bisher gemacht daran habe getreulichen ſchätz vnnd erkhennen was man daran gemacht vnnd was daran verdiennt ſey worden deſſelbigen, ſollen ſy vnns ain Berichtt geben, darauff der Herr Burgermaiſter dieſelben laſſen füer ſich fürfodern ſambt dem ganntzen Hanndtwerckh vnnd hatt jnen die Schätzung aufferlegt. Alſo ſein die Verornte ſamendlich auff dar Rathaus gangen, wo dan das Silber ligt haben alſo alle Arbait beſichtiget vnnd beſchaut nach Nottdurfft vnndt Erkhennt ſoliches alles iſt am Erichtag beſchehen vnnd darnoch ſoliche Schatzung haben wier der Frauen angezaigt, dabey Sy es hat laſſen beleyben aufferhalb deſs Khupher in Corpus deſs füerſich ſelbs jn der Dingung oder Purgverſchreybung aufsnimbt die 50. funffzig Thaler davon zugeben das dan befunder bezallt wiertt. Nochdem haben wier vnns am Mittwoch frue vmb ain anderen Maiſter beworben der vnnder dem Hanndwerckh vnnd bey der Statt am beruemtiſtn iſt vnnd mit jme gehandlt wie dan der Bericht vonwegen aufsmachung, deſs Sarchs S. Leopolt hiebey ligundt mit *G.* verzaichnett merers jnſich hellt wie dan E. G. denſelben vernemen doch mit der Condicion das er auch alſo mit der Purgſchafft mit Erbern vnnd Vermuglichen Leiten ſich gefafft mach wie vorhin mit dem Mert Paumbgartner beſchehen die er dann den maiſten thayll aufs den altten vorigen Purgen, hatt vnnd ſe ſich darein bewilligett haben. Nuer das er die übrigen auch darzue bekhum vnndt ſich hieher gen Wienn befuerder fuer E. G. da wiert man alſsdann gar lautter an ain Ortt mit jme beſchlieſſen. Nach Rom. Khu. Mt vnd E. G. wolgefallen. Soliches iſt am Mittwoch beſchehen, hiemit haben E. G. aller Hanndlung ſo wier auff dieſer Raiſs gethon ain gründlichen Berichtt.

Gregor Parhach m. p.
Mert Papierer, goltſchmid.

89. Conservator *Graus* hat an die Central-Commission berichtet, dass die Ruine *Gosling* bei Grätz an Anton *Rechberger* käuflich übergangen ist, und dass im Kaufcontracte die Restaurirung der Capelle und des Bergfrieds zur Bedingung gemacht worden war.

90. Das Unterrichts-Ministerium hat über Antrag der Central-Commission zur Restaurirung des gothischen Kreuzganges im Dominicaner-Kloster zu *Ragusa* einen Betrag von 1000 fl. gewidmet und die Leitung des Restaurations-Baues dem Conservator *Gelcich* übertragen.

91. Das Unterrichts-Ministerium hat über Antrag der Central-Commission zur Restaurirung des Fürsten-Chores und der gegenüber befindlichen Uhr in der Hofkirche zu Innsbruck den Betrag von 1400 fl. bewilligt. Auch vom ersten Obersthofmeister Seiner k. k. Majestät, Prinzen Hohenlohe, wurden hiezu 500 fl. gewidmet. Diese Kirche wurde von Kaiser Ferdinand I. im spät-gothischen Style erbaut, jedoch mit einem Renaissance-Portale und verschiedenen Einrichtungen im Renaissance-Geschmacke ausgestattet, wozu namentlich der Fürsten-Chor und die Uhr zu zählen sind. Der Fürsten-Chor, für dessen Restaurirung Conservator *Schönherr* sich besonders verwendet, ist innen mit prächtigen Intarsien und kleinen Gemälden auf Leinwand in Medaillon-Form geziert. Die Aussenseite ist ganz übertüncht. Dieser Einbau stammt jedenfalls noch aus der Zeit Ferdinand I. Die Kirche wurde verschiedene Male im Geschmacke der betreffenden Zeit baulich und decorativ abgeändert, die alten Altäre ersetzen neue, alte Bilder neue, schlechte. Es wurde auch ein ganz unpassender Altar in neuester Zeit hergestellt, neben der alten Orgel eine neue der Form nach hässliche auf der vorderen Empore aufgestellt u. s. w. Baulich erlitt die Kirche die ärgste Veränderung in den vierziger Jahren, als man die gothischen Maasswerke der Fenster ausschlug, eiserne Fensterrahmen einsetzte und die Façade so veränderte, dass sie ihren ursprünglichen Charakter gänzlich einbüsste.

92. In dem Fortgange der Restaurirungen an der Façade der St. Stephanskirche in Wien ist die Wiederherstellung eines gröfseren Fensters im Giebelbaue unter dem nördlichen Heidenthurme ganz besonders zu verzeichnen. Nach den wenigen in den Fenstergewänden erhaltenen Resten älterer Decoration construirte Dombaumeister *Schmidt* eine prächtige, überraschende Fensterfüllung, die sich durch eine Theilungssaule, seitwärts durch zwei gedrückt kleeblattförmig abgeschlossene Oeffnungen und durch eine Vierpass-Oeffnung in der Bekrönung charakterisirt. Die Façade der Kirche hat durch diese Wiederherstellung wesentlich gewonnen.

93. Conservator Freiherr *v. Sacken* berichtete in der Sitzung der Central-Commission am 28. October 1881 über die Grabdenkmale der Grafen Althan in Murstetten.

Gelegentlich einer Excursion, die er in Vereine mit Director *Newald* und Dr. *Lind* unternahm, um die Denkmale der nordwestlichen Umgegend von Neulengbach im Interesse der Kunsttopographie von Nieder-Oesterreich zu revidiren, gelangte man unter anderen Orten nach Murstetten, bekannt durch die im vorigen Jahrhunderte so berühmte prachtvolle Goldburg, von der sich jedoch nur mehr äusserst geringe Spuren vorfinden, wie einige Statuen im Garten, der ruinenhafte Rest eines Nebengebäudes, der trockengelegte Wassergraben um das Schloss, eine schadhafte Bogenbrücke über denselben, Stiegentrümmer, die auf das Plateau führen, wo einst das Schloss stand und eine verfallene Grotte mit einem marmornen Hunde darin. Der viereckige Plan, darauf einst die Burg stand, zeigt davon keine Spur mehr und ist als Weingarten bebaut.

So wenig lohnend dieses Ergebniss war, umsomehr entschädigte der Besuch der Pfarrkirche, darin sich acht Grabmale befinden, davon sieben sich auf Mitglieder der Familie Althan beziehen. Unter diesen ziehen besonders drei Epitaphien, dreien Brüdern bestimmt, durch die künstlerische Ausführung ihrer Reliefs in weissem Marmor die Aufmerksamkeit auf sich. Das eine ist das Grabdenkmal des 1571 verstorbenen Eitel Hans von Althan; es befindet sich unter dem Orgel-Chor und ist mit dunklem Marmor umrahmt. Es gruppieren sich zwei Reliefs nebeneinander, in dem einen (rechts) die Darstellung der Begebenheit der ehernen Schlange in figurenreicher bewegter Composition von malerischer Wirkung, links ein Relief mit der gerüsteten knieenden Figur des Ritters in Hoch-Relief. Darüber das Wappen, unten die Inschrift, der zu Folge „Herr Eitel Hans von Althan von der goltburg zu murstetten Freiherr geborn 1539, 23. Aug., am 10. Octob. 1571," starb. Ueberdiess ist noch die Jahreszahl 1578 beigefügt. Eitel v. Althan hatte Anna von Neudegg zur Gattin, die Ehe blieb kinderlos. Das zweite Epitaph gehört dem Aldolph von Althan an. Es ist in seiner Gestaltung dem früheren gleich, nur von rothem Marmor umrahmt und die Stellung der Reliefs ist eine umgekehrte, so dass das Bildniss des knieenden Ritters rechts und das Relief mit der Darstellung des Mannaregens mit eilf Figuren links angebracht ist. Ob nicht diese beiden Grabmale bestimmt waren, nebeneinander gestellt zu werden? Der Inschrift zu Folge war Adolph von Althan von der Goldtburg zu Murstetten 1543 26. Aug. geboren und am 18. März 1572 ledigen Standes gestorben. Dabei steht „actum im 1578 isten." Das dritte und gröfste, aber auch schönste Grabmal gehört dem dritten der Brüder. Es ist in seiner Gestaltung den beiden früheren ähnlich, nur dass die Reliefs mit den Darstellungen der Verstorbenen und den Inschriften unterhalb, beiderseits und als Mittelbild die Auferstehung Christi angebracht ist, darüber die Wappen der Althan und Teufel. Im Relief rechts ein knieender Ritter, in jenem links zwei knieende Frauen in spanischem Costüme, nahezu das schönste Relief unter allen in der Kirche befindlichen. Das Denkmal gehört dem Christoph von Althan, k. Hofkammer-Präsidenten an, der im Jahre 1574 nebst seinen beiden früher genannten Brüdern in den Freiherrnstand erhoben wurde, noch bei seinen Lebzeiten für sich und seine beiden Frauen, die bereits am 22. Juni 1570 verstorbene Sophie Marschalcinin von Reichenau (geboren 3. September 1541) und für die erst 1636 als Witwe gestorbene Elisabeth, geborne Freiin von Teufel anfertigen liess. Das Denkmal trägt das Vollendungsdatum 1578 gleich den übrigen. Aus

diesem Grunde — er lebte noch 1580 und war wie seine Brüder dem lutherischen Glauben zugewendet — fehlen bei seiner Grabschrift die Sterbedaten und hinsichtlich seiner zweiten Frau die Inschrift.

Eine selbst nur oberflächliche Besichtigung des Monuments lehrt, dass die Sculpturen aus ein und derselben Künstlerhand hervorgingen, oder doch in derselben Werkstätte geschaffen wurden. Es ist klar, dass Christoph von Althan für sich und seine andern Brüder die Grabmale bei einem Kunstler und zwar mit Rücksicht auf die Vollendung der Reliefs bei einem bedeutenden bestellte, der sie im Jahre 1578 fertig machte. Nun ist, wie Freiherr von Sacken berichtete, festgestellt, dass Alexander Colins, der berühmte Künstler der Marmor-Reliefs am Mausoleum Max I. in der Hofkirche zu Innsbruck, am 22. December 1577 drei Epitaphien für einen Herrn von Althan den Bildhauern Dominic de Tarent und Franz Perwon in Innsbruck zur Fertigstellung übergab. Es scheint daher um so weniger zweifelhaft, dass diese Sculpturen aus Colins Werkstätte stammen, als auch der Kunst-Charakter der letzteren mit Werken Colins auffallig übereinstimmt und sie aus Tyroler Marmor angefertigt sind.[1]

Ferner ist noch ausführlicher zu erwähnen, dass Grabmal des Quintin Leo Freiherrn von Althan, eines Sohnes Christophs. Es ist in einer ähnlichen Weise, wie das seines Vaters componirt. Auch hier ein Mittelbild, Relief in weissem Marmor, Christi Himmelfahrt vorstellend, darüber unter einem Rundbogen die Wappen der Althan, Stubenberg, Strein und Thurn. Rechts des Mittelbildes die Gestalt eines knieenden Ritters, links drei knieende Frauen, zwei davon zu Haupt mit †, ebenfalls Reliefs, doch sammtlich weit geringer in Conception und Technik. Die Unterschriften sagen, dass Freiherr Quintin von Althan, Erpawer (?) dieser Kirchen,[2] geb. 6. Mai 1576, † 12. August 1634, Frau Esther Susanna, eine geborne von Thurn und Katharina von Stubenberg hier begraben liegen und die dritte Frau Anna Katharina Wittieb,[3] geborne Freiin von Streun, noch am Leben, die dieses Epitaph irem libsten herrn see. zu ehliche lieb vnd gedachtnus hat machen lassen und ist auch gesetzt worden den 12. apr. ao 1636.

Die übrigen Monumente sind gewidmet den Christ. Johannes und seiner zweiten Gattin, der Anna Theresia geb. Gräfin v. Lamberg, † 1684, dem Gundaker Grafen Althan, † 1747 und seiner Gattin Maria Wilhelmine geb. v. Althan, ohne Sterbedatum, dann dem Quintin Erasmus Grafen v. Althan, die Grabtafeln: dem Christoph Johannes † 1706, Eustachius † 1602, Wolf-Atchaz † 1599 und Victor † 1574.

[1] S. Wiener Zeitung 22. October 1881.

[2] Wohl nur Erweiterer und Restaurator der Kirche unter dem die drei Freiherrn-Monumente aus ihrem Zusammenhange gebracht wurden.

[3] Die erste starb 1605, die andere 1610, die dritte 1653.

REGISTER

DER

IN DIESEM BANDE ANGEFUHRTEN PERSONEN-, ORTE- UND SACHEN-NAMEN.

A.

Afritz, Kirche, LIII.
Altenburg, (Sachsen-) Hüttenzeichen, Taf. 24.
Alterthums-Verein zu Wien, 79.
Althan, Grafen d. Freih. v., CXXXIX.
Altmünster, goth. Hüttenzeichen, Taf. 9.
— Taufstein, XI.
Ambras, XIII.
— Oelbild, 63.
Inventar, XXX.
Ambraser-Sammlung in Wien, Harnisch Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, XIII.
Ampringen Joh. Casp. v., XII
Annaberger Hütte, 42.
— Huttenstreit, 108
Aquileja, Funde, CXXXII.
— Dom-Bild, XIII
— Staatsmuseum, VII, VIII.
Archäolog. Unterricht, LXXVI, LXXIX.
Archive in Nieder Oesterreich, XVI.
Archiv, Ferschnitz, XII.
— in Gleink, XVI.
— in Hainfeld, XIX.
Archiv in Hohenberg, XXII.
— zu Hohenembs, XVI.
— in Innichen, XVI.
— in Inzersdorf, a. T., XXIII
— in Königstetten, XXII
— in Korneuburg, LXXIII, LXXXI, CIX
— in Krems, CXXX.
— in Kürnberg, XXIII.
— in Laibach, XVI, XCVI.
— in Lustthal, 97.
— in Mank, CXXVIII.
— in Markersdorf, CXXVIII.
— in Mautern, XVIII.
— in Oberndorf, CXXVIII.
— in Pichlarn, CXXVIII.
— in Purgstall, CXXIX.
— in Rossatz, XIX.
— in Ruprechtshofen, CXXX.
— in St. Leonhard am Forste, CXXVII
— in Spital am Pyrhn, LXVIII.
— in Steinakirchen, CXXX.
— in Traismauer, XVII.
— in Wilhelmsberg, CXXX.
— das gräfl. Gallenberg'sche, 100
Arnoldstein, Kirche, LV.
Arnsdorf, LXI.
Atz, Kunstfreund von, redig., 7.
Aufezd, Funde, LI.
Augsburg, Hüttenzeichen, Taf. 25.
Aussee, goth. Hüttenzeichen, Taf. 9.
— Spital-Kirche, XI.
Ausser-Fragant, Kirche, XCII.

B.

Baden, Schlofs, Hüttenzeichen, Taf. 24
Basel, Hüttenzeichen, Taf. 24
Bauhütten, 33.
von Bern, 39
— von Dresden, 42.
— von Köln, 39.
— in Kuttenberg, XCIII.
— in Prag, 42, 43, 104.
— von Strafsburg, 39.
— von Wien, 39, 42.
Bautzen, Hüttenzeichen, Taf. 23.
Bayern, Inspection für plastische Denkmale, I
Benfen, Hüttenzeichen, Taf. 20
— Grabmale, LXXV.

Bericht der Central-Commiſſion uber ihre Thätigkeit im Jahre 1880, I.
Bernardin, röm. Funde, LXXI
Bertholdsdorf bei Wien, goth. Huttenzeichen, Taf. 10.
Bilder zu St. Leonhard in der Abtei, CXVI.
Biſchofſtetten, Grabhügel, VII.
Bleiberg, Kirche, LIII, LV.
Bohmen, Gruber's mittelalt. Kunſt in, 6, V.
Bohuslavic, Kirche, XIV.
Brandſtetter Chr., Maler, LIII.
Braunau am Inn, Hüttenzeichen, Taf. 19
Bregenz, Epona Relief, VII.
— röm. Funde, VII, XLV.
Brixner-Urkunden in Laibach, XCVII.
Brünn, St. Jacobs-Kirche, Hüttenzeichen, Taf. 16.
— Stadtthore, XV.
— Siegel, L.
— Huttenzeichen (Altbrünn), Taf. 17.
Brunnecken, Galerie Vintler, LXXXIII Bildſtock, XIII, CXXXIII.
Brüx, Rathhaus, XIV.
— Hüttenzeichen, Taf. 19.
Budget-Comité, I.
Budweis, Hüttenzeichen, Taf. 20
— Piariſtenkirche, CIX.
Buckelquader-Thürme, 116.
Bukovec, Schlackenwall, IX.
Burgundiſchen Meſsornat, Agraffen zum, 119.

C.

Calliano, Sieg von, 77.
Cameſina v., Sanvittore Alb †, 78.
Carlon Sebaſtian, 52, 56, 57.
Caſula aus der Zeit K. Friedrich III., 69, 72.
Celtes-Grabmal, L.
Charvatek, Hüttenzeichen, Taf. 19.
Chorſtühle in Ober-Vellach, LXXXVII.
Chrudim, alte Burg, CVI.
— Kirche, XIV, CVI.
— Gitter, LXVII.
— Gemälde, CVI.
Cilli, röm. Inſchriften und Steine, VII, CI, CXXXIII.
— Local-Muſeum, LXXIX.
— Grabmale, LXXIV.
— Chronik von, 99.
Cittanuova, Thurm, XIII.
Claſſierung von, Denkmalen, 1, 4.
Colins, Alex., CXXXIX.
Cöln, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Conſervatoren, 4, II.
Correſpondenten der Central-Commiſſion, III.
Coſnic, Funde, CXXXII.

D.

Dachs Chriſtoph, 95.
Dänemark, Commiſſion für Aufbewahrung der Alterthümer, 1.
— Muſeum für nordiſche Alterthümer, 1.
Dehn-Rothfelſer: die Baudenkmäler im Reg. Bez. Caſſel, 2.
Denare, Silber-, 90.
Deutſch-Altenburg, Grabungen, VII.
Diex, rom. Inſchriften, VII.
Dollach, Kirche, XCI.
— Häuſer, XCII.
Dornach, Kirche, XCI.
Dresden, Hütte, 42.
Druckfehler, Kirchdorf ſtatt: Kirchdrauf, auf S. 21.
Dürer's Schule Gemälde aus — in Brunneck, LXXXIII.
Dürenberg, Funde, XCIX.

E.

Ebenfurt, Peſtſäule, XI. LXXIII.
Ebriach, Kirche, CXVII
Eger, Hüttenzeichen, Taf. 20.
— Burg, XIV.
Eggenburg, gemaltes Haus, X.
Ehrenhauſen, Eggenberger Grab-Capelle, XII.
Einersdorf, Kirche, LV.
Eiſenarbeiten, mittelalterliche, LXVI
Eiſenkappel, Kirche, CXVII.
Embs, die Herren von, CXXXVII.
Embs, Marc. Sillicus von, CXXXVII.
— Caſpar v., CXXXVII.
Erberg Daniel v., 96.
Ernſtbrunn, Schloſs, CXXIV.
— Kirche, CXXVI.
Erzherzog Ferdinand von Tyrol, 58.
— Abbildung, 64,
— Karl II., Maufoleum, 50.
Epona-Relief, in Bregenz, VII.

F.

Feldbach, ehem. Franciscaner-Kloſter, XI.
Feiſtritz a. d. G., Funde, XLVI.
Ferſchnitz, Archiv, XXII.
Firthaler Barth., XLIII.
Flügel-Altar in Kefermarkt, LX.
— M. Geil, LIV.
— in Ober-Vellach, XLIX, LXXXVII.
— in Rappersdorf, LXXXIX.
— in Rangersdorf, XC.
— in St. Georgen, LXXXV.
— in St. Martin, LIII.
— zu Schwaz im Kreuzgange, CXIX.
Franz I. von Frankreich angebl. Rüſtungstheile, 68.
Frankreich, General-Inſpector für die geſchichtlichen Denkmale Frankreichs, 1.
Fragebogen für die Kunſt-Topographie, 10.
Freiburg, Hüttenzeichen, Taf. 25.
Freimaurer, 36, 47.
Freiſing'ſche Urkunden in Laibach, XCVII.
Freiſtadt, Kirchen, LX, CXXXIV.
— Freske, LXI.
Freundsberg Ulrich v., Biſchof von Trient, 76.
Fresken im Freiſtadt, LXI.
— im Donjon zu Frieſach, XII.
— in Haſſelburg, CXXXIV.
— in Kirchbach, XLIV.
— in Laas, XLIII.
— in Metnitz, XII.
Fresken in Millſtatt, XII
— in Raiſach, XLIII.
— in der St. Helena-Kirche, XLIII
— in Schwechat, X.
— in Terlan, XII. LXIII.
Friedland, Stadtthor, XIV.
Frieſach, Donjon, XII.
— Grabmale, 92, XII.
Frohmüller, Grabmale der Familie, XLIII
Fuſstournier, 62.

G.

Gars, Bergkirche, XI.
Geheimſchriften, 27.
Gekrönten die vier, 34.
Gelnhauſen, Huttenzeichen, Taf 21.
Gemonica, Grabungen, VIII.
Geſchenke an die Central-Commiſſion, V.
Ghiſi Theodor, 53, 57.
Gienzer Jacob v., Grünbuchl, LXIX.
Glasmalereien in St. Helena, XLIII
Gleink, Archiv, XVI.
Glocke alte, LVI.
— in Sagor, LXV.
Gnas, Grabmal, XI.
Goldſchmid Sebaſtian, Meiſter, LI.
Görz, röm. Moſaik-Fuſsboden, VII
— Vortragekreuz, CXXXIV.
Göſling, Ruine, XI, CXXXIX.
Götſchenberg, Funde, C.
Göttweig, Aufſtellung des Grabmals des Biſchofs Altmann, X.
Grabmal des Canonicus Briccius Paumgartinger, 95.
— des Chriſt. Freih. v. Althan u. ſ. w. CXXXIX.
— der C. Celtes, L.
— des Wolfgang Chleth, XLVIII.
— des Chriſtoph Dachs, 95.
— der Herren von Embs, CXXX.
— des Gerold, Biſchof, 93.
— des Chr. v. Hohenburg, XC.
— des Andr. v. Hohenwarth, LXXV.
— des Andreas Kettner, 95.
— des Seb. Kirchberger, XLVII.
— des Erasm. Paumkirchner, CVIII.
— des Peter, Biſchofs von Lavant, 94.
— des Bernh. Rotenſtein, CXV.
— des Wolf v. Salhauſen, LXXV.
— des Rob. v. San-Severino, 75.
— des Bernhard von Scherffenberg, CXXXVII.
— des Schott, CXXI.
— des Thierſtein, Sigmund von Ebersdorf CXXVI.
— des Chriſtoph v. Zelking, LIX.
— des Veit v. Zelking, LX.
— des Zlimelſperg, 94.
— des Seb. Widmannſtetter, LI.
Grabſteine im Schloſse Ernſtbrunn und in der Kirche, CXXV, CXXVI.
— in Frieſach, 92.
— in Murſtetten, CXXXIX
— in Treffen, LIII.

Grabſteine in der Kirche zu Villach, XLIV
— mit Huttenzeichen, 110.
Grabſtätte der Grafen Thurheim LIX.
Grado, Baſilica, XIII XLVI
Grafenderf, Kirche, XLIII
Granicſchefti, Funde, LXXX.
Grat Antiken-Sammlung, XI
— Dombild XI.
Reſtaurirung des Domes, XI
— Schatz-, Kunſt und Ruſtkammer, XXXIV. XCVIII.
— Huttenzeichen Taf. 20
Graus, Kirchenſchmuck, 7
Greifenſtein, XXI.
Grimer Balth., Maler, 53, 50. 57
Griespeck, Florian von, 17
Groppenſtein, Burg, LXXXVIII.
Groſs-Trebeſov, Kirche, XV.
Grottenegg, die Grafen, LIII. LIV
Grueber; die Kunſt des Mittelalters in Bohmen, 0. V.
Gurk, Gerald Biſchof v., 93.
Guttenſtein (Karnten), Kirche, LIX

H.

Haag, Reſtaurirung der goth. Pfarrkirche, X.
Hainfeld, Archiv, XIX.
Hall, zwei alte Broce-Relief mit Vorſtellungen des Salzſtollen-Einganges, IX
— Goldſchmiede-Arbeiten, XIII.
— rom. Funde, VII.
Hallein, Funde, XCIX.
Hanuš, Baumeiſter, XCIII.
Hardenburg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Harniſch für den Feldgebrauch, 59.
— für den deutſchen Fuſskampf, 60.
— des Erzherzog Ferdinand von Tyrol, 58.
Haſſelburg die, CXXXIV.
Heiligenkreuz, 79.
Hof, Kirche, LVI.
Hofgaſtein, goth. Hüttenzeichen, Taf. 9.
Hofmann Veit, LI.
Hohenems, Archiv, XVI.
Hohenberg, Archiv, XXII.
Hohenburg, Chriſtoph v., Grabſtein, XC.
Hohenfurt, Hüttenzeichen, Taf. 19.
Hohenmauth, Kirche, XIV, CVI.
Hohenwarth, Andreas v., LXXV.
Hohlaŭ, Heidengräber, CXXXI.
Hradiště, Gräber, LI.
Horovic, Wallburg, IX.
Hunnengräber bei Granicſchefti, LXXX
Hutte in Prag, XCIV.
Huttenbrüder, 45.
Hüttenbund, deutſch, 35.
Hüttenordnungen, 111.
— von Strafsburg, 39
Huttenſtreite, 40, 108.
Huttenzeichen mit geom Charakter, 110
— Altmunſter, Taf. 9.
— in Augsburg, Taf. 25
— Auffee Taf. 9
— Schlofs Baaden, Taf 24
Huttenzeichen in Baſel, Taf. 24.
— in Bautzen, Taf. 23.
— in Benſen, Taf 20
— Berthol Isdorf, Taf. 10
— in Brannau Taf 19
— in Alt-Brunn, Taf 17.
— St. Jacob Brunn, Taf. 10
— in Brux, Taf. 19.
— in Budweis, Taf. 20.
— in Charvatek, Taf. 19
— in Coln, Taf. 20.
— in Eger, Taf. 20.
— Freiburg, Taf. 25
— in Gaſtein, Taf. 9.
— in Graz, Taf. 20.
— in Hardenburg, Taf 20.
— in Hohenfurt, Taf. 19.
— in Iglau, Taf. 19.
— in Kefermark, Taf. 23.
— in Kafchau, Taf. 23.
— in Kirchdrauf, Taf. 21.
— in Klingenberg, Taf. 18.
— in Kolin, Taf. 18.
— in Krumau, Taf. 19.
— in Kuttenberg, Taf. 10
— in Laun, Taf. 19.
— in Leitmeritz, Taf. 19.
— in Maria Fencht, Taf. 19.
— Okulusna, Taf. 21,
— Petſchau, Taf. 20.
— in Pirna, Taf. 24.
— in Prag, Taf. 11—15.
— in Sachſen-Altenburg, Taf. 21.
— in Salzburg, Taf. 20.
— in Speier, Taf. 23.
— in Tarvis, Taf. 20.
— Thaun, Taf. 24.
— in Villach, Taf. 20.
— Wartburg, Taf. 21.
— in Weil, Taf. 23.
— in Wien, Taf. 1—9
— Wiener Neuſtadt, Taf. 0.

I.

Jaegerndorf, Schlackenburg, IX.
Jaromiř, Urnenfund IX.
Jaroslau, Privatgebäude, LXXII.
Jedenſpengen, goth. Kirche-Reſtaur., X
Jenny Sam. erhielt das Ritterkreuz des Franz Joſeph-Ordens, VI.
Jeſupol, Gemälde, XV.
Iglau, Huttenzeichen, Taf. 19.
Ficinives, Funde, XCIX.
Initiale, U., CIX.
Innichen, Archiv, XVI.
Innsbruck, Hofkirche CXXXIX.
Inventare der Ambrafer-Sammlung, 06
Inventar von Kirchengeräthen, LXXIII.
Inzersdorf a. T., Archiv, XXIII.
Jochenſtein prah. Funde, VII LXXI
Joſephſtadt, präh. Funde, LXXX.
Italien, Commiſſione conſervatrice conſultative, 1

K.

Kabdebo Heinr. †, LII.
Kacerov, Schlofs, 17, XV
Kamine im Schloſſe Kacerov, 21, 23
Karl II. Erzherzog, ſein Maſoleum, 50
Karner in Maria Geil, LIV.
— in St. Michael a. d. D., LXI.
— in St. Georgen a. S., LXXXV
Kaſchau, Huttenzeichen, Taf. 23
Katouc, Höhlen, IX.
Kefermarkt, Kirche, LIX.
— Huttenzeichen, Taf. 23.
— altes Schwert, CIV.
Kelch in Eifenkappel, CXVIII.
Keltiſche Münzen, 88.
Kentſchach, Kirche, LXXXVI
Khettner Andreas, 95.
Khuerritz Chriſtoph v., LII
Kirchbach, Kirche und Friedhof-Portal XLIV.
Kirchberger Sebaſtian, XLVII.
Kirchdrauf, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Kürnberg, Archiv, XXIII.
Klaus, Teidingbuch, LXX.
Klein-Skalic, Urnenfund, IX.
Klingenberg, Hüttenzeichen, Taf. 18
Klomin, Gemälde, XIV.
Kloſterneuburg, Relief im Kreuzgange, 79. XLVIII.
— Grabmale, XLVIII.
— Reliq. Sarg des heil. Leopold, LI, CIX, CXXXVII.
— röm. Gräber, CXXXII.
Koblach, Funde, VII, XLV.
Kolin, Hüttenzeichen, Taf. 18.
Konigs-Lhotta, Funde, LXXX.
Königſtetten, Archiv, XXII.
Korneuburg, Archiv, LXXIII, LXXXI, CIX.
Kötſchach, Kirche, XLIII.
Krakau, Emmerams-Codex, XVI.
Krakau, Tuchhalle, VI.
— Florians-Kirche, 82.
— Johannes-Kirche, XV.
Kratochwil, Schlofs, XIV.
Kraus, Kunſt- und Alterthum in Elſafs-Lothringen, 3.
Krems, Archiv, CXXXI.
Kruman, Huttenzeichen, Taf. 19.
Krypta in Ober-Vellach, LXXXVI.
— in Lieſcha, LVII.
Kunſttopographie, Comité fur öſterr., I
— in Oeſterreich, 1, 5 IV, VI.
— Nieder-Oeſterr., VI.
— Salzburg, VI.
— Kärnten, VI.
Kurzweil, Schlofs, XIV.
Kuttenberg, Barbara Kirche, XV. XCIII.
— Hütte, XCIII
— goth. Hüttenzeichen, Taf. 10

L.

Laas, Kirche, XLIII.
Laibach, archäol. Unterricht, LXXVI.

Laibach, Archiv, XVI. LII, XCVI.
Lambrechtsberg, röm. Inſchrift C, CI
Landeskunde von Niederöſterr., Verein für, 5.
Lang v. Wellenburg, XLIX
Langegg, Kirche, XI.
Laufberger Ferd. †, CX
Laun, Bened. v., XCIV.
— Hüttenzeichen, Taf. 19.
Lauterach, Münzenfund, 87, VII.
Lavant Peter, Biſchof von, 94.
Leitmeritz, Hüttenzeichen, Taf. 19.
Lichtenwald, Lutheriſche Keller, XII.
Lidl Math., von Myslov, XCV
Lienz, röm. Funde, CI.
Lieſcha, Kirche, LVI.
Lieſing, Kirche, XLIII.
Limburg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Liſſa, röm. Funde, VIII
Literatur über Steinmetz-Zeichen, 106.
Lorch, Grabmal, CXXXVI.
Lotz, Kunſttopographie von Deutſchland, 2,
Lucas Seen, Hoffchloſſer, 57.
Luggau, Kirche, XLIV.
Luſtthal bei Laibach, 96.

M.

Magdalenaberg, röm. Stein, CI
Mank, Archiv, LXXVIII
Marburg, archäol. Unterricht, LXXIX.
Maria Geil, Kirche, LIV.
— Feucht, Hüttenzeichen, Taf. 19.
— Dorn, Kirche, CXVIII.
— Neuſtift, Kirche, LXXIII.
Mariniano, röm. Statuen, VII.
Marken als Steinmetz-Zeichen, 116.
Markersdorf, Archiv, CXXVIII.
Marmor Joſeph, 55.
Mauthen, Kirche, XLIII.
Medaille auf Karl, IV, XIV.
Meilenſteine, röm. in Salzburg, CXI.
Meran, Fürſtenburg, XIII,
Metznitz, Fresken, XII
Michelſtetten, Schloſs, CXXVI.
Millſtatt, Fresken, XII.
Mitglieder der Centr.-Comm., 1880, I.
Mitkoff, Kunſtdenkmale im Hannoveriſchen, 3.
Mödling, Reſtaurirung der Kirchen, XI.
Monfalcone, röm. Stein, VIII.
Monſtranze, goth. in Ob.-Vellach, LXXXVIII.
— goth. in Villach, XLV.
Moſaik, in Parenzo, CXIII.
Mühlfrauen, Fresken, XV.
Münchreuth, Kirche, X.
Münzen, keltiſche, 88.
Münzenfund bei Lauterach, 87.
Murſtetten, CXXXIX.

N.

Neuhaus, Fresken, XIV.
Neuſtadt a. d. M. präh. Erdwerke, IX.
Nicolaus, Baumeiſter, XCV.
Nieder-Oeſterreich, ſiehe Topographie Wegweiſer, Landeskunde.
Niederranna, Grabmale, LI
Nimburg, Dominicanerkloſter Gebaude, XIV.

O.

Oberloibach, Kirche, LV
Oberndorf, Archiv, CXXVIII.
Ober-Vellach, Kirche, LXXXVI
Okuluſna, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Orden vom goldenen Vliefs, 119.
Offero, Funde, CXXXII

P.

Pamatky, arch. a miſto, 6.
Pancova, Alterthümer. IX.
Parenzo, Dom, CXII
Paris, Pferdeharniſch der Rüſtung Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, 68.
— Muſee d'Artillerie, 68
Paſſionsſpiele, CX.
Pawngartinger Briccius, 95.
Paumgartner, Meiſter, LI, CX, CXXXVIII.
Paumkirchner, Erasm. und Anna, CVIII.
Pechlarn, Archiv, CXXVIII.
Pernegg, Karner, L.
Perſenbeug, Pranger, LI.
Petronell, Grabungen, VII.
Petſchau, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Pfannberg, Ruine, röm. Inſchriften, VII. XII
Pfaundorf, Kirche, CXVI.
Pietrapiana Georg v., 76.
Pilſen, Erzdechantei-Kirche, XIV
— Renaiſſance-Portal, XIV.
Pirk, Kirche, LXXXVI.
Pirna, Hüttenzeichen, Taf. 24.
Pirnitz-Gemälde, XV
Plattner-Zeichen, 61.
Pleſivec, Wallburg, IX.
Pleſivec, Funde, XLV.
Pluviale aus der Zeit K. Friedrich III 69, 73.
Pockhorn, Kirche, XCII
Podgradje, Grabungen, VIII.
Podgoriach, Kirche, LXXVII.
Pola, Funde, XLVI. LXXII
— röm. Sculpturen, VII
Pollein, Kirche, LVI.
Porta Joh., 56.
Prag, Dom, XIV
— Dom-Gitter. LXVII.
— Dom, goth. Hüttenzeichen, Taf. 11 12.
— Carolinum, XLVIII.
— Pulverthurm Zeichen. Taf. 15
— Strahow Gitter, LXVII.
— Emaus-Kloſter, LXXIX.
— Vyſehrad, Martins-Capelle, XIV.
— Säule an der Karlsbrücke, goth Hüttenzeichen, Taf. 14.
— Brückenthor-Zeichen, Taf. 15.
— Karlsbrücke, goth. Hüttenzeichen, Taf. 14
— Hutte, 42, 43.
Prevali, Kirche, LVI.
Pranger in Perſenburg, LI.
Preuſſen, Centr.-Comm. für Kunſtdenkmale, 1.
Prieſter, Seminare, archäol Unterricht, XI.
Přimislaus, Herzog von Schleſien, LXXXII
Purgg, Kirche, CIV.
Purgſtall, Archiv, CXXIX.
Putna, Kloſter, XV.

R.

Rabenhaupt, de Souches Caſpar, CIX
Radouſch M., Maler, CVI.
Raguſa, Dom. Kloſter, CXXXIX
Raiſach, Kirche, XLIII
Rangersdorf, Kirche, XC.
Rappersdorf, Kirche, LXXXIX
Rahna Lud. K. v., XCV.
Redactions-Comité, I.
Regensburger Hüttenſtreit, 109.
Rejſek Math., XCIV.
Reuſs'ſcher Stammbaum, CXXVII.
Reſtaurirung alter Bilder, Comité für, I
Retz, Wappen-Relief, LI.
Rheinthal, Kirche, XC.
Rinkenberg, Kirche, LVI.
Rinkolach, Kirche, LVI.
Riva, Kirche dell' inviolata, CVII
Röm. Ziegelofen, LXII.
Römerſtraſse bei Villa Vicenti na, LXXII
— bei Bregenz, 90.
Römerweg bei Tainach, C.
— in den Tauern. CXI.
Roſenthaler, CXXI, CXXIV.
Roſſatz, Archiv, XIX.
Rotnſtein, Bernhard, CXV.
Rudolph IV., neue Urkunde von LII.
Runkelſtein, Ruine, XIII
Ruprechtshofen, CXXX.
Rüſtung Erzherz. Ferdinands von Tyrol, 58.

S.

Sacraments-Häuschen in Laas. XLIII
— Häuschen in Zumberg, CVII.
Säben, die Baulichkeiten in, XII
Sagor, Glocke, Grabmal, CXV.
— Kirche, XCII.
Sagrad, Kirche, LVI
Sagritz, Kirche, XC.
Salcano, griech. Inſchrift, VIII.
Salhauſen Wolf v., LXXV.
Salona, VIII.
— röm. Inſchriften, XXIII.
Salzburg, Hüttenzeichen, Taf. 20.
— Muſeum, LXXVIII
— Muſeum, röm. Meilenſtein, CXI.
Sammelſteine mit Hüttenzeichen, 115.
St. Andre in der Ebene, Kirche, CXVI
St. Bernardin, röm. Funde, CIII.
St. Georgen bei Villach, Kirche, LIII.
— am Sandhof, Kirche, LXXXV.
St. Heinrich im Gereuth, Kirche, LIII
St. Helena-Kirche, Kärnten, XLIII
St. Jacob in Galizien. CXVII.
St Johann, bei Villach, LIII.
St. Leonhard am Forſte, Archiv, CXXVII.
— in der Abtei, CXV.
St. Lorenz im Leſachthale, Kirche, XLIV.
St. Martin, Kirche, LIII

St. Michael, Kirche Kärnten, LVI.
— an d. Donau, LXI.
St. Peter am Wallersberge, röm. Inschriften, VII.
St. Pölten, Diocesan-Museum, XI.
St. Ruprecht am Moos, LIV.
St. Valentin, Restaurirung der goth. Pfarrkirche, X, XXVI, CIV.
St. Veit in Mühldorf, Kirche, LXXXIX.
San Severino Rab. v., 75.
Santa Lucia, Grabungen, VIII.
Scalpturungen in den k. k. Aemtern, XVI.
Scheffnecker Bernhard v., CXXXVI.
Schiltendorf, Kirche, LVI.
Schlackenwerth, IX.
Schönbach, Flügel-Altäre, X, XI.
Schorel, Maler, XLIX.
Schott, Grabmal des, CXXI.
Schrenckh von Notzingen Jac., 03.
Schriftes, röm. Inschriften, VII.
Schurff, Die Freih. v., XLVIII.
Schwaz, Kloster, CXIX.
Schwechat, Kein-, Fresken, X.
Seen Lucas, 57.
Sebenico, Dom, XIII.
Sekkau, Mausoleum d. Erzherzogs Karl, 50.
Seltschach, Kirche, LV.
Seusenhofer Jorg, 58, 02.
Siegel mährischer Gemeinden, XV.
— der Stadt Brünn, L.
— der Stadt Tachau, LXXVI, LXXVII.
— der Stadt Villach, XLV.
Sinzendorf Prosper und Joachim v., CXXV.
— Rudolph v., CXXVI.
Sittersdorf, Kirche, CXV.
Skobielsky P., XCVIII.
Smřic, Heidengräber, CXXXI.
Spalato, Dom, VIII, CIV.
— röm. Wasserleitung, VIII.
— Loggia, VIII.
Speier, Hüttenzeichen, Taf. 23.
Spital am Pyrhn, LXVIII.
Stall, Kirche, XC.
Staudach, Grabmale der Familie, XLIII.
Steinakirchen, Archiv, XVI, CXXX.
Archiv der deutschen Bauhütte, 31.
— die urkundlich erwiesene Geschichte der deutschen Bauhütte, 36.
— die Tradition der deutschen Bauhütte, 33.
— Affections-Zeichen, 27.
— Bau Corporationen im Allgemeinen, 29.
— Geographie der deutschen Bauhütte, 39.
— Nützlichkeits-Zeichen, 20.
— Rituale der deutschen Hütte, 44.
— Resultate der deutschen Bauhütte, 47.
— Studien, 20.
Steinmetzzeichen im Allgemeinen, 105.
Sterbefälle im Personale der Centr.-Comm., V.
Stollhofen, Kirche, LXXXVIII.
Stuckerau, Kleinodien, LIX.
Szereth, Funde, IX.

T.

Tachau, LXXVI.
Tannach, Römerweg, C.
Tarsis, Hüttenzeichen, Taf. 20.
Taufstein in Sittersdorf, CXV.
Technik der Hüttenzeichen, III.
Teichl, Kirche, XCII.
Teidingbuch von Klaus, LXX.
Terlan, Fresken, LXIII.
— Kirche, XII.
Teschen, präh. Funde, LXXXI.
— Dominicanerkloster, LXXXI.
Thann, Hüttenzeichen, Taf. 24.
Thurheim, Grafen, LIX.
Tobelbad, Tumulus, VII.
Todtenleuchte, LXI.
Tokele, Paramente, 09.
Töpfes-Industrie ältere, LXXVIII.
Topographie von, Nieder-Oesterreich, 0.
Traismauer, Archiv, XVII.
Tramin, Thurm, XIII, LXXIX.
Traunkirchen, Refectorium-Thüre, XI.
Trebesov, Kirche, XIV.
Treffen, Kirche, LIII.
— röm. Steine, XLVI.
Trient, Grabstein des Robert v. San Severino, 75.
Trsc, Urnenfeld, LI.
Truber Primus, XCVI.
Truher Felician, XCVI.
Türkenfahne in Wiesnicz, XV.
Tyrol, Schlofs-Capelle, XIII, LXXIII.

U.

Uhr der Freiherren v. Schurff, XLVIII.
Ustin, Königshügel, IX.
Unterloibach, Kirche, LVI.
Unterricht, archäol., LXXVI, LXXIX.
Untertauern, röm. Strafse, CXI.
Untersberg, Funde, C.

V.

Vellach, Ober Kirche und Flügel-Altar, XLIX.
Verda Marco Andrea, 55, 57.
— Alexander, 54, 57.
Victring, Glasgemälde, XII.
Vilesse, Römerstrafse, LXXII.
— Funde, LXXII.
Villach, Hüttenzeichen, Taf. 20.
— Kirche, XLIV.
— Siegel, XLIV.
Vince, Kirche, XIV.
Vintler's Galerie in Bruneck, LXXXIII.
Virunum, Grabungen, LXXIX, LXXXI.

W.

Wackelsteine, IX.
Waggendorf, Kirche, LVI.
Wagstädtl, Wallburgen, IX.
Waidhofen a. J., Kirche, CV.
— Monstranze, LI, CV.
— Restaurirung der goth. Pfarrkirche, X.
— a. T. Grabmal des Leonh. Paumann, X.
Walachisch-Meseritsch, Gitter, LXVII.
Wallschanzen in Kärnten, LXXVII.
Wappen von Ampringen, XII.
— der Kirchberger, XLVII.
— des Veit Hofmann, LI.
— der Hohenburg, XCI.
— der Lang v. Wellenburg, XLIX.
— des Missendorf, XLVII.
— im Kreuzgange zu Schwaz, CXIX.
— Philipp I. von Spanien als 4. Souverain des Vliefs-Ordens, 120.
Wartburg, Hüttenzeichen, Taf. 21.
Wartmannstetten, röm. Ziegelofen, LXII.
— rom. Funde, VII.
Wegweiser, archäol. durch Nied.-Oesterr. 5.
Weng, Fund, LI.
Wien, Pläne der Stadt, von Camesina, 81.
— St. Stephanskirche, Reste alter Altäre auf der Empore, X, XLVIII.
— St. Stephanskirche, IX, CXXXIX.
— St. Stephan, Capistrankanzel, X.
— goth. Hüttenzeichen bei St. Stephan, Taf. 1, 2, 3, 4, 5.
— Celtes Grabmal, L.
Wien, Ambraser-Sammlung, 58, 03, 64, 66, 119, XIII.
— Grabmal des C. Celtes, L.
— Kirche am Hof, goth. Hüttenzeichen Taf. 0.
— Minoritenkirche, goth. Huttenzeichen, Taf. 7.
— Maria Stiegenkirche, goth. Hüttenzeichen, Taf. 8, 9.
— Pestsäule am Graben, X.
— Brunnen im Fifchhofe, X.
— Landhaus, Renaissance-Ofen, X.
— Margarethenhof, X.
— Rennweg-Cafernenbau, VII.
— Alterthums-Vereins, 79.
Wiener Hütte, 42.
Wiener-Neustadt, goth. Hüttenzeichen, Taf. 6.
Wildon, röm. und präh. Funde, VII.
Wilhelmsburg, Archiv, CXXX.
Wilhering, Grabmale, XLVII.
Wisniczer Kirche, Türkenfahne, XV.
Wörgl, präh. Funde, VII.
Wurmlach, Kirche, XLIII.

Z.

Zabellic, Kirche, XIV.
Zales, Kirche, XIV.
Zaleslic, Flügel-Altar, XIV.
Zamelsberg, Familie, 94.
Zara, Relief, XIV.
— St. Donato-Kirche, IX.
Zeichen von Familien, 27.
Zelking Christ. v., LIX, CIV.
— Veit von, LX, CV.
Ziegelofen, rom., LXII.
Zlimelsperg, Grabmal, 99.
Zlonic, Heidengrab, IX.
Znaim, Heidentempel, XV.
Zollfeld, Grabungen, LXXIX, LXXXI.
Zumberg, Capelle, CVII.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00614 8502